



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Die Getzner

Eine Haller Bürgerfamilie im späten Mittelalter

verfasst von | submitted by

Wolfgang Wanek BA BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 804

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Historische Hilfswissenschaften und
Archivwissenschaft

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Christian Lackner

Inhalt

Vorbemerkungen.....	0
I. Teil	1
1. Forschungsgeschichte und Forschungsstand.....	1
2. Methodik & Quellen	3
2.1. Ein Familienarchiv?	5
II. Teil – Allgemeines und übergreifende Betrachtung.....	7
1. Der erweiterte Familienverband.....	7
1.1. Etymologie und Terminologie	7
1.1.1. Genese der drei Familiengruppen.....	8
1.1.2. Bezeichnungen in den Urkunden	10
1.2. Die Praust-von-Götzens.....	16
2. Die Getzner und ihre „Ankunft“ in Hall	20
2.1. (Genealogischer) Überblick.....	24
2.1.1. Heiratsverbindungen	24
2.1.2. Sonstige Nennungen und Verbindungen	30
2.2. Wirtschaftliches zu den Getznern	32
2.2.1. Die Haller Saline	35
2.2.2. Der Schwazer Bergbau.....	38
2.2.3. Allgemeine Nachrichten zum Besitz	39
2.3. Universitäre Bildung.....	48
2.4. Selbstwahrnehmung und soziale Einordnung.....	54
2.5. Positionierung und Bedeutung in Hall.....	57
III. Teil – Biographien ausgewählter Familienmitglieder	65
1. Marx (I.) Getzner († 1428).....	65
2. Matthäus Getzner, der Ältere († 1430).....	69
3. Matthäus Getzner, der Jüngere (1431–1498)	71
4. Dr. Johannes Getzner (1457–1519).....	77
4.1 Johannes Getzner und sein Lebensweg	78
4.1.1. Kindheit und Ausbildung	78
4.1.2. Studium	80
4.1.3. Weiterer Lebensweg und Beruf.....	84
4.1.4. Besoldung.....	90
4.2. Tätigkeiten (im Dienste Maximilians I.).....	99
4.2.1. Explizite Gesandtschaftstätigkeiten	104
4.3. Johannes Getzner als Person.....	117
4.4. Resümee zu Dr. Johannes Getzner	123
5. Franziskus „Franz“ Getzner (1476–1525).....	125
5.1. Das Getzner-Geschlechterbüchl	129
5.1.1. Motive zur Anlage des Geschlechterbüchls	134
5.1.2. Inhalte des Geschlechterbüchls	137

5.1.3. Anatomisches Interesse	143
5.2. Die Stematologia Tyrolensis	143
6. Magdalena (II.) „Madlen“ Getzner (ca. 1480–1555)	149
IV. Teil	155
Das Aussterben der Getzner	155
1.1. Aussterben der Matthäus-Linie 1525	157
1.2. Das „Aussterben“ der Wilhelm-Linie	157
2. Die Grabmonumente der Getzner	161
2.1. Dr. Johannes Getzners Grabstein (Innsbruck)	161
2.2. Der Getzner-Memorialstein in Hall	168
2.3. Das Grabgewölbe der Getzner	175
V. Teil	179
1. Heraldisches zu den Getznern	179
1.1. Das Eichhörnchen – ein seltenes Wappentier?	183
1.2. Die Getzner-Säule in Ambras und Amras (1418/1914)	186
1.3. Die Getzner-Wappen bei St. Nikolaus in Hall (um 1437/1752)	188
1.4. Das Getzner-Wappen an der Rathaus-Zinne in Hall (1454/1840er/1883/1897/2022)	191
1.4.1. Historischer Abriss	191
1.4.2. Die heute sichtbaren Wappen	196
1.5. Das Wappen am Reliquiar der Waldauf-Kapelle (1507)	199
1.6. Das Getzner-Wappen im Heuberger Wappenbuch (vor 1515)	200
1.7. Das Wappen bei St. Nikolaus in Innsbruck (1519)	202
1.8. Die Getzner-Wappen der Haller Stubengesellschaft (~1525)	202
1.9. Das Getzner-Wappen in der Salvatorkirche in Hall (Ende 16. Jh.)	203
1.10. Das Getzner-Wappen im Tirolischen Adler (1833)	206
1.11. Das Gemeindewappen von Götzens (1968)	207
Zusammenfassung	209
VI. Teil	211
Abkürzungsverzeichnis	211
Allgemeine Hinweise	213
Hinweise zu den Transkriptionen	214
Appendices	216
Anhang I	216
Anhang II	216
Anhang III	216
Anhang IV	218
Anhang V	221
Quellenverzeichnisse	231
Literaturverzeichnis	239
Stammtafel A (Getzner)	258
Stammtafel B (Matthäus-Linie)	259

Stammtafel C (Wilhelm-Linie)	260
Abbildungen.....	261
Abbildungsnachweis	272
Abstracts	273
Deutsch	273
English	273

Vorbemerkungen

Folgende Arbeit entwickelte sich aus einer Vorstudie zu Dr. Johannes Getzner (†1519). Auch deshalb ist das Kapitel zu seiner Person deutlich umfangreicher. Die Familie Getzner hält mit Johannes' Geschwistern, Verwandten und Ahnen allerdings eine ganze Reihe weiterer interessanter Persönlichkeiten bereit, die hier entsprechend ihrer zeitlichen Einordnung und der mitunter stark durch die Quellen vorgegebenen Bearbeitbarkeit Beachtung finden werden. Die gesamte Familie Getzner oder auch nur einen Familienzweig in derselben Intensität darzustellen, konnte dabei verständlicherweise nicht angestrebt werden. Insbesondere im 14. und weit ins 15. Jahrhundert hinein sind größere Abstriche oder Lücken, mitunter auch prosopographische und genealogische Unwägbarkeiten sowie blinde Flecken zu den einzelnen Vertretern und Vertreterinnen der Familie hinzunehmen.

Während der Fokus der Arbeit eindeutig auf einem Haller Familienzweig der Getzner – der in dieser Arbeit so benannten Matthäus-Linie – liegt, muss nicht nur der Vollständigkeit halber auch auf den zweiten Haller Familienzweig, die so benannte Wilhelm-Linie, eingegangen werden. Für eine abgerundete geschichtliche Darstellung musste auch auf die (genealogischen) Entwicklungen im 14. Jahrhundert eingegangen werden, die für die ökonomische Aufstellung, aber auch die soziohierarchische Einordnung der späteren Familie Getzner im Hall des 15. Jahrhunderts relevant sind.

Über die individuellen Biographien hinweg, die im III. Teil besprochen werden, ermöglicht die Zusammenführung der vielfältigen Nachrichten aus Quellen und Literatur eine einordnende Darstellung der spätmittelalterlichen Bürgerfamilie und ihrer Geschicke im 15. und 16. Jahrhundert. Für ebenjene Einordnung sind neben einer Quellenarrondierung zur wirtschaftlichen Realität der Getzner, insbesondere die für sich genommen puzzleartigen Besprechungen der heraldischen, schriftlichen wie plastischen Echos zur und von der Familie Getzner von großer Wichtigkeit. Auch bei diesen bestand oder besteht teilweise noch immer, sofern sie überhaupt je mehr als von der Forschung gestreift wurden, mitunter Nachhol- bzw. Verbesserungsbedarf. Von diesen ausgehend stellt auch die neuzeitliche und moderne Rezeption der Familie ein damit verwobenes Thema dar, das nicht außenvorgelassen werden darf.

So ergibt sich durch diese Arbeit eine facettierte Bildcollage des Familienverbands vom Ende des 13. bis weit ins 16. Jahrhundert hinein, die auf prosopographischer und genealogischer Ebene den bisherigen Wissensstand vertiefen, zu großen Teilen aber auch erweitern und berichtigen kann und dadurch eine neue Basis für weitere Forschungen bietet.

I. Teil

1. Forschungsgeschichte und Forschungsstand

Einem der letzten Vertreter der Familie Getzner ist es zu verdanken, dass zu ihnen und einigen anderen ausgewählten Haller Familien des späten Mittelalters zahlreiche Informationen überliefert sind. Franziskus, „Franz“ Getzner (1476–1533) bemühte sich seinen Aufzeichnungen zufolge schon im Jugendalter darum, seine Ahnen und lebenden Verwandten ausfindig zu machen. Die Ergebnisse seiner Arbeit hielt er in seinem sogenannten *Geschlechterbüchl* fest, eine von ihm angelegte stammbaumartige Familien- und Sippschafts-Chronik, die seine Vorfahren bis ins 13. Jahrhundert zurückverfolgt. Die Auswertung seiner genealogischen Vorarbeit bietet vielerlei Ansatzpunkte für historische Forschungen und wurde zu einer tragenden Säule dieser Arbeit.

Franz Getzner ist somit an den Anfang der Erforschung der Getzner'schen Familiengeschichte zu stellen und ihr erster Bearbeiter. In direkter Folge waren es die Haller Eliten, die sich mit seinem Geschlechterbuch, den dargestellten genealogischen Zusammenhängen und dadurch indirekt mit Franz Getzner und seiner Familie beschäftigten. Konkrete Forschungen explizit zur Familie Getzner wurden jedoch nicht angestrengt und sind noch heute rar. Matthias Burglechner sammelte und listete in seinem *Tirolischen Adler* einige wenige Nachrichten zur Familie Getzner, die, wenngleich sie wichtige Bausteine sind, dennoch nicht mehr als anekdotischen Charakter haben.¹ In der Folge waren es oft Forschungen zur Heiligen Notburga, die vom 17.–19. Jahrhundert beispielsweise die Herren Hippolyt Guarinoni, Matthäus Rader, Anton Roschmann oder Ingenuin Weber in unterschiedlicher Intensität dazu bewogen, sich mit – zumindest einem Vertreter – der Familie Getzner zu befassen.² Durchaus ähnlich in ihrem Ergebnis waren die Ansätze über die Literaturgeschichte, die etwa in kurzen Beiträgen zu Franz Getzner von Giangrisostomo Tovazzi oder Franz Karl Karpe resultierten.³

Weiters streifen einige groß angelegte Werke zu Adelsgenealogien die Familie: Burglechner wurde dazu bereits genannt. Besonders hervorzuheben ist an dieser Stelle Stephan von Mayrhofen (†1848), der bei einer den Tiroler Raum betreffenden genealogischen Arbeit nicht fehlen darf. Stephan von Mayrhofens vielfach auf urkundlichen Nachrichten basierendes Hauptwerk, die *Genealogien des Tiroler Adels* schöpfte die Familie Getzner betreffend

¹ TLMF, FB 2090, S. 785.

² Näheres im Kapitel [Stemmatologia Tyrolensis](#). Diese exemplarische Aufzählung stellt keine Ansprüche auf Vollständigkeit. Literarische Bearbeitungen zur Hlg. Notburga sammelte etwa Weber 17.10.1861, 985–991.

³ Tovazzi u. a. 2006, 142–143, Articolo 154; TLMF, Dip. 1261, VI., 22.

allerdings zum größten Teil aus Franz Getzners Geschlechterbüchl selbst. Dennoch sind dort einige Details ergänzt, die anderswo nicht zu finden sind.⁴ Anders stellt sich die Sache bei Georg von Pfaundler (†1876) dar, der wie auch Burglechner, vermutlich aus einzelnen, aber anderen Urkunden schöpfte und ein wenige Notizen zur Familie niederschrieb. Das Geschlechterbüchl erwähnte er nicht, vermerkte zu Franz Getzner nur er sei „*ein Edelmann v. Hall*“ und wäre um 1500 der „*Verfasser der Biografie der hl. Notburg*“ gewesen.⁵ Joseph Sebastian Kögls (†1856) Adelslexikon gießt das Werk seines bereits erwähnten Freundes Stephan von Mayrhofen zwar in Satzform, ist dabei aber weniger ausführlich, weniger zuverlässig und außerdem gegenüber den Angaben Mayrhofens lückenhafter bis regelrecht eklektisch.⁶

Aufmerksamkeit erfuhr die Familie Getzner auch aufgrund zweier „Grabsteine“ in Hall und Innsbruck, jeweils zur St. Nikolauskirche gelegen.⁷ Ihnen ist je ein eigenes Kapitel gewidmet. Einige Artikel nahmen andere Spuren der Getzner, vornehmlich künstlerischer Natur, zum Anlass, sich mit der Familie zu beschäftigen.⁸ Die wie so oft stark vernachlässigten weiblichen Anteile der Familie Getzner erfuhren zumindest hinsichtlich Magdalena Perl, der Frau von Georg Getzner, und ihrer Tochter, Magdalena (II.) Getzner, die beide als Äbtissinnen einem Kloster vorstanden, mäßige Beachtung.⁹

Das Bestreben für das Dorf Götzens ein Gemeindewappen zu finden, resultierte in einer neuerlichen Beschäftigung mit der Familie, was ein unregelmäßiges, aber kontinuierliches Wiederaufleben der Thematik seit den 1960ern gewährleistete. Das heutige Götzner Gemeindewappen, das von jenem der Getzner inspiriert ist, verweist so seit 1968/9 auf die Familie, die darum auch im Götzner Dorfbuch von 1988 bzw. 2017 gewürdigt wurde.¹⁰

⁴ TLMF, SvM, Nr. 23.

⁵ Zum Wappen der Getzner vermerkte Pfaundler nur ein Fragezeichen. Er kam wohl nicht dazu auch zu den Getznern Burglechners Werk heranzuziehen, wie er es etwa für seinen Eintrag zur Familie Heuberger getan hatte. TLMF, GvP, 2; F-J: G, G14 und H, H21.

⁶ Dem Urteil Stangers, dass Kögls „Adels-Lexicon, besonders im Vergleich zu ähnlichen Werken anderer Autoren, als besonders vollständig und zuverlässig anzusehen“ sei, kann die Getzner betreffend im direkten Vergleich zum Informationsgehalt bei Mayrhofens Stammtafeln darum nicht zugestimmt werden. Kögl – Stanger 2015, XXIX.

⁷ Schönherr 1900; Grienberger 1905; Lanser 1924.

⁸ Ruf 29.04.1872; Pausima 22.12.1951; Granichstaedten-Czerva 27.03.1943; Hye 1974; Hohenegg 1987; Kayned 2006.06.01.

⁹ Exemplarisch für die dennoch bisher nur in (meist negativ urteilenden) Exkursen gewürdigten Damen hier: Grass 1970b.

¹⁰ Köfler 1988; Gemeinde Götzens 1988; Scheulen 2017; Scheulen 2019; Bergfeuerteam Götzens 01.06.2019.

Bisher am ausführlichsten, beschäftigte sich Klaus Brandstätter über einen sozialgeschichtlichen Forschungsansatz zur Stadt Hall mit der Familie Getzner, dabei auch mit Franz Getzner und seinem Geschlechterbüchl.¹¹

Nicht einzeln erwähnt können hier jene Arbeiten werden, die zwar den quantitativ größten Masseanteil der vorhandenen und verwendeten Literatur zu den Getznern ausmachen, aber eigentlich ein anderes Thema erörtern, und nur aufgrund der politischen-historisch-geographischen Gegebenheiten einzelne Vertreter:innen der Familie streifen. Davon wiederum seien durch ihre Nennung einige Blüten der Maximilians-Forschung ausgeklammert, die, vornehmlich begründet durch die Tätigkeiten Dr. Johannes Getzners als Tiroler-Regimentsrat unter König und Kaiser Maximilian I., auf diesen zu sprechen kommen.¹²

Kurz zusammengefasst ist zwar bereits Vieles zur Familie Getzner durch die Literatur verarbeitet worden, jedoch entweder nur in anekdotischer, fragmentierter und/oder – nach heutigen Maßstäben – in unzureichender Weise publiziert worden. Die positive Ausnahme ist hier Klaus Brandstätter, der seine Forschungen zur Familie Getzner jedoch eingewoben in einen größeren Kontext und mit anderer Zielsetzung verarbeitete.

2. Methodik & Quellen

Neben der Auswertung und der je nach Erörterungsgegenstand einmal chronologisch, genealogisch und thematischen Einordnung und Darstellung, der aus der konsultierten Literatur bzw. dem Getzner'schen Geschlechterbüchl entnommen Informationen, ermöglichten es insbesondere die archivalischen Quellen den Wissensstand zur Familie Getzner weiter auszubauen. Während einige genealogischen Fragestellungen, wie nach der genauen Abstammung oder Nachkommenschaft, grosso modo zwar bereits durch Franz Getzner vorweggenommen wurden, blieben dazwischen und rundum Details ungeklärt, Zusammenhänge unsichtbar und einige wichtige Details gar komplett unerwähnt.

Um also Fehlendes zu entdecken, andererseits bereits vermeintlich Bekanntes zu überprüfen und vor allem um die wahre Natur von Zweifelhaftem zu ergründen, wurden einschlägige Quellen(-sammlungen) konsultiert und ausgewertet. Die auch heute noch unersetzbar gebliebenen Archivberichte aus Tirol¹³, die Archivinformationssysteme des ÖStA/HHStA und des TLA, bis hin zu den Regesta Imperii und den auf Monasterium erfassten Urkunden, die alle

¹¹ Brandstätter 2002a; Brandstätter 2002b.

¹² Jankovits 1968; Höflechner 1972; Wiesflecker 1987.

¹³ Ottenthal – Redlich 1888; Ottenthal – Redlich 1896; Ottenthal – Redlich 1903; Ottenthal – Redlich 1912.

mitunter auf dieselben Primärquellen verweisen, trugen ebenso zur Erweiterung der Quellenbasis bei, wie manche Quellenverweise aus der Literatur.

Weniger als vom Forscherherz gewünscht und dennoch mehr als erhofft, konnte so ausfindig gemacht und zusammengetragen werden. Manchem davon konnte weniger Aufmerksamkeit entgegengebracht werden als anderem, und ein zeitlicher Fokus auf das Ende des 15. und die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts bedingten mitunter auch die Weglassung von Quellen bzw. Quellenaspekten. Auch eine thematische Eingrenzung war vorzunehmen und einzuhalten und so konnten gewisse Forschungslinien nicht weiterverfolgt und manche Fragen gar nicht gestellt werden. So blieben beispielsweise nennenswerte Untersuchungen zu den Siegeln der Getzner aus, und bedingt durch die Quellenlage (tlw. im wortwörtlichen Sinn), und deren Erschließung konnten gewisse Bestände nicht, beziehungsweise nicht so eingehend und ausdauernd konsultiert werden, wie man es sich vielleicht wünschen würde. Das gilt insbesondere für die Haller Raitbücher: Gerade für die älteren, aber auch die letzten Generationen der Getzner könnten sie wohl noch Einiges offenbaren. Leider sind sie nicht durch ein Register erschlossen oder gar verschlagwortet, und so galt es stattdessen auf die Angaben Brandstätters zu vertrauen, der die Raitbücher (zumindest die Bände 1–9)¹⁴ zwar durchforstet hat, aber natürlich eine Auswahl an für ihn relevanten Informationen treffen musste. Was die Raitbücher über die Getzner verraten könnten und später als 1519/1520 (ab Raitbuch 10) anzusetzen ist, bleibt somit auch weiterhin zukünftigen Forschungen vorbehalten.

Glücklicherweise ist die subjektive Auswahl bei Regestenwerken zu den Urkundenbeständen nur eingeschränkter möglich und die urkundlichen Bestände von Stadt und Pfarre Hall, dem Krippach-Archiv, dem Faistenberger-Archiv, dem Haller Damenstift und einigen anderen Provenienzen boten einen reichen Schatz an Informationen, durch den die – sofern vorhandene – Literatur entweder bestätigt, ergänzt, teilweise auch korrigiert werden konnte.¹⁵

In nicht nur einem Fall überwarfen die Quellen die Angaben, der sich untereinander bereits teilweise widersprechenden Literatur. Wo immer Unsicherheit und Diskussionsbedarf besteht oder bestand, wurde dies so gut wie möglich angezeigt und besprochen.

Zuletzt sind noch einige archäologische bzw. Quellen materieller Kultur anzuführen, die nach bestem Ermessen und organisatorischer Machbar- bzw. Greifbarkeit ausgewählt, gesucht,

¹⁴ Der zeitlich abgedeckte Rahmen betrifft die Jahre 1411-1413, 1422 bis 1439, und 1451 bis 1519. Band 10 beginnt mit Aufzeichnung ab circa dem Jahreswechsel 1519/20. Brandstätter 2002b, 310; Die genauere Auflistung der in den Raitbüchern erfassten Jahre, sowie die Fehlstellen bietet: Straganz 1903, 315.

¹⁵ Moser 1989b; Moser 1998; Moser 1999; Moser 2001; Moser 2004; Moser 2000; Petrowitsch 1924-1934; Schober 1978; Schober 1996.

gefunden und besprochen wurden. Über sie wird die lange Wirkungszeit und die sogar noch längere Rezeptionszeit der Familie Getzner in Tirol, besonders für die Gemeinden Götzens und Hall greifbar und plastisch gemacht. Sie runden das Bild zu den Getznern ab und überliefern uns sogar das Aussehen von einem der ihren, nämlich ein Porträt von Dr. Johannes Getzner.

2.1. Ein Familienarchiv?

Wird das obenerwähnte Geschlechterbüchl als Quellenkompilation begriffen, stellt sich die Frage, was von seinen Inhalten mit welchem Plausibilitätsfaktor versehen ist. Wiewohl Franz Getzner ganz eindeutig Zugriff auf diverse urkundliche Zeugnisse seiner Familie hatte, so ist aufgrund der weiten Verzweigungen der Familie vieles von ihm niemals aufgespürt und gesichtet worden, wie Lücken oder Weglassungen, mitunter auch konkrete Unsicherheitsbekundungen deutlich machen. Gerade dies, kombiniert mit den teils sehr genauen, mitunter durch heute noch existente Urkunden verifizierbare Angaben, verschafft ihm auch in vielen anderen Fällen an Glaubwürdigkeit. Nicht immer sind die Angaben stimmig, niemals erregen sie aber den Verdacht vorsätzlich falsch zu sein. Auf die Quellen und Inhalte des Geschlechterbüchls wird in [Kapitel III.5.1.](#) genauer eingegangen.

Sofern eine Art Familienarchiv bestanden hat, ist nicht bekannt, wo es gewesen oder geblieben wäre. Franz Getzner erwähnt nichts Eindeutiges in diese Richtung, beruft sich aber wiederholt auf dezidiert schriftliches Material, das er eingesehen habe. Insofern, aber auch aus Gründen der Rechtssicherung, muss von einem, vermutlich sogar mehreren Schrift-Beständen der in Hall lebenden Familienzweige der Getzner ausgegangen werden. Wieviel davon und aus welcher Zeit im Endeffekt erhalten war, bleibt aber fraglich, denn beim Haller Stadtbrand am 30. März 1447 wurden gewiss nicht nur zahlreiche Gebäude zerstört. Besonders in der Oberstadt (wo auch die Getzner damals ihr Haus/ihre Häuser hatten) wütete das vom Föhn angefachte Feuer gemäß der Schweyger Chronik so stark, dass „nit ain Schintl darfun wär bliben“ und die Glocken der Pfarrkirche aus dem ausgebrannten Turm fielen und teilweise schmolzen.¹⁶ So wie man sich in reger Bautätigkeit mühte, die Stadt neu aufzubauen, bemühte man sich auch verlorene Unterlagen zu ersetzen, althergebrachte Rechte erneut bestätigen zu lassen und einen neuen Überlieferungsstock zu bilden. Dezidiert „da die früheren Briefe in der prunst zu Hall zu Grunde“ gegangen waren, verlieh Herzog Sigismund den Vettern „Clement Kripp zu Hall und Hans Kripp zu Bärneck“, sowie den Brüdern Jacob und Sebastian Kripp je die Hälfte der Bäche,

¹⁶ Kienberger 1953, 150; Schönherr 1867, 52 f.

Wälder und Holzwerke im Landecker und Pfundser Gericht, sowie den Voldererbach zur Nutznießung des Salzsiedens in Hall.¹⁷

In Anbetracht der dramatischen Ausmaße der Feuerkatastrophe muss man davon ausgehen, dass dabei auch Aufzeichnungen über die und von den Getzner vernichtet wurden und wenn nicht, so bot der weitere der Lauf der Geschichte, insbesondere natürlich ohne das kontinuierliche Weiterbestehen der Familie ausreichend Möglichkeiten dazu.¹⁸

Was also noch an Material vorhanden und zu erwarten ist, sind einerseits die schriftlichen Ausgänge der einzelnen Familienmitglieder, die sich andernorts bewahrt haben. Andererseits wäre zwar besonders für das rechtssichernde, eigentumskonstituierende Material eine erhöhte Überlebenschance zu erwarten, doch dieses dürfte – aufgrund des stark anzunehmenden Aussterbens der Familie – über Erbschaften in zersprengte Teilbestände zerfallen oder verloren sein.

¹⁷ Ottenthal – Redlich 1903, 13, Nr. 61.

¹⁸ So war auch die mit ihrem Wappen am Haller Memorialstein der Getzner verewigte Familie Payr nicht vor dem Verlust von Unterlagen gefeit. Mathias Burglechner vermerkte zu ihnen etwa, dass „*die furnembisten Schrifften der Payrn von Caldif, sein in der Paurn aufruere Anno 1525 im Schloß Caldif verbrent worden.*“ TLMF, FB 2090, S. 1013.

II. Teil – Allgemeines und übergreifende Betrachtung

1. Der erweiterte Familienverband

Die gesamte Familiengeschichte in detailreicher Parität darlegen zu wollen, ist, wie bereits eingangs erwähnt, ein Unterfangen, das schon aufgrund der Quellenlage nicht gelingen kann. Auch nur alle nachweisbaren Vertreter:innen in einer Intensität zu behandeln, wie Dr. Johannes Getzner, würde den gebotenen Umfang der Arbeit bei weitem überschreiten. Daher bietet sich eine zeitliche Einschränkung an. Das erste Auftreten der Getzner in der Stadt Hall stellt einen geeigneten Anfangspunkt dar, während der Endpunkt durch das langsame Aussterben der Familie in Hall im Laufe des 16. Jahrhunderts vorgegeben ist.

Dies impliziert die früheren Generationen der Familie und ihre vornehmlich außerhalb von Hall stattfindende Geschichte weniger intensiv zu betrachten, wobei sie auch nicht außenvorgelassen werden können. Die Geschichte und Geschehnisse der erweiterten Familiengruppe bis zur „Ankunft“ in Hall werden im folgenden Kapitel dargelegt. Um ein stimmiges Bild der Familie und ihrer Vertreter:innen zu erhalten, bietet sich zuallererst ein Blick auf ihre Wurzeln an. Nur so kann ihr Selbstverständnis und ihr Werdegang richtig erzählt werden.

1.1. Etymologie und Terminologie

Der Familienname „Getzner“ ist ein Herkunftsname und bezieht sich auf das Nordtiroler Mittelgebirgsdorf Götzens im heutigen Bezirk Innsbruck-Land. Dabei ist die Namensform *Götzens* eine späte neuzeitliche Erscheinung, die auch schon zu irrigen Geschichten über Götzenkulte als Ursprung des Namens geführt hatte. Die ältesten belegten Nennungen sind *Gecinis* (1078–91), *Gezines* oder *Gecenes* (1140–1162) und ähnliche Varianten.¹⁹

Bis zu diesem Dorf namens Götzens konnte auch Franz Getzner († 1531) einen Ahnen namens Friedrich (I.) zurückverfolgen.²⁰ Von diesem ausgehend ordnete Franz, vornehmlich und

¹⁹ Köfler 1988, 14; Hausner – Schuster 1988 [Online: 2006], 434; Stolz 1923, 271, Anm. 5.

²⁰ In seinem nach Familien unterteilten Geschlechterbüchl wird der Abschnitt die Familie Getzner betreffend eingeleitet mit „*Friderich, genant Praust, sesshafft zu Gözens in den dorff, der ist gewessen des edlen gestrengen herrn von Liebenberg praust*“. Zur tatsächlichen zeitgenössischen Schreibweise des Familiennamens kann die zitierte Quelle nicht dienen, da es eine Abschrift des 18. Jahrhunderts ist. TLMF, Dip. 632, fol. 2r. Die ältere Handschrift des Geschlechterbüchls verwendet meist die Schreibweise „*Getzner*“, bzw. für das Dorf selbst „*Getzens*“; im direkten Vergleich zur einleitenden Stelle aber untypischerweise „... *sesshafft zu Getzenas in den dorff* ...“. StAHall, Krüppisch Geschlechtsbüchl, p. 1–2, 21, etc.

konsequent nur in männlicher Linie, seine Vorfahren. Dabei suggerierte er eine Spaltung der gesamten Verwandtschaft in drei größere Gruppen:

1. die Praust-von-Götzens
2. die von Horlach
3. die Getzner

Die drei Gruppen sollen zur besseren Übersicht im Anschluss näher umrissen und abgegrenzt werden. Um anhand des Namens bereits eine grobe zeitliche und genealogische Einordnung der Personen zu ermöglichen und den Abgleich zum Geschlechterbüchl möglichst reibungslos zu gestalten, werden diese Kategorisierungshilfen auch in dieser Arbeit verwendet. Gleichnamige Personen innerhalb der jeweiligen Gruppen werden mit römischen Ordinalzahlen in runden Klammern unterschieden. Nähere Erläuterungen sind unter dem Punkt „[Allgemeine Hinweise](#)“ zu finden. Nur in weiblicher Linie fortgesetzte Familienäste verfolgte Franz Getzner zwar bisweilen, jedoch meist nur eine oder auch zwei Generationen lang. Ausnahmen bestätigen diese Regel, denn bei Verbindungen zu jenen Familien, die Franz Getzner in sein Geschlechterbüchl aufnahm, ist diesen Nachfahren (etwa bei den Fiegern) ein eigenes Kapitel gewidmet.

1.1.1. Genese der drei Familiengruppen

Franz Getzner zufolge war der obgenannte Urahn Friedrich (I.) als Praust/Propst der Adelsfamilie der Liebenberger in Götzens tätig. Dabei habe sich die Funktionsbezeichnung „Praust“ zur Familienbezeichnung weiterentwickelt. So habe man ihn und seine Nachkommen die „**Praust von Gözens**“ genannt.²¹ Aus dieser ersten Gruppe gingen im Laufe des 14. Jahrhunderts die beiden anderen Familiengruppen, die **Getzner** und die **von Horlach** hervor.

Dieser erste bekannte Ahn, Friedrich (I.) Praust-von-Götzens, der Propst von Götzens, hatte vier Söhne namens Konrad (I.), Johannes, Ulrich (I.) und Wernher.²² Stephan von Mayrhofen bringt die zusätzliche Nachricht von einem angeblich 1318 bezugten „Waltmann Praust von

²¹ TLMF, Dip. 632, fol. 2r. Diese Darstellung entspricht nur bedingt der tatsächlichen Benennung in den Urkunden, wie im Folgekapitel gezeigt wird. Die daraus folgenden Unsicherheiten bei der Interpretation der Quellen müssten im Einzelfall betrachtet und bewertet werden. Ist die Wortgruppe nach dem Verständnis des Autors aber als „Familienname“ gemeint, erfolgt die Schreibung – natürlich abseits der zitierten Quellenwortlaute – mit Bindestrichen, soll aber die Funktion als Propst von Götzens ausgedrückt werden, kommen die Bindestriche nicht zu Anwendung.

²² Benannter Konrad (I.) wird z. B. 1335 März 3 in einer Siegelbete genannt: „... und under Chunrats insigel des Prawstes von Getzens“. StAStams, Urkunden, A_XLVII_1. Etwas später, 1345, nennt er sich selbst „Chunrat der Praust von Getzens“. In der zeitgenössischen lateinischen Inhaltsangabe auf der Rückseite wird er „preposito Chunr[a] de Gezenz“ genannt. StAWilten, Urkunden, 143 A.

Götzens“, den er als Bruder Wernhers definiert.²³ Letzterer hingegen wird zum Beispiel am 8. August 1316 als „*W(er)nher des Praustis son von Getzens*“ genannt.²⁴ Nach Stephan von Mayrhofen war Friedrich (I.) Praust-von-Götzens, also Wernhers Vater, bis 1313 bereits verstorben gewesen,²⁵ und die Nennung von Friedrichs ältestem Sohn Konrad (I.) als Propst von Götzens in einer Zeugenliste von 1315 vermag dies nochmals zu bekräftigen.²⁶

Die Linien von Johannes und Konrad (I.) hörten Franz Getzner zufolge mit ihren Söhnen, Pankraz bzw. Franziskus Praust-von-Götzens, nach je einer Generation im Mannesstamm auf zu existieren.²⁷ Nach Stephan von Mayrhofen habe Franziskus Praust-von-Götzens noch einen Bruder namens Ulrich (II.) gehabt, dem Hans von Liebenberg 1387 alle Güter geeignet habe „so er von ihm zu lechen gehabt“. Ulrich (I.) hingegen, ein weiterer Sohn Friedrichs (I.), hatte mit zwei verschiedenen Ehefrauen²⁹ drei Söhne namens Jakob, Eberhart und Heinrich Praust-von-Götzens. Jakob hatte keine männlichen, Eberhart gar keine Nachkommen.

Dieser Sohn Ulrichs (I.) Praust-von-Götzens namens Heinrich zeugte hingegen nach Franz Getzner sechs Söhne und eine Tochter. Heinrich sei weiters Richter von Rottenburg gewesen und habe auf einem Ansitz namens Horlach³⁰ residiert („*gesessen auf einen süz, Horlach genant*“), weswegen man ihn und seine Nachkommen mit dem Toponym „**von Horlach**“ betitelt habe.³¹ Heinrich hatte weiters fünf Enkel und Enkelinnen, die Franz Getzner aufzählte.

²³ LFT, Sammlung Staffler, Hss. Gesch. 244–246, Nr. 132. Von diesem Waltmann weiß jedoch niemand sonst zu berichten und auch mir sind keine Quellen untergekommen, die diesen zusätzlich belegen würden.

²⁴ StAStams, Urkunden, A_LIV_3.

²⁵ LFT, Sammlung Staffler, Hss. Gesch. 244–246, Nr. 132. („*iam mortuus 1313*.“) Er hat wohl Recht und bezog sich mutmaßlich auf eine Urkunde des Jahres 1313, die heute im Stift Marienberg liegt: StAM, Urk. XXIV/4.

²⁶ TLA, Archiv Dornsberg, Urk. 14: „*Chṽnrat der praust ze Getzens*“.

²⁷ So zumindest die Ausführungen des Geschlechterbüchls. Für Franziskus Praust-von-Götzens nennt Franz Getzner keine Kinder. Er wird jener „*Zisk von Getzens*“ sein, der etwa 1355 in der Zeugenreihe belegt ist. TLA, Archiv Dornsberg, Urk. 189. Pankraz hatte zumindest mit einer nur als „*Catharina*“ bezeichneten Dame eine unbenannt bleibende Tochter. TLMF, Dip. 632, fol. 15v, 35r. Zur weiteren zeitlichen Einordnung: Pankraz Praust-von-Götzens wird 1387 als Zeuge als „*Pangratz von Getzens*“ und 1403 als „*Pangraz von Getzens*“ oder „*Pankratz von Gezens*“ genannt. TLMF, Fischnaler Wappenkartei, Schublade Fr-Graf, Nr. 1678–1679. Ein Urkundenregist nennt ihn noch für den 24. April 1407 als „*Probst von Geczns, Pangraczyz*“. TLA, Archiv Dornsberg, Repertorium Z.141, Nr. 215; Moser 1981, 9, Nr. 13.

²⁸ LFT, Sammlung Staffler, Hss. Gesch. 244–246, Nr. 132.

²⁹ Eine ist unbekannt, die andere stammte aus der Familie der Liebenberger, „*die Flammigin genant von Liebenberg jungfrau*“. TLMF, Dip. 632, fol. 3r.

³⁰ Mayrhofen führte den Namen auf einen Hof "Horlach ob dem Schlos Eben" zurück, der 1261 Friedrich von Wangen gehört habe. TLMF, SvM, Nr. 23. Horlach bezeichnete noch zur Mitte des 15. Jahrhunderts einen Teil des Gerichts Rottenburg („*Horlacher oder Rotenholzer schranne*“), nämlich jenen Teil der sich auf die Gebiete „*der Gemeinden Buch und Galtzein [=Gallzein] gegen Schwaz*“ erstreckte. Stolz 1923, 198, 207, Anm. 7.

³¹ TLMF, Dip. 632, fol. 2v–3v. Auch hier gilt, dass dies nicht als allgemein gültig betrachtet werden kann, denn derselbe Heinrich, zu dem im Geschlechterbüchl ein Lebensvermerk in den Jahren 1370 und 1376 gegeben ist, scheint auch als „*Heinrich von Getzens, Richter zu Rotenburg*“ in einer Verkaufsurkunde vom 24. April 1370 auf. Ottenthal – Redlich 1912, 103–104, Nr. 420; Auch bei einem 1367 dokumentierten Verkauf um Güter in Götzens seitens dieses Heinrichs an seinen Vetter Friedrich (II.) von Götzens, den Begründer der Familienlinie der Getzner in Hall, nannte sich Heinrich „*von Getzens*“ und nicht nach Horlach. Ebenso ist sein Vetter als „*von Getzens*“ und nicht als „*Getzner*“ angeführt. Moser 1998, 51, Nr. 94; Ottenthal – Redlich 1903, 51, Nr. 288.

Stephan von Mayrhofen berichtete zu derselben dritten Generation seit Friedrich (I.) Praust-von-Götzens, noch von den beiden 1323 genannten Brüdern Gottschalk und Dietrich Praust-von-Götzens, die „*sind vermuthlich des Waltman von Gözens Söhne gewesen*.“³² Weder die **Horlacher** noch die weiteren Verzweigungen der Praust-von-Götzens können also an dieser Stelle weiter vertieft werden. Auf sie einzugehen, würde vom eigentlichen Thema der Arbeit fortführen.

Es bleibt der Zweig der **Getzner** über:

Friedrichs (I.) Sohn Wernher hatte mit Elisabeth II. von Liebenberg³³ drei Töchter³⁴ und drei Söhne. Letztere habe man Konrad (II.), Georg und Friedrich (II.) Praust-von-Götzens genannt. Von Wernhers Söhnen zeugte nur Friedrich (II.) ebenfalls Söhne. Dieser Friedrich (II.) und seine Nachkommen seien dann „*genant worden die Gözner*“.³⁵ Damit ist die Herleitung, des für diese Arbeit vorrangig interessanten Familienzweigs geschafft.

In direkter Linie beruft sich ihre Herleitung auf die jeweils väterlichen Ahnen, somit auf den Stammurgroßvater Friedrich (I.) Praust-von-Götzens, den Stammgroßvater Wernher Praust-von-Götzens und den Stammvater Friedrich (II.) Praust-von-Götzens/Getzner.

1.1.2. Bezeichnungen in den Urkunden

1.1.2.1. Im 14. Jahrhundert

Während das vorherige Kapitel die leicht ergänzte Genese der drei Familiengruppen und ihre idealisierten Benennungen nach Franz Getzners Geschlechterbüchl erörtert, sollen i. d. F. die Nennungen einzelner Personen nach urkundlichem Wortlaut verglichen werden.

Das Bindeglied zwischen der Benennung als „Praust-von-Götzens“ und „Götzner/Getzner“ ist laut Franz Getzner sein Urgroßvater Friedrich (II.). Doch zunächst ein paar Worte zu den älteren Praust-von-Götzens:

In einer Urkunde vom 4. April 1343 sind Ekhard I., sein Neffe Eberhard II. von Liebenberg sowie Konrad (I.) Praust-von-Götzens („*Chûnrat der Praust von Gezens*“) als Aussteller genannt. Als Zeugen wurden „*Hanns der Praust, Fritz der Praust, paid von Gezens und Vlschalch von Gezns*“ angeführt. Die ersten beiden waren wahrscheinlich Johannes (I.) und

³² LFT, Sammlung Staffler, Hss. Gesch. 244–246, Nr. 132.

³³ TLA, Archiv Dornsberg, Urk. 21.

³⁴ Sie hießen Diemut, „*Berburg*“ und Agnes (II.). Diese drei Schwestern waren 1381 noch am Leben. Über Diemut Praust-von-Götzens ergab sich eine Verwandtschaft mit Friedrich von Völs. TLMF, Dip. 632, fol. 15r–v, 30v.

³⁵ TLMF, Dip. 632, fol. 6v.

sein Neffe Friedrich (II.) Praust-von-Götzens. Genau für diesen Friedrich war eine Namensänderung zu erwarten gewesen, die jedoch offenbar für 1343 nicht bezeugt ist. Der genannte Ulschalk hingegen war der Familie, wenn überhaupt, wohl nur angeheiratet: Er ehelichte wahrscheinlich Elisabeth von Tulfes, die eine Enkelin Friedrichs (I.) Praust-von-Götzens war, da dessen Tochter Agnes (I.) Elisabeth zusammen mit einem gewissen Hörmann/Hermann von Tulfes gezeugt hatte.³⁶

Mit demselben Datum datiert eine weitere Urkunde, ausgestellt von Peter II. von Liebenberg, dem Bruder des Ekhard I. von Liebenberg. Darin werden „*Chūnr(ad) der Praust, Hans der Praust, Fritz der Praust, alle drei von Getzens*“ als Zeugen genannt.³⁷

Auch 1348 treten in einer Urkunde Peters I. von Liebenberg „*Chūnrat der Praubst von Getzens*“ und „*Fritz da selben mein braubst*“ als Zeugen auf.³⁸ Was bei Konrad (I.) als Familienname interpretiert werden kann, ist bei Friedrich (II.) allerdings nichts weniger als eine eindeutige Funktionsbezeichnung.

Besondere Beachtung verdient in diesem Kontext eine weitere Urkunde vom 27. März 1355. Ein Verkauf Peters II. von Liebenberg an seinen Vetter Konrad II. von Liebenberg nennt gleich vier der Praust-von-Götzens als Zeugen: „*Chun(rad) von Getzens*“ als Burggraf von Hohenwart, „*Hans der praust von Getzens*“, „*Fritz von Getzens*“ als Richter von Rettenberg und „*Zisk von Getzens*“, letzterer ohne Funktionszusatz. In dieser Konstellation erscheint nur einer aus der Familie mit dem Zusatz „Praust“, in diesem Fall „Hans“, der wahrscheinlich mit Johannes (I.) Praust-von-Götzens zu identifizieren ist.³⁹

Am 15. Juni 1367 wird Friedrich (II.) Praust-von-Götzens in einer Urkunde des Haller Pfarrarchivs als „Friedrich von Götzens“ genannt, wohlgermerkt in einer Verkaufssache um ein Kammerland und ein Gut in Götzens seitens seines Vetters „Heinrich von Götzens“. Dieser Vetter, konkret sein Cousin, dürfte ebenjener Heinrich sein, der sich Franz Getzner zufolge „von Horlach“ genannt habe.⁴⁰ Auch das Siegel unter einer Urkunde vom 28. Mai 1375 nennt den Gründer der Familiengruppe der Getzner nur als „Frider[ich] von Getzens“. ⁴¹ Bereits nach seinem Tod, am 24. Juni 1400 („*an sand Johans tag ze Sun(n)ben(n)t(e)n*“), wird er noch als

³⁶ StAStams, Urkunden, A_LVIII_1; TLMF, Dip. 632, fol. 16r; TLMF, SvM, Nr. 14.

³⁷ StAStams, Urkunden, A_LVIII_2.

³⁸ StAStams, Urkunden, A_LIV_2.

³⁹ TLA, Archiv Dornsberg, Urk. 189; Ottenthal – Redlich 1888, 423, Nr. 2399.

⁴⁰ Ottenthal – Redlich 1903, 51, Nr. 288; TLMF, Dip. 632, fol. 3r-v.

⁴¹ Ottenthal – Redlich 1896, 242, Nr. 1146.

„*säligen Fridreich von Geczzen*“ in einer von seinem Sohn „*Matheis(e)s von Gecz(e)ns*“ (=Matthäus Getzner d. Ä.) gesiegelten Urkunde genannt.⁴²

Wie sah es eine bzw. zwei Generationen früher mit den Nennungen aus?

Der Vater Friedrichs (II.) wird wahrscheinlich bereits 1313 als „*Wernh(er) von Getzens*“ und 1314 als „*W(er)enh von Gezens*“ (!) als Zeuge einer Verkaufsurkunde seitens Johannes (I.) von Liebenberg genannt.⁴³ Zwei der Onkel Friedrichs (II.), Ulrich (I.) und Konrad (I.) – nach Franz Getzner ebenfalls als „*Praust von Gözens*“ betitelt – wurden 1340 als „*Chunrat von Getzens*“ und „*Ulreich*“, sein Bruder genannt.⁴⁴ Derselbe Konrad (I.) erscheint am 6. August 1335 allerdings auch als „*Chunrad Praust von Getzens*“ zusammen mit Wernher, seinem anderen Bruder.⁴⁵ Sofern Franz Getzners Darstellung im Geschlechterbüchl stimmt, so ist auch der noch am 8. Jänner 1352 in einer Zeugenliste eines familieninternen Verkaufsgeschäfts der Liebenberger genannte „*Chunrad von Getzens*“, jener Konrad (I.) aus der zweiten Generation der Praust-von-Götzens-Gruppe und nicht dessen Neffe Konrad (II.), der Sohn seines Bruders Wernher und damit ein Bruder von Friedrich (II.) Getzner.⁴⁶

Auch bei einer Nennung vom 15. Juni 1339 ist nicht gesichert, welcher der beiden Konrade („*Chunrat den Praust von Getzens*“) involviert war und die Urkunde mitbesiegelte.⁴⁷ Ein Jahr später zum selben Datum wird „*Chunr(at) von Getzns*“ als Zeuge geführt,⁴⁸ dasselbe gilt für

⁴² Ottenthal – Redlich 1896, 229, Nr. 1088; TLA, Lichtbilder 12.4.9.

⁴³ StAStams, Urkunden, A_LXXIX_1 und A_LXIII_1.

⁴⁴ Die beiden erscheinen in der Urkunde von 1340 März 12 als letztgenannte Personen in der Zeugenliste nach dem ldf. Hofmeister Heinrich von Rottenburg, Jakob dem Arnholzer, Jakob von Vellenberg, Konrad dem „Narrensteiner“, Heinrich [von Wattens], dem Richter von Rettenberg und Jakob von Volders. Schober 1996, 223, Nr. 435; Die Nennung Heinrichs als Rettenberger Richter um 1340 bietet einen neuen status post quem für seine richterliche Tätigkeit. M. Bitschnau gibt im Tiroler Burgenbuch die Zeitspanne von 1316 bis zu seiner angenommenen letzten Nennung als amtierender Richter mit 1336 Feber 2 an. "Bis 1354 wird Heinrich dann als 'der alte Richter' bezeichnet". Trapp 1982, 304, 324, Anm. 9; Im Haller Pfarrarchiv findet sich noch ein zwischenzeitlicher Beleg für die Amtsausübung des Heinrich von Wattens als Rettenberger Richter vom 21. September 1337. Moser 1998, 18, Nr. 15.

⁴⁵ Schober 1996, 582, Nr. 1114.

⁴⁶ Der jüngere Konrad (II.), Praust-von-Götzens, sei nach Franz Getzner bereits im Vorjahr, also 1351, von seinen Brüdern beerbt worden. TLMF, Dip. 632, fol. 6v. Hier stellt sich die Frage wie zuverlässig Franz Getzner gearbeitet hatte, denn Stephan von Mayrhofen nennt das Jahr 1381 für den Tod des jüngeren „*Conrad von Gözens*“. In Ermangelung eines weiteren Konrads von Gözens, der 1381 sterben hätte können, und einer realistisch angenommenen Lebensdauer des älteren Konrads, wird man geneigt sein Stephan von Mayrhofen Recht zu geben und Franz Getzner eine Verwechslung der beiden zuschreiben. LFT, Sammlung Staffler, Hss. Gesch. 244–246, Nr. 132. Rein theoretisch käme noch ein Sohn dieses Namens von Heinrich von Horlach in Frage, zu diesem weiß allerdings auch Franz Getzner nichts, außer seinem und seines Vaters Namen zu berichten. StAHall, Krüppisch Geschlechtsbüechl, p. 6. Eine letztlich klärende Darstellung der genauen Sachverhalte bleibt einer zukünftigen Beschäftigung mit den Horlachen bzw. den Praust-von-Götzens vorbehalten.

⁴⁷ StAWilten, Urkunden, 057 B 03. Konrad (I.?) war zusammen mit drei anderen zum Schiedsmann erwählt worden, um einerseits zwischen Walburg von Matrei, Witwe des Heinrich Harb, und ihren Kindern „*Greten*“, Julian und Diemut und andererseits dem Kloster Wilten unter Abt Johannes I. (1337–1342) wegen eines Zehnten an der Schranne in Matrei zu entscheiden.

⁴⁸ StAStams, Urkunden, A_LVIII_3.

eine weitere Urkunde vom 24. August 1340.⁴⁹ Ein Indiz bietet eine Verkaufsurkunde vom 11. November 1345⁵⁰: Damals verkaufte Konrad (I.) Praust-von-Götzens („*Chunrat der Praust von Getzens*“) einen Geldzins von dreieinhalb Pfund, Weisat und alle zugehörenden Rechte von einem Gut („*dem gūt da die Praelaerin aufsitzet*“) an das Kloster Wilten zu freiem Eigen. Die Identität seiner Person wird durch seine Siegelbete an den Bruder Johannes („*han ich mein prūder Hansen gepeten ...*“) eindeutig, denn die Brüder Konrads (II.) hießen Georg und Friedrich (II.).

Der bisher nicht näher verfolgte Sohn Friedrichs (I.), Johannes Praust-von-Götzens, ist etwa durch Urkunden vom 16. und 19. Oktober 1326 belegt, wo er einmal als Johannes von „Goczens“ und einmal als von „Getzens“ in den Zeugenlisten genannt wird. In ersterer Urkunde war Johannes Erstgenannter in der sechs Personen umfassenden Zeugenreihe.⁵¹ In der drei Tage später entstandenen Urkunde vom 19. Oktober 1326 ist Johannes nur als Neunter von Elfen in der deutlich prominenteren Zeugenreihe gelistet.⁵² Er steht nur noch vor Ulrich dem „Griezzler“ und Konrad, dem Schreiber.

Der zur Mitte des 14. Jahrhunderts belegte Rudolph von Götzens wird als „Ruedel von Getzens“ nach „Fritze von Getzens“ – wohl Friedrich (II.) Getzner – in der Zeugenreihe einer Verkaufsurkunde (1351 Feber 22) Peters II. von Liebenberg geführt.⁵³ Dieser Rudolph („*Ruedolph von Gözens*“) war der Sohn des Hörmann/Hermann von „Tulffs“ und der Agnes (I.) Praust-von-Götzens, ihrerseits eine Tochter Friedrichs (I.) Praust-von-Götzens.⁵⁴ Soweit lässt sich der familiäre Zusammenhang dem Geschlechterbüchl entnehmen; aufgrund der untypisch stichwortartigen Formulierung im folgenden Abschnitt bleiben allerdings einige Unsicherheiten bestehen.⁵⁵ Dass ein Ulschalk von Götzens („*Vßsalch von Getzzens*“) mit seinem Bruder Dietrich Mitte Feber 1325 in einer Zeugenliste genannt wird⁵⁶, dieser Dietrich aber von Franz Getzner unerwähnt blieb, unterstreicht die lückenhafte Quellenlage.

Die angeführten Beispiele erlauben folgende Bemerkungen:

⁴⁹ StiAWilten, Urkunden, 057 C.

⁵⁰ StiAWilten, Urkunden, 143 A.

⁵¹ Schober 1996, 214, Nr. 416.

⁵² Schober 1996, 214, Nr. 417.

⁵³ Schober 1996, 480, Nr. 938.

⁵⁴ TLMF, Dip. 632, fol. 15v–16r. Das Krippach-Geschlechterbüchl gibt zwar an, dass die beiden Kinder gehabt hätten, nennt diese aber nicht. StAHall, Krüppisch Geschlechtsbüchl, p. 59.

⁵⁵ Der Abschnitt sei hier ausnahmsweise, aufgrund des mehrdeutigen Inhalts, ohne von Autor gesetzte Beistriche wiedergegeben: „*Haben gedachte Hörmann und Agnes kinder lassen: Ruedolph von Gözens Elspöth uxor Conrad Vlsalck von Gözens, Vlrich sein sohn, Weirat Vlrichs hausfrau.*“ TLMF, Dip. 632, fol. 16r.

⁵⁶ StiAWilten, Urkunden, 159 A 01. Die Datierung lautet „[...] in der ersten ganz(en) vastwochen“ (13.–19. Feber 1325)

- Für die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts fällt auf, dass Konrad (I.) Praust-von-Götzens, als – an dieser Stelle als Funktionsbezeichnung zu lesen – Praust/Propst von Götzens bezeichnet wird, während die anderen oft einzig mit dem Toponym von Götzens genannt werden.
- Die Bezeichnung *Praust* ist entgegen der pauschalisierenden Darstellung von Franz Getzner keineswegs stringent als Familienbezeichnung übernommen worden. Vielmehr markiert es die ursprüngliche Funktions- bzw. Amtsbezeichnung, wobei dieses Amt wohlgemerkt während des 14. Jahrhunderts innerhalb der Familie, vielleicht vererbt zumindest aber weitergegeben wurde und auch zeitgleich mehreren Personen der Gruppe Praust-von-Götzens zugekommen sein dürfte.
- Die Benennungen der Horlach-Gruppe laut Franz Getzner entspricht nicht dem Quellenbefund.
- Für alle Gruppen des Familienverbands gilt zudem, dass sie sich nicht als „Herren von Götzens“ bezeichneten, wie etwa von Sebastian Ruf behauptet wurde.⁵⁷

1.1.2.2. Im 15. und 16. Jahrhundert

Wie sah es nun mit der Benennung im späteren 15. und 16. Jh. aus? Der Stammvater der Getzner in Hall, Friedrich (II.), heiratete in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts in die Familie Schrempf ein und zeugte wenigstens fünf Kinder, aus denen wiederum die zwei Haller Familienzweige der Getzner entstehen sollten.⁵⁸

Die bereits im vorherigen Kapitel zur Benennung von Friedrich (II.) Praust-von-Götzens herangezogenen Urkunde vom 24. Juni 1400, wurde von Matthäus Getzner d. Ä. als „*Matheis(e)s von Gecz(e)ns*“, gesiegelt. Darin bestätigt Friedrichs (II.) Schwiegersohn, der Haller Bürger Jakob Fieger („*Jakob der Füg(er)*“) für seine Frau Magdalena (I.) Getzner, also die Tochter Friedrichs (II.), die Baurechte eines Gutes „*gelegen ze Gamps*“. Diese habe sie von Walther, dem Dompropst zu Brixen und Kirchherr von Axams („*zu Awgsams*“), unter der Auflage demselben dafür jährlich „*ze rechter dinstzeit*“ acht Pfund Berner zu zinsen, empfangen.⁵⁹

Matthäus Getzner d. Ä. scheint um 1400 also (noch) als „von Götzens“ auf. Am 11. November 1404 kaufte er jedoch zusammen mit seiner Frau Klara für 11,5 Mark einen Garten vor dem Absamer Tor („*Apczan(er) tor*“) bei Hall. In der Urkunde liest man nun nicht mehr das

⁵⁷ Ruf 29.04.1872.

⁵⁸ Die [Stammtafeln B](#) und [C](#) bilden die beiden Linien ab.

⁵⁹ Ottenthal – Redlich 1896, 229, Nr. 1088; TLA, Lichtbilder 12.4.9. Jakob Fieger hatte seinen Schwager Matthäus um die Besiegelung gebeten. Man muss in diesem Fall dennoch annehmen, dass er sehr wohl ein eigenes Siegel besessen hat.

Toponym „von Götzens“, sondern: „[...] *dem erbern Mathews(e)n dem Getzn(er) purger ze Hall*“.⁶⁰ Auch am 6. Jänner 1408 wird er ohne weitere Differenzierung als „Matheus Gezzner“ in einer Zeugenreihe mit Heinrich Ölkopf, Hanns (II.) Sigwein und Kaspar Fieger als Bürger von Hall gelistet.⁶¹ Eine hybride Variante wäre die allerdings nur durch ein Regest vom Autor übernommene Urkundensiegelung von 1411 mit „Matheus von Geczner zu Hall“.⁶²

Des älteren Matthäus Getzners Bruder, „*Marx Geczsn(er)*“, agierte am 10. Dezember 1417 als Verkäufer dem eben genannten „*Matheus(e)n dem Geczsn(er) burger ze Hall*“ und seiner Ehefrau Klara gegenüber. Marx' (I.) angehängtes, aber beschädigtes Siegel lässt sich in der Umschrift noch zu „*S(igillum) mar von [Getz]ens*“ ergänzen.⁶³ Es bleibt somit festzuhalten, dass sich die Bezeichnung als *Getzner* wohl erst ab bzw. um 1400 bei den Söhnen Friedrichs (II.) durchzusetzen begann. Zuvor nannten sich Marx (I.) und Matthäus d. Ä., wie auch ihr Vater Friedrich (II.), noch *von Götzens*.

Es ist somit auch kein direkter Übergang von *Praust-von-Götzens* zu *Getzner*, sondern von *von Götzens* zu *Getzner* festzustellen.

In allen konsultierten Quellen des 15. Jahrhunderts zu den nach ihnen kommenden Getznern, ist nur mehr die Benennung als *Getzner* geläufig. Die in dieser Arbeit verwendete Schreibweise des Namens „Getzner“, ist darum an der Schreibweise im 15. und beginnenden 16. Jahrhundert orientiert, dabei auch explizit an der von Dr. Johannes Getzner verwendeten Variante. In seinen Autographen kürzte Johannes seinen Nachnamen mitunter mit einem er-Haken ab. Im Jahr 1495 unterschrieb er einen Bericht als „*Hanns Getzn(er), doctor*“⁶⁴ und um etwa 1514 signierte er seine Supplik an Maximilian I. mit „*Johann Getzner, docto(r)*“.⁶⁵ Auch der, von seinem Bruder Franz gesetzte Grabstein, nennt Johannes als „[I]o. Getzner“.⁶⁶ Das Abkürzen des eigenen Namens in Unterschriften bzw. Besitzvermerken, jedenfalls beim Schreiben des eigenen Namens, war nicht ungewöhnlich.⁶⁷

Hanns (III.) Getzner schrieb seinen Namen 1534 hingegen eigenhändig als „*Götzner*“.⁶⁸

⁶⁰ TLA, Mikrofilm 2216.3, Urk. Nr. 4; Regest dazu bei Moser 2001, 11, Nr. 4.

⁶¹ Moser 1998, 97-99, Nr. 207.

⁶² Moser 1999, 34, Nr. 25.

⁶³ TLA, Urkundenreihe I, Nr. 5945.

⁶⁴ HHStA, RK Maximiliana 5-1-14r, fol 25v; HHStA, RK Maximiliana 5-1-37, fol. 54v.

⁶⁵ HHStA, RK Maximiliana 44-2-50, 57r.

⁶⁶ Den Grabstein in Innsbruck behandelt [Kapitel IV.2.1.](#)

⁶⁷ Bei gebräuchlichen Mehrfachformen von Namen ist so mitunter nicht zu entscheiden ob es sich bei den jeweiligen Autographen tatsächlich um Kürzungsschleifen/-haken etc. handeln soll oder es sich um rein optisch bedeutsame Schnörkel in den eigenhändigen geschriebenen Signaturen handelt. Zum Beispiel von Johannes „Fuxmagen/Fuxmag“ siehe Wagendorfer 2022, 257 f., Anm. 5.

⁶⁸ TLA, Hs. 6532, PfAHall (1534 August 7), Film 78, Bild 33.

Im älteren Geschlechterbüchl des Krippach-Archivs aus dem 16. Jahrhundert ist zumeist die Schreibweise „Getzner“ oder „Geczner“ zu lesen. Das jüngere Geschlechterbüchl des Ferdinandeums aus dem 18. Jahrhunderts bietet meist die Buchstabenfolge „Gözner“.

1.2. Die Praust-von-Götzens

Während die Getzner heute aufgrund der vorrangigen Rezeption des dort ansässigen Familienzweigs meist mit der Stadt Hall in Tirol konnotiert werden, führen sowohl die etymologischen als auch die historischen Wurzeln bis zum Dorf Götzens. Durch das Geschlechterbüchl von Franz Getzner erfährt man von dem noch ins 13. Jahrhundert lebenden Friedrich (I.), der für das Adelsgeschlecht der Liebenberger als Propst in Götzens tätig war.⁶⁹

Die ab 1167 mit „Wolpertus de Liebenberch“ belegten Liebenberger kamen allerdings aus Kärnten, wo sie sich nach der Burg Liebenberg/Liemberg westlich von St. Veit nannten.⁷⁰ Die Spanheimer-Herzöge belehnten die Grafen von Ortenburg mit der Burg Liebenberg, diese wiederum gaben sie zu Afterlehen Liebenberger weiter. Als Ministerialen der Grafen von Görz hatten die Liebenberger über das Haus Tirol-Görz auch Verbindungen nach Tirol geknüpft. Konrad (I.) von Liebenberg ehelichte die bereits 1284 als verwitwet genannte Elisabeth von Vellenberg⁷¹ und mit ihm ließ sich ein Zweig der Liebenberger dauerhaft in Tirol nieder. Sie standen dort in den Diensten der Landesfürsten. Einer der Enkel Konrads (I.), Jakob von Liebenberg, führte beispielsweise 1307 das nach Verona ziehende landesfürstliche Aufgebot an. Ein anderer Sohn Konrads, Ulrich von Liebenberg, heiratete Weirat Trautson und wurde als Zeuge der Gründungsurkunde von Stift Stams namentlich („*Vlricus de Liebenberch*“) angeführt.⁷² Als landesfürstliche Ministeriale erreichten die Liebenberger großen Einfluss in Tirol. Um 1349 kauften sie von Jakob von Vellenberg den halben Teil des Landgerichts im Inntal und hatten von 1380 bis 1426 auch die Burg Vellenberg (Abb. 1) im Alleinbesitz inne, bis Peter von Liebenberg diese mitsamt dem halben Landgericht und allen Lehen im Inntal an Herzog Friedrich IV. übergab und im Gegenzug Schloss Juval, sowie Dorf und Gericht Schlanders erhielt.⁷³

⁶⁹ TLMF, Dip. 632, fol. 2r: „*Friderich (I.), genant Praust, sesshafft zu Gözens in den dorff, der ist gewesen des edlen gestrengen herrn von Liebenberg praust. [...] ist gewesen im leben da man zalt von der geburt Christi tausendzwayhundert und im neunundsibenzigsten jar.*“

⁷⁰ Wiessner und Seebach nennen den steirischen Ministerialen „Volpert v. Liemberg“ als Stammvater des Geschlechts, dessen Bruder Reinbert (1105–1147) die Trixener Linie begründete. Wiessner – Seebach 1977, 78 f.

⁷¹ Die Burg(ruine) Vellenberg liegt direkt dem Dorf Götzens vorgelagert am Mittelgebirgshang des Inntals. Zu Vellenberg: Arnold-Öttl 1988; Trapp 1982, 73–106.

⁷² StAStams, Urkunden, I_I_1.

⁷³ Für Näheres zu den Liebenbergern in Kärnten und Tirol, jedoch ohne eine Erwähnung der Praust-von-Götzens: Grass 1988, besonders 181–187; Die Liebenberger blieben natürlich auch in Kärnten von Bedeutung.

In den Diensten dieses Adelsgeschlechts standen vom ausgehenden 13. Jahrhundert, und noch lange im 14. Jahrhundert, die Praust-von-Götzens. Ob sie aber schon früher eine gemeinsame Vergangenheit teilten, beispielsweise ebenfalls aus Kärnten immigriert waren oder sich aus Dienstmännern der Vellenberger generierten, ist weder bekannt noch untersucht. Auch eine weiter zurückreichende Herkunft aus Götzens ist möglich, jedoch nicht belegt. Ein Nachweis einer Verwandtschaft Friedrichs (I.) Praust-von-Götzens zu den Liebenbergern ist aber entgegen mancher Literatur nicht gegeben.⁷⁴

Für sich genommen ist Friedrich (I.) Praust-von-Götzens nur als den Liebenbergern verbundene historische Person im frühen 14. Jh. auch urkundlich belegt, die oberwähnte und zitierte Nachricht von Franz Getzner zu einem Beleg für denselben um 1279 ist weiters nicht unglauwürdig.

Bis zum Jahr 1313 war Friedrich (I.) bereits verstorben, denn der Wessobrunner Konvent unter Abt Gebhard übertrug laut einer in Götzens ausgestellten Urkunde zu Allerheiligen des Jahres den Kindern des „quondam Friderici prepositi de Getzens“ eine halbe Hube bei der Götzner Peterskirche, sowie weitere Wiesengründe zu Zinslehen.⁷⁵ Diese dürfte auch Stephan von Mayrhofen gesehen haben, da er zu Friedrich (I.) Praust-von-Götzens – allerdings ohne Angabe von Quellen – den Tod bis 1313 vermerkte.⁷⁶ Das damals wirtschaftlich angeschlagene Kloster Wessobrunn war seit dem 12. Jahrhundert in Götzens begütert und verkaufte Swicker von Liebenberg, also einem Vertreter jener Familie, als deren Pröbste die Praust-von-Götzens dort tätig waren, Güter, wie es auch unter Gebhards Nachfolger Ulrich IV. Thaininger am 9.

Sie erwarben die Eigenherrschaft Ras, hatten vor 1330 schon einen Teil der Burg Wernberg zu Pfand, besetzen mit Schweiker von Liebenberg zeitweise Burg, Landgericht und Burghut von Greifenburg. Sie gehörten weiters um 1329 zu den Gläubigern Herzog („König“) Heinrichs von Kärnten. Dieser war bei dem „offensichtlich sehr wohlhabenden Hans von Liebenberg tief verschuldet“ und verschrieb den Liebenbergern zur Schuldentilgung u. a. Einkünfte aus dem ihnen bereits verpfändeten Gericht Grafenstein, außerdem Erträge aus Trixen, und jährlich jene 50 Mark, die der Kärntner Vizedom zur Burghut von Völkermarkt von Herzog Heinrich bezog. Außerdem sollte der Vizedom den Richter von Völkermarkt nur mehr mit Rat des Hans von Liebenberg bestellen. Die Zeit der Liebenberger in Kärnten endete jedoch noch vor 1400, da man sie aufgrund eines Totschlags des Landes verwies. Grass 1988, 182–183; Webernig 1983, 133, 140–141; Trapp 1982, 74.

⁷⁴ Köfler 1988, 16; Zu Ulrich von Liebenberg wird als Anmerkung in Kögls Adelslexikon vermerkt: "Wie es scheint, so war Friedrich von Liebenberg, der Stammvater der Götzner zu Hall, ein Bruder Ulrichs." Kögl – Stanger 2015, 307, 497–499, Anm. 1. Die Annahme geht allerdings nur auf einen Lesefehler Kögls bei Stephan von Mayrhofens Genealogien zurück. Friedrich (I.) Praust-von-Götzens war mit den Liebenbergern nicht verwandt.

⁷⁵ Ottenthal – Redlich 1888, 403–404, Nr. 2230; Die Urkunde wurde dem Bestand des Dornsberger Archivs von P. Thomas Aquinas OSB, bürgerlich Johann Wieser († 1918), entnommen und gelangte über seinen Nachlass in die Urkundenreihe von Stift Marienberg, wo sie noch heute liegt. David Fliri gilt mein allerbesten Dank für die Bestätigung des Verbleibs und die Zurverfügungstellung einer Transkription der Urkunde. Fliri 2018, 37–39; StiAM, Urk. XXIV/4.

⁷⁶ LFT, Sammlung Staffler, Hss. Gesch. 244–246, Nr. 132; TLMF, SvM, Nr. 23: „*iam m(ortuus) 1313.*“

November 1315 geschah.⁷⁷ Die Urkunde nennt von den Praust-von-Götzens nur Friedrichs (I.) ältesten Sohn Konrad (I.), der in der Zeugenreihe als „*Chvnrat der praust ze Getzens*“ angeführt wird.⁷⁸ Ein Teil der zuvor genannten Zinshuben dürfte nur wenige Jahre später als Morgengabe verwendet worden sein:

Am 8. Juli 1318 übergab „*W(er)nher weilent Friderichs sun des brobstes von Getzens*“ der „*vroun Elspeten, miner hausvrowen, hern Sweiker iunchvrowen von Liebenberch*“ mehrere Güter, die zu jenen gehörten, die sein Herr, ebenjener Swicker von Liebenberg, vom Kloster Wessobrunn gekauft hatte. Gesigelt wurde die Urkunde von seinen Herren, Swicker und Johann I. von Liebenberg, sowie von Wernhers Bruder Konrad (I.), da Wernher kein eigenes Siegel hatte.⁷⁹ Diese Urkunde ergänzt einen wichtigen Baustein in der Genealogie der Familie, denn Franz Getzners Geschlechterbüchl vermag als Ehefrau Wernher Praust-von-Götzens', nur eine nicht näher definierte Elisabeth zu nennen: „*Wernherr der drit Friderich von Gözens sohn [...]* hat gehabt ain hausfrau mit namen Elisabeth, dabey hat er gehabt drey sohn und drey töchter. [...] *Vixit anno 1315, 1332, 1335.*“⁸⁰ Elisabeth II. von Liebenberg ist in Stephan von Mayrhofens Genealogien bei den Nachkommen Swickers von Liebenberg nicht angeführt. Nur beim Abschnitt zu den Getzners weiß er von der „*uxor Elisabet*“ des „*Wehrnher Praust v. Gözens*“, der bis spätestens 1353 verstorben sei.⁸¹

Die Frau Wernhers, Elisabeth II. von Liebenberg, war dabei die Tochter der ersten Frau Swickers, nämlich Elisabeths von Völs. Swicker von Liebenbergs zweite Frau hieß Diemut und ist 1331 bezeugt. Deren Töchter waren Diemut und Benedicta und diese Benedicta war um

⁷⁷ Die Wessobrunner Äbte Gebhard (1306–1313) und sein Nachfolger Ulrich IV. Thaininger (1313?–1324) führten umfangreiche Verpfändungen durch, die 1323 sogar in einer vorübergehenden Unterordnung des Klosters Wessobrunn unter das Zisterzienserstift Stams gipfelten, bis es Abt Werner II., dem Greuter (1324–1364) gelang das Kloster wirtschaftlich zu stabilisieren und zahlreiche Güter zurückzukaufen. Groll 2014, 2519, 2524, 2535; Andrian-Werburg 2001, 269, 390–391; Zu einer eindringlicheren und detaillierteren Schilderung des wirtschaftlichen Versagens unter Abt Ulrich IV. Thaininger, den Fugger frühestens 1315 im Amt sieht, sowie den Hergängen seiner Flucht nach Stams, seiner Absetzung als Abt und der Vertreibung der Stamser Zisterzienser Ende 1323 aus Wessobrunn siehe Fugger 1885, 57 f.

⁷⁸ Die Not des Klosters zeigt sich in der Urkunde von 1315, wo man rechtfertigend einfügte „*wizzet auch das wier und unser convent diu vorgeantent gut haben umb anders niht verchauft an durch pezzierung unsers gotshaus und ze ringern seinen grozzen schaden*“. TLA, Archiv Dornsberg, Urk. 14; Ottenthal – Redlich 1888, 404, Nr. 2336.

⁷⁹ Die Siegelbete lautet: „mit miner herren von Liebenberch hern Sweikers und hern Johansen und meins bruder Chunrats hangunden insigeln versigelt, die ich umb ir insigel gebeten han wand ich aigens ynsigels niht enhan.“ TLA, Archiv Dornsberg, Urk. 21. Das Regest in den Archivberichten von Tirol nennt fälschlich eine Katharina anstelle von Elisabeth (II.) von Liebenberg. Ottenthal – Redlich 1888, 406–407, Nr. 2259.

⁸⁰ TLMF, Dip. 632, fol. 6r–v.

⁸¹ TLMF, SvM, Nr. 23. Beigefügte Jahreszahlen vermerken dort nicht nur die 1313 geschehene Nennung, sondern auch Nennungen für 1318, -26 und -30, wodurch sich keine der Zahlen bei Stephan von Mayrhofen mit den im Geschlechterbüchl angegebenen Zahlen (1315, 1332, 1335, 1340, 1350, 1353) überschneidet.

1330 wiederum mit Konrad (I.) Praust-von-Götzens, also dem älteste Bruder Wernhers verheiratet.⁸²

Mit dieser doppelten Eheverbindung aber nicht genug: Auch Wernhers nächstälterer Bruder Ulrich hatte in zweiter Ehe eine „*die Flammigin*“ genannte, „*von Liebenberg jungfrau*“ zur Frau⁸³, die wahrscheinlich auch in mehreren Rechnungslegungen Mitte der 1290er genannt wird.⁸⁴ Mit dieser Liebenbergerin zeugte Ulrich auch jenen Heinrich, der die Horlach-Linie begründen sollte.⁸⁵

So waren die Praust-von-Götzens über nicht weniger als drei Eheschlüsse innerhalb einer einzigen Generation mit ihren Herren, den adeligen Liebenbergern verbunden.

Neben dem Dienst für die Liebenberger als Pröbste von Götzens waren die Mitglieder der Familie – wie im vorigen Kapitel schon kurz angeklungen – auch in Kärnten und im Tiroler Unterland tätig. Im Jahr 1355 ist „*Chun(rad) von Getzens*“ als Burggraf von Hohenwart genannt. Dieselbe Urkunde nennt aber weiters „*Fritz von Getzens*“ als Richter von Rettenberg,⁸⁶ und besonders die Horlacher Familiengruppe stand offenbar in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und bis zu deren Untergang in den Diensten der mächtigen Rottenburger.⁸⁷ Der bereits erwähnte Heinrich von Horlach und seine beiden ältesten Söhne namens Friedrich und Johannes seien beispielsweise Richter zu Rottenburg gewesen.⁸⁸ Heinrichs vierter Sohn, Matthäus von Horlach, war Pfleger auf der „*clausen unterhalb Rottenburg*“ und ist noch 1429 als Pfleger der nahen Burg Lichtwerth genannt.⁸⁹

Der dritte Sohn Friedrichs (I.) namens Wernher († bis 1353)⁹⁰ bekam mit Elisabeth II. von Liebenberg drei Söhne, von denen einer den Namen des Großvaters bekam, also Friedrich (II.) Praust-von-Götzens.⁹¹ Laut Franz Getzner, aber auch urkundlich belegt, war dieser Friedrich (II.) Richter von Rettenberg, Richter im Inntal, Pfleger der Burg Merenstein (bei Brixlegg) und Landrichter „*in den ganzen Ihnthall*“ wobei Franz explizit auf die Herkunft seiner

⁸² TLMF, SvM, Nr. 23.

⁸³ TLMF, Dip. 632, fol. 2v, 6r–v.

⁸⁴ Die „*Flaemmingine*“ scheint für die Jahre 1295–1297 in den Rechnungslegungen seitens Jakobs, Beschließer von Straßberg bzw. 1297 von Sterzing wiederholt auf, wo sie 1–2 Mutt Weizen sowie 20 oder 40 Käse zinste. Haidacher 2008, 164, F/111, 166–167, F/114; Haidacher 1998, 234, E/11.

⁸⁵ TLMF, Dip. 632, fol. 3r–v.

⁸⁶ TLA, Archiv Dornsberg, Urk. 189.

⁸⁷ Brandstätter 2002b, 188. Heinrich von Horlach, ein Enkel Friedrichs (I.) von Götzens, ist 1363 als Richter der Rottenburger („*meins herrn dez hoffmaysters richter Hainr(ich) von Geczzen*“) genannt. BayHStA, Kloster Frauenchiemsee, Urkunden, 135.

⁸⁸ StAHall, Krüppisch Geschlechtsbüechl, p. 4; TLMF, Dip. 632, fol. 3r–v.

⁸⁹ TLMF, Dip. 632, fol. 3v; Ottenthal – Redlich 1903, 117, Nr. 671.

⁹⁰ TLMF, Dip. 632, fol. 6v.

⁹¹ TLA, Archiv Dornsberg, Urk. 21.

Informationen aus den Urkunden verweist („alles nach inhalt der brief, so daryber verhanden“).⁹²

Dieser Friedrich (II.) Getzner, heiratete Dorothea Schrempf, die Tochter der Eheleute Konrad (III.) und Dorothea Schrempf und starb vor dem Jahr 1381.⁹³ Soweit also die historische Einordnung der unmittelbaren Vorfahren der Getzner-Gruppe, die maßgeblich aufgrund dieser Eheverbindung für die Geschichte von Hall im 15. Jahrhundert äußerst bedeutend werden sollten.

2. Die Getzner und ihre „Ankunft“ in Hall

Zuerst also im Tiroler Mittelgebirgsdorf Götzens situiert, fasste die Familiengruppe der Getzner⁹⁴ zum Ende des 14., bzw. im Laufe des frühen 15. Jahrhunderts in der Stadt Hall in Tirol (Abb. 2) Fuß, wo sie schon recht bald zu den angesehensten und wohlhabendsten Bürgern der Stadt gehörten. Friedrich (II.) Getzner heiratete mit Dorothea Schrempf, der Tochter des Haller Salzmaiers⁹⁵ Konrad (III.) Schrempf, in eine der wichtigsten und reichsten Familien Halls ein.⁹⁶ Die Schrempf gehörten „zu den ganz großen Familien des 14. Jahrhunderts“. Dementsprechend ertragreiche und mit realpolitischer Macht konnotierte Ämter konnten sie besetzen: So war der genannte Konrad (III.) Schrempf von 1382 bis 1389 Haller Salzmeister, eine Position, die ihn praktisch nur dem Landesfürsten unterordnete. Ebenfalls mit der Saline konnotiert war das Amt des Haller Holzmeisters, eine Funktion in der Bartholomäus Schrempf 1399 zuletzt genannt wird.⁹⁷ Salzmeister Konrad (III.) und sein Sohn Heinrich wurden jedoch

⁹² TLMF, Dip. 632, fol. 6v–7r, TLA, Archiv Dornsberg, Urk. 189.

⁹³ TLMF, Dip. 632, fol. 6v–7r.

⁹⁴ Zur Terminologie der Familiengruppen sei auf das Kapitel [II.1.1. „Etymologie und Terminologie“](#) verwiesen.

⁹⁵ Ein Salzmaier ist in Hall seit 1283 belegt. Er war der oberste Beamte des Landesfürsten in der Haller Salzproduktion, praktisch der "vicedominus", der "eigentlich Verantwortliche für alles", verantwortlich für die Rechnungslegung über alle Einnahmen und Ausgaben des Bergwerks, sowie auch alle Vorkommnisse im Bergwerk und auch außerhalb, solange es die Güter oder Arbeiter in der Saline und in den Salinenwäldern in ihrer Arbeitszeit betraf. Das Bergwerk bzw. eigentlich das gesamte Halltal, die Pfannhäuser am Inn und die Arbeitskräfte waren ihm schon im 14. Jh. durch König Heinrich niedergerichtlich unterstellt und dem Thaurer sowie dem städtischen Gericht von Hall exemt. Palme 1981, 70–71, 74; Unter Maximilian I. kam es zu einer festgeschriebenen Kollegialverfassung für die Führung der Saline und der Salzmaier sollte zusammen mit dem Hallschreiber sowie den beiden geschworenen Pfannhausamtleuten (diese hatten „eine Art Betriebsleiterstellvertreterfunktion“) die wichtigsten Beschlüsse gemeinsam fassen. Von diesen obersten Verwaltungsbeamten war der Salzmaier dann nur mehr primus inter pares. Der Hallschreiber hatte ebenso weitreichende Funktionen, allerdings fokussiert auf Buchhaltungs-, Verrechnungswesens- und Amtsregistratsachen. Tschan 1998, 12, 14; Palme 1974/75, 521–531; Neben diesem Kollegialitätssystem kam es mit Maximilians Neuordnung zu Beginn des 16. Jhs. zu einer neuen Holzordnung für alle Forstbelange der Saline, mit zwei neugeschaffenen Ämtern. Der Pfannhausamtswaldmeister und gemeine Waldmeister unterstanden der uneingeschränkten landesfürstlichen Verfügungsgewalt. Außerdem wurde nun auch die Hohe Gerichtsbarkeit für das gesamte Territorium des Haller Salzbergs erlassen, womit dieses dem Thaurer Landgericht nun vollständig ausgesondert wurde. Tschan 2004, 53.

⁹⁶ TLMF, Dip. 632, fol. 39v, 40v.

⁹⁷ Brandstätter 2002b, 248.

1388 als Mönche ins Benediktinerkloster St. Georgenberg aufgenommen.⁹⁸ Um 1415 ist Heinrich Schrempf als Pfarrvikar in Vomp belegt. Nach dem Tod des Abts Kaspar I. von Schläßbeck⁹⁹ 1426, bewarb er sich um das Georgenberger Abbatat. Als Heinrich III. Schrempf von St. Georgenberg (1429–1435) in den Abtlisten geführt¹⁰⁰, wurde er jedoch nur von einem Teil der Konventualen anerkannt und starb vor Beilegung des Disputs mit seinem Mitbewerber Nikolaus I. Schieferdecker (1427–1445) am 27. März 1435 in Rom.¹⁰¹

Sich in Hall zu etablieren, gelang der Familie Getzner zusätzlich durch ihre Verbindungen zu den Sigwein, Fieger und Kripp, alte und reiche Haller Familien, zu denen sie familiäre Kontakte knüpften. An Vermögen gewannen die Getzner aber offenbar durch die Schrempf. Denn als die Schrempf Anfang des 15. Jahrhunderts im Mannesstamm aufhörten zu existieren, erbten die Getzner über Dorothea Schrempf bis 1395 einen Gutteil ihrer späteren Güterkomplexe.¹⁰² Die

⁹⁸ Bachmann und (nach ihm) Naupp unterschlagen dabei den Eintritt des Sohns und späteren Georgenberger Abts Heinrich III., wenn sie nur Salzmaier Konrads Aufnahme ins Kloster laut Urkunde vom 16. Juli 1395 nennen. Denn aufgrund der „besundren lieb und trew diu ich lang zeit zu in und irem gotzhaus gehabt han“ hatten Abt Jenewein und der Konvent zu St. Georgenberg „meinen sun Hainr(ich) lauter lieb durch got und meiner vleyssigen pet willen zu conventt bruder“ aufgenommen und „haben mir auch besunderlich von aigen willen anhellklich bruderschaftt gegeben“. Die Schrempf brachten Anteile am Haller Pfannhaus und ein Fuder Weinzins vom Himmelhof in Mais (bei Meran) mit ins Kloster. Die Schenkung an das Kloster bestätigten am 16. Juli 1395 die Erben der Schrempf, nämlich die Geschwister Matthäus d. Ä., Wilhelm, Marx (I.), Friedrich (III.) und Magdalena Getzner gemeinschaftlich, wobei sie Niklas Vegler von Hautzenheim, damals Pfleger von Thaur zwecks Siegelbete bemühten. StA Fiecht, Urkunden, U446 und U438a; Naupp 2000, 457; Bachmann 1981, 191 f.

⁹⁹ In der Krippach-Handschrift des Geschlechterbüchls findet sich noch die Notiz „*Acht ich der Schlaspeckh^a, abt auf S. Geörgen Perg hat Caspar gehaissn und nit Conrad [...]*“. ^avielleicht auch „*Schlospeckh*“, doch an der Stelle ist die Schrift etwas gedrängt, und zuallererst stand dort offenbar „*Slaspeckh*“, was man durch die Einfügung eines „h“ und eines „l“ über dem „a“ auszubessern versuchte. Welcher Buchstaben dann eingezwickelt zwischen dem nachträglichen „l“ und dem zweiten „s“ geschrieben wurde, ist schwer zu entscheiden. StAHall, Krüppisch Geschlechtsbüchl, p. 84.

¹⁰⁰ Auch das Geschlechterbüchl des Ferdinandeums nennt ihn als Georgenberger Mönch, er habe „*umb die abtey kriegt*.“ Ein lateinischer Nachtrag vermerkt seinen Gang nach Rom und seinen ihn dort ereilenden Tod. TLMF, Dip. 632, fol. 40r–v.

¹⁰¹ Kögl – Stanger 2015, 763; Kramer 1977, 101; Naupp 2000, 477; Kögl und Kramer sind hierzu nur überblicksweise heranzuziehen, Naupp behandelt die Episode nicht und greift nur für die Zeit des Abbatats auf Kramer zurück. Im Detail behandelt den Zwist um die Abteileitung und Heinrich Schrempf etwa Pockstaller 1874, 79–80, 96–98.

¹⁰² StA Fiecht, Urkunden, U446; Brandstätter 2002b, 248.

Salzmeier-Tochter hatte vier Söhne namens Marx (I.), Matthäus d. Ä.¹⁰³, Wilhelm und Friedrich (III.)¹⁰⁴, und eine Tochter namens Magdalena (I.) Getzner.¹⁰⁵

Während Friedrich (III.) Getzner wohl auf Reisen gegangen und nicht wiedergekehrt war¹⁰⁶, fiel es seinem Bruder Wilhelm zu, mit Anna, der Tochter Rudolph Fuchsmagens¹⁰⁷, über ihren gemeinsamen Sohn Benedikt eine von zwei weiterbestehenden Haller Linien der Getzner, die Wilhelm-Linie, begründet zu haben. Abgesehen von diesen genealogischen Daten weiß Franz Getzner zu ihm nur noch zu berichten, dass Wilhelm erblindet sei.¹⁰⁸ Auch Marx (I.) verstarb kinderlos, Matthäus d. Ä. aber zeugte einen einzigen Sohn und begründete damit die Matthäus-Linie der Getzner.

Ausführlich belegt in zahlreichen Funktionen und Ämtern in Hall und im Inntal sind die beiden letztgenannten Brüder Marx (I.) und der ältere Matthäus Getzner. Diesem Matthäus gelang es 1401 ein Amt in der Stadtverwaltung zu bekleiden, als er dritter Rat, also einer der Stadt-

¹⁰³ Dieser Matthäus d. Ä. wurde von Brandstätter als „Matthäus (II.) Getzner“, dessen Sohn als „Matthäus (III.) Getzner“ geführt. Einen Matthäus (I.) Getzner behandelte oder nannte er nie. Fast zwangsläufig kann er sich für die Existenz eines solchen Matthäus (I.) nur auf das Geschlechterbüchl (TLMF, Dip. 632) gestützt haben. Der einzige weitere Namensvertreter der Familie Getzner ist jedoch ein gewisser „Matheis, der viert Hainrich von Horlachs sohn“. Betreffender „Matheis“ war laut Franz Getzner Pfleger „auf der Clausen unterhalb Rottenburg“, hatte eine Frau namens Margreth und mit ihr zwei Töchter. Mehr kann er zu seinem entfernten Verwandten nicht berichten. TLMF, Dip. 632, fol. 3v–4r. Dementsprechend wenig prominent ist Brandstätters Darstellung seiner Person in seinem Werk zur Haller Sozialgeschichte im Spätmittelalter (Brandstätter 2002b: Ratsfamilien und Tagelöhner). Den Rahmengeradenheiten dieser Arbeit entsprechend werde ich ihn, somit auch der Logik der Familiengliederung Franz Getzners nach, als „Matthäus von Horlach“ bezeichnen. Vermutlich ist er ident mit jenem „Matheis von Horlach“, dem Pfleger auf der Unterinntaler Burg Lichtwerth/Lichtenwerth (bei Brixlegg), der 1429 Jänner 13 eine Verkaufsurkunde aus dem Kirchenarchiv St. Margarethen (bei Jenbach) siegelte. Auch 1433 Juni 8 ist Matheus von Horlach belegt, als er zusammen mit Eckhart Gesind, Pfleger auf Freundsberg für die Kinder des Matheus Glacz ein Verkaufsgeschäft an die Kirche in Stans tätigte. Ottenthal – Redlich 1903, 117, Nr. 671; 130, Nr. 726; Als Pfleger von Lichtenwerth agierte Matheus von Horlach für Wolfgang von Freundsberg, der sich kaum auf der Burg aufhielt. Im Beitrag zu Lichtwerth im Tiroler Burgenbuch schaffte Matheus es auch nur in die Fußnoten unter Verweis auf vorzitierte Archivberichte von Ottenthal und Redlich. Inama-Sternegg u. a. 2019, 130, 152, Anm. 43. Leider kann ihm an dieser Stelle nicht mehr an forscherscher Aufmerksamkeit zugewendet werden. Er wird in der weiteren Arbeit ungenannt bleiben. Für die beiden hier relevanten Matthäusse aus dem tatsächlichen Familienzweig der „Getzner“, werde ich Brandstätters Zählung nicht übernehmen, sondern sie mit „der Ältere“ und „der Jüngere“ unterscheiden.

¹⁰⁴ Wie Matthäus ist auch der Name Friedrich für die Zählung etwas problematisch. Da Friedrich (II.) Praust-von-Götzens gleichzeitig ein „Friedrich (I.) Getzner“ wäre, aber den Urkunden nach nie als „Getzner“ genannt wird, müsste der hier genannte Friedrich als dessen Sohn eigentlich selbst „Friedrich (I.) Getzner“ genannt werden. Es mag nicht ganz stringent sein, doch der Einfachheit halber werde ich ihn als „Friedrich (III.) Getzner“ führen.

¹⁰⁵ Grienberger 1905, 53 f.

¹⁰⁶ Das Geschlechterbüchl berichtet nur, dass Friedrich (III.) Getzner „kein Weib gehabt“ habe und „enhalb des meers“ verstorben sei. TLMF, Dip. 632, fol. 14v. Bis zum Jahr 1420 wird er schon nicht mehr im Lande geweiht haben. Seine Brüder Matthäus, Wilhelm und Marx werteten in diesem Jahr die von den Schrempf übernommene Familienstiftung auf, und nur Friedrich (III.) Getzner wird dabei nicht genannt. Moser 1998, 105–106, Nr. 224, Nr. 225.

¹⁰⁷ So ergibt sich auch die Verwandtschaft zur im Laufe des 15. Jahrhunderts und besonders unter Maximilian I. politisch wichtiger und insbesondere durch Dr. Johannes Fuchsmagen auf humanistischer Ebene bedeutender werdenden Haller Familie der Fuchsmagen. TLMF, Dip. 632, fol. 13r. Rudolph Fuchsmagen übte 1393 in Stellvertretung des Thaurer (Landgerichts-)Pflegers die Funktion des Haller Stadtrichters aus. Brandstätter 2002b, 97; Moser 1998, 83 f., Nr. 174.

¹⁰⁸ TLMF, Dip. 632, fol. 13r.

Kämmerer Halls wurde. Im Folgejahr war Matthäus zweiter Rat, damit Raiter von Hall und in den drei Jahren von 1407 bis 1409 war er schließlich immer wieder erster Rat, damit *Redner* bzw. Bürgermeister.¹⁰⁹ Ob Matthäus schon zuvor städtische Ämter bekleidete, verraten die Quellen nicht. Er und seine Geschwister werden allerdings noch 1395 ohne Ämter genannt und auch nicht als Bürger Halls spezifiziert.¹¹⁰

Für die Übernahme von Ämtern der Stadt war das Bürgerrecht aber vorausgesetzt. Dieses wiederum hing am Hausbesitz in der Stadt, wurde dann entweder vom Rat verliehen oder innerhalb der Familie vererbt.¹¹¹ Diese Voraussetzungen waren mit der Nachkommenschaft bzw. der Erbschaft über die Schrempf bis 1395 wohl spätestens erfüllt worden. Die zwölf jährlich zu besetzenden Positionen des Haller Rats, *Ratsherren* oder auch *Geschworene* genannt, wurden theoretisch durch die Wahl der anderen Bürger für die Dauer eines Jahres bestimmt. Von diesen Zwölfen waren es jährlich vier, die für je die Dauer eines Vierteljahres als Bürgermeister bzw. *Redner* fungierten. Aus der anfänglichen Integration im Thaurer Landgericht wuchs Hall bis zum Ende des 14. Jahrhunderts mit einem eigenen städtischen Niedergericht heraus. Der Rat bzw. die Stadt unterstand dann nicht mehr dem landesfürstlichen Richter, bzw. dem Pfleger von Thaur wie noch während des 14. Jahrhunderts und zuvor.¹¹² Stattdessen gab es neben dem Pfleger von Thaur einen gemeinsamen Richter für Stadt- und Landesgericht. Dieser wurde von der Haller Bürgerschaft jährlich neu aus ihren Reihen gewählt. Malefizsachen wurden laut landesfürstlicher Verordnung von 1359 von diesem Richter zusammen mit zwölf zur Hälfte aus der Stadt, zur Hälfte aus dem Landgericht kommenden Geschworenen verhandelt.¹¹³

¹⁰⁹ Schönherr 1867, 43–45; Die Bezeichnung „Bürgermeister“ bürgerte sich jedoch erst zur Mitte des 15. Jhs. ein; bis dahin wurde man erster, zweiter (= Raiter) oder dritter Rat (= Kämmerer) genannt. In den Raitbüchern Halls findet man seit 1410 die Bezeichnung „Redner“, seit 1460 dann die Bezeichnung „Bürgermeister“. Stolz 1953, 29, Anm. 2; Brandstätter 2002b, 142; Hye nennt ergänzend das Jahr 1461 als erstes urkundliches Auftreten des Bürgermeister-Titels in Hall. Hye 1980, 41, Anm. 9; Dass auch die "ältesten Ratsverzeichnisse von 1341" die Bezeichnung Bürgermeister verwendeten, wie Straganz selbst angibt, ist durch die Überlieferung nur in der späteren Schwyger Chronik begründet und nicht als zeitgenössischer Terminus zu werten. Straganz 1903, 191.

¹¹⁰ StiAFiecht, Urkunden, U446.

¹¹¹ Eine Übersicht zu den ratsfähigen Familien im Zeitraum zw. 1401 und 1520 bietet die Liste der Ratsherren bei Brandstätter. Brandstätter 2002b, 277–287; Die Ratsfamilien des 14. bis 19. Jahrhunderts führt an: Hye 1980, 36.

¹¹² So wird etwa 1395 der Thaurer Pfleger Niklas Vegler von Hautzenheim separat in seinem Amt als Siegler neben dem Haller Stadtrichter Franziskus Zelherr genannt. StiAFiecht, Urkunden, U446.

¹¹³ Stolz 1953, 28–30.

Für 1404 wird Matthäus d. Ä. folgerichtig als einfacher Bürger Halls genannt, ohne nähere Anführung von Ämtern, was damit aber nicht ausgeschlossen werden muss.¹¹⁴ Ein Jahr später, 1405, war Matthäus d. Ä. als Pfleger von Thaur tätig.¹¹⁵

Am 29. März 1405 wird Matthäus' Bruder „*Marx von Getz(e)ns*“ als Richter von Amras bezeichnet.¹¹⁶ Marx war zudem Pfleger von Thaur von 1415 bis 1427. Mit der Burghut bzw. Pflugschaft gingen im Regelfall auch Einkünfte einher. Der spätere Pfleger von Burg und Gericht Thaur, Hanns (II.) Kripp (†1503), bezog dazu 1448 von Herzog Sigismund etwa jährlich 32 Mark Berner.¹¹⁷

Die anfänglich noch unterbrochene, sehr bald aber nachhaltige Einbindung von Mitgliedern der Familie Getzner an den Schaltstellen der Verwaltung in und um Hall, noch innerhalb des ersten Dezenniums des 15. Jahrhunderts, spiegelt ihr Hineinwachsen und die immer stärker werdende Verbindung zum städtischen Organismus wider. Zu bemerken ist dabei, dass die Getzner zwar die Güter und den Reichtum der Schrempf erben, nicht aber deren Platz innerhalb der Saline übernehmen konnten. Die Lücke, die die Schrempf dort hinterließen, wurde von anderen Familien rasch geschlossen.

Die immer stärker werdende Einbettung ins Sozialgefüge der Stadt, durch Konubien zu anderen Haller Familien, untersucht das nächste Kapitel.

2.1. (Genealogischer) Überblick

2.1.1. Heiratsverbindungen

Während viele informelle Verbindungen im schlechtesten Fall nie und wenn doch kaum systematisch untersuchbar ans Licht der Quellen treten, sind Eheschließungen ein probates Mittel, um eine Annäherung zwischen Familien mit einem *status ante quem* zu versehen. Die Stammtafeln A, B und C im Anhang geben guten Überblick, können aber nicht alle Details darstellen.

Die erste Generation in Hall:

- I. Als Basis der Vernetzung und für den Aufstieg der Getzner in Hall ist zuallererst die wirtschaftlich und sozial gewinnbringende Verbindung mit der Familie **Schrempf** zu nennen. Friedrich (II.) Praust-von-Götzens/Getzner“, heiratete Dorothea Schrempf. Dorothea war – Franz Getzner zufolge – die älteste Tochter des Haller Salzmaiers

¹¹⁴ Moser 2001, 11, Nr. 4.

¹¹⁵ Brandstätter 2002b, 142.

¹¹⁶ StA Wilten, Urkunden 056 F.

¹¹⁷ Kripp 1912, 24, Anm. 2.

Konrad (III.) Schrempf mit seiner dem Niederadel zugehörigen Frau Elisabeth Milser von Klamm.¹¹⁸ In vermutlich zweiter, jedoch eventuell kinderloser Ehe hatte Konrad die ebenso adelige Elisabeth **von Eben** geheiratet („*herrn Ebners tochter, auch edle*“).¹¹⁹

Die fünf Kinder der zweiten Generation der Getzner in Hall, alle aus der Verbindung Friedrich (II.) Getzners mit Dorothea Schrempf entsprungen, brachten folgende Heiratsverbindungen zu Wege, aus denen die zwei Linien der Getzner in Hall erwuchsen:

- II.1)** In die mit der Haller Saline zu großem Reichtum und Ansehen gekommene Familie **Fieger** heiratete die Tochter Friedrich (II.) Getzners ein. Magdalena (I.) Getzner ehelichte Jakob Fieger, den Vater Hanns Fieggers des Alten, der zwar einer der reichsten Männer Tirols war, dennoch aber von seinem Sohn Hanns (II.), dem Mittleren, in wirtschaftlicher Hinsicht noch übertrumpft werden sollte.¹²⁰ Die Fieger im Hall der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts hatten mit Friedrich (II.) und seiner Tochter Magdalena (I.) gemeinsame Verwandte mit den anderen Getznern.
- II.2)** Neben den Fiegern waren die **Kripp** die auf lange Sicht gesehen bedeutendste Familie Halls. Die verwandtschaftliche Verbindung zu den Getznern kam nur über Matthäus Getzner d. Ä. zu Stande. Er ehelichte nämlich Ursula Sigwein, die Witwe Hanns (I.) Kripps nach dessen Tod 1429. Die Ehe war nur von kurzer Dauer, da Matthäus d. Ä. Getzner bereits 1430 verstarb. Er hinterließ Ursula aber einen Sohn, der 1431 geboren wurde und als Halbbruder von Hanns (II.) Kripp aufwuchs. So wurde die erste im Mannesstamm fortbestehende Linie der Getzner in Hall, **die Matthäus-Linie** begründet. Eine Blutsverwandtschaft oder Eheverbindung zwischen den Familien Kripp und Getzner besteht allerdings nicht.

Über Ursula ging gleichzeitig eine Verbindung mit der für die Getzner genealogisch noch wichtigeren Familie der **Sigwein** einher, die damals zu den führenden (Rats-)Familien in Hall gehörten und auch in der Saline hohe Ämter ausübten. Ursulas Vater, Hanns (II.) Sigwein sei nach Brandstätter Haller Salzmaier von 1408–1415 gewesen.¹²¹

¹¹⁸ TLMF, Dip. 632, fol. 39v–40v. Auch die Milser von Klamm sind nicht eigens als Familienkapitel im Geschlechterbuch zu finden. Brandstätter 2002b, 187.

¹¹⁹ Margreth Schrempf, eigentlich auch der Verbindung mit Elisabeth Milser zugeschrieben, sei eventuell doch die Tochter Elisabeths von Eben gewesen, wie im Geschlechterbüchl mit „*ich glaub*“ vermutet wird. Sie sei aber jedenfalls ohne (leibliche) Erben verstorben, wohl ein Grund dies im Geschlechterbüchl nicht unbedingt weiter zu verfolgen. TLMF, Dip. 632, fol. 39v; ebenso bei StAHall, Krüppisch Geschlechtsbüchl, p. 74–75.

¹²⁰ Dieser Hanns (II.), auch der Mittlere, Fieger war der erfolgreichste Haller Gewerke in Schwaz, insgesamt stand er an vierter Stelle hinsichtlich der Brandsilberproduktion überhaupt. Brandstätter 2002b, 140, Anm. 91.

¹²¹ TLMF, Dip. 632, fol. 8r; Brandstätter 2002b, 292; Abweichend davon hat die zusammengetragene Liste der Haller Salzmaier bei Neuhauser et. al eine Lücke von 1403 bis 1411 und von 1415 bis 1420. Hanns (II.) Sigwein

- II.3)** In die Familie **Fuchsmagen** heiratete Wilhelm Getzner ein, der Anna, die Tochter Rudolph Fuchsmagens ehelichte. Sie zeugten Benedikt Getzner und begründeten damit die zweite im Mannesstamm fortbestehende Linie der Getzner, **die Wilhelm-Linie**.
- II.4)** Friedrich (III.) Getzner verstarb oder verschwand zumindest ohne weitere auf uns gekommene Nachrichten außer Landes.
- II.5)** Aus der Verbindung von Marx (I.) Getzner mit einer Familie Kirchmayr¹²² erwuchs kein Nachwuchs.

Die gesamte dritte Generation der Getzner in Hall beider Linien zusammen, umfasste im engeren Sinn damit nur mehr zwei direkte Vertreter, da die Kinder Magdalena (I.) Getzners den Fiegern zuzurechnen sind.

- III.1)** Für die Matthäus-Linie war dies Matthäus Getzner der Jüngere (*1431), der schließlich mit Ursula Plafues und über deren Vater die Familie der **Plafues**, über ihre Mutter die Familie der **Nesius** an die Getzner band.
- III.2)** Für die Wilhelm Linie war dies Benedikt Getzner (†1447), der Dorothea (II.) Sigwein heiratete (eine Nichte jener Ursula Sigwein, die Benedikts Onkel Matthäus d. Ä. ehelichte) und damit auch die Wilhelm-Linie der Getzner mit der Familie **Sigwein** ehelich verknüpfte.

Die vierte Generation gestaltete sich personell nun etwas umfassender:

- IV.1)** Die Matthäus-Linie war zwar besonders kinderreich – nicht weniger als zehn Kinder, davon sieben Söhne und drei Töchter wurden Matthäus d. J. und Ursula Plafues geboren – doch nur ein einziger Sohn namens Leonhard ging eine erstens recht späte (er war schon 43 Jahre alt), zweitens kinderlose und vor allem aufgrund einer Seuche kein Jahr währende Ehe mit Klara **Jäger** aus Feldkirch ein.¹²³ Alle anderen Kinder starben früh oder blieben zeitlebens ledig.
- IV.2)** Die Wilhelm-Linie hingegen bestand aus den drei Söhnen Benedikt Getzners: Georg heiratete mit der späteren Äbtissin Magdalena, eine Tochter aus der reichen Schwazer Gewerkenfamilie der **Perl**, zeugte mit ihr aber nur eine Tochter namens Madlen/Magdalena (II.) Getzner, die wie schon ihre Mutter dem Konvent in St. Martin

wird dort von 1412-1414 als Salzmaier genannt, ihm nachfolgend Christian Hammerspach von 1420–1421, den Brandstätter aber als Salzmaier von 1415–1421 kennt. Neuhauser u. a. 2022, 406.

¹²² Dazu scheiden sich die Angaben, worauf noch später eingegangen wird. Dass seine Frau aber eine Barbara Rindsmal gewesen sei, wie es Köfler angibt, ist aber m. E. vorerst noch unglaublich und bedürfte einer belastbaren Quelle. Köfler 1988, 17.

¹²³ TLMF, Dip. 632, fol. 11r. Die Familie Jäger war in Hall ansonsten eigentlich nicht präsent. Brandstätter 2002b, 203.

in Gnadenwald vorstehen sollte, anschließend aber Äbtissin des Klosters St. Salvator in Hall wurde. Der zweite Sohn Marx (II.) Getzner ging nach Wien zum Studium und verstarb ohne Frau und Kind.¹²⁴ Der Fortbestand der Familie hing somit an Sebastian (I.) Getzner, der zuerst Elisabeth **Mayrhofer** heiratete und drei Kinder mit ihr zeugte. Seine zweite Ehe mit Beatrix Häupl/Heupl¹²⁵ von Hirschau blieb allem Wissen nach kinderlos.

Damit war die Matthäus-Linie in der vierten Generation in Hall zu Ende gegangen. Nur die Wilhelm-Linie brachte über die Ehe zwischen Sebastian (I.) Getzner und Elisabeth Mayrhofer als fünfte Generation weitere Kinder hervor die sich auch legitim weiter fortpflanzen konnten, nämlich Hanns (II.), Sebastian (II.) und Dorothea (II.) Getzner:

- V.1) Sebastian (II.) verstarb als Kind und Dorothea lebte zwar erst in Ehe mit Hanns Riederer von Klausen und ist noch 1532 in einer weiteren Ehe mit einem Marcell Wetter bezeugt, hatte zumindest dem Geschlechterbüchl nach aber wohl bis etwa 1520 (noch?) keine Nachkommen.¹²⁶
- V.2) In dieser fünften Haller Generation der zweiten Getzner-Linie (Wilhelm Linie) kam nur mehr eine eheliche Verbindung zustande, und zwar mit der Familie **Hönigler**. Hanns

¹²⁴ Ein Regest Mosers widerspricht hier dem Inhalt des Geschlechterbüchls. Denn während Franz Getzner die Brüder Georg, Marx (II.) und Sebastian (I.) als Söhne des Benedikt Getzner nennt, nennt sein Regest einer Urkunde vom 28. September 1467 nur Marx (II.) und Georg als Brüder. Sebastian [(I.)] hingegen war damals noch unmündig und sei der Sohn des 1461 in Wien verstorbenen Marx (II.) Getzners gewesen. Sebastians Bruder Georg und Matthäus d. J., ein Verwandter aus der Matthäus-Linie der Getzner, seien zu seinen Gerhaben bestellt worden. Tatsächlich ist der Sachverhalt der Originalurkunde nach wie folgt: Georg war Sebastians "leiblicher brueder" während Matheus d. J. als "vetter" bezeichnet wird. Interessanterweise waren auch nicht Georg und Matthäus - die beiden Aussteller der Urkunde - gemeinsam die Gerhaben Sebastians. Ausschließlich "Matheus Gecz(n)er" als gewaltiger gerhab Sebastian Geczners" wird an zwei verschiedenen Stellen der Urkunde entsprechend betitelt. TLA, Mikrofilm 2378.09, Filmrolle 69, Nr. 18; Moser 1998, 155, Nr. 336; Außerdem war Marx (II.) nicht 1461 gestorben, wie das Ferdinandeums Geschlechterbüchl angibt, denn er war noch im September 1466 am Leben. Maisel u. a. 2007b, 150.

¹²⁵ Die Schreibweisen sind zum ersten: „ain Hewplin von Hirschaw, richtern z(e) Perchtoltsgad(en), tochter mueterhaben bey d(er)“. Das „z(e)“ ist später ergänzt, „bey d(er)“ wurde gestrichen und danach brach der Text ab. StAHall, Krüppisch Geschlechtsbüchl, p. 28. Hingegen liest man offenbar infolge eines Abschreibe- oder Lesefehlers in der Abschrift im Ferdinandeums-Geschlechterbuch „ain Hemplin richters zu Berdltsgaden tochter“. Das „von Hirschaw“ wurde weggelassen. TLMF, Dip. 632, fol. 14r. Der so bereits korrumpierte Name führte aber gar nicht direkt zu dem erneuten Lesefehler bei Köfler, der dann von einer „Henßlin von Hirschau von Berchtesgaden“ schrieb, denn Köfler nahm seine Information offenbar von Stephan von Mayrhofen, der eigentlich „Eine Hemplin v. Hirschau aus Berchtolsgaden. ohne Kinder.“ vermerkte. Das „v. Hirschau aus“ war bei Mayrhofen allerdings wieder ein Nachtrag. Eine Urkunde von 1495 nennt, nach Moser'schem Regest, hingegen „Beatrix [...] Häuppl von Hirschaw“. TLMF, SvM, Nr. 23; Köfler 1988, 18; Moser 1998, 197, Nr. 428.

¹²⁶ TLMF, Dip. 632, fol. 14v; StAH, VFG, fol. 2r. Hinweise zu Kindern aus ihrer Ehe mit Marcell Wetter sind mir nicht bekannt.

(II.) Getzner heiratete eine Tochter Konrad Höniglers.¹²⁷ Zusammen hatten sie vier Kinder.¹²⁸

V.3) Die schon in Kindes- bzw. Jugendjahren ins Kloster gegangene Madlen (II.) Getzner, wurde bereits angesprochen. Von ihr sind verständlicherweise keine Nachkommen oder Ehen bekannt.

Die sechste und letzte bekannte Generation der Wilhelm-Linie bestand noch aus vier Personen:

VI.1) Die vier Kinder von Hanns (II.) und der namentlich unbekannten Tochter Konrad Höniglers, hießen einerseits Hanns (III.) und Katharina. Die beiden sind zuerst 1525, dann 1532 bezeugt. Hanns (III.) tritt noch einmal 1532, 1534 und passiv 1535 in den Quellen zutage.¹²⁹ Danach verliert sich seine Spur. Wie ihr Bruder Hanns (III.) war auch Katharina 1532 noch unmündig. Durch dieselbe Quelle von 1532, eine Verlassenschaftsabhandlung nach Franz Getzner, sind zwei weitere unmündige Geschwister, nämlich Erasmus und Ottilia Getzner bezeugt.¹³⁰ Ihr weiteres Schicksal, ebenso der Verbleib ihrer Mutter sind ungewiss.

Anhand der Heiratsverbindungen zeigt sich nach dieser Auflistung die unmittelbare Einbettung der Getzner in einige der vorzüglichsten Familien aus Wirtschaft und Verwaltung Tirols, insbesondere jedoch Halls. Einige wichtige Heiraten wie jene zur Schwazer Familie Perl waren allerdings nicht mit männlichen Nachkommen verbunden und die Fieger und Kripp waren entweder nur über weibliche Getznerinnen, oder streng genommen gar nicht ehelich mit als „Getzner“ geborenen Personen verwandt.

Eine doppelte Heirats-Verbindung bestand dafür zur Familie Sigwein, mit denen im 15. Jahrhundert zwei Familienmitglieder verehelicht waren. Hingegen ist die Familie Fuchsmagen zwar über die Wilhelm-Linie ehelich verwandt, scheint ansonsten aber nur mäßige Bindung zu den Getznern gehabt zu haben. Diese Ehe (Wilhelm Getzner und Anna Fuchsmagen) lag zur Zeit Franz Getzners bereits mehr als ein halbes Dutzend Jahrzehnte zurück. Auch wenn die

¹²⁷ TLMF, Dip. 632, fol. 14r–v. Die Hönigler treten nach Brandstätters in der zweiten Hälfte des 15. Jhs. in Hall als Kaufmannsfamilie auf. Er selbst listet einen Konrad Hönigler 1403 als Haller Bürgermeister, denselben zwei Jahre zuvor als Zweiten Rat. Im Register der Pfarrarchivurkunden von Heinz Moser tritt dieser nie in Erscheinung. Hingegen kennt er einen Konrad Honiger (bezeugt bereits 1384 und in den 1390ern mehrfach). Eine Verwandtschaft müsste nachgeprüft werden. Danach verschwinden die Hönigler/Honiger aus den städtischen Ämtern, bis sie ab 1443 bis um 1500 in personeller Streuung fast durchgängig in diversen Ämtern, als Dritte, Zweite oder Erste Räte (Bürgermeister), als Stadtrichter (1451, 1481, 1488, 1496), als Baumeister (1452, 1457-58, 1464, 1494-95) oder als Kirchprobste (1478-88), sowie Spitalspfleger (1491) oder Gemeinredner (1493-94) äußerst präsent werden. Brandstätter 2002b, 140, 277-291 (Tabellenanhang); Moser 1998, 386.

¹²⁸ StAH, VFG, fol. 2r.

¹²⁹ PFAHall, Urk. Nr. 549 (1525); TLA, Mikrofilm 2216.3, Urk. Nr. 46 (1532); TLA, Lehenregistratur, Lehenreverse, Reihe A 240 (1532); PFAHall, Urk. Nr. 557 (1534); Moser 1999, 127, Nr. 219 (1535).

¹³⁰ StAH, VFG, fol. 2r.

Fuchsmagen mit ihrem Wappen auf einem steinernen Denkmal der Familie Getzner verewigt wurden (Abb. 9), wird diese Familie im Geschlechterbüchl nur selten und wenn doch nur in Nebenbemerkungen genannt. Ein eigenes Kapitel wie für die Kripp, die streng genommen gar nicht mit den Getznern verwandt waren, wurde ihnen wahrscheinlich nicht gewidmet. Dennoch waren sie eine befreundete Familie und dienten als Brückenglied zur Familie Streun von Sterzing und Brixen, die „*seynd unsere freund von Fuxmagen*“.¹³¹

Ergänzt man die Familien der weiblichen Vorfahren der beiden Linien ab der IV. Haller Generation (einerseits Dr. Johannes, Franz Getzner und ihre Geschwister von der Matthäus-Linie, andererseits Georg, Sebastian (II.) und Marx (II.) Getzner aus der Wilhelm-Linie) bis hinauf zu den Kindern von Friedrich (II.) Getzner, so erweitert sich der Kreis unter Einbeziehung auch der Ahnfamilien von Frauen mit kinderlosen Ehen (i. d. F. unterstrichen) auf folgende Familien:

- In der ersten aufsteigenden Generation der weiblichen Ahnen der Matthäus-Linie: Schrempf, Sigwein und Überreiner, Plafues und Nesius, außerdem noch die Jäger von Feldkirch und Pässinger.
- In der ersten aufsteigenden Generation der weiblichen Ahnen der Wilhelm Linie (absteigend gelistet): Schrempf, Fuchsmagen und Steinkeller (?)¹³², Sigwein und Mohr, Treutinger und Kastner, Perl und Kripp von Freudeneck, Mayrhofer und Stuck, „Häupl“ oder „Heupl“ und unbekannt, Riederer zu Klausen, Hönigler und Rieger.

Gleicht man dieses Ergebnis nun mit den übereinstimmenden Inhaltsverzeichnissen beider Geschlechterbüchl-Versionen ab, zeigt sich, dass hier nicht unbedingt nur die nächsten Verwandten familienweise angeführt wurden.¹³³ Außer den Getznern werden noch 17 weitere Familien mit eigenen Kapiteln angeführt. Von diesen sind als direkte Heiratspartner oder Heiratspartnerinnen der im 15. Jahrhundert in Hall wirkenden Getzner aber nur die Schrempf, Sigwein, Plafues, Nesius und Fieger belegt.

¹³¹ TLMF, Dip. 632, fol. 149r.

¹³² Nach dem Ferdinandeums-Büchl eine „Stain Kelderin“, was wohl auf einem Abschreibfehler beruht, denn die ältere Krippach-Handschrift des Büchls bietet an äquivalenter Stelle eine „Stain Velderin“. TLMF, Dip. 632, fol. 13r; StAHall, Krüppisch Geschlechtsbüechl, p. 26. Die damals leider für die Ratsherren noch sehr lückenhafte Schweyger Chronik nennt wiederum zur Mitte des 14. Jahrhunderts einen Friedrich „Stainkheler“ 1350 als Ratsherren. Und 1351 überliefert die Chronik ohne Vornamen eine Person, die mit „Steinkeller“ referenziert wurde. Schönherr 1867, 25.

¹³³ TLMF, Dip. 632, fol. 1r; StAHall, Krüppisch Geschlechtsbüechl, fol. 2r. (Die ansonsten verwendete Seitenzählung beginnt erst zwei Seiten nach dem Inhaltsverzeichnis, davor sind abseits der Vorsatzblätter noch drei Blatt zu zählen.)

Die Überreiner, die Herren von Eben, die Heuberger, Zuck, Kirchmayr, Hungerhauser, Kripp, die Bidenecker, die von Völs, die Teiningen und Tänzler und ganz besonders die Rottenburger waren entweder nur über eine, bzw. mehrere Zwischengenerationen oder gar nicht direkt mit den Getzner in Hall verwandt. Einige der genannten Familien waren nur mit Einzelpersonen aus schon im 14. Jahrhundert abgespaltenen Seitenlinien verwandt. Eine „Freundschaft“, Abstammung oder Verwandtschaft der Getzner mit den Rottenburgern ist keine auf Tatsachen fußende Realität. Eine Verwandtschaft zu den Rottenburgern – wenn man in dieser Hinsicht das Geschlechterbüchl gelten lassen will – lässt sich nur über die Herren von Eben und über diese wiederum mit den Schrempf herstellen. Noch indirekter wäre der Pfad über die Nesius, von diesen zu den Fiegern und damit letztlich wieder über zwei Generationen zurückgerechnet zu den Getzner.¹³⁴ Freilich wächst das notizenhafte Kapitel zu den Rottenburgern schon allein aufgrund der historischen Gegebenheiten zeitlich nicht weit über das 14. Jahrhundert hinaus.

Wie viel diese Beziehungen und alten Eheverbindungen, die teilweise noch im 14. Jahrhundert mit den genannten Familien abgeschlossen worden waren, zum Ende des 15. und im 16. Jahrhundert noch wert waren, bzw. instrumentalisiert werden konnten, kann man nur vermuten.

Die Aufzählung umfasst bisher allerdings nur die direkten Verwandten der Getzner. Über diese als Bindeglied waren sie allerdings wiederum praktisch mit der gesamten Elite Halls, aber auch aus anderen Städten teilweise mehrfach verbunden. Ein engmaschiges Netz von vielen Familienlinien durchzieht die Genealogien der Haller Eliten, was sich auch daraus ergibt, dass Heiratsbeziehungen meist nur innerhalb einer möglichst ähnlichen sozialen Ebene zustande kamen. Für Brandstätter waren „die wenigen Familien der sozialen Führungsschicht [...] alle direkt oder indirekt miteinander verwandtschaftlich verbunden“, wobei jedoch gerade die Grenze zwischen (Nieder-)Adel und dem reichen Bürgertum schon im 14. Jahrhundert immer durchlässiger wurde.¹³⁵

2.1.2. Sonstige Nennungen und Verbindungen

Eine Urkunde aus dem Kirchenarchiv Fügen (i. Zillertal) nennt angeblich für das Jahr 1460 einen „Hans Geczner, Bürger zu Hall“ der als Gerhabe Jörg Veglers von Hautzenheim den sog. Leonacker zu Ried verkaufte. Gesiegelt sei von Hans Getzner und Christof Vegler. Um welchen „Hans Geczner“ es sich hier handelt ist fraglich. Den einzigen Hans Getzner, den das Geschlechterbüchl zu dieser Zeit kennt und nennt ist der erst 1457 geborene Dr. Johannes

¹³⁴ TLMF, Dip. 632, fol. 96r, 97v–98r, 109v–110r: So habe etwa Dietrich von Eben Catharina von Rottenburg geheiratet.

¹³⁵ Brandstätter 2002b, 187–189, 203.

Getzner, der diese Tätigkeit, ob seines Alters natürlich nicht ausführen konnte.¹³⁶ Auch nach den Regesten der diversen Archive bei Hall ist zu dieser Zeit kein Getzner namens Johannes auszumachen.

Jedenfalls zeigt die Gerhabschaft die Verbindung zu den Veglern von Hautzenheim. Mit ihnen waren die Getzner zwar nicht verwandt, wohl aber anderweitig zugeneigt, wie die Gerhabschaft – wann immer diese genau gewesen sein mag – zeigt. Die Vegler oder Vogler waren ein noch im 14. Jahrhundert den Grafen von Tirol leibeigenes, später niederadliges Geschlecht, sesshaft nahe Hall und hatten den Brückenzoll der Innbrücke bei Hall lehensmäßig inne. Konrad und Eberlin Vegler scheinen als Geldgeber „König“ Heinrichs von Tirol-Görz (†1335) mit der beachtlichen Summe von 1377 Mark und 3 lb. auf und hatten Lehensanteile am Bergwerk.¹³⁷ Bekommen hatten sie den erwähnten Brückenzoll am 9. Jänner 1318 als landesfürstliches Zinslehen.¹³⁸ Gegen eine dreimonatliche Zahlung von fünf Mark Bernern und die Übernahme der Instandhaltungskosten übergaben sie den Zoll jedoch 1433 an die Stadt Hall.¹³⁹ In der Folge vermerkte man diesen Ablöse-Zins in den Raitbüchern regelmäßig als „Vegler-Zins“.¹⁴⁰ Nikolaus I. Vegler kaufte von den Sigwein um 1380 den bei Volders gelegenen Ansitz Hautzenheim, den zuvor der Haller Bürgermeister (1341) und Rat (bis 1367), Peter von Hautzenheim besessen hatte.¹⁴¹ Ein Enkel dieses Nikolaus, Nikolaus II. Vegler, war in den 1470ern ein Studienkommilitone des späteren Dr. Johannes Getzner.¹⁴²

Auch die Familie Knoll weist keine verwandtschaftlichen Verbindungen zu den Getznern auf, dennoch spielten sie offenbar eine gewisse Rolle für die Getzner. Konrad Knoll war langjähriger Ratsherr und städtischer Funktionär in diversen Ämtern, dürfte schon deswegen rege Berührungspunkte zu den im Rat dominierend vertretenen Getznern gehabt haben. Die Knoll waren schon lange in Hall ansässig, denn bereits 1401 werden „Chunrad der alte Knoll“ und sein Sohn „Chunrad“ als Bürger Halls in einer Zeugenliste geführt.¹⁴³ Eine persönlichere Verbindung zu den Getznern zeigt die Einbindung von Konrad (III.?) Knolls Ehefrau Agnes, die um 1490 Franz, dem jüngsten Sohn von Matthäus d. J. Getzner die Firmbinden

¹³⁶ Eventuell stimmt die Datierung nicht. Ottenthal u. Redlich verweisen hier auf den Fundort mit "(Decanalarch. L. 7)". Ottenthal – Redlich 1903, 157, Nr. 827.

¹³⁷ Palme 1971, 103.

¹³⁸ Nebst dem Brückenzoll erhielten sie außerdem für die jährliche Zahlung von 70 Mark Bernern (Arbeits-)Anteile am Pfannhaus (den Asen, den Schrecken oder Pfannenstein, auch schwarzes Salz genannt), einen Wagen, um dem Pfannhaus Holz gegen Bezahlung zuzuliefern und einen Anger in Absam. Stolz 1928, 234; Palme 1971, 105 f.

¹³⁹ Moser 1989b, 54, Nr. 139, Nr. 140.

¹⁴⁰ Brandstätter 2002b, 43.

¹⁴¹ Öttl 1970, 96; Brandstätter 2002b, 189.

¹⁴² Öttl 1970, 72; Maisel u. a. 2007c, 52.

¹⁴³ Moser 1998, 93-94, Nr. 197.

„abgewaschen“ hatte.¹⁴⁴ Von einem wenigstens positiven Verhältnis zueinander muss ausgegangen werden.

Auch wenn man untereinander verwandt und vernetzt war, konnten insbesondere aufeinanderprallende wirtschaftliche Interessen zu Unstimmigkeiten führen. So kam es zu einem 1494 ausgelösten, mehrjährigen Zwist zwischen Matthäus Getzner d. J. und dem damaligen Haller Stadtrichter Pankraz Kripp.¹⁴⁵ Es wurde prozessiert und der Kripp hatte das Nachsehen. Dabei ging es um gepfändete Güter in Absam, die Matthäus bei der Versteigerung an sich gebracht hatte.¹⁴⁶

Der am 24. April 1433 als Pfarrer von Absam und Hall bezeugte „Thomas Greczner“ erregt nur aufgrund der Namensähnlichkeit kurz Aufmerksamkeit, steht zu den Getznern aber wohl nicht in verwandtschaftlicher Verbindung.¹⁴⁷

2.2. Wirtschaftliches zu den Getznern

Während die im ländlichen Raum angesiedelten Praust-von-Götzens und die von Horlach vornehmlich als Ministerialen der Liebenberger bzw. anderer Adelige belegt sind und ihr Einkommen aus Grundbesitz, Gülten und mit Ämtern einhergehendem Vermögen bestritten, zeigt sich bei den im Laufe des 15. Jahrhunderts städtisch niedergelassenen Getznern, eine Anpassung der Wirtschaftsweise und eine Veränderung in ihrem Ämterportfolio. Friedrich (II.) hatte zwar die Tochter des Haller Salzmaiers geheiratet, war aber – wie oben dargelegt – selbst nicht in der Saline oder der Stadt Hall aktiv, sondern im Tiroler Unterland, wo er als Richter von Rettenberg und als Pfleger der Burg Mehrnstein bezeugt ist, zeitweise aber auch als Richter im Inntal fungierte. Seine Söhne sind hingegen verstärkt im mittleren Inntal, bei Innsbruck und Hall nachgewiesen und waren als Pfleger von Ambras, Urbarrichter in Ambras bzw. Innsbruck und Richter von Thaur, sowie in der Haller Stadtverwaltung aktiv. Einige Mitglieder der Familie zum Ende des 15. Jahrhunderts zeigen außerdem (wieder) eine verstärkte Hinwendung zur landesfürstlichen Verwaltung, wofür sie sich – bezogen auf die Matthäus-Linie – durch ein Studium zu qualifizieren suchten.

Am Oberen Stadtplatz in Hall besaßen die Getzner, so wie viele der in der Saline und im Handel aktiven Familien, ein Wirtshaus. Vermutlich wurde dort der aus dem Meraner Talkessel

¹⁴⁴ TLMF, Dip. 632, fol. 11v.

¹⁴⁵ Moser 1999, 67-67, Nr. 95, 77, Nr. 116.

¹⁴⁶ Kripp 1910, 169 f.; TLMF, Dip. 632, fol. 8v. Ausführlicher dazu im Unterkapitel „[Nachrichten zum Besitz der Getzner](#)“.

¹⁴⁷ Ottenthal – Redlich 1903, 37, Nr. 190.

bezogene Wein der Familie ausgeschenkt, mit dem sie wohl auch Handel trieben.¹⁴⁸ Das Schenkengewerbe war besonders unter den einflussreichen und wohlhabenden Bürgern verbreitet, sicher auch weil die Erlaubnis zur Betreibung desselben Gewerbes innerhalb der Stadtmauern mit einer Gebühr von 10 Mark belegt war, was eine nicht zu unterschätzende und teilweise unüberwindliche Hürde für weniger reiche Personen darstellte.¹⁴⁹ Zum Vergleich: Während der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts verdiente ein Tagwerker in einem ganzen Arbeitsjahr etwa zwischen 9 und 10 Mark. Ein Stadtknecht erhielt für dieselbe Zeit 10,4 Mark.¹⁵⁰ Aufzeichnungen von 1473 führen sowohl Matthäus d. J. als auch die Brüder Georg und Sebastian (I.) Getzner als im Weinschank aktiv an. Auch 1475 werden sie noch genannt: Matthäus d. J. etwa hatte 53 Yhren Wein „von dreien quatern“ (sic) ausgeschenkt, Georg Getzner 22 Yhren und Sebastian (I.) 39 Yhren.¹⁵¹ Das Gastgewerbe muss ertragreich gewesen sein, denn neben der kostspieligen Lizenz, lag auch der Steuersatz für Wirtshausbetreiber – zusammen mit jenen für die Kaufmänner, Schifffahrtsunternehmer, die Apotheker und Bierbrauer – mit einem bis sechs Gulden monatlich an der Spitze. Für Kundschaft war stets gesorgt, da Hall eine wichtige Wegstation an der Nord-Südroute über den Brenner war. Reger Handel, verstärkt durch das Niederlags- und Marktrecht, garantierte den Wirtshäusern ihr Einkommen. Etwaige Konkurrenz von außerhalb war rechtlich nicht möglich, denn ab 1439 wurde der Stadt von Herzog Friedrich bestätigt, dass zwischen Innsbruck und Terfens niemand ohne Wissen und Willen der Haller Bürgerschaft „ein Gewerbe oder Handlung mit Kaufmannschaft, Gastung oder Weinschank ausüben dürfe“.¹⁵² Weil in einem Wirtshaus auch für Essen gesorgt sein musste, verwundert es nicht, dass die Getzner unter den Pächtern der städtischen Fischtruhen aufscheinen.¹⁵³

Für Handelstätigkeiten bot Hall vielfältige Möglichkeiten. Als grundlegend und letztlich auch ursächlich für das Wirtschaftsgebaren Halls, ist das Haller Salzbergwerk anzusehen. Ein wirtschaftliches Standbein der Getzner waren die von den Schrempf erlangten Anteile der Saline. Das Salz war seit Mitte des 13. Jahrhunderts in zunehmendem Maße gefördert worden. Um 1500 arbeiteten bereits rund 700 Personen im Haller Salzgewerbe. Für den Betrieb des

¹⁴⁸ Haller Bürger nahmen einen nicht unbeträchtlichen Anteil an der Weinversorgung des Hofes unter Sigismund ein. Ortwein 1936, 61; Besonders aus den Gebieten südlich des Brenners wurde nebst anderen Südwaren auch Südtiroler Wein über den Haller Kopfhafen am Inn zu den nördlichen und östlichen Teilen des HRR gehandelt. Noch im 17. Jahrhundert war das „starcke Wein Gwerb“, wie Hippolytus Guarinoni es formulierte, eines der wirtschaftlichen Standbeine Halls. Brandstätter 2008, 25–28; Brandstätter 2002b, 13.

¹⁴⁹ So beispielsweise im Jahr 1439 laut Raitbuch 2, fol. 280a. Straganz 1903, 335.

¹⁵⁰ Brandstätter 2002b, 149.

¹⁵¹ Straganz 1903, 265–267; Ja nach Lokalmaß fasste eine Yhre umgerechnet grob zwischen 70 und 80 Litern. Nach Meraner Maß betrug eine Yhre 78.92 Liter. Rottleuthner 1900, 12.

¹⁵² Stolz 1953, 55, 68.

¹⁵³ Brandstätter 2002b, 138 f.

Bergwerks waren große Mengen an Brenn- und Baustoffen vonnöten. Zum Verkochen der Sole, aber auch für die Einbauten und Zimmerungen der Stollen griff man auf die Ressource Holz zurück. Der wohl bereits im 13. Jahrhundert über den Inn gespannte Holzrechen zum Auffangen der geflößten Baumstämme machte Hall automatisch zum Kopfhafen der Innschiffahrt. Einhergehend mit einer Bevölkerungszunahme und in Anbetracht der finanziellen Potenz der Siedlung, bekam Hall 1303 das Stadtrecht verliehen¹⁵⁴, dabei auch das Niederlagsrecht¹⁵⁵ und die Bewilligung zum Bau einer Brücke über den Inn. Derart ausgestattet wurde Hall zu einem wichtigen Handels- und Warenumschnagplatz. Insbesondere für Güter aus Italien, die über den Brenner ins Heilige Römische Reich verfrachtet wurden, war Hall das Umladezentrum. Begünstigt wurden die Haller vorübergehend auch 1363, als ihnen Herzog Rudolf IV. Zollfreiheit auf ihre eignen Kaufmannsgüter am Wasserweg nach Wien – bei den Zollstellen von Schärding, Neuenburg, Linz, Stein und Krems – gewährte.¹⁵⁶ Neun Jahr später wurde das Privileg wieder eingezogen, denn die Zolleinnahmen waren zu stark gesunken.¹⁵⁷ Das Rattenberger Salbuch von 1416 meldet als Güter „Von der Etsch heraus“ etwa Kleidung/Tücher, Baumöl, Papier, Wetzsteine, Nägel, Lorbeer, Pfeffer, Ingwer, Muskat und andere Spezereien, Feigen, Mandeln und Weinbeeren.¹⁵⁸ Auch der Wein selbst war ein überaus wichtiges Exportgut und nördlich des Alpenhauptkammes eine gefragte Ware. Die Haller schalteten sich hier gekonnt ein und transportierten die Waren flussabwärts nach Bayern, nach Linz oder Wien.¹⁵⁹ Ein ebenso wichtiges Transport- und Handelsgut war Getreide, das seit 1452 in Hall dem Stapelzwang unterlag. Alle auswärtigen Getreidehändler wurden verpflichtet ihre gesamte, an der Haller Lend niedergelegte Ware ausschließlich an Haller Bürger zu verkaufen, die sich dann selbst um den Weitertransport und Weiterverkauf kümmerten.¹⁶⁰ Dazu wurde das Salz „in erster Linie nach Schwaben, in die Ostschweiz, ins Trentino und in Gebiete des südlichen Alpenrandes exportiert.“¹⁶¹

Zum Weiterverkauf und generellem Handel boten sich die seit 1356 halbjährlich stattfindenden Haller Jahrmärkte an, die in ihrer Bedeutung die älteren Innsbrucker Märkte bald in den Schatten stellten und überregionale Besucher anzogen.¹⁶² Hingegen war der im 15. Jahrhundert

¹⁵⁴ Eine Transkription und Übersetzung ins Deutsche nach Abschriften des seit etwa 1800 verlorenen Originals bietet etwa Stolz 1953, 76–82.

¹⁵⁵ Eingeführten Waren durften nur an Bürger der privilegierten Stadt verkauft werden, bzw. waren für diese zumindest eine gewisse Zeit lang reserviert. DWB, s. v. Niederlagsrecht.

¹⁵⁶ Moser 1989b, 25, Nr. 54.

¹⁵⁷ Brandstätter 2000, 53.

¹⁵⁸ Bachmann 1970, 8 f.

¹⁵⁹ Brandstätter 2000, 48, 52–53.

¹⁶⁰ Brandstätter 2008, 27–29.

¹⁶¹ Brandstätter 2000, 48.

¹⁶² Brandstätter 2008, 30.

lebende Kaufmann Peter Heuberger für drei Jahre sogar in Damaskus tätig. Ein solcher Wirkungsradius stellt für Haller Kaufleute allerdings nicht die Norm dar.¹⁶³ Die Verlegung der Münze von Meran nach Hall 1477 befeuerte die Wirtschaft der Stadt zusätzlich. Die zeitweilige Residenzfunktion unter Ferdinand II. und die Gründung der Haller Glashütte fallen nur mehr bedingt in die Zeit der Getzner in Hall, stehen aber in einer Linie mit dem wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt im späten Mittelalter.¹⁶⁴

Zusammenfassend sei gesagt, dass Hall in Tirol im ausgehenden Mittelalter und auch darüber hinaus, neben Innsbruck als Residenzstadt des Königs/Kaisers und dem vor allem gegen Ende des Jahrhunderts wirtschaftlich wichtigen Schwaz, den Vergleich nicht scheuen musste. In wirtschaftlicher Hinsicht war Hall wohl das bedeutendste Zentrum Nordtirols.¹⁶⁵

Die Handelsaktivitäten der Getzner müssten hinsichtlich der präferierten Güter, dem Warenvolumen und ihrer Handelsreichweite noch im Detail untersucht werden. Am Puls der Wirtschaft sitzend und mit reichlichem Kapital ausgestattet, mag es aber nicht wundernehmen, wenn sie ihren Reichtum entsprechend einzusetzen wussten und über ein Jahrhundert lang zu den wichtigsten Familien Halls gehörten.

2.2.1. Die Haller Saline

Gleich den anderen wichtigen und vermögenden Familien besaßen die Getzner, wie schon zuvor angesprochen, Anteile an der Haller Saline. Diese Berganteile wurden urkundlich belegt erstmals 1317 als landesfürstliche Lehen vergeben. Anteile wurden dabei unter anderem in *Eisen* und *Schlägen* quantifiziert. Ein *Eisen* entsprach dabei einer Stelle am Berg, an der man das Salz abbaute. Vier *Eisen* zusammen wurden *Schlag am Berg* genannt. Die belehnten Anteilsbesitzer wirtschafteten dann als semi-selbstständige Unternehmer, stellten nach Möglichkeit also Arbeiter für ihre *Eisen* an, arbeiteten aber auch selbst mit. Die Arbeiter des Anteilsbesitzers nannte man *Knappen* und diese wiederum hatten ihre eigenen Hilfsarbeiter, die *Knappenknechte*, die sie von ihrem Lohn selbst bezahlen mussten. Alle Arbeiter waren dem Salzmaier unterstellt und die Anteilsbesitzer bekamen feste Wochenlöhne gezahlt, von denen sie ihrer Arbeiter entlohten. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts standen so bis zu 36 *Schläge* im Lehensbesitz von gewissen, „nunmehr bereits alteingesessenen Familien“ in Hall. Zum Vergleich: Im Jahr 1314 hatte es insgesamt erst 32 oder 36 *Eisen* gegeben.¹⁶⁶

¹⁶³ TLMF, Dip. 632, fol. 119r.

¹⁶⁴ Brandstätter 2008, 31.

¹⁶⁵ Stolz u. a. 1981, 114-116, 123; Noflatscher-Posch 1992, 50-54.

¹⁶⁶ Palme 1996, 79-81, 96, Anm. 52; Stolz auch mit einem Auszug aus der Verpachtungsurkunde, die von den 32 *Eisen* spricht. Stolz 1928, 227-228, Anm. 3, 235, Anm. 2.

Im Laufe des 14., vor allem jedoch im 15. Jahrhundert war es demnach zu einer starken Akkumulation der einzelnen oft vererbaren Berglehen/Schläge in der Hand einiger Familien gekommen, die im Gegensatz zur frühen Zeit des Abbaus nicht mehr selbst im Berg arbeiten mussten, sondern nur mehr Arbeiter anstellten und Renten bezogen. Die beim Sieden der Sole anfallenden Arbeiten in den Pfannhäusern wurden im Laufe des 14. Jahrhunderts ebenso in Anteile geteilt. Diese „kapitalistischen Anteilscheine“ waren in Hall praktisch Handelswaren, die verkauft, verpfändet oder vererbt werden konnten. Zu den „nunmehr alteingesessenen Familien“ gehörten etwa die Kripp, die im 14. Jahrhundert als Pfannhausmaurer begannen, 1335 zu Salinenpächtern aufstiegen, zur Mitte des Jahrhunderts schließlich auch den Posten des Salzmaiers besetzen konnten und im 15. Jahrhundert auch als Holzmeister und Anteilsbesitzer, wirtschaftlich und personell, eng mit dem Bergwerk verbunden waren. Franz Getzner hob ihre technischen Fähigkeiten in mehreren Grundaufgabengebieten der Salzproduktion hervor, als er im Geschlechterbüchl zu den Kripp einleitend vermerkte, diese seien „*hoch verstaendig mit den holzwerck und pächen auch dem pfannhaus hie gar lang verwandt gewesen*“. Schon der von ihm angeführte Urahn der Kripp, „*Hanricus Kripp*“ sei während der Regierungszeit König Heinrich von Tirols-Görz und auch unter seiner Tochter Margarethe mit Johann Heinrich von Luxemburg „*bestandtsinnhaber*“ (=Pächter) des Haller Pfannhauses gewesen.¹⁶⁷ Die Familien Fieger oder Aichhorn weisen „ähnliche Karrieren“ auf. Als Holzmeister und damit Fachpersonal im Salinenbetrieb werden 1399 neben weiteren Bartholomäus („Bartl“) Schrempf, Jakob Kripp, Hans Sigwein, Heinz Ölkopf und die Brüder Jakob und Kaspar Fieger genannt.¹⁶⁸ Der soziale und wirtschaftliche Aufstieg in die hohen Ämter der Saline war für einfache Arbeiter in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts kaum mehr möglich, denn die etablierten Familien schotteten sich diesbezüglich ab und versorgten die zu besetzenden Ämter und Positionen meist aus ihren eigenen Reihen.¹⁶⁹ Die Ämter waren teilweise außerordentlich gut dotiert. Der Salzmaier war mit einem Jahreseinkommen von 104 Mark nach dem Münzmeister, der sogar 150 Mark verdiente, der am besten besoldete landesfürstliche Amtsträger. Der Bergmeister (78 Mark), Hallschreiber (53,6 M.), Münzschreiber (80 M.), der landesfürstliche Scharfrichter (40 M.) oder die Salinenamtsgeschworenen (27,6 M.) verdienten ebenfalls sehr viel. Der großzügig entlohnte Prediger der Waldauf-Kapelle stand mit 100 Mark Einkommen an der Spitze vergleichbarer Stellen. Ein Jahreseinkommen von 25–30 Mark war

¹⁶⁷ TLMF, Dip. 632, fol. 62r. Die entsprechende Urkunde nennt Heinrich Kripp und Schine von Florenz 1335 als gemeinsame Pächter der Saline für die Dauer von zwei Jahren. Brandstätter 2002b, 141, Anm. 97; Die Pachtkosten beliefen sich auf 30 Mark wöchentlich. Stolz 1928, 228, Anm. 1; Eine Abschrift der Urkunde überlieferte auch die Schweyger Chronik. Schönherr 1867, 4–6.

¹⁶⁸ Kripp 1910, 158.

¹⁶⁹ Palme 1981, 68; Palme 1996, 90 f.

„für einen angesehenen Stand angemessen“. Dies verdiente man etwa als Stadtmaurermeister mit 26,1 Mark. Ein Tagwerker oder ein Stadtknecht konnte hingegen bei Vollbeschäftigung aufs Jahr gerechnet um die 10 Mark verdienen.¹⁷⁰

In den Ämtern der Saline sind allerdings keine Vertreter der Familie Getzner nachgewiesen. Kein Einziger von ihnen scheint als Salzmaier, Holzmeister, Bergmeister, Hallschreiber, Salinenamtsgeschworener oder Torwärtl auf.¹⁷¹ Dies änderte sich auch bis zum Ende des 15. und im 16. Jahrhundert nicht.¹⁷²

Das ist in gewisser Hinsicht nur folgerichtig, denn die Getzner waren keine aus dem Betrieb selbst herausgewachsenen, im Bergbau erfahrenen Gewerken und ihre Anteile an der Saline ererbten sie, nach ihrer Ankunft zum Ende des 14. Jahrhunderts in Hall, in erster Linie über die Schrempf. Zum einen gelangte eine ansehnliche Mitgift der Dorothea Schrempf an die Familie Getzner, da sie Friedrich (II.) Getzner geheiratet hatte. Außerdem übergab Margreth Schrempf, eine Schwester Dorotheas, ihren gesamten Erbteil, sowohl von väterlicher (Schrempf) als auch mütterlicher Seite (Milser von Klamm), den Kindern ihrer Schwester. Franz Getzner hatte dazu die entsprechende Urkunde eingesehen, wie er mit „*inhalt ybergabs briefs*“ angab.¹⁷³

Brandstätter verweist zwar auf ein Verzeichnis von ca. 1500, das als Lehensnehmer von Salzpfünden neben den Getznern auch die Fieger, Sigwein, Kirchmair, Ölkopf, Fuchsmagen, Plafues und einige weitere nennt. Tatsächlich wurde von den Getznern ausschließlich Sebastian (I.) Getzner gelistet, der ein Fuder Mussalz jährlich bezog.¹⁷⁴ Ebendieses hatte er wohl vererbt bekommen, denn zu Sebastians Großvater Wilhelm Getzner berichtete Mathias Burglechner, dass dieser 1410 ein Fuder Mussalz zu Lehen bekommen habe.¹⁷⁵

Im 1532 gelisteten Nachlass Franz Getzners ist ein Zins aus dem Haller Pfannhaus über 40 Gulden jährlich bezeugt. Weitere 30 Gulden sind seitens eines Christoph Buchholzers für ein

¹⁷⁰ Die Werte sind Näherungs- und Maximalwerte, die oft unkalkulierbare Nebeneinkünfte nicht einbeziehen können und erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie sollen hier nur zur ersten Einordnung dienen. Für genauere Ausführungen sei verwiesen auf Brandstätter 2002b, 127–134.

¹⁷¹ Brandstätter 2002b, 292–293, Tabelle k.; Die Tabelle fokussiert sich nur auf von Bürgern wahrgenommene Ämter. Sie weist darum auch immer wieder Lücken auf. Für die Frage nach etwaigen von Getznern besetzten Salinenämtern ist dies allerdings unerheblich; Der Torwärtl war für die Überwachung des Salzes im Pfannhaus zuständig. Er wachte darüber, dass niemand unbefugt Salz entwendete und war für das ordnungsgemäße Schließen der Pfannhaustore verantwortlich. Palme 1981, 74.

¹⁷² Weder als Salzmaier, Pfannhausamtleute, Hallschreiber, Torwärtl, Salzgadner, Hingeber und Kassierer, noch als Bergmeister bzw. Salzbergverwalter scheint ein Getzner im 16. Jahrhundert auf. Tschan 1998, 282–284.

¹⁷³ TLMF, Dip. 632, fol. 42v.

¹⁷⁴ Brandstätter verschrieb sich mit der Angabe von „1400“ offenbar, gab er als Quelle doch das daraufhin eingesehene Salinenämtliche Amts- und Freiheitenbuch von 1493 an. Sebastian (I.) Getzner erscheint unter der Rubrik „Burckhuett Muessalcz und Lehengülten“. TLA, Cod. 3178, fol. 74v–76v. Brandstätter 2002b, 141 f.

¹⁷⁵ TLMF, FB 2090, S. 785.

Arbeitslehen, den sog. Asenbaum (auch „Schrecken“, das schwarze Salz oder Pfannenstein genannt) im Pfannhaus vermerkt.¹⁷⁶

Auch wenn die Getzner nicht in die Führung und Verwaltung der Saline eingebunden waren, hatten sie dennoch genügend Verwandte und Bekannte, die dort arbeiteten.¹⁷⁷ Über diese personellen Ansatzpunkte hinaus, die während des ganzen 15. Jahrhunderts und darüber hinaus nachweisbar sind, scheinen die Getzner, entweder aufgrund des bereits abgesteckten Personalpools nicht in der Lage – oder nicht gewillt gewesen zu sein, im Haller Salzbergbau aktiv tätig zu werden. Sie beschränkten sich darauf ihre Rendite zu beziehen. Spätestens unter Ferdinand I. wäre diese Teilhabe zum Erliegen gekommen, da die Anteile der Saline sukzessive wieder unter landesfürstlicher Hand vereinigt wurden.¹⁷⁸

2.2.2. Der Schwazer Bergbau

Die wirtschaftliche Bedeutung des Haller Salzes wurde, beginnend in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, von den Kupfer- bzw. Silberbergwerken in Schwaz sogar noch übertroffen. Viele bereits zur Saline erwähnte Familien engagierten sich auch dort und kamen mitunter zu (noch größerem) Reichtum. Allen voran waren die Fieger oder Sigwein, aber auch die Aichhorn und Rindsmaul dort involviert. Nach Brandstätter war in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts Matthäus Getzner d. J. „sogar in der Lage, in den Schwazer Silberbergbau einzusteigen.“¹⁷⁹

Letzteres scheint jedoch eine irreführende Beschreibung der tatsächlichen Verhältnisse zu sein und müsste im Detail auch für andere Reviere dort geprüft werden. Denn während die Fieger das Silber über Jahrzehnte tonnenweise aus dem Berg holen ließen, zeigte sich der jüngere Matthäus Getzner nur für die Produktion von insgesamt 282 Mark Brandsilber verantwortlich.¹⁸⁰ Zum Vergleich seien die Produktionsmengen am Revier Falkenstein genannt: Die Fieger produzierten von 1470 bis 1529 mehr als 741-fache davon, Hermann

¹⁷⁶ StAHall, VFG, fol. 7v.

¹⁷⁷ Degen Fuchs von Fuchsberg etwa, Haller Salzmaier von 1499–1505 war mit Dr. Johannes Getzner 1499 als Gesandter unterwegs, um den Engadinerkrieg abzuwenden, 1503 waren sie gemeinsam für Verhandlungen beim Churer Bischof. Auch im oberösterreichischen Regiment hatten sie miteinander zu tun, war Johannes doch zuerst dort als Beirat, später selbst als Regent tätig. Zu genaueren Details einiger Aufeinandertreffen von Dr. Johannes Getzners mit Degen Fuchs von Fuchsberg sei auf das Kapitel "Dr. Johannes Getzners Tätigkeiten unter König und Kaiser Maximilian" verwiesen. Leopold Fuchsmagen übte bis 1502 das Amt des Waldmeisters der Gemeindewälder der Saline aus. Palme 1974/75, 531; Aus der Familie Kripp war Sigmund erst Pfannhausadvokat (eine von Maximilian neu geschaffene Stelle) und ab 1511 mit Abschaffung dieses offenbar überflüssigen Amtes einer von zwei geschworenen Amtleuten im Haller Pfannhaus. Sein Vetter Wolfgang Kripp wurde 1511 oberste Holz- und Pfannhausamtswaldmeister. Tschan 1998, 8–10.

¹⁷⁸ Palme 1981, 71; Palme 1990, 210.

¹⁷⁹ Brandstätter 2002b, 13.

¹⁸⁰ Brandstätter 2002b, 140–141, Anm. 93; Eine Mark Feinsilber entspricht 16 Lot und 64 Quintel, bzw. 281 Gramm. Ein Lot wog 17,5 und ein Quintel 4,4 Gramm. Neuhauser u. a. 2022, 418.

Rindsmaul zwischen 1470 und 1480 ca. 21 mal so viel, Hermann Aichhorn immerhin etwas mehr als das Dreifache und die Sigwein von 1470 bis 1505 wiederum mehr als das 122-fache von den besagten 282 Mark Brandsilber. Die Diskrepanzen liegen logischerweise an den massiv unterschiedlichen Anteilen der Gewerke und an der unterschiedlichen zeitlichen Dauer ihres Engagements im Bergbau. Die hilfreiche Studie Ekkehard Westermanns, „Die Listen der Brandsilberproduktion des Falkenstein bei Schwaz“, wertet ebenjene unter Vergleich der vier dazu existierenden Primärquellen aus. Darin findet sich der gesuchte Matthäus Getzner d. J. („Matheus Gotzner“) als Gewerke wieder, jedoch ausschließlich im Jahr 1497, in dem er „282 Mark 10 Lot Brandsilber, 256 Mark 2 Lot 1 Denär Feinsilber und 100 Ztr. Kupfer“ produzierte.¹⁸¹ Im Jahr 1497 gab es nur mehr 16 Gewerke am Falkenstein, die zusammen 42.418 Mark Brandsilber produzierten. Matthäus nahm also nur mit gut 0,66% Anteil an der Produktion und produzierte damit, abgesehen von zwei anderen vernachlässigbaren Anteilshabern (0,066 und 0,014 %), am wenigsten von allen. Der nächstkleinere Anteilhaber produzierte nicht ganz das Dreifache.¹⁸²

Weder vor noch nach diesem Jahr scheint Matthäus Getzner d. J. oder jemand der Familie Getzner in den Listen auf. Wie es zu der plötzlichen, aber kurzen Beteiligung gekommen war ist meines Wissens noch nicht untersucht. Vielleicht waren die Anteile in Schwaz geerbt worden oder eine Bezahlung für andere Geschäfte gewesen, die man bei nächster Gelegenheit wieder abstieß. Vielleicht beendete auch die sukzessive Verdrängung der kleineren Gewerke durch die größeren Anteilshaber und wiederum deren spätere Ablösung durch die finanzkräftigeren süddeutschen Handelsgesellschaften, die nur kurz weilende Getzner'sche Beteiligung am Schwazer Bergbau.¹⁸³ Klar ist allerdings, dass zumindest die Beteiligung am Falkenstein nur äußerst gering ausfiel und keinen größeren Einfluss auf das Vermögen der Getzner hatte.

2.2.3. Allgemeine Nachrichten zum Besitz

Die in den bisherigen und folgenden Kapiteln immer wieder mitschwingenden Besitzhinweise der Getzner sind wenig übersichtlich. Im Folgenden soll eine Zusammenschau der meisten Besitznachrichten gegeben werden, die zumindest grob chronologisch und geographisch gegliedert sind:

¹⁸¹ Westermann 1988, 136, Anm. 498; somit also etwas mehr als 72 kg Feinsilber.

¹⁸² Westermann 1988, 85.

¹⁸³ Während um 1470 am Falkenstein 37 Gewerke arbeiteten, waren es 1490 noch 18 und zur Jahrhundertwende nur mehr elf. Um 1552 waren nur noch vier Augsburger Firmen übrig, die sich das Monopol am Falkenstein teilten. Egg 1990, 128.

Dem rückverfolgbaren Wirkungsgebiet der Familie entsprechend, besaßen die Getzner Güter in **Götzens**. Einer der wohl ältesten nachweisbaren Besitze ist dort die sogenannte *Geroldsmühle* am Geroldsbach östlich des Götzner Dorfkerns.¹⁸⁴ Zu der Mühle gehörte den Getznern von der Quelle bis zur Mündung in den Inn, auch der Geroldsbach selbst.¹⁸⁵ Marx (I.) Getzner gab sein Lehen der Mühle und des Baches **1428** an seine Brüder Wilhelm und Matthäus d. Ä. Getzner weiter.¹⁸⁶ Über das bayerische Kloster Wessobrunn kamen während des **ersten Viertels des 14. Jahrhunderts** – teils durch Eheverbindungen mit den Liebenbergern, aber auch direkt – eine halbe Zinshube und drei Wiesen bei der Kirche St. Peter in Götzens an die Familie. Die Heimsteuer Elisabeths (II.) von Liebenberg brachte ein halbes Gut im „*Stubai ze Monteins*“ an die Getzner.¹⁸⁷ Heinrich von Götzens (wohl jener, der sich auch nach Horlach nannte), verkaufte seinem „Vetter Fridreich [(II.)] von Getzens“ **1367** ein Kammerland in Götzens und ein weiteres Gut für zehn Mark Berner.¹⁸⁸

Einen Maierhof in **Tulfes** inklusive drei Kammerland und allem Zugehör kauften Hermann/Hörmann von Tulfes und seine Ehefrau Agnes, die eine Tochter Friedrichs (I.) Praust-von-Götzens war, von „*Arnold von Liebenbach*“ im Jahr **1325** für 50 Mark Berner.¹⁸⁹ Von demselben Maierhof in Tulfes bezogen ihre Verwandten bzw. Nachkommen noch im 15. Jahrhundert Gülten. Daher konnten Urban und Hanns (I.) Teiningen, Söhne des Georg Teiningen und einer im Geschlechterbüchl ungenannt bleibenden Tochter von Pankraz (I.) Praust-von-Götzens¹⁹⁰, ihrem Vetter Matthäus Getzner dem Älteren am 30. November **1429** eine Gülte von demselben Hof in Tulfes verkaufen konnten.¹⁹¹ Eine Hälfte des Maierhofs hatte zuvor schon Marx (I.) Getzner zu Lehen gehabt, der diesen **1428** an seine Brüder Matthäus und Wilhelm

¹⁸⁴ Die ehemalige Mühle trägt den Hausnamen Müller. Der heutige Bau stammt allerdings „im wesentlichen“ aus dem Jahr 1722. Erst 1949 wurde das an der Rückseite des Hauses angebrachte Mühlrad entfernt. Das Tiroler Volkskunstmuseum besitzt ein Modell des Hauses. Schuhmacher 1988, 122.

¹⁸⁵ Grienberger 1905, 55.

¹⁸⁶ Brandstätter 2002b, 187, Anm. 40.

¹⁸⁷ StAM, Urk. XXIV/4; TLA, Archiv Dornsberg, Urk. 14; TLA, Archiv Dornberg, Urk. 21.

¹⁸⁸ Moser 1998, 51, Nr. 94.

¹⁸⁹ TLMF, Dip. 632, fol. 15v–16r. Das Krippach Geschlechterbüchl nennt ebenfalls „*Arnolt von Liebenbach*“. StAHall, Krüppisch Geschlechtsbüchl, p. 59. Verdächtig ist der Name des Verkäufers. Arnold von Liebenberg war ein Onkel der Elisabeth (II.) von Liebenberg, der Frau des Wernher Praust-von-Götzens.

¹⁹⁰ TLMF, Dip. 632, fol. 15v, 35r, 36v.

¹⁹¹ Die von Urban Sigwein besiegelte Urkunde stammt aus dem Krippach-Archiv, wo die beiden Brüder im Regest (nach E. v. Ottenthal und O. Redlich) als „Urban und Hans die Gemmul von Getzens“ bezeichnet werden. Der Haller Bürger Urban Sigwein besiegelte die Pergamenturkunde. Er war auch der Vater jener Dorothea, die Benedikt Getzner ehelichte, somit der Vater der Braut des Neffen des Käufers der Gülte, nämlich Matthäus Getzner d. Älteren. Ottenthal – Redlich 1903, 10, Nr. 42; TLMF, Dip. 632, fol. 54r.; Moser hingegen nennt sie als "Urban und Hanns die Geminger von Getzens", die auch im Namen ihrer Geschwister "Pangratz und Ursel" für 8 Mark einen jährlichen Zins von 3,5 Pfund "von ihrem Horf (!) zu Tulfes" verkauften. Moser 1999, 38 f., Nr. 37.

weitergab.¹⁹² Von demselben Maierhof empfangen schließlich Dr. Johannes und Franz Getzner im Jahr **1513** noch einen Viertelanteil zu Lehen.¹⁹³

Mit dem beginnenden 15. Jahrhundert begannen die in **Hall** sesshaft gewordenen Getzner ebendort und rundum ein neues Zentrum ihres Besitzes zu arrondieren:

- **1404** kaufte Matthäus d. Ä. (†1430) einen Garten vor dem nördlichen Stadttor, dem *Absamer Tor*.¹⁹⁴ Von Marquard Zapf von Mühldorf hatte ein Bruder des ebengenannten Matthäus, nämlich Marx Getzner (†1428), Vogteigülten über 16 Pfund Berner jährlich und einen Stadl mitsamt großem Anger bei Hall gekauft. Im Jahr **1417** verkaufte er diese seinem Bruder Matthäus und dessen Ehefrau Klara Prentler weiter.¹⁹⁵
- **1415** wird der Ansitz Scheidenstein als „im Besitz des Pflegers von Thaur, Marx Götzner“ genannt.¹⁹⁶
- **1421** wird Wilhelm Getzner als Besitzer eines Stadels im Gritschenwinkel erwähnt.¹⁹⁷
- **1433** ist ein Haus am Oberen Stadtplatz im Besitz des Benedikt Getzner bezeugt.¹⁹⁸
- **1448** ist ein Garten vor dem Milser Tor im Besitz der Getzner belegt.¹⁹⁹
- **1454** erbte Matthäus d. J. von seiner Mutter Ursula Sigwein, damals verwitwete Kripp und verwitwete Getzner, 18 lb. von einer „schrackhen“ genannten Mahd am Haller Feld. Weiters erbte er ein Viertel des Arbeitslehens im Pfannhaus, „chreppen“ genannt, 13 lb. von einem Gut in Inzing, fahrende Habe für 10 Mark sowie „einen großen vergoldeten Silberkopf im Gewicht von 3,5 Mark“.²⁰⁰ Die Mahd hatte später noch Matthäus' Sohn Franz Getzner, der sie nach seinem Tod 1525 an Georg Mörl vererbt hatte, der sie wiederum **1530** an Sigismund (I.) Kripp zu Prunberg verkaufte.²⁰¹
- **1462** besaßen die Erben Benedikt Getzners Zinsgülten über 5 lb. und 6 Kreuzer auf dem Haus östlich der Salvatorkapelle.²⁰²
- **1467** erlangte Matthäus Getzner d. J. (†1498) als Verwandter der Familie Kripp Kontrolle über weitere Güter. Nach dem Tod seines Halbbruders Hanns (II.) Kripp,

¹⁹² Brandstätter 2002b, 187, Anm. 40.

¹⁹³ Grienberger 1905, 55.

¹⁹⁴ TLA, Mikrofilm 2216.3, Urk. Nr. 4; Regest dazu bei: Moser 2001, 11, Nr. 4; Wohl derselbe Garten ist auch 1414 April 2 bezeugt. Moser 1998, 102, Nr. 216.

¹⁹⁵ TLA, Urkundenreihe I, Nr. 5945.

¹⁹⁶ Öttl 1970, 26 f.

¹⁹⁷ Der sog. Gritschenwinkel ist bei der westlichen Krippgasse in der Haller Altstadt zu verorten. Moser 1998, 110, Nr. 230.

¹⁹⁸ Moser 1999, 64, Nr. 90.

¹⁹⁹ Moser 1998, 139, Nr. 301.

²⁰⁰ Moser 1999, 44-46, Nr. 50.

²⁰¹ Moser 1999, 120, Nr. 206.

²⁰² Moser 1999, 52, Nr. 65.

hatte dieser zwei unmündige Söhne, Sigismund (I.) Kripp und dessen Halbbruder Lamprecht hinterlassen. Matthäus Getzner d. J., als Lehensträger und Gerhabe der beiden Unmündigen, bekam Herzog Sigismund die Hälfte der Wälder, Bäche und Holzwerke im **Gericht Landeck und Pfunds** verliehen. Sigismund (I.) Kripp war damals erst vier oder fünf Jahre alt, womit Matthäus wohl gewisse wirtschaftliche Optionen offenstanden.²⁰³ Matthäus d. J. war nämlich auch in den Holzhandel involviert und bekam am 22. Oktober **1490** aus einem Geschäft mit dem damals bereits verstorbenen Sebastian Kripp noch 32 Mark und 3 lb. Kreuzer für ein „Viertel des Holzes aus dem Engedein“ zugesprochen. Die Summe wurde mit Ansprüchen gegenüber mehreren anderen Parteien gegengerechnet und sollte ihm im Endeffekt von Christan Tänzler erlegt werden.²⁰⁴

- **1464** besaß Matthäus d. J. in der „Mülgasse in Hall“ eine Mühle.²⁰⁵
- Bis **1483** hatten die Nachkommen der Getzner aus der Wilhelm Linie ein Haus samt Hofstatt und Laden am Oberen Stadtplatz von Hall. Sebastian (I.) Getzner verkaufte es dann als Gerhabe seiner Nichte Madlen, an deren Großvater Jörg Perl von Schwaz für 1200 Gulden. Gleichzeitig bezeugt die Urkunde einen Stadel in der Krippgasse von Matthäus d. J. Getzner.²⁰⁶
- **1485** besaß Matthäus d. J. einen weiteren Stadl samt Garten bei der Fassergasse im Haller Burgfrieden.²⁰⁷
- **1489** kaufte Sebastian (I.) Getzner für 25 lb. Berner einen jährlichen Zins von einem Pfund Berner auf ein Haus mit Hofstatt und Baumgarten in **Absam**. Einen zusätzlichen Zins von vier Kreuzern besaß er auf das Gut bereits.²⁰⁸
- Ebenfalls **1489** hatten Oswald „Straws“ von Absam und seine Gattin Margreth sieben Gulden Schulden bei Matthäus d. J., was auf längere Sicht zu den Pfändungen von **1494** führen sollte.²⁰⁹
- **1491** wurden Sebastian (I.) und seiner Frau Elisabeth („Elspet“) anstelle einer Schuld von 40 Gulden ein Jahreszins auf ein halbes Haus in „Müespach auf der Ris“ verschrieben.²¹⁰

²⁰³ Ottenthal – Redlich 1903, 13, Nr. 61 und Nr. 63; Moser 1999, 54, Nr. 69.

²⁰⁴ Moser 2001, 22, Nr. 28.

²⁰⁵ Moser 1998, 152, Nr. 329.

²⁰⁶ Moser 1999, 64, Nr. 90.

²⁰⁷ Moser 1998, 174, Nr. 381.

²⁰⁸ Moser 1999, 179, Nr. 394.

²⁰⁹ Moser 1999, 68, Nr. 97.

²¹⁰ Der bayrische Ort Miesbach, wie man anhand des Sieglers "Friedreich Khurz, Richter in der Herrschaft Alten Waldegk" annehmen muss. Moser 1999, 185, Nr. 405.

- Am 29. Juli **1494** stellte der Haller Stadtrichter Kaspar Petzler für Matthäus Getzner d. J. für mehrere ersteigerte Pfandgüter bei **Absam** einen Stangenbrief aus, der die Vorgänge bei der Versteigerung und Pfändung dieser Grundstücke ausführlich erläutert. Mit einem der Gepfändeten, nämlich Pankraz Kripp, entbrannte darum anschließend ein mehrjähriger Streit.²¹¹ Noch **1496** wurde vom Haller Richter bestätigt, dass Matthäus d. J., die im Stangenbrief von 1494 genannten Güter von Oswald Straus von Absam im Beisein desselben und Sigismunds (I.) Kripp rechtmäßig von der Stange erworben hatte.²¹² **1514** übergaben die Söhne des Matthäus, Dr. Johannes und Franz, die Ansprüche aus dem Stangenbrief an Sigismund (I.) Kripp.²¹³
- **1495** hatte Sebastian (I.) Getzner eine Mahd am Haller Feld im Westen Halls.²¹⁴
- **1499** hatte „Magdalena Geczner“ einen Zins von einem Haus auf dem Rain in der Bachgasse, das im Süden an die Stadtmauer und im Osten an jene Gasse grenzte „wo man in die Scheffgasse geht“.²¹⁵
- **1501** ertauschte Sebastian (I.) Getzner eine Mahd im Haller Burgfrieden gegen einen jährlichen Zins von 10 lb. Bernern von einem „Acker im Osterfeld“, östlich von Baumkirchen.²¹⁶
- Bis **1501** hatten Magdalena Perl und ihre Tochter Madlen (II.) Getzner nördlich des Gerichtshauses ein Haus am Oberen Stadtplatz in Hall, das sie dann gegen einen Jahreszins von 42 fl. rh. der Stadt übergaben.²¹⁷

²¹¹ Ein Weistum des Gerichts Laudegg von 1548 erklärt den Begriff: Offenbar waren gewisse Güter gepfändet und öffentlich versteigert worden. Wenn nach der Versteigerung und einer gewissen Ruhezeit („sullen die pfant drei tag still ligen“) der oder die Gepfändete(n) ihre Güter nicht auslösten, so sollten sie an den oder die Käuferin geben. Der Stangenbrief darüber war vom Richter an denjenigen auszustellen, „der die pfant kauft hat“. Zingerle – Inama-Sternegg 1877, 294 f.; Ottenthal – Redlich 1903, 15, Nr. 78; Das Regest bei Moser ist sehr ausführlich: Es ging dabei um mehrere Güter mit seit 1493 überfälligen Grundzinsen im Wert von 10 lb. Bernern. Unter anderem wurden ein Haus mit Hofstatt in Absam von Pankraz Kripp gepfändet. Matthäus Getzner d. J. ersteigerte das Pfandgut, sowie jenes von vier anderen Gütern für 21,5 lb. Berner. Davor waren diese 14 Tage ruhend gestellt, drei Tage öffentlich angeboten und erneut 14 Tage ruhend gestellt worden. Die Gepfändeten erhoben dann Einspruch, bekamen jedoch eine Absage vom Richter Kaspar Petzler und Matthäus Getzner erwarb die Pfandgüter. Moser 1999, 66-67, Nr. 95, 77, Nr. 116; Kripp 1910, 169 f.

²¹² Moser 1999, 78, Nr. 118.

²¹³ Moser 1999, 101, Nr. 45.

²¹⁴ Seine Mahd lag östlich einer Mahd, die der Haller Stadtschreiber Christoph Buchholzer dort am Haller Feld "zwischen der Kuntzach und der Stadt" vom Haller Bürger Franziskus Aichner und dessen Frau Barbara erwarb. Gemeint ist der Bach Kinzach westlich der Stadt. Moser 1999, 197, Nr. 429.

²¹⁵ Moser 1989b, 103, Nr. 280; Mit Mittelalter "Scheffgasse" oder "Schiffgasse" genannt, meint dies den Durchgang bei der heutigen Schergentorgasse. Moser 1989a, 195.

²¹⁶ Das Regest lässt nicht genau erkennen ob nur der Zins oder auch der Acker selbst den Besitzer wechselten. Moser schreibt „Für den Acker erhält er [Jakob Ziegelmeister von Heiligkreuz in Gampas im Thaurer Gericht] eine Mahd im Burgfrieden von Hall.“ Moser 1999, 206-207, Nr. 450.

²¹⁷ Moser 1989b, 110-111, Nr. 303.

- **1503** gab Leonhard Getzner seine „Kotzn“ genannte Mahd in Absam zu ewigem Erbbaurecht gegen die Zahlung von einem Pfund Berner Grundzins an Hans Ponberger und seine Frau Katharina aus.²¹⁸
- **1515** sei ein Haus in Hall (ht. Schergentorgasse 2) westlich grenzend an die Fronwaage in der damaligen Zagglgasse im Besitz Dr. Johannes Getzners gewesen;²¹⁹ vor **1525** gehörte das Haus jedoch nachweislich Hanns (II.) Getzner und danach dessen Kindern, Hanns (III.) und Katharina Getzner.²²⁰
- **1516** ist eine Mahd „auf dem Aichach im Grillenanger“ bei **Hall** bezeugt, die laut Urkunde von 14. Jänner an die Mahd des Matthäus Getzner grenzte.²²¹ Der Wortlaut bzw. die Verortung wird auf frühere Urkunden zurückzuführen sein, denn Matthäus d. J. war seit 1498 verstorben. Der aktuelle Besitzer, wohl ein Erbe des Matthäus war beim Verkauf offenbar nicht aktualisiert worden. In Frage kommen – außer bei einer zwischenzeitlichen Veräußerung – als Erben damals eigentlich nur seine Söhne Dr. Johannes und Franziskus Getzner.
- **1516** kaufte der Ratsbürger Christof Stocker zusammen mit seiner Frau Anna vom Haller Bürger Benedikt Kloel einen Garten vor dem Milser Tor, der wiederum östlich eines anderen Gartens lag, den Stocker bereits von „Dr. Johann Getzner“ gekauft hatte.²²² Offenbar hatte Dr. Johannes Getzner seinen Garten damals verkauft, sich aber einen Zins darauf vorbehalten, den Stocker erst knapp 16 Jahre später ablösen konnte oder wollte. Einen auf diesem Garten liegenden jährlichen Grundzins an St. Nikolaus von 3 Pfund Bernern löste Stocker bereits am 23. Dezember 1521 für 15 fl. rh. ab, was ihm der Kirchpropst Wolfgang von Waltenhofen urkundlich bestätigte.²²³ Erst **1532** löste Stocker einen weiteren Grundzins von 2 Pfund auf einem der bereits gekauften Gärten von den Getznern für fünf Mark ab.²²⁴

²¹⁸ Moser 1999, 87-88, Nr. 139.

²¹⁹ Moser 1989a, 195 f.

²²⁰ Die beiden anderen, erst später bezeugten Geschwister namens Erasmus und Ottilia, waren wahrscheinlich noch sehr jung und wurden nicht angeführt. PFAHall, Urk. 549; das Regest bei Moser ist mit Vorsicht zu konsultieren: Moser 1998, 257, Nr. 549.

²²¹ Moser 2001, 26, Nr. 37; Das Aichach war die Flur zwischen Absam und Mils. Kienberger 1953, 149.

²²² Auch hier gilt, dass nicht sicher ist, ob Moser tatsächlich eindeutig Dr. Johannes oder Hanns (II.) Getzner identifizieren konnte. Moser 2001, 26, Nr. 38.

²²³ Moser 2001, 27, Nr. 41; In diesem Jahr war Wolfgang von Waltenhofen bereits einer der Bürgermeister Halls. Sein etwas uminterpretiertes Wappen findet man an den Zinnen des Haller Rathausvorhofs. Schönherr 1867, 79.

²²⁴ TLA, Mikrofilm 2216/3, Urk. 46.

- **1515** erwähnt das Urbar der St. Nikolaus Pfarrkirche den sog. „Sternegger“ oder „Steiregker“, einen Acker bei Hall, den Dr. Johannes Getzner dem Haller Spital verkauft hatte.²²⁵
- **1517** wird rückbezogen auf eine nach 1513 stattgefundene Übertragung einer Mahd und eines Ackers berichtet, die Sebastian (I.) Getzner vor seinem Tod wohl anteilsweise innegehabt hatte.²²⁶ Diese lagen beim Grillenanger an der Mausmagengasse nördlich der Haller Altstadt, heute die *Fuxmagengasse*. Später hatte das Gut Franz Getzner, dann seinen Erben gehört, wie retrospektiv 1548 belegt.²²⁷
- Nach **1525** befanden sich im Nachlass Franz Getzners ein Grundstück und ein Haus bei Hall, die sich neben dem obgenannten Ansitz Scheidenstein befanden und mit diesem durch einen Gang verbunden waren.²²⁸ Scheidenstein selbst, 1415 noch im Besitz von Marx (I.) Getzner, gelangte jedenfalls vor 1457 in landesfürstliche Hand, wurde im ersten Viertel des 16. Jhs. zu freiem Eigen gekauft und ist mit den Getznern in dieser späteren Zeit bis auf die Nachbarschaft nicht mehr verknüpft.²²⁹
- **1531** wird aus dem Erbe Franz Getzners ein unbestimmtes Gut, vermutlich die über Leonhard ererbte Mahd, „Kotzn“ genannt, im Absamer Feld erwähnt.²³⁰
- **1618** erhob das Augustinerinnen-Kloster bei St. Martin in Schwaz Ansprüche gegenüber den Einkünften des ehemaligen Klosters bei St. Salvator in Hall, die ihnen aus dem Erbe der Madlen (II.) Getzner erwachsen waren. Diverse Urkunden rezipieren neben allerlei Stiftungen für das Kloster auch auf bereits obgenannte, den Getznern zuordenbare Vermögenswerte, etwa den Stadel und Garten im Gritschenwinkel. Andere ergänzen etwa eine Gülte von 48 Star Futter aus Gnadenwald, die 1511 von „Hans Getzner“ gekommen waren.²³¹

In und rund um Innsbruck

²²⁵ Warum genau dieser spezielle Grundkauf laut Heinz Moser „höchstwahrscheinlich kurz vor dem Jahre 1500 erfolgt“ sei, bleibt auch ob seines Literaturverweises (auf sein eigenes Werk), das dann aber weder Fußnoten noch Quellennachweise bietet) ohne Quelleneinsicht unklar. Moser 1989a, 195 f.; Moser 1997, 36, 653, FN 137.

²²⁶ Moser nennt Mahd und Acker „in der Mausmagengasse“. Die Urkunde datiert mit 1517 Dez. 20 und nennt Leopold (II.) Fuchsmagen als Gerhabe der Kinder des 1513 verstorbenen Sebastian (I.) Getzner. TLMF, Dip. 632, fol. 14r; Moser 1999, 247-248, Nr. 529.

²²⁷ Moser 2001, 33, Nr. 54.

²²⁸ Moser 1989b, 147, Nr. 419; Öttl 1970, 28.

²²⁹ Öttl 1970, 26-37; Öttl gibt allerdings noch die Nachricht von einem „nicht erhaltenen Prozeßakt“ aus der Mitte des 16. Jhs., mit einem angeblich beigelegten Vertrag von 1448 (!), worin der Ansitz Scheidenstein bei einer Erbschaftsteilung nach dem verstorbenen Georg Perl, Haller Bürger und Schwazer Gewerke, behandelt worden sei. Die Nachricht muss mit Vorsicht behandelt werden. Die Datierung wäre zumindest verdächtig, denn jene meist mit dem Namen "Georg Perl" konnotierte Person war noch in den 1480er Jahren am Leben, starb aber spätestens 1491. Es könnte sich vielleicht auch um einen älteren Verwandten handeln. Schön 2015, 19.

²³⁰ Moser 1999, 87-88, Nr. 139, 121, Nr. 209.

²³¹ Moser 1999, 225-227, Nr. 430.

- In **Wilten** hatten die Getzner **1459** einen Grund, der als angrenzend an eine von Stift Wilten zu Lehen ausgegebene halbe Hube („zu Wiltein zu unterst im Dorf“) verortet wurde.²³²
- **1522** hatten Franz Getzner, Bernhard Behaim d. J., Benedikt Meminger und Gabriel Gundeichinger, sowie Vertreter der Stadt Innsbruck Besitz am Oberen und Unteren Wiltener Feld, weswegen sie mit dem Wiltener Abt Leonhard in Konflikt geraten waren.²³³
- Am 9. August **1537** ist im **Saggen**²³⁴ eine Mahd der Getzner bezeugt.
- Entlang der Herzog-Friedrich-Straße (**Altstadt**) gehörten den Getznern zumindest Anteile eines Hauses. Zumindest **1493** wurde es durch das Ehepaar Matthäus d. J. und Ursula bewohnt.²³⁵ Beides, Haus und die Mahd im Saggen könnten auf vererbten Besitz der im Mannesstamm zum Ende des 15. Jahrhunderts aussterbenden Familie Nesius zurückgehen: Von dem Haus übergaben nämlich Leopold Fuchsmagen und seine Frau Margarete Nesius, die Tochter des verstorbenen Haller Bürgers Quirein Nesius' die Rechte, und im Saggen hatte schon Quireins Großvater Kaspar Nesius (†1403) einen Baum- und einen Krautgarten besessen.²³⁶

Bei **Meran**:

- **1595** berichtet eine Urkunde über einen **1529** stattgefundenen Verkauf der Gerhaben von Hanns (III.) Getzner über zwei Weingülden. Diese umfassten ein Fuder „weißen Lagreiner Meraner Mostmaß vom Landesfürstlichen Kelleramt in Meran und 5,5 Yhren weißen Lagreiner Wein Meraner Mostmaß von einem Weingarten in Meran, der Sandgrube genannt“ wurde. Die Gerhaben verkauften damals an Paul (I). Kripp von Prunberg.²³⁷ Urkundlich bezeugt sind Anteile eines Weingebiets und einer Wiesmahd bei der Brunnenburg bei Meran, die 1513 den Erben des Matthäus Getzner d. J. gehörten.²³⁸

²³² Petrowitsch 1924-1934, 98, Nr. 365.

²³³ StAWilten, Urkunden, 070 C 02.

²³⁴ Gebiet östlich angrenzend an Innsbruck, heute ein gleichnamiges Stadtviertel. Auch das Haller Heilig-Geist-Spital und der (damals ehemalige) Haller Münzmeister Bernhard Behaim d. J. hatten dort Mahden. Petrowitsch 1924-1934, 250, Nr. 857.

²³⁵ Moser 1998, 191, Nr. 417.

²³⁶ Dass Matthäus d. J. und Ursula Plafues nun in dem Haus in Innsbruck wohnten und dort Rechte hatten, rührt wohl von diversen Erbensprüchen, bzw. lag an der Verwandtschaft der Agierenden: Ursula Plafues, die Frau von Matthäus d. J. Getzner war nämlich über ihrer Mutter Sigaun Nesius eine Urenkelin des Kaspar Nesius.

Gleichzeitig war Margarethe Nesius, die Frau Leopolds (II.) Fuchsmagen, über ihre Mutter Dorothea Kripp auch eine Enkelin der Ursula Sigwein (aus ihrer ersten Ehe mit Hanns (I.) Kripp), die gleichzeitig die Großmutter von Matthäus Getzner d. J. war. TLMF, Dip. 632, fol. 129r; Grienberger 1905, 56.

²³⁷ TLMF, Dip. 632, fol. 72r; Moser 1999, 192-193, Nr. 362.

²³⁸ Moser 1999, 97-98, Nr. 160.

Die Verlassenschaftsabhandlung zu Franz Getzners Hab und Gut aus dem Jahr 1532 listet viele der bereits angeführten Güter und Gülten erneut und erlaubt einen näheren Blick auch auf die schlussendliche Verteilung der Erbschaft. So bekamen die Fuchsmagen bzw. Nesius als Widerfall, also aufgrund des Aussterbens der Matthäus-Linie, die durch frühere Heirat an die Getzner gelangten Güter und Zinsen zurück. Beispielsweise 5 Gulden vom Garten vor dem Milser Tor bei Hall, einen Zins von einem Haus in Innsbruck, ebendort einen zu Afterzins weitergegebenen Grundzins, diverse Gülten im Stubai, unter anderem in Telfes und Mieders, mehrere Zinse in Axams, in Grinzens, bei Polling („*am Pillingsperg*“), in Mutters, in Jenbach, in Zirl und so fort.²³⁹ Sigmund (I.) Kripp hingegen bekam aus der Erbteilung beispielsweise einen silbernen Becher, ein Viertel des „*Chreppen*“ im Pfannhaus von der zweiten Pfanne und 18 Pfund Berner „*ausm Schranneckhn*“ zugesprochen. Dies geht zurück auf das Arbeitslehen im Pfannhaus und jene Mahd am Haller Feld, die wie bereits oben angeführt, mit dem Tod von Ursula Sigwein, der Mutter von Hanns (II.) Kripp und Matthäus d. J. Getzner 1454 an die Getzner gegangen waren.²⁴⁰

Ohne auf die Gülten näher einzugehen, seien hier nochmals die Güter aus Franz Getzners Nachlass summiert, die dann entweder der Fieger- oder der Getzner-Partei zugesprochen wurden:

Ein kleines Haus mit Hofstatt am östlichen Oberen Stadtplatz neben dem ebenfalls Franz Getzner gehörenden „*grossn gassthaw*“, eine „*gross behausung*“ mit Hofstatt ebendort, neben dem kleinen Haus und „*der Fuegers heusern gelegen*“, die vorne an die Mustergasse, hinten an die Rosengasse grenzte, ein weiteres „*klains heusl und hofstat*“ in der Arbesgasse, ein Haus mit Hofstatt und zwei Gärten im Gritschenwinkel (westl. Krippgasse), ein großer Stadl mit Hofstatt und Anger in der Fassergasse, das Haus samt Garten am Mühlbach beim Ansitz Scheidenstein, ein Stadl samt Pointe an der Oberen Straße nach Mils, ein Baumgarten „*oberhalb des pads aufm Graben zu Hall*“ gelegen, einmal eineinhalb, einmal drei Mannmahd im Haller Feld, eine weitere halbe Mannmahd dort „*bey der Stigl*“, ein Acker im Thaurer Feld, drei Mannmahd „*in der Pigar*“²⁴¹, ein großer Baumgarten vor dem Absamer Tor „*aufm Graben zu Hall*“, eine Mahd im Aichach mit zwei „*widerslegen*“ und eine Mahd am Grillenanger.²⁴²

Einige weitere Besitz- bzw. Zinsvermerke im Laufe der Zeit zu den mit den Getznern verwandten Familien Nesius, Sigwein und Plafues verfolgte Julius von Grienberger.²⁴³ Von

²³⁹ StAHall, VFG, fol. 36r-40v.

²⁴⁰ StAHall, VFG, fol. 46r; Moser 1999, 44-46, Nr. 50.

²⁴¹ Eine Flur östlich der Unteren Lend.

²⁴² StAHall, VFG, fol. 4v, 7r-v.

²⁴³ Grienberger 1905.

diesen gingen einige teilweise auf die Getzner über. Ursula Plafues, die Ehefrau Matthäus Getzners d. J. wurde 1439 in einem Eckhaus am Platz, das ihrem Vater (Simon Plafues) gehört hatte, geboren. Später gehörte das Haus aber Heinrich (II.) Plafues, einem Halbbruder der Ursula, aus der zweiten Ehe ihres Vaters stammend.²⁴⁴ Als dieser aber 1493 starb und sein einziger Sohn Hanns (II.) Plafues ihm als letzter männlicher Vertreter der Familie 1495 nachfolgte, wurden die Lehen der Plafues explizit an seine Schwestern gegeben.²⁴⁵ Wie die Plafues'schen Lehen, waren damals wohl auch das 1439 genannte Haus und der meiste Besitz nicht an die Getzner gelangt.

Keineswegs vollständig erfasst, zeigt sich für die Getzner somit – natürlich auch durch diverse Erbschaften begründet – ein gestreuter Besitz von Gütern und Gülten, die sich aber im Wesentlichen auf das mittlere Inntal verteilen und verstärkt in und um Hall, Innsbruck, Götzens, aber auch im Stubaital auszumachen sind.

2.3. Universitäre Bildung

Der Gang ins – von Tirol aus gesehen – weit entfernte Wien war ganz prinzipiell auch im Mittelalter nicht so außergewöhnlich wie man vermuten könnte. Unter den 457 von Richard Perger prosopographisch erfassten Wiener Ratsbürgern von 1396 bis 1526 kamen 36% aus weiter entfernten Gebieten, wobei nach Herbert Knittler der Raum des historischen Tirols neben Bayern, Schwaben, Hessen und Württemberg „einen deutlichen regionalen Schwerpunkt“ setzte.²⁴⁶ Der prozentuale Wert erscheint recht hoch, erlaubt aber für Tirol oder Hall noch keine sinnvolle Einordnung. Tatsächlich kamen von den 457 erfassten Personen nur sechs bis zehn Wiener Ratsbürger aus Tirol oder Südtirol. Ebenso kamen sechs aus Schwaben, sechs aus Salzburg, sechs aus Kärnten, sieben aus Nord- und Südwürttemberg und siebzehn aus Oberbayern. Für 65 konnte Perger keine Herkunft ermitteln.²⁴⁷ Die sechs Tiroler kamen aus Sterzing, Schwaz, Bozen, Hall, Matrei am Brenner und Innsbruck.²⁴⁸ Zwei, vielleicht auch drei kamen aus dem während ihrer Ratstätigkeit nicht Tirol zugehörigen Kufstein²⁴⁹ und einer, dessen Herkunft nicht gesichert ist, kam aus Meran oder Wien.²⁵⁰ Diese sechs bis zehn Personen aus Tirol muten im Vergleich zu den 457 Ratsbürgern prozentual nun deutlich geringer an, sind

²⁴⁴ TLMF, Dip. 632, fol. 16v, 112r.

²⁴⁵ TLMF, Dip. 632, fol. 112v.

²⁴⁶ Knittler 2002, 37.

²⁴⁷ Perger 1988, 263.

²⁴⁸ Nach der Reihung der Orte im Fließtext waren dies Hanns II. Kaufmann, Hans Kuchler, Heinrich Frank, Matthäus (II.) Heuberger, Konrad Hölzler d. Ä. und Hans Murringer. Perger 1988, 176, Nr. 76, 182, Nr. 111, 198, Nr. 198, 211, Nr. 277, 214, Nr. 292, 227, Nr. 362.

²⁴⁹ Eventuell aus Kufstein war Konrad Kufsteiner, belegt ist die Herkunft von dort aber nur für Oswald Oberndorfer und Hans Scharfenberger, den Älteren. Perger 1988, 183, Nr. 113, 229, Nr. 377, 239, Nr. 433.

²⁵⁰ Andre Hiltprant kam entweder aus Meran oder Wien. Perger 1988, 211-212, Nr. 278.

aber natürlich nur die oberste Spitze des Eisbergs jener Personen, die nach Wien kamen um dort eine Ausbildung zu erhalten, einer Arbeit nachzugehen oder zumindest zeitweise dort zu leben. Dennoch konnte das eine mit dem anderen einhergehen. Zumindest Matthäus (II.) Heuberger hatte, bevor er in Ungarn als Kaufmann reich geworden war und sich schließlich um 1490 in Wien niederließ, in den 1450er Jahren in Wien studiert.²⁵¹

Hall war im 15. Jahrhundert mit einer Bibliothek gesegnet und die Bildung der Bürger lag in den Händen „hervorragender Gelehrter und Schulmänner an der Pfarrschule“, was die Stadt zu einem Zentrum geistigen Lebens in Nordtirol gemacht habe. Einflüsse durch die Bibliothek und die Gelehrten auf die Motivation ein Studium zu absolvieren sind vorstellbar, aber schwerlich zu bemessen. Die allerdings tatsächlich messbare und sehr auffällige Diskrepanz hinsichtlich der Anzahl von Studenten aus Hall in Wien (106) und Studenten aus Innsbruck in Wien (57), wird eher auf die intensiveren Handelsbeziehungen der Salzstadt mit Wien zurückzuführen sein.²⁵² Mit den Handelsbeziehungen zwischen den Städten ging ein personeller Austausch einher, der natürlich nur in den allerwenigsten Fällen zu einer Beteiligung an der Wiener Rats Herrschaft führen konnte.

Albert Müllers Studie zu Studenten aus österreichischen Städten an der Universität Wien, kam sogar zu dem Ergebnis, dass im Vergleich zu anderen Regionen die Anzahl der Studenten aus Tirol durchgehend niedriger waren. Müller führte dies auf die gute Erreichbarkeit, einerseits der italienischen, andererseits auch der deutschen Universitäten zurück.²⁵³ Von den 680 deutschtiroler Studenten, die zwischen 1365 und 1499 an der Wiener Universität immatrikuliert wurden, kamen 106 aus Hall, übertroffen nur von den 116 Studenten aus Brixen.²⁵⁴ Dabei war Wien als Universitätsstandort eigentlich der absolute Spitzenkandidat für die Haller Studentenschaft. Zwar hätte es auch im Reich alternative Universitätsstandorte gegeben, wie Heidelberg (1386), Köln (1388), Erfurt (1392), Leipzig (1409), Rostock (1419), Freiburg im Breisgau (1457), Basel (1460), Ingolstadt (1472) und Tübingen (1477), doch Wien blieb unangefochtener Favorit.²⁵⁵ Die Studentenzahlen aus Hall an den anderen Universitäten wie Heidelberg (4), Freiburg oder Padua (je 3) sind verschwindend gering. Nur die erst 1472 gegründete Universität Ingolstadt wurde – wahrscheinlich aufgrund der geographischen Nähe, kombiniert mit den Ungarnwirren und diversen Seuchen und Hungersnöten an der Hohen

²⁵¹ Brandstätter 2002b, 213; Zu Matthäus (II.) Heuberger und seinen Nachkommen in Wien vgl. auch Kohn 2016, 186–188.

²⁵² Senn 1953, 437; Brandstätter 2002b, 214.

²⁵³ Brandstätter 2002b, 214.

²⁵⁴ Senn 1953, 437.

²⁵⁵ Perger 1988, 13.

Schule in Wien in den 1480er und 1490ern – schon bis 1500 von neun Haller Studenten besucht, darunter auch von Franz Getzner.²⁵⁶ Klaus Brandstätter konnte „bis zum Ende des Mittelalters“ insgesamt 128 Haller an Universitäten ausmachen, die ein Studium absolviert hatten. Er merkt aber an, dass sich sicher nicht alle immatrikulierten und zudem viele wohl der Einfachheit halber Hall als den nächstgrößeren Ballungsraum als Herkunftsort angaben, auch wenn sie aus den umliegenden Dörfern stammten. Von diesen 128 Studenten besuchten wie oben genannt 106 die Universität in Wien.²⁵⁷ Auf den gesamten Zeitraum verteilt ergibt sich ein zeitliches Ungleichgewicht aufgrund der in jüngeren Zeiten zunehmenden Studentenzahlen. Ab 1430 waren pro Jahrzehnt etwa 16 Personen aus Hall als Studenten an einer Universität.²⁵⁸

Den näheren Blick auf die Haller Studentenschaft hat bereits Klaus Brandstätter getätigt. Von den 128 Hallern, die als Studenten nachgewiesen sind, ließen sich im 15. Jh. fünf an zwei Universitäten immatrikulieren und Michael Sigwein²⁵⁹ war sogar an drei Universitäten inskribierte. Sie alle übertrumpfte Johannes Getzner, der an vier Universitäten immatrikuliert war.²⁶⁰ Von den 128 Studenten seien weiters 25 bis 30 Personen „mit einiger Sicherheit“ den Haller Ratsfamilien zuzuweisen. Dabei stellten nach Brandstätter die zwölf Familien Kirchmair, Hammersbach, Plafues, Ölkopf, Heuberger, Hönigler, Pfalheimer, Fuchsmagen, Rindsmaul, Hopfner, Sigwein und Sachs je einen Studenten im 15. Jahrhundert.²⁶¹ Von den Fiegern waren es drei, von den Kripp vier und von den Getznern fünf Studenten.²⁶²

Die älteste Nachricht zu einem Studium in der Familie Getzner betrifft Matthäus d. J., der **1445** an der Universität Wien immatrikuliert wurde.²⁶³ Ein Studium scheint er in Wien aber nicht absolviert zu haben, denn er bleibt in den *Acta Facultatis Artium* ungenannt.

Im Jahr **1459** inskribierte Marx (II.), ein Sohn Benedikt Getzners²⁶⁴, sich für das Studium in Wien. Er war ein Neffe zweiten Grades des vorgenannten jüngeren Matthäus.²⁶⁵ In den *Acta*

²⁵⁶ Brandstätter 2002b, 211 f.

²⁵⁷ Brandstätter 2002b, 211.

²⁵⁸ Auch aufgrund von zunehmenden Quellen kann im Umkehrschluss für die frühere Zeit weniger Konkretes gesagt werden. Von 1370 bis 1429 sind durchschnittlich 3,33 Haller Studenten pro Jahrzehnt belegt. Brandstätter 2002b, 213.

²⁵⁹ Michael Sigwein wurde um den 10.11.1452 zum Bakkalaureus. Maisel u. a. 2007b, 48; Michael ist dann 1454 in Padua und 1478 in Ferrara bezeugt. Im 14. Jh. war es etwa Hans Schrof, der in Wien, Prag und Padua inskribiert war und es bis zum Doktor der Medizin brachte. Brandstätter 2002b, 259, 305.

²⁶⁰ Brandstätter 2002b, 211.

²⁶¹ Soweit Brandstätters Ergebnisse, der sich dabei sicher auf Michael Sigweins 1452 bezeugte Determination bezog. Den 1490 zur Determination antretenden Johannes Sigwein aus "Yspruck", also Innsbruck müsste man wohl dennoch zur Haller Familie zählen. Maisel u. a. 2007c, 122; Maisel u. a. 2007b, 48.

²⁶² Brandstätter 2002b, 215 f.

²⁶³ Mit der Gebühr von 4 Groschen trug man ihn als „*Mathe(us) Getzner de Hallis Valliseni*“ ein. Wien, Universitätsarchiv, Matrikel der Universität Wien, M 2 (1421–1450), fol. 59r.

²⁶⁴ TLMF, Dip. 632, fol. 13v.

²⁶⁵ Brandstätter 2002b, 305.

konsequent als „Marcus“ geschrieben, wurde er am 4. Jänner **1462** als Erstgereihter zur Determination zugelassen. Am 4. März **1463** wurde er als Viertgereihter von 18 Lizentiaten zur Inceptio zugelassen und erwarb dann den Magistergrad. Anschließend wirkte er als Lehrender bis **1466**.²⁶⁶ Ab **1470** war auch Johannes, der älteste Sohn Matthäus Getzners d. J. in Wien²⁶⁷, wo er 1477 den Magistertitel errang.²⁶⁸ Danach studierte er noch in Ingolstadt (1480), Padua (1484) und Ferrara (1490).²⁶⁹ Auch Christoph Getzner, der damals zweitälteste lebende Sohn ging **1478** zum Studium nach Wien.²⁷⁰ Der jüngste Sohn des Matthäus, Franz Getzner, ließ sich hingegen **1492**²⁷¹ in die Ingolstädter Matriken eintragen. Nach Franzens eigenen Angaben wurde er am 10. August – „*an den abend S. Laurenty anno 1492*“ – an der Universität Ingolstadt aufgenommen.²⁷² Etwa viereinhalb Jahre später, 1497 „*in der Fasten*“, erwarb Franz das Bakkalaureat der freien Künste.²⁷³ Von den vier alt genug gewordenen Söhnen des Matthäus fing somit nur ein mittlerer Sohn namens Leonhard kein Studium an.²⁷⁴

Davor und danach waren anscheinend keine Getzner an der Universität Wien zugegen. Weder unter den Artisten²⁷⁵, noch bei den Juristen²⁷⁶ oder gar bei den Medizinern.²⁷⁷

Ergänzend könnte man es Matthäus d. J. in seiner Funktion als Gerhabe angerechnet werden, dass auch der 1462 geborene Sigismund (I.) Kripp die Hohe Schule in Wien frequentierte, wo er sich 1477 immatrikulierte und am 5.3.1479 an erster Stelle loziert, für die Determination gelistet wurde.²⁷⁸ Danach wurde er um 1480 in Ingolstadt inskribiert.²⁷⁹

²⁶⁶ Maisel u. a. 2007b, 123, 129, 133, 138, 144, 150.

²⁶⁷ Wien, Universitätsarchiv, Matrikel der Universität Wien, M 3 (1451-1548), fol. 45v.

²⁶⁸ Maisel u. a. 2007c, 45, 52.

²⁶⁹ Brandstätter 2002b, 211, 304, 306.

²⁷⁰ Brandstätter 2002b, 215; Zu Johannes und Christoph ausführlicher im Unterkapitel „Studium“ (III.4.1.2.) beim Abschnitt zu Dr. Johannes Getzner.

²⁷¹ Grass gab dafür das Jahr 1493 an. Grass 1955, 534.

²⁷² Brandstätter 2002b, 13; TLMF, Dip. 632, fol. 12r.

²⁷³ TLMF, Dip. 632, fol. 12v.

²⁷⁴ Brandstätter 2002b, 215, 306-307.

²⁷⁵ Maisel u. a. 2007a; Maisel u. a. 2007b; Maisel u. a. 2007c; Maisel – Matschinegg 2007.

²⁷⁶ An der juristischen Fakultät schrieben sich nur Johannes Baldauf, Martin Hueber und Paul Sachs mit dem Herkunftsort Hall in Tirol bzw. im Inntal ein. Zu ergänzen ist dabei wenigstens noch Niklas Vegler von Hautzenheim. Seine Herkunft, offenbar bei der Inskription nur angegeben mit „Hawczenheim“, deutete Matiasovits aber irrig als „event. Hausheim“, in Niederösterreich. Insofern sind die Angaben zu den Herkunftsorten immer mit Vorsicht zu betrachten. Matiasovits 2014, 400, 402-403; Lackner 2004, 85.

²⁷⁷ Tuisl 2014.

²⁷⁸ Brandstätter 2002b, 306; Maisel u. a. 2007c, 62; Kripp 1912, 24.

²⁷⁹ Brandstätter 2002b, 306; Erstplatziert wurde er wahrscheinlich nicht unbedingt aus leistungstechnischen Gründen, sondern aufgrund seines Adelsstandes, wobei man erstere Qualitäten natürlich nicht ergänzend ausschließen kann.

Es wäre verfehlt den Getznern, die ja in zwei unterschiedlichen Linien in Hall bestanden, aufgrund der mehrfachen Inskriptionen in Wien, nun übergreifend einen außergewöhnlichen Bildungsdrang zu akkreditieren.

Der Umstand eines Universitätsbesuchs allein ist für sich genommen nur als Symptom ihrer Angehörigkeit zur bürgerlichen Elite zu werten und war dementsprechend zu erwarten. Neben der Übernahme von städtischen oder auch landesfürstlichen Ämtern, wirtschaftlicher Potenz, Grund- und Hausbesitz in und außerhalb der Stadt, das tendenziell erwartbare Wohnen an zentralen Plätzen und/oder wichtigen Hauptstraßenzügen und Verwandtschaftsbeziehungen zu Geistlichen, war das Universitätsstudium nur ein weiteres Merkmal „des gehobenen Bürgertums“, dem die Getzner unzweifelhaft angehörten.²⁸⁰

Es zeigt sich aber eine im Vergleich zu anderen elitären Haller Familien höhere Quantität von (belegten!) studierenden Familienmitgliedern. Von den fünf studierenden Getznern im 15. Jh. hatten außerdem auch vier einen Abschluss gemacht, zwei als Bakkalaureaten, einer als Magister und einer als Doktor beider Rechte. Dabei waren sie zudem noch sehr gut loziert worden. Der, eigentlich wegen diverser Vergehen suspendierte und 1476 nicht zum Tentamen zugelassene, Johannes Getzner, konnte ein Jahr später immer noch als Sechstgereihter (von 28) abschließen.²⁸¹ Drei dieser vier Absolventen waren Brüder, gleichzeitig aber auch Söhne eines Mannes (Matthäus d. J.), der selbst die Universität besucht hatte. Aus der Wilhelm-Linie der Getzner hatte im gesamten 15. Jahrhundert nur Marx (II.) nachgewiesenermaßen studiert.²⁸² Statistisch betrachtet ist dies bereits die absolute Ausnahme, denn die Graduierungsquote lag an der Wiener Artistenfakultät zwischen 1386 und 1550 durchschnittlich bei 25,8 Prozent für das Bakkalaureat und bei nur 4,6 Prozent für das Lizentiat.²⁸³

Der Familie Getzner, bzw. konkreter Matthäus Getzner d. J., schien die in der zweiten Hälfte des 15. Jh. zunehmende Wichtigkeit einer guten universitären Ausbildung bewusst gewesen zu sein. Für die sich daraus ergebenden Möglichkeiten zur Bekleidung von landesfürstlichen und theoretisch auch städtischen Ämtern, ist sein Sohn Johannes das Paradebeispiel. Allerdings ist er auch das einzige Beispiel, denn Christoph starb kurz nach seinem Bakkalaureat, Marx (II.) war wiederum kurz nach seiner wahrgenommenen Regenz in Wien verschieden und Franz

²⁸⁰ Knittler 2002, 39.

²⁸¹ Das Subkapitel „[Studium](#)“ zu Dr. Johannes Getzner geht darauf genauer ein.

²⁸² Ein Universitätsbesuch der anderen Getzner Familienmitglieder ist allerdings immer noch theoretisch möglich, nur sind sie zumindest in Wien nicht immatrikuliert oder graduiert worden.

²⁸³ Lackner 2004, 81 f.

wurde erst ein gutes Vierteljahrhundert nach seinem Studium zum Ratsmitglied und Bürgermeister in Hall. Für diese Position hätte er aber nicht studieren müssen.

Besonders ist auch, dass keiner von den Getznern eine geistliche Laufbahn einschlug. Eine bemerkenswerte Statistik in dieser Zeit, denn „im großen und ganzen gilt, daß die Universitätsbesucher mehrheitlich eine geistliche Laufbahn anstrebten“.²⁸⁴ Da Christoph und Marx (II.) aber noch an der Universität Wien starben, relativiert sich die Aussagekraft.

Jedenfalls verweist die wiederholte Entsendung von Familienmitgliedern zum Studium auf ein kontinuierliches wirtschaftliches Wohlergehen. Die Getzner konnten es sich leisten ein, bzw. sogar mehrere Familienmitglieder und damit soziale und wirtschaftliche Ressourcen auf einige Jahre der Familie zu entfremden. Weiters mussten sie dazu aktiv Ausgaben tätigen. Ein Studium war schließlich – insbesondere an fremden Orten – mit laufenden Kosten verbunden, für die jemand aufkommen musste. Hinter allen Studenten stand normalerweise eine zahlende Familie, ein Stipendium oder irgendeine andere Finanzkraft. So hatte etwa ein gewisser Johann Dinkelsbühl für das Studium in Pavia sein väterliches Erbe 1495 aufgebraucht und konnte sich die Fortführung und den Erwerb des Doktorgrades nicht mehr leisten. Ihn unterstützte aber König Maximilian persönlich und forderte den Mailänder Herzog auf ihm die Promotionsgebühr zu erlassen.²⁸⁵ Ein regelmäßiges Einkommen der Studenten konnte beispielsweise durch Zinse oder Gülten gedeckt werden: Sebastian (II.) Kripp, ein Sohn des damals bereits verstorbenen Klemens (I.) Kripp, hatte von seinem gleichnamigen Cousin Sebastian (I.) Kripp eine Pfannhaus-Gülte übergangsweise erworben „damit er studiren möge“. Nach Beendigung des Studiums verkaufte er die Gülte am 2. Dezember 1472 seinem Cousin Sebastian (I.) Kripp für 100 Mark zurück.²⁸⁶

Wie viel allerdings die Eliten für das Studium ausgaben und was tatsächlich unabdingbar dafür nötig war, sind zwei verschiedene Dinge. Der Schul- und Universitätsbesuch war nicht unbedingt ein Privileg der Vermögenden, den von den 128 Hallern gehörten nach Brandstätter nur circa 40% einer „erweiterten Ober- und Mittelschicht“ an. Begabte Waisen konnten etwa durch die Spitalsleitung oder den Rat finanziell, oder durch Sachleistungen²⁸⁷ unterstützt werden. Armen Studenten erließ man beispielsweise Gebühren oder gewährte einen

²⁸⁴ Brandstätter 2002b, 216.

²⁸⁵ Angermeier 1981b, 711, Nr. 713.

²⁸⁶ Im Regest sind die beiden nur als Vettern benannt. Sebastian (I.) war jedoch der Sohn des Pankraz (I.) Kripp, der wiederum der Bruder des Clemens (I.) Kripp war. Ottenthal – Redlich 1903, 19, Nr. 102.; Kripp 1910, Stammtafel der Kripp von Freudeneck.

²⁸⁷ Einen Knaben, der Priester werden sollte, versorgte die Stadt, bzw. das Spital auf Ratsanordnung 1451 "mit Büchern und sonstigem Schulbedarf." Moser 1989b, 64, Nr. 168.

Nachlass.²⁸⁸ Manche Stiftungen hatten auch den Zweck gerade ärmeren Stadtbewohnern den Schulbesuch zu ermöglichen.²⁸⁹ Eine davon stammte sogar von den Getzner selbst, denn Dr. Johannes Getzner bestimmte den jährlich anfallenden Zins von 50 Gulden aus seiner Stiftung für ein Universitätsstipendium für einen armen Haller Studenten an einer deutschen Universität.²⁹⁰ Das Stipendium erhielt 1534 ein gewisser Quirein Stral aus Tramin.²⁹¹ Eine solche Stipendiumsstiftung war nicht unbedingt außergewöhnlich. Der Priester Hans Neuburger hatte 1513 denselben jährlichen Zins für ein Universitätsstipendium gestiftet²⁹² und Florian Waldauf ließ mehrere Universitätsstipendien für eheliche Bürgersöhne aus Hall, Innsbruck oder Tirol stiften, die in Wien die Theologie studieren und im besten Fall später als ausgebildete Prediger in der Waldaufkapelle wirken sollten.²⁹³

Wie die Getzner die Ausgaben für ihren universitären Nachwuchs konkret finanzierten, entzieht sich zwar allen konsultierten Primär- und Sekundärquellen, die finanziellen Mittel waren aber ohne Zweifel vorhanden, wie die vorhergehenden Kapitel gemacht haben.

2.4. Selbstwahrnehmung und soziale Einordnung

Das soziale Umfeld der Getzner-Familie war von den höchstrangigen und vermögendsten Personen in Tirol und, mit dem Übergang der Landeshoheit an Maximilian I., auch des Heiligen Römischen Reichs geprägt. Sie waren somit in eine soziale Umgebung integriert, die die Getzner über die meisten übrigen Stadtbewohner hinausragen ließ.

Klaus Brandstätter konstatierte bezüglich der soziohierarchischen Einordnung der Familie, dass die Getzner ohne Zweifel auf dem Weg in den Adel gewesen seien.²⁹⁴ Aus bürgerlichem Milieu in die Sphären des Adels aufzusteigen, war prinzipiell unter den richtigen Voraussetzungen möglich. Bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts finden sich aber keine urkundlichen Quellen, die den Übergang irgendeines Haller Bürgers in den Adelsstand belegen.²⁹⁵ Einige Haller Familien konnten diesen Erfolg dann in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts vermelden, wie die

²⁸⁸ Brandstätter 2002b, 215.

²⁸⁹ Brandstätter 2002b, 210.

²⁹⁰ Egger 1949, 124.

²⁹¹ Quirin Stral war wohl ein Waise, und stand im Sommer 1532 noch unter Gerhabschaft eines gewissen Ruprecht Perckhmüllers. StAHall, VFG, fol. 2r; Brandstätter 2002b, 225.

²⁹² Egger 1949, 124.

²⁹³ Als Prediger in der Waldaufkapelle kam für den Stifter nur eine theologisch gebildete Person in Frage. Diese sollte das Doktorat oder Lizentiat der Heiligen Schrift oder Rechte haben, außerdem auch ein baccalaureus formatus in der Heiligen Schrift sein. Die Studenten sollten das Licentiat der Heiligen Schrift erlangen. Verdroß-Droßberg 1958, 35; Weiskopf 2013, 49.

²⁹⁴ Brandstätter 2002a, 154.

²⁹⁵ Brandstätter 2002b, 194. Pfaundler vermerkt zwar zu den Hammersbach, dass ein Vertreter namens Hanns 1386 in den „Adlsstand erhoben worden sein“ soll, führt danach für das 15. und 16. Jh. jedoch viele Familienmitglieder als Haller Bürger an. TMLF, GvP, H, H4.

Familien Kripp und Fieger. Als Hanns (II.) Kripp und seine Erben von Herzog Sigismund 1453 in den Adelsstand erhoben wurden, stellte er sie jenen gleich, „so adelsnamen haben und wappengenossen sind“. Hanns war damals Herzog Sigismunds Küchenmeister, Rat und Pfleger auf Thaur.²⁹⁶ Die Adelserhebung wurde ihnen zwei Jahre später von Kaiser Friedrich III. bestätigt, samt einer Wappenbesserung mit einer goldenen Helmkrone.²⁹⁷ Auch die Fieger wurden 1489 geadelt und pflegten einen entsprechenden Lebensstil, was etwa 1522 allerdings dazu führte, dass sich die, der Stadt Hall benachbarte, Gemeinde Baumkirchen beklagen musste, dass Christoph Fieger und seine Diener bei der Jagd das Korn niedergeritten und die Jagdhunde Schäden verursacht hätten.²⁹⁸

Ein Adelserhebung an ein Mitglied der Familie Getzner ist allerdings nicht bekannt.²⁹⁹ Trotz des wirtschaftlichen und sozialen Kapitals der Familie und seiner langjährigen Tätigkeit im Innsbrucker Regiment bzw. als königlicher/kaiserlicher Rat und Gesandter schaffte auch Dr. Johannes Getzner diesen Sprung nicht und verblieb zeitlebens Bürgerlicher. Gegen Ende seiner Lebenszeit (am 17. Mai 1518) wurde er immerhin als „hochgelehrt und edelvest“ angesprochen, was nach Brandstätter als Indiz für seine obige Einschätzung anzusehen sei.³⁰⁰ Nach Johannes' Tod am 16. Feber 1519 wurde ihm von seinem Bruder Franz, wohl in einem selbstreflektierenden Verständnis seiner Familie als humanistisch gebildete Stadtadelige,³⁰¹ auf dem Grabmal die Bezeichnung „patricius Hallanus“ beigelegt.³⁰² Franz selbst blieb zeitlebens dem Bürgerstand verhaftet und wurde entsprechend auch nach seinem Tod noch als „weylennd Fanncischgn Getzners, im leben burger zu Hall“ angeführt.³⁰³ Trotz ihres Reichtums und der jahrzehntelangen Besetzung wichtiger städtischer Ämter, sowie im landesfürstlichen Dienst mit

²⁹⁶ Regest einer Urkunde im Kripparchiv von 1453 März 21 als Vidimus des Georgenberger Abtes von 1472. Ottenthal – Redlich 1903, 12, Nr. 53.; Moser 1999, 44, Nr.49.

²⁹⁷ Ottenthal – Redlich 1903, 12, Nr. 58.; Moser 1999, 46, Nr. 52.

²⁹⁸ Egg 1987, 11; Ottenthal – Redlich 1903, 33.

²⁹⁹ Brandstätter 2002b, 198 f.

³⁰⁰ Brandstätter 2002a, 154.

³⁰¹ Der Terminus des Patriziats sei in Westeuropa "eine Frucht der im Zeitalter des Humanismus und der Renaissance unternommenen Bemühungen, an die Antike anzuknüpfen" und im Großen und Ganzen erst seit dem 15. und vor allem 16., Jh. verbreitet. Gündisch 1993, 20–22; Der Begriff sei in Nürnberg etwa ab 1516 verwendet worden, in Augsburg erst in den 30er Jahren des 16. Jahrhunderts, bezeichnenderweise erstmals in Grabinschriften. Mauer 2000, 163.

³⁰² Dabei ist wichtig zu betonen, dass dies nur eine Eigenbezeichnung im inoffiziellen Selbstverständnis seitens Franz Getzner und sicherlich auch anderen Personen seines Umfelds darstellt. Die Bezeichnung als „Patrizier“ wurde in Hall aber weder regelmäßig noch offiziell verwendet. Definiert man das "Patriziat" durch die Absonderung von den zwar auch wirtschaftlich und sozial vermögenden Familien, die dennoch nicht die Eliten der Eliten waren, wie etwa Sebastian Besserer es tat, so komme man für Hall zu dem Schluss, dass "es in Hall zu keinem Zeitpunkt ein Patriziat gegeben hat." Brandstätter 2002b, 13–14, 180–181; Dasselbe gilt für die Eliten Innsbrucks. Haidacher 1984, 185; So gesamtheitlich für die Städte Tirols urteilend auch Brandstätter 2000, 49.

³⁰³ StAI, Urk. 808.

mehreren Familienvertretern gelang es der Familie Getzner also nicht in den Adel erhoben zu werden.

Diesem Schritt am nächsten könnten die Getzner wohl im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts gewesen sein: Von den vier Söhnen Friedrich (II.) Getzners, waren besonders der erstgeborene Marx (I.) und in zweiter Linie der zweitgeborene Matthäus d. Ä. mit einflussreichen Ämtern versehen. Matthäus d. Ä. überragte in der städtischen Verwaltung, integrierte sich damit allerdings vorrangig in die Haller Bürgerschaft. Marx (I.) hingegen übernahm unter Herzog Friedrich IV. lange Jahre die Pflegschaften von Ambras und Thaur und war zudem Urbarpropst von Innsbruck beziehungsweise Amras. Außerdem habe der Ansitz Scheidenstein ihm gehört.³⁰⁴ Besonders das Geschlechterbüchl Franz Getzners hebt ihn hinsichtlich vermeintlicher Adelsqualitäten hervor: Marx (I.) habe nach seiner Mutter Dorothea Schrempf *„empfangen der Schremphin wappen zu fürn als annder edelleut“* und auch seine Gattin sei *„ein edle fraw“* gewesen.³⁰⁵ Marx sei weiters nach Art der *„anderen edl leuthen“* bestattet worden, *„wan sie mit helm und schildt absterben.“*³⁰⁶ Allerdings habe er das Schrempf-Wappen nie geführt, sondern sei *„allein bei den aichhorn in den wappen“* geblieben.³⁰⁷

Die späteren Generationen der Getzner hingegen waren betont bürgerlich – zwar elitär-bürgerlich aber dennoch sicher nicht adelig. Ursula, Franz Getzners Mutter, sei nach *„gewöhnheit der mehreren, und namhafften burgeren“* begraben worden. Leonhard, sein nächstälterer Bruder starb 1512 und sei *„bestättet worden, nach gewohnheit der namhafften burger“* und auch der Chronist Schweyger sprach von ihm nur als *„ain furnämlicher man“*.³⁰⁸ Auch an der Universität in Wien wurde Johannes Getzner immer nach dem niederadeligen Niclas II. Vegler von Hautzenheim loziert.³⁰⁹ Dieser „Dr. Johann Getzner, kaiserlicher Rat, und sein Bruder Franz Getzner“ nennen sich in einer 1517 von ihnen und der Stadt Hall besiegelten Urkunde als „Söhne des verstorbenen Mattheus Getzner, Bürger von Hall“, sowie als Brüder des „Leonhard Getzner, Ratsbürger von Hall“. ³¹⁰ Franz selbst wird noch post mortem 1534 als *„rats burger zu Hall“* genannt und auch seine ihn überlebenden Verwandten aus der Wilhelm-Linie erscheinen 1532 und 1534 als Bürger von Hall.³¹¹

³⁰⁴ Öttl 1970, 26.

³⁰⁵ StAHall, Krüppisch Geschlechtsbüchl, p. 13.

³⁰⁶ TLMF, Dip. 632, fol. 7v. Die Krippach Handschrift des Geschlechterbüchls bietet als leichte Variante: *„Im ist auch geopfert worden ain phard zu seiner beganckhnus als man anndern edlleuthen thuet.“* StAHall, Krüppisch Geschlechtsbüchl, p. 14.

³⁰⁷ TLMF, Dip. 632, fol. 7r.

³⁰⁸ TLMF, Dip. 632, fol. 18r; 10v–11r; Schönherr 1867, 72.

³⁰⁹ Maisel u. a. 2007c, 10, 45.

³¹⁰ Moser 1998, 244–245, Nr. 523.

³¹¹ TLA, Hs. 6532, PfAHall (1534 August 7), Film 78, Bild 33; TLA, Mikrofilm 2216.3, Urk. 46.

Insofern waren die Getzner, dabei in besonderem Maße der kinderlose Marx (I.), vielleicht einmal auf dem Weg in den Adel gewesen, doch scheint in der Folge weder ihre immer noch beträchtliche Finanzkraft so überaus überragend gewesen zu sein, dass sie sich durch Anleihen an einen geldhungrigen Landesfürsten den Titel praktisch erkaufen hätten können, noch stand Einer von ihnen in einem entsprechend persönlichen und dadurch privilegierten Verhältnis zu einem Herrscher, wodurch sie auf diesem Wege hätten geadelt werden können.

2.5. Positionierung und Bedeutung in Hall

Nachdem die beiden Linien der Familie Getzner zeitweise auf nur wenige Personen zusammengeschrumpft waren und die Matthäus-Linie überhaupt nur durch ein post mortem geborenes Kind erhalten geblieben war, verliefen die Geschicke der Getzner in der zweiten Hälfte des 15. Jhs. eindeutig positiver. Die Familie war bestens vernetzt³¹², zählte viele Familienmitglieder in bedeutenden Positionen, hatte eine mehr als solide finanzielle Grundlage und nicht nur im Umfeld der Stadt Hall³¹³ umfangreichen Besitz,³¹⁴ sondern neben anderen Gebäuden, auch ein prächtiges Haus direkt am Oberen Stadtplatz, das 1483 den „enormen Verkaufspreis“ von 1200 Mark erzielte.³¹⁵ Dabei handelt es sich höchstwahrscheinlich um dasselbe Haus, das schon 1433 im Besitz Benedikt Getzners nachgewiesen ist. Ihm gegenüber lag „Hanns Püchlingers“ Haus, grenzend an den Oberen Stadtplatz und die „gemeine Straße“. Ebenso gegenüber lagen die Häuser von Kaspar Fieger und Niklas von Ahen.³¹⁶ Besagtes Getzner-Haus am Oberen Stadtplatz grenzte im Osten an denselben, im Süden an das Gerichtshaus, im Westen an eine kleine Gasse mit dem Kripphaus und im Norden an Hans Kaufmanns Erben und die Herrengasse (heute Wallpachgasse). Eine äußerst privilegierte, von den reichen Bürgergeschlechtern bewohnte Gegend im Zentrum des gesellschaftlichen und stadtpolitischen Lebens.³¹⁷ Nach Georg Getzners Tod erwarb die Stadt Hall sein Haus von seinen Erben für einen jährlichen Zins von 42 fl. rh., die aber an das Kloster zu St. Martin auf dem Walde (St. Martin in Gnadenwald) gehen sollten.³¹⁸ Das Kloster war nicht zufällig auserkoren, denn Georgs Witwe war damals bereits mitsamt der Tochter – beide hießen Magdalena – „bei der Martinskirche auf dem Wald“ wohnhaft, wie am 26. März 1499

³¹² Zu den Kontakten und Verschwägerungen der Getzner mit anderen wichtigen Familien der Region siehe Brandstätter 2002b, 203.

³¹³ Brandstätter 2002b, 186 f. Auch an ihrem Stammort Götzens hatten sie noch 1428 eine Mühle samt dem "Bach zu Götzens" sowie als Lehen den halben Meierhof im näher zu Hall gelegenen Tulfes.

³¹⁴ Brandstätter 2002b, 14.

³¹⁵ Brandstätter schreibt für ebendiesen Hausverkauf zwar von nur 600 Gulden, zitiert "zum Hausverkauf" jedoch explizit das Moser Regest zu einer Krippach-Archiv-Urkunde, die sogar den doppelten Preis nennt. Brandstätter 2002b, 14, Anm. 10; Moser 1999, 64, Nr. 90.

³¹⁶ Moser 2001, 14 f., Nr. 12.

³¹⁷ Zanesco – Schmitz-Esser 2006, 47, 49.

³¹⁸ Moser 1989b, 110 f., Nr. 303.

festgehalten wurde.³¹⁹ Das war aber nur das Haus der Wilhelm-Linie. An der südöstlichen Seite des Oberen Stadtplatzes nannten die Mitglieder der Matthäus-Linie sogar mehrere Immobilien ihr Eigen, darunter ein großes Gasthaus.³²⁰

Was man mit barem Geld nicht, oder nur auf Umwegen erreichen konnte erforderte eine zweckmäßige Investition. Zur Sicherung des Seelenheils und als fromme Wesensäußerung war es für städtische Eliten üblich ihr Geld klerikalen oder gemeinnützigen Einrichtungen zukommen zu lassen³²¹, wofür aber oft sehr konkrete und vertraglich festgelegte Gegenleistungen fällig wurden. Der reiche Haller Bürger und Kaufmann Peter (I.) Heuberger kombinierte religiöse und gemeinnützige Aspekte, als er die heute nicht mehr existierende Elisabethkapelle bei der Kirche des Stadtsitals stiftete.³²² Dies tat er, entgegen der konsultierten Literatur, sehr wahrscheinlich nicht in der zweiten, sondern in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, da er schon um 1452 verstarb. Die Angaben gehen auf das Geschlechterbüchl zurück: Peter (I.) Heuberger hatte nämlich einen Sohn, Paul, der wiederum einen Sohn namens Peter (II.) hatte. Letzterer starb 1494, Paul 1480. Sowohl E. Egg als auch H. Moser hatten denselben falschen Schluss aus einem tatsächlich leicht fehldeutbaren Nachtrag im Geschlechterbüchl gezogen und den jüngeren Peter Heuberger mit seinem

³¹⁹ Moser 1989b, 103, Nr. 280.

³²⁰ Siehe dazu ausführlicher den Abschnitt zum Besitz der Getzner in Hall in [Kapitel II.2.2.3](#).

³²¹ So auch etwa die Kirchmayr oder die Plafues 1408 Jänner 6. Ottenthal – Redlich 1903, 56, Nr. 328; Ausführlicher bei Moser 1998, z. B. 97–98, 181–181, Nr. 207, Nr. 397 und passim.

³²² Diese Nachricht nachzuverfolgen hat sich als durchaus mühselig erwiesen, denn Egg brachte diese Meldung ohne zuordenbare Quellenangabe. Seine Fußnote führt nur zu Max Straganz' Werk, das an der Stelle aber über Hall zur Mitte des 14. Jahrhunderts, seine Befestigung und städtische Wehrkraft handelt. Egg 1981, 145; Straganz 1903, 227 f.; Konsultiert man das Werk Mosers "Entwicklung und Erneuerung der Altstadt" zu besagter Kapelle, bleibt man ebenso ohne weitere Erkenntnis, denn das Werk verzichtet generell auf Quellenangabe, weiß aber zu ergänzen, dass diese Elisabethkapelle der Barockisierung der Spitalskirche 1727/28 zum Opfer gefallen sei. Moser 1989a, 33; Will man sich nicht geschlagen geben und zieht Brandstätters „Ratsfamilien und Tagelöhner“ heran, liest man dort dieselbe Information wie bisher. Das ist nicht weiter wunderlich, denn die Fußnote bezieht sich einerseits auf die vorzitierte Stelle bei Moser und das andere Mal auf Mosers Monographie zum Haller Stadtsital. Brandstätter 2002b, 101; Sucht man in besagter Monographie zum Stadtsital nach einer Quelle, wird man mittels Fußnote "47" auf eine Urkunde (Nr. 325) im Archiv der Stadt Hall verwiesen. Schlägt man diese Urkunde in Mosers Regestenwerk zu den „Urkunden der Stadt Hall in Tirol“ nach, steht dort für das Jahr 1511 nur "Ordnung für den Spitalspfleger zu Hall." Besagte Ordnung wäre dem vorgenannten Werk zum Stadtsital sogar als Transkription im Quellenanhang beigegeben gewesen. Am vermeintlichen Ende dieser Odyssee angekommen, liest man in der Transkription der Spitalspflegerordnung zur Elisabethkapelle aber nur, dass man ein Ewiges Licht dort unterhalten solle „damit die Krancken dauon getröst werden.“ Der Grund ist eine falsch platzierte Fußnote, denn es wäre Fußnote „46“ gewesen, die einen Verweis auf den vermeintlichen Stifter der Kapelle, nämlich Peter Heuberger bietet. Ungünstigerweise führt der Verweis diesmal (S. 29, 33) zu Mosers hier erstgenanntem Werk zur „Entwicklung und Erneuerung der Altstadt“, das wie gesagt auf Quellenangaben generell verzichtet. Man steht also wieder am Anfang, kann als Kenner von Wortlaut und Inhalt des Geschlechterbüchls aber sehr stark vermuten, dass sich Moser auf dieses stützte. Moser 1997, 554, 617–619, 687, Anm. 46–47; Moser 1989b, 118, Nr. 325.

gleichnamigen³²³ Großvater verwechselt.³²⁴ Dies impliziert neben der früheren Stiftung der Elisabethkapelle auch Aussagen über die Wiederaufbauarbeiten der Stadt nach der Feuerkatastrophe von 1447. Denn nicht bis zum Tod des Enkels (1494), sondern nur bis zum Tod des Großvaters um 1452 hatte es gedauert, bis dieser angeblich schon fünfzehn Häuser neu errichten lassen, bzw. den Wiederaufbau derselben finanziert hatte.³²⁵

Zurück zu den Getzern: Auch sie investierten einen Teil ihres Vermögens in diverse Stiftungen und mehrten damit ihr Sozialprestige. Seitens des 1389 letztgenannten Konrad (III.) Schrempf war eine täglich zu haltende Messe am „Zwölfbotenaltar“ in der Haller Pfarrkirche St. Nikolaus, mit einem eigenen Kaplan und einem eigenen Altar, gestiftet worden. Konrad (III.) Schrempfs Schwiegersohn Matthäus Getzner d. Ä. und seine Brüder Wilhelm und Marx, sowie die Mühldorfer Bürger „Hanns und Pancraci“, die Söhne Marquard Zapfs („Marquart des Tzapphen“) werteten diese Stiftung dann am 23. April 1420 auf.³²⁶ Der Vorgang wurde in der Literatur etwas verdreht dargestellt. Zum einen „vollzogen die Familien Getzner und Zapf von Mühldorf“, die von Konrad (III.) Schrempf verfügte Stiftung nicht, sondern wandelten sie um und besserten sie. Zum anderen sollte die Messe nicht an einem „Fronleichnamsaltar“ gelesen werden. Brandstätter vertauschte hier den in der Urkunde (laut Moser) genannten „Altar, der dem Fronaltar, genannt ‚Gottleichnamsaltar‘, benachbart ist“ mit ebendiesem. Auch Franz Getzner selbst erwähnt diese von Konrad (III.) Schrempf gestiftete Messe, jedoch interessanterweise ebenso mit der Angabe des „*Gotts Leichnams altar hie zu Hall*“.³²⁷ Der richtige Name des Altars erschließt sich allerdings aus einer Brixner Bischofsurkunde vom 11. Juli 1489, resultierend aus Streitigkeiten der Stadt Hall über die Einhaltung der Pfarrordnung wo es heißt, dass die „Götznermesse auf dem Zwölfbotenaltar zu halten“ sei.³²⁸ Weiters lässt sich dies auch aus einer – von Brandstätter über das Regest Mosers sogar beachteten – späteren

³²³ Mosers „Peter Ulrich Heuberger“ existierte gar nicht, sondern meint eigentlich Peter (I.) Heuberger, den Sohn von Ulrich Heuberger. Moser 1997, 554.

³²⁴ Entgegen Ch. Kayned war besagter Großvater auch nicht Haller Stadtrichter (sondern nur der jüngere Peter Heuberger im Jahr 1469) und er war auch nicht dreieinhalb Jahre in Damaskus, sondern „nur“ drei Jahre. Von dem Stadtrichteramt Paul Heubergers liest man, entgegen der Meldung, nichts. Kayned 2006.06.01, 33; Im Geschlechterbüchl liest man er sei „3 jahr enthalb des meers gewesen zu Damasco“. TLMF, Dip. 632, fol. 199r; Brandstätter 2002b, 288.

³²⁵ „hat 15 heuser in der statt erbauet und verneueret, das 16. haus durch ybereilung des totts [...] ohnvolbrachter lassen müssen.“ TLMF, Dip. 632, fol. 119r–120r, 122v. Diese Aussage ist insofern spannend, als die Raitbücher Halls hierzu nichts aussagen. Wie Franz Egger dazu schrieb: „Es stehen uns nur die Aufschreibungen in den städtischen Raitbüchern über die Ausgaben für die Wiederherstellung der Stadtmauern und ihrer Wehranlagen zu Verfügung; (Über den Bau der Bürgerhäuser erfahren wir nicht.)“ Egger 1949, 88.

³²⁶ Marquard Zapf von Mühldorf hatte wie Friedrich (II.) Getzner eine Tochter Konrad (III.) Schrempfs geheiratet. Seine Braut war eine Schwester der Dorothea namens Diemut. TLMF, Dip. 632, fol. 42r. Noch 1531 Okt. 25 wurde die im vollen Wortlaut inserierte Aufwertungsurkunde der drei Brüder Getzner von 1420 von Abt Georg von Wilten vidimiert. Moser 1998, 261, Nr. 554a.

³²⁷ TLMF, Dip. 632, fol. 40r.

³²⁸ Moser 1998, 181 f., Nr. 397.

Urkunde vom 7. August 1534 herauslesen, in welcher der damals angeblich letzte lebende männliche Getzner, nämlich der Haller Bürger Hanns (III.) Getzner, die Verwaltung der Stiftung dem Stadtrat im Gegenzug für 80 Gulden übertrug.³²⁹ Darin verfügte „*Hanns Getzner, bürger zu Hall im Intal*“, dass die „*ewige mess auf der zwelfpoten altar in sand Niclasn pharrkirchn alle tag zu halten*“ sei, wie seine lieben „*vorelteren, die Getzner seliger gedechtnus alhie zu Hall*“ verfügt hatten. Die Stiftung war durch diverse Abgaben gesichert. Für die Einsammlung und Übergabe der „*zinsen, raenten, gulten und einkommen*“ sei jedoch der „*eltist Getzner des namens und stamens*“ verantwortlich. Sei von den Getznern „*kainer mer verhanden*“, so seien die Mitglieder des Haller Stadtrats als „*conservatoren und handthabern*“ bestimmt worden, wie es im Stiftungsbrief stehe. Die Narratio stellt die Situation dar, in der sich Hanns (III.) Getzner befand:

„*Oweil aber nach abganng weiland Frantzischgn Getzners seligen, im leben des rats burger zu Hall gewesen, kain Getzner des namens und stamens verhanden gewesen ist, dann ich allain und es zu dem goetlichen willen steet ob ich ain mandlichen leibserben der solhes volziech vberkom oder nit und wo ich also on ain son sturb*“, so solle der Rat nach seinem Tode die Verwaltung übernehmen, der für diese Tätigkeit und für die Zusage der Erhaltung der Stiftung 80 Gulden „*Reinisch munz, alles in parem gelt*“ bekam.³³⁰ Seinen sehr wahrscheinlich noch minderjährigen Bruder, Erasmus, von dessen Existenz man bislang nur aus der Nachlassteilung nach Franz Getzner im Sommer 1532 weiß, erwähnte Hanns (III.) dabei nicht.³³¹

Bevor aber Hanns (III.) diese Stiftung verwaltete, lag sie noch in den Händen von Franz und Johannes Getzner: Im Jahr 1517 ließen die beiden sich gegen 55 Gulden rheinisch von der Stadt einen Zins über 11 Pfund Berner geben, der zur Besserung dieser Stiftung dienen sollte. Davor hatte auch Clara Jäger, die wie ihr Mann Leonhard Getzner 1512 verstorben war, testamentarisch einen Teil ihrer Morgengabe für einen Jahrtag zu St. Nikolaus bestimmt. Der Jahrtag sollte am Tag der Kreuzerhöhung stattfinden, wobei man auch den anderen verstorbenen Geschwistern von Franz und Johannes, Dorothea (†1511) und Christof (†1482), gedenken sollte. Zudem seien 30 Kreuzer an arme Schüler, Lepröse und Kranke im Spital zu verteilen.³³² Nachdem auch Johannes 1519 gestorben war, oblag es Franz die Stiftung zu betreuen. Er ließ 1521 den Altar renovieren und mit eingemauerten Reliquien von mehreren

³²⁹ Moser 1998, 105 f., Nr. 224; 263, Nr. 557; Brandstätter 2002b, 109, Anm. 58

³³⁰ TLA, Hs. 6532, PfAHall (1534 August 7), Film 78, Bild 33. Samt Unterschriftsankündigung und eigener Siegelankündigung des Ausstellers: „*hab ich mein insigl hierangehengt und mich selbs mit aigner handt underscriben*.“ Die Urkunde wurde sodann elegant anmutenden mit „*Hanns Götzner mein hanndtschrift*“ unterzeichnet und mit anhängendem Siegel gefertigt. Zum Regest der Urk.: Moser 1998, 263, Nr. 557.

³³¹ StAHall, VFG, fol. 2r.

³³² Moser 1998, 244-245, Nr. 523.

Heiligen versehen. Den erneuerten Altar weihte dann Johannes, Bischof von Belluno ein. Zum Weihefest am Sonntag der Fronleichnamswochen wurde ein vierzigstägiger Ablass gewährt.³³³

Nicht nur die Pfarrkirche Halls war bedacht worden: Friedrich (III.) Getzner tätigte eine Stiftung in der Unsere Herren Kapelle (Salvatorkirche) in Hall.³³⁴ Matthäus d. J. war zudem wohl ein Wohltäter dem Franziskaner Orden gegenüber. Die genauen Verhältnisse werden im Regest der Urkunde von 1472 nicht erläutert, doch Frater Angelus von Clavasio, der Generalvikar für die Brüder der Observanz versprach Matthäus d. J. und seiner Frau Ursula, im Gegenzug für die erhaltenen Wohltaten, einen Anteil der Gnadengüter des Ordens, sowohl im Leben als auch im Tode. Letzteres in Form einer jährlichen Totenmesse, „wie sie dem [!] Mitbrüdern des Ordens zusteht.“³³⁵ Eine sicher ebenso weniger auf Öffentlichkeitswirksamkeit ausgerichtete Stiftung, machte die junge Madlen Getzner 1493, als sie dem entlegenen Kloster im Halltal geerbte Zinsgülden von 20 Mark verschrieb, um an allen vier Quatembersonntagen einen Jahrtag abhalten zu lassen. Dabei sollte unter anderem für die Seelen ihres Vaters Georg, ihres Onkels Marx (II.), ihres Großvaters mütterlicherseits Jörg/Georg Perl sowie dessen Gattin Dorothea, weiters noch für die Seelen Hans Stöckls und Hans Purgkleins gebetet werden.³³⁶

Weiters wurde für das Seelenheil der Getzner auch andernorts gesorgt. Die unter einem ihrer Verweser, nämlich Matthäus (II.) Heuberger im beginnenden 16. Jahrhundert zur Blüte geführte Gottsleichnambruderschaft in Wien, hatte die „besondere Förderung und Verehrung der Eucharistie“ zu Aufgabe, sorgte sich neben einer wöchentlichen feierlichen Prozession mit anschließendem Hochamt aber auch um ein würdiges Begräbnis ihrer Mitglieder und sollte zudem fünfmal jährlich – an den Quatembertagen und am Freitag nach Allerseelen – den Toten gedenken.³³⁷ Dr. Johannes Getzner wurde im Jahr 1513 im Buch der Gottsleichnambruderschaft in Wien vermerkt, wobei er/man auch für „vater und muter unnd seinen geswistern“ bezahlt hatte. Der „absolutus“-Zahlungsvermerk neben seinem Namen verweist auf die Bezahlung einer einmaligen größeren Summe zur Deckung der Mitgliedschaftskosten für einen längeren Zeitraum. Die Platzierung des Vermerks in der Spalte

³³³ Moser 1998, 254, Nr. 543.

³³⁴ Am 17. August 1455 wurde die Erhöhung der Stiftung zu einem ewigen Licht durch den Haller Bürger Hans Erlacher vom Verweser und Kirchenpropst Sebastian Kripp bestätigt. Ottenthal – Redlich 1903, 19, Nr. 99.

³³⁵ Moser 1998, 161, Nr. 352.

³³⁶ Moser 1999, 72-73, Nr. 108.

³³⁷ Gruber 2016, 174–176; Matthäus (II.) Heuberger war ab 1504 einer der vier, ab 1509 einer von zwei Verwesern der Gottsleichnambruderschaft. Kohn 2016, 186.

des Jahres 1506 indiziert aber kaum einen früheren Eintritt, sondern ist wohl nur durch die Nähe zum eingetragenen Namen in der Tabelle bedingt.³³⁸

Als die seit dem 13. Jh. bestehende und im frühen 14. Jh. schon einmal zu klein gewordene Pfarrkirche St. Nikolaus³³⁹ Anfang des 15. Jhs. erneut zu wenig Platz für die gewachsene Bevölkerung bot, begann der Baumeister Hans Sewer (†1464)³⁴⁰ 1425/1426 schließlich mit der Vergrößerung der Kirche. Die Finanzierung sicherten die Haller Familien Kirchmair, Fieger und Getzner. Bis 1440 war die Kirche wohl spätestens vollendet.³⁴¹ Nach dem verheerenden Stadtbrand 1447 werden erneut die Fieger als Baumeister, aber ein Getzner als Kirchpropst („paumaister und kirchnpröbst“) von St. Nikolaus genannt.³⁴²

Mit der Besetzung von wichtigen städtischen Ämtern, dem Prestige durch ihre Stiftungen und der guten Vernetzung zu anderen wichtigen Familien war der weitere Aufstieg der Getzner geebnet. Ihre finanzielle Potenz hatte sie auch für die Landesfürsten interessant gemacht, und im Gegenzug für Darlehen gingen landesherrliche Ämter und Lehen an die Getzner.³⁴³

Dies war nicht unüblich für städtische Eliten. Ein anderer Haller, Ulrich Hammersbach, hatte so etwa vor dem 10. April 1496 im Gegenzug für die Verpfändung „der Feste Schlossberg 2000 fl.“ an Maximilian verliehen.³⁴⁴ Auch Sigismund wandte sich in Geldnot gerne an die reichen Haller Bürger oder die Stadt selbst.³⁴⁵

³³⁸ DAW, Buch der Gottesleichnambruderschaft, fol. 112v. Der Eintrag für Matthäus (II.) Heuberger und seine Familie hat ebenfalls den „absolutus“-Zahlungsvermerk am Anfang stehen, doch die Jahre 1505 bis 1515 erfolgten die Zahlungen quaterweise. Da Matthäus (II.) Heuberger noch im Feber 1515 verstarb und der Eintrag, der ja auch seine Frau Anna Parth und die Kinder anführt, mit einem „haben sich abkauft mit iren geschlächten“ endet, könnte auch der dortige „absolutus“-Zahlungsvermerk ein Nachtrag sein, der nach Matthäus' Tod entstand. Eine Abbildung zum Eintrag von Heuberger im Bruderschaftsbuch bietet Kohn bei ihrem Beitrag. Die Zahlungen sind ohne konkrete Summen vermerkt, die meisten Mitglieder zahlten aber quaterweise, was mit je vier Strichen pro Jahr vermerkt wurde. Kohn 2016, 182, 184.

³³⁹ Während der zweite Kirchenpatron, Bischof Ingenuin „vollständig in Vergessenheit geraten“ sei, ist der heilige Nikolaus eine zeitliche und den Umständen entsprechend eingängige Wahl. Der Heilige Nikolaus wurde von einer Vielzahl an Berufs- (u. a. auch die Salzsieder und Schiffsleute, Fluss-Schiffer) und anderen Gruppen (Kinder, Diebe, Gefangene, Reisenden, Studenten, ...) als Patron erkoren, bevorzugter Schutzpatron sei er „gerade in Hallstätten“ gewesen. Kienberger 1953, 127.

³⁴⁰ Sewer war selbst Haller Bürger und erlangte großes Ansehen, wurde 1439 erstmals, 1451 sogar zum zweiten Mal in den Stadtrat gewählt. Egg 1953.

³⁴¹ Moser 1989a, 26, 293–294; 1406 war Jörg Kirchmair Baumeister von St. Nikolaus. Ottenthal – Redlich 1903, 9, Nr. 28.

³⁴² Schönherr 1867, 16; Wenzel Pausima berichtete die Geschichte verzerrt, da er meinte, dass man das Wappen erst nach 1447, Matthäus Getzner d. J. zu Dank und Anerkennung in seiner Funktion als Baumeister und ob seiner Bemühungen „um die Wiederherstellung des Turms und der Kirche“, angebracht hätte. Pausima hielt die von Kirchenbesuchern immer wieder gestellte Frage „was das ‚Eichkatzl‘ am Gewölbe der Pfarrkirche, rechts oberhalb des Triumphbogens, bedeuten“ solle schriftlich fest, was er mit oben erläuterten faktisch unrichtigen Erzählung zu beantworten suchte. Pausima 22.12.1951.

³⁴³ Brandstätter 2002b, 143; Im Jahr 1423 konnte Matthäus d. Ä. Getzner dem Landesfürsten Friedrich beispielsweise 4100 Ziegel leihen. Straganz 1903, 84, Anm. 4.

³⁴⁴ Ottenthal – Redlich 1903, 79, Nr. 503.

³⁴⁵ Klebelsberg 1953, 157.

Durch Studien an den Universitäten qualifizierte man sich (weiterhin) für den landesfürstlichen Dienst und um 1500 standen schließlich mehrere Mitglieder der Familie Getzner gleichzeitig in den Diensten König Maximilians.³⁴⁶ Der König war sich nicht zu schade, Nicht-Adelige in relativ hohe Ämter zu heben.³⁴⁷ Adel war für ihn auch „was Gott durch besondere Gaben der Natur und des Geistes ausgezeichnet hatte.“³⁴⁸ Schon Matthäus Getzner d. J. war 1445 an der Universität Wien inskribiert³⁴⁹, sein Neffe zweiten Grades Marx (II.) Getzner erwarb mit 1. September 1466 den Magistertitel³⁵⁰, und auch die drei Söhne des Matthäus, Johannes, Christoph und Franziskus sind teilweise an mehreren Universitäten belegt. Nur der mittlere Bruder, Leonhard, fing kein Studium an.³⁵¹

Dieser Leonhard Getzner, als „Diener bzw. aus dem Gefolge“ Maximilians I., war 1495 als weltliche Begleitung von Maximilians Protonotar Florian Waldauf, für dessen Reise nach Köln zur Seite gestellt worden, wo Waldauf eine Vielzahl an Reliquien für die berühmte Waldauf-Kapelle zu erwerben plante.³⁵² Nachdem er vom Reichstag in Worms 1495 nach Köln zum Erzbischof gereist war, setzte er dieses Vorhaben um. Seinem Heiltumsbuch nach erlangte er dort von 67 Donatoren etwa 2000 Reliquien.³⁵³ In der Übergabeurkunde vom 22. August 1495 wird Leonhard Getzner nach dem erstgereihten Waldauf und fünf Priestern, innerhalb der Abteilung der weltlichen Personen „*vom adel und burgern*“ als „*Lienhart(e)n Getzner von Hall im Yntal diczeit der obgemelten romischen kunigklichen maiestat diener und hofgesind*“ als Zeuge angeführt.³⁵⁴ Leonhard Getzner war 1512 erstmals dritter Rat in Hall. Weitere Ämter wären ihm wohl offen gestanden, doch er starb in diesem Jahr an einer Seuche.³⁵⁵

³⁴⁶ Brandstätter 2002b, 143 f. Auch der nicht studierte Lienhard Getzner arbeitete am Hof.

³⁴⁷ Niederkorn 1985, 10.

³⁴⁸ Niederkorn 1985, 10.

³⁴⁹ Mit der Gebühr von 4 Groschen trug man ihn als „*Mathe(us) Getzner de Hallis Valliseni*“ ein. Wien, Universitätsarchiv, Matrikel der Universität Wien, M 2 (1421–1450), fol. 59r.

³⁵⁰ Maisel u. a. 2007b, 138, 144, 150.

³⁵¹ Brandstätter 2002b, 215, 306-307.

³⁵² Auch "Heilige Kapelle" genannt und Maria Himmelfahrt geweiht, ersetzt die im östlichsten Joch des nördlichen Seitenschiffs in St. Nikolaus in Hall befindliche Waldaufkapelle, die ehemals dort situierte Martinskapelle (geweiht 1350). Mit der "heiligen capellen Vnser Lieben Frawen zu Hall" spricht Florian Waldauf seine Stiftung im Heiltumsbuch an. Ein Teil der gesammelten Reliquien wurde und wird dort verwahrt. Zusätzlich sollte die mit einem künstlerisch wertvollen schmiedeeisernen Gitter abgegrenzte Kapelle als Familiengrablege dienen. Die Familie des Stifters starb jedoch bereits mit seinen Söhnen wieder aus. Mit der Schwazer GewerKentochter Barbara Mitterhofer, seiner wesentlich jüngeren Ehefrau zeugte Florian drei Söhne: Karl und Georg verstarben bereits in der Kindheit; ein weiterer Sohn namens Johann ehelichte die Schwazer GewerKentochter Barbara Stöckl und begab sich mit ihr auf die Waldauf'schen ungarischen Güter. Johann soll ohne Nachkommen verstorben sein. Die Särge der in Tirol verbliebenen Familienmitglieder wurden bei Renovierungsarbeiten 1763 in der Heiligen Kapelle aufgefunden. Friedrich – Schmitz-Esser 2007, 26–29; Moser 2000, 72; Weiskopf 2013, 29-30, 33, 46; Egger 1953, 238; Egg 1953, 275.

³⁵³ Weiskopf 2013, 42.

³⁵⁴ Moser 2000, 71 f.; Fabian – Weirather 2019, 36; PfAHall, 0024-00, 1495 VIII 22.

³⁵⁵ Schönherr 1867, 76; Der ebenfalls 1512 erfolgte Tod seiner Frau Clara Jäger geht nur aus einer späteren Urkunde von 1517 hervor. Ob auch sie der Seuche erlag, ist Spekulation. Moser 1998, 244-245, Nr. 523.

Insofern waren die Getzner in Hall in vielen Bereichen präsent. Besonders in der städtischen Verwaltung durch den Stadtrat stechen sie hervor. Die Familie war im 15. Jh. fast durchgehend im Rat repräsentiert und seit 1457 verging kein Jahr, ohne mindestens einen Getzner im Stadtrat.³⁵⁶ Dabei waren sie aber nicht nur vertreten, sondern dominierten zusammen mit den eng verwandten Sigwein, besonders im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts, den Rat durch das ihnen alljährlich wieder zugestandene Bürgermeisteramt.³⁵⁷ Die eigentlich nicht übliche, aber für die Getzner (1481, 1483, 1489) und noch mehr für die Sigwein³⁵⁸ offenbar trotzdem zeitweise mögliche, Bespielung des Stadtrats durch ein zusätzliches Familienmitglied zeigt ihr stadtpolitisches Gewicht.

Nachdem mit Matthäus d. J. Getzner der am häufigsten amtierende Bürgermeister des 15. Jahrhundert gestorben war, folgte ihm Sebastian (I.) Getzner für die Jahre 1498–1503 als Bürgermeister nach. Zuvor war Sebastian 1482 und 1489 Baumeister und zweiter Rat, 1483 Spitalspfleger und dritter Rat, 1484 Stadtrichter, 1485 und 1499–1502 Kirchenpropst in Hall gewesen.³⁵⁹ In seiner Funktion als „Kirchprobst der hl. Capelle“ siegelte Sebastian auch den Stiftsbrief der Waldauf-Stiftung vom 29. Dezember 1501 mit.³⁶⁰ Nach Sebastian (I.) schafften es nur mehr der erwähnte Leonhard und sein Bruder Franz Getzner in den Haller Stadtrat, wo letzterer 1522 dritter Rat und 1523 und 1524 Bürgermeister war.³⁶¹

Mehrere Familienmitglieder können außerdem als Haller Stadtrichter (1454, 1484), als städtische Baumeister (1482, 1489), als Kirchpröbste (1439, 1473–1474, 1485, 1499–1502), als Spitalspfleger (1483) und in anderen städtischen Ämtern nachgewiesen werden. Außerdem betrieben sie ein Gasthaus, waren dazu Pächter der städtischen Fischtruhen, handelten mit Wein und schenkten denselben auch aus.³⁶² Neben dem Wirtshaus lassen sich auch Grundstücke, Gärten, Grundzinse und diverse Gülden, einige Häuser und Stadel, sowohl in als auch um Hall nachweisen. Zusammen mit den Anteilen der Saline und dem erweiterten Besitz im Inntal und Meran, war ihnen ein großes Einkommen gewiss, das sie wiederum zweckdienlich in neue Erwerbungen oder diverse Stiftungen speisten.

Das Verschwinden der Getzner in Hall im 16. Jahrhundert nahm seinen Ausgang im langsamen Aussterben der kinderlosen Matthäus-Linie. Dass die etwas länger bestehende Wilhelm-Linie dadurch ihre nächsten Verwandten verloren, muss hinsichtlich ihrer politischen und

³⁵⁶ Falkensteiner 1993, 36 f.

³⁵⁷ Brandstätter 2002b, 277-287, Tabelle a.

³⁵⁸ Falkensteiner 1993, 28, 34.

³⁵⁹ Brandstätter 2002b, 285, 288-289; Schönherr 1867, 66–67, 74.

³⁶⁰ Moser 2000, 96–102; Fabian – Weirather 2019, 14; StAHall, Nr. 304, 1501 XII 29, Stiftsbrief der Waldauf-Stiftung; Die Liste der Zeugen und Siegler findet sich auch bei: Verdros-Drosberg 1958, 33.

³⁶¹ Schönherr 1867, 79 f.

³⁶² Brandstätter 2002b, 288-290, Tabellen b, c, d, e, 295.

wirtschaftlichen Geltungskraft in Hall ein schwerer Schlag gewesen sein. Die Erbschaftsstreitigkeiten und Güterteilungen im zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts traf die überlebende Wilhelm-Linie zudem in einer Zeit, als sie zudem einen genealogischen Engpass erfuhr.³⁶³ Dies war zum Ende des 15. Jahrhunderts allerdings noch nicht abzusehen.

III. Teil – Biographien ausgewählter Familienmitglieder

Was in Teil II. dieser Arbeit überblicksmäßig und zusammenfassend dargestellt wurde, generiert sich zu beträchtlichen Teilen aus der Beschäftigung mit den Individuen der Familie. Dies resultiert logischerweise in einigen Passagen und Informationen, die sich in mehreren Kapiteln zumindest teilweise wiederholen. Während über manche Personen nur spärliche Informationen zu finden waren, sind einige Getzner ungleich intensiver durch die Quellen belegt. Ausgehend von Dr. Johannes, mit dem die Erforschung der Familie Getzner für mich überhaupt erst begann, konzentriere ich mich im Folgenden verstärkt auf Verwandte aus seiner, der Matthäus-Linie der Getzner in Hall, die sich über drei Generationen verteilen. Namentlich sind dies sein Bruder Franz Getzner, der natürlich schon aufgrund seines literarischen Erbes keinesfalls fehlen darf, weiters ihr Vater und Großvater väterlicherseits, die beiden Matthäus Getzner.

Die Wilhelm-Linie erscheint dagegen etwas vernachlässigt, obgleich auch in ihr einige interessante Persönlichkeiten auszumachen wären. Nicht als Ersatz, aber aufgrund der Tatsache, dass zu ihr im Vergleich zu den anderen leider recht wenig beachteten Getzner-Frauen mehr an verfügbaren Informationen zu finden war, darf auch die jüngere Magdalena („Madlen“) Getzner aus der Wilhelm-Linie besprochen werden.

Endlich und chronologisch beginnend, wird auch Marx (I.) Getzner – sicherlich eine der bedeutendsten Personen der Familie, jedoch keiner der beiden Linien zuzuweisen – im Folgenden gewürdigt.

1. Marx (I.) Getzner († 1428)

Marx (I.) Getzner hinterließ einen gewichtigen Fußabdruck in der Geschichte Tirols. Zuzufolge des Geschlechterbüchls wurde er auf Schloss Rettenberg geboren, also sehr wahrscheinlich,

³⁶³ Siehe dazu das [Kapitel IV.1.](#) zum Aussterben der Getzner im 16. Jahrhundert.

während sein Vater Friedrich (II.) Praust-von-Götzens dort Pfleger war. Die Nachricht erlaubt somit Rückschlüsse auf den Verbleib der Mutter, Dorothea Schrempf, sowie eventuell auch seiner Geschwister.³⁶⁴ Schriftliche Nachweise zu Marx und seinen vier bekannten Geschwistern setzen um 1395 ein.³⁶⁵ Ein weiterer früher Beleg vom 29. April 1401 nennt ihn als „*Marx von Getzens*“.³⁶⁶ Während des ersten Drittels des 15. Jahrhunderts nehmen die Quellen zu seiner Person deutlich zu, denn in dieser Zeit besetzte er eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Ämtern. Als Pfleger von Thaur fungierte Marx Getzner von 1415 bis 1427.³⁶⁷ Außerdem war er schon 1403 und von 1409 bis längstens 1424 erneut Pfleger auf Schloss Ambras.³⁶⁸ Schon 1405 war er Urbarrichter der Propstei Amras³⁶⁹, bzw. laut seinem Nachkommen Franz „*probst zu Insprugg*“.³⁷⁰ Weiters sei er laut Geschlechterbüchl Haller Bürger und auch Mitglied des Stadtrats gewesen³⁷¹, wobei seine Ratsfunktion weder durch die Angaben bei Brandstätter noch bei der Schweyger Chronik gestützt wird.³⁷²

Eine nach Ottenthal und Redlich erst mit 4. Oktober 1442 datierende Urkunde des Kirchenarchivs Mils nennt zwar einen Marx Getzner als Pfleger von Thaur, welcher mit dem Haller Stadtrat in einer Zinssache einen Spruch getätigt habe, doch muss es sich dabei um einen zeitlichen Rückbezug auf Marx (I.) handeln.³⁷³

³⁶⁴ StAHall, Krüppisch Geschlechtsbüchl, p. 14–15; TLMF, Dip. 632, fol. 7v.

³⁶⁵ StiAFiecht, Urkunden, U446.

³⁶⁶ DOZA, Urkunden, Nr. 2725.

³⁶⁷ Damit trat er die Nachfolge von Kaspar Fieger an, der 1414 April 2 als Pfleger von Thaur siegelte. Moser 1998, 102, Nr. 216.

³⁶⁸ Sein Siegel setzte er als "Marxen des Gezner phleger auf Om(er)as" unter eine Urkunde vom 20. Juli 1403. StiAWilten, Urkunden, 137 L 01. Im Jahr 1412 (Aug 7) siegelte er als "Marchs Gezner, Pfleger auf Omras". Petrowitsch 1924-1934, 73, Nr. 272.

³⁶⁹ Als „*Marx von Getz(e)ns, die zeyt richter zu Omras*“ wird er 1405 als Zeuge bei einer Erbschaftsverzichtserklärung zugunsten von Stift Wilten angeführt. StiAWilten, Urkunden, 056 F. Er nannte sich 1415 auch nach Ambras: „*Marcus Gertzner de Vmbras*“ und wurde als „*armiger*“, also als Bewaffneter/Waffentragender bezeichnet. RG Online, RG III 01 568, <<http://rg-online.dhi-roma.it/RG/3/1568>>, einges.: 17.11.2023.

³⁷⁰ Die Propstei Innsbruck unterlag Otto Stolz zufolge einem Bezeichnungswandel. Wurde die „*Probstei Innsbruck*“ noch 1363, 1365 und 1370 so genannt, verlöre sich diese Bezeichnung langsam zum Ende des 14. Jahrhunderts. Sie wurde in der Folge als „*Probstei Ambras*“ bezeichnet. Stolz' frühe Nennungen für diese datieren mit 1396 (eine Urkunde des Stadtarchivs Innsbruck) und 1406 (tirolisch landesfürstliches Urbar). Der Sitz des Propsteiamtes sei demzufolge auf die Burg Ambras übertragen und mit der Pflugschaft dort vereint worden. Unter Herzog Friedrich seien die beiden Ämter aber auch separat vergeben worden. So etwa an „*Marchs von Götzens*“, den er für 1425 als Verwalter der Propstei Ambras ausmacht, während Siegmund Vegler in diesem Jahr Burgpfleger war. Stolz 1923, 341, Anm. 7, Anm. 8, 342. Gut 22 Jahre früher war es noch andersherum und unter eine Urkunde vom 20. Juli 1403 hängten der Innsbrucker Bürger Hanns Dorn als „*prawst ze Om(er)as*“ und Marx Getzner als „*phleger auf Om(er)as*“ ihre Siegel. StiAWilten, Urkunden, 137 L 01; Ganz so stringent scheint die „*Umbenennung*“ nicht gewesen sein, denn noch 1427 siegelte Marx (I.) Getzner als „*Pfleger von Tawr und Probst zu Inspruk*“. Moser 1998, 118-119, Nr. 249.

³⁷¹ StAHall, Krüppisch Geschlechtsbüchl, p. 14

³⁷² Brandstätter 2002b, 277–279; Schönherr 1867, 25-29, 43–49.

³⁷³ TLMF, Dip. 632, fol. 13v–14r. Ottenthal – Redlich 1903, 89-90, Nr. 565-566. Es handelt sich aber um einen zeitlichen Rückbezug, der jüngere, erst 1466/67 verstorbenen Marx (II.) aus der Wilhelm-Linie der Getzner war recht wahrscheinlich nie Pfleger auf Thaur. Hechfellner nennt Marx (II.) bei seiner lückenreichen

Der Ansitz Scheidenstein³⁷⁴ (bei Hall) sei „*sein gewesen*“ und während einer Abwesenheit des Landesfürsten Friedrich IV. fungierte er als Hauptmann im Inntal.³⁷⁵ Als Friedrich IV. von Tirol im Jahr 1427 aufgrund der Teilnahme an einem Hussitenkreuzzug außer Landes weilte, rief er eine Finanzverwaltungskommission für das Inntal ins Leben, als deren Mitglied er Marx (I.) Getzner bestimmte.³⁷⁶

Marx war mit einer Frau namens Barbara verheiratet, deren eindeutige Identifizierung noch aussteht. Nach Brandstätter sei sie nämlich eine Vertreterin der aus Bayern nach Hall zugezogenen Familie Rindsmaul gewesen.³⁷⁷ Tatsächlich ist dies in Zweifel zu ziehen. Brandstätter bezieht sich nämlich auf Stephan von Mayrhofens Genealogien des tirolischen Adels. Das Kompendium basiert zwar zu großen Teilen auf urkundlichem Material, greift allerdings fallweise, mitunter sogar fast ausschließlich wie bei den Getznern, auf das Geschlechterbüchl von Franz Getzner zurück. Die Mayrhof'schen Genealogien nennen in diese Sache tatsächlich eine „*Barbara, uxor Marci von Gözens zu Hall, starb 1428*“, die wiederum eine Schwester jenes Hermann Rindsmauls gewesen sei, der sich „*1420 zu Hall in Tyrol ansässig gemacht*“ habe und im dritten und vierten Dezennium des 15. Jh. das Salzmairam³⁷⁸ ausübte. Barbara und Hermann seien Kinder von Albrecht IV. Rindsmaul gewesen und während dies für Hermann stimmen mag, scheint Barbara hier nur aufgrund von fehlgeleiteten Mutmaßungen angefügt zu sein.³⁷⁹ Mayrhofen zog dem vergleichend betrachteten Wortlaut nach nämlich offensichtlich das Geschlechterbüchl des Ferdinandeums, möglicherweise auch diverse Notizen davon, dafür heran und saß einem Interpretationsfehler auf:

Denn nicht auf Barbara, vermeintliche Rindsmaul, bezog sich das dort angegebene Todesjahr 1428, sondern auf ihren Ehemann Marx (I.) Getzner. Außerdem wird besagte Barbara dort als Gattin des Marx (I.), nicht aber als Tochter eines Albrecht IV. Rindsmauls genannt. Zu lesen steht dort „*ain edle frau, Barbara, Vrich genant Kueemauls tochter*“. Der direkt darauffolgende Nebensatz „*und ist tott ohne leibserben, da man zölt von Xti geburth 1428*“ ist natürlich leicht zu missverstehen, besonders wenn man nur ausschnittweise liest bzw. den stark schematischen

Aneinanderreihung von in die Geschichte Schloss Thaur eingebetteten Pflegern nicht. Marx (I.) Getzner führt er nur als Nachfolger von Hans von Ems und Vorgänger des Andre Rauch in einem Nebensatz an. Hechfellner 1901, 17–19; Auch Trapp kennt ihn nicht bzw. nur den älteren Marx Getzner, hat aber ebenfalls einige Lücken für die Pfleger auf Thaur, gerade in der Zeit um 1430. Trapp 1982, 194–196.

³⁷⁴ Zu Scheidenstein siehe Öttl 1970, 26–47.

³⁷⁵ TLMF, Dip. 632, fol. 7v.

³⁷⁶ Brandstätter 2002b, 142, Anm. 101.

³⁷⁷ Brandstätter 2002b, 251.

³⁷⁸ Mayrhofen nennt nur das Jahr 1436, doch Hermann Rindsmaul war mindestens von 1434 bis 1444 Salzmaier und in den Jahren 1445 und 1450 war er noch als „Verweser des Amtes des Salzsiedens“ in der Saline tätig. Brandstätter 2002b, 292; Moser 1998, 136–137, Nr. 293.

³⁷⁹ LFT, Sammlung Staffler, Hss. Gesch. 244–246, Nr. 378.

Aufbau des Geschlechterbüchls nicht verinnerlicht hat.³⁸⁰ Man liest also nicht von einer Barbara Rindsmaul und auch nicht von einem Bruder namens Hermann Rindsmaul, sondern nur von „*Barbara Kueemaul*“, deren Familienname zur Mayrhof'schen Auslegung des Namens zwar semantische Reminiszenzen birgt, als Eigenname aber nicht gleichgesetzt werden darf.

Damit nicht genug, denn der Blick in das ältere Geschlechterbüchl im Krippach Archiv hält nochmals andere Informationen bereit. Diesem zufolge hatte Marx (I.) „*gehabt ein edle fraw, Barbaras, Vlrich Kirmair tochter von Neuwemarckht, vnd ist tod an leiberben, do man zalt von xxi geburd 1428.*“ Eine spätere Hand hat dabei „*von Neuwemarckht*“ über der Zeile ergänzt, „*Kirmair*“ unterstrichen und darüber „*Khüemauls*“ hinzugefügt. Das wohl versehentliche „*xxi*“ bei der Datumsangabe ist ebenso unterstrichen und am linken Seitenrand mit „*Christi*“ aufgelöst worden.³⁸¹ In Ermangelung eines zeitlich passenden Ulrichs in der Familie der Rindsmaul bei Mayrhofen und in Brandstätters Studie,³⁸² und der generellen Unbekanntheit des Namens „*Kuemaul*“ nach den Regesten der mittelalterlichen Urkunden des Raumes Hall³⁸³ sowie wohl auch im ganzen Raum Tirol³⁸⁴, wird man davon ausgehen müssen, dass hier ein Abschreibefehler bzw. eine gutgemeinte, dennoch falsche und leider auch unkritisch übernommene Verbesserung zwischen den Fassungen des Geschlechterbüchls zu der Zuschreibung der Ehefrau des Marx (I.) Getzner, zur Familie Rindsmaul geführt hat.

In der Mayrhof'schen Genealogie der edlen „*Kirchmayr von Ragen*“, ein Ministerialengeschlecht der Brixner Bischöfe aus Bruneck, scheint ein zeitlich grob passender Ulrich als Sohn des Simon (I.) Kirchmayr zu Ragen auf. Allerdings sind weder eine Jahreszahl, eine Tochter namens Barbara, noch generell Kinder mit ihm assoziiert.³⁸⁵ Der Abschnitt im Geschlechterbüchl zu den Kirchmayr von Hörtenberg gibt keinen Verweis auf eine Barbara, die mit Marx (I.) liiert gewesen wäre. Auch wird kein Ulrich genannt, der ihr Vater hätte sein können.³⁸⁶ Auch die schon zuvor zitierten Regestenwerke der Urkunden aus dem Raum Hall kennen weder eine Barbara noch einen Ulrich Kirchmayr.

³⁸⁰ TLMF, Dip. 632, fol. 7r–v.

³⁸¹ StAHall, Krüppisch Geschlechtsbüchl, p. 14.

³⁸² LFT, Sammlung Staffler, Hss. Gesch. 244–246, Nr. 378; Brandstätter 2002b.

³⁸³ Moser 1989b; Moser 1998; Moser 1999; Moser 2001; Moser 2004.

³⁸⁴ Ottenthal – Redlich 1912, 548 ff.

³⁸⁵ LFT, Sammlung Staffler, Hss. Gesch. 244–246, Nr. 223.

³⁸⁶ TLMF, Dip. 632, fol. 137r–Buchende. Dasselbe gilt für Mayrhofens Genealogien zu den edlen „*Kirchmayr und die von ihnen abstammenden Wach und Hörtenberger*“. LFT, Sammlung Staffler, Hss. Gesch. 244–246, Nr. 224.

Barbaras Identität, Herkunft und genealogische Einordnung ist also noch zu klären. Sie war jedenfalls noch im Jänner 1415 mit Marx (I.) verheiratet, wie ihr gemeinsames Ansuchen um päpstlichen Sündenablass verrät.³⁸⁷

Marx starb im Jahre 1428 ohne bekannte Nachkommen und wurde in der „Getznerischen Familiengruft“, die nach Julius v. Grienberger „sicher in Hall“ läge, „gleich einem Edelmann beerdigt“.³⁸⁸ Tatsächlich erwähnt Franz Getzner in seiner Chronik wiederholt und explizit das „Götzner gröbnus auf S. Nicolaus freithof hie zu Hall“.³⁸⁹ Jedenfalls sei Marx in großen Ehren, einem Ritter gleich, bestattet worden und man habe zu seinem Begängnis ein Pferd geopfert.³⁹⁰ Seine ihn überlebenden Brüder, Matthäus d. Ä. und Wilhelm Getzner wurden 1428 mit seinem Erbe belehnt, darunter waren der halbe Meierhof in Tulfes, die Geroldsmühle und der Geroldsbach in Götzens.³⁹¹

2. Matthäus Getzner, der Ältere († 1430)

Frühe Belege zu Matthäus d. Ä. setzen Ende des 14. Jahrhunderts ein.³⁹² Als erstgenannter Zeuge einer Kaufurkunde von „Nikla dem Veglaer von Haucznhaim“ – also Nikolaus (I.) Vegler, damals Pfleger von St. Petersberg (bei Silz im Tiroler Oberland), wurde er vor Ulrich Gremes und „Eberhart Hallär ab der Höchstrazzen“ angeführt.³⁹³ Eine weitere Urkunde vom 30. Oktober 1397 nennt ihn bei einem Streit um zwei Güter in Natters, die er für sich beanspruchte. In seiner Funktion als Richter im Inntal sprach Simon Hinterecker Eckhart von Liebenberg die Gewere über diese zwei Güter zu und schmetterte damit Matthäus' Anspruch ab. Darüber hatte bereits zuvor „der Starkenberger vergeblich Rechtsspruch gethan“.³⁹⁴

Matthäus gelang es 1401 als dritter Rat, also als Stadtkämmerer im Stadtrat Fuß zu fassen. Im Folgejahr wurde er zweiter Rat, Raiter, und 1407 bis 1409 wurde er erster Rat und war damit einer von vier jährlich neu gewählten Haller Bürgermeistern.³⁹⁵

³⁸⁷ RG Online, RG III 01568, <<http://rg-online.dhi-roma.it/RG/3/1568>>, einges.: 17.11.2023.

³⁸⁸ TLMF, Dip. 632, fol. 7v; StAHall, Krüppisch Geschlechtsbüechl, p. 14; Grienberger 1905, 53.

³⁸⁹ TLMF, Dip. 632, fol. 18r. Zum Grabgewölbe siehe [Kapitel IV.2.3](#).

³⁹⁰ Franz Getzner hielt fest: „ihm ist auch geopferet worden ain pfärdt zu seiner begängnus, als man anderen edl leuthen thuet, wan sie mit Helm und Schildt absterben“. TLMF, Dip. 632, fol. 7v.

³⁹¹ Brandstätter 2002b, 187.

³⁹² Eine Urkunde von 1395 nennt die drei Söhne und Magdalena Getzner, die Kinder von Friedrich (II.) Getzner, als sie als Erben der Familie Schrempf eine Stiftung an das Kloster St. Georgenberg bestätigten. StiAFiecht, Urkunden, U446.

³⁹³ Moser 1998, 87, Nr. 182; Ulrich Gremes war 1401 dritter Rat der Stadt Hall. Schönherr 1867, 43.

³⁹⁴ Ottenthal – Redlich 1888, 433, Nr. 2476.

³⁹⁵ Schönherr 1867, 43–45; Brandstätter 2002b, 142.

Diese erste Amtsperiode als erster Rat blieb nicht die letzte, denn auch in den Jahren 1411–1423, 1425–26 und 1428–30 war er Bürgermeister der reichen Hall-Stadt.³⁹⁶ In einer vom gesamten Haller Stadtrat bezeugten Urkunde vom 2. Jänner 1422 wird Matthäus d. Ä. nur hinter Heinrich Ölkopf genannt und steht dort vor Simon Wach und Urban Sigwein.³⁹⁷

Matthäus Getzner d. Ä. war zweimal verheiratet. Seine erste Ehe ging er mit einer Witwe aus Ulm namens Klara Prentler (†1420) ein, die 1404 urkundlich belegt ist.³⁹⁸ Ende 1414 suchten sie um Ablass für alle Sünden an der Kurie an³⁹⁹ und Ende 1417 kauften die beiden von ihrem Bruder, respektive Schwager Marx (I.) Getzner diverse Gülten und Güter, unter anderem bei Hall und Zirl.⁴⁰⁰

Nachdem Klara 1420 gestorben war, nahm Matthäus – fast ein Jahrzehnt später – Ursula Sigwein, die Tochter von Hanns (II.) Sigwein und Witwe von Hanns I. Kripp zur Frau.⁴⁰¹ War Matthäus Getzner einmal nicht Bürgermeister – das Amt wechselte vierteljährlich – dann fanden sich stets Vertreter der Familien Sigwein und Plafues auf den Posten der Bürgermeister oder Kämmerer der Stadt wieder. In den Jahren 1412–1425 besetzten mit Matthäus d. Ä. und Heinrich Plafues die Familien mit nur wenigen Ausnahmejahren jeweils ein Vierteljahr den Bürgermeisterposten. Im Jahr 1425 besetzten nach einer ersten Periode unter Simon Wach die Herren Heinrich Plafues, Matthäus d. Ä. Getzner und dann noch Urban Sigwein die Stelle des ersten Stadtrats.⁴⁰² Mit Ursula Sigwein zeugte Matthäus einen Sohn, den sie ebenfalls auf den Namen Matthäus taufen ließen.⁴⁰³ Der ältere Matthäus Getzner erlag „*umb zwai oder drey ungevarlich nach mittentag*“ am 11. Juli 1430 einem Schlaganfall („*gestorben an der apoplexia am S. Margretgen tags abend*“/„*er ist tod in apoplexia an Sanct Margretn abent*“) und wurde neben seinem Bruder Marx bestattet.⁴⁰⁴

³⁹⁶ Brandstätter 2002b, 227–229.

³⁹⁷ Moser 1998, 112, Nr. 232; Bis auf Urban Sigwein waren alle hier namentlich genannten im Jahr 1422 auch Bürgermeister. Der vierte Bürgermeister war Sigmund Kirchmair und folgte als Fünftgenannter. Die weiteren sieben Zeugen und Ratsmitglieder des Jahres – alles zweite oder dritte Räte – lassen keine hierarchische Listung mehr erahnen. Schönherr 1867, 47.

³⁹⁸ Am 11. November 1404 werden Matthäus und seine "Gattin Chlara" bei einem Kaufgeschäft über einen Garten bei Hall genannt. Moser 2001, 11, Nr. 4.

³⁹⁹ Er wird dort mit dem Datum vom 27. Dezember als „armiger“, also Waffenträger bezeichnet. RG Online, RG III 01598, <<http://rg-online.dhi-roma.it/RG/3/1598>>, einges.: 17.11.2023.

⁴⁰⁰ TLA, Urkundenreihe I, Nr. 5945.

⁴⁰¹ TLMF, Dip. 632, fol. 8r.

⁴⁰² Schönherr 1867, 43–48.

⁴⁰³ Grienberger 1905, 53.

⁴⁰⁴ TLMF, Dip. 632, fol. 8r; StAHall, Krüppisch Geschlechtsbüechl, p. 15.

3. Matthäus Getzner, der Jüngere (1431–1498)

In der zweiten Hälfte des 15. Jhs. tritt mit Matthäus Getzner dem Jüngeren, Dr. Johannes Getzners Vater, der „vielleicht der einflußreichste Bürger Halls im ausgehenden Mittelalter“ ins Licht der Geschichte.⁴⁰⁵

Geboren wurde Matthäus d. J. am 06.02.1431, nämlich „*an dem tag Dorothee*“, wie das Geschlechterbüchl berichtet.⁴⁰⁶ Über seine jungen Jahre ist wenig bekannt. Sein Vater, Matthäus Getzner d. Ä., war bereits vor seiner Geburt verstorben und seine Mutter Ursula, eine geborene Sigwein, heiratete danach Heinrich (I.) Plafues, hatte aber noch von ihrem ersten Mann Hanns (I.) Kripp Kinder. Als Geschwister hatte Matthäus somit den deutlich älteren Stiefbruder Hanns (II.) Kripp, sowie dessen leibliche Schwestern Barbara und Dorothea (I.) Kripp. Dorothea heiratet Ambrosius Hammersbach und Barbara Ernst Rietenberger.⁴⁰⁷ Es ist davon auszugehen, dass Matthäus zumindest seine ersten Lebensjahre bei seiner Mutter und damit wohl in Plafues'schem Haushalt verbrachte. Eine schulische Bildung in der Haller (Latein-)schule oder durch eigens eingestellte Privatlehrer ist anzunehmen.

Zum Studium war Matthäus nämlich als erster der Familie an der „hohen schuell“, der Universität in Wien, wo er sich 1445 in die Matrikel eintragen ließ.⁴⁰⁸ Aufgrund seiner dort erworbenen Kenntnisse – so Brandstätter – habe sein Sohn Franz ihn als „gelehrten, frommen, redlichen, fürsichtigen Mann“ in seinem Geschlechterbüchl geadelt.⁴⁰⁹ Auch in einem Vidimus (1472 Juni 24) des St. Georgenberger Abtes Kaspar für Matthäus Getzner d. J. wird dieser als „vest und fürsichtig Matheus Geczner, burger zu Hall“ bezeichnet.⁴¹⁰ Er scheint keinen Abschluss in Wien gemacht zu haben.⁴¹¹

Nach, vielleicht auch während des Universitätsbesuchs wurde Matthäus d. J. wohl eine Ehe angebahnt, denn es „*ist ihme hernacher vermaehlt worden aine jungfrau mit namen Usula*“, die aus der Familie der Plafues stammte.⁴¹² Im Jahr 1450 ehelichte er nach über zwei Jahren und „*etlich wochen*“ der Verlobung („*in der vöstigung gestanden*“) Ursula Plafues. Das

⁴⁰⁵ Pausima 22.12.1951.

⁴⁰⁶ StAHall, Krüppisch Geschlechtsbüchl, p. 16.

⁴⁰⁷ Kripp 1912, 23 f., Stammtafel.

⁴⁰⁸ Wien, Universitätsarchiv, Matrikel der Universität Wien, M 2 (1421–1450), fol. 59r.

⁴⁰⁹ Brandstätter 2002b, 12; "Diser Matheus ist gwesen ain gelehrt, fromb, redlich fürsichtig mann". TLMF, Dip. 632, fol. 9r.

⁴¹⁰ Ob "Fürsichtigkeit" oder Sorgfalt, jedenfalls suchte Matthäus d. J. damit sein Mündel Sigismund (I.) Kripp rechtlich abzusichern. Transkription des Vidimus als Beilage I. (Urk. 459) und Beilage II. (Urk. 460) bei Kripp 1912, 119–122; Regest des Vidimus bei Moser 1999, 44, Nr. 49.

⁴¹¹ Matthäus d. J. Getzner wird nämlich nie bei einer Determination angeführt. Maisel u. a. 2007a; Maisel u. a. 2007b.

⁴¹² TLMF, Dip. 632, fol. 8v–9r.

Zustandekommen dieser Ehe wurde wohl durch die bereits bestehenden Familienbande zu den Plafues, und dabei wohl auch durch die Mutter Matthäus Getzners d. J., nämlich Ursula Sigwein angebahnt. Sie hatte nach dem Tod Matthäus Getzners d. Ä. in dritter Ehe Heinrich Plafues geheiratet, womit sie zur Stiefgroßmutter der erst 1439 geborenen Ursula Plafues wurde.⁴¹³ Bezogen auf ihre Stiefenkelin habe Ursula Sigwein *„nach ihres sprichworths gewohnheit ohngefährlich gesprochen (:Von manns willen, da ist meinen filius ein weib geboren:)“*. Tatsächlich dürfte sich der Schreiber des Geschlechterbüchls im Ferdinandeum beim Entziffern seiner Vorlage schwergetan haben, denn im Krippach-Geschlechterbüchl steht ist als Sprichwort der Ursula zu lesen: *„(poths mans willen, da ist meinem filius ein weib geboren“*. Dass es dann tatsächlich kam, wie von ihr hervorgesagt, beschließt das Geschlechterbüchl mit *„Das also hernach durch schickung des allerhöchsten geschehen ist.“*⁴¹⁴ Ohne den Wahrheitsgehalt dieser Anekdote prüfen zu wollen, ist die Stelle als lebensnaher Bericht für die damalige Praxis der Partnersuche zu sehen. Zwar oblag es der Sitte nach den Kindesvätern, bzw. in Todesfällen auch den nächsten männlichen Verwandten, eine geeignete Partie für die unverheirateten Kinder zu arrangieren, doch eine Einbindung der Familien der Elternteile bei der Suche und Entscheidungsfindung ist anzunehmen. Die Verbindung darf, wie schon leicht angeklungen ist, als Beispiel für die engmaschigen Bande der Haller Eliten untereinander verwendet werden, die in ihrer Vielschichtigkeit auf den ersten Blick nur selten erkannt werden können und entsprechend wenig artikuliert wurden: Ursula Plafues war die Tochter von Simon Plafues und Sigaun Nesius. Durch die dritte Ehe von Matthäus' Mutter (Ursula Sigwein) mit Heinrich (I.) Plafues, war die Braut des Matthäus auch die Tochter des Stiefsohnes seiner eigenen Mutter.⁴¹⁵

Ursula und Matthäus d. J. feierten im Jahr 1450 den ersten Tag ihrer Hochzeit, *„des handtstraichs“*, auf Schloss Matzen und auf Burg Thaur ihre *„rechte hochzeit“*, da Hanns (II.) Kripp, Matthäus' Halbbruder, zu dieser Zeit Pfleger *„daselbsten wär am baiden orthen“*.⁴¹⁶

⁴¹³ TLMF, Dip. 632, fol. 17r.

⁴¹⁴ TLMF, Dip. 632, fol. 17r. Vermutlich war damit nicht ein Bootsmann gemeint, eher wäre das Sprichwort wohl etymologisch zu ähnlich zu „Pötz Blitz“, also als „rücksichtsvolle entstellungen des göttlichen namens“ zu deuten. DWB, s. v. Potz. Hier wurde ausnahmsweise keine Zusammenschreibung vorgenommen, um das fremdartig anmutende Aussehen des Wortes nicht zu kaschieren. Die Klammer am Beginn des Sprichworts ist tatsächlich nur geöffnet, aber nicht geschlossen worden. Im Krippach Geschlechterbüchl wurde weiters das *„filius“* gestrichen und darüber *„sohn“* vermerkt, offenbar aber nicht für die Abschrift im Ferdinandeum übernommen. StAHall, Krüppisch Geschlechtsbüchl, p. 63.

⁴¹⁵ Kripp 1912, 24, Anm. 4; TLMF, Dip. 632, fol. 16r-18v, 57v-59r, 110r-v, 111v-112r, 113v, 129v.

⁴¹⁶ TLMF, Dip. 632, fol. 9v. In der Krippach Version ist anstelle von „Matzen“ (?) eine Freilassung geblieben. Der Passus mit der Hochzeit ist in dieser Version nur ein Nachtrag: *„Der obgenant Matheus hat den erstentag seiner hochzeit des hantstraichs aif der [Auslassung] aber den hochzeit auf Thaur als sein brueder Hanns Kripp pfleger daselbs war an baiden orten.“* StAHall, Krüppisch Geschlechtsbüchl, p. 17–18.

Ursula Sigwein, die Mutter von Matthäus d. J., dürfte im Jahr 1454 verstorben sein. Eine letztwillige Verfügung ihrerseits ist nicht bekannt.⁴¹⁷ Am 5. April 1454 wurde ihr Erbe zwischen ihren Nachkommen aufgeteilt. Aus erster Ehe erbten ihre Kinder Hanns (II.) und Dorothea (I.) Kripp, sowie eine Enkelin namens Walpurga. Als vierter Erbe wird Ursulas Sohn aus zweiter Ehe angeführt, nämlich Matthäus Getzner d. J., zu diesem Zeitpunkt „Richter in Hall“.⁴¹⁸ Ihre dritte Ehe mit Heinrich (I.) Plafues blieb kinderlos.

Nach dem Tod seines Halbbruders Hanns (II.) Kripp im Jahr 1464, wurde Matthäus d. J. zum Gerhab für dessen unmündige Kinder Lambert und Sigmund.⁴¹⁹ Dabei empfing er, neben den Ehemännern zweier verheirateter Töchter seines toten Halbbruders, nämlich Wolfgang Stumlbeck für Magdalena und Hans von Ahen für Dorothea, am 18. September 1464 in Vertretung seiner Ziehkinder „das von Kaspar Brucker herrührende Lehen“. Bis 1467 übernahm Matthäus Getzner d. J. auch die zu Lehen gegebene Burg Berneck für Sigmund und Lambert.⁴²⁰ Als Gerhabe kümmerte er sich zudem um die Begleichung der ausstehenden Geschäfte seines Halbbruders, weiters um die Geschäfte der Unmündigen und auch um die Aufteilung des Erbes seines Halbbruders am 1. August 1467.⁴²¹ Noch am 30. Juni 1472 war Matthäus als Vormund des erst 1462 geborenen Sigismunds (I.) Kripp tätig. Als dessen Gerhabe

⁴¹⁷ Sigmund v. Kripp artikulierte dies und verwies dazu (mit Zahlendreher) auf Urk. 363 im Krippach-Archiv. Kripp 1912, 22, Anm. 6; Die tatsächlich gemeinte Nummer ist 336. Dass eine letztwillige Verfügung der Ursula Sigwein existierte und beachtet wurde wäre nicht ungewöhnlich, jedoch lässt das Regest von Heinz Moser jeden Hinweis darauf missen und führt die Erb:innen bzw. deren Vertreter nur als aktiv Teilende an. Moser 1999, 44–45, Nr. 50.

⁴¹⁸ Für die genaue Aufschlüsselung des Erbes der Kinder aus erster Ehe siehe das Regest bei Moser 1999, allein für Hanns (II.) Kripp die Auflistung bei Sigmund v. Kripp, der auf Urkunde Nr. 336 im Archiv Krippach, jedoch mit falscher Datierung (12. April), verweist. Kripp 1912, 27 f.; Moser 1999, 44 f. Der Sohn aus der kurzen zweiten Ehe, Matthäus Getzner d. J. erbt „18 Pfund von einer Mahd im Haller Feld, welche ‚schrackhen‘ genannt wird und von Hans Kripp bewirtschaftet wird, 1/4 eines Arbeitslehens im Pfannhaus, ‚schreppen‘ genannt, wovon Hans Kripp ein weiteres Viertel und Kristoff Sigwein d. Ä. die Hälfte besitzt, 13 Pfund vom Gut zu Inczingen, welches der alte Gremlich bewirtschaftet, 1 großen Silberkopf [Anm.: ein (Trink-)Becher] im Gewicht von 3,5 Mark und fahrende Habe im Wert von 10 Mark.“ Dabei steigt Matthäus d. J. Getzner nachteilig aus, erbten die anderen drei Personen doch jeweils nebst unterschiedlichen Immobilien und Zinsen auch 100 Mark Berner und 50 Mark an fahrender Habe. Die 100 Mark stammen explizit aus Morgengabe und Mitgift der Mutter, in diesem Fall also höchstwahrscheinlich aus jener des Hanns (I.) Kripp, weswegen auch nur die drei Kinder erster Ehe damit nach ihrem Tode bedacht wurden. Brandstätter 1998, 24: Die 13 Pfund von dem Gut in Inzing (ein Dorf im Tiroler Oberland) stammten sehr wahrscheinlich aus dem ehemaligen Grundbesitz der Herren von Eben, die "im Tiroler Maßstab recht unbedeutende Adelige" waren. Aufgrund wirtschaftlicher Schwierigkeiten – so Brandstätter – seien sie gezwungen gewesen Ehen mit reichen bürgerlichen Familien einzugehen. Darunter auch die Familie Sigwein in Hall, aber auch die Familie Nesius. Konkret war es der Innsbrucker Bürger Melchior Nesius, der Euphemia von Eben, die Tochter des Hans von Eben zur Frau nahm. Auch die Nesius waren mit den Getznern entfernt verwandt. Die aus dieser Ehe (Euphemia von Eben und Melchior Nesius) entsprungene Tochter namens Margarethe heiratete nämlich Hanns (II.) Kripp, der seinerseits ein Sohn der Ursula Sigwein war. Ursula war auch die Mutter von Matthäus Getzner d. Jüngeren. TLMF, Dip. 632, passim.

⁴¹⁹ Moser 1999, 53, Nr. 67.

⁴²⁰ Hörmann – Hörmann 1986, 64.

⁴²¹ Mit "Beistand des Matheus Gezner teilen sie das sehr detailliert angeführte mütterliche und väterliche Erbe auf." Moser 1999, 53–54, Nr. 67–70.

wählte er bei einer neuerlichen Teilung, der an die Kinder des Hanns (II.) Kripp gefallen Güter, für seinen Schutzbefohlenen den Obristmaierhof in Absam samt allem Zubehör an Gütern und Zinsen aus.⁴²² Auch rechtlich wollte Matthäus seine Mündel absichern. Am 24. Juni 1472 ließ er sich den am 21. März 1453 vom Landesfürsten Sigismund ausgestellten Adelsbrief für Hanns (II.) Kripp vom St. Georgenberger Abt Caspar als Vidimus unter dessen Siegel ausstellen.⁴²³ Diese Sicherungsmaßnahme über das Kloster wird aufgrund der hohen Beweiskraft geschehen sein, die einem klösterlichen Siegel, bzw. dem Vidimus seitens eines höheren Prälaten zugeschrieben wurde.⁴²⁴

Hinsichtlich der städtischen Ämter war Matthäus d. J. seines Vaters Sohn. Um 1451, also im Alter von gut 20 Jahren war er bereits Kämmerer, 1454 Stadtrichter⁴²⁵, von 1457–60 Raiter und ab 1461 mit nur drei Jahren Unterbrechung in den 1460ern als Raiter, von inklusive 1468 bis zu seinem Tod 1498 jedes einzelne Jahr einer der vier Bürgermeister der Stadt Hall.⁴²⁶ Dass er das Amt über eine solch lange Zeit ausübte, deutet auf eine stabile wirtschaftliche Basis hin. Die Ratsfunktion war nämlich zumindest in Hall prinzipiell unbesoldet und wurde nur mit einem symbolischen Dukaten zum Jahresende honoriert.⁴²⁷ Erst ab dem Jahr 1531 gab es eine teilweise Besoldung der Ämter.⁴²⁸ Immerhin gab es Spesenvergütungen, die beispielsweise Kosten bei anfallenden Reisen decken sollten. In Nürnberg gab es eine geringe Aufwandsentschädigung, dennoch musste man gewisse Repräsentationskosten selbst tragen können.⁴²⁹ Die Ratsmitglieder mussten es sich also leisten können ob der Ratstätigkeiten für die Dauer ihres Amtes nur nebenher, in eingeschränktem Maße, oder gar nicht aktiv wirtschaften zu können. Die „Abkömmlichkeit und ein adeliger Lebensstil“ als „Zeichen der patrizischen Oberschicht“, wie Marget Wensky es formulierte⁴³⁰, beschreibt die personelle Zusammensetzung und Voraussetzungen, um im Haller Stadtrat aktiv zu sein, nur unzureichend. Durch die quatermberweise wechselnden Positionen war der Rat nicht mit einer derartig hohen ökonomischen Hürde versehen, wie vielleicht in anderen Städten. Auch den adeligen Lebensstil kann man nicht für alle Ratsmitglieder veranschlagen, wohl aber für einige der langjährig dort dominierenden Familien, wie eben die Getzner, Fieger oder Sigwein. In Nürnberg gab es alljährlich sogar 12 Bürgermeister. Ein Argument lautete, dass man „die

⁴²² Kripp 1912, 34–36.

⁴²³ Kripp 1912, 119 f.; Für die Regesten der bei Sigmund v. Kripp verarbeiteten Urkunden siehe Moser 1999, 54–55, Nr. 69, 57–58, Nr. 76.

⁴²⁴ Pfeifer 2002, 22.

⁴²⁵ Grienberger 1905, 53; Moser 1999, 44 f., Nr. 50.

⁴²⁶ Brandstätter 2002b, 282–286.

⁴²⁷ Brandstätter 2002b, 71.

⁴²⁸ Straganz 1903, 191.

⁴²⁹ Wensky 2002, 19.

⁴³⁰ Wensky 2002, 19.

Würdenträger nicht allzu lang aus ihrer bürgerlichen Berufstätigkeit“ herausreißen wollte,⁴³¹ wobei die Beschränkung der Macht Einzelner sicher mit hineinspielte.

Die Doppelspitze der Getzner-Sigwein im Rate Halls setzte sich also auch in dieser Generation fort, denn von 1478 bis 1492 bildeten Matthäus Getzner d. J. und Hanns (III.) Sigwein stets ein Bürgermeistergespann. In den Jahren 1481, 1483 und 1489 war zusätzlich noch Sebastian (I.) Getzner im Rat vertreten,⁴³² was einem Graubereich nahekommt. Dies war jedoch kein Präzedenzfall: Die Kirchmair hatten 1345 bis 1349 ebenfalls schon zwei Vertreter als Bürgermeister und Rat gestellt. Aus der Familie Sigwein saßen 1460–1464 und 1466–1470 zwei Männer gleichzeitig im Rat, einer davon immer als Bürgermeister und in den Jahren 1462, 1466, 1467 und 1469 waren sogar beide Bürgermeister.⁴³³ Bei der Zusammensetzung der Ratsherren achtete man in Hall eigentlich darauf, dass nicht mehrere Personen derselben Familie die Ämter besetzten, um einem politischen Ungleichgewicht vorzubeugen. In Innsbruck war es verboten, dass die Ratsbürger untereinander verwandt oder verschwägert waren, womit man „der Cliquenbildung beziehungsweise der Vorherrschaft einzelner Familien im Rat einen Riegel vorschieben“ wollte.⁴³⁴ Die jahrzehntelange Vorherrschaft der eng verwandten Getzner und Sigwein im Rat und die Tatsache, dass Sebastian und Matthäus d. J. zwei unterschiedlichen Linien der Getzner angehörten, mag diese Vorgaben für bestimmte Personen aufgeweicht haben. Überhaupt war die Stadtführung Halls in den obersten Rängen personell sehr statisch geworden und schöpfte sich aus den immergleichen Familien.⁴³⁵

Neben dem Bürgermeisteramt war Matthäus d. J. auch mit der Stadtverteidigung betraut. Neben seinem Verwandten aus der Wilhelm Linie, Sebastian (I.) Getzner, wird er um 1480 als Hauptmann der Stadt genannt.⁴³⁶

Parallel dazu stand Matthäus d. J. in den Diensten des Landesfürsten.⁴³⁷ Schon 1451 schickte man den damals noch jungen Matthäus „zur Begütigung“ des Landesfürsten nach Innsbruck, denn ein „ehrsamer Rat“ hatte „mit einer gewissen Hartnäckigkeit“ entgegen der neuen Münzordnung an der alten festhalten wollen, bis Sigismund diesem seine Ungnade androhte.⁴³⁸

⁴³¹ Hohenegg 1987.

⁴³² Falkensteiner 1993, 63.

⁴³³ Falkensteiner 1993, 63.

⁴³⁴ Haidacher 1984, 184.

⁴³⁵ Schönherr 1867, 65–69.

⁴³⁶ Die anderen genannten Hauptleute sind Paul Heuberger, Jakob (II.) und Niklas Fieger, Christof Wach, Hanns (III.) Sigwein, Ulrich Hammersbach, Christan Hopfner, Niklas Lutsch und Sebastian Vasser. Die Getzner waren die einzige Familie, die zwei Hauptmänner stellte. Schönherr 1867, 64.

⁴³⁷ Eine hier nicht zu wiederholende Listung der Tätigkeiten Matthäus Getzners d. J. für Herzog Sigismund, bzw. für die Stadt Hall gegenüber dem Landesfürsten findet sich eingebettet in [Kapitel III.4.1.3.](#) zur Anbahnung der Ratstätigkeit seines Sohnes unter Maximilian.

⁴³⁸ Mit Verweis auf Rechenbuch 3, fol. 4b angegeben bei Straganz 1903, 314.

Von Sigismund wurde der Getzner aber offensichtlich geschätzt und geachtet, denn des Landesfürst bevollmächtigte ihn zur Ausstellung so vieler Notariatsinstrumente wie nötig, um Sigismunds Kampf gegen Bischof Nikolaus von Kues zu unterstützen.⁴³⁹ In diesem Zusammenhang mag auch die von Matheus Schett, Notar und Priester der Diözese Konstanz, ausgestellte Nachricht in einem Notariatsinstrument vom 7. August 1479, zu sehen sein, dass man Konrad Pestenheit, „Pfarrer der Nikolauskirche in Hall und der Pankrazkirche in Stubay [...] auf Bitten des Matthias Getzner und anderer Haller Bürger auf Vorschlag von Erzherzog Sigmund als Pfarrer installiert“ habe.⁴⁴⁰ Seine Qualitäten als Mediator scheinen dezidiert vorhanden gewesen zu sein, vielleicht waren ebendiese ausschlaggebend dafür, dass man ihn am 4. Jänner 1460 zusammen mit Hanns Fieger d. Ä., Hanns Püchlinger und Hanns (II.) Sigwein zur Stadt Innsbruck schickte, um diese „um eine Abschrift ihrer Privilegien“ zu ersuchen.⁴⁴¹

Matthäus ist immer wieder auch als „Mathias Getzner“ in der Literatur zu finden. So beispielsweise bei Adelina Wallnöfer: Matthäus d. J. war 1474 einer von Dreien – nebst Oswald II. von Wolkenstein und Peter Milauner – die zusammen mit den vom Landtag beauftragten Eintreibern das bewilligte und gesammelte Hilfgeld „zum Nutzen des Landes“ verwalten und ausgeben sollten.⁴⁴² Auch mit dem am 1. Juli 1495 als Zeuge beim Testament Jakob Fiegers genannten „Matthias Götzner“ ist zweifellos Matthäus Getzner der Jüngere gemeint.⁴⁴³

Matthäus d. J. starb am 29. Juni 1498. Er wurde, wie auch seine ihm bald folgende Ursula, „in der Getzner begrebnus auf S. Niclas freithoff hie ze Hall begraben“ wo er „bey seinen vatter“, also Matthäus dem Älteren lag.⁴⁴⁴

⁴³⁹ Helmrath – Woelki 2020, 1756, Nr. 5501.

⁴⁴⁰ Moser 1998, 167-168, Nr. 367.

⁴⁴¹ Petrowitsch 1924-1934, 99, Nr. 366; Matthäus d. J. war in diesem Jahr als zweiter Rat (=Raiter) der Stadt Hall im zweiten Quatemberabschnitt vorgesehen. Schönherr 1867, 59; Brandstätter 2002b, 282, Tabelle a.

⁴⁴² Wallnöfer 2017, 325.

⁴⁴³ Moser 1989b, 97, Nr. 263.

⁴⁴⁴ TLFM, Dip. 632, fol. 8v; StAHall, Krüppisch Geschlechtsbüechl, p. 15-16, 65.

4. Dr. Johannes Getzner (1457–1519)

Hervorgehend aus einer deutlich erweiterten, früheren Einzeluntersuchung, ist das folgende biographische Kapitel zu Dr. Johannes Getzner, erstens umfassender und zweitens auch nach anderen Schwerpunkten gewichtet. Bedingt durch diese Entwicklung kann es auch als „Stand-Alone“ Kapitel gelesen werden.⁴⁴⁵ Weniger im Kontext des Haller Bürgertums, aber umso mehr in seiner Funktion als königlicher bzw. kaiserlicher Rat und Mitglied des oberösterreichischen Regiments unter Maximilian I., insbesondere auch als Gesandter in außenpolitischer Mission, wurde Johannes untersucht.

Allerdings würde man bei einer Betrachtung des Diplomatie- bzw. Gesandtschaftswesens unter Maximilian I. wahrscheinlich nur in Exkursen und Spezialfällen zu einigen konkreten Ereignissen auf die Person des gebürtigen Tirolers Dr. Johannes Getzner zu sprechen kommen. Zu vereinzelt, zu weit auseinanderliegend und/oder zu untergeordnet sind seine ersichtlichen Verdienste auf diesem Gebiet. Dennoch handelt es sich um eine Persönlichkeit mit interessantem Werdegang, einen Vertreter einer elitären Haller Familie, einen juristisch gebildeten Gelehrten, einen Rat und hohen Beamten des Landesfürsten, der sich im oberösterreichischen Regiment und der Rechenkammer verdingte und bisweilen auch um einen Gesandten in diplomatischer Mission. Der nähere prosopographische Blick auf seine Person bietet viele Anknüpfungspunkte zu weiterer historischer Forschung und Themen und soll neben den exemplarisch ausgesuchten Quellen diplomatischer Natur nicht zu kurz kommen.

In Forschung und Literatur erfuhr Johannes Getzner bisher kaum tiefergehende Bearbeitung. Gerade da Johannes weniger intensiv mit Hall in Verbindung zu bringen ist, ist für ihn das ansonsten zu Familie Getzner ergiebigste Werk, nämlich die sozialgeschichtliche Untersuchung Halls von Klaus Brandstätter weniger gewichtig als für gewisse andere Familienmitglieder.⁴⁴⁶ Ansonsten geben eigentlich nur die verwaltungsgeschichtlichen Werke, insbesondere die Dissertationen der Wiesflecker-Schülerschaft, namentlich Franz Jankovits⁴⁴⁷, besonders Manfred Hollegger⁴⁴⁸ oder auch Angelika Wiesflecker⁴⁴⁹ auszugsweise Einblicke zu Johannes Getzner. Sogar das Geschlechterbüchl des Franz Getzner behandelt Johannes im Vergleich zu anderen Personen nur oberflächlich.⁴⁵⁰

⁴⁴⁵ Der Vollständigkeit halber sollte aber [Kapitel IV.2.1](#) zu seinem Grabmal kombiniert werden.

⁴⁴⁶ Brandstätter 2002b.

⁴⁴⁷ Jankovits 1968.

⁴⁴⁸ Hollegger 1983.

⁴⁴⁹ Wiesflecker 1987.

⁴⁵⁰ TLFM, Dip. 632. Siehe für den Auszug des Geschlechterbüchls die Transkription in [Anhang I](#).

Eine nähere Betrachtung Dr. Johannes Getzners, seines Lebens und auch seiner Tätigkeit als Gesandter unter Maximilian I. soll hier im Folgenden angestrengt werden. Sein Werdegang wird in chronologisch geordneten Blöcken von der Kindheit an, über das Studium und seine weiteren Tätigkeiten unter Maximilian, bis hin zu seinem Tod im Jahre 1519 beleuchtet.

4.1 Johannes Getzner und sein Lebensweg

4.1.1. Kindheit und Ausbildung

Wie bereits mehrfach erwähnt ermöglicht das Geschlechterbuch Franz Getzners einige spannende Einblicke in das Leben einer bzw. mehrerer spätmittelalterlicher Haller Familien. Hinsichtlich Johannes Getzner bietet das Quellenstück jedoch erstaunlich wenig an Information und geht nicht weiter in die Tiefe als bei einem beliebigen anderen Vertreter von Franzens Familie.⁴⁵¹ Vielleicht mag der Altersunterschied von 19 Jahren oder ein generell nicht besonders nahes Verhältnis zwischen den Brüdern dafür ausschlaggebend sein. Aufgewachsen sind die beiden nicht miteinander. Zur Geburt seines jüngsten Bruders im Jahr 1476 war Johannes in Wien und während dessen Kindheit und frühen Jugend trieb er seine Studien in Ingolstadt, Padua und Ferrara fort. Die teilweise durch einige Jahre getrennten Nennungen seiner Person verraten jedoch nichts über seinen zwischenzeitlichen Verbleib. Insofern dürfte die 1490 endende, fast zwanzigjährige Studienzeit ein Aufeinandertreffen und Kennenlernen der beiden Brüder bis zu einem gewissen Grad beeinträchtigt haben.⁴⁵² Als Johannes im Alter von 33 Jahren nach Tirol zurückkehrte und in die Dienste Maximilians I. trat, durchlebte Franz wohl gerade die Pubertät und kehrte der Heimat 1492 selbst den Rücken, als er zum Studium nach Ingolstadt ging. Die einzige Person seiner Familie, die deutlich detaillierter und auch charakterlich über viereinhalb Seiten beschrieben wird, ist Franz' und Johannes' Mutter Ursula Plafues.⁴⁵³ Zwischenmenschliche Bindungen zu ihr, oder anderen Familienmitgliedern, werden – auf Johannes bezogen – dadurch aber nicht kenntlich.

Geboren wurde Johannes (höchstwahrscheinlich in Hall) im Jahr 1457 am 6. Mai⁴⁵⁴ als Sohn von Matthäus III. Getzner (*1431, †1498) und der Ursula Plafues (*1439, †1499), Tochter des Simon Plafues. Ursula war die Tochter bedeutender Bürgerfamilien aus Hall und Innsbruck. Zusammen mit Matthäus d. J. sollte sie zehn Kinder zeugen, von denen die Hälfte das Erwachsenenalter erreichte. Mit 16 Jahren bekam Ursula ihr erstes Kind. Insgesamt gebar sie

⁴⁵¹ Weibliche Familienmitglieder wurden allerdings tendenziell kürzer behandelt als männliche.

⁴⁵² Gleichwohl ist nicht gesagt, dass Johannes nicht auch ab und an in die Heimat reiste. Von Hall nach Wien (in dieser Richtung!) brauchte man auf dem Wasserweg etwa „nur“ sechs Tage. Stolz u. a. 1981, 118.

⁴⁵³ TLMF, Dip. 632, fol. 16r–18v.

⁴⁵⁴ Johannes, so das Geschlechterbüchl, „ist gebohren am freytag nach des H. Creuz Erfündungs Tag nach Christi geburth 1457“. TLMF, Dip. 632, fol. 9v; siehe auch [Anhang I](#).

sieben Söhne und drei Töchter. Die Älteste war die um 1455 geborene Dorothea, die ledig blieb und 1511 verstarb. Ihr folgte Johannes nach, der 1457 das Licht der Welt erblickte. Ein vermeintlicher (Zwillings-)Bruder des Johannes namens Christoph existierte nicht, wie die Recherche ergab. Wohl aber hatte Johannes einen jüngeren Bruder namens Christoph. Dieser war nach den Buben Jakob und Paul, die 1459 und 1461 das Licht der Welt erblickten, der vierte Sohn von Matthäus d. J. und Ursula. Jakob und Paul starben allerdings früh, Jakob 1462 und Paul war „tott auch in der jugend“.⁴⁵⁵ Christoph wurde am 2. März 1465 („am Samstag vor den Sontag Invocavit in der Fasten“) geboren, starb aber bereits 1482 in Wien⁴⁵⁶; Brandstätter passierte mit der Formulierung „die beiden erstgeborenen Hans und Christof“ offenbar nur eine semantische, wenngleich irreführende Unschärfe.⁴⁵⁷ Konkret waren Johannes und Christoph nur die beiden ältesten, die frühe Jugend überlebenden und männlichen Kinder ihrer Eltern, die Ende der 1470er Jahre noch am Leben waren. Eine Schwester namens Anna lebte und starb 1460, ohne ihre 13. Lebenswoche zu erleben.⁴⁵⁸ Der nächste Getzner, der das Erwachsenenalter erreichen sollte, war der um 1468 geborene Leonhard. Ein Brüderchen namens Stephan lebte nur einige Wochen, vom 3. August bis zum 11. November des Jahres 1470.⁴⁵⁹ Sechs Jahre danach 1476 gebar Ursula Getzner im 37. Lebensjahr noch den Familienchronisten Franziskus, auch „Franz“ Getzner. Eine weitere Schwester namens Margreth starb im dritten Lebensjahr. Ihr Geburtsdatum ist nicht überliefert, jedenfalls aber 1461 oder später anzusetzen.⁴⁶⁰

Von einer schulischen Bildung aller Getzner-Kinder zu Hause im Privatunterricht oder in der Haller (Latein-)Schule muss man ausgehen, auch wenn dazu keine expliziten Belege vorliegen.⁴⁶¹ Die Anfänge einer Schule in Hall sind wohl im frühen 14. Jahrhundert zu suchen, 1342 wird „Johann, der Schulmeister zu Hall“ als Zeuge genannt und 1356 wird Elisabeth, Tochter des verstorbenen Heinrich Zuck als Haller Schulmeisterin erwähnt.⁴⁶² Am 1. April 1375 erfolgt die Bestätigung der Clara, Witwe Peters von Hautzenheim, über eine Stiftung des Verstorbenen sowohl an die Haller Pfarrkirche St. Nikolaus sowie „zu einer Gabe an den Schulmeister“.⁴⁶³ Die Nennung einer Schule ist erstmals 1411 bezeugt, wobei um 1433–1435

⁴⁵⁵ TLMF, Dip. 632, fol. 10r.

⁴⁵⁶ TLMF, Dip. 632, fol. 10r.

⁴⁵⁷ Brandstätter 2002b, 215.

⁴⁵⁸ TLMF, Dip. 632, fol. 12v.

⁴⁵⁹ TLMF, Dip. 632, fol. 11r.

⁴⁶⁰ TLMF, Dip. 632, fol. 13r.

⁴⁶¹ Brandstätter 2002b, 210.

⁴⁶² Senn 1953, 435; Ottenthal – Redlich 1903, 48, Nr. 263; Moser 1998, 39, Nr. 69.

⁴⁶³ Ottenthal – Redlich 1903, 53, Nr. 307; Moser präzisiert in seinem Regest, dass der Pfarrer und seine Gesellenpriester zusammen mit dem Schulmeister dafür „täglich vor dem Fronamt das Salve Regina singen“ sollten. Moser 1998, 59, Nr. 116.

eine „neue Schule“ von Hans Sewer errichtet wurde,⁴⁶⁴ da das alte Gebäude morsch und „geradezu lebensgefährlich gewesen“ sei. Innerhalb von anderthalb Wochen rissen elf Arbeiter das alte Schulhaus ab. Das Holz wurde als Brennmaterial dem Rathaus übergeben.⁴⁶⁵ Die Haller Gelehrsamkeit bzw. eigentlich die Pfarrkirche St. Nikolaus empfing mit einer Bücherspende von 70 Stück um 1437 vom Innsbrucker Pfarrer Ulrich Vögler/Vögely einen bildungstechnischen Anstoß und drei Jahrzehnte später war der Bücherschatz derart angewachsen, dass „ein Erweiterungsbau am Hause nötig“ geworden sei.⁴⁶⁶ Ein Zeitgenosse von Franz Getzner, der für seine weite Reise berühmte Paul Sax aus Sterzing, sei „in Hall hac in vero oppido educati“.⁴⁶⁷

Sofern Mitglieder der Familie Getzner also die Haller Lateinschule besuchten, waren für das 15. und beginnende 16. Jh. ihre Lehrer die Lateinschulmeister Peter Lechner (1430), Liebhard Schwalb (kurzzeitig 1436), Meister Hans (Ende 1436), Meister Thomas (bis 1439), der sehr wahrscheinlich in Wien 1433 immatrikulierte Martin (1439?–1452), Wolfgang Hayden (ab September 1453 – ca. 1458), Hans Jung (1460), Balthasar Zott (vor 1499–1508), der Münchner Andreas Straucher (1508–1511) und Peter Treibenreiff (1512–1519). Für 1439 sind auch zwei Hilfslehrer genannt, die während der Vakanz des Schulmeisteramts bis zum Eintreffen von Meister Martin die Schule leiteten.⁴⁶⁸ Eine Schulordnung sei nicht erhalten, inhaltlich ist aber – orientiert an der Schulordnung von Bozen von 1424 – primär eine Unterweisung in „christlicher ler“, Latein und Gesang anzunehmen.⁴⁶⁹

4.1.2. Studium

Während der Kindheit seines jüngsten Bruders Franz studierte der am 6. Mai 1457 geborene Johannes also bereits ab 1470 in Wien, wo man ihn mit vier Groschen Gebühr belegte und als „*Johannes Götzner de Valliseni*“ in die Universitätsmatrikel eintrug.⁴⁷⁰ Er war damals 13 Jahre jung, was aber nicht weiter ungewöhnlich war. Die meisten der Studenten und

⁴⁶⁴ Hye 1980, 48; Egg 1953, 272; Senn 1953, 435.

⁴⁶⁵ Straganz 1903, 386 f.

⁴⁶⁶ Senn 1953, 435; Deziert sollten die Bücher den Gelehrten und der Priesterschaft zugänglich sein. Nähere Einblicke zu den weiteren Bestimmungen der Schenkung, sowie einen kleinen Einblick zum Inhalt der Bücher nach dem Verzeichnis derselben gewährt: Straganz 1903, 390 f.

⁴⁶⁷ Arnold 2015, 361.

⁴⁶⁸ Die leider mit Lücken versehene Liste der Lateinschulmeister und Chorregenten in Hall von 1342 bis 1633 bietet Senn. Senn 1953, 456; Straganz ergänzt an dieser Stelle viele der fehlenden Angaben. Straganz 1903, 387–389; Treibenreiff nannten sich ganz in der Mode anderen Humanisten latinisiert auch Tritonius. Egger 1949, 136.

⁴⁶⁹ Straganz 1903, 389.

⁴⁷⁰ Wien, Universitätsarchiv, Matrikel der Universität Wien, M 3 (1451-1548), fol. 45v.

Universitätsbesucher traten damals im Alter von 14 bis 16 Jahren der Universität bei.⁴⁷¹ Johannes sollte allerdings eine recht ungewöhnliche und lange Universitätskarriere absolvieren:

Am 10. Juli 1472 errang er („Johannes Gotcznar“) als Siebtgereihter das Bakkalaureat, nach dem drittgereihten niederadeligen Nikolaus II. Vegler („Nicolaus Föglar“) von Hautzenheim, der ihn noch einige Zeit lang als Kommilitone begleiten sollte. Der Ansitz Hautzenheim lag bei Volders, nahe Hall.⁴⁷²

Am 2. Jänner 1476 erbat Johannes mit 36 anderen Bakkalaureaten zum Tentamen zugelassen zu werden, wurde jedoch mit fünf anderen, darunter ebenjenem Nikolaus II. Vegler von Hautzenheim und dem ebenfalls aus Hall stammenden Simon Hönigler, zurückgewiesen und suspendiert.⁴⁷³ Die Gründe hätten vielfältiger Natur sein können, wie etwa die Verabsäumung bestimmte Vorlesungen zu hören oder anfallende Gebühren zu entrichten. Theoretisch war Johannes damals mit seinen 18 Jahren auch einfach noch nicht alt genug, denn die Fakultätsstatuten von 1389 schrieben den Bewerbern für das Lizenziat ein Alter von mindestens 21 Jahren vor.⁴⁷⁴

Diese sechs wurden jedoch aufgrund von „*notabiles et various excessus eorum*“ nicht zugelassen, wie die Acta der Artistenfakultät verraten.⁴⁷⁵ Daraufhin seien „*altera die, sed tertia februarij [...] duo ven(erabi)les viri ad facultatem*“ erschienen, von denen einer ein „*doctor*“, der andere „*Wolff. d(e) Fronleytt(e)n didasculus*“⁴⁷⁶ waren. Sie waren von Herzog Maximilian gesandt worden und beantragten, dass man drei der Abgewiesenen doch zulassen solle.⁴⁷⁷ Sie hatten offenbar mit einiger Verzögerung Erfolg, denn während die Herren Simon Hönigler aus

⁴⁷¹ Maisel 27.12.2018.

⁴⁷² Maisel u. a. 2007c, 10; Zum Ansitz Hautzenheim siehe Öttl 1970, 95–106.

⁴⁷³ Simon Hönigler hatte ein Jahr nach den beiden anderen, am 3.5.1473 seine Determination gehabt. Die anderen drei Abgewiesenen waren Thomas aus Ternavia (Trnava, ht. Slowakei), ein Friedrich Hofman aus Würzburg und ein Erasmus Grayspacher aus Braunau. Maisel u. a. 2007c, 19, 35; Die Vegler von Hautzenheim (nach dem Turm bei Volders) gehörten dem niederen Adel an, hatten sich ab 1400 aber zunehmend aus Hall zurückgezogen und nur der ihnen zu Lehen gegebene Brückenzoll, den sie an die Stadt Hall verpachteten blieb als Bindeglied bestehen. Auch die Hönigler gehörten zu den Eliten Halls und besetzten entsprechend wichtige Ämter in der Umgebung. Sigmund Hönigler ist bspw. am 14. Mai 1479 und am 30. Oktober 1486 als Pfarrer von Thaur belegt. Ottenthal – Redlich 1903, 95–96, Nr. 590; 102, Nr. 618; Sigmund Hönigler ist 1438 als Student in Wien belegt. Ab etwa der Mitte des 15. Jahrhunderts waren die Hönigler weiters in zahlreichen städtischen Ämtern vertreten, alleine das Stadtrichteramt übten Mitglieder der Familie in den Jahren 1451, 1481, 1485, 1488, 1496 und 1499 aus. Brandstätter 2002b, 44, 281–291, 304.

⁴⁷⁴ Uiblein 1995, 72–76, 91.

⁴⁷⁵ Die sechs hatten sich wohl etwas geleistet, wie gravierend sei dahingestellt. Den am 13. Oktober 1477 um die Determination ansuchenden Scholaren wurden diverse Betragens-Vergehen aufgrund der „schweren Zeit“ nachgesehen und alle durften antreten. Vergleichbar ist dies aber nicht, da die "schwere Zeit" sicher auf die Belagerung Wiens anspielt. Verständlicherweise war dies ein Ereignis, das wohl Vieles, was ehemals wichtig erschienen war relativierte. Maisel u. a. 2007c, 52; Brunner 2007, 16 f.

⁴⁷⁶ Ein Wolfgang Hueber aus "Froleyten" (!) beging am 19. Juni 1478 seine Determination. Maisel u. a. 2007c, 56.

⁴⁷⁷ UAW, Cod. Ph 8, fol. 243v–244r.

Hall⁴⁷⁸, Hofman aus Würzburg und Thomas aus Trnava keinen Abschluss an der Universität machten, bzw. zumindest laut des Artistenregisters auch später nicht mehr graduierten⁴⁷⁹, wurden Erasmus aus Braunau, Nikolaus II. Vegler von Hautzenheim und Johannes Getzner am 14. März 1477 als Lizentiaten zur Inceptio zugelassen. Vegler war wieder Drittgereihter, wie bei seiner Determination, Erasmus stand an fünfter und „*Johannes Göczner ex hallis vallis eni*“ an sechster Stelle.⁴⁸⁰

Das Lizentiat beschloss Johannes also etwa ein Jahr später, als er es zuerst versucht hatte (immer noch mit nicht ganz 20 Jahren) und brachte es anschließend am 1. September 1477 zum Magister der Freien Künste.⁴⁸¹ Die kurze Zeit zwischen Erlangung des Lizentiats und des Magistergrads mag für heutige Verständnisse seltsam anmuten, war aber die Norm.⁴⁸² Anschließend verblieb er als Lehrender wohl einige Zeit in Wien, scheint nach dem ersten September 1477 aber nicht mehr in den Regenzlisten mit den zu haltenden Vorlesungen auf.⁴⁸³ Niclas Vegler hingegen ist noch 1481 für eine Vorlesung und Anfang 1482 als gewählter Examinator für die Sächsische Nation bezeugt.⁴⁸⁴ Johannes' nur vermeintlicher bereits erwähnter, aber acht Jahre jüngerer „Zwillingsbruder“ wurde erst kurz darauf, 1478, als „*Christofferus Getzn(er) de Hall(is) Vall(is)eni*“ im Matrikelbuch der Universität Wien eingeschrieben.⁴⁸⁵ Am 27.10.1480 wurde er bei der Determination erstgereiht und wurde derart ausgezeichnet wohl kurz darauf Bakkalaureus.⁴⁸⁶ Die Reihung (*locatio*) der Determinanten wurde zwar primär nach Standesqualitäten vorgenommen, berücksichtigte aber auch Parameter wie Prüfungserfolg, Alter und Studiendauer.⁴⁸⁷ Waren Adelige unter den Studenten, belegten ihre Namen in Wien immer die ersten Plätze. Ansonsten waren Wissen, Betragen und Eloquenz ausschlaggebend.⁴⁸⁸ Christophs Erstreihung in Kombination mit der bürgerlichen Herkunft mag

⁴⁷⁸ Simon Hönigler scheint entweder – misst man dem Aspekt des Betragens für die Lozierung Bedeutung bei – ein, euphemistisch formuliert, „aufgeweckter“ junger Mann gewesen zu sein. Vielleicht war er auch nur schlecht in seinen Leistungen, jedenfalls wurde er nur als 35. von 38 bei seiner Determination gereiht. Maisel u. a. 2007c, 19.

⁴⁷⁹ Falls doch waren sie wohl nicht entsprechend aus den Quellen als dieselben identifizierbar und konnten von den Bearbeiter:innen nicht entsprechend zugeordnet werden. Es wäre durchaus möglich, variiert die Schreibung der Personen doch beträchtlich: Der genannte Erasmus aus Braunau erscheint zwar immer als "Erasmus" aber dabei als "Naspacher" aus "Prawnaw", als "Namspachär" aus "Pranaw", als "Grayspacher" aus "Prawna" und endlich nur als Erasmus "de Prawnaw". Darum wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Maisel u. a. 2007c, 4, 8, 35, 45.

⁴⁸⁰ UAW, Cod. Ph 8, fol. 267r; Maisel u. a. 2007c, 45.

⁴⁸¹ Maisel u. a. 2007c, 45, 52.

⁴⁸² Uiblein 1995, 91.

⁴⁸³ Maisel u. a. 2007c, 52.

⁴⁸⁴ Maisel u. a. 2007c, 79, 83.

⁴⁸⁵ Universitätsarchiv, Matrikel der Universität Wien, M 3 (1451–1548), fol. 63v. Auch er wurde wie üblich mit 4 Groschen Immatrikulationstaxe belegt.

⁴⁸⁶ Maisel u. a. 2007c, 73.

⁴⁸⁷ Uiblein 1995, 75.

⁴⁸⁸ Lackner 2004, 74.

also auf gewisse Akademikerqualitäten verweisen. Interessanterweise hat es diese Information auch ins Geschlechterbüchl geschafft: Christoph „*hat primum locum ad baccalaureatum gehabt.*“ Sein weiterer Lebensweg war nicht lang, denn schon 1482 starb er „*an der Pestilenz*“.⁴⁸⁹ Jedenfalls betrieb auch er, gleich wie Johannes kein weiterführendes Rechtsstudium in Wien, denn keiner der beiden scheint in den Matriken der juridischen Fakultät auf.⁴⁹⁰

Wie also kam es zu der Bezeichnung „V(triusque) I(uris) Doctor“ – Doktor beider Rechte, die Johannes in den Grabstein gemeißelt wurde? Das in Wien zu erreichen wäre ihm gar nicht möglich gewesen, verblieb das Studium des *ius civile* doch lange ein Exklusivum der Universitäten südlich der Alpen. Vorzugsweise die nord- und mittelitalienischen Städte wie Bologna, Padua, Ferrara, Siena, Pavia oder Perugia hatten starke Anziehungskräfte auf die Begüterteren und insbesondere den Adel innerhalb der deutschsprachigen Studentenschaft.⁴⁹¹ Der Aufenthalt an einer der genannten Universitäten war auch in Zeiten eines zum Ende des 15. Jhs. angewachsenen universitären Angebots nördlich der Alpen vorzuziehen, war damit doch auch ein großer Prestigegewinn verknüpft. Johannes Getzner selbst blieb damals jedoch noch gar keine andere Wahl als Wien zu verlassen, denn erst 1494 fand „der erste wirkliche zivilrechtliche Unterricht an der juridischen Fakultät Wien“ statt.

Eine Graduierung war erst nach 1500 in Wien möglich und fand tatsächlich erstmals 1510 statt. Es hätte zwar die Möglichkeiten gegeben das Zivilrecht in Köln, Leipzig oder Erfurt zu studieren, doch waren diese Universitätsadressen offenbar deutlich weniger attraktiv als der Gang nach Italien.⁴⁹² Zuvor wurde Johannes allerdings noch am 17. März 1480 an der damals noch jungen Universität Ingolstadt (gegründet 1472) immatrikuliert. Zum 24. April 1484 taucht Getzner dann als „Ioannes Goltzner de Hall“ als Zeuge der Promotion von Dr. Johannes Greudner („Ioannis Greudener de Slerotz“) in Padua auf. Johannes wird dort als Student des Zivilrechts angeführt. Auch Bartholomäus Käsler⁴⁹³ („*Kasslar*“) war damals als Student

⁴⁸⁹ TLMF, Dip. 632, fol. 10r.

⁴⁹⁰ Matiasovits 2014.

⁴⁹¹ Lackner 2004, 85.

⁴⁹² Matiasovits 2014, 26–29.

⁴⁹³ Jener Bartholomäus Käsler promovierte 1481 in Wien zum Bakkalar, studierte dann offenbar in Padua und war später u. a. tirolischer Schatzmeister Maximilians und Pfleger von Thaur. Er entstammte der Familie Käsler/Kaßler, die um 1410-1420 das Schloss Boimont bei Eppan an sich brachte. Zusammen mit Johannes Getzner wurde er 1490 in die Dienste Maximilians aufgenommen (Käsler allerdings in der Kammer) und verkehrte in der Folge auch weiterhin mit seinem Studienkommilitonen. Auch mit dessen Familie kam er in Berührung. Beispielsweise war er 1498 zusammen mit Sebastian (I.) Getzner Gerhabe der Maria Sigwein, Tochter des verstorbenen Hanns (III.) Sigwein. Lackner 2004, 80; Brandstätter 2002b, 224 f.; „Niclas Kässler“, „Vlrich Kesler“ und sein Sohn - letztere als „Hews pekh“ - waren Bürger in Innsbruck. Ein „Clas Keszler“ wurde 1486 als Bürger aufgenommen.“ StAI, D-228, fol. 38r, 39v, 40v. Es wird sich bei ihnen aber nicht um Verwandte handeln; Um 1500 hatte „Walthasar Kessler“ ein Haus in der Gegend der westlichen Agramsgasse in

zugegen.⁴⁹⁴ Nach Lanser graduierte Johannes 1490 in Padua zum Doktor.⁴⁹⁵ Das RAG hingegen sieht ihn am 6. Mai 1490 zum *doctor iuris civilis* in Ferrara promovieren.⁴⁹⁶ Grass wiederum teilte Lansers Ansicht und meinte Johannes habe nach dem Erwerb des Magisteriums „kurze Zeit darauf zu Padua das Doktorat beider Rechte“ erlangt⁴⁹⁷, wobei er aber nur auf den Beitrag von Grienbergers in der Oesterreichischen Alpenpost von 1905 zurückgriff.⁴⁹⁸ Grienberger wiederum wird für diese Information auf das Geschlechterbüchl zurückgegriffen haben, das diese Information so bereithält.⁴⁹⁹

Der grobe geographische Studienverlauf Dr. Getzners ist jedenfalls der damaligen Norm entsprechend und deckt sich mit den Erkenntnissen Notflatschers zum Universitätsbesuch der Räte Maximilians. Knapp die Hälfte von ihnen studierte auch in Italien, wobei die Aufenthalte dort i. d. R. am Ende ihrer Studienlaufbahn standen.⁵⁰⁰

4.1.3. Weiterer Lebensweg und Beruf

Eine Teilung in beruflichen und privaten Werdegang würde heißen die damalige Lebenswelt zu verkennen. Die Arbeit als Teil des Lebens und das Private, die Familie und andere soziale Bindungen sind eng und selbstverständlich miteinander verzahnt zu sehen. Wenig verwunderlich finden sich auch die wenigen persönlichen Aussagen, die zu Johannes Getzner zu treffen sind, meist eingebettet in die Quellen über seine beruflichen Tätigkeiten.

Das soziale Netzwerk der Getzner in Hall, aber auch Tirol war aufs Engste verknüpft mit den wichtigsten Persönlichkeiten der Wirtschaft, sowie der weltlichen und auch geistlichen Machtelite.⁵⁰¹ Mit oben erwähntem Dr. Greudner, dem späteren Firmpaten seines jüngsten Bruders, verband Johannes neben gemeinsamen Studienzeiten auch die Berufung zum königlichen bzw. später kaiserlichen Rat Maximilians I. sowie mehrere Reisen als Gesandte in dessen Diensten. Als Absolvent der Wiener Universität hatte er ohne Zweifel auch Kontakte zu anderen (zukünftigen) Räten und Mitgliedern des Hofes oder ihren Nachkommen knüpfen können. Wie genau nun der Weg Johannes' in die Dienste Maximilians I. vonstattenging, ist nicht bekannt und eine genaue Beantwortung auf diese Frage würde wohl eines archivalischen

der Haller Altstadt. Weitere Personen mit diesem Namen tauchen im 15. und 16. Jh. besonders in Hall und Absam in den Urkunden der Pfarre Hall auf, sind aber mit dem gemeinten Käsler auch nicht in Verbindung zu bringen. Moser 1998, 204-205- Nr. 446.

⁴⁹⁴ Martellozzo Forin 2001, 700 f., Nr. 900.

⁴⁹⁵ Lanser 1924, 21.

⁴⁹⁶ Schwinges.

⁴⁹⁷ Grass 1955, 534.

⁴⁹⁸ Grienberger 1905.

⁴⁹⁹ TMLF, Dip. 632, fol. 9v; StAHall, Krüppisch Geschlechtsbüechl, p. 17.

⁵⁰⁰ Noflatscher 1999, 302.

⁵⁰¹ Siehe dazu die Kapitel [II.2.1.1](#) und [II.2.1.2](#).

Glücksfonds bedürfen. Man sollte vermutlich von einer unbürokratischen Empfehlung seiner Bekannten, Gönnern oder Verwandten ausgehen.

Vielleicht erfolgte die Aufnahme in den landesfürstlichen Dienst unter Maximilian I. auch über die Vermittlung Herzog Sigismunds, der nach der Schweyger-Chronik „in seinem leben vil fürstliche und früntliche wonung gehalten bey den burgern zue Hall“. Schon wie sein Vorgänger Herzog Friedrich IV., wohnte nämlich auch Sigismund wiederholt Festlichkeiten in Hall bei.⁵⁰² Er besuchte die Hochzeit des reichen Bürgers Bartholomäus Hammersbach mit Dorothea Kripp. Auch die Ehefrau Sigismunds, Eleonore von Schottland war mit den Haller Eliten vertraut, war ab 1467 der Haller Bruderschaft Unserer Lieben Frau beigetreten und hob den 1462 geborenen Sigismund (I.) Kripp aus der Taufe,⁵⁰³ der nach dem Tod seines Vaters 1464 wohlgerichtet unter die Gerhabschaft von Matthäus Getzner d. J. kam. Herzog Sigismund habe außerdem „etliche vertreuliche radtschleg pflegen bey aim ersamen rat zu Hall ditzmal.“⁵⁰⁴ Und bei Jagdausflügen wurden zur Jagdgesellschaft „vor allem angesehene Frauen aus der Stadt Hall“ eingeladen, wobei die Beute gerne dem Stadtrat oder den Damen geschenkt wurde.⁵⁰⁵ Auch nach Eleonores Tod blieb die Bindung Sigismunds zu Hall bestehen. Seiner zweiten Ehefrau, Katharina von Sachsen, übergab Sigismund neben 10.000 fl. Morgengabe, abbezahlt durch 1000 fl. jährlichen Zinsen aus dem Haller Pfannhaus als Morgengabe auch noch 8000 fl. als „einen rechten Fürstl.leib geding“, versichert auf „die Herrschaften Thaur, Ambras, Imbst, Stainach und Caltern“, weiters Schloss Sigmundskron und Schloss Hasegg in Hall.⁵⁰⁶

Der Landesfürst Sigismund war mit Johannes' Vater Matthäus Getzner d. J. aber auch näher bekannt, als es dessen Position in der Haller Politik erfordert hätte.⁵⁰⁷ Die Stadt Hall war auf den vollen Landtagen Tirols im Mittelalter immer durch ihre Bürgermeister repräsentiert.⁵⁰⁸ So beispielweise zu Allerheiligen am Landtag von Meran 1487, wo Matthäus d. J. von Niklas Fieger (beide Bürgermeister dieses Jahres) und Jörg Gehersberger (Ratsmitglied) begleitet

⁵⁰² Klebelsberg 1953, 147.

⁵⁰³ Zweifellos eine Ehre für die Betreffenden, die Franz Getzner für Wert befand in seinem Geschlechterbüchl zu vermerken. TLMF, Dip. 632, fol. 64r, 68v; Klebelsberg 1953, 157 f.

⁵⁰⁴ Leider ist hier kein Name genannt. Die Chancen, dass es sich bei dem ehrsamem Rat um Matthäus Getzner d. J. handelte, ist aber durchaus real. Schönherr 1867, 70.

⁵⁰⁵ Falkensteiner 1993, 14; Falkensteiner an diese Stelle ohne Zitation einer Quelle. Sie nahm wohl u. a. Bezug auf: Anonymus 31.03.1876; außerdem auch auf: Klebelsberg 1953, 160 f.; Vermutlich gehen diese Angaben zumeist auf Straganz und darum größtenteils auf seine Auswertung der Haller Raitbücher zurück. Straganz veranschaulicht die enge Bindung Sigismunds an Hall, seine häufigen Aufenthalte und Feiern, sowie auch seine regelmäßigen Geschenke an den Rat, seien es Wildbret, Hirsche oder auch eine "wilde Sau". Auch nach Innsbruck wurden die Hallerinnen zu Feierlichkeiten geladen, so 1456, 1466, oder 1471. Straganz 1903, 137 f.

⁵⁰⁶ TLA, Hs. 6249, 233–234.

⁵⁰⁷ Von 1468 bis 1498 war Matthäus d. J. Getzner alljährlich Bürgermeister in Hall. Brandstätter 2002b, 277 ff., Tabelle a.

⁵⁰⁸ Stolz 1953, 46.

wurde. Als Vertreter Kaiser Friedrichs III. war auch der mit den Getznern weitschichtig verwandte Dr. Johannes Fuchsmagen vor Ort. Unlängst danach reiste Matthäus mit der Gesandtschaft Sigismunds bzw. der Landstände nach Venedig, um in der Sache des Krieges mit der Signorie die Verhandlungen zu führen. Am 13. November 1487 wurde ein Friedensabkommen unterzeichnet.⁵⁰⁹ Auch in einem Konzept zur Landesordnung Tirols („Herzogs Sigmunden geordneter Statt“) von 1487 Dezember 7 wird Matthäus Getzner d. J. neben Sigmund Gerstl und Caspar Baumkircher als einer von drei Landräten für die Städte Tirols angeführt.⁵¹⁰ Erneut war Matthäus am Landtag in Innsbruck 1488, bei dem sowohl Kaiser Friedrich III. als auch Maximilian I. vor Ort waren, wieder zusammen mit Niklas Fieger für die Stadt Hall anwesend, ersterer auch am Landtag 1491 in Brixen.⁵¹¹

Eine ganz andere Beziehungsebene erschließt sich allerdings über die außenpolitischen Missionen, die Matthäus Getzner d. J. schon früher übernahm. Als in den 1460ern die Eidgenossen in Vorarlberg eindringen, schickte man Matthäus nach Feldkirch und auch bei den Vorverhandlungen zum Friedensschluss in Konstanz im Frühjahr 1474 war er involviert. Den Frieden selbst schlossen dann Christoph Wach und Hanns (III.) Sigwein in Konstanz, wobei sie das große Haller Stadtsiegel an der Urkunde anbrachten.⁵¹² Auf dem aufgrund der „Türkengefahr“ für den 20. Juni einberufenen Landtag im Juni 1474 wurde finanzielle Hilfe von den Ständen zugesagt. Was die berufenen Kommissare nicht sofort wieder für Söldner ausgeben sollten, das wurde Matthäus und einigen anderen Personen zur Verwahrung übergeben.⁵¹³ Weiters musste Matthäus Getzner d. J. das Vertrauen des Landesfürsten schon länger genossen haben, denn am 10. Feber 1458 beglaubigte er ihn als seinen Prokurator und Anwalt, um im Streit mit Nikolaus von Kues für ihn zu agieren und besonders den Klerus anzuhalten ihn gegen den unliebsamen Bischof zu unterstützen. Dem „getrewen Mathesen Getzner, unsern burger zu Hall“ verlieh er dazu die Vollmacht so viele Notariatsinstrumente in dieser Sache zu erstellen, wie nötig seien.⁵¹⁴ Und bereits noch früher, 1451, schickte man den damals noch jungen, kaum zwanzigjährigen Matthäus „zur Begütigung“ des Landesfürsten nach Innsbruck, denn ein „ehrsamer Rat“ hatte „mit einer gewissen Hartnäckigkeit“ entgegen der neuen Münzordnung an der alten festhalten wollen, bis Herzog Sigismund diesem seine

⁵⁰⁹ Primisser 1807, 184–185, Anm. 103; Klebelsberg 1953, 159.

⁵¹⁰ Jäger 1874, 148–152.

⁵¹¹ Egger 1949, 99, 126.

⁵¹² Egger 1949, 94; Klebelsberg 1953, 154 f.; Nach Klebelsberg ganz offenbar auch Falkensteiner, aber mit unvollständiger Zitation. Falkensteiner 1993, 13.

⁵¹³ Jäger 1885, 244 f.

⁵¹⁴ Helmrath – Woelki 2020, 1756, Nr. 5501.

Ungnade angedroht hatte.⁵¹⁵ Matthäus' Universitätsbesuch in Wien und die daraus resultierende Bildung mögen dazu beigetragen haben ihn als geeigneten Mediator anzusehen.

Eine plausible Möglichkeit wäre auch eine Empfehlung seitens befreundeter Studienkommilitonen. Käsler, Greudner und andere in der Studienzeit geknüpfte Kontakte kämen in Frage. Dabei muss wohl an erster Stelle Dr. Greudner angeführt werden, der 1490 noch in den Diensten Sigismunds stand, sich aber ebenfalls in den Diensten Maximilians I. einen Namen machte.⁵¹⁶ Auch über andere mit Hall verbundene Persönlichkeiten wie Florian Waldauf⁵¹⁷ oder den bereits erwähnte Dr. Johannes Fuchsmagen⁵¹⁸ hätte eine solche Empfehlung gehen können. Nicht umsonst findet sich das Fuchsmagen-Wappen auch an einem Memorialstein der Getzner in Hall wieder, was auf die Verschwägerung der Familien miteinander zurückgehen dürfte. Auch Franz Getzner war – zumindest später – mit Johannes Fuchsmagen bekannt.⁵¹⁹ Noch weitere Persönlichkeiten Halls waren in den Diensten Sigismunds tätig, die in der Lage gewesen wären Empfehlungen auszusprechen.⁵²⁰ Eine weitere Aufzählung der vielfältigen personellen Möglichkeiten erscheint jedoch müßig. Schließlich bleibt noch die Möglichkeit der Eigeninitiative: Der Landtag im August 1487 in Hall oder auch erst jener von 1490 mit der folgenden Übergabe Tirols in die Hände Maximilians I., hätten wohl zur persönlichen Kontaktaufnahme seitens Johannes' genutzt werden können.⁵²¹

Sieht man sich die Besetzung der nun maximilianischen Verwaltungsämter der oberösterreichischen Länder an, stellt man fest, dass die Getzner zu nicht Wenigen eine verwandtschaftliche oder anderweitig belegte Verbindung hatten. Matthias Burglechner berichtete vom Übergang der Regierung von Sigismund an Maximilian I. und listete die personellen Details dazu.⁵²² Das neue Regiment bestand demnach aus den Herren „Paul von

⁵¹⁵ Mit Verweis auf Rechenbuch 3, fol. 4b angegeben bei Straganz 1903, 314.

⁵¹⁶ Ortwein 1936, 20.

⁵¹⁷ Florian Waldauf selbst begann seine Karriere als Erzherzog Sigismunds Kanzleischreiber in Innsbruck. Eine Stellung, die er wohl selbst durch gute Beziehungen ergattern konnte. Sein Onkel mütterlicherseits war der herzogliche Sekretär Hans Wieser. Seit 1486 oder spätestens 1487 stand er im Dienst v. König Maximilian. Cárdenas 2008, 234; Waldauf war ein Begleiter Maximilians und genoss sein Wohlwollen. Zusammen waren sie etwa 1488 in Seenot gewesen und dem Tod durch Ertrinken entronnen. Weiskopf 2013, 33–35; Zu Waldauf siehe nur stellvertretend für die reichhaltigere Literatur und zusammenfassend: Forcher 2019, 32–53.

⁵¹⁸ Ortwein 1936, 19, Fuchsmagen war schon als Licenciat 1482 in den Diensten Sigismunds gewesen.

⁵¹⁹ Wagendorfer 2022, 253 f.

⁵²⁰ Ammann 1986, 141 f., Nr. 3.6; Ortwein 1936, 158–161.

⁵²¹ Hollegger 2005, 68, 71.

⁵²² „Hat König Maximilian Wiederumben gen Ynnsprugg sich Begeben zu [...] Erzherzogen Sigmundt, Und mit demselben soll Vil gehandelt: Daß Er Ihm alle seine Ober Und Vorder Österreichischen Landschaften Landschaften [!] noch in seinen leben Freywillig ybergeben, Und gegen Raichung einer gewissen Summa, Und Pension [...] Dises ist Beschechen in der mitthaften Anno 1490 auf einen Landtag zu Meran [...] Sobaldt nun Ihr Mayst. die Vorder- Und diese Oberösterreichischen Länder Bekommen, Und Von den Unterthanen die Erbhuldigung aufgenomben, Haben sie alsbaldt ein neues Regiment Und Cammer Weesen Besetzt, mit disen Persohnen, Und anfangs Bey der Regierung mit Herrn Paul von Liechtenstain, Dr. Conrad Stürzl, Oswald Von Hausen, Walter Von Stadien, Marquard Peißacher, Dögen Fuchs. Bartlme Von Firmian, Balthasar Von Thun,

Liechtenstein, Dr. Konrad Stürzel, Oswald von Hausen, Walter von Stadion, Marquard Preusacher, Degen und Bartlmä Fuchs, Bartlmä von Firmian, Balthasar von Thunn, Laubenberger, Dr. Greidner und Dr. Getzner.“ Nach Albert Jäger sei Johannes Getzner explizit aufgrund seiner Ausbildung als Rechtsgelehrter in das Regiment aufgenommen worden, gleich wie Dr. Stürzel.⁵²³

Auch wenn dies vielleicht nur ein Fazit Jägers ist und keinem Quellenwortlaut nachempfunden sein dürfte, gibt es keinen Grund daran zu zweifeln. Johannes war sicherlich eine fachlich hervorragende Wahl, doch, dass er überhaupt in Betracht gezogen wurde, wird eher dem Netzwerk seiner Familie geschuldet sein. Wie Peter Moraw dahingehend feststellte, waren die geistig-wissenschaftlichen Qualifikationen zwar wichtig, doch „Patronat und Begünstigung auf Grund von Verwandtschaft, Landsmannschaft, Schülerschaft, Studienfreundschaft oder ähnlichem“ eröffneten wohl noch größere Chancen.⁵²⁴

Johannes Getzner war jedenfalls von Anfang der maximilianischen Regierung in Tirol an, einer der dortigen Diener des römischen Königs. Dieser Umstand wird auch mehrfach betont. In einer eigenhändigen Supplik des „*Johanns Getzner docktor*“ an König Maximilian schreibt er von dem „*willig trew dienst*“ den er „*von anfanck euer königlich majestät regierung der graffschaft Tirol in rätten und sunst taglich gethan*“ habe.⁵²⁵

Dass die meisten Räte Maximilians bereits mit Vätern gesegnet waren, die in Beziehung zum Monarchen und Hof standen, ist mehr die Regel, denn die Ausnahme. Ein gleich hoher oder höherer Bildungsstand gegenüber der Elterngeneration ist weiters charakteristisch für Maximilians Räte und findet sich im Falle Johannes Getzners bestätigt. Während adelige Räte tendenziell weniger oft einen Abschluss an einer Universität gemacht hatten, war es für Bürger wichtiger einen akademischen Grad vorzuweisen. Tatsächlich stand es Adeligen noch um 1500 nicht unbedingt an, an der Universität zu studieren, wie Sigmund von Herberstein erfahren musste, demzufolge ihn seine Adelsgenossen darum verspotteten und höhnisch „Doktor“ oder „Schreiber“ gerufen hätten.⁵²⁶ Diese Auffassung begann sich zwar langsam zu ändern und besonders die Zahlen der ritteradeligen, ein weltliches Studium betreibenden Studenten nahmen

Laubenberger, Dr. Gridner, und Dr. Gözner. Dann Bey der Cammer mit Herrn Melchior Von Mackhau Cardinal Und Bischof Zu Brixen, Florian Baldauf, Ritters, Herrn Leonharden Von Völs, Käsler, Aichhorn, Harber, Und Rumel.“ TLA, Hs. 6249, 300–303/149–150.

⁵²³ Jäger 1885, 379, 386.

⁵²⁴ Schulz 2002, 15, Anm. 15.

⁵²⁵ TLA, Maximiliana 14, Misc. Teil 6.607 (Karton 40).

⁵²⁶ Lackner 2004, 71.

langsam zu. Im 15. Jahrhundert lag der Adelsanteil der immatrikulierten Studenten der Österreichischen Nation in Wien bei knapp 1,6 Prozent.⁵²⁷

Während auf „der obersten Ebene“ von Maximilians Räten „45% eine Universität besucht hatten und 55% davon aus Schwaben und Tirol stammten, waren von den „bürgerlichen Spitzenräten“ knapp 53% graduiert.⁵²⁸ Die meisten spätmittelalterlichen gelehrten Räte waren allerdings im geistlichen Recht promoviert und nur wenige im römischen oder gar in beiden Rechten.⁵²⁹ Mit dem Doktorat beider Rechte stach Getzner also dennoch hervor. Im Laufe seines Lebens sollte sich Johannes weit emporarbeiten: 1502 wird er als „Hausrat“ besoldet⁵³⁰, eine Stellung die er (zumindest nach Jankovits) auch von 1505 bis 1509 inne hatte.⁵³¹ Während Johannes also anfangs bzw. zeitweise nur als Beirat des Innsbrucker Regiments tätig war, brachte er es 1509⁵³² zum Regimentsmitglied in Innsbruck.⁵³³ Eine besondere Auszeichnung für eine Person wie den bürgerlichen Rat Dr. Johannes Getzner, denn die personelle Besetzung der Innsbrucker Behörden unter Maximilian I. zeigt neben der fortschreitenden Verdrängung von Personen geistlichen Standes ein deutliches Übergewicht der „landsässigen Herren und Ritter“ und aus der Riege der Juristen brachten es die meisten explizit nicht zu „Vollmitgliedern des Regiments“. ⁵³⁴

Vielleicht liegt darin die eifersüchtige Regung Getzners begründet, der 1513 die Titulierung der zeitlich befristeten Landräte als Vertreter des bürgerlichen und des Bauernstandes im Regiment für die Dauer des Krieges als „Regenten“ beeinspruchte.⁵³⁵

In der Position eines Regenten lag reale Macht. Das Regiment war zwar als Gremium angelegt, aber nicht immer waren alle Mitglieder der Regierung vor Ort und/oder handlungsfähig bzw. -willig. Insofern konnten gewisse Personen zu bestimmten Zeiten eine prozentual geringere oder aber höhere Meinungsgewichtung erfahren. Von den Regenten des Innsbrucker Regiments waren beispielsweise Ende August 1513 abgesehen von Kanzler Sernthein, inklusive Johannes

⁵²⁷ Lackner 2004, 75, 86-87.

⁵²⁸ Noflatscher 1999, 299, 302; Hollegger 2014, 89.

⁵²⁹ Boockmann 2000, 5

⁵³⁰ Hollegger 1983, 184, Anm. 13.

⁵³¹ Jankovits 1968, 136.

⁵³² Jankovits nennt Getzner für 1508 noch explizit nach den ordentlichen Regenten als königlichen Rat. Jankovits 1968, 25.

⁵³³ Den Sprung ins Regiment schaffte Getzner 1509. In den folgenden Jahren bis zu seinem Tod 1519 war er Mitglied desselben: 1509–1511, 1513 (als Beirat), 1514, 1516–1519. Hollegger 1983, 349–351.

⁵³⁴ Hollegger 1983, 363.

⁵³⁵ Die zwei Landräte waren Hans Blasy, genannt Walch, Waldmeister der Grafschaft Tirol für die Bauern ("verordneter Landrat von den Gerichten") und der Gastwirt Hans Suiter, der Innsbrucker-Fuggerfaktor ab 1496 und Bürgermeister von 1499 und 1508 für die Bürger "verordneter Landrat von den Städten". Im Jahr 1514 wurden die beiden wieder abberufen. Hollegger 1983, 191–193; Unger 1967, 44.

Getzner nur drei Personen des Regiments in Innsbruck anwesend, denn mit Dr. Greudner und Dr. Khuen von Belasy waren zwei bereits verstorben.⁵³⁶

Wann genau und ob Getzner überhaupt bis zu seinem Tod aus dem Dienst ausschied, muss offenbleiben. Höfleckners Angabe, Getzner habe Maximilian bis 1514 treu gedient⁵³⁷, ist nicht falsch, die sich durch diese Formulierung aufdrängende Interpretation, danach wäre es anders gewesen, ist jedoch von der Hand zu weisen. Brandstätter gibt an, er „blieb bis zu seinem Tod 1519“⁵³⁸ Rat und Diener im Regiment Maximilians, was die bis dahin und sogar darüberhinausgehenden Soldzahlungen an seine Erben bekräftigen. Seinen Herren Maximilian I. begleitete er jedenfalls nicht auf seiner letzten Reise bis nach Wels.⁵³⁹

4.1.4. Besoldung

Ob und wie sich Johannes Getzners umfassende Ausbildung und breite Qualifikation auch finanziell zu Buche schlugen, ist eine Frage, der im Folgenden nachgegangen wird.

In einer 1496 erstellten Liste an Dienstgeldern und Provisionen etc., die für das Jahr 1495 aus der „camer der grafschaft Tirol“⁵⁴⁰ zu bezahlen waren, scheint auch Johannes Getzner auf. Er ist dabei in der Gruppe der Kammer-Raiter eingeordnet. Der Kammermeister „Caspar Lachsenfelder“ bezog 200 fl. Sold und bekam dazu für die „lifrung auf 4 pferd vnd 4 person“ nochmals 336 fl. dazu, insgesamt also 536 Gulden. Die „lifrung“ kann als Spesenbegleichung, gedacht für den Unterhalt der Pferde und des Gefolges als Begleitung verstanden werden. Für größere, aber auch kleinere Reisen, etwa bei Gesandtschaften zu anderen Höfen wurden von der Innsbrucker Kammer Extragelder⁵⁴¹ ausgegeben.⁵⁴² Eine Bezahlung mit 200 fl. war für

⁵³⁶ Hollegger 1983, 203, Anm. 9.

⁵³⁷ Höfleckner 1972, 45.

⁵³⁸ Brandstätter 2002b, 12.

⁵³⁹ Wie als Regiments- und Nicht-Hofstaatsmitglied eigentlich nicht anders zu erwarten, wird Johannes Getzner beim Tod Maximilians dementsprechend nicht als in Innsbruck verblieben gemeldet und ist auch im Hofstaatsverzeichnis von 1518 in Innsbruck nicht gelistet. Gatt versucht dort alle Personen zu listen, die "am Innsbrucker Hof ihren dauernden Aufenthalt hatten" sowie jene die "nur für kurze Zeit im Jahr mit ihrem Herren nach Innsbruck kamen". Gatt 1943, 30–33; Feller – Kretschmayr 1907, 139–147.

⁵⁴⁰ Gatt 1943, 116.

⁵⁴¹ Für die Reise nach Wiener Neustadt zum Landtag 1502 bekam Getzner 100 Gulden rheinisch ausgezahlt. RI XIV,4,2 n. 19949, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1502-08-28_1_0_14_4_1_421_19949> eingesehen am 09.03.2023. Für einen Ritt zum Tag nach Chur im Oktober 1500 erhielt er 15 fl. an Zehrungsgeld. RI XIV,3,2 n. 14482, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1500-10-08_1_0_14_3_2_1747_14482> eingesehen am 09.03.2023. Sogar für die verhältnismäßig überschaubaren Ritte nach Schwaz oder Steinach gab es 1501 Sept. 23 und 1502 März 11 für Johannes Getzner und Bartholomäus Käsler vier Gulden und ein Pfund bzw. drei Gulden an Zehrung. RI XIV,3,1 n. 12504, Regesta Imperii Online, <http://www.regesta-imperii.de/id/1501-09-23_7_0_14_3_1_3537_12504> eingesehen am 10.03.2023; RI XIV,4,1 n. 16197, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1502-03-11_2_0_14_4_0_371_16197> eingesehen am 10.03.2023.

⁵⁴² Die Ausgaben der Innsbrucker Kammer betrugen je nach Jahr zw. gut 2500 und fast 6000 Gulden. Dort mit einer getrennten Listung der Zehrungs- und Botenlohn-Ausgaben der Kammer zw. 1501 und 1516. Gatt 1943, 134.

einen gelehrten Rat unter Sigismund um 1457 beispielsweise die Norm. Selbst wenn Sigismund bekanntermaßen quasi das Gegenteil eines Geizhalses war, ist diese Summe noch nicht außergewöhnlich. Ganz im Gegenteil zu folgendem Beispiel: Für das Jahr 1458 nahm Herzog Albrecht VI. von Österreich einen in beiden Rechten graduierten Rat namens Gregor Heimbürg für den jährlichen Sold von 600 Gulden in seinen bedingungslosen Dienst.⁵⁴³ Zum Vergleich: Eine „auskömmlich dotierte Pfründe“ brachte dem Inhaber etwa 50 fl. im Jahr ein.⁵⁴⁴ Genau diese Summe bekam „doctor Johannsen Getzner“ damals laut obgenannter Liste von 1495/6 mit „seld 50 fl. lifrung auf 2 pherd vnd 2 person 218 fl.“. Da Getzner 1495 in Mailand als Gesandter gewesen war, muss man davon ausgehen, dass er für diese Reise das Liefergeld auch tatsächlich benötigt hatte. Neben Lachsenfelder und Getzner waren noch zehn andere Männer „zu der Camer vnd raytung verordnet“, die zwischen 30 und 336 Gulden bezogen.⁵⁴⁵ Interessant zu nennen sind weiters Ott von Tenn als Wappenmeister (100 fl.) und Christoff Stecher, der Buchhalter (120 fl.), die beide aber nur Sold und kein Liefergeld bezogen. Zum Vergleich: Jörg Gossembrot als Pfleger von Ehrenberg bezog mitsamt Liefergeld für 3 Pferde und Personen 252 fl. an Sold. Ulrich Möringer, ebenfalls der Raitung in der Kammer verordnet, bezog für „seld v. lifrung“ wiederum 140 Gulden und damit 30 Gulden mehr als sein Mitarbeiter Martin Wegschaid, der samt Liefergeld für eine Person und ein Pferd 110 Gulden bezog.⁵⁴⁶

Die Landesordnung unter Sigismund von 1487 sah vor „wie ein jeder am Hof gehalten soll werden“ und zwar galt es für Prälaten, Herren und Ritter je vier, für Edelleute drei und für Bürger je zwei Pferde zu halten.⁵⁴⁷ Für jedes Pferd bzw. die damit auch verbundenen Anhängsel an Dienerschaft wurden damals jährlich 100 Gulden rheinisch an „lifergelt“ und nochmals 50 fl. „sold“ berechnet, wobei die Pferde aber nicht permanent gehalten werden mussten, sondern auch im Bedarfsfall gestellt werden konnten.⁵⁴⁸ Für das Jahr 1495 wurden für die Beamten in Innsbruck und den Vorderen Landen pro Pferd jedoch meist 84, manchmal 80 Gulden berechnet.⁵⁴⁹ Nicht jedes Pferd bedeutete immer, dass eine Dienerschaft dabei mitbezahlt werden sollte und umgekehrt, wie das Beispiel des „Lienharden Beringer“ zeigt, der 70 fl. an Sold, aber für „lifrung auf 2 person v. 1 pherd“ 130 Gulden berechnet bekam.⁵⁵⁰

⁵⁴³ Boockmann 2000, 2.

⁵⁴⁴ Boockmann 2000, 2, Anm. 6.

⁵⁴⁵ Gatt 1943, 119 f.

⁵⁴⁶ Gatt 1943, 119 f.

⁵⁴⁷ Jäger 1874, 150.

⁵⁴⁸ Gatt 1943, 113.

⁵⁴⁹ Gatt 1943, 118.

⁵⁵⁰ Gatt 1943, 120.

Die Entlohnung erfolgte dabei nicht etwa nach Dienstrang, Dienstzeiten, persönlicher Zuneigung oder gar der tatsächlich geleisteten Arbeit, sondern zuerst nach Stand und erst in sekundärer Hinsicht nach vorgenannten Kriterien. Dabei variierten die damit verknüpften Lohnklassen mehrmals im Laufe der Zeit und Ausnahmen von diesen vagen Leitlinien waren beileibe nicht selten. Der Hofmarschall Maximilians, Herr Lienhard Rauber war beispielsweise mit 18 Pferden besoldet; sein Bruder Gregor hingegen nur mit dreien.⁵⁵¹ Die Stellung als Hofmarschall rechtfertigte die 18 Pferde nicht unbedingt. Paul von Liechtenstein bekam 1496 als Hofmarschall „nur“ fünf Pferde zugestanden.⁵⁵² Nach einem bei Gatt nicht näher spezifizierten „Innsbrucker Libell“⁵⁵³ sollten den Hofräten in Pferden zustehen:

Stand	Pferde
Grafen	7
Herren	6
Propsten	5
Rittern	4
einem Doktor oder Edelmann	3

Nach einem Hofrecht von 1500 sollte hingegen ein Ritter nur mehr 3, ein Edelmann 2 Pferde halten.⁵⁵⁴ Man erkennt also gewisse – absolut typische⁵⁵⁵ – Unregelmäßigkeiten in der Höhe der Besoldungen, deren Begründungen der Quelle aber nicht unbedingt entnommen werden können. Relationen in der Besoldung lassen sich vielleicht besser darstellen im Vergleich zu anderen Bürgerlichen oder Handwerkern, die auf der Soldliste Maximilians standen:

- Die fünf Büchsenmeister bekamen zw. 30 und 50, im Durchschnitt aber 40 Gulden Sold. Die Gruppe der Trompeter bezog ohne Liefergeld 32 Gulden, mit Ausnahme des Erstgelisteten „Cuntzl trumeter“ der als „sold auf 2 p(er)son“ 80 Gulden bekommen sollte. Ein gutes Dutzend „ainspenig knecht“ bekam je 110 Gulden mitsamt der Lieferung; der Sold für diese Gruppe darf also mit etwa 30 Gulden jährlich angenommen werden. Die reitenden Boten bezogen bis auf einen Ausreißer an Sold je 16 fl., mit Lieferung aber je 95 Gulden, während die Fußboten mit Lieferung nur je 42 fl. bezogen.
- Bei der in der Bezahlung stark divergierenden Personengruppe der Jäger und Forstknechte lässt sich bei Weglassung der Knaben (1 fl. und 6 fl.) zumeist ein Sold von 12 fl. ausmachen. Ein „Vischmeister“ namens Wolfgang bekam 40 fl., „Waltl Jäger“ 20

⁵⁵¹ Feller – Kretschmayr 1907, 139 f.

⁵⁵² Gatt 1943, 118.

⁵⁵³ So bei Gatt ohne näheren Verweis zu lesen.

⁵⁵⁴ Gatt 1943, 112.

⁵⁵⁵ Boockmann 2000, 2, Anm. 6.

fl., der Forstknecht Hans Kurtz und „Sigmund Lechlewter“ gar 42 fl. und der Jägermeister Hanns Reindl bekam 32 Gulden.⁵⁵⁶ Dann wiederum bekamen aber „Fritz Jäger“ und „Cunradt Mangelt“ 60 Gulden. Ein Liefergeld wird nicht genannt⁵⁵⁷, wohl aber hatten zumindest einige von diesen Personen gewisse Ausgaben zu bestreiten sowie eine Anzahl an Jagdhunden zu versorgen. So wurden nämlich auch sieben Knechte bestellt, „se der hundert bey dem Reindl wartten“. Andere Ausgaben Reindls, etwa für Netze „sol der hawscamrer“ bezahlen.⁵⁵⁸

Eine von Angelika Wiesflecker erstellte Auswertung der oberösterreichischen Kammerraitbücher mit den Soldlisten (inklusive Liefergeld) für Regiment und Kammer in Innsbruck hat für Johannes Getzner die in untenstehender Tabelle (Tabelle 1) angeführten Soldzahlungen ergeben. Für das Jahr 1496 wurden die oben angeführten Angaben von Anneliese Gatt⁵⁵⁹ ergänzt, die sich allerdings teilweise mit den Angaben bei A. Wiesflecker spießen. Für das Jahr 1498 dient eine undatierte, aber wohl im Zuge einer Behördenreform für diese Zeit erstellte Soldliste als Quelle.⁵⁶⁰ Eine Angabe zu Getzners jährlichen Verdiensten an Sold und Liefergeld für seine Funktion als Beirat für „das Hof- und Landrecht etc.“ ab 1500⁵⁶¹ ließe sich eruieren, die RI bieten dafür den Quellenverweis zu einer etwas späteren Kopie in Marburg.⁵⁶² Die Angaben des Soldes bei Hollegger für die Jahre 1509, 1513, 1514 und 1519 bleiben im Wesentlichen gleich, variieren bei 1509 etwa um 6 Kreuzer, bei 1513 um 13 fl. mehr.⁵⁶³

⁵⁵⁶ Gatt 1943, 201. Für das Jahr 1503/4 bekam Hans Reindl als „jegermaister“ dann jedoch 80 Gulden bezahlt.

⁵⁵⁷ Gatt 1943, 119–122.

⁵⁵⁸ Gatt 1943, 202.

⁵⁵⁹ Gatt 1943, 116.

⁵⁶⁰ RI XIV,2 n. 5670, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1498-01-00_2_0_14_2_0_2010_5670> eingesehen am 09.03.2023.

⁵⁶¹ Nach einem separaten, unterschriebenen und unterzeichneten Schreiben Maximilians I., beigelegt zu der Neuordnung von Regierung und Verwaltung in Tirol und den Vorlanden vom 24. Dezember 1499 und somit erst für das Folgejahr sicher zählend. Es bietet einen Anhaltspunkt hinsichtlich der Entlohnung in vorhergehenden Jahren.

⁵⁶² Marburg SA, 3/361, fol. 22–31; nach RI XIV,3,1 n. 9632, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1499-12-24_2_0_14_3_1_649_9632> eingesehen am 09.03.2023. Allerdings wurde nur in einem „gesonderten, von KM unterzeichneten und besiegelten Schreiben“ beschrieben „wieviel Sold und Liefergeld“ etwa die genannten Beiräte für das Hof- und Landrecht jährlich bekommen sollten. Das Schreiben ist im Wortlaut der Pergamenturkunde bezeugt, jedoch bei Rapps Edition nicht inkludiert. Rapp 1829, 163–173.

⁵⁶³ Hollegger 1983, 215.

Tabelle 1: Soldbezüge Dr. Johannes Getzners beim Innsbrucker Regiment 1493–1519; (gerundet auf ganze Gulden; die Jahre 1497, 1505 und 1508 fehlen)												
-93	-94	-95	-96	-97	(-98)	-99	1500	-01	-02	-03	-04	-06
100	60	100	218 ^a	-	100 ^b	-	190 ^c	160 ^d	300	265	400	325
-07	-08	-09	-10	-11	-12	-13	-14	-15	-16	-17	-18	-19
309 ^e	-	309	300	385	634	292	335 ^f	332	320	255	328	120
a)	1496: Der Sold ohne Liefergeld betrug nur 50 fl.											
b)	1498: Geplanter Sold, im Vorhinein im Jänner 1498 erstellt; Dr. Greudner bekam 200 fl.											
c)	1500: Nach der Angabe in den RI nur als Ratssold deklariert; der Vergleich zu den Einkommen anderer Räte wie Greudner (214 fl.), Florian Waldauf (286 fl.) oder Hans Kaspar von Laubenberg (196 fl.) zeigt aber, dass man bei Getzner nur vergessen hatte das dabei schon eingerechnete Liefergeld anzugeben. ⁵⁶⁴											
d)	1501: Vom 25. Dezember 1500 bis zum 7. Mai 1501 bekam Getzner davon 60 fl. an Sold; Dr. Greudner durfte sich im selben Zeitraum über 150 fl. freuen. ⁵⁶⁵ Für die Zeit vom 15. Sept. bis 31. Dezember 1501 bekam Johannes Getzner dann noch 100 fl. für Sold und Lieferung ausgezahlt. ⁵⁶⁶											
e)	1507: Nach Wiesflecker hier 300 fl. ⁵⁶⁷											
f)	1514: Hollegger schlägt als Begründung der Soldanhebung von 1513 auf 1514 vor, dass Getzner sich beklagt habe „nur Beirat“ zu sein. ⁵⁶⁸											

Insofern wurde Johannes Getzner zwar bereits von Grund auf nicht schlecht besoldet, für einen *doctor iuris utriusque* aber auch nicht überbezahlt und im Vergleich zum Buchhalter Christoff Stecher⁵⁶⁹, der noch 1496 ohne Liefergeld⁵⁷⁰ immerhin mit 120 fl. deutlich mehr als das Doppelte (140%) bekam, fast schon unterbezahlt. Auch im Vergleich zu Dr. Johannes Greudner, der beim Regiment eigentlich dieselbe Stellung wie Getzner innehatte, zeigt sich, dass Getzner zeitweise um 100 fl. weniger gezahlt bekam.⁵⁷¹

Die erarbeitete Standesqualität als Doktor schlug sich immerhin mit den programmatischen zwei Pferden und dem damit verbundenen Plus von etwa 160 Gulden jährlich zu Buche. Was dabei vom Liefergeld überblieb, variierte sicher von Jahr zu Jahr; ein daraus resultierendes Minus wäre nur schwerlich vorstellbar. Maximilian nahm in dem Vierteljahrhundert zwischen

⁵⁶⁴ RI XIV,3,2 n. 14759, in: Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1500-12-25_9_0_14_3_2_2026_14759> eingesehen am 09.03.2023.

⁵⁶⁵ RI XIV,3,2 n. 15322, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1501-05-07_7_0_14_3_2_2593_15322> eingesehen am 10.03.2023.

⁵⁶⁶ RI XIV,3,1 n. 12813, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1501-12-31_4_0_14_3_1_3846_12813> am 10.03.2023.

⁵⁶⁷ Wiesflecker 1987, 18/1.

⁵⁶⁸ Hollegger 1983, 215, Anm. 4.

⁵⁶⁹ Moser 2000, 94, 110. Christof Stecher von Biberach, war zudem aber Kleriker des Bistums Konstanz, Schreiber, dann auch Notar und langjähriger Buchhalter Maximilians in Innsbruck.

⁵⁷⁰ Sofern man davon ausgeht, dass es nicht einfach vergessen wurde anzugeben.

⁵⁷¹ Hollegger 1983, 214.

1493 und 1518 zusammengerechnet nur etwa 2 Jahre und 2 Monate lang Aufenthalt in Innsbruck⁵⁷², das zeitliche Ausmaß während der Anwesenheit seines Herren (im Bedarfsfall) Pferde und Gefolge zu unterhalten, hielt sich also in Grenzen. Hinzu kommen zwar die Angelegenheiten für die Getzner dienstliche Reisen unternehmen musste, doch insgesamt muss wohl davon ausgegangen werden, dass das Liefergeld ausreichte, ja mehr einen Bonus für Getzner bedeutete.

Was Johannes Getzner nun einerseits offiziell zustand und was er andererseits wirklich – und zu welchem Zeitpunkt – bekam, waren wohl zwei verschiedene Dinge. Maximilians permanente Geldnot ist allseits bekannt und bedarf eigentlich keiner Beispiele. „So tüchtig der Kaiser in allen anderen Zweigen der Verwaltung war, gut zu wirtschaften verstand er nicht.“⁵⁷³ Auch Wiesflecker resümierte, dass „in seinem Mißverhältnis zum Geld eine der größten Schwächen des Kaisers und seiner Politik“ lag.⁵⁷⁴ Seine teils halbherzigen Sparversuche und -versprechen, sowie mehrere diesbezügliche Ordnungen waren nicht von bleibendem Effekt oder wurden durch Maximilians (Geld-)Politik selbst zunichtegemacht.⁵⁷⁵ Dass die Bediensteten „an diesem Hof, an dem niemand zur rechten Zeit bezahlt wurde“ oft monatelang oder gar jahrelang auf ihr Geld warten mussten und auch dann nur partiell bezahlt wurden, war keine Seltenheit.⁵⁷⁶ Und auch wenn die Beamten ihren Sold viel regelmäßiger zu den Quatemberzeiten erhielten als andere Hofbedienstete, bekam beispielsweise der Schreiber Sebastian Hämerl 1507 noch Soldnachzahlungen für die Zeit vom 10. März 1504 bis zum 12. Dezember 1506.⁵⁷⁷ Selbst als hoher, teilweise in der Raitkammer tätiger Beamter Maximilians, konnte sich Johannes Getzner also nicht einfach selbst bezahlen, da die Kammer das Geld oft einfach nicht besaß. Im Jahr 1514 war das Innsbrucker Regiment – und damit wohl auch Getzner – seit zwei Quatembere nicht bezahlt worden.⁵⁷⁸

Dabei machten Sold, Provisionen und Dienstgelder von 1500–1519 zusammengerechnet, mit etwa 4% eigentlich nur einen kleinen Bruchteil der zu bestreitenden Ausgaben aus, hatten aber

⁵⁷² Gatt 1943, 192.

⁵⁷³ Kienberger 1953, 165.

⁵⁷⁴ Wiesflecker 1969, 22; Zumindest nicht „so ganz ohne Verständnis für Geld und den wenn auch noch jungen Kapitalismus“ zu sein, attestiert Hollegger dem heimlich am Seifenhandel beteiligten Herrscher. Hollegger 2022, 18.

⁵⁷⁵ Niederkorn 1985, 12–17.

⁵⁷⁶ Wiesflecker 1969, 21; Gatt 1943, 113–116.

⁵⁷⁷ Wiesflecker 1987, 82, Anm. 16.

⁵⁷⁸ Gatt 1943, 116.

das prioritäre Nachsehen hinter Kriegsausgaben (22%) und der massiven Schuldenlast (33%).⁵⁷⁹

Trotz seiner Qualifikationen und offenbar gegebenen „Nützlichkeit“ war auch Johannes Getzner nicht prinzipiell vor zumindest zeitweisen Entlassungen gefeit. Als man Anfang 1498 aus Einsparungsgründen Kündigungen vornehmen wollte, kam man noch zu dem Schluss, dass man nebst einigen anderen Personen auch Dr. Johannes Greudner, Dr. Johannes Getzner und Dr. Georg Breitenauer unbedingt beim Innsbrucker Regiment brauche und deswegen nicht kündigen könne.⁵⁸⁰ Einige Jahre später sah die Sache anders aus: Auf Anfrage vom 15. November 1502⁵⁸¹, wen man für den auf Befehl von Maximilian I. neu einzustellenden Andreas Teubler d. J., aus der Kanzlei der Raitkammer entlassen solle, befahl der König mit 7. Dezember 1502, Johannes Getzner zu seinem (wohlgemerkt schon 1498 verstorbenen) Vater heimzuschicken und erst wieder einzustellen, wenn Maximilian I. wieder im Lande weile und viele Leute bräuchte.⁵⁸² Seinen Lohn für geleistete Dienste musste er auch mindestens einmal nachdrücklich beantragen⁵⁸³ – ob dies das erste Mal oder letzte Mal sein sollte, sei dahingestellt:

Eine undatierte, zwischen 1502 und 1508 anzusetzende Supplik seitens Johannes Getzner veranschaulicht die Probleme: König Maximilian und das Tiroler Regiment (*„mit wissen und radt der herren regenten zu yspruck“*) hätten Johann Getzner bereits vor sieben Jahren 100 Mark Silber versprochen. Um die Auszahlung derselben wollte Getzner den Tiroler Landhofmeister Michael Freiherr von Wolkenstein-Rodenegg (†1523) bemühen (Die Außenadresse zeigt sich recht leger: *„Her(n) Michel landt hofmaister red mit k(öniglicher) m(ajestät) darume und hab gueth fleis“*), er möge in dieser Sache beim König für ihn vorstellig werden. Wolkenstein war eine der wenigen Vertrauenspersonen Maximilians und stand dem König sicher näher als Johannes Getzner selbst.⁵⁸⁴ Getzner argumentiert in seinem Schreiben, dass man ihm das versprochene Geld auszahlen solle, auch wenn *„der ietzigien kauffleut verschreibung“* im Raum stehe. Seine Ansprüche und Maximilians Zusage seien nämlich viel älter und die Kaufleute hätten nicht *„vill nachtail daran“*.⁵⁸⁵ Der Landhofmeister konnte

⁵⁷⁹ Die Berechnung erfolgte dazu anhand der Mittelwerte der verzeichneten Budgetposten. Schuh 2020, 183-184, Abb. 6.

⁵⁸⁰ RI XIV,2 n. 5670, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1498-01-00_2_0_14_2_0_2010_5670> eingesehen am 09.03.2023.

⁵⁸¹ RI XIV,4,2 n. 20080, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1502-11-15_2_0_14_4_1_559_20080> eingesehen am 10.03.2023.

⁵⁸² RI XIV,4,1 n. 17112, in: Regesta Imperii Online, <http://www.regesta-imperii.de/id/1502-12-07_2_0_14_4_0_1356_17112> eingesehen am 09.03.2023.

⁵⁸³ Damit wäre er noch gut ausgestiegen. Peter Andreas von Allendorf etwa musste 1510 ganze sechzehn Mal bei der Kammer vorstellig werden bis man ihm seine 476 fl. endlich ausgezahlt hatte. Wiesflecker 1987, 82.

⁵⁸⁴ Forcher 2019, 56–60; Noflatscher 1999, 213 f.

⁵⁸⁵ TLA, Maximiliana 14, Misc. Teil 6.607 (Karton 40).

Getzners Begehr sicher nachempfinden, denn auch er habe „kein Spreu“ an Bezahlung gesehen, wie er nach über zehn Jahren im Dienst an Sernthein schrieb.⁵⁸⁶ Vielleicht waren sogar die 100 Mark Silber bereits eine Versprechung gewesen, um ausstehend gebliebenen Sold auszugleichen.⁵⁸⁷

Später, 1514 richtete sich Johannes Getzner mittels Supplik um eine lebenslange Provision von 200 fl. aus der Salzpfanne zu Hall an Kaiser Maximilian.⁵⁸⁸ Darin meinte Johannes er habe „auch biss heer vber mein gwondlich besoldung kain besund gnad von Eur Mt. gehabt noch begert.“⁵⁸⁹ Der mit der Kammer in Innsbruck (und deren Liquiditätsproblemen) bestens vertraute Getzner wusste wohl genau, warum er explizit um eine Verschreibung aus dem Haller Pfannhaus bat, bildeten die Einkünfte des Pfannhauses doch „die sicherste Stütze der landesfürstlichen Finanzverwaltung.“⁵⁹⁰ Während Räte oft auch mit Burgpflegschaften oder reichen Pfründen belohnt wurden, war insbesondere das Haller Pfannhaus eine Adresse die zwecks Provisionsauszahlungen mit immer neuen Belastungen beschwert wurde.⁵⁹¹ Einige Innsbrucker Beamte wurden auch nicht direkt von der Kammer in Innsbruck bezahlt, sondern bekamen ihren Sold von anderen, mitunter wohl zuverlässigeren Stellen. So etwa Nikolaus von Firmian und seine Frau Paula, die als Hofmeister und Hofmeisterin des Frauenzimmers der römischen Königin Bianca Maria Sforza je 500 bzw. 200 Gulden auf den Zoll auf der Tell im Vinschgau verschrieben bekommen hatten und von dort bezahlt wurden.⁵⁹² Eine absolut sichere

⁵⁸⁶ Forcher 2019, 57.

⁵⁸⁷ Für die Datierung der Supplik bleibt ohne genauere Nachforschung der Zeitraum zwischen 1502 und 1508 über. Der Adressat Wolkenstein wird bereits 1498 Mai 14 als Landhofmeister Maximilians genannt. HHStA, RK, Maximiliana 9-1-21, fol. 24. Nach H. Wiesflecker habe sich Michael aber erst 1499 im Dezember von seinem Freund Serntein überreden lassen als Landhofmeister zu firmieren. Außerdem, und das schränkt den Zeitraum besser ein, wird der Tiroler Kanzler Oswald von Hausen als bereits verstorben gemeldet. Getzner schreibt „Hauser der selbig zet cantzler“, der als Zeuge bei der Zusage zu den 100 Mark dabei gewesen war, sei nunmehr „mit tod verruck“. Hausen starb 1502, dass Getzner diesen Umstand extra noch erwähnt könnte in die Nähe – oder alternativ auf eine zeitliche Ferne dieses Ereignisses hindeuten. Rechnet man von 1502 sieben Jahre zurück kommt man ins Jahr 1495 – das Jahr von Getzners diplomatischer Reise nach Mailand; eventuell ein Anlass um Getzner eine solche Summe zu versprechen? Das sahen wohl zumindest einige andere Diener Maximilians so, die offenbar eine entsprechende Anfrage gestellt hatten. Darauf beschied das Innsbrucker Regiment dem Dr. Getzner aber 1495 Okt. 16, dass er den Provisionären und anderen Dienern Maximilians, die im Felde bei Novara gewesen waren, eine solche „gnad“ seitens Maximilian nicht erwarten dürften, denn sie bekämen bereits 10 fl. Rh. monatlich „nur für Schaden und Lieferung“. Damit sollten sie sich begnügen. RI XIV,1 n. 3592, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1495-10-16_1_0_14_1_0_3597_3592> eingesehen am 20.03.2023. Ob eine Verschreibung bei ungenannt bleibenden Kauflenten angesichts Maximilians beständiger Kreditaufnahmen eine nähere Datierung zuließe, erforderte wohl eine recht zeitintensive, dabei aber fast zwangsläufig graduell-spekulativ bleibende Recherche. Wiesflecker 1986, 238, 252.

⁵⁸⁸ HHStA, RK Maximiliana 44-2-50, fol. 57.

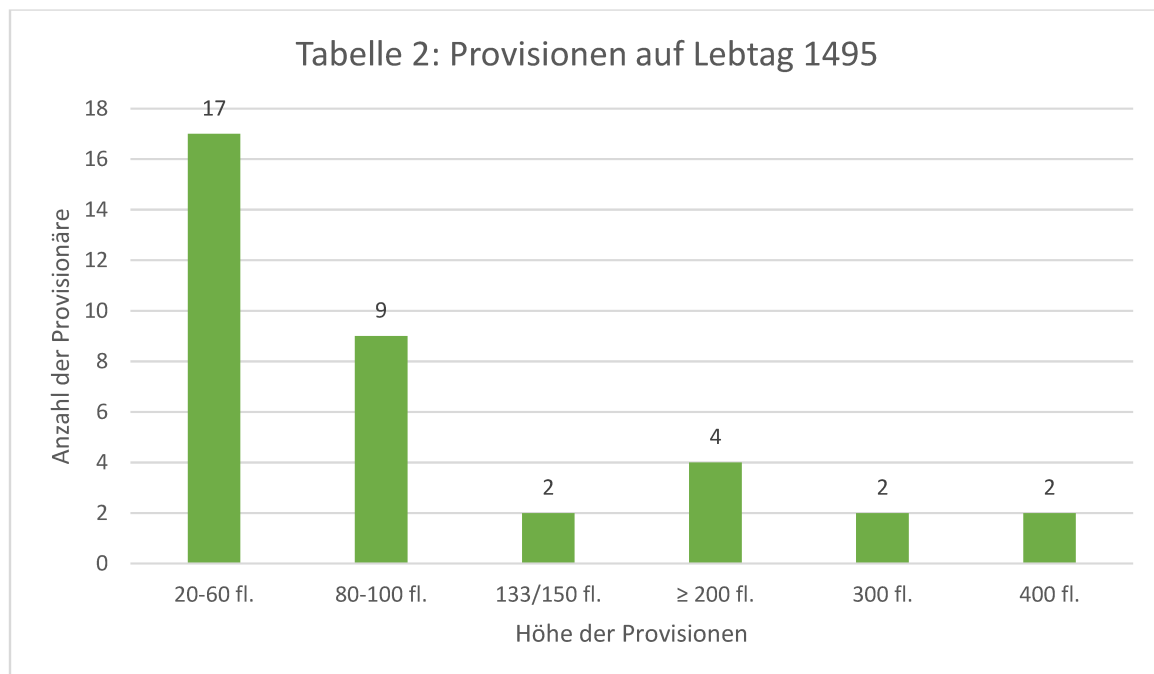
⁵⁸⁹ Joseph Chmel bietet die Supplik in Transkription: Chmel 1845, 506, Nr. 349.

⁵⁹⁰ Kienberger 1953, 165; Günther 1972, 24.

⁵⁹¹ Gatt 1943, 125.

⁵⁹² Gatt 1943, 123; Auch hochrangige Adelige ließen sich für ihre Dienste mit Pfannhaus-Gülten entlohnen bzw. wurden sie darauf verwiesen, wie etwa Herzog Erich von Braunschweig, der seine Pfannhaus-Gülten, die er von Maximilian "gekauft" hatte, am 17. Juni 1507 teils zu einer Stiftung an die Frauenkapelle in Hall umwandelte. Ottenthal – Redlich 1903, 80–81, Nr. 513.

Lösung mag aber auch ein Bezug aus dem Pfannhaus nicht gewesen sein, denn für 1495 scheint unter den auf Lebtag gewährten Provisionen auch ein gewisser „Dietegen von Westerstetten“ auf, den man aus der Kammer bezahlen sollte, sofern er „im phannhaws nit bezalt wirdt“. ⁵⁹³ Provisionen auf Lebtag beliefen sich 1495 auf zwischen 20 und 400 Gulden, wobei die meisten zwischen 50 und 100 Gulden betrugen. Tabelle 2 bildet die lebenslänglich vergebenen Provisionen ab: Die 38 Personen (ohne Westerstetten, für den keine Summe angegeben ist) bekamen im Durchschnitt rund 110 Gulden. Nur acht Personen bekamen 200 fl. oder mehr, (davon zwei 300 fl. und zwei 400 fl.), zwei Personen bekamen 133 fl. bzw. 150 fl., 9 Personen genau 100 fl. und 19 Personen weniger als 100 fl., wobei bei Letzteren nur 2 Personen 80 fl. und die restlichen 17 Leute zwischen 60 und 20 Gulden bezogen. Doktor Konrad Weingartner wurde mit 133 fl. versorgt. ⁵⁹⁴



Die Höhe, der von Getzner erbetenen Provision mag auf den ersten Blick mit 200 Gulden also recht hoch angesetzt erscheinen, fiel jedoch entsprechend seiner Position keineswegs aus dem Rahmen des Üblichen. Insofern kann man auch davon ausgehen, dass die Bitte gewährt wurde, da vom „angesehenen Rat bis zum letzten Türhüter“ ein jeder, der einmal die Gunst des Kaisers gewonnen und sich bewahrt hatte, auch und das besonders im Alter oder bei Krankheit versorgt wurde. ⁵⁹⁵ Darauf verließ sich wohl auch Dr. Getzner. Auch wenn er „*alt und etwas schwach worden*“ sei, habe Maximilian „*kain alten trewen diener unbegnadt nie gelassen*“ und so solle

⁵⁹³ Gatt 1943, 117.

⁵⁹⁴ Gatt 1943, 117 f.

⁵⁹⁵ Gatt 1943, 125; Wiesflecker 1986, 223.

er auch an ihn denken „*damit ich auch ain gnad und ergetzlichait von Eur Mt. hab, wie dann schier allen anndern gnad beschehen ist.*“⁵⁹⁶

4.2. Tätigkeiten (im Dienste Maximilians I.)

Was genau tat Johannes Getzner nun also nach seinem Studium und als Diener Maximilians? In der Literatur und auch den Quellen meistgenannt ist seine Position als Rat des Königs bzw. Kaisers, doch was dies an Tätigkeiten umfasste, bleibt ungesagt. Der Ratstitel wurde zwar „fallweise wohl aus Auszeichnung verliehen“⁵⁹⁷, auf Getzner traf dies jedoch sicher nicht zu. Hielte man fest, dass Getzner aufgrund seiner umfassenden Ausbildung in beiden Rechten sicherlich rechtsberatende Funktion innehatte, läge man nicht falsch. Das allein wäre aber zu wenig, wie i. d. F. gezeigt werden soll. Aufgrund ihrer Diversität und Fülle können an dieser Stelle nicht alle seine ausgeübten Tätigkeiten in einer Art und Weise ausformuliert und nachrecherchiert werden, die sie vielleicht verdient hätten. Einen groben und halbwegs zügig erfassbaren Überblick über seine Tätigkeitsfelder können insbesondere die Regesta Imperii vermitteln, fallweise auch die zu Getzner anekdotische Literatur und die in den Archiven per Schlagwortsuche auffindbaren Quellen. Die folgenden episodischen Auszüge werden dabei die Silhouette von Getzners Tätigkeitsbereich nachzeichnen, können und sollen dabei aber natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

Diese Silhouette lässt sich für den Anfang auch negativ eingrenzen: Was Dr. Johannes Getzner nämlich – obwohl sicherlich bestens dazu geeignet – nie getan hat, war die Position eines Stadtrichters von Hall auszuüben, wie es in der neueren Literatur zu finden ist. Die Sache beruht auf einer unglücklichen Formulierung seitens Klaus Arnolds⁵⁹⁸, und einer darum von Martin Wagendorfer nicht mehr dem tatsächlichen Sachverhalt entsprechend interpretierbaren weitergegebenen Information.⁵⁹⁹ Quellen, die Dr. Johannes Getzner als Haller Stadtrichter belegten, sind nicht bekannt. Auch dass sein Bruder Franz je Stadtrichter gewesen wäre, kann ich durch die gesichteten Quellen nicht bestätigen, die Richter von 1501 bis 1550 werden von der Schweyger Chronik aber leider nicht angeführt. Noch ein gutes Stück irrtümlicher ist die

⁵⁹⁶ HHStA, RK Maximiliana 44-2-50, fol. 57.

⁵⁹⁷ Wiesflecker 1986, 285.

⁵⁹⁸ Klaus Arnold spricht über Franz Getzner, definiert diesen als Bruder „Dr. Johann Getzners, Jurist und Rat Maximilians I., der 1492 an der Universität Ingolstadt sein Studium begonnen hat [...] und in Hall als Richter und von 1522 bis 1524 auch als Ratsherr wirkte.“ Freilich lässt diese Formulierung der deutschen Grammatik folgend eigentlich nur einen Schluss zu, wenn man die Brüder und ihre Lebensdaten nicht zufällig kennt. Arnold 2015, 360.

⁵⁹⁹ Arnolds missverständlicher Satzbau führte dann zur die Sachverhalte verdreht einzementierenden Formulierung „Franz Getzner, Bruder des Haller Richters und Rates Kaiser Maximilians I., Dr. Hans Getzner“, Wagendorfer 2022, 253.

von Falkensteiner⁶⁰⁰ nochmals verfälscht übernommene und auf den in Hall wirkenden Geistlichen Wenzel Pausima zurückgehende Information, dass Dr. Johannes Getzner eine hierarchische Spitzenposition unter den Räten des Innsbrucker Regiments eingenommen, dazu „den Titel ‚Primus ex divi Maximiliani augusti consiliariis‘“⁶⁰¹ verliehen bekommen, und „zwei Jahrzehnte die Regierung des Landes [Tirols]“ geleitet habe. Nachdem er Maximilian treu und ergeben bis zu seinem Tod gedient habe, sei er am 16. Feber 1519 gestorben und zu St. Nikolaus in Innsbruck beigesetzt worden. Sein Todesdatum ist hier eine der wenigen korrekten Angaben. Woher Pausima die Information nahm, Johannes wäre am 20. März 1458 geboren worden, ist unklar. Korrekt ist der 6. Mai 1457. Unbelegt ist weiters die Aussage, es wäre der letzte Wille Johannes’ gewesen, zu St. Nikolaus in Innsbruck beigesetzt zu werden. Eine letztwillige Verfügung von Johannes Getzner ist nicht bekannt. Wäre es tatsächlich sein Wunsch gewesen, ist dem nicht entsprochen worden.⁶⁰² Ingenuin Webers Formulierung Dr. Johannes Getzner sei in „den Urkunden der damaligen Zeit als Doktor und Rath“ des Kaisers genannt⁶⁰³, ist nicht falsch, bezüglich der so (eventuell unbeabsichtigten) möglichen medizinischen Assoziation allerdings missverstehbar.

Genug von Dingen die Johannes Getzner nicht getan hat: Auf seine Gesandtentätigkeit für Maximilian kommt Höflehner zu sprechen, hält aber fest, dass Getzner in zehn Jahren Dienst – bis zum Ende seines Untersuchungszeitraums um 1500 – „nur ein einziges Mal als Gesandter nach Mailand“ hervorgetreten sei.⁶⁰⁴ Ganz richtig ist das nicht, denn Anfang 1499, kurz vor dem Ausbruch des Engadinerkriegs (auch Schweizer- oder Schwabenkrieg)⁶⁰⁵, wurde versucht den drohenden Konflikt abzuwenden. Die Parteien trafen sich am 10. Jänner in Feldkirch und als Vertreter des Königs waren Dr. Greudner, Degen Fuchs zu Fuchsberg⁶⁰⁶, Hans von Königsegg und eben Dr. Johannes Getzner anwesend.⁶⁰⁷ Vor Ort waren auch prominente oder erwähnenswerte Personen wie Ulrich von Ramschwag, Ulrich von Schlandersberg, Georg und Paul von Lichtenstein und Georg Gossembrot.⁶⁰⁸ Im Endeffekt half es nicht – die habsburgische Partei musste mehrere herbe militärische Niederlagen einstecken und wurde dabei noch von

⁶⁰⁰ Falkensteiner 1993, 46.

⁶⁰¹ Der Wortlaut ist aus der Grabinschrift Johannes Getzners zerstückelt entnommen und aus dem Kontext gerissen missinterpretiert worden. Siehe dazu [Kapitel IV.2.1.](#)

⁶⁰² Pausima 22.12.1951.

⁶⁰³ Weber 17.10.1861, 986.

⁶⁰⁴ Höflehner 1972, 45.

⁶⁰⁵ Hollegger gibt einen schönen Überblick samt Vorgeschichte dazu, nennt Getzner aber mit keinem Wort. Hollegger 2005, 105–110; Moser 2001.

⁶⁰⁶ Degen Fuchs von Fuchsberg saß für Maximilian im oberösterreichischen Regiment und war zudem Haller Salzmaier von 1499 bis 1505. Tschan 1998, 8.

⁶⁰⁷ Jäger 1885, 416; Hollegger 2005, 108.

⁶⁰⁸ Jäger 1838, 78–80.

Ludovico Sforza sabotiert, der die Lebensmittelsperre gegenüber den Eidgenossen hintertrieb.⁶⁰⁹ Auch im Oktober 1500 war Getzner zusammen mit Hans von Königsegg nach Chur⁶¹⁰ zur Verhandlung mit den Bünden geschickt worden.⁶¹¹ Zwar nicht vor Ort involviert, dennoch aber mit dem Thema der Bündner⁶¹² befasst, berichteten Getzner und Hans Kaspar von Laubenberg in einer Art Relaisfunktion für Ulrich von Schlandersberg am 19. Jänner 1509 an den Landtag nach Bozen mit der Bitte um schnelle Weisung.⁶¹³

Als beratender Unterhändler und Jurist dürfte Getzner bereits 1493 fungiert haben: Am 19. August wurden er, Dr. Greudner, Karl von Spaur⁶¹⁴ und der Ambraser Propst Sigmund Zwickauer vom Innsbrucker Regiment zu Vertretern der maximilianischen Interessen gegenüber Herzog Albrecht IV. von Bayern-München ernannt⁶¹⁵, welcher nicht nur aufgrund der wittelsbachischen Expansionsbestrebungen gen Süden, hin nach Tirol, in Konflikt mit Maximilian I. und Friedrich III. gewesen war.⁶¹⁶

Im Spätsommer 1502 schickte man Getzner zum Landtag nach Wiener Neustadt⁶¹⁷ und auch als Umreiter für Krain, den Karst, Istrien, Pordenone und Friaul wurde er mit drei Pferden 1498 Juni 13 nebst Simon von Hungersbach, Georg von Eck und drei anderen bestellt.⁶¹⁸

Im Zuge des für den Betrieb der Bergwerke benötigten immens gestiegenen Verbrauchs an Holz, Misswirtschaft und Raubbau an Allmend-Wäldern und Unklarheiten bei den Rechten im Montan- und Forstwesen in Tirol, grassierten die Missstände. Die landesfürstlichen Wälder konnten den Verbrauch nicht mehr decken. Zwangsläufig ergaben sich Interessenskonflikte zwischen den Gemeinden, der allgemeinen Bevölkerung und der Montanindustrie. Um die

⁶⁰⁹ Hollegger 2005, 108.

⁶¹⁰ Man einigte sich dort mit den Bünden über die Ansprüche Maximilians auf zwei Gerichte und Maximilian gab nach der Berichterstattung Anweisung an das Regiment und Raitkammer in Innsbruck, wie von den beiden Räten empfohlen zu verfahren. RI XIV,3,1 n. 11141, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1500-11-04_2_0_14_3_1_2173_11141> abgerufen am 09.03.2023.

⁶¹¹ RI XIV,3,1 n. 11141, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1500-11-04_2_0_14_3_1_2173_11141> abgerufen am 09.03.2023.

⁶¹² Die Drei Bünde wollten dem Bericht nach Maienberg nun doch nicht an Luzern übergehen lassen, sondern selbst erwerben; Schlandersberg empfahl darum sie alle in dieser Sache mit je 1000 fl. zu beglücken, damit sie sich nicht zum französischen König hin- bzw. von diesem abwenden würden.

⁶¹³ Gritsch 1979, 42.

⁶¹⁴ Karl v. Spaur war tirolischer Forstmeister. Er urkundete 1492 Juni 2 als solcher am Ansitz Scheidenstein bei Hall, der einmal der Marx (I.) Getzner gehört hatte. Ottenthal – Redlich 1903, 98, Nr. 600.

⁶¹⁵ RI XIV,1 n. 2734, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1493-08-19_4_0_14_1_0_2740_2734> eingesehen am 09.03.2023. Beim tatsächlichen Abschluss des Grenzvertrags drei Tage später in Aham wird Getzner nicht als Beisitz genannt. Stattdessen waren Walter von Stadion, Achatz von Stetten und Bartholomäus Käsler vor Ort. RI XIV,1 n. 2741, in: Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1493-08-22_2_0_14_1_0_2747_2741> eingesehen am 04.02.2024.

⁶¹⁶ Hollegger 2005, 69 f.

⁶¹⁷ RI XIV,4,2 n. 19949, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1502-08-28_1_0_14_4_1_421_19949> eingesehen am 10.03.2023.

⁶¹⁸ RI XIV,2 n. 6264, in: Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1498-06-13_4_0_14_2_0_2605_6264> eingesehen am 09.03.2023.

Streitigkeiten zu schlichten und die Missstände abzustellen, wurde per Dekret vom 18. Mai 1501 der Haller Salzmaier mitsamt dreien seiner Räte nach Innsbruck beordert, um eine Lösung zu erarbeiten. Diese plädierten für einen erweiterten Ausschuss, der sich der Sache annehmen sollte. Also wurde am 16. August 1501 eine Kommission einberufen, um die Missstände abzustellen. Der Befehl sah vor, dass die Kommission, bestehend aus dem Schwazer Bergrichter, dem Forstmeister, den Amtleuten des Pfannhauses, Vertretern der Städte Hall und Innsbruck, sowie dem Rat Dr. Getzner ausgesendet wurden, um die Wälder im Ober- und Unterinntal zu begutachten. Sie sollten die Holznutzung und die diesbezüglichen Rechte ordnen, „damit die mengl und irrung im holzwerk hingelegt“ und die Pfannhäuser, die Bergwerke, Städte, Märkte, Dörfer und Höfe keinen Mangel an Holz hätten und alle auch wüssten, was sie dürften oder nicht dürften.⁶¹⁹ Aus diesen Bemühungen entstand eine der frühesten und wegweisenden Waldordnungen Österreichs für ein größeres Gebiet, nämlich die Gemeine Waldordnung für das Inn- und Wipptal vom 24. April 1502.⁶²⁰

Johannes vertrat also auch die Interessen Maximilians in den eigenen Territorien. Dies nicht nur gegenüber dem Landtag, als Beirat⁶²¹ des Innsbrucker Regiments bei schwierigen Sachverhalten am vierteljährlichen Hof- und Landrecht⁶²², sondern auch in Belangen geistlicher Institutionen. So wohnte er beispielsweise als seiner „kais. Majestät Statthalter in Innsbruck“ zusammen mit Dr. Greudner⁶²³ 1510 Juli 13 der Abbatatswahl im Kloster St. Georgenberg bei.⁶²⁴

Nach München ritten Bartholomäus von Firmian und Getzner im Sommer 1511. Bezüglich des Testaments von Maximilians Schwester Kunigunde sollten sie mit Herzog Wilhelm von Bayern bzw. dessen Regenten und Vormündern in Verhandlung treten, dabei aufgrund der Morgengabe

⁶¹⁹ Trubrig 1906, 334 f.

⁶²⁰ Wopfner bietet den edierten Text der Waldordnung für das Inntal von 1492 Nov. 10 und die Waldordnung für das Inn- und Wipptal von 1502 April 24: Wopfner 1906, 126-127, Nr. XV, 128-132, Nr. XVI; Unter anderem darauf aufbauend und einordnend, sowie v. a. zu den jüngeren, aber auch den vorhergehenden Waldordnungen und verwandten Bestimmungen: Maier 2020, 72–78; Getzner bleibt bei beiden ungenannt; Dasselbe gilt für den auf die größeren Entwicklungslinien fokussierenden Abschnitt bei: Neuhauser u. a. 2022, 294-311, bes. 296-297.

⁶²¹ Die Beiräte waren keine fixen Mitglieder des Regiments. Seit 1499 bis 1509 konstituierte sich dieses nach seiner Neuordnung aus den drei leitenden Posten Landeshofmeister, Marschall und Kanzler, sowie dazu fünf Statthalter und Regenten. Diese Entscheidungsträger riefen je nach Bedarf dann die Beiräte, als Haus- oder Landräte um ihre Expertisen an. Hollegger 1983, 190 f.

⁶²² Als Beirat des Regiments wird Johannes Getzner beispielsweise Anfang 1498, oder auch 1499 Dez. 24 genannt: RI XIV,2 n. 5669, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1498-01-00_1_0_14_2_0_2009_5669> eingesehen am 17.03.2023; RI XIV,3,1 n. 9632, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1499-12-24_2_0_14_3_1_649_9632> eingesehen am 17.03.2023.

⁶²³ „H. Johann Grundner [sic], Domprobst in Brixen“ kann natürlich niemand anders als Dr. Greudner sein.

⁶²⁴ Aufgrund einer Krankheit war die Absetzung des alten Abts namens Konrad von Maximilian angeregt worden. Einstimmig wurde Leonhard Müller zum Nachfolger gewählt. Pockstaller 1874, 148 f.

seiner Schwester 10.000 Gulden für Maximilian herausschlagen und eine Abschrift der letztwilligen Verfügung zusammen mit dem Bericht direkt an Maximilian senden.⁶²⁵

Zusammen mit Wilhelm von Rappoltstein, Kanzler Sernthein und Sigmund von Dietrichstein sollte Johannes beim am 6. Jänner 1514 in Innsbruck einberufenen Landtag die Verhandlungen mit den Ständen um Soldaten und Geld für den Kampf gegen Venedig führen.⁶²⁶

Auch weniger weitreichende Angelegenheiten nahm Johannes Getzner in die Hand. Für Maximilian sollte er einen Schießplatz verlegen lassen, denn er hatte den *„bevelh gehebt den armbrostschutz auch in craft ains kay[serlichen] geschäfts ain annder ort zu ainer neuen zilstat auszusteckhen“*, was er auch umsetzte und ihnen *„ainen guten fruchtbern grundt im Hag zum Sloss Freundtsperg gehorig ausgesteckht“* hatte.⁶²⁷ Maximilian hatte sich bis ins Alter das Interesse für die Jagd und Kriegsgerät erhalten. Unter anderem hatten es ihm Armbrüste angetan. Zuweilen bedachte Maximilian seine Freunde mit solchen Geräten. Bei der Eroberung von Hartberg in der Steiermark 1490 war Maximilian *„ein groß armbrost und winden zu pewt worden“*. Die Kurbelarmbrust gab er Hanns Ramung, dem Salzmeier und Rat beider Herren mit, den er nach Innsbruck gesandt hatte, damit dieser die *„erst pewt“* als besondere Ehre an Sigismund übergebe.⁶²⁸

Ein Bestandteil von Johanns' Tätigkeiten war finanzieller Natur. So sollte Johannes für Maximilian die fälligen Zinsen für Jakob von Rinach und seine Verwandten zurückhalten (1500 April 21).⁶²⁹ Die Angelegenheit ging mäßig erfolgreich für Getzner und Maximilian aus, denn im Mai gelangte Getzner offenbar zur Ansicht, dass man die sich auf 3050 fl. belaufenden Zinsen innerhalb eines Monats bezahlen müsse, da das Innsbrucker Regiment leider keine vier Bürgen für Maximilian finden könne. Darum benannte König Maximilian bzw. die Hofkammer, die diese Summe nicht aufbringen konnte, einfach vier Personen – darunter Hans von Königsegg⁶³⁰ – die überzeugt werden sollten, diese Bürgen zu sein.⁶³¹ Im Jahr 1508 musste Getzner die von oberösterreichischen Amtleuten jährlich vorgelegten Abrechnungen mit der

⁶²⁵ Der siebenseitige Bericht wurde von sauberer Schreiberhand verfasst, ist an Kaiser Maximilian persönlich adressiert und datiert mit dem 4. September 1511. Maximilians Gesandte wurden jedoch unter Verweis auf die persönliche Abwesenheit Wilhelms, sowie bestehende Schulden, die man vorher bezahlen müsse, auf unbestimmte Zeit abgewimmelt. HHStA, RK Maximiliana 25-3-8, fol. 15–18.

⁶²⁶ Jäger 1885, 474.

⁶²⁷ TLA, Kunstsachen I, 484 1519.

⁶²⁸ HHStA, RK Maximiliana 1-6-26, fol. 37.

⁶²⁹ RI XIV,3,2 n. 14061, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1500-04-21_1_0_14_3_2_1312_14061> eingesehen am 09.03.2023.

⁶³⁰ Schon 1490 Sept. 4 schuldete der römische König dem Hans von Königseck alleine 6000 Gulden. Ottenthal – Redlich 1903, 79, Nr. 498.

⁶³¹ RI XIV,3,1 n. 10221, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1500-05-09_3_0_14_3_1_1245_10221> eingesehen am 10.03.2023.

Rechenkammer überprüfen und abschließen.⁶³² Noch 1517 April 28⁶³³ war „*Johann Getzner doctor benenter kaiserlicher majestät rat*“ in Schwazer Bergbauangelegenheiten involviert, als er zusammen mit Wilhelm Freiherr von Wolkenstein gegenüber den „*gruoben huetleit*“, (die Hutleute waren eine Art Vorarbeiter in den Gruben) ihren Herren und den Gewerken einen auch den Sigmund-Fürstenbau-Erbstollen⁶³⁴ betreffenden Vertrag („*Der vertrag zwischen des Furstenpaw Kaltprun unnd Erbstollenn etc.*“) aufsetzte.⁶³⁵

Es zeigt sich also eine breite Palette an Tätigkeiten, die sich auch nicht auf ein bestimmtes und scharf umrissenes Amt mit strengen Zuständigkeitsgrenzen zurückführen ließen, wenn solche im maximilianischen Verwaltungsapparat existierten.⁶³⁶ Getzner wurde dort eingesetzt, wo man ihn aufgrund seiner, unter anderem explizit im Studium erworbenen Fähigkeiten, brauchen konnte.

4.2.1. Explizite Gesandtschaftstätigkeiten

Wie bereits kurz angedeutet, sind die Tätigkeiten Johannes Getzners als Gesandter Maximilians I. von überschaubarer Anzahl. Definitiv war er ein ad-hoc Gesandter, von einer ständigen Vertretung im „Ausland“ für Maximilian war er weit entfernt. Abgesehen von seiner Mission in Mailand 1495 scheint Getzner in außenpolitischen Belangen tendenziell mehr die Rolle des fachlichen Beraters anderer, höherstehender Personen, gespielt zu haben. Niemals tritt Johannes allein auf, immer sind andere Diener Maximilians wie Dompropst Dr. Greudner, Hans von Königsegg, Bartholomäus von Firmian oder Ulrich von Ramschwag involviert, denen man die Regieführung in den Verhandlungen zuschreiben könnte. Zur Verdeutlichung dieser Stellung seien zwei exemplarische Beispiele angeführt:

1) Bericht über den Tag in Chur (27. Oktober 1500)⁶³⁷

Die beiden Ritter Hans von Königsegg und Ulrich von Ramschwag, „*Johanns Götzner doctor*“ und der Feldkircher Bürger Jakob Wittenbach werden als Absender genannt, die „*als rät und machtbotten*“ Maximilians mit Bevollmächtigten des Gotteshausbundes sowie des Zehngerichtenbundes in Chur positiv verhandelt hatten. Von Königsegg und

⁶³² Hollegger 1983, 208, Anm. 8.

⁶³³ „*am Erchtag nach dem Suintag Misericordia*“; 1517 fiel dieser Sonntag auf den 26. April.

⁶³⁴ Dieser bedeutende Stollen lag am Falkenstein etwas östlich von Schwaz und wurde von „Herzog Sigmunden zu Oesterreich etc. etc. in höchst eigener Person aufgeschlagen.“ Der kalte Brunn war der drittoberste von neun horizontalen Läufen (Etagen) dieses Stollens, nachdem man 1515 beim Sigmund-Fürstenbau-Erbstollen zum Schachtbau übergegangen war. Isser-Gaudententurm 1893, 148, 150-151.

⁶³⁵ TLA, Hs. 1587, fol. 7r-8v; Ediert auch bei: Tschan 2009, 13-15.

⁶³⁶ Wiesflecker 1986, 222.

⁶³⁷ TLA, BBÄ MIB – Urkunde P 2518.

von Ramschwag hängten ihre angekündigten Siegel⁶³⁸ an den von professioneller Schreiberhand gefertigten Bericht. Johannes Getzner war in dieser Situation nicht gefragt zu corroborieren.

2) Verhandlungen mit dem Churer Bischof (Mai 1503)

Ein erhaltenes Kreditiv datiert mit 1503 Mai 3⁶³⁹ und ermächtigte Maximilians Räte Dr. Greudner, Degen Fuchs von Fuchsberg, Hans von Königsegg und Dr. Getzner zu Verhandlungen mit dem mit Habsburg im Streit liegenden Churer Bischof. Dazu hat sich in zwei Kopien auch eine Instruktion vom 7. Mai 1503 für diese genannten Gesandten erhalten, die nach Feldkirch reisen, den Streit beilegen, für Ausgleich und Wiedergutmachung (beispielsweise wegen, im sog. Engadiner- oder Schweizerkrieg, 1499 den Churer Chorherren geraubten Weins), aber auch die Einhaltung und Bewahrung der Interessen und Rechte Maximilians hinsichtlich gewisser Gerichtsbarkeiten einfordern sollten. Kurzum sollte ein Vergleich hergestellt werden, und zwar am Augsburger Bischof Friedrich vorbei, der als Vermittler bestimmt worden war. Wenn es Probleme gäbe und die „Anwälte“ sich nicht darüber hinaussähen, sollten sie mit dem Innsbrucker Regiment Rücksprache halten und Bescheid einholen. Zuvor jedoch sollten die Anwälte von allen Pflegern und Amtleuten über jegliche anstehenden Streitigkeiten informieren lassen, sprich die tatsächliche Lage sondieren und erst mit einem verifizierten Bild der Lage zur Verhandlung übergehen. Außerdem sollten seine Anwälte insgeheim bei Hans von Königsegg, „Spitzennagel“ sowie Hans Schueler Erkundigung einholen, ob es nicht möglich sei alle Bündner am Verhandlungsweg auf Maximilians Seite zu ziehen. Die Instruktion schließt mit der Einschärfung das Beste aus der Sache herauszuholen und der Aufforderung alsbald zu berichten⁶⁴⁰

Geringzuschätzen ist diese beiordnende Stellung Getzners dennoch nicht. Boockmann merkt zwar an, dass die meist unadeligen gelehrten Räte aufgrund ihres Standes ein gewisses Handicap hatten, wenn es darum ging in elitären Kreisen Verhandlungen auf Augenhöhe zu führen, sich generell in gewissen Milieus zu bewegen und informelle Diplomatie zu betreiben. Dafür „wußten sie sich im politischen Alltag doch unentbehrlich zu machen, wurden sie zu verlässlichen Helfern ihrer Auftraggeber, entledigten sie sich mit Zähigkeit ihrer Pflichten Wochen und Monate auf den Sattel gebunden, den Gefahren der unsicheren Wege womöglich

⁶³⁸ Die Siegel fehlen mittlerweile. Abgesehen vom Text weisen nur die Presseleinschnitte an der Plica auf ihr ehemaliges Vorhandensein hin.

⁶³⁹ RI XIV,4,2 n. 20447, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1503-05-03_1_0_14_4_1_941_20447> eingesehen am 10.03.2023.

⁶⁴⁰ RI XIV,4,2 n. 20458, in: Regesta Imperii Online, <http://www.regesta-imperii.de/id/1503-05-07_2_0_14_4_1_952_20458> eingesehen am 10.03.2023.

in noch höherem Maße ausgesetzt als ihre ungelehrten, aber im Waffengebrauch geübten Ratskollegen, Wochen und Monate auf einen Termin am Hofe wartend.“⁶⁴¹

Die Mailänder Episode 1495

Das wohl einzige Mal, dass Getzner als führender Gesandter außenpolitisch tätig war, geht mit der Situation in Oberitalien im Spätsommer 1495 und den ewig knisternden Beziehungen Maximilians I. mit Frankreich einher:

Nach den nicht enden wollenden Auseinandersetzungen um das Erbe Marias von Burgund mit Frankreich, versuchte Maximilian in einem Zeitfenster der Entspannung einerseits Frankreich bei seinen Ansprüchen auf Neapel gewähren zu lassen, König Karl VIII. dabei durch scheinheilige Verhandlungen in Sicherheit zu wiegen und andererseits gleichzeitig mit der Heiligen Liga den (über-)ambitionierten Untergang seines Erzfeindes zu planen. Während mit Papst Alexander VI., Venedig, Spanien, Mailand und Maximilian eine stattliche Macht im gemeinsamen Ziel Frankreich zumindest in seine Schranken zu weisen am 31. März 1495 zusammenfanden, scheiterten nachhaltige Erfolge an der Unfähigkeit der Bündnispartner, einen zeitlich gut gesetzten und koordinierten Schlag auszuführen.

Zu diesem Setting haben sich zwei Quellen von Dr. Johannes Getzner erhalten, beides Berichte, die er eigenhändig verfasst und aus Mailand abgeschickt hatte. Weitere Quellen, Kreditive oder konkrete Instruktionen zu dieser Zeit schlummern womöglich noch in den Archiven. Es soll hier weniger um die Effekte und das Nachspiel dieses Separatfriedens gehen, denn um eine Betrachtung Getzners im Spiegel seiner Berichte, die dazu aber zuerst in Kontext gesetzt werden müssen:

Während Karl VIII. im Herbst und Winter 1494 nach Neapel gezogen war, hatte der Herzog von Orleans (später – nach Karls VIII. Tod – als französischer König Ludwig XII.) seine Erbansprüche auf das Herzogtum Mailand geltend machen wollen. Er eroberte dazu einige Gebiete, und darunter auch die Stadt Novara, westlich von Mailand. Der Herr von Orléans musste sich dann jedoch nach Novara zurückziehen, wo man ihn belagerte und auszuhungern drohte, da man es beim Rückzug in die Stadt verabsäumte hatte sich ausreichend mit Nahrungsmitteln zu versehen. Beim Rückmarsch Karls aus Neapel 1495 versuchten Venedig und Mailand am 6. Juli ihr Glück bei Fornovo. Karl VIII. verlor dabei zwar die gesamte Kriegsbeute seines Italienzugs, aber das Heer konnte nach der Schlacht – zwar hungerleidend und mit anstrengendem Marsch, aber dennoch relativ unbeschadet ins französische Asti

⁶⁴¹ Boockmann 2000, 16.

zurückkehren.⁶⁴² So war der französische König im Oktober schon wieder in der Lage, Mailand mit dem Frieden von Vercelli für die Sache der Liga praktisch aus dem Spiel zu nehmen. Ludovico Sforza, als Herzog von Mailand, verpflichtete sich dabei dazu „den Franzosen in Italien Hilfe zu leisten, ihnen den Hafen von Genua zu öffnen, auf Pisa zu verzichten und aus der Heiligen Liga auszutreten, sollte sich diese gegen Frankreich wenden“.⁶⁴³

Nach der Schlacht bei Fornovo Anfang Juli 1495 waren die verschiedenen Truppen der Liga ebenfalls gen Novara gezogen, wo sie sich etwa Mitte Juli zusammenfanden. Zu diesem Zeitpunkt waren bereits mehrere Verhandlungen zwischen Karl VIII. und Ludovico Sforza am Laufen.⁶⁴⁴ Während die Belagerung um Novara nun deutlich enger gelegt wurde und auch die Verstärkung aus dem Reich unter dem Kommando Fridrichs von Kapeller/Kappler aus Pfirt († 1506)⁶⁴⁵ an die Seite des Mailänder Herzogs rückte, suchte der Herzog von Orléans wiederholt um Entsatz beim französischen König an. Der Knackpunkt war Novara, denn Ludovico Sforza⁶⁴⁶ wollte die Stadt unbedingt wiederhaben, während der Herzog von Orléans diese auf keinen Fall zurückstellen wollte. Während sich die Besatzung und Bevölkerung Novaras in der Folgezeit in großer Hungersnot befanden und täglich Leute den Hungertod starben, da man auch die letzten Mehllieferungen dorthin unterbunden hatte, sandte man noch verschlüsselte Briefe hinein- und hinaus und beschwichtigte die Besatzer vor Ort zu bleiben, während man auf neue Söldner wartete. Bis zu 5000 Mann wollte Bailly von Dijon für den französischen König bei den Eidgenossen anwerben.⁶⁴⁷ Die Belagerung zog sich aber vorerst weiter hin, bis man im beginnenden September konkretere Einigungsversuche erzielte. Dazu begab sich Karl VIII. nach Vercelli und überquerte den Fluss Sesia, um sich auf halbem Wege von dort nach Novara mit dem Mailänder Herzog zu treffen. Das herbstlich-feuchte Wetter

⁶⁴² Zum Bericht des Zeitzeugen Philippe de Commines und seine Schilderung der Schlacht bei Fornovo sowie den Rückzug nach Asti siehe Commines – Ernst 1952, 350–368.

⁶⁴³ Hollegger 2005, 97.

⁶⁴⁴ Commines – Ernst 1952, 367.

⁶⁴⁵ Friedrich von Kapeller war ein erfahrener Militär und hatte 1487 einen Sieg bei Calliano gegen die Truppen der Serenissima errungen, sowie 1493 den Franzosen eine Niederlage bei Selins beigebracht, was zum Frieden von Senlis am 23. Mai geführt hatte. Im Gegensatz zu der Nachricht von Karl Ausserer fand er nicht bei einem Überfall durch die schweizerischen Truppen auf das kaiserliche Lager am 22. Juli 1499 bei Dornach nahe Basel den Tod. Hingegen überlebte er auch sein Mitwirken 1504 im Bayerischen Erbfolgekrieg als "obrister veldthauptmann" unter Ulrich von Württemberg, einem Unterstützer Herzog Albrechts von Bayern. Friedrich von Kapeller starb schließlich im Jänner 1506. Die Nachricht seines Todes bei Ausserer geht wohl (dort ohne Quellenangabe) auf Jakob Andrae Freiherrn von Brandis 'Geschichte der Landeshauptleute von Tirol' zurück, da Ausserer im selben Abschnitt die eben laut Jakob A. F. v. Brandis dort verstorbenen Christoph von Hatstatt und Martin Stöhr nennt. Nach Theodor Vulpus ist auch der Tod des Christof v. Hattstatt 1499 bei Dornach nicht gesichert. Ausserer 1911, 40 f.; Zu Friedrich v. Kapeller und seiner Familie auch passim bei: Vulpus 1896, 95, Anm. 4, 100-103; Überblicksmäßig zum sog. Roveretokrieg Erzherzog Sigismunds gegen Venedig und Kapellers Sieg bei Calliano: Pizzinini 1986, 16.

⁶⁴⁶ Commines berichtet, Ludovico Sforza habe Karl VIII. gegenüber gemeint, „wenn man ihm Novara lasse und nicht Genua von ihm fordere, würde er alles für den König tun.“ Commines – Ernst 1952, 370.

⁶⁴⁷ Commines – Ernst 1952, 371.

hatte die Gegend jedoch in einen aufgeweichten Sumpf verwandelt, die Franzosen waren schlecht ausgerüstet und hatten nur unzureichende Zelte mit, weswegen Karl VIII. nach nur einer Nacht bereits zurück nach Vercelli zog. Der Zeitgenosse Philippe de Commynes berichtete dazu: „und schon waren die Fluten sehr groß geworden, daß man kaum von einem Lager zum anderen gehen konnte.“⁶⁴⁸ Die ersten Verhandlungen über einen Frieden waren unter Philippe de Commynes auf französischer Seite und dem Hofmeister des Markgrafen von Mantua bereits einige Tage zuvor angestrengt worden. Trotz der einen möglichen Frieden hintertreibenden Parteigänger⁶⁴⁹, setzten sie die Gespräche unter vielen wechselseitigen Besuchen der jeweils gegnerischen Lager fort. Zuerst forderte die französische Partei bei Verhandlungen im französischen Lager die Städte Novara und Genua, was aber nach Angabe der Mailänder Gesandten kaum die Zustimmung ihres Herren gefunden hätte. Mit derselben Forderung kamen die französischen Gesandten – unter ihnen Commynes – dann in das Lager der Gegenpartei. Commynes meinte auch, dass es für sie in Ordnung gewesen wäre, wenn Novara in „die Hände der Truppen des römischen Königs“ gelangt wäre. Als er das Lager des (persönlich abwesenden) römischen Königs besuchte, hielt er fest, dass deren „Führer Herr Georg von Ebenstein, Friedrich von Kapeller und ein Herr Hans waren“.⁶⁵⁰ Dieser „Herr Hans“⁶⁵¹ müsste demnach Dr. Johannes Getzner gewesen sein, der in seinem ersten Bericht bemerkte, dass er den am vergangenen Sonntag (*„Item der herzog von Praunschweig ist am Su(n)tag vergangen herkomen“*) angereisten Herzog Erich I. von Braunschweig⁶⁵² noch nicht

⁶⁴⁸ Commynes – Ernst 1952, 373.

⁶⁴⁹ Nur als Beispiel sei Johann Jakob Trivulzio genannt, der aufgrund seiner Feindschaft zu Ludovico Sforza die Eskalation wünschte. Auch der Herzog von Ferrara mischte mit, der aus Antipathie den Venezianern gegenüber, eine Schwächung derselben herbeiführen wollte. Commynes – Ernst 1952, 374.

⁶⁵⁰ Commynes – Ernst 1952, 375.

⁶⁵¹ Im französischen Wortlaut: „Fredric Cappellare et ung messire Hanse“. Commynes 2001, 627.

⁶⁵² Der letztznächste Sonntag und damit die Ankunft Erichs I. von Braunschweig in Mailand war sicherlich der 20. September, da Getzner an einem Dienstag (22. September) den Brief datierte. Insofern ist die Angabe der RI zu dem mit 7. September von Ludovico Sforza an seinen Gesandten Angelo da Fiorenza festgehaltenen Missfallen über die Ankunft Erichs von Braunschweig hinsichtlich der Formulierung und Interpretation seitens des RI-Eintrags kritisch zu betrachten. Sforza beschwerte sich darin über die Ankunft von 200 Reisigen des Braunschweigers, da diese von ihm den Sold für zwei Monate forderten.⁶⁵² Der Herzog selbst, Erich I. von Braunschweig hatte aber offenbar nur ein Truppenkontingent vorausgeschickt und war zu dieser Zeit noch in Trient, da König Maximilian ihm am 9. September 1495 von Worms aus mitteilen ließ „noch nicht (mit der Reiterei) nach Mailand zu ziehen, sondern in Trient die weiteren Befehle“ abzuwarten. HHStA, RK, Maximiliana, 5-1-7, fol. 10; Das Regest dazu: RI XIV,1 n. 2427, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1495-09-09_5_0_14_1_0_2431_2427> eingesehen am 18.03.2023. Maximilian hatte im anlaufenden August beschlossen Erich I. von Braunschweig an der Spitze von Verstärkungstruppen nach Mailand zu schicken. Die Anwerbung von neuen Schweizer Söldnern für Karl VIII. wollte er durch eigene Anwerbungen von 6000 Mann hintertreiben. Währenddessen habe Georg von Ebenstein die Bündner mit Mailand versöhnt, doch deren Position war nicht gefestigt und so ordnete Maximilian Erich I. von Braunschweig an, er solle den Weg über Chur nehmen. RI XIV,1 n. 2227, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1495-08-03_1_0_14_1_0_2231_2227> eingesehen am 18.03.2023; RI XIV,1 n. 2265, in: Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1495-08-09_3_0_14_1_0_2269_2265> eingesehen am 18.03.2023. Damit ging ein reges Opponieren Ludovico Sforzas einher, der Maximilian aufforderte er solle Herzog Erich I. von Braunschweig zurückrufen, da er die Unkosten nicht tragen könne und außerdem bereits genug Truppen habe, wie

getroffen habe, da er „*pey her Fridrich(e)n*“⁶⁵³ – also bei Friedrich von Kapeller gewesen sei. Die Verhandlungssprache damals war Italienisch: Commynes berichtet, dass er bis zur schriftlichen Niederlegung der Abmachungen in Latein „bis dahin in schlechtem Italienisch geredet“⁶⁵⁴ hatte, was ein weiterer Hinweis auf Italienischkenntnisse seitens Dr. Getzners ist. Die Verhandlungen zogen sich über vierzehn Tage und bereits am ersten Tag waren ein Waffenstillstand und eine Auslieferung des Herzogs von Orléans vereinbart worden.⁶⁵⁵ In diese Zeit und Umstände ist der Bericht vom 22. September von Dr. Johannes Getzner einzuordnen.

Bericht I (1495 Sept. 22)

Der erste Bericht datiert mit 1495 Sept. 22 („*zw Maylandt am Ercchtag nach (M)atheï*“), somit in einer Zeit, als der Separatfrieden zwischen Mailand und Frankreich bereits im Anrollen, aber noch nicht abgeschlossen war.⁶⁵⁶

Getzner beginnt seinen Bericht an das Regiment zu Innsbruck mit einer Dienstversicherung seinerseits, gefolgt von der Nachricht, dass der von ihm bereits zuvor mitgeteilte angestrebte Frieden auf den 25. September („*auff ietz kunfftig freitag geschoben*“) verschoben worden sei. Ludovico habe ein Treffen mit Karl VIII. auf halbem Weg zwischen Novara und Vercelli („*Werczely*“) angestrebt, diesen jedoch aufgrund der bereits angesprochenen widrigen Witterungsverhältnisse („*wasser halben sein sy nit zwsamen komen*“) nicht getroffen. Die Gesandten Karls VIII. und Ludwigs von Orléans aber würden täglich zu Ludovico reiten. Außerdem sei auch der Markgraf von Röttel, Philipp von Hochberg-Sausenberg höchstselbst („*margraff von Rott(e)l gewislich in aygner person*“) am gestrigen Tag (21. Sept.) zu Ludovico Moro geritten und habe diesen im Feld getroffen. Daraufhin sei Ludovico Sforza mitsamt seinen Räten in die Stadt Novara gegangen und würde nun Novara (und damit dem eingeschlossenen

er in Briefen vom 19. und 20. August darlegte. Wie Ludovico weiters ausrichten ließ, werde weder Mailand noch Venedig Frieden mit dem französischen König schließen, außer man befinde sich in größter Not, wenn Maximilian ihn im Stich lassen sollte. Diesen letzten Satz der Nachricht habe sich Maximilian gleich zweimal vorlesen lassen, sei nachdenklich stehen geblieben und habe geschwiegen, wie die venezianischen Gesandten Z. Contarini und B. Trevisan vom Königshof nach Venedig berichteten. RI XIV,1 n. 2358, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1495-08-28_1_0_14_1_0_2362_2358> eingesehen am 18.03.2023. Maximilian witterte wohl bereits Verrat und bestärkte daraufhin mit einem Schreiben vom 28. August Erich I. von Braunschweig mit seinen Reitern unverzüglich nach Mailand aufzubrechen und sich auch durch gegenteilige Aufforderungen seitens des Mailänder Herzogs nicht aufhalten zu lassen. RI XIV,1 n. 2359, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1495-08-28_2_0_14_1_0_2363_2359> eingesehen am 18.03.2023; Angermeier 1981, 260, Nr. 226. Maximilian hatte die Reaktion Ludovicos wohl vorhergesehen, denn just am Folgetag (29. Aug.) teilte Ludovico Sforza seinem Gesandten Angelo da Fiorenza mit, dass er den Braunschweiger Herzog direkt aufgefordert habe zu Maximilian zurückzukehren. RI XIV,1 n. 3544, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1495-08-29_1_0_14_1_0_3550_3544> eingesehen am 18.03.2023.

⁶⁵³ HHStA, RK Maximiliana 5-1-14, fol. 25.

⁶⁵⁴ Commynes – Ernst 1952, 376.

⁶⁵⁵ Commynes – Ernst 1952, 376.

⁶⁵⁶ HHStA, RK Maximiliana 5-1-14, fol. 25; Für eine volltextliche Edition dieses Getzner Berichts siehe Angermeier 1981a, 235–236, Nr. 179.

Herzog von Orléans) freie Nahrungszufuhr („*etlich speis zwzefweren durch den hertzogen offentlich vergundt ist*“) gewähren. Es sei offensichtlich, dass die Verhandlungen nicht nur mit Friedrich von Kapeller und den anderen Hauptleuten Maximilians I. geführt würden, sondern der Herzog von Orléans und Karl VIII. separat mit Ludovico verhandelten. Es sei also bereits einem jeden klar, dass ein Friede abgeschlossen werde („*Es versteht sich auch yederman es werdt gewislich ain fridt beschlossen*“), nur wie und in welcher Form wisse Getzner nicht, noch könne er mehr darüber herausfinden, als das, was Ludovico nicht geheim halte („*sovill das sich der herczog unverporgenlich mercken last*“). Außerdem beklage sich Moro, dass ihn Maximilian und der spanische König im Stich gelassen und ihren Versprechungen nicht nachgekommen wären, weswegen er „*bezwungen wert solichen fridt anzunemen*“. Dabei gäbe er folgende Abmachungen zu verstehen:

- 1) Er wolle Novara zurückhaben.
- 2) Der König von Frankreich müsse ihm die 200.000 Gulden rheinisch zurückzahlen, die er ihm geliehen hatte.
- 3) „*Zw dem dritten das soliches sindt der Liga und im ob hin furan ainer aus dem pundt gegen ym etwas furnemen unvergriffenlich und unschedlich sey*“

Punkt drei der Forderungen Ludovicos gilt es hinsichtlich der richtigen Interpretation zu besprechen: Während nach den Angaben des HHStA⁶⁵⁷ die „Anerkennung der Mitgliedschaft Mailands in der Heiligen Liga“ seitens Venedigs gemeint ist, interpretiere ich die Stelle anders, besonders auch in Hinblick auf die Einordnung bei den Forderungen Ludovicos. Damit soll ausgeschlossen werden, dass sich Frankreich (und wohl besonders der Herzog von Orléans) nicht gegen Mailand wenden dürfe, falls ein Mitglied der Liga beschließen sollte, gegen Mailand vorzugehen. Ludovico Moro war sich seiner Vertragsbrüchigkeit gegenüber der Liga zweifellos bewusst.

Getzner setzt mit den Forderungen Karls VIII. fort:

Der König von Frankreich fordert von Mailand erstens freien Durchgang („*freyen zug gen Nappels*“) nach Süditalien sowie Unterstützung bei der Rückeroberung von Neapel oder finanziellen Beistand („*oder ablegung der costung*“) bei diesem Vorhaben.

Die Venezianer wiederum seien auch in die Verhandlungen verstrickt, doch was diese eigentlich wollten, das sei für Getzner nicht ergründbar („*Wass aber in solichen sachen verporgen ist kann euer gnaden ermessen*“). Er sei sich jedoch sicher, dass hier mehr im Busch („*ich gelaub das etwas mer haimlichs in disen sachen sweben*“), Verrat jedenfalls erwartbar sei

⁶⁵⁷ HHStA, Archivinformationssystem zu RK Maximiliana 5-1-14, fol. 25

<<https://www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?ID=4371005>> eingesehen am 19.03.2023.

und Maximilian hier hintergangen werde („*Es ist zw besorgen unser gnädiger herre könig werdt veruntreut*“)! Sobald er mehr wisse, werde er sich wieder über einen Boten („*ainen aygen potten*“) schriftlich mitteilen. Warum aber hier intrigiert werde, könne er so leicht nicht herausfinden und nicht alle Informationen und potenziellen Informanten seien vertrauenswürdig.⁶⁵⁸

Und es geht auf der Rückseite weiter: Auch Maximilians Hauptleute seien besorgt, dass Maximilian und dem „*Heyligen Reich*“ dadurch ein Nachteil erwachse und „*das etwas verporgens an der sache sey*“.

Wohl in einer Art Postskriptum wurden von Getzner auf der Vorderseite leicht abgesetzt noch zwei mit „*item*“ eingeleitete Punkte am Seitenfuß ergänzt:

- Zum einen sei Erich I. von Braunschweig am vergangenen Sonntag⁶⁵⁹, den 20. September angekommen und mit „*guetten worten emphanen*“ worden, wobei Getzner selbst jedoch nicht vor Ort, sondern bei Friedrich von Kapeller gewesen sei.
- Zum andern würden die Venezianer fleißig rekrutieren („*nehmen vill volck an*“) und selbst in Verhandlungen mit dem Mailänder Herzog stehen.

Den Bericht schließt Getzner mit Datumszeile auf der Rückseite, bevor er seine Unterschrift mit „*e(uer) g(naden)*“ links unter dem Textfuß einleitete, und nach rechts unten abgesetzt, in zwei Zeilen als „*williger und gehorsamer Hanns Getzn(er) doctor*“ beendete.

Bericht II (1495 Okt. 10)

Der zweite eigenhändige Bericht⁶⁶⁰ Getzners datiert mit Samstag, den 10. Oktober 1495 und dürfte wohl unmittelbar nach dem Abschluss des vorhergesehenen Friedens verfasst worden sein:

Erneut wird dem Innsbrucker Regiment die Dienstwilligkeit ausgedrückt, bevor Getzner mit der wichtigsten Nachricht herausplatzt. Es sei „*ze wissen das warlich der fridt zwischen des könig von Frankreich und hertzogen hie*“, also zwischen Karl VIII. und Ludovico Sforza,

⁶⁵⁸ So sei etwa „dem Prasca“ – wohl Sanctus, Thomas oder Erasmus Brascha – „gar nicht ze glauben“. Die Brüder Brascha standen in Diensten Mailands bzw. Ludovico Moros. Besonders Erasmus war wiederholt am Königshof als Gesandter gewesen und stand als zeitweiliger Intimus Maximilians „in einem besonderen Vertrauensverhältnis zum König“. Schröcker 1971, 373, Anm. 17, 374, Anm. 24; Auch Nikolaus von Firmian stand Erasmus Brascha kritisch gegenüber. Mitte November 1494 warnte er vor Geheimnisweitergabe („*wier möchten all verraten berden durch den Brästka*“) durch denselben an seine italienischen Herren. RI XIV,1 n. 1160, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1494-11-13_1_0_14_1_0_1165_1160> eingesehen am 04.02.2024; Hollegger 2014, 81 f.

⁶⁵⁹ Angermeier löst das Datum mit dem 18. September auf, was aber daran liegt, dass er dort statt „*suntag*“ fälschlich „*freitag*“ gelesen hatte. Angermeier 1981a, 236.

⁶⁶⁰ HHStA, RK Maximiliana 5-1-37, fol. 54.

beschlossen worden sei. Der Vertrag war erst am selben Tag unterzeichnet worden.⁶⁶¹ Die Truppen beider Parteien würden noch an diesem Tag aus dem Felde abrücken und Sforza das „castell zw Nouara“ wieder einnehmen. Man hatte Getzner und die Partei des römischen Königs ganz offensichtlich zu großen Teilen nicht an den Verhandlungen teilhaben lassen und sie auch nicht offiziell informiert. Die genauen Umstände des Hergangs seien Getzner noch unbekannt, er wolle aber dahingehend unverzüglich Nachforschungen anstellen. Damit reiht er die aktuell dringendste Nachricht an den Beginn eines Berichts und fährt dann in einem neuen Absatz mit weiteren Informationen und einer allgemeinen Lageeinschätzung fort:

Am vergangenen Mittwoch (7. Okt.) habe Maximilians Rat und Gesandter Walther von Stadion etliche Befehle von Maximilian erhalten („von der königlichen majestät zwekomen“). Diesen zufolge solle sich Stadion eng an Ludovico halten, damit er über diesen mit dem Markgrafen von Montferrat „zw handel verschaffen wirdet“. Er solle auf den damals noch unmündigen, jüngst verwaisten Wilhelm XI. von Montferrat und dessen Gerhaben („auch pey dem jungen margraven und sein curatores“) einwirken, damit die Franzosen von ihnen in ihre „geschlösser und landt nit eingelassen werden“. Aber mit diesem Vorgehen läge man falsch. Getzner mahnte zur Vorsicht, denn Walther von Stadion sei „in disen sachen gantz irr“, denn er wisse ja nicht, was genau in dem Frieden beschlossen worden sei. König Maximilian habe keinen seiner Leute zu dem Handel „darczue verordnet“, man wisse darum nicht, ob der Friede nun zu des Königs Interessen sei oder nicht, ob man einen Nach- oder Vorteil davon habe und wie die Abmachungen genau aussähen („wie die capitel des frides lauttendt“)! Wenn nun Ludovico Moro Walther von Stadion etwas befehlen würde, das schlecht wäre für Maximilian, so würde Stadion dies auch nicht umsetzen und damit den Mailänder Herzog nur brüskieren („darob dan der hertzog ain misvallen villeicht“). Getzner setzt mit einer interessanten Einschätzung der Lage fort, denn es sei „zw glauben das der hertzog hir den fridt nach wider den könig von Franckreich nicht bevelhen wirdt“. In dieser Sache solle darum man Walther von Stadion bei Ludovico Moro Nachforschungen anstellen lassen und erst danach zur weiteren Befehlsannahme zum jungen Markgrafen von Montferrat schicken, wo Hans Casper von Laubenberg („dasselbs her Hans Casp(er)“) sich mit Befehlen von Maximilian befinde. Dies werde jedoch dem französischen König zweifelsohne nicht verschwiegen bleiben, weswegen man bedenken solle, dass dieser sicherlich argwöhnisch werde, zu welcher „widerwertigkait“ gegen seine Person man Walther von Stadion nun geschickt habe. Dadurch könne Karl VIII. dann auch herausfinden wollen ob und inwiefern der Markgraf gegen ihn stünde, und

⁶⁶¹ Zu den Bestimmungen des Vertrags: RI XIV,1 n. 3580, Regesta Imperii Online, <http://www.regesta-imperii.de/id/1495-10-10_1_0_14_1_0_3585_3580> eingesehen am 03.02.2024.

beschließen den Markgrafen mit Nachdruck („und in geweltiklichen [...] *noten und dringen*“) auf seine Seite ziehen zu wollen, was natürlich wiederum schlecht für Maximilian und das Reich und den Mailänder Herzog wäre.

Damit endet der inhaltliche Bericht vorerst. Auf der Rückseite werden noch zwei Punkte angesprochen: Zum einen verletze der beschlossene Friede alle Bündnisabmachungen („*wider aller confederation*“), weshalb die Venezianer Protest eingelegt hatten.⁶⁶² Außerdem – und damit gibt Getzner wieder interessante Einblicke in die damalige Stimmungslage – würden auch die Mailänder Regenten und die Truppen diesen Frieden nicht unterstützen („*der fridt ist auch den regenten hie und allem volck wider*“), was Maximilian unbedingt bedenken müsse. Weiters habe Getzner vernommen, dass Maximilian nicht vollständig im Bilde sei („*königlich majestät seyn der sachen nit guetlich bericht*“), obwohl er doch über zehn Briefe („*prieff*“) geschickt habe!

Es folgen noch Informationen zur Truppenbewegung: Die venezianischen Truppen zögen nun nach Cremona, Karl VIII. ziehe mit seinen Truppen zurück nach Frankreich, aber der Herzog von Orleans ziehe mit großer Armee in Richtung Neapel.

Getzner wolle bald noch mehr berichten und verbleibt mit Gruß und Unterschrift als „*euer gnaden williger und gehorsamer Hanns Getzn(er) doctor*“. In der Tat hatte er wohl sehr bald Weiteres zu berichten: Entweder erreichten Getzner noch während des Schreibens neue Nachrichten oder ihm fielen gewisse Dinge erst nach der Unterfertigung ein. Eventuell auch schon zuvor niedergeschrieben, wurde so auf der Vorderseite unten angefügt, dass es ob all der berichteten Dinge wichtig sei, dass Walther von Stadion persönlich bei Maximilian über den Papst und die anderen Mächte in Italien („*ander herschafft in Walsch(er) nation*“) Bericht erstatte, denn brieflich sei dies nicht möglich („*geschafflich nit also thuen kann*“). Außerdem ergänzte Getzner noch, dass nebst anderen ungenannt bleibenden Personen auch Herzog Erich I. von Braunschweig wieder in Mailand angelangt sei. Diese Information quetschte er zwischen Datierungszeile und Unterfertigung ein.

Evaluation der Berichte I und II

Die beiden Berichte geben einen ersten Einblick in Getzners Qualitäten als Gesandter in einem durchaus politisch anspruchsvollen Milieu. In Mailand 1495 prallten durch Ludovico Sforzas wankelmütigen Alleingang die Interessen wenigstens dreier Fraktionen, die Frankreichs, die

⁶⁶² Mailand sollte laut Friedensvertrag aus der Liga austreten, sollte sich diese gegen Frankreich wenden. RI XIV,1 n. 3580, Regesta Imperii Online, <http://www.regesta-imperii.de/id/1495-10-10_1_0_14_1_0_3585_3580> eingesehen am 03.02.2024.

der Liga und die Ludovico Sforzas selbst, aufeinander. Zu behaupten, die (Rest-)Liga agierte als geeinte Fraktion, wäre aber verfehlt. Die einzelnen Bündnispartner der Liga waren untereinander schlecht, den Berichten Getzners nach praktisch gar nicht hinsichtlich ihres Vorgehens abgestimmt und die Zusammenarbeit war – nicht weiter verwunderlich, offensichtlich von großem Misstrauen geprägt. Die Separatinteressen des Papstes, König Maximilians und Venedigs, werden wesentlich dazu beigetragen haben.

Getzners Aufgabe in Mailand war es wohl vor Ort zu sein, aktuelle Entwicklungen zu verfolgen, diese zu analysieren und dahingehend dann Bericht zu erstatten. Sein rechtskundiges Wissen scheint den Hauptleuten Maximilians, namentlich Friedrich von Kapeller, später vielleicht auch noch dem Braunschweiger Herzog, unterstützend zuteilgeworden zu sein. Um zu erkennen, dass der Separatfrieden das Abkommen der Liga verletzte, musste man jedoch nicht unbedingt *doctor iuris utriusque* sein. Beide Berichte zeigen eine sorgfältige Einschätzung der Sachlage unter Erwägung mehrerer Szenarien, der eigenen Meinung sowie den ihm zur Verfügung stehenden Kanälen, namentlich wohl die Beredung mit militärischen Funktionsträgern Maximilians, der allgemeinen Stimmungslage des Heers und den städtischen Bewohnern, den Eliten rund um Sforza⁶⁶³, sowie in Falle des späteren Berichts wohl auch mit Walther von Stadion.

Konkrete Verhandlungstätigkeiten scheint Johannes Getzner aber nicht wahrgenommen zu haben, sein Einwirken auf Ludovico dürfte zweitrangig oder zumindest wenig erfolgreich gewesen sein. Die eigentlichen Verhandlungstätigkeiten dürften – sofern man ihn überhaupt mit einbezog⁶⁶⁴ – maßgeblich in Friedrich von Kapellers Zuständigkeitsbereich gefallen sein. Getzner scheint Sforza bzw. seinem Umfeld die Informationen also niederschwellig entlockt zu haben oder aus zweiter Hand zu beziehen. Es zeigt sich dabei die Isolierung des Tiroler Rates innerhalb der Gruppe der Mailänder Eliten und Führungsschicht; einen vertrauenswürdigen Informanten scheint Getzner nicht gehabt zu haben.⁶⁶⁵ Ludovico gelang es die Verhandlungen zumindest partiell geheim zu halten und gewährte dem Gesandten seines eigentlich Verbündeten nur Zugang zu ausgewählten Informationen.⁶⁶⁶ Getzner musste sich infolgedessen

⁶⁶³ „als ich vernym der Fridt ist auch den regenten hie und allem volck wider...“ HHStA, RK, Maximiliana 5-1-37, fol. 54.

⁶⁶⁴ Ludovicos Alleingang wird schon vor dem Abschluss des Friedens aufgezeigt: „*Tractieren und handel [...] miteinander ausserhalb her Fridrich(e)n und ander der königlich majestät hauptleut.*“ HHStA, RK, Maximiliana 5-1-14, fol. 25.

⁶⁶⁵ „...wie und in wass gestalt kan ich geverlich nit erfragen“ HHStA, RK, Maximiliana 5-1-14, fol. 25.

⁶⁶⁶ „... dan sovill das sich der herczog unverporgenlich mercken last.“ HHStA, RK, Maximiliana 5-1-14, fol. 25. „Wie aber der Fridt beschlossen ist, was auch weitter gehandelt wirdt und ob die Venedig(er) drein verwilliget haben, will ich (als ver ich es erkunden kann) unverzogenlich endecken.“ HHStA, RK, Maximiliana 5-1-37, fol. 54.

offenbar anderweitig umhören. Mehrfach wird in den beiden Briefen seine Nachforschungstätigkeit angesprochen. Zu benennen mit welchen Mitteln er diese vorantrieb mag als überlegtes Raten gelten, doch auch Bestechung und informelle Diplomatie in den ihm zugänglichen Kreisen mögen das Mittel der Wahl gewesen sein. Auch das Gerede der Leute und die allgemeine Stimmungslage bringt Getzner mit ein⁶⁶⁷, wenn es um den kommenden, fast schon sicher anzunehmenden Frieden geht. Seine wohlmeinenden und überlegten, auch in die Zukunft denkenden Ausführungen und Handlungsempfehlungen an das Regiment bzw. Maximilian wurden offenbar geschätzt und im Falle Walthers von Stadion auch nachweislich beherzigt. Laut einer Instruktion, die in Reaktion auf Getzners zweiten Bericht vom 10. Oktober angelegt wurde, hätte man von Stadion dann nämlich nicht nach Montferrat, sondern zur persönlichen Berichterstattung zu Maximilian geschickt.⁶⁶⁸

Hinsichtlich der beiden Berichte bleibt noch zu bemerken, dass Getzner Direktausfertigungen verschickte. In wenig sorgfältiger Ausführung erstellte er die beiden Briefe wohl unter Zeitdruck, vielleicht auch angesichts des Inhalts in Ermangelung eines vertrauenswürdigen Assistenten oder Schreibers. Neben Streichungen und vielerlei Kürzungen finden sich auch eindeutig nachträgliche, teils interlineare Ergänzungen. Versandt wurden die Berichte als *litterae clausae*, das erbrochene zumindest beim Bericht vom 10. Oktober rote Wachssiegel – ob der Eigenhändigkeit muss man auch von einer eigenen Siegelführung Getzners ausgehen – ist leider in beiden Fällen nur mehr in marginalsten Resten erhalten und hinsichtlich des Bildes nicht kenntlich.

Wie und warum gerade Getzner zu dieser Aufgabe auserkoren worden war, ist nicht klar ersichtlich. Seine höchstwahrscheinlich vorhandenen Italienischkenntnisse, die er mutmaßlich spätestens während des Studiums in Italien erworben hatte, mögen ein wichtiger Punkt gewesen sein. Dennoch war Johannes zu diesem Zeitpunkt, soweit bekannt, in außenpolitischen Belangen noch relativ unerfahren und konnte abgesehen von den Verhandlungen 1493 bei Herzog Albrecht IV. von Bayern-München keine Erfahrung vorweisen.

Die Beinahe-Gesandtschaft nach Mailand 1497

Seine Gesandtschaftstätigkeit in Mailand 1495 schien Getzner jedenfalls zur Zufriedenheit Maximilians ausgeführt zu haben, denn 1497 April 23 wollte der König ihn erneut nach

⁶⁶⁷ „Es versteht sich auch yederman es wirdt gewislich ain fridt beschlossen...“ HHStA, RK, Maximiliana 5-1-14, fol. 25.

⁶⁶⁸ Ob die Instruktion des Innsbrucker Regiments auch tatsächlich für den Mitte Oktober noch in Mailand befindlichen Walther von Stadion ausgefertigt und versandt wurde, ist dem undatierten Stück nicht zu entnehmen. RI XIV, I n. 3591, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1495-10-15_3_0_14_1_0_3596_3591> eingesehen am 31.03.2023.

Mailand schicken.⁶⁶⁹ Aus Füssen sandte Maximilian der Schatzkammer in Innsbruck den Befehl, Dr. Getzner vor seinem Aufbruch nach Mailand zu ihm zu schicken, um ihn mit Instruktion und Befehl zu versehen.⁶⁷⁰ Daraus wurde jedoch aufgrund der körperlichen Verfassung des damals fast Vierzigjährigen Johannes nichts.⁶⁷¹ Getzner ersuchte wohl von dem Auftrag befreit zu werden. Man möge an seiner statt doch Dr. Braitenauer nach Mailand senden, sofern Maximilian damit einverstanden sei. Die Antwort⁶⁷² seines Herren mit der Unterschrift Serntheins hat sich erhalten und dürfte Ende April 1497 datieren: König Maximilian antwortete darin gesammelt auf mehrere Anfragen Ulrich Möringers, sowie weitere schon zuvor bei ihm eingelangte Anfragen seitens Georg Gossembrots. Der entsprechende Paragraph innerhalb wurde an der Seite mit „*Doctor Götzner*“ und darunter „*Doctor Praittenaw*“ verschlagwortet:

*„Anfenglich als sy anzaigen das doctor Getzner plodigkait halben seins leibs nit gen Mailannd mug ziehen unnd das sy an seiner stat doctor Praitnawer zuschicken gut bedunnckt. Solichs gefellt kuniglicher maiestat unnd bevelch inen das sy darauf mit im hanndlen in massen wie sy mit doctor Getzner solten gethan haben.“*⁶⁷³

Eine separate Instruktion an Dr. Breitenauer könnte damals beigelegt haben; den Ersatzmann für Getzner zitierte der König nach Wortlaut der Abschrift aber nicht zu sich, sondern setzte mit anderen Thematiken fort. Vielleicht auch weil Maximilian nach Angabe Zyprians von Sernthein, um den vierten Mai 1497 sowieso nach Innsbruck zu kommen plante.⁶⁷⁴ Was genau der Anlass gewesen sein mag, einen Vertreter nach Mailand zu senden, ist fraglich. Am 15. Mai berichtete ein „B. de Aducatis“ aus Vercelli, also nahe Mailand, dem Herzog v. Savoyen, dass die Gesandten Maximilians mit dem Kardinal Raimund Peraudi um sein Gurker Bistum verhandelt hätten. Außerdem werde Peraudi nun weiter zum französischen König aufbrechen,

⁶⁶⁹ Zufolge eines drei Tage später ausgestellten Befehls (26. April) sollte man Maximilians in Genua lagernden Besitz an Silber, Tapiserie und Gewand ebenfalls nach Mailand schicken. Vielleicht wollte man die Wertsachen zum Gebrauch eines Gesandten vor Ort bereitstellen, vielleicht waren sie auch für den damals noch geplanten Romzug gedacht? RI XIV,2 n. 4927, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1497-04-26_5_0_14_2_0_1266_4927> eingesehen am 16.03.2023;

⁶⁷⁰ RI XIV,2 n. 4918, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1497-04-23_3_0_14_2_0_1257_4918> eingesehen am 16.03.2023.

⁶⁷¹ HHStA, RK, Maximiliana, 45-2-1-9, fol. 28-31. „...das doctor Getzner plodigkait halben seins leibs nit gen Mailannd mug ziehen...“

⁶⁷² HHStA, RK, Maximiliana, 45-2-1-9, fol. 28-31. Titel des Libells: „Antwort der römischen königlichen Majestät auf das Anbringen so Ulrich Möringer von wegen seiner Majestät Statthalter und Rate der Schatzkammer zu Innsbruck getan hat. Auch auf die Artikel so sie vormals Jorgen Gossembrot seiner Majestät Rat und Pfleger zur Ehrenberg eingeschickt haben.“

⁶⁷³ HHStA, RK, Maximiliana, 45-2-1-9, fol. 28-31.

⁶⁷⁴ RI XIV,2 n. 4934, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1497-04-29_1_0_14_2_0_1273_4934> eingesehen am 16.03.2023. Am zweiten Mai änderte Maximilian jedoch seine Meinung und reiste doch nicht nach Innsbruck weiter. RI XIV,2 n. 8016, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1497-05-02_5_0_14_2_0_4367_8016> eingesehen am 16.03.2023.

um danach mit König Maximilian in Lothringen zusammenzutreffen.⁶⁷⁵ Leider wird der Gesandte – vielleicht war dies Breitenauer – nach dem RI-Eintrag nicht namentlich genannt; vielleicht war der Informationsaustausch mit Peraudi und dessen Treffen mit dem französischen König Teil einer Aufgabe, die Maximilian erst Dr. Johannes Getzner zugedacht hatte. Außerdem sprach die Gesandtschaft Maximilians bei dieser Gelegenheit sicherlich auch mit Ludovico Sforza, da dieser 1497 Mai 18 seinen eigenen Gesandten – den von Maximilian ausdrücklich angeforderten Angelus de Florentina – für einen Besuch bei Maximilian instruierte.⁶⁷⁶

Ob Johannes Getzner damals erkrankt, allgemein von schlechter Verfassung oder schlichtweg nicht gewillt war, die beschwerliche und mitunter gefährliche Reise anzutreten, bleibt im Dunklen. Auch der unter Syphilis leidende Dr. Greudner ließ sich aufgrund seiner Erkrankung von einer diplomatischen Mission entbinden und Zyprian von Sernthein wollte sich 1503/1504 gar mit diversen, mehr oder weniger begründeten Ausreden vor der Aufgabe drücken, an den französischen Hof zu reisen.⁶⁷⁷

4.3. Johannes Getzner als Person

Wie bereits bemerkt, finden sich nur wenige Quellen, die zu Johannes Getzners Persönlichkeit Informationen bereitstellen können. Wenn doch, sind diese meist in die Quellen seiner beruflichen Tätigkeiten eingebettet.⁶⁷⁸ Auch das Geschlechterbüchl schweigt über den Menschen hinter dem Namen ([Anhang I](#)), womit nur mehr deduktiv aus den Quellen und Taten auf einen Charakter geschlossen werden könnte.

Eine vermeintliche Quelle zur Wahrnehmung seiner Person durch einen Brief von 1502 Juni 6 von Bartolomeo Costabili⁶⁷⁹ konnte als Fehlzuschreibung des darin ungenannt bleibenden Johannes Getzner ausgemacht werden. Der darin beschriebene „ca 64 Jahre“ alte „Vertrauensmann des Costabili“, der beim Gericht zu Innsbruck mitwirkte und ein tüchtiger und ob seiner Klugheit allgemein und auch bei König Maximilian geschätzter Mann sei, kann

⁶⁷⁵ RI XIV,2 n. 8051, Regesta Imperii Online, <http://www.regesta-imperii.de/id/1497-05-15_2_0_14_2_0_4402_8051> eingesehen am 16.03.2023.

⁶⁷⁶ RI XIV,2 n. 8052, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1497-05-18_1_0_14_2_0_4403_8052> eingesehen am 16.03.2023.

⁶⁷⁷ Maximilian argwöhnte jedoch und wies Sernthein zurecht: „... dan uns dunkt, du bellest zu vaul sein...“. Metzger 2021, 107, 148-151.

⁶⁷⁸ Siehe etwa die Berichte Getzners aus Mailand 1495 in [Kapitel III.4.2.1](#).

⁶⁷⁹ RI XIV,4,2 n. 19784, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1502-06-06_1_0_14_4_1_251_19784> eingesehen am 10.03.2023.

wohl nicht Johannes Getzner sein, der damals erst 45 Jahre und einen Monat alt war.⁶⁸⁰ Alterstechnisch in Frage käme vielleicht der 1433 geborene Dr. Konrad Stürzel (†1509).⁶⁸¹

Eine Ehefrau ist für Johannes nicht nachgewiesen. Die 1532 genannten, noch unmündigen Kinder eines „verstorbenen Hanns Getzner“, namens Hanns und Katharina waren auch nicht die seinen, sondern die Kinder von Hanns (II.) Getzner aus der Wilhelm-Linie der Familie.⁶⁸² Für seine wichtigen Funktionsträger und Parteigänger versuchte Maximilian I. geeignete und ökonomisch vorteilhafte Heiratspartien zu organisieren. Für Zyprian von Sernthein forcierte er etwa die Vorziehung der Ehe mit der damals gerade erst zwölfjährigen Dorothea Perl, wobei man gegen den Widerstand ihrer Eltern Jörg Perl und Anna Kripp agieren musste.⁶⁸³ Der gleichnamige Sohn von Dr. Konrad Stürzel heiratete Dorothea Perls Schwester Kunigunde, mit der er 1496/7 bereits verlobt war.⁶⁸⁴

Warum genau Maximilian allerdings für einen gewissen Wenzeslaus Colau, Pfleger zu Neu-Starkenbergr derartige Maßnahmen mit Vehemenz betrieb⁶⁸⁵, bedürfte tiefergehender

⁶⁸⁰ Ein Zahlendreher ist auszuschließen, da bei besagtem Brief des Costabili unzweifelhaft die Zahl „64“ geschrieben wurde. Dem Archivio di Stato di Modena und dessen Vizedirektor Herrn Miles Nerini sei für das Nachprüfen herzlich gedankt. Schriftliche Mitteilung des Sekretariats des ASMo.

⁶⁸¹ Metzger 2021, 379.

⁶⁸² Dazu mehr im Kapitel „[Das Aussterben der Getzner](#)“.

⁶⁸³ Noflatscher 1999, 257–259; Generell zu dieser Verbindung und Dorotheas Leben mit Sernthein: Schön 2015, 18, 23–24.

⁶⁸⁴ Schön 2015, 22.

⁶⁸⁵ Als ein reicher Verwandter der Getzner, Hanns (III.) Sigwein verstarb und eine mit Sophia Rindsmaul gezeugte, damals noch unmündige Tochter namens Maria (†1544) hinterließ, versuchte Maximilian vehement eine Heirat zwischen ihr und dem ebenfalls unmündigen Georg (†1556), dem Sohn des wohl aus Böhmen zugewanderten Wenzeslaus („Watzla“) Colaus zu arrangieren. Colaus war seit 1475 Pfleger von Neu-Starkenbergr, ab 1531 übernahm sein Sohn Georg die Pflegschaft. Die Sache hatte ihren Beginn wohl schon Anfang 1498 genommen, doch Urban (II.) Sigwein, Marias Vormund und Halbbruder hatte Maximilian eine Absage erteilt. Nachdem Urban (II.) Sigwein aber 1498 verstarb instruierte Maximilian die Schatzkammer am 19. Juli 1498 „die Tochter samt Hab und Gut“ zu Maximilians Händen zu nehmen, sowie zusammen mit ihren nächsten Verwandten einen oder zwei Vormünder zu bestellen. Peter Rumel und Florian Waldauf sollten mit Nachdruck die Verwandten zur Zustimmung zur gewünschten Heirat bewegen. Schon am 31. Juli setzte Maximilian nach: Da die Heirat noch nicht abgesegnet wurde, solle die Schatzkammer den Vormündern „die Rechnung und ‚anzeigen‘ über Hab und Gut der Tochter abnehmen“ und den Pfleger von Thaur sowie Tiroler Schatzmeister Bartholomäus Käsler, zu ihrem Vormund bestellen. Käsler solle Maria dann mit nach Thaur nehmen und dort versorgen. Am 15. August 1498 befahl Maximilian der Innsbrucker Schatzkammer gar, den widerspenstigen Gerhaben und Verwandten Maria Sigweins unter Strafandrohung zu befehlen, endlich in die Heirat einzuwilligen. Sollten sie nicht kooperieren, seien sie alle einzeln vorzuladen, um schriftlich Argumente und Antworten abzulegen, die man dann Maximilian zur Begutachtung zukommen lassen solle. Es half nichts: Zwar hatte u. a. Bernhard Sigwein, Marias Cousin eingewilligt, doch Leopold Fuchsmagen und Sebastian (I.) Getzner verweigerten noch im Oktober Maximilian die Zustimmung zu dem Ehe-Arrangement, worüber Maximilian nicht glücklich und überrascht war, stehe es ihm „als Landesfürst und oberstem Gerhab“ doch zu bezüglich der Waise zu handeln. Den Vorwurf seitens Wolfgang Mentelbergers (Gemahl Veronicas, einer Tochter Urban (II.) Sigweins) und eines weiteren Verwandten, die als Vertreter der ganzen Verwandtschaft zu Maximilian gereist waren und beklagten, dass man versuche ihnen das Kind mit Gewalt wegzunehmen, wies Maximilian von sich, das sei nicht seine Absicht. Dennoch erwarte er ihre Zustimmung zur Heirat. Maximilians Räte konnten ihren Befehlen zum weiteren Verhandeln nicht entsprechend, denn daraufhin waren Mentelberger und sein Begleiter einfach wieder abgereist. An die Schatzkammer und Oswald von Hausen erging darum der strenge Befehl die Verwandten und Mentelberger erneut vorzuladen. Im Endeffekt konnte Maximilian seinen Willen nicht durchsetzen, Maria Sigwein ehelichte Johannes Trautson (†1531) und zeugte mit ihm sieben

Nachforschungen.⁶⁸⁶ Für eine derartige Aufmerksamkeit war Johannes Getzner für Maximilian kaum wichtig bzw. reich genug.

Ganz im Gegenteil, die Dienerschaft für Maximilian konnte einer Heirat und Familiengründung bis zu einem gewissen Grad und natürlich abhängig von der Position auch im Wege stehen. Nicht umsonst charakterisierte Noflatscher den Hof Maximilians als „Höhepunkt monarchischer Mobilität oder in diesem Fall Instabilität“.⁶⁸⁷ Der Pustertaler aus Sillian, Blasius Hölzl (1470–1526), der seit den späten 1480ern in der Kanzlei Herzog Sigismunds gearbeitet hatte und 1490 mit Maximilian nach Ungarn gezogen war, arbeitete als Sekretär, ab 1498 in leitender Funktion in der neugegründeten Hofkammer, wo er drei Schreiber unter sich beschäftigte. Er gehörte somit zum reisenden Hof des römischen Königs bzw. Kaisers, zumindest bis 1510, als er in die Innsbrucker Raitkammer wechselte und sich auf Schloss Vellenberg niederlassen wollte. Nachdem er zuvor unter anderem drei Jahre in Linz, einige Jahre in Kärnten aber auch in Augsburg hauptsächlich tätig gewesen war, 1504 im Pfälzerkrieg und zwei Jahre später abermals mit Maximilian zum Ungarnfeldzug aufbrechen musste, und „in ganz Europa“ herumgeschickt wurde – er war in Wien, Köln, Graz, Straßburg, Pettau, Trient, Lienz oder in den Niederlanden gewesen –, um Gelder für seinen Herren zu lukrieren, betonte er 1511, er habe es satt „sein Leben lang ein ‚zygeyner‘ zu sein.“ Nachdem die aus zeitlicher Not und eigener Unabkömmlichkeit auf Brautschau zu gehen, geschehene Bitte an seinen Freund Konrad Peutinger, er möge ihm doch ein „frommes Weib“ suchen, ergebnislos geblieben war, hatte er drei Jahre später als Florian Waldaufs Nachfolger den Posten als Rat in der Raitkammer in Tirol übernommen. Er wolle „wie ein Schuster“ sesshaft werden. Er heiratete dann die Tochter Peter Rummels, Präsident der Raitkammer. Als er wieder drei Jahre später für einige Wochen als Umreiter zur Inspektion der niederösterreichischen Salzämter das Land verlassen sollte, protestierte seine Ehefrau heftig. Hölzl war an seinem Schicksal jedoch

Kinder. Das Beispiel zeigt dennoch den betriebenen Aufwand Maximilians. Selbstredend ging es dabei um das beträchtliche Erbe von Hanns (III.) Sigwein, der im Schwazer Bergbau gute Gewinne erzielt hatte. Franz Getzner weiß nichts zu Maximilians Ansinnen zu berichten, wohl aber dass Maria Sigwein Johannes, dem Sohn von Paul Sixtus I. von Trautson versprochen war. Ob die Vereinbarung damals schon bestanden hatte, ist fraglich, jedenfalls waren die Trautson gewiss die bessere Partie für Maria (und ihre Verwandten) und die ebenso vehemente sowie erfolgreiche Weigerung ihrer Gerhaben und Verwandten dem Wunsch Maximilians nachzukommen insofern verständlich. RI XIV,2 n. 5842, 6434, 6507, 6591, 6733 (Regesta Imperii Online, alle eingesehen am 04.02.2024); TLMF, Dip. 632, 49r, bes. fol. 50r–v. Hörmann – Trapp 1986, 222.

⁶⁸⁶ Die Episode scheint in der Literatur nicht behandelt worden zu sein. Hadriga fokussiert auf die jüngere Zeit (ebenso und nach ihm Karasch) und Schober hat dazu keine Urkunden vorgefunden. Bei Hadriga ist es Hanns II. Trautson. Hadriga 1996, 49, 150; Karasch 2017; Bei Schober ist es Hans IV. Trautson. Das mit 1541 angegebene Todesjahr ist ein Versehen, Johannes II./IV. wird schon am 7. August 1531 als verstorben genannt. Schober 1996, 13–14, 294, Nr. 599; Nach Hohenbühl seien die Colaas bereits 1472 in der ständischen Adelsmatrikel nachweisbar, außerdem schon seit 1481 Pfleger von Starkenberg gewesen. Die Colaas seien „schwerlich heimisch“ [in Tirol] und „nicht reich und einflussreich, doch in Ansehen“ gewesen. Hohenbühl 1891, 51 f.

⁶⁸⁷ Noflatscher 1999, 231.

sicher auch mitverantwortlich, denn die Reise für Maximilian trat er natürlich trotzdem an, ließ seinen Kaiser aber wissen, was er wolle, das „sei ihm recht, gleichgültig, ob es seiner Frau gefalle oder nicht.“ Etwas zur Ruhe kam Hölzl wohl erst nach Maximilians Tod 1519, doch da Karl V. und Ferdinand ihn zum Präsidenten der massiv verschuldeten Tiroler Kammer machten, dürfte die ihm von Michael Forcher nun akkreditierte „reichlichere Freizeit“ zu relativieren sein.⁶⁸⁸

Vielleicht hatte Johannes Getzner das geeignete Zeitfenster zur Eheschließung im Gegensatz zu Hölzl einfach verpasst. Er musste zwar nicht in gleichem Maße wie Hölzl herumreisen, doch eingespannt in die fordernde Politik und Verwaltung blieb den Beamten Maximilians zuweilen kaum Zeit, so etwas wie Familienplanung zu betreiben.

Dass Johannes nicht verheiratet war, bleibt dennoch eigentlich ungewöhnlich. Statistisch gesehen „dürften die meisten erwachsenen Stadtbewohner verheiratet gewesen sein“, mitunter auch, weil es für Handwerksmeister eine Pflicht war. Dass für viele Leute finanzielle Hindernisse existierten bedarf keiner Diskussion, auch ließen die Arbeitsverhältnisse – etwa bei Knechten oder Mägden, die im Haushalt ihrer Dienstgeber leben – eine Heirat oft nicht zu. Derartige Hindernisse können für die Getzner allgemein und natürlich auch für Johannes nicht geltend gemacht werden. Strebte man keine geistliche Laufbahn an, waren unverheiratete Familienangehörige die seltene Ausnahme.⁶⁸⁹ Vielleicht hoffte Johannes zwar auf eine geistliche Pfründe und wollte sich diesen Weg nicht verbauen, ein Streben nach einer geistlichen Laufbahn ließ sich für Johannes nach den konsultierten Quellen und aller Literatur aber mitnichten feststellen.

Man könnte also individuelle, biographische Gründe erörtern: Das lange Studium fernab von Hall an mehreren verschiedenen Orten wird eine frühe Heiratsanbahnung natürlich bis zu einem gewissen Grad erschwert haben. Beim anschließenden Eintritt in die landesfürstlichen Dienste war Johannes bereits 33 Jahre alt und hatte damit das durchschnittliche Heiratsalter (ca. 25–30 Jahre) bei der ersten Ehe von Männern der Stadt Hall leicht überschritten. Während bei Frauen die Gebärfähigkeit eine stärkere Rolle spielte und 20 Jahre bereits einer Obergrenze bei der erstmaligen Heirat nahe kamen, waren Männer aber vor allem bei Zweit- oder Drittehen „oft

⁶⁸⁸ Forcher 2019, 78–87; Noflatscher 1999, 207; Wiesflecker 1986, 261–265.

⁶⁸⁹ Brandstätter 2002b, 204.

erheblich älter“. Auch Johannes Bruder Leonhard heiratete erst 1511 im Alter von 43 Jahren, doch raffte ihn die Pest kein Jahr danach hinweg, bevor er Nachwuchs bekommen konnte.⁶⁹⁰

Bezüglich des Heiratsverhaltens sticht die ganze Matthäus-Linie der Getzner in ihrer letzten Generation hervor. Von den zehn Kindern Matthäus des Jüngeren hatte nur ein einziger, ebenjener Leonhard, es geschafft, überhaupt eine Ehe einzugehen. Sechs seiner Kinder waren jung gestorben. Die älteste Tochter, Dorothea, blieb Zeit ihrer nicht ganz 56 Lebensjahre ledig. Franz und Johannes Getzner erreichten ihr 62. und 49. Lebensjahr, blieben aber ebenso ledig. Leonhard hatte eine Heirat nur mit Verspätung zu Wege gebracht.

Eine Ehe anzubahnen, dazu Netzwerke und persönlichen Einfluss wirken zu lassen, war damals normalerweise die Aufgabe der Eltern und kam insbesondere dem Vater zu.⁶⁹¹ An den notwendigen Ressourcen, um für seine Kinder eine vorteilhafte Ehe in die Wege zu leiten, nämlich Beziehungen, Geld und Einfluss, hatte es Matthäus Getzner d. J. sicherlich nicht gemangelt. Als er 1498 verstarb, hatte er aber noch insgesamt vier erwachsene Kinder, eine Tochter und drei Söhne, und alle waren unverheiratet. Franz war damals 21, Leonhard 29, Johannes bereits 41 und Dorothea (I.) wurde just am Todestag ihres Vater 43.⁶⁹²

Seinen Lebensmittelpunkt nahm Johannes Getzner ob seiner Tätigkeit im Regiment nicht in Hall, sondern in Innsbruck. Er residierte 1505, offiziell noch als „Hausrat“⁶⁹³ geführt, dort das ganze Jahr über, wie der Betrag und Bezug des ganzjährlich ausgelegten Zehrgeldes anzeigen.⁶⁹⁴ Als Johannes Getzner im Jahr 1513 ins Wiener Bruderschaftsbuch der Gottsleichnamsbruderschaft aufgenommen wurde, vermerkte man in dem Eintrag seine universitäre Bildung („*freyer kunst byder rechtn doctor*“) und seine Position als der kaiserlichen Majestät „*rat zu Ispruckh*“. ⁶⁹⁵ In Innsbruck wurde er dennoch nie Bürger oder gar Inwohner, vielleicht auch, weil er als landesfürstlicher Beamter außerhalb der städtischen Gerichtsbarkeit und Gemeinschaft stand.⁶⁹⁶ Möglich gewesen wäre es ihm wohl theoretisch, auch der

⁶⁹⁰ Das durchschnittliche Heiratsalter in adeligen Familien lag bei 26 Jahren für Männer, bei ca. 16 Jahren für Frauen; bei reichen Familien in Florenz und Pisa bei ca. 28 und 19 Jahren. Brandstätter 2002b, 205; TLMF, Dip. 632, fol. 10v.

⁶⁹¹ Noflatscher 1999, 257.

⁶⁹² TLMF, Dip. 632.

⁶⁹³ Zusammen mit Dr. Greudner, Dr. Breitenauer, Hans Dieperskirchen und Andreas von Allendorf, sowie Christoph von Schrofenstein als „Coadjudator zu Brixen“ bildeten sie die Gruppe der Haus- oder Beiräte. Jankovits 1968, 128.

⁶⁹⁴ Hollegger 1983, 214.

⁶⁹⁵ Allerdings wurden die Worte nach „*rat*“ dann wieder durchgestrichen. DAW, Buch der Gottsleichnamsbruderschaft, fol. 112v.

⁶⁹⁶ Weder das Innsbrucker Bürgerbuch noch das nur noch ab 1508 erhaltene Inwohnerverzeichnis der Stadt Innsbruck nennen seinen, oder einen anderen Namen, der sich der Familie Getzner zuordnen ließe. StAI, D-288; StAI, Cod. 2109. Das Inwohnerverzeichnis reichte während des Zweiten Weltkriegs laut Hans Kramer noch bis

Innsbrucker Bürger (zuvor schon Bürgermeister und Stadtrichter) Hans Pamharter wurde zum Rat der königlichen Majestät,⁶⁹⁷ und der aus der Haller (Rats-)Familie der Hammersbach stammende Ambrosi wechselte 1452 nach Innsbruck und wurde dort im Rat tätig.⁶⁹⁸ Johannes Getzner hingegen blieb wohl, wie durch Geburt für ihn bestimmt, Haller Bürger. Die Verwandtschaft in Hall und einige aus verwaltungstechnischen Vorgängen erwachsene Quellen bezeugen Johannes' Nähe zu Hall, seine aktive Teilhabe am Stadtgeschehen erstreckte sich aber nicht auf eine Ratstätigkeit wie bei so vielen seiner Verwandten. Zwar betitelte sein Bruder Franz ihn in der Grabinschrift als „patricius hallanus“, doch spricht es auch für sich, dass dieser Stein nicht in Hall beim Familiengrabmal, sondern am Innsbrucker Friedhof aufgestellt wurde.

Die Nachricht, dass Johannes auch in Hall ein Haus gehabt habe, ist mit Vorsicht zu betrachten. Das fragliche Gebäude findet sich heute gleich beim Unteren Stadtplatz mit der Adresse Schergentorgasse 2 (früher „Zagglgasse“ genannt). Mit diesem „Turm im Zaggl“ lässt sich zwar ein weiteres Haus den Getznern zuordnen. Dass das Abgabenverzeichnis von St. Nikolaus für 1515 laut Heinz Moser aber Dr. Johannes Getzner genannt habe, müsste an der Quelle überprüft werden. Der „nächste nachweisbare Besitzer“ des Hauses an der ehemaligen Stadtmauer sei laut derselben Quelle im Jahr 1569 „Urban Kroyz“ gewesen, zu dem „jedoch keine näheren Angaben überliefert sind“.⁶⁹⁹ Ein Indiz gegen die Zuordnung ist jedenfalls eine Urkunde von 1525. Aus dieser ist ersichtlich, dass Moser Dr. Johannes mit dessen Cousin dritten Grades, nämlich Hanns (II.) Getzner, verwechselt hatte.⁷⁰⁰ Der Originalwortlaut der Urkunde (es geht um den Verkauf des Nachbarhauses) lässt erkennen, dass das Haus dem vor 1525 verstorbenen Hanns (II.) Getzner gehört hatten. Die Zuordnung wird dadurch eindeutig, dass das verkaufte Haus „*gegen dem abent an weilend Hannsn Getzners seligen kinder haus*“ grenzte, womit der kinderlos verstorbene Dr. Johannes Getzner entweder nie Besitzer des Hauses gewesen war oder es aber nach 1515 an seinen Verwandten verkauft hatte.⁷⁰¹ In ebendiesem Haus, bzw. im östlichen Teil davon lag auch die alte Haller Fronwaage. Erst 1639 wurden die beiden Hausteile vereinigt.⁷⁰²

Die geographische Nähe zu Hall ermöglichte Johannes jedoch sicherlich dennoch den Sozialverkehr mit der Haller Familie und Verwandtschaft. Entgegenkommen hinsichtlich des

1473 zurück, die älteren Hefte sind jedoch schon seit spätestens 1984 nicht mehr auffindbar/erhalten. Kramer 1940; Haidacher 1984, 76, 78.

⁶⁹⁷ Haidacher 1984, 80, Anm. 191.

⁶⁹⁸ Brandstätter 2002b, 246, Anm. 2.

⁶⁹⁹ Moser 1989a, 195–197.

⁷⁰⁰ Das wurde Moser später selbst klar, denn er verweist im Register auf das entsprechende Regest der Urkunde nicht über Dr. Johannes, sondern nur über „Hans Getzner“. Moser 1998, 257, Nr. 549.

⁷⁰¹ PfAHall, Urk. Nr. 549.

⁷⁰² Moser 1997, 61 f.

finanziell zu Buche schlagenden Wohnbedarfs in Innsbruck dürfte dabei auch die Tatsache sein, dass die Getzner über Rechte an einem Haus in Innsbruck, gelegen „oberen Platz“, verfügten. Ebendort wohnten im Jahr 1493 die Eltern von Johannes, Matthäus d. J. und Ursula.⁷⁰³ Die partielle Notwendigkeit, als Regimentsmitglied in Innsbruck zu wohnen, resultierte nämlich mitunter in der Ausverhandlung von Wohnrechten. Michael von Wolkenstein ließ sich darum zu seinem Antritt als Landhofmeister um 1500 einen Teil der Hofburg ausgrenzen, davon allein acht Räumlichkeiten zu Wohnzwecken. Andere Funktionsträger bekamen mitunter Immobilien des Landesfürsten überlassen oder geschenkt. Das sogenannte Burgriesenhaus mit dem bekannten „Flüsterbogen“ (Hofgasse 12), das Herzog Sigismund damals seinem ~2,2 m großen Leibtrabanten Nikolaus Haidl überlassen hatte, bekam 1491 Zyprian von Sernthein, nach seinem Tod vergab Ferdinand I. es 1525 an Salamanca.⁷⁰⁴ Mit den Genannten stand Johannes aber nicht auf einer Ebene. Ob man auch ihm eine solche Vergünstigung gewährt hätte, darf bezweifelt werden.

Mit seinem jüngsten Bruder Franz dürfte Johannes ein zumindest in der Spätzeit gutes Verhältnis gehabt haben. Die Toten bestatten sich schließlich nicht selbst dermaßen ehrenvoll. Als Rechtsnachfolger von Johannes bekam Franz am 21. Juni 1519, einige Monate nach Johannes' Tod, den noch ausständigen Rest des Sold- und Liefergeldes seines Bruders von 35 Gulden und 30 Kreuzern.⁷⁰⁵

4.4. Resümee zu Dr. Johannes Getzner

Johannes Getzner war in seinen anlassbezogenen Funktionen als königlicher/kaiserlicher Gesandter an fremden Höfen bis auf die Mailänder-Episode 1495 wohl nie der Hauptgesandte bzw. immer nur Teil einer mehrköpfigen Delegation. Dabei übernahm Getzner wohl die fachlich-rechtlichen Aspekte, war er aufgrund seiner Ausbildung doch bestens dazu geeignet die juristischen Rahmenbedingungen auszuloten und festzumachen, fachlich zu argumentieren, Fehler der Gegenpartei aufzuzeigen und Vorgangsweisen und Handlungsspielräume für die eigene Partei vorzugeben. Wie es um seine subtileren Eigenschaften, seine zwischenmenschliche Kenntnis und emotionales Verhandlungsgeschick bestellt war, lässt sich leider nicht herauslesen. Vielleicht mangelte es ihm daran, weswegen er (zumindest nach Mailand) immer andere Gesandte bei sich hatte, die diesen Part übernehmen konnten. Eine

⁷⁰³ Gemeint ist der süd-nördlich verlaufende Teil der heutigen Herzog-Friedrich-Straße. Der Urkunde vom 29. April 1493 nach übergaben Leopold Fuchsmagen und seine Frau Margreth, sowie deren Schwester Madlen „ihrem Schwager und Vetter Matheus Getzner, Bürger von Hall, und seiner Gattin Ursula ihre Forderungen bezüglich des Hauses samt Hofstatt am oberen Platz zu Insprugk [...]“ in dem die letzteren „derzeit“ wohnten. Moser 1998, 191, Nr. 417.

⁷⁰⁴ Noflatscher 1999, 210–213, 217–218.

⁷⁰⁵ Hollegger 1983, 213, Anm. 18.

zweigleisige Verhandlungsführung zwischen einem bürgerlichen Rat als Sachverständigen und einem charmant-galanten Adeligen, dem man eventuell leichter Zugeständnisse machen konnte, ohne sich in der Standesehre verletzt zu fühlen⁷⁰⁶, kann man sich durchaus als Erfolgsrezept vorstellen.

Vorerst bleibt Dr. Johannes Getzner darum trotz all seiner beachtlichen Leistungen und Vorzüge ein von der Forschung recht wenig beachtetes Mitglied des Innsbrucker Regiments, das lange Zeit in der dritten oder zweiten Reihe der Räte und Regierungsbeamten stand. Sein geographischer Wirkungskreis umfasste dabei vornehmlich Alttirol, in geringerer Frequenz auch die angrenzenden Gebiete. Die praktische Nicht-Beachtung Getzners in Noflatschers Werk „Räte und Herrscher“, der sich auf die Spitzenräte fokussierte, unterstreicht diese Tatsache. Johannes wird darin nur ein einziges Mal und dabei auch nur zusammen mit seinem Bruder Franz im Kontext des Begriffs *patria* für Tirol, wie er auf Johannes' Grabstein auftaucht, genannt.⁷⁰⁷ Das liegt in erster Linie an seiner zweitrangigen Stellung; möglicherweise auch an einem daraus resultierenden Quellenmangel. Getzner wird jedenfalls in Noflatschers Register der politischen Entscheidungsträger nicht genannt,⁷⁰⁸ und der sogenannten „Hecke“, den engsten Vertrauenspersonen Maximilians, ist er schon gar nicht zuzurechnen⁷⁰⁹, wenngleich er mit diesen Personen sicherlich regelmäßig verkehrte. Karl Heinz Hye kannte ihn nicht, erachtete es andernfalls nicht für wert ihn in seine Liste der Würdenträger in Staat und Kirche oder unter die Gelehrten, Chronisten und Heimatforscher der Stadt Hall aufzunehmen.⁷¹⁰ Obgleich durchaus auch mit finanziellen Angelegenheiten betraut, schaffte Getzner es weiters nicht, in einem Aufsatz zu Finanzfachleuten Maximilians genannt zu werden.⁷¹¹ Gleiches gilt für Hollegger in seinem biographischen Maximilianwerk⁷¹², für Gregor M. Metzsig zu seiner Untersuchung des Diplomatie und Gesandtschaftswesens unter Maximilian⁷¹³ und auch Wiesflecker⁷¹⁴ behandelt ihn in seiner fünfbändigen Maximilian-Reihe mit keinem Wort, während andere Räte und auch besonders Tiroler Räte durchaus bei ihm Beachtung finden.

⁷⁰⁶ Nicht immer kam es „bloß auf juristische Sachkunde, sondern auch auf Personalkennntnis und wohl darauf an sich in diesem Milieu ohne Anstoß bewegen zu können, und da waren die ungelehrten Fürstenräte ihren gelehrten Kollegen vielleicht manchmal überlegen.“ Boockmann 2000, 11.

⁷⁰⁷ Noflatscher 1999, 125.

⁷⁰⁸ Noflatscher 1999, Tabelle 8.

⁷⁰⁹ Hollegger 2014.

⁷¹⁰ Auch Franz Getzner wird nicht genannt, dafür aber Franz Schweyger ob seiner Chronik. Hye 1980, 36 f.

⁷¹¹ Lackner 2022.

⁷¹² Hollegger 2005.

⁷¹³ Metzsig 2021.

⁷¹⁴ Stellvertretend für alle fünf Bände: Wiesflecker 1986.

5. Franziskus „Franz“ Getzner (1476–1525)

Den Angaben des Geschlechterbüchls nach wurde Franz am 28. Oktober 1476 zwischen 9 und 10 Uhr vormittags in Hall geboren. Über seine Jugend ist praktisch nichts bekannt, doch auch bei ihm darf man eine Kindheit in Hall, eine schulische Vorbildung im Elternhaus und/oder der örtlichen Lateinschule annehmen. Seine Geschwister waren alle mindestens acht Jahre älter und teilten wohl nur bedingt mit ihm eine Kindheit. An seinen Bruder Christoph (1465–1482) wird Franz (*1476) beispielsweise kaum Erinnerungen gehabt haben, denn als dieser 1478 zum Studium nach Wien ging, war Franz gerade erst zwei Jahre alt geworden. Christoph erlag 1482 einer Seuche und wurde in Wien bestattet. Auch Johannes verpasste es vermutlich, bis auf kurze (nicht nachgewiesene) Besuche, in Hall anwesend zu sein und eine frühe Bindung zu seinem Bruder herzustellen.⁷¹⁵

Hinsichtlich früher Meilensteine im christlich-religiösen Leben berichtet Franz, dass Paul von Lichtenstein, damals Pfleger von Thaur, ihn 1476 aus der Taufe gehoben habe. Dr. Johannes Greudner (†1512), königlicher Rat und Gesandter Maximilians und ebenfalls Haller Bürger⁷¹⁶ sowie der spätere Dompropst zu Brixen, habe Franz die Firmbinden umgebunden, während Agnes, die Ehefrau des Konrad Knoll, sie ihm wieder abgewaschen habe.⁷¹⁷ Das Jahr dazu ist nur erschließbar.

Franzens Firmung fand dem Geschlechterbüchl nach statt „*da man die porkirchen hie zu Hall im Ihnthall geweicht hat*“.⁷¹⁸ Mit der Porkirche ist in diesem Kontext die der Pfarrkirche St. Nikolaus angebaute Fiegerkapelle gemeint. Da der 1476 geborene Franz Getzner im Laufe des Jahres 1492 nach Ingolstadt an die Universität ging, kann man nur das Jahr 1490 für die Firmung des dafür im passenden Alter befindlichen jungen Mannes festmachen.⁷¹⁹

⁷¹⁵ Siehe dazu auch den Anfang von [Kapitel III.4.1.2](#).

⁷¹⁶ Egg 1968, 11, 35.

⁷¹⁷ StAHall, Krüppisch Geschlechtsbüchl, p. 22. Konrad Knoll war Wirt, sowie von 1489 bis 1500 immer Dritter Rat der Stadt, nur mit einer Unterbrechung 1492 als Stadtrichter und 1498 als Zweiter Rat. Für 1486 nennt die Schweyger Chronik ihn ebenfalls im Rat, wohingegen Brandstätter für damals nur einen "Hans Knoll" als Dritten Rat listet. Nach 1500 divergieren die beiden gänzlich, denn Schweyger listet Knoll noch bis 1503 als Dritten, im Jahr 1504 als Zweiten Rat, während die Tabelle bei Brandstätter nach 1500 unvollständig wird und Knoll gar nicht mehr anführt. In den 1490ern war Konrad Knoll zudem mehrere Jahre lang Baumeister und einmal Kirchpropst. Spitalspfleger sei er 1486 gewesen. Schönherr 1867, 43, 66, 74; Moeser 1953, 472; Brandstätter 2002b, 285–290.

⁷¹⁸ TLMF, Dip. 632, fol. 11v.

⁷¹⁹ Zur ausführlichen Erläuterung dieses Schlusses beachte man [Anhang IV](#).

Im Alter von 16 Jahren (1492) begann Franz genealogische Nachforschungen zu seiner Familie und befreundeter Familien anzustellen, um die Ergebnisse in seinem sog. „Geschlechterbüchl“ festzuhalten.⁷²⁰

Im selben Jahr schrieb er sich an der Universität in Ingolstadt ein, die er knapp fünf Jahre später im Frühjahr, nämlich „*in der fasten auf 1497*“ mit dem Titel des „*Baccalaureus*“ wieder verließ. Seine akademischen Leistungen müssen gut gewesen sein, denn von den „*16 gesellen do in Examine waren*“ habe er „*secundum locum*“ belegt.⁷²¹

Auch nach seinem Studium in Ingolstadt bestand das akademische Interesse fort. Er war offenbar geschichtlich, heraldisch, genealogisch und landeskundlich interessiert. In eine ihm von Johannes Trithemius geschenkte Inkunabel des *Catalogus illustrium virorum Germaniae* (Mainz 1495) trug er „einige Kurzviten, die zum Teil auch lokalen Bezug haben“ ein,⁷²² weswegen ihm Klaus Arnold ein „besonderes Interesse [...] an seiner Tiroler Heimat“ bescheinigte.⁷²³ Nach seine Rückkehr nach Hall lebte Franz in einer „*clain behausung und hofstat am Obern Platz*“ in Hall. Nebenan befand sich sein großes Gasthaus, auf der anderen Seite das „*Plafuesn erben haus an der Musstergassn*“.⁷²⁴ Während die bisherigen Angaben aus vertrauenswürdigen Quellen stammen, lassen sich zu Franz Getzner auch Fehlinformationen in der Literatur finden, etwa dass er dem Ritterstand angehöre oder das Magisterium erworben habe. Weiters ist die Bezeichnung seiner Person als „Theologe“⁷²⁵ nicht begründbar. Zur Entwicklung einiger dieser Fehlinformationen sei auf das Unterkapitel zur *Stemmatologia Tyrolensis* verwiesen.⁷²⁶

Unvollständig ist auch die Nachricht, Franz Getzner sei 1523 Bürgermeister gewesen, übte er das Amt doch ebenso 1524 aus. Als Stadtrat amtierte Franz außerdem schon 1522, wie in der Schweyger Chronik überliefert wird. Als Stadtrichter hingegen wird Franz Getzner in der Chronik nie genannt.⁷²⁷

⁷²⁰ Siehe das folgende Unterkapitel „[Das Getzner-Geschlechterbüchl](#)“.

⁷²¹ Diese in der ersten Person formulierte Nachricht („*und hab gehabt secundum locum*“), demnach wohl also von Franz Getzner stammend, findet sich nicht in der späteren Abschrift des Ferdinandeums, ist darum auch im entsprechenden Anhang nicht zu lesen. TLMF, Dip. 632, fol. 12r–v. Im Krippach-Büchl hingegen ist diese Information am Ende des Abschnitts zu Franz Getzner beigegeben. Der betreffende Passus ist allerdings auch dort nur eine spätere Ergänzung in weniger sorgfältiger Schrift und eingezwängt zwischen dem Absatz zu Franz und jenem zu seiner ältesten Schwester Dorothea. StAHall, Krüppisch Geschlechtsbüchl, p. 24.

⁷²² So etwa zu Kaspar Ausgburger, einen Georgenberger Abt oder zu Dr. Johannes Fuchsmagen. Wagendorfer 2022, 253.

⁷²³ Arnold 2015, 362.

⁷²⁴ StAHall, VFG, fol. 7r.

⁷²⁵ Scheulen 2019, 35.

⁷²⁶ Unterkapitel „[Die Stemmatologia Tyrolensis](#)“.

⁷²⁷ Pausima 22.12.1951; Hochenegg 1987, 112; Schönherr 1867, 79 f.

Seine Tätigkeit im Haller Stadtrat ging jedenfalls im Folgejahr zu Ende, denn er verstarb am 25. Juli 1525.⁷²⁸ Sein Tod sollte einen langwährenden Erbschaftsprozess anstoßen. Einblick in den Rechtsstreit geben zwei Dokumente:

Ein Schreiben von 1531 seitens des oberösterreichischen Regiments an die Stadt Hall, sowie deren Antwortkonzept, gewährt Einblick in den laufenden Prozess. Die noch lebenden Verwandten aus der Wilhelm-Linie, also Hanns (III.) Getzner und weitere Miterben nach Franz Getzner wurden durch den Prokurator Simon Lindner⁷²⁹ vertreten. Als Gegenpartei wird Barbara Hasrieder genannt, vertreten durch den Prokurator Leonhard Jung. Das oberösterreichische Regiment hatte der Stadt Hall zur Beilegung des Streits befohlen, dazu 113 Gulden rh. von „*des Franciscen Götzners hab und guet*“ zu nehmen und bis zum Folgetag, den 11. Juli zu übersenden, damit die Parteien nicht „*in noch mehrer cossten gefuert werden muessen*.“ Die Stadt Hall hatte jedoch kein Geld der Getzner hinterlegt. Laut Antwortkonzept gaben Bürgermeister und Rat von Hall dem Regiment „*diese antwort, das die Geznerischn all kain gelt mer bej unns ligen haben [...] Sondern sy werdn unns herein schuldig*“.⁷³⁰

Die Beilegung der Erbschaftsstreitigkeiten sollte noch ein wenig auf sich warten lassen und kam erst mit 21. Juni 1532 zum Ende.⁷³¹ Einleitend erzählt das vom Haller Stadtrat unter Bürgermeister Hanns Wüst ausgestellte Libell seine eigene Entstehungsgeschichte nach:

Die unterschiedlichen Ansprüche um die Erbschaft des „*Franntzischen Getzners [...] verlassen hab und guetern*“ hatten sich hingezogen, nicht befriedigend gelöst werden können und in Folge der Rechtsstreitigkeiten den Erben Kosten verursacht. Auch die Prokuratoren würden sich trotz „*grosser vordrung irer belonung, als sy sich zum thail merckhen lassen*“, die unterschiedlichen Erben, Gerhaben und Gewalthaber nicht miteinander vereinen können. Eine Supplik der Erben Franz Getzners an König Ferdinand I. über diesen Sachverhalt samt Lösungsvorschlag, erwirkte dessen Aufforderung an den Haller Stadtrat vom 8. Jänner 1530, sie mögen sich der Sache annehmen und eine Lösung in dem Erbschaftszwist forcieren. Dazu sollten sie die Parteien vorladen, anhören und einen gütlichen Kompromiss erarbeiten. Sollte dies nicht fruchten, solle man gerichtlich zu einer Entscheidung kommen („*alsdann guetlichen oder rechtlichen enntschaiden*“). Den Parteien solle jedoch die Berufung („*appellation in unnser hofkamer*“) an die Hofkammer erlaubt werden, sollten sie nicht mit dem Urteil übereinstimmen. Um den Parteien aber die „*merckhlichen grossen cossten*“ zu ersparen, die daraus erwachsen würden,

⁷²⁸ StAHall, VFG, fol. 3r.

⁷²⁹ Simon Lindner („*Lynndner*“) war 1534 Innsbrucker Bürger und Richter von Axams. TLA, Mikrofilm 2216.3, Urk. 47; Moser 2001, 30, Nr. 47.

⁷³⁰ TLA, Mikrofilm 2216.3, Urk. 45; Moser 2001, 29, Nr. 45.

⁷³¹ StAHall, VFG, 61v.

wenn man am Rathaus all ihre „*lanngen rechtvertigung und ansprachen [...] verhören*“ würde, hatten Rat und Bürgermeister den Parteien nahegelegt, sich einvernehmlich zu einigen („*das sy miteinander uber die hanndlung und raittungen sitzen und versuechen sich selbs miteinander zuverleichen*“). Dies sei jedoch nicht erfolgreich gewesen, weswegen man die Parteien „*mit auflegung der schrifften, raittung, thailungen aller irer hanndlungen*“ dann doch vorgeladen und angehört habe.

Mit der „Fiegerischen“ und „Getznerischen“ Partei subsumierte man jeweils mehrere Einzelpersonen mit unterschiedlichen Ansprüchen:

- Die Fieger-Partei bestand aus Christof und Sigmund Fieger, den Söhnen Hanns (II.) Fiegers, des Mittleren, weiters aus Sigismund (I.) Kripp, Georg Mörl ab Pfalzen und den Kindern seines verstorbenen Bruders Michael, weiters aus Hanns Ludl als „*vorsprecher*“ für die Güter des verstorbenen Christoph Jenewein⁷³², aus Christoph Jenbacher („*Yenpacher*“), dem Haller Stadtschreiber als Prokurator Peter Huebers von Sterzing, sowie den Kindern des verstorbenen Hanns Flasers. Sie alle vertrat der Rechtsgelehrte Dr. Ulrich Schmotzer als Prokurator.
- Die Getzner-Partei wurde weiterhin durch den Prokurator Simon Lindner, Richter von Axams, vertreten. Er sprach für den Pfleger von Hasegg, Hanns Kalb, als Gerhabe der vier Kinder von Hanns (II.) Getzner, nämlich Ottilia, Katherina, Erasmus und Hanns (III.) Getzner. Weiters waren Ruprecht Perckhmüller als Gerhabe „*ains knaben genannt Qurirein Straleins*“ von Tramin („*Tramynn*“), sowie Dorothea (II.) Getzner, die Schwester von Hanns (III.) und ihr vermutlich zweiter Ehemann Marcell Wetter der Getzner-Partei zugeordnet.⁷³³

So sei man schließlich zu einer Einigung hinsichtlich der Güter und Ansprüche gekommen, die in der Folge „*von posst zu posstn*“ angehängt wurden. Die Aufteilung der konkreten Güter hatte man ausgelöst („*mit dem los gefallen*“).⁷³⁴

Weil diese Güter und Gülten jedoch unterschiedliche Werte hatten, kam die Fieger-Partei auf einen Wert von 3813 Gulden und 40 Kreuzer, die Getzner-Partei aber auf 4539 Gulden und 20 Kreuzer. Darum habe die Getzner-Partei 725 Gulden und 40 Kreuzer mehr als die Fieger-Partei, weswegen sie den „Fiegerischen“ 362 Gulden und 50 Kreuzer als Ausgleichszahlung

⁷³² Christoph Jenewein begann sein Ratskarriere 1495 als dritter Rat. Zweiter Rat war er erstmals 1500, doch damit endete seine Ratstätigkeit auch schon wieder. Brandstätter 2002b, 286.

⁷³³ StAHall, VFG, fol. 2r.

⁷³⁴ StAHall, VFG, fol. 2-4v.

herausgeben mussten, sodass beide auf einen Erbteil von 4176 Gulden und 30 Kreuzern kämen.⁷³⁵

Die darauffolgenden Rechnungen von Ausgaben und Einkünften etwa des Gerhaben Hans Kalb, oder die von den Prokuratoren empfangen Gülten, können hier nicht einzeln angeführt werden. Man kam zwar zu einer Einigung, wobei die Fieger-Partei aber „*in der tailung grossn nachtail erlitten*“ habe. Darum bekamen sie als Ausgleich noch das Haus an der Brotbank, welches Hanns (II.) Getzner gehört hatte, sowie eine Gülte von 40 Gulden aus dem Pfannhaus von Madlen (II.) Getzner („*von der Getznerin, closter frawen hie*“), zugesprochen. Den Ausgleich nahm die Fieger-Partei dann „*von frundschaft und rue wegen guetlichen*“ an, auch wenn Haus und Gülte ihrer Meinung nach eigentlich „*nit sovil wert*“ seien. Auch die seit dem Tod Franz Getzners zu teils unterschiedlichen Jahren verschiedenen Einzelpersonen zugeflossenen Einnahmen aus den Gülten wurden den Ansprüchen entsprechend berechnet und durch Ausgleichszahlungen bereinigt. Neben dem konsultierten Libell, das offenbar der Stadt verblieb und nun im Haller Stadtarchiv liegt, bekamen weiters die „*sechs partheyen auch ains*“, jedes davon „*mit der stat Hall secret innsigl bevestenndt*.“⁷³⁶

Auf die Aufteilung des Nachlasses nimmt auch eine Urkunde von 18. August 1533 Bezug, worin Rudolf (II.) Fuchsmagen angibt, zusammen mit seinen Mitverwandten als „*nesuische erben und annderm von weylennd Franncischgn Getzner*“ einen Grundzins von 4 Pfund Bernern auf ein Haus in Innsbruck geerbt gehabt zu haben, den er sich nun für 20 Gulden ablösen ließ.⁷³⁷ Ein anderer Nachlass von Franz Getzner betraf ein Mannmahd Wiese im Haller Feld sowie einen Zins von 40 fl. rh. seitens der Stadt Hall, den der als Vetter bezeichneten Georg/Jörg Mörl ab Pfalzen geerbt hatte. Dieser bestätigte der Stadt am 17. Juni 1534 ihr Rückkaufsrecht für den Zins – für das zwanzigfache des jährlichen Zinses.⁷³⁸

Der Bestattungsort Franz Getzners ist nicht bekannt, die Familiengrablege in dem Gewölbe bei St. Nikolaus in Hall ist anzunehmen.

5.1. Das Getzner-Geschlechterbüchl

Wenn man von Franz Getzner spricht, kommt man nicht umhin auch genauer auf das hier vielzitierte Geschlechterbüchl⁷³⁹ einzugehen, sein sicher gewichtigstes Vermächtnis. Die

⁷³⁵ StAHall, VFG, fol. 9v.

⁷³⁶ StAHall, VFG, fol. 60r–61v.

⁷³⁷ StAI, Urk. 808.

⁷³⁸ Moser 1999, 120, Nr. 206; Moser 1989b, 144, Nr. 408.

⁷³⁹ Die beiden heute noch existierenden Abschriften bzw. eigentlich mehr als Varianten zu bezeichnenden Handschriften des verlorenen „Original-Werks“ werden in der Bibliothek des Tiroler Landesmuseums

Bezeichnung als Geschlechterbüchl ist verkürzt und zugleich ein Gattungsbegriff. Im Feld der „Geschlechter-, Familien- oder Memorialbücher, die seit dem späten Mittelalter von stadtsässigen Familien geführt wurden“ steht am Anfang der deutschsprachigen Vertreter⁷⁴⁰ das im ausgehenden 14. Jahrhundert vom Nürnberger Ratsherrn und Kaufmann Ulman Stromer angelegte „*Püchel von mein geslechet vnd von abentewr*“⁷⁴¹, auf das „letztlich auch der Gattungsname ‚Geschlechterbücher‘ zurückgeht“.⁷⁴² Ulman Stromers namensgebendes Werk selbst ist allerdings aufgrund der darin miteinander verflochtenen politischen, ökonomischen und allgemein historischen Inhalte neueren Definitionsansätzen nach nicht als Geschlechterbuch, sondern als Familienbuch zu bezeichnen. Als repräsentative, oft bebilderte und „rein genealogisch organisierte Handschriften“ ist die Gattung Geschlechterbuch definiert, womit Franz Getzners Werk im Wesentlichen beschrieben ist. Eine verbindliche zeitgenössische Terminologie gibt es nicht und die Übergänge zwischen Familienbuch, Hausväterliteratur oder auch Wappenbüchern sind mitunter fließend.⁷⁴³

Der Titel und somit die Eigenbezeichnung der Handschrift findet sich am Beginn beider Handschriften, wo es nach dem Manuskript im Ferdinandeum heißt: „*Alhier fanget an Ein Geschlecht:Büechl erlicher Sipp, und Freundschaftt, Die uns für geschwistriget antreff(en) als hinnach bezaichent in der ordnung ist*“.⁷⁴⁴ Vergleicht man dies mit dem Titel der Krippach Handschrift, so liest man anstelle der „ehrliehen Sipp- und Freundschaft“ quantitativ betont nur von dem „*geschlächbt büechl etlicher sipp und freundtschafft*“, was dem eigentlichen Titel⁷⁴⁵ von Franz Getzners Werk näherkommen dürfte.

Ferdinandeum Innsbruck (TLMF, Dip. 632) und dem Krippach Archiv in Absam verwahrt. Von letzterem besitzt das Stadtarchiv Hall Fotografien (StAHall, Krüppisch Geschlechtsbüechl), nach denen gearbeitet wurde.

⁷⁴⁰ Älteste Vorbilder der Quellengattung werden mitunter in den Libri di Ricordanze gesehen, die im Milieu toskanischer Kaufleute des ausgehenden 13. und beginnenden 14. Jahrhunderts entstanden. Diese wurden mitunter von mehreren Generationen geführt und waren mit einem stärkeren Fokus auf wirtschaftliche Inhalte angelegt. Sie enthielten neben den genealogischen Informationen zur Familie oft auch Güterverzeichnisse, Abschriften von wichtigen Verträgen, ein Kinderverzeichnis und Informationen über politische oder ökonomische Entwicklungen. Brandstätter 2002a, 151; Die Vorbildwirkung, Beziehungen und Einflüsse auf die deutschsprachigen Vertreter sind umstritten und eine parallele Entwicklung scheint denkbar, „zumal sich seit dem 15. Jahrhundert auch im französischen, englischen und spanischen Raum vergleichbare Überlieferungskonfigurationen von familienhistorischer, genealogischer und ökonomischer Schriftlichkeit finden lassen.“ Studt 2004, 756 f.

⁷⁴¹ GNM, Hs. 6146.

⁷⁴² Brandstätter 2002a, 151 f.

⁷⁴³ Studt 2004, 753; Tomaszewski 2019, 4 f.; Eine inhaltliche Vermischung gilt gleichermaßen für adelige Wappen-, Haus-, Familien- oder Turnierbücher, wobei ihnen mit den Wappenabbildungen ein gemeinsamer Nenner innewohnt. Ranft 2000, 115 f.

⁷⁴⁴ So die Ab-/Handschrift des Getzner-Geschlechterbüchls im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum. Was – wenn überhaupt – davon nun als originaler Titel zu werten wäre und was nicht, ist Ermessenssache. Darum wurde hier ausnahmsweise buchstaben- und soweit graphisch möglich, auch satzzeichengetreu transkribiert. TLMF, Dip. 632, fol. 1r.

⁷⁴⁵ Im Gegensatz zu Brandstätter, der sich auf den Wortlaut der Ferdinandeumsversion verließ, lautet der gesamte „Titel“ in der Krippach Handschrift „*Hie hebt sich an ain geschlächbt büechl etlicher sipp und*

Damit klingt jedenfalls eine der Besonderheiten des Werks an. Während die meisten Geschlechterbücher nämlich auf eine, oft die Autoren-Familie beschränkt sind, inkludierte Franz Getzner in unterschiedlicher Intensität um die zwanzig verschiedene, mit den Getznern in genealogischer Berührung stehende Familien.⁷⁴⁶ Eine Verwandtschaft zum Geschlecht der mit einem eigenen Kapitel bedachten Rottenburger konnte er allerdings nur über genealogische Umwege herstellen.⁷⁴⁷ So außergewöhnlich dieses Merkmal der Quelle auch ist, ist es doch nur ein zusätzlicher Schritt und die eigentlich „logische Fortsetzung genealogischer Aufzeichnung.“ Ansätze dafür zeigt auch das 1445–1456 entstandene Familienbuch des Werner Overstolz. Der Kölner verzeichnete darin nicht nur seine eigene Genealogie, sondern auch jene seiner Frau Elisabeth Rotstock. Wie im Geschlechterbüchl Franz Getzners werden auch dort die Grabstätten von Vorfahren und nahen Verwandten genannt, sowie „die Blasonierungen der Wappen der jeweiligen Vorfahren“ durchgeführt.⁷⁴⁸

Schon Anfang des 20. Jahrhunderts waren nur noch zwei Handschriften des Werks bekannt; ein „Original“ des Geschlechterbüchls ist verloren.⁷⁴⁹ Ein solches Original ist weiters schwer zu fassen: Vermutlich und mitunter notwendigerweise existierte noch vor einem „fertigen“ Archetypus ein mehr oder weniger lebendiges Werk, vielleicht bestehend aus losen Zetteln und gesammelten Notizen, das erst in einer ordnenden Reinschrift in eine oder mehrere Formen gegossen wurde. Auch die beiden heute bekannten Handschriften haben teilweise – ganz abgesehen vom unterschiedlichen Umfang – auch bei den inhaltlichen Überschneidungen eine voneinander abweichende Ordnung.

Ein Anfang für die Entstehung des Geschlechterbüchls ist mit dem Jahr 1492 markiert, genauer gesagt mit dem 22. Feber, wie Franz zu Beginn seines Werks angibt.⁷⁵⁰ Ob das Datum zufällig

freundschaft die unns für geschwistrigt antreffen als hienach betzaichnet in der ordnung ist, und zum ersten." StAHall, Krüppisch Geschlechtsbüchl, fol. 2r; Brandstätter 2002b, 22.

⁷⁴⁶ Mehre Familiengenealogien, die vornehmlich aus dem Milieu der Nürnberger Ratsfamilien stammten, kompilierte der dortige Bürgermeister Konrad Haller (1533–1536), doch ist sein Ausgangspunkt die Ratsfähigkeit in Nürnberg, nicht die eigene Familie und ihr Netzwerk. Brandstätter 2002a, 156, Anm. 20, 157. Das Inhaltsverzeichnis zu Beginn der jüngeren „Abschrift“ von Franz Getzners Geschlechterbuch führt nur 18 Familien namentlich an, nennt also nicht alle behandelten Familien eigens. Einige weniger intensiv recherchierte und beschriebene Familien finden sich innerhalb der Kapitel zu anderen Familien. TLMF, Dip. 632, fol. 1r. Die Idee des Inhaltsverzeichnisses war keine Neuerung für Memorial- oder Geschlechterbücher; schon Ulman Stromer schaltete eines seinen Aufzeichnungen vor. GNM, Hs. 6146, fol. 1v–2v.

⁷⁴⁷ Brandstätter 2002b, 221; Dabei ist Franz Getzners kurze Darstellung der doch recht anspruchsvoll nachzuvollziehenden Rottenburger Genealogie nicht unbedingt als treffsicher, sondern als „teils recht phantasievolle und wenig zuverlässige“ Abhandlung klassifiziert worden. Feller 2010, 23, 27, 30, Anm. 72.

⁷⁴⁸ Höh 2010, 116 f.

⁷⁴⁹ Kripp 1910, 155, Anm. 1; Kripp 1912, 6; Hanns Bachmann kannte 1961 nur mehr die jüngere Version im Ferdinandeum, die er als "im 17. Jahrhundert angelegt" einordnete. Bachmann 1961b, 19, Anm. 12; Brandstätter kannte zwar die zusätzliche Version im Krippach-Archiv, ansonsten aber keine weiteren Exemplare. Brandstätter 2002a, 154; Brandstätter 2002b, 22, Anm. 42.

⁷⁵⁰ „Ich, Franciscus Gözner habe das büchl zuersuechen angefangen anno domini 1492, die Cathedro S. Petri..." TLMF, Dip. 632, fol. 1r.

war oder mit einem bestimmten Ereignis in Zusammenhang stehend gewählt wurde, gibt er nicht preis. Die frühen 1520er Jahre scheinen dann das Ende seiner eigenen Arbeit einzuleiten. Den Tod seines ältesten und letzten noch lebenden Bruders Johannes Anfang 1519 verzeichnete er gewissenhaft⁷⁵¹, eingeordnet findet sich die chronologisch gesehen recht späte Nachricht aufgrund der (im Ferdinandeums-Büchl nochmals neu sortierten) genealogischen Ordnung des Werks, aber vor manch anderen früher geschehenen Ereignissen. Franzens eigene Tätigkeit als Bürgermeister und Rat der Stadt Hall in der ersten Hälfte der 1520er Jahre bleiben ungenannt. Auch der seine Verwandte Madlen (II.) Getzner stark betreffende Brand des Klosters St. Martin in Baumkirchen im Jahr 1520 wird beispielsweise nicht vermerkt. Andere, später einzuordnende Ergänzungen zu anderen Familien sind wiederum Nachträge anderer Personen und gehen weit ins 16. Jahrhundert, mitunter wie bei der Linie der Kripp von Prunberg sogar ins 17. Jh. hinein.⁷⁵² Vereinzelt beschreiben die Inhalte sogar Geschehnisse des 18. Jahrhunderts, wie die Auffindung der Särge der Familie Waldauf in der Heiligen Kapelle im Jahre 1763 im Zuge von Renovierungen, als man zwecks eines neuen Fußbodens den alten entfernte und die Gruft darunter öffnete.⁷⁵³

Die ältere der beiden Handschriften entstand noch im 16. Jahrhundert und befindet sich heute im Privatbesitz der Familie Kripp, im Krippach-Archiv auf Schloss Krippach in Absam.⁷⁵⁴ Das Haller Stadtarchiv verfügt über Fotos dieser Handschrift, die jedoch nur einen Teil ihrer Vorlage kopierte und außerdem „auch ungenau“⁷⁵⁵ und „sehr unvollständig“ sei.⁷⁵⁶

Die jüngere Handschrift hingegen entstammt dem 18. Jahrhundert, befindet sich in gutem Zustand und liegt im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (TLMF) unter der Signatur Dipauliana Nr. 632 ab. Aus oben genannten Gründen wurde vornehmlich mit diesem jüngeren

⁷⁵¹ TLMF, Dip. 632, fol. 9v.

⁷⁵² So wird der Tod der Ursula Kripp, Tochter des Peter Kripp und der „*Margreth Unglaggin*“ (Familiennamen Unglax) im Jahr 1610 erwähnt, außerdem auch ihre zweite Ehe mit Hanns Jacob Grafinger von Salegg, dem Zöllner von Finstermünz. Den Zeitpunkt des Nachtrags grenzt zumindest grob ein Vermerk zu den beiden ein: Sie hatten nämlich ein gemeinsames Kind „*so noch lebt*“. TLMF, Dip. 632, fol. 75v–76r. Kripp 1912, Stammtafel der Kripp vom Prunberg.

⁷⁵³ Zum Vorschein kam ein „*gewölbl mit ziegl gemacht*“ in dem „*drey körper*“ lagen, von denen man „*waiss eigentlich nit, wer sie seynd*“. TLMF, Dip. 632, fol. 148r–v. Friedrich – Schmitz-Esser 2007, 26.

⁷⁵⁴ Brandstätter 2002b, 22, Anm. 42; Dort von Ottenthal und Redlich als „Getzner'sche Familienchronik, angelegt von Franciscus Getzner 1492 und fortgesetzt, Abschrift vom Ende des 16. Jahrh.“ angetroffen und beschrieben. Ottenthal – Redlich 1903, 5.

⁷⁵⁵ Es handelt sich um ein Buch mit rotem Pergamenteinband das als „Kryppisches geschlechtsbüchel“ bezeichnet wird. Darin seien nur die Familien Getzner, Schrempf, Sigwein, bei letzteren nebenher auch die Kripp, Überreiner und Eben behandelt. Korrekturen und Nachträge einer späteren Hand sind darin gegeben. Zwar sind auch noch einige andere Familien darin mehr oder weniger kurz vermerkt, jedoch nicht in demselben Umfang. Viele Familien zu denen in der Ferdinandeums-Handschrift etwas geschrieben steht, fehlen tatsächlich. Bis 1887 befand sich diese Handschrift in der Sammlung des Schlosses Trautmannsdorf, gelangte dann nach dem Verkauf der Sammlung „auf Umwegen über Berlin und Wien“ in den Besitz Sigmunds von Kripp († 1918). Kripp 1912, 6.

⁷⁵⁶ Brandstätter 2002a, 154.

Geschlechterbüchl gearbeitet. Wie besonders die Nachträge im Vergleich zeigen, war das Krippach-Büchl unzweifelhaft eine, ganz klar aber nicht die einzige Vorlage der jüngeren Ferdinandeums-Handschrift. Wissenschaftlich wurde letztere intensiv von Stephan von Mayrhofen († 1848) für sein Hauptwerk *Genealogie des tirolischen Adels* verwertet. Anfang des 19. Jahrhunderts war die Geschlechterbüchl-Handschrift im Besitz des Innicher Propsts Johann Andrä von Kripp gewesen. Seine Erben verschenkten die Handschrift an den Kanoniker Franz Peter von Bussieres, wie das Vorsatzblatt verrät.⁷⁵⁷ Inhaltlich ist auch die Handschrift im Ferdinandeum nicht im Sinne ihrer Vorlagen vollständig, bietet dafür aber den zusätzlichen Fokus auf die Familie Kripp, die bis in die Zeit des Hans Jakob (II.) Kripp († 1631) behandelt wird.

Neben den beiden noch existierenden Abschriften und einem weiteren unvermeidlichen Prototyp, existierte Sigmund v. Kripp zufolge noch mindestens eine weitere Version; jene, die Hippolyt Guarinoni in der ersten Hälfte des 17. Jh. eingesehen hatte. Diese sei „vollständiger“ und Vorlage der Abschrift im Ferdinandeum gewesen.⁷⁵⁸

Die meisten Nachträge der Krippach-Handschrift sind im Ferdinandeums-Büchl übernommen worden, nicht aber alle, was zu teilweise divergierenden Aussagen zu denselben Inhalten geführt hat. Aufgrund der wiederum in der Krippach-Handschrift nicht inkludierten Passagen, die in der Ferdinandeums-Handschrift vorhanden sind, muss man für letztere von mindestens einer weiteren Vorlage ausgehen.

⁷⁵⁷ „Dieses buch haben mir, Canonicus Bussieres, die herrn von Krippische erben den 10ten May 1810 geschenket.“ TLMF, Dip. 632, Vorsatzblatt verso. Die Familie Bussieres stammte aus Nancy in Lothringen. Der im ersten Drittel des 17. Jh. bezeugte Karl (I.) Bussier († 1633) war Hoftanzmeister. Sein Enkel Franz Anton Bussier († 1733) erwarb 1715 das unter Erzherzog Sigismund eingeführte Spielgrafenamt in Tirol. Sein Sohn Philippe Joseph Ignaz Bussieres (1715–1791), mitunter auch nur als Philippe Joseph oder nur als Ignaz von Bussieres genannt, bekleidete nach ihm das Amt des Spielgrafen. (Zu den Nennungen siehe etwa: StAWilten, Urkunden, 004 A a2; TLMF, Fischnaler Wappenkarte, Schublade Bo-Car, Nr. 1429, 1433.) Dieser Philippe Joseph Ignaz war weiters Registrator der oberösterreichischen Regierung und ein in Innsbruck wirkender Notar. Maria Theresia erhob ihn 1765 in den Adelsstand, verlieh ihm ein Wappen (Wappenbrief ausgestellt in Wien, 1765 März 3) sowie das Recht das Prädikat "Bussieres à Mussipont" zu führen. Bruner 20. Juni 1931, 5. Ein 1794 Juli 8 vidimierender „Ignaz v. Buhsieres“ ist derselbe; die Andersschreibung ist hier sehr wahrscheinlich nur durch die Ausführung des Namens in Rundschrift in einer ansonsten in Kurrent verfassten Quelle begründet. Schober 1978, 40, Nr. 209. Sein Sohn wiederum hieß Franz Peter (1750–1827) und war Pfarrvikar von Pfaffenhofen, wo er seinen Vater bestatten ließ. Der ehemalige Besitzer des Geschlechterbüchls des Ferdinandeums, Franz Peter vom Bussieres, starb als „Kanonikus des Stiftes Innichen und Ehrendomherr von Smolenzko in Rußland“. Die Familie der Bussieres starb in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus. Der erwähnte Wappenbrief und Porträts dreier Personen aus der Familie der Bussieres befinden sich mit den Gemälde-Signaturen G99, G100 und G121 (Porträt des Franz Peter Bussieres von 1796) versehen, im Besitz des Prämonstratenserstifts Wilten. Bruner 20. Juni 1931, 6. Für die freundlichen Auskünfte und die Möglichkeit der Einsichtnahme gebührt mein Dank der Archiv- und Bibliotheksleiterin Miriam Trojer, sowie Abt Leopold, der die Bilder gesucht, gefunden und aus der Klausur getragen hat.

⁷⁵⁸ Kripp 1912, 6.

Bei Johannes Perierus ist zu dem Werk einer gewissen *Stemmatologia Tyrolensis*⁷⁵⁹ zu lesen, dass Hippolyt Guarinoni damals geschrieben habe: „Außer dieser Handschrift sagt er, habe er eine weitere ähnliche gesehen, die im Jahr 1497 ‚für die adelige Jungfrau Magdalena Getzner‘ fertiggestellt worden sei.“ Dies habe ihm, Perierus, Anton Roschmann geschrieben.⁷⁶⁰ Tatsächlich ging es Roschmann an dieser Stelle wohl nur darum zu zeigen, dass man Franz Getzner auch als „Getzner“ geschrieben habe (was Perierus selbst kurz zuvor angibt), wofür er verschiedene Schreibweisen in den Quellen anführt.⁷⁶¹ Es ist also kein Hinweis auf eine ähnliche Handschrift bzw. auf eine weitere Vorlage des Geschlechterbüchls, auch wenn bei Perierus diese hoffnungsfrohe Erwartung geweckt wird.

Soweit sind hiermit mindestens vier Fassungen des Werks bekannt: Ein „Original“ bzw. ein Prototyp, die bebilderte Abschrift, von der Guarinoni berichtete, die beiden heute noch bekannten Abschriften im Archiv Krippach bzw. im Landesmuseum Ferdinandeum sowie eventuell noch eine weitere Fassung, die für die Abschrift im Ferdinandeum als Vorlage gedient haben muss. Diese könnte theoretisch aber auch mit der durch Guarinoni greifbaren Fassung ident sein. Weitere Abschriften werden mit hoher Wahrscheinlichkeit zirkuliert haben, ihr Überlieferungsstatus bleibt unbekannt.

5.1.1. Motive zur Anlage des Geschlechterbüchls

Der grob umrissenen Quellengruppe von Haus-, Memorial-, Familien- und Geschlechterbüchern wird im Allgemeinen der Zweck bzw. die Intention der Repräsentation und Inszenierung der eigenen Familie, die Legitimation und Sicherung einer erreichten hohen sozialen Stellung, sowie die Weitergabe von familieninternem, oft wirtschaftlich und rechtlich relevantem Wissen zugeschrieben. „Nicht selten diente die Standeserhöhung einer Familie [...] als Anlaß für die Anlage derartiger Haus- und Familienbücher.“⁷⁶² Nun ist gerade eine Standeserhöhung der Getzner nicht nachgewiesen, womit auch das Legitimationsmotiv eines neuen Status wegfällt. Eine Sicherung der erreichten sozialen Stellung im Jahre 1492 erscheint für die damals seit fast einem Jahrhundert in Hall gut integrierten und durch zahlreiche Mitglieder in der städtischen Verwaltung fest im Sozial- und Machtgefüge verankerten Getzner weder drängend noch ausschlaggebend. Zwar merkte Brandstätter den im Geschlechterbüchl deutlich erkennbaren „Stolz auf die lange Vergangenheit“, die „von Anfang an hervorstechende

⁷⁵⁹ Siehe das entsprechende Unterkapitel zur [Stemmatologia Tyrolensis](#).

⁷⁶⁰ Perierus – Schaffenrath 1753 [2003], 26; „Praeter illud instrumentum, alterum similiter à se conspectum fuisse ait, quod anno 1497 confectum fuit pro nobili virgine Magdalena Geznerin.“ Perierus 1753, 11.

⁷⁶¹ Die entsprechende Stelle in Roschmanns Manuskript nach der Bemerkung, dass Guarinoni bei den Kripp das Buch von Franz Getzner gefunden habe, lautet: „Cum diphtongo vero hoc cognomen in alio adhuc autographo vidi, pro nobili virgine Magdalena Göznerin anno 1497 confecto [...]“. ULBT, Cod. 814, fol. 11r.

⁷⁶² Städt 2004, 753.

Tätigkeit“, die Betonung von Ehre, Würde und Kontinuität der Familie Getzner an⁷⁶³, doch vergleichend betrachtet muss festgestellt werden, dass Repräsentation und Inszenierung nicht als Hauptmotive gelten können. Die Eigendarstellung der Getzner hebt sich hinsichtlich der Detailtreue, Ausführlichkeit oder Informationsgehalt nicht überproportional von den Ausführungen zu anderen Familien ab.⁷⁶⁴ Wirtschaftliche Relevanz ist dem Geschlechterbüchl aufgrund des evidenten Fehlens derartiger Informationen nicht anzudichten.

Franz Getzner selbst gibt seine Motivation mit *„Gott dem allmaechtigen zu lob und dancksagung, dem lebentigen zum nuz und ehren, und dem toten diser geschlaecht zu mehrerer hilff, trost, und gedaechtnus“* an,⁷⁶⁵ eine Begründung, die Brandstätter als „Sicherung der Memoria und der Darstellung von Ehre und Würde der Familie“ formulierte.⁷⁶⁶ Die Thematiken von Memoria und Vanitas, des berühmten, mit der Totenglocke verblassenden „Gedachtnusses“, werden am Ende des Ferdinandeums-Büchls ausreichend bedient.⁷⁶⁷

Solche Motive flossen sicherlich in unterschiedlicher Gewichtung in das Endprodukt ein. Diese begründenden Zeilen entstanden kaum zu Anfang der jahrelangen Arbeit Getzners, vielmehr wahrscheinlicher am Ende derselben. Sie könnten also genauso leere, abgeschriebene Floskeln sein und sollten nicht als tatsächliche Initialmotive angesehen werden. Ausschlaggebender erscheint bei der Lektüre des doch relativ nüchternen und rein genealogisch aufgebauten Werks das (familien-)historische Interesse eines jungen Mannes – Franz Getzner war 1492 erst 16 Jahre alt – gewesen zu sein. Vielleicht wurde seine Idee aus sentimental Gründen beim Verlassen der Heimat, aufgrund des bevorstehenden Studiums und dem Universitätsbesuch in Ingolstadt, geboren. Auch Erzählungen von oder die eigene Begutachtung eines fremden Familien-, Geschlechter- oder Memorialbuchs hätten als Auslöser dienen können. Anzumerken ist dabei, dass innerhalb der Haller und auch Tiroler Quellenlandschaft das Getzner'sche Geschlechterbüchl das älteste (erhaltene) seiner Art sein dürfte.⁷⁶⁸ Ein unmittelbares Vorbild

⁷⁶³ Brandstätter 2002a, 155.

⁷⁶⁴ Zwar ist das Kapitel zur Familie Getzner in der Abschrift erstgereiht, ein Zustand der höchstwahrscheinlich auch bei einer Urfassung bestand, aber nimmt man etwa die ausführliche Behandlung der Mutter des Autors weg, die sich auf gut 6 Seiten verteilt (TLMF, Dip. 632, fol. 16r–18v), so ist hinsichtlich des Umfangs nur wenig Unterschied zu manch anderen Familien auszumachen. Während die Getzner auf 34 Seiten behandelt werden, widmete man den Kripp 32 (was allerdings durch viele Nachträge begründet ist), den Sigwein 28, den Fiegern 21, den Überreiner 16 und denen von Eben immerhin noch 15 Seiten.

⁷⁶⁵ TLMF, Dip. 632, fol. 12r.

⁷⁶⁶ Brandstätter 2002a, 160.

⁷⁶⁷ Nicht nur ein lateinisches Gebet um die Totenruhe der Verstorbenen beschließt das Büchl, auf der letzten beschriebenen Seite liest man untereinander *„Memento homo, quia cinises, et in cinerem reverteris“*, anschließend *„Vanitas vanitatum et omnia vanitas praeter amare deum“* und schließlich noch *„Pluvis et umbra sumus“*. TLMF, Dip. 632, fol. 150r–v. In der Krippach-Handschrift ist dieser Teil nicht existent.

⁷⁶⁸ Für Hall wären hier noch das „Stammbuch“ der Fieger vom ausgehenden 16. Jh., ein auf einigen Seiten mit Nachrichten zur Familie versehenes Gebetbuch der Fieger für den Zeitraum von 1496 bis 1602, sowie eine „Chronik“ der Kripp, deren erste ausführlichere genealogische Notizen jedoch auch „erst“ um 1500 beginnen, zu

bzw. seine Inspiration zu der Arbeit nennt Franz nicht, auch wenn er selbst bzw. sein Werk in Wechselwirkung zu ähnlichen Unternehmungen gestanden haben wird. Es sei damit nicht gesagt, dass Franz Getzner sein Werk auch nur annähernd zeitnah publik machte, geschweige denn außer Hand gab; die erfolgten mündlichen Nachforschungen auf Augenbasis könnten aber entsprechende Impulse gesetzt haben.⁷⁶⁹ Die gegenseitige Beeinflussung von patrizisch-städtischen und landadeligen Milieus „bei der Produktion und Rezeption von Literatur wirkten als prägende Faktoren für die familiengeschichtliche Aufzeichnung und Reflexion der schreibenden Eliten.“⁷⁷⁰

Bezeichnend ist dafür ein Vermerk im Familienbuch der Beck. Darin verweist der 1510 von Mengen nach Wien gezogene Dr. Marx Beck auf die Aufzeichnungen des bereits im Haller Geschlechterbüchl genannten Matthäus Heuberger (†1515) aus Hall. Der Witwer Beck hatte nämlich 1522 Martha, die Tochter des „weylund matheysen heyperger und Anna geporne parthin von münchen“ geheiratet. Seine „liebe hawsfraw“ sei nach „inhalt ihres vatter handschrift“ geporn worden zu Wien im 1507 jar sonntag den 7 tag februrarii zwischen 11 und 12 stund zu mittag.⁷⁷¹ Diese Information hatte auch Franz Getzner erreicht, denn er vermerkte zu dem nach Wien emigrierten Matthäus Heuberger, dass dieser in zweiter Ehe („*iezt hat er ein Partie von Minchen*“) einen Sohn namens Leopold „*und ain tochter*“ habe.⁷⁷² Den Namen der Tochter vermochte Franz aber nicht schriftlich festzuhalten.

Im Geschlechterbüchl Franz Getzners werden weder die Mitglieder seiner Familie und ihre Errungenschaften, noch er selbst besonders hochgelobt oder über die Maßen detaillierter dargestellt als andere Personen und Familien. Im Gegenteil, Franz und seine Geschwister beiderlei Geschlechts werden in Anbetracht ihrer mitunter ansehnlichen Stellungen und Leistungen erstaunlich kurz behandelt. Einige Details, die durch verwandtschaftliche und/oder emotionalen Nähe erklärbar sind, wie die mit genauen Daten angegebenen Geburtstage und

nennen. Brandstätter 2002a, 152 f.; Zu den Notizen im Fieger-Gebetbuch siehe Unterkircher 1988, 145–154; Zur „Chronik“ der Kripp siehe bes. Kripp 1910, 121–149; Zum Fieger-Stammbuch siehe Egg 1987, passim; Die Mitteilung Ludwig Schönachs zu einem sehr wahrscheinlich von Friedrich von Aichach (bei Schloss Tirol), Notar der Witwe Herzog Ottos, dem Sohn des Tiroler Landesfürsten Meinhard II., angelegten „Hausbuch“ mit einigen Aufzeichnungen zu seinen Kindern und Daten wichtiger Persönlichkeiten, sei hier aufgrund der Kürze (nur zwei Blatt) der Notizen ausgenommen, aber dennoch erwähnt. Schönach 1909.

⁷⁶⁹ Hall war zwar ein bedeutendes Zentrum im mittelalterlichen Tirol und relativ gesehen ein großer Ballungsraum. Die Zählung von 1488 ergab 329 Feuerstätten, also steuerpflichtige Häuser. Insgesamt muss man sich dabei dennoch gewahr sein, dass sich die Stadt damit in einer Größenordnung hinsichtlich der Einwohner befand, in der sich Aktuelles leicht herumsprechen konnte. Moser 2006, 53; Hall hatte nach Brandstätter zum Ende des 15. Jhs. etwa 2000 Einwohner und kam damit wohl den anderen bevölkerungsreichsten Städten Tirols, Innsbruck und Bozen gleich. Brandstätter 2000, 46 f.

⁷⁷⁰ Studt 2004, 757.

⁷⁷¹ Zeibig 1852, 216 f.

⁷⁷² TLMF, Dip. 632, fol. 121v.

Todesdaten, müssen davon ausgenommen werden. Dies wird nur durch eine eben nicht egozentrisch angelegte, sondern auf genealogische Inhalte fokussierte Zielsetzung verständlich. Dass Franz und seine Geschwister hinsichtlich der (standesgemäß legitimen) Reproduktion im Endeffekt und mitunter bereits beim Ansatz dazu allesamt versagten, kommt bis zum Ende des ersten Viertels des 16. Jahrhunderts erklärend hinzu, was aber zum Zeitpunkt des Beginns des Werks freilich noch nicht absehbar gewesen war.

5.1.2. Inhalte des Geschlechterbüchls

Wie bereits erwähnt, sind im Ferdinandeums-Geschlechterbüchl um die 20 Familien genealogisch behandelt worden. Deren wie auch immer konstruierten Verbindungen zur Familie Getzner sind ausschlaggebend dafür, dass sie inkludiert wurden. Ausgangs- und eigentliches Zentrum sind nämlich – bei aller Parität der Behandlung auch anderer Familien – immer noch die Getzner bzw. Franz Getzner als Autor selbst. Diese Familien werden in einem Inhaltsverzeichnis zur Quelle angeführt. Neben den Getznern werden noch 17 weitere Familien genannt. Dies sind die Familien: Schrempf, Sigwein, Überreiner, die Herren von Eben, Plafues, Heuberger, Nesius/Pittrich, Zuck, Kirchmayer, Hungershauser, Kripp (von Prunberg), die Rottenburger, Bideneck, Fieger, von Völs, Teininger und Tänzl.⁷⁷³ Ein eigenes Kapitel zu den gelisteten Bideneckern ging entweder teilweise verloren oder wurde nie vollständig ausformuliert. Einige einleitende Worte und eine Blasonierung ihres Wappens sind zumindest beim Kapitel zur Familie Sigwein integriert.⁷⁷⁴ Neben diesen Kapiteln finden sich auch zusätzliche, meist weniger ausgeprägte Nachrichten zu nicht eigens im Verzeichnis angeführten Familien oder einzelnen VertreterInnen. Diese sind teils den größeren Familienkapiteln beigemischt oder durch die dem Buch hintangestellten Nachträge inkludiert.

Seine Informationen gewann Franz Getzner über Auskünfte seiner Familie, von Freunden und Bekannten, aber auch durch die Auswertung von Schriftzeugnissen:

*„ich Franciscus hab zusammen klaubt, und ersuecht die sippsal, etliches erfragt von meinen elteren, und anderen gueten freunden, das ander, und mehrer thaill aus den alten briefen, wie ichs hab mögen zuwegen bringen“.*⁷⁷⁵

Von Freunden oder Bekannten erfragte er wohl beispielsweise, dass der in Wien lebende Kaufmann und zeitweilige Ratsbürger Wiens, Matthäus (II.) Heuberger, nach dem Tod seiner

⁷⁷³ TLMF, Dip. 632, fol. 1r.

⁷⁷⁴ TLMF, Dip. 632, fol. 1r, 46v, 47v. *„Nota bene: Pideneggkh, ain lustig kain shloss an ainen lustigen orth ligend auf einen berg bey den dörfflen Flies zwischen Landegg und Bruz in Ihnthall [...]“* Es folgt die Blasonierung des Wappens, der Verweis auf das (tatsächlich aber nicht) „hievor gemahlt“ stehende Wappen und eine heraldische Überlegung zu demselben, bevor es mit den Sigwein weitergeht.

⁷⁷⁵ TLMF, Dip. 632, fol. 11v.

Ehefrau Martha Kisslig im Jahr 1502, sich erneut mit einer Münchnerin verheiratet hatte. Weiters wusste Franz von zwei Kindern: Von ihrem Sohn Leopold wusste er den Namen anzugeben, die Tochter hingegen, sie hieß Martha, wird nicht namentlich genannt. Diese doch sehr lückenhafte, aber damals überaus zeitgenössische Information dürfte ihm mündlich zugetragen worden sein; ansonsten ist die Weglassung der Namen in dem genealogischen Werk schwerlich begründbar. Vielleicht kam die Benennung der ersten Ehefrau mit „Eislig“ im Abschreibeprozess, oder durch eine undeutliche mündliche Nachricht zustande.⁷⁷⁶

Neben den „*alten briefen*“, was urkundliche Information meint, wurden auch andere Quellengattungen konsultiert. Für das Kapitel zum Geschlecht der Herren von Eben wird etwa eine Jahrtagsstiftung erwähnt, deren Quelle er mit „*als hie ausweist des toten buech*“ belegte.⁷⁷⁷ Eine Notiz zu „*Oswald und Cristoff die Mülser gebrüeder*“ speiste sich aus dem „*inhalt der kauf(briefe), umb wein gelten gegeben*.“⁷⁷⁸ Spannend ist der Verweis, er habe die „*sippsal*“ ersucht, womit nicht nur mündliche Auskünfte gemeint sind. Die den Getzner sehr nahestehende Familie der Sigwein besaß wohl so etwas wie ein Familienarchiv. Franz wurde Einsicht gewährt, denn im Abschnitt zu den Rottenburgern erwähnt er eine Urkunde („*inhalt eines bewilligungs-briefs*“) von 1321 und vermerkt dabei „*der brief ligt in alten Sigweins briefen*.“⁷⁷⁹ Entsprechende Ablagen/Familienarchive müssen auch bei einigen anderen Familien zumindest angenommen werden, nicht zuletzt natürlich auch für die Getzner selbst.

Über seine Beziehungen standen Franz Getzner zudem sicher auch umfassendere Archive offen: Sebastian (I.) Getzner – aus der ebenfalls direkt mit den Sigwein verwandten Wilhelm-Linie in Hall – war beispielsweise zwischen 1499–1502 Kirchpropst von St. Nikolaus in Hall⁷⁸⁰, die Unterlagen der Pfarre waren Franz vermutlich zugänglich.⁷⁸¹

Über seinen Bruder Dr. Johannes Getzner, als Rat Maximilians und später Mitglied des oberösterreichischen Regiments, hätte er wohl auch Zugang zum Innsbrucker Schatzarchiv und

⁷⁷⁶ Das Krippach-Büchl kann nicht zum Vergleich herangezogen werden, da die Heuberger darin nicht inkludiert sind. TLMF, Dip. 632, fol. 121v–122r; Harrer 1954, 58–61; Perger 1988, 211, Nr. 277; Czeike 2004, 178, 197.

⁷⁷⁷ TLMF, Dip. 632, fol. 100v.

⁷⁷⁸ StAHall, Krüppisch Geschlechtsbüchl, p. 82.

⁷⁷⁹ TLMF, Dip. 632, fol. 105r.

⁷⁸⁰ Beispielsweise als Siegler in seiner Funktion um 1501 Jänner 15. Moser 1999, 206, Nr. 448.

⁷⁸¹ So sind beispielsweise zu Heinrich von Horlach bzw. von Getzens im Geschlechterbüchl zwei Lebendvermerke eingetragen. Einmal 1370, einmal 1376. Diese Vermerke sind zwar fast sicher in der Abschrift übernommene Nachträge, dennoch spricht nichts gegen die Annahme, dass Franz Getzner sich so Informationen verschafft hat. Der Vermerk im Geschlechterbüchl zu 1376 könnte des Weiteren einen Zahlendreher beinhalten, denn gerade eine Urkunde des Haller Pfarrarchivs vom 15. Juni 1367 nennt nicht nur diesen Heinrich von Getzens, der die Urkunde auch siegelte, sondern auch seinen „Vetter“ Friedrich (II.) Getzner. Für das Jahr 1376 gibt es nur eine, hier jedoch nicht relevante Urkunde im Haller Pfarrarchiv, im Jahr 1367 dafür insgesamt sieben Stück. Das Jahr 1370 ist mit vier Urkunden vertreten, doch keine nennt den gesuchten Heinrich. Moser 1998, bes. 51, Nr. 94; Die Urk. v. 1367 auch inkludiert bei: Ottenthal – Redlich 1903, 51, Nr. 288.

den Kammerunterlagen bekommen können. Seine weiteren Möglichkeiten durch die Position seines Vaters Matthäus d. J. Getzner, als langgedienter Bürgermeister Halls und Franzens eigene Ratsmitgliedschaft in Hall bedarf keiner weiteren Ausführung.

Franz Getzner besuchte außerdem verschiedene mit seiner, bzw. auch anderen Familien verbundene (Memorial)orte: Den Bestattungsort seines Cousins zweiten Grades, Georg Getzner, erwähnt er als „*hie zu Wehr*“⁷⁸², könnte also einen entsprechenden Eintrag bzw. zumindest eine Notiz dazu vor Ort verfasst haben. Auch viele andere Grabstätten erwähnte⁷⁸³, besuchte und untersuchte Franz Getzner, wobei er mitunter die Inschriften wiedergab.⁷⁸⁴

Auf diese Weise gelang es ihm, seine eigene Familie bis in die sechste Generation zurück ins 13. Jahrhundert zu verfolgen. Die im Büchl genannten Personen, Namen, Daten, Nebeninformationen zu Orten, Plätzen, Wappen und Beziehungen machen es zu einer äußerst ergiebigen Quelle, besonders für die Tiroler und Haller Regional- und spätmittelalterliche Sozialgeschichte. „Keine andere Quelle dieser Zeit vermag Selbstverständnis, Familienstrukturen und Gruppenbeziehungen derart deutlich zu machen.“⁷⁸⁵ Auch der berühmte Genealoge Stephan von Mayrhofen († 1848) benutzte Getzners Geschlechterbüchl „ausgiebig“⁷⁸⁶ für sein Werk zum Tiroler Adel.

Die meisten Inhaltsgruppen lassen sich mit den Schlagworten Wappen, Herkunft, Namen, Geburtsdaten, Sterbedaten, Alter, herausragende Leistungen, außergewöhnliche Merkmale (Blindheit, fehlende Finger etc.), Eheschlüsse, Nachkommen und deren Verbleib, Todesorte, Todesarten und Bestattungsorte zusammenfassen. Charakterliche Beschreibungen und Anekdotisches zu Personen kommen nur selten vor.

Aus dem Rahmen fällt der Abschnitt zur Heiligen Notburga.⁷⁸⁷ Zwar bietet sich ihre Nennung bei den Rottenburgern aufgrund ihrer auch auf der Rottenburg verorteten Legende an, doch wirklich passend ist ihre Erwähnung in dem Werk nicht. Vielleicht war Franz Getzner ihr spirituell zugetan, eventuell wurde er auch durch die Haller Heilumsschau bzw. die

⁷⁸² TLMF, Dip. 632 fol. 13r.

⁷⁸³ Nicht immer ist ein Besuch vor Ort damit eindeutig belegt. Er könnte die Informationen schließlich auch aus zweiter Hand bekommen haben. Eine Formulierung mit „*hie*“ ist dabei nicht belastbar, denn vielleicht sah er die Gebiete innerhalb der Grafschaft Tirol auch als Bestandteile der Grafschaft/des Landes an, auf das er – selbst wohl meist in Hall, also innerhalb dieses Gebiets existierend – mit „*hie*“ verweisen konnte.

⁷⁸⁴ So beispielsweise für die Grabstätte der Herren von Eben in Stams: „*Sepultura dominorum de Eben anno 1289*“. Einen weiteren Grabstein der Ebner vermerkte er als im Kreuzgang des Klosters Wilten befindlich.

TLMF, Dip. 632, fol. 101r.

⁷⁸⁵ Auch demographische Daten und Aufschluss zu Heiratsverhalten und Familienstrukturen lassen sich anhand der Quelle generieren. Brandstätter 2002a, 157–158, 160.

⁷⁸⁶ Kripp 1910, 155, Anm. 1.

⁷⁸⁷ TLMF, Dip. 632, fol. 106v–107r; Krüppisch Geschlechtsbüchl, p. 177–178.

Waldaufstiftung in der Pfarrkirche inspiriert, die drei verschiedene Notburga-Reliquien umfasst.⁷⁸⁸

Inwiefern die Inhalte von Franz Getzner selbst stammten und was davon Ergänzungen anderer Personen waren, ist eine schwierige, wohl letztlich nur in einigen Fällen gesichert zu beantwortende Frage.

Grundsätzlich gilt nämlich die Annahme, dass das Geschlechterbüchl (ab einem gewissen Zeitpunkt auch in tlw. voneinander abweichenden Versionen) innerhalb der Haller Eliten zirkulierte; vielleicht auch darüber hinaus. So beschäftigte sich beispielsweise der gebürtige Haller Hans Jakob (II.) Kripp v. Prunberg († 1631) mit der Geschichte seiner Familie. Dabei benutzte er das Geschlechterbüchl, um eine Familiengenealogie und einen 1620 gefertigten Stammbaum zu erstellen.⁷⁸⁹ Insbesondere die genealogisch behandelten Familien dürften ein Interesse an dem Werk gehabt haben und dabei in Abschriften mitunter Ergänzungen, Weglassungen oder Änderungen vorgenommen haben. Somit kann man zu einer gewissen Zeitspanne für das Werk eine größere Verbreitung mit einem „Charakter anwachsender Abschriftenkompilationen“⁷⁹⁰ annehmen.

Franz Getzner fügte am Ende der Ferdinandeums-Handschrift das Notabene an, dass er sich bewusst sei, dass ihm Fehler unterlaufen sein könnten. Sein „büchl“ sei „villeicht nit allenthalben corrigiret in den absteigenden linien der alten heyrath, oder sippsalen“. Etwaige Fehler seien aber nicht böswillig geschehen („nit einen besen bericht anzaigen [...] und ist mit willen nit geirret und doch nit corrigieret worden.“), weswegen er „alle die dis büechlein lesen oder heren“ bittet, sie mögen „darinnen corrigieren und gerecht machen“.⁷⁹¹ Ein stimmiges Stemma von Franz Getzners Werk, ausgehend von den beiden bekannten, aber auch den nicht mehr existierenden, sicher aber ehemals vorhandenen Handschriften zu erstellen, kann hier nicht beabsichtigt sein. Es seien nur einige Beispiel gelistet, die die unterschiedliche Autorenschaft bestimmter Abschnitte des Geschlechterbüchls aufzeigen können:

- 1) In erster Linie und zu einem Großteil finden sich auf Franz Getzner zurückzuführende Abschnitte. Diese können durch eigenes Wissen und Erlebnisse, aber auch Erzählungen von Verwandten, Bekannten und Freunden generiert sein. Hier finden sich u.a. einige besonders lebensnahe Bemerkungen. Diese Palette der Nebeninformationen reicht vom detaillierten

⁷⁸⁸ Weiskopf 2013, 114, Nr. 396.

⁷⁸⁹ Kripp 1912, 5.

⁷⁹⁰ Studt 2004, 759.

⁷⁹¹ TLMF, Dip. 632, fol. 149v.

Aussehen seiner Mutter Ursula⁷⁹², zu den Sterbegebeten seines Vaters⁷⁹³, bis hin zu den fast kindisch anmutenden Streichen eines reichen Haller Bürgers.⁷⁹⁴

Franz beruft sich weiters – erwartungsgemäß verstärkt für die damals bereits länger zurückliegende Zeit – wiederholt auf mitunter explizit genannte schriftliche und archäologische Quellen; bei letzteren besonders Grabmäler, Epitaphe und bildliche Darstellungen.

- 2) Weiters finden wir möglicherweise von anderen Personen nachträglich hinzugefügte Informationen. So äußerte Sigmund von Kripp (†1918), in seiner Betrachtung der Familie Kripp von Freudeneck, Bedenken über die Herkunft eines Absatzes zu seinem Namensvetter Sigmund Kripp (†1537). Im Angesicht des drohenden Aussterbens der Linie der Kripp zu Freudeneck, wollten diese ihr Wappen mit jenem der Kripp von Prunberg (Brunnenburg bei Dorf Tirol/Meran) vereinigen. Dies wurde ihnen am 22. April 1498 von Maximilian I. bestätigt, wobei ihnen als Wappenbesserung zusätzlich goldene Kronen für die Stechhelme gewährt wurden. Die Wappenfusion wird im Geschlechterbüchl vermerkt und der Hergang so erklärt, dass der bei Padua schwer erkrankte Paul (I.) Kripp, an seinen im Sterben liegenden Vater Sigmund Kripp geschrieben habe, ihre Lehen sollten doch im Falle ihres Aussterbens an den anderen Kripp-Familienzweig fallen. So hätten sie ihre Wappen vereinigt und dies von Maximilian bestätigt bekommen. Nun wurde Paul (I.) Kripp aber erst 1506 geboren, während die Bestätigung der Wappenvereinigung acht Jahre zuvor geschah. Da Franz Getzner ein naher Verwandter der beiden vermeintlich Sterbenden gewesen sei, hätte er diesen Sachverhalt niemals so darstellen können. Wie Sigmund von Kripp darum vermerkte: „Die Notiz rührt offenbar nicht mehr von Getzner selbst her, sondern ist ein späterer Zusatz.“⁷⁹⁵
- 3) Schließlich bleiben noch Inhalte, die ganz sicher später ergänzt wurden, etwa wenn von einer erst 1591 geschehenen Hochzeit einer Maria Schneeberger berichtet,⁷⁹⁶ oder die Grabesöffnung des Florian Waldauf von Waldenstein beschrieben wird.⁷⁹⁷ Weiters

⁷⁹² TLMF, Dip. 632, fol. 17v.

⁷⁹³ Zu Matthäus Getzner d. J. wird erzählt: „an seinen letsten end hat er off gesprochen den Vers: ‚In manus tuas domine, commendo spiritum meum‘.“ TLMF, Dip. 632, fol. 8v. Die Information ist in der Krippach-Handschrift bestehender Nachtrag, der mitübernommen wurde. Krüppisch Geschlechtsbüechl, p. 16.

⁷⁹⁴ Marx Fieger habe sich eine Büste seiner selbst anfertigen lassen, nur um sie in sein Hausfenster zu stellen und dann lachend aus einem Gebüsch heraus Bewohner der umliegenden Dörfer dabei zu beobachten, wie sie sich im Vorübergehen vor dem vermeintlichen Marx Fieger „mit huet rucken pucken und griesen“ um ihm Respekt zu erweisen. TLMF, Dip. 632, fol. 20r–v.

⁷⁹⁵ Kripp 1910, 175.

⁷⁹⁶ TLMF, Dip. 632, fol. 71v.

⁷⁹⁷ TLMF, Dip. 632, fol. 148r–v.

rezipieren manche Einträge auch auf zuvor Geschriebenes und revidieren bzw. „corrigieren“ deren Inhalt.⁷⁹⁸

4) Letztlich bleiben noch Inhalte, die einmal vorhanden, aber in späteren Abschriften nicht mehr übernommen wurden.

- Hier sind in erster Linie die Wappen-Illustrationen zu nennen. Diese waren Zweifels ohne Bestandteile einer, den noch bekannten Handschriften gegenüber, früher zu datierenden Fassung. Zwar wurden bestimmte Zeichen und teilweise auch kleine Skizzen von Wappen übernommen und in der Ferdinandeums-Abschrift abgemalt, die zu vermutenden prächtig ausgeführten ganzseitigen Wappen der besprochenen Familien aus der Vorlage fehlen jedoch.⁷⁹⁹ Sie sind bei der Abschrift zwar nicht ausgeführt, wohl aber ließ man ganzseitige Freiräume, um diese nachtragen zu können. Zu Anfang der jeweiligen Familienabschnitte werden die Wappen im Wortlaut Franz Getzners beschrieben. Anton Roschmann berichtet, dass Hippolytus Guarinoni sie 1619 in dem „mit gemalten Wappen“ geschmückten Buch noch gesehen habe.⁸⁰⁰ Auf diese Wappen wird im Text der Geschlechterbüchl-Abschrift im Ferdinandeum fallweise mit „*das vorgemahlt Wappen der Sigwein*“ oder mit „*wie hievor gemahlt stehet*“ auch direkt verwiesen.⁸⁰¹
- Aus der Ordnung der genealogischen Inhalte kann man erkennen, dass schon Franz Getzner die jeweiligen Genealogien der Familien zur Gedächtnisstütze geordnet haben musste. Konsequenterweise werden die Nachkommen der als Stammväter erkorenen Personen genannt, die als Ausgangspunkt und Anfangspunkt der Beschreibungen der Familien dienen. Die Nachkommen eines Stammvaters werden i. d. R. – als Deszendenz ihrer Eltern kurz gelistet und anschließend mehr oder weniger detailliert der Reihe nach besprochen. Hatten sie Nachfahren, so wurden auch diese nach demselben Schema gelistet und einzeln besprochen. Endete eine Verzweigung eines Astes entweder durch Nachkommenlosigkeit beim Tod, waren sie während

⁷⁹⁸ So etwa geschehen hinsichtlich einer Heiratsverbindung. Nach einem Notabene erfolgt der extensive Hinweis: „*Das Hanns Fieger, Jacob Fiegers und Magdalene Göznerin sohn nit Barbaram eine Grendtnerin zue ehe gehabt habe, sondern Barbara, Cammererin von Taur und Hötting [...]*“. Und weiter, bezogen auf eine Literaturstelle („*Bucellin in Sigweinschen annaten fol: 434:*“) geht es weiter: „*hinc inde ihrseelig oder unlauter geschriben [...]* so ist doch alda eine transposition geschehen und aus mangl genügendl(ich)er nachricht geihret worden.“ Und an anderer Stelle: „*Sovilen aus anderwertig schriffen bekannt ist der Christinae Tänzlin [...]* muetter nit eine Härtilin sondern eine von Römig gewesen.“ TLMF, Dip. 632, fol. 28r (rezipierend auf z. B. fol. 140r), 29r.

⁷⁹⁹ Zu den Herren von Eben etwa findet man eine kleine mit Tinte gezeichnete Wappendarstellung im Text integriert, und zwar sowohl in der Handschrift im Ferdinandeum als auch bei der älteren Handschrift im Krippach Archiv. StAHall, Krüppisch Geschlechtsbüchl, p. 159.

⁸⁰⁰ Kripp 1912, 5 f.

⁸⁰¹ TLMF, Dip. 632, fol. 59r, 104r.

Franz Getzners Zeiten noch am Leben, oder mangelte es ihm schlichtweg an weiteren Informationen⁸⁰², oder waren nur weibliche Nachkommen vorhanden, so springt das Geschlechterbüchl wieder eine Generation zurück und die Abfolge wiederholt sich.

In der jüngeren Abschrift des Geschlechterbüchls findet sich zu Anfang ein später eingebundener, flüchtiger Stammbaum der Familie Getzner, der aus dem textlichen Inhalt der Handschrift generiert wurde, also keine zusätzlichen genealogischen Informationen preisgibt oder gar zur Genese des textlichen Inhalts beigetragen hatte. Nicht nur die eilige Ausführung spricht für die Erstellung durch einen späteren Bearbeiter des Geschlechterbüchls.

5.1.3. Anatomisches Interesse

Wie Martin Wagendorfer bemerkte „war [Franz] Getzner an anatomischen Dingen besonders interessiert, vermerkte er doch auch in Zusammenhang mit dem St. Georgenberger Abt Kaspar Augsburg, dieser habe auffällig große Ohren“.⁸⁰³ Auch die Polydaktylie, genauer die jeweils sechsten Finger bzw. Zehen Dr. Johannes Fuchsmagens († 1510) an jedem Glied, bemerkte er in seinen Ausführungen nebst dessen Interessen und Ämtern.⁸⁰⁴ Die Blindheit seines Großonkels Wilhelm Getzner⁸⁰⁵ vermerkte Franz ebenso, wie die von Geburt an fehlenden Daumen der Juliana Heuberger.⁸⁰⁶ In welchem Ausmaß und ob tatsächlich tiefergehendes Interesse oder nur Neugierde bzw. Sensationslust dahintersteckte, sei dahingestellt.

5.2. Die *Stemmatologia Tyrolensis*

Stemmatologia Tyrolensis ist der lateinische Titel eines auf Deutsch verfassten, jedoch angeblich nicht mehr erhaltenen Werks Franz Getzners zu diversen Persönlichkeiten Tirols.⁸⁰⁷ Zu diesem Werktitel bietet die gering vorhandene Literatur wenig Information, erscheint

⁸⁰² So etwa der Verweis auf Franz' Großonkel Friedrich (III.) Getzner, zu dem er nur berichtete er sei dem Hörensagen nach „*tott enhalb des meers, und hat kein weib gehabt*.“ TLMF, Dip. 632, fol. 14v.

⁸⁰³ Nach dem Wortlaut einer in der ÖNB befindlichen Inkunabel von 1495 (*Catalogus illustrium virorum Germaniae* = ÖNB, Ink. 10.H.20, fol. 86v), die Franz Getzner vom Abt des Würzburger Schottenklosters St. Jakob, Johannes Trithemius, 1513 geschenkt bekommen hatte. Franz versah das Werk mit handschriftlichen Notizen und ergänzte den Mainzer Druck „um einige Kurzviten, die zum Teil auch lokalen Bezug haben“. Über Kaspar Augsburg bemerkte er: „*ob aurium magnitudinem auritus abbas dictus*.“ Wagendorfer 2022, 253, 258, Anm. 6.

⁸⁰⁴ Wagendorfer 2022, 253, 258, Anm. 7.

⁸⁰⁵ TLMF, Dip. 632, fol. 13r.

⁸⁰⁶ Juliana Heuberger, die sechste Tochter Paul Heuberger sei „*geboren ohne die zwo daumfinger*“, trat in den Brixner Klarissenkonvent ein und brachte es dort zur Äbtissin. Franz Getzner vermerkte weiters sie habe „*gar wohl schreiben können, wiewohl sie keinen daum hat gehabt*.“ TLMF, Dip. 632 fol. 124r–v.

⁸⁰⁷ Neuhauser 2015, 60.

jedenfalls aber verwirrt. Um Klarheit in diesen Sachverhalt zu bringen, werden Hergang und die Entstehung desselben hier erörtert:

Eine Endfassung oder Gesamtfassung dieser *Stemmatologia Tyrolensis* gilt bis heute als verloren, wurde aber sowohl von dem ab 1598 in Hall wirkenden Arzt Hippolyt Guarinoni (†1654)⁸⁰⁸, dem in Innichen geborenen Matthäus Rader (†1634),⁸⁰⁹ als auch dem gebürtigen Haller Anton Roschmann (†1760)⁸¹⁰ – teils jedoch nur mehr in sekundärer Zitation – für ihre Arbeiten herangezogen. Alle drei arbeiteten an Darstellungen der Heiligen Notburga.⁸¹¹ Den Anfang machte Guarinoni. Sein erst 1646 erschienener Druck zum Leben der Heiligen Notburga gilt ebenso als verloren⁸¹², wurde aber noch von anderen neuzeitlichen Autoren verwendet. Guarinoni hatte damals Zugriff auf das Werk Getzners, ebenso wie Rader, der es im bereits 1627 erschienenen dritten Band seines bedeutendsten Werks, dem hagiografischen Handbuch *Bavaria sancta et pia* (1615–28) beim Eintrag zur Heiligen Notburga verarbeitete, wie seine Quellenangabe am Ende ihres Abschnitts zeigt:

„*Haec ex Francisci Gozenij ordinis equestris monumentis & autographis ante annos admodum centum & amplius triginta, & Hippolyti Guarinonij nobilis medico calamo excerpti & latio donau.*“⁸¹³

Anton Roschmann konsultierte dann schon nicht mehr Getzners Original, sondern nur mehr Raders Werk und Guarinonis „auf heute nicht mehr erhaltenen Quellen“ basierende Lebensgeschichte der Notburga sowie dessen handschriftliche, jedoch nur fragmentarisch erhaltene Notizen.⁸¹⁴ In Roschmanns Unterlagen für die 1753 in Antwerpen zum Druck gelangten *Acta s. Notburgae ancillae virginis, commentario et notationibus illustrata a Ioanne Periero*,⁸¹⁵ verarbeitete er explizit Informationen aus der *Stemmatologia Tyrolensis*, wobei er die daraus gewonnenen Notizen zu einem Abschnitt zusammenfasste und mit „*Franciscus*

⁸⁰⁸ Überblicksmäßig zu Guarinoni etwa: Grass 1981; Die euphemistische Darstellung des „fanatischen Doktrinärs“ (Jürgen Bücking) von Grass relativierend: Gebhardt 2008, 77 f.; Da aus verschiedenen Perspektiven betrachtend, ist weiters der Tagungsband dazu zu empfehlen: Amann – Siller 2008.

⁸⁰⁹ Schmid 2003.

⁸¹⁰ Zu Roschmann, einem vielerlei an der Geschichte interessierten Menschen siehe: Müller 2010; Krone 1889.

⁸¹¹ Zum Zusammenhang der Schriften Guarinonis zur Heiligen Notburga bietet Neuhauser den Überblick: Neuhauser 2008, 197 f.

⁸¹² Neuhauser 2008, 187, 197–198; Neuhauser 2015, 60.

⁸¹³ Rader nahm die Heilige Notburga als vermeintlich in Bayern geborene Figur in sein Werk mit auf, da er offenbar Rattenberg mit Rottenburg verwechselte, auch wenn die Rottenburg im Gegensatz zur Stadt Rattenberg nicht erst unter Maximilian I. zu Tirol kam. Rader 1627, 161; Darauf hinweisend auch Perierus unter Bezug auf Roschmann und dessen konsultierte Literatur und Quellen. Perierus – Schaffenrath 1753 [2003], 37.

⁸¹⁴ Der 1646 erschienene Druck dieser Lebensgeschichte ist nicht mehr erhalten. Guarinonis handschriftliche Vorarbeiten dazu liegen jedoch in Innsbruck in der Sondersammlung der Universitäts- und Landesbibliothek unter ULBT, Cod. 110, fol. 264r–283v ab. Neuhauser 2015, 60; Neuhauser 2008, 197 f.

⁸¹⁵ Siehe für die deutsche Übersetzung Perierus – Schaffenrath 1753 [2003].

Gozenicus eques“ – betitelte.⁸¹⁶ Da Roschmann aber keinen direkten Zugriff auf Getzners Werk mehr hatte, beziehen sich die bei ihm angegebene Seitenzahlen laut Walter Neuhauser „wohl auf Getzners ‚Monumenta‘, sekundär zitiert nach Guarinoni“. ⁸¹⁷

Johannes Perierus übernahm also die ihm von Roschmann reichhaltig zugesandten Informationen⁸¹⁸ und Unterlagen zur Heiligen Notburga. Perierus berichtet in seinem Werk über die Entdeckung der Getzner-Quelle:

So stieß Guarinoni 1619 auf ein sehr altes Buch mit „rußgeschwärzten Aufzeichnungen der Tiroler Provinzbevölkerung“ in dem „die Titel und Wappen“ aufgemalt waren. Weiter: „Der Autor, geädelt durch Geschlecht, Bildung und den Doktor der Philosophie, Franz von Gotzens [...] hatte es vor 158 Jahren geschrieben.“⁸¹⁹

Im 18. Jh. befasste sich weiters der vornehmlich im Trienter Franziskanerkloster San Bernardo situierte Giangrisostomo Tovazzi (1731–1806)⁸²⁰ im Zuge seines Werks, der *Biblioteca tirolese*, mit Franz Getzner bzw. eigentlich mit der *Stemmatologia Tirolensis*. Sein Eintrag zu Franz Getzner in der *Biblioteca tirolese* findet sich teils wörtlich, teils frei und gekürzt zitiert am Vorsatzblatt des Ferdinandeums-Geschlechterbüchls wieder.⁸²¹ Nach ihm und unter Bezug auf dieselben Vorarbeiten, demnach auch dieselben Inhalte wiedergebend, inkludierte der um 1830 an der Universität Innsbruck lehrende Professor für Medizin Franz Karl Karpe einen Absatz zu Franz Getzner in seinem Manuskript „Entwurf einer tirolischen Litterargeschichte von den ältesten Zeiten bis zum Tode des Kaisers Maximilian I.“.⁸²²

⁸¹⁶ ULBT, Sondersammlungen, Cod. 814, fol. 11r; Neuhauser 2015, 58–61.

⁸¹⁷ Neuhauser 2015, 60.

⁸¹⁸ Perierus – Schaffenrath 1753 [2003], 21.

⁸¹⁹ Perierus – Schaffenrath 1753 [2003], 39; Die 158 Jahre beziehen sich auf die bei Guarinoni gewonnene Angabe, der einmal von 158 Jahren, einmal aber von 131 Jahren spricht. Bachmann 1961b, 19.

⁸²⁰ Franceschini o. J.; Subaric u. a. 2012, 774.

⁸²¹ Bedauerlicherweise sei das Werk Getzners, wie schon Rader, Guarinoni und Roschmann schrieben, nicht mehr auffindbar: „*Malamento dal Radero si appella Gozenius e dal Guarinonio de Gozens, come arreste e prova il Roschmanno, il quale non seppe, dove stesce nascosta l' opera Gezneriana, che anche Stemmatographia vien appellata.*“ Die auch dort wiederholte Fehlinformation zum vermeintlichen Ritter- und Magistertitel von Franz Getzner zieht sich aufgrund der konsultierten Quellen natürlich durch. Auch, dass Franz schon 1488 (nach Tovazzis Eintrag sogar noch früher mit „Intorno poi al 1485, anzi nel 1488 [...]“ angegeben), also im Alter von 11 oder 12 Jahren (bzw. ab 9 Jahren), damit begonnen hätte die *Stemmatologia Tyrolensis* zu schreiben, ist nur schwer zu glauben. TLMF, Dip. 632, Vorsatzblatt recto. Auch Tovazzi gibt wieder, Getzner sei der älteste Schriftsteller, der etwas zur Hlg. Notburga verfasst habe. Der Einfluss seiner wohl ausschließlichen Quellen Guarinoni, Rader und Roschmann ist offenbar. ("Egli si è l'autore più antico che abbia scritto di tal Santa.") Die einzige Zusatzinformation über die Person des Autors, nämlich dass Franz Getzner auch "un fratello chiamato Giovanni" hatte, also Dr. Johannes Getzners Existenz würdigt, erhellt nur bedingt. Zu Tovazzi siehe auch das einführende Kapitel in der Edition der "Biblioteca tirolese". Tovazzi u. a. 2006, 142 f., Nr. 154; Ein beträchtlicher Teil der Biblioteca Tirolese "scheint verschollen" zu sein. Kennel – Korenjak 2012, 980 f.

⁸²² TLMF, Dip. 1261, VI., 22; Anonymus [1830], 4; Karpes zeitliche Angaben sind teils ebenso unzutreffend wie jene Tovazzis.

Auch Ingenuin Weber stellte 1861 einen „Franziskus Ritter von Gözens (auch Gozenius oder Gezner genannt)“⁸²³ an den Anfang der Notburga-Nachrichten, wobei er auf Roschmann und Guarinoni zurückgriff. Webers einleitende Bemerkungen, dass Franz Getzner „Magister der Philosophie und freien Künste“ gewesen sei, ist durch Guarinonis Wortwahl begründet, wird aber durch den Betroffenen (Franz Getzner) selbst im eigenen Wortlaut widerlegt, der die Universität in Ingolstadt schließlich als „*der freyen kunst bacculareus*“ 1497 verließ.⁸²⁴ Weiters gibt Weber für die Informationen Getzners zur Hl. Notburga in dessen „Stemmatologia Tyrolensis oder Tyrolisches Stammbuch“ die Blattnummer mit „Fol. 85“ an, wobei auch er hier nur sekundär über Roschmann nach Hippolytus Guarinoni zitierte. Letzterer habe nämlich das damals wieder „schon lange verloren[e]“ Werk Getzners 1619 beim „edlen Herrn Johann Jakob Kripp in Hall“ entdeckt und dabei den Teil zur Hl. Notburga abgeschrieben, dann aber einen Teil mit „u. s. w.“ abgekürzt.⁸²⁵ Weber wiederholt Roschmanns Vermutung einer Kürzung durch Guarinoni in eigenen Worten.⁸²⁶

Dieser Wortlaut, den Guarinoni abschrieb und der von Weber übernommen wurde, stimmt allerdings mit den Wortlauten zur Notburga in den beiden Geschlechterbüchl-Handschriften überein. Im direkten Vergleich zeigen sich einige orthographische Abweichungen, mitunter auch ein fehlendes Wort, sowie auch eine kurze Hinzufügung. Das ist nicht verwunderlich, da Guarinoni zwangsläufig eine andere Abschrift des Geschlechterbuchs vorliegen hatte; das Ferdinandeums-Exemplar entstand schließlich erst nach seinem Tode.⁸²⁷ Den Hergang von Guarinonis Fund erzählt auch Bachmann nach:

Guarinoni habe „zu Hall bei dem verstorbenen Herrn Hans Jakob Kripp ein altes Stammbuch mit den Namen und Wappen der adeligen Tiroler Landstände, das von dem adeligen, studierten und graduierten phil. stud. Herrn Franziskus von Gözens vor 158 Jahren geschrieben worden war“, gefunden.⁸²⁸

⁸²³ Weber 17.10.1861, 985 f.

⁸²⁴ TLMF, Dip. 632, fol. 12r–v.

⁸²⁵ Anton Roschmann habe zu dem „u. s. w.“ vermerkt, „quod Guarinonius, ingenti historiae damno, narrationem abruperit per clausulam et cetera.“ Weber 17.10.1861, 986.

⁸²⁶ Weber: „dieses ‚u. s. w.‘ fand sich wohl nicht im Gezner’schen Buche, welches ohne Zweifel noch Mehreres über die selige Nothburg enthielt.“ Weber 17.10.1861, 986, Anm. *; Auch Perierus vermerkte diese Überlegung. Perierus – Schaffenrath 1753 [2003], 27; Perierus 1753, 13.

⁸²⁷ TLMF, Dip. 632, fol. 106v–107r. Der Abschnitt wurde in [Anhang III](#) in Transkription beigegeben; ebenso die Stelle im Krippach-Geschlechterbüchl und die Abschrift Webers nach Roschmann/Guarinoni. Weber 17.10.1861, 986, Anm. *.

⁸²⁸ Bachmann zitiert hier eine Handschrift (TLMF, Bibl. 8721) aus der Feder Roschmanns, der dort wiederum Guarinoni zitiert hatte. Bachmann 1961b, 18.

In diesem Stammbuch sei mit den Worten Guarinonis eine „*khurze doch grundthaffte Gedechnus und Khundschaft*“⁸²⁹ zur Notburga geboten, eine Beschreibung, die ausnehmend gut zu dem anderthalbseitigen Notburga-Eintrag im Geschlechterbüchl passt. Ohne endgültig sagen zu wollen, dass eine eigene *Stemmatologia Tyrolensis* nie existierte, sondern immer nur das bereits ausführlich beschriebene Geschlechterbüchl gemeint war, sei dieser Gedankengang hiermit angeregt.

Schließlich machte sich 1961 der bereits erwähnte Hanns Bachmann daran, die Quellen zur Hlg. Notburga historisch aufzuarbeiten. Konsequenterweise verfolgte er die drei Grundsätze ihrer neuzeitlichen Rezeption mit Guarinoni, Rader und Roschmann/Perierus nach, identifizierte jedoch als älteste schriftliche Wissensquelle eine nach Karl Finsterwalder „in die Mitte des 13. Jahrhunderts“ zurückreichende Votivtafel in der Rupertikirche in Eben am Achensee. Diese Kirche sei an jener Stelle errichtet worden, an der man die Hlg. Notburga zuvor begraben habe. Im Jahr 1718 sei sie exhumiert worden. Die gefundenen Gebeine wurden 1735 in Schwaz verziert und 1738 schließlich am Hochaltar in Eben ausgestellt. Zwar nicht die Tafel selbst, doch ihr Wortlaut sei in zwei Abschriften erhalten und biete an Informationen die ältesten Inhalte der Notburga Erzählungen.⁸³⁰ Den Abschnitt zu Notburga von Franz Getzner sieht Bachmann nur aus der „mündlichen Volkstradition“ und durch diese Votivtafel inspiriert. Alle konkreten Hinzufügungen an Daten und Namen zu ihrer Legende und Person, seien letztendlich durch „die Tendenz der kirchlich gesinnten, gebildeten Schicht, den historischen Hintergrund für die Legende zu finden und diese aus der Sphäre des Sagenhaften in die geschichtliche Wirklichkeit zu übertragen“, motiviert. Konkret seien die im Haller Damenstift lebenden Schwestern Kaiser Ferdinands II., Maria Christina/Christierna und Eleonore/a von Österreich, über Hippolyt Guarinoni ermuntert worden, Nachforschungen zu Notburga anstellen zu lassen. So habe man auch mit der hinzugezogenen Hilfe des Vizekanzlers des oberösterreichischen Regiments, Matthias Burplechner, und seinen Recherchen in den Innsbrucker Archiven einen Stammbaum der Rottenburger erstellen lassen, den man dann dazu verwendet, die Legende der Notburga mit potenziell möglichen Personennamen anzureichern und chronologisch einzuordnen.⁸³¹

Auch in jüngeren Abhandlungen zu der als „Volksheilige“ verehrten Notburga, die als „Patronin der Bauern, Mägde und Köchinnen“ sowie „des Feierabends und der Arbeitsruhe“ gilt, wird die „nicht mehr erhaltene [...] aus dem 15. Jahrhundert stammende „*Stemmatologia*

⁸²⁹ Bachmann 1961b, 18.

⁸³⁰ Bachmann 1961b, 9–17.

⁸³¹ Bachmann 1961b, 18–26; Feller 2010, 30.

Tyrolensis‘ von Ritter Franz Getzner“ als eine der, bzw. als die älteste Quelle angeführt.⁸³² Eine der jüngsten Arbeiten, die sich eigentlich mit der Notburga Kirche in Eben und den Rechnungsbüchern der dortigen Kirchpröbste befasst, nennt endlich das „nur mehr in zwei Abschriften“ vorhandene Geschlechterbüchl als die älteste Nachricht zur Heiligen Notburga.⁸³³

Die mittlerweile Jahrhunderte überdauernde Ritterzuschreibung ist also in erster Linie auf Guarinoni, bzw. durch ihn auf Rader und die folgenden Autoren zurückzuführen. Der Fehler wiederholte und reproduzierte sich i. d. F. unabhängig davon nochmals durch ein Versehen von Joseph Sebastian Kögl.⁸³⁴ Es war also nicht Franz Getzner selbst, der sich in s(einem) verlorenen Werk erlaubt hätte, den Rittertitel zu führen. Fakt ist, dass eine offizielle Nobilitierung weder für Franz noch für einen anderen Vertreter der Familie Getzner bekannt ist.⁸³⁵

Möglicherweise war also jenes mit bildlich dargestellten Wappen versehene Exemplar des Getzner-Geschlechterbüchls, das 1619 in Hall von Guarinoni „entdeckt“ worden war, ident mit dem später von diversen neuzeitlichen Autoren vermeintlich als verloren bezeichneten Werk, nämlich der fraglichen *Stemmatologia Tyrolensis*.

Relativierend sei erwähnt, dass Guarinoni eventuell noch weitere Notizen von Franz Getzner verwendet hatte. Bei Perierus liest man eine von Guarinoni stammende Nachricht zur Pfarrkirche in Eben, nämlich dass diese „mit bedeutenden und großen Statuen geschmückt war und daß die Kirche ganz voll war, wie es zur Genüge aus einem Zeugnis des Ritters von Götzens hervorgeht.“⁸³⁶ Im Geschlechterbüchl des Ferdinandeums findet sich davon jedoch nichts erhalten und der letzte Absatz schließt mit einem „etc.“⁸³⁷, wodurch die Vermutung Ingenuin Webers, Getzner habe eigentlich mehr zur Notburga geschrieben, nicht einfach so abgetan werden kann. Die Krippach Version des Geschlechterbüchls bietet nicht mehr an narrativer Information zur Notburga als das Büchl des Ferdinandeums.⁸³⁸

⁸³² Kollmann-Rozin 2013, 58.

⁸³³ Dort auch mit einer Transkription des Teils zur Notburga auf den Seiten 106v und 107r aus dem Geschlechterbüchl des Ferdinandeums. (Dip. 632) Rittler – Walser 2019, 33-34, 468, Anm. 26.

⁸³⁴ Ein Lese- oder Interpretationsfehler der Mayrhofen’schen Genealogien durch Joseph Sebastian Kögl führte erneut zu dem Missverständnis, dass bereits Friedrich (I.) Praust-von-Götzens Ritter gewesen sei. Dabei schrieb Mayrhofen: „*Friderich[,] der Edlen Ritter v. Liebenberg Probst zu Gözens [...]*“, also eigentlich, dass Friedrich (I.) der Propst der Ritter von Liebenberg gewesen sei. Kögl machte daraus den „Ritter Friedrich von Liebenberg“, der „Praust oder Probst zu Götzens“ geworden sei. Kögl – Stanger 2015, 307; TLMF, SvM, Nr. 23.

⁸³⁵ Brandstätter 2002b, 14.

⁸³⁶ Perierus – Schaffenrath 1753 [2003], 83.

⁸³⁷ TLMF, Dip. 632, fol. 107r.

⁸³⁸ Das Krippach-Geschlechterbüchl hat einen anderen Aufbau; die Rottenburger sind zuhinterst in einem Abschnitt integriert, der sich als Sammelsurium an Kurznotizen präsentiert. So werden zwar zuerst die Herren von Eben behandelt, doch finden sich im Folgenden unter anderem stichwortartige, biographische Vermerke, etwa zu Schine von Florenz, den Stöckl oder den Botsch. Es folgen einige Rottenburger und die Expertise, dass

6. Magdalena (II.) „Madlen“ Getzner (ca. 1480–1555)

Eine der beiden wohl bekanntesten Damen aus der Familie Getzner war Magdalena (II.) Getzner. Sie war die Tochter von Georg Getzner (†1483) und seiner Ehefrau Magdalena Perl (†1517), ist damit also der Wilhelm-Linie der Getzner in Hall zuzuordnen.⁸³⁹

Der überaus reiche Schwazer Gewerke Georg Perl hatte mit Anna Kripp von Freudeneck vier Töchter. Seine Tochter Magdalena heiratete mit Georg aus der Wilhelm-Linie in die Familie Getzner ein.⁸⁴⁰ Georg Getzner war der älteste Sohn des 1447 beim großen Stadtbrand umgekommenen Benedikt Getzner und der Dorothea Sigwein.⁸⁴¹ Nachdem Georg schon vor dem 24. Oktober 1483⁸⁴² verstorben war, trat die verwitwete Magdalena Perl in das Kloster der Waldschwwestern St. Magdalena im Halltal ein und nahm ihre einzige, gleichnamige („genannt Madlen“) und erst wenige Jahre alte Tochter zur Erziehung mit.⁸⁴³ Franz Getzner vermerkte dazu beispielsweise: *„die muetter ist darnach worden ain closterfrau im Hall Thall, und die tochter auch, aber auf den Waldt.“*⁸⁴⁴ Diese Differenzierung zwischen dem Kloster im Halltal und dem Kloster „auf den Waldt“, bei St. Martin in Gnadenwald, erklärt sich durch die bewegte Geschichte des Klosters:

Hervorgegangen war das Kloster im Halltal aus der alten Einsiedelei des ehemaligen Salzmaiers (1436–1441) Johannes Frankenfurter, der sich 1441 für ein weltabgewandtes Leben entschieden hatte. Er errichtete eine Wohnung und eine Kapelle im Halltal und lebte dort anfangs allein und später mit seinem jüngeren Bruder Heinrich zusammen als Einsiedler und „Waltbruder“. Im Jahr 1447 zogen die beiden vorübergehend ins Kloster Tegernsee. Bis zum Jahr 1450 waren sie wieder in Tirol, wobei ihr Aufenthaltsort allerdings nur auf Besitzungen des Klosters Stams vermutet werden kann. Anstelle der Brüder Frankenfurter kamen aber die

die Liebenberger und die Rottenburger *„einannder geerbt haben“*, bis – ein paar Zeilen zu den Hirschbergern später – das Wappen der Herren von Schlitters (*„2 weis schlit kueffen in ain rotn schilt“*) beschrieben wird. Endlich folgt der kurze Abschnitt zur Heiligen Notburga. StAHall, Krüppisch Geschlechtsbüechl, p. 174–177; zur Notburga: 177–178.

⁸³⁹ StAHall, Krüppisch Geschlechtsbüechl, p. 26–27. Um die beiden Magdalenas besser unterscheiden zu können, wird die Tochter auch als „Madlen“, als „Madlen Getzner“, als Magdalena (II.), oder als „jüngere Magdalena“ angesprochen, ihre Mutter aber als „die ältere Magdalena“ oder als „Magdalena Perl“ benannt. Der genealogischen Reihung nach ist „Madlen“ die zweite dieses Namens, seitdem sich die Familie in Hall niederzulassen begonnen hatte. Die Tochter Friedrichs (II.) Praust-von-Götzens war der Zählung nach die erste „Magdalena (I.) Getzner“.

⁸⁴⁰ Öttl 1970, 26 f.; Eine weitere, jüngere Tochter namens Dorothea heiratete Zyprian von Serntein. Schön 2015, 18.

⁸⁴¹ Grass 1970a, 442, Anm. 7.

⁸⁴² Zu diesem Datum war er bereits tot und sein Haus wurde für 1200 rheinische Gulden an „Jörg Perl von Swaz“ verkauft. Moser 1999, 64, Nr. 90; Die Nachricht Sebastian Rufs, Georg Getzner wäre Bürgermeister Halls gewesen und sei der „Letzte dieses ehemals so berühmten Geschlechtes“ gewesen, entspricht nicht den Tatsachen. Ruf 29.04.1872.

⁸⁴³ Sigmund von Kripp schreibt, die junge Madlen wäre damals erst drei Jahre alt gewesen.

⁸⁴⁴ TLMF, Dip. 632, fol. 13v.

Waldschwwestern aus der Eremitage Kürenberg in Schwaben ins Halltal und ließen sich dort nieder.⁸⁴⁵

Magdalena Perl, teilweise auch als ältere Magdalena Getzner bezeichnet, trat dieser Frauengemeinschaft als Witwe bei und legte 1484 die Ordensprofess ab.⁸⁴⁶ Ihr Vater Jörg Perl spendete dem Kloster 1486 vierzig Gulden, da die Schwestern das Kloster ausbauten⁸⁴⁷, weiters einen Betrag von jährlich 20 Mark Bernern, die er aus dem Haller Pfannhaus bezog. Magdalena (II.) Getzner („genannt Madlen“), die Tochter von Magdalena Perl, stiftete laut Bestätigung der damaligen Priorin Elisabeth vom 6. Feber 1493⁸⁴⁸ für sich und ihre Ahnen vier ewige Quatember-Seelenmessen für eine jährliche Zinsgülte von 20 Mark, was ihre Verwandten Sebastian und Matthäus d. J. Getzner, Pankraz Kripp und Hans Perl zu Schwaz bezeugten.⁸⁴⁹ Jörg Perl war damals bereits gestorben, doch er hatte seiner Tochter Magdalena Perl ein gewaltiges Erbe im Ausmaß von 600 Gulden rh. jährlich hinterlassen, die man ihr in Viertel-Raten an den Quatembern reichen sollte.⁸⁵⁰ Ein paar Jahre später übersiedelten die beiden Magdalenas zu dem alten Kirchlein bei St. Martin in Gnadenwald, wo ihnen Matthäus d. J. und Sebastian Getzner auf ihre Kosten 1497 eine Wohnung hatten bauen lassen und einen Kaplan stifteten.⁸⁵¹

Madlen hatte nämlich 1495 zu kränkeln begonnen und die Ärzte ihr einen Standortwechsel empfohlen. Sie war angeblich „durch Verhängnis göttlichen willens und plödigkeit ihres gesunds und sonderbar schwachhait des hauptes überladen, daß sie vom getöne der glocken und anderen beweglichen Geschell Siechtum und krankhait empfängt“.⁸⁵² Nach dem Verbot Fürstbischof Melchior von Meckaus und seiner Ablehnung des Ansuchens aus dem Kloster austreten zu dürfen, um bei ihrer Tochter bleiben zu können, erhielt Magdalena Perl 1497 diesbezüglich eine päpstliche Dispens von Alexander VI.⁸⁵³ Dem ging die Erlaubnis des päpstlichen Legaten Leonellus de Chierigatis an die ältere Magdalena und Professin „des

⁸⁴⁵ Baum 1987, 11–15.

⁸⁴⁶ Öttl 1970, 27.

⁸⁴⁷ Egg 1981, 164.

⁸⁴⁸ Kripp 1910, 169; Ottenthal – Redlich 1903, 14, Nr. 74; Moser 1999, 72–73, Nr. 108.

⁸⁴⁹ Der Vater bzw. Großvater der beiden Magdalenas, Georg Perl starb spätestens 1491. Schön 2015, 19.

⁸⁵⁰ Offenbar hatte die Erbschaft Begehrlichkeiten geweckt, weswegen der Brixner Bischof Melchior 1497 für die geistliche Getznerin intervenieren musste. Moser 1999, 80–81, Nr. 124.

⁸⁵¹ Moser 1999, 80–81, Nr. 124; Egg 1981, 164.

⁸⁵² Zitiert nach Erich Egg, der hier als Quellenangaben nur eine „Urkunde von 1497 im Pfarrarchiv Baumkirchen“ nennt, die auch Ottenthal und Redlich ob ihres zeitlich gesetzten Rahmens im dritten Band ihrer „Archiv-Berichte aus Tirol“ nicht mehr gesondert anführen. Egg 1981, 164; Ottenthal – Redlich 1903, 35 f.

⁸⁵³ Rampold o. J., 3; Die Jahreszahl liefert Wieser 1970, 472; Sigmund v. Kripp nennt unter Berufung auf die Krippach-Archiv Urkunde Nr. 495 das Jahr 1496. Kripp 1912, 41; Damit verweist Sigmund v. Kripp zwar tatsächlich auf eine 1496 datierende Urkunde, nur ist darin nicht von päpstlicher Dispens höchstselbst die Rede, sondern eben „nur“ von der Erlaubnis des in Innsbruck am 5. Juli 1496 urkundenden Legaten Leonellus de Chierigatis. Moser 1999, 78 f., Nr. 119.

Klosters im Hallthal“ vom 5. Juli 1496 voraus „wegen und während der Kränklichkeit ihrer Tochter Magdalena, die sie im Kloster erzogen, dieses zu verlassen und mit derselben an einem einsamen passenden Ort sich niederzulassen und einen beliebigen Beichtvater zu wählen.“⁸⁵⁴

Im klimatisch deutlich milderen Gnadenwald (St. Magdalena liegt auf 1345 m Seehöhe am Nord- und damit Schattenhang des Zunterkopfs⁸⁵⁵) lebten die beiden fortan weiter und gründeten ihr eigenes Kloster, wo die ältere Magdalena um 1500 als „Klosterfrau und oberste Regiererin des Klosters bei St. Martin in Gnadenwald“ genannt wird.⁸⁵⁶ Auf Kosten Madlens bzw. ihres Erbes war das neue Kloster errichtet worden, das jedoch schon am 7. Oktober 1520 abbrannte.⁸⁵⁷ Ein Teil des restlichen Konvents war ihnen aus dem Halltal nach Gnadenwald gefolgt, da auch sie angeblich nicht mehr im unwirtlicheren Kloster im Halltal bleiben wollten und die frommen Spenden der reichen Getznerinnen-Verwandtschaft „nun wohl auch dem Tochterkloster zuflossen“.⁸⁵⁸

In Anbetracht der umgehenden Seuche des Jahres 1512 („das es uberall umb mich stribt [!] es hat zu Telfs zu sterben auch angefangen“) ordnete die Schwester der älteren Magdalena, Dorothea Perl, für den Fall ihres Ablebens ihren Nachlass und verfügte für das Kloster St. Magdalena im Halltal 50 Dukaten. Dem Kloster ihrer Schwester Magdalena, St. Martin in Gnadenwald, sollte ihre goldene Kette zufallen, die aber nicht verkauft werden dürfe. Ihren Gatten, Zyprian von Sernthein, bat sie ihrer Schwester bzw. dem Kloster 20 Gulden zu spenden („Madlena in dos kloster die zweinig gulden geben sol, und als ich hör sein seud sÿ fast notig“), „wofür die Schwestern ihn sicher in ihre Gebete einschließen würden.“⁸⁵⁹ Auch im Jahr 1515 war das Kloster im Halltal noch nicht verlassen und Maximilian I. förderte es mit einem Anteil des Almosenerzes aus Schwaz.⁸⁶⁰ Ganz von der Hand zu weisen ist die Verlagerung der Spenden demnach nicht, eine gänzliche Vernachlässigung des Halltaler Konvents schien aber auch nicht gegeben zu sein.

⁸⁵⁴ Ottenthal – Redlich 1903, 15, Nr. 79; Moser 1999, 78, Nr. 119.

⁸⁵⁵ Grass 1970b, 457.

⁸⁵⁶ Moser 1999, 84, Nr. 132; Schön 2015, 22.

⁸⁵⁷ Ein Dorsalvermerk einer Urkunde vom 29. Sept. 1500 nennt die jüngere Magdalena als Erbauerin des Klosters. Sie hatte auch ihr gesamtes, recht beträchtliches Vermögen und Einkommen (mehr als 1000 Gulden in bar und 321 Gulden von diversen Zinsgülden, unbeachtet weiterer Kleinodien und „Stücken“) dem Kloster geschenkt. Sie bekam es jedoch - offenbar auf Betreiben ihrer Mutter und Klosterpriorin, in „Anbetracht der Jugend und Vernunft“ auf Lebenszeit zurück. Die ältere Magdalena sowie der Konvent unterzeichneten die Urkunde „mit dyser vnser hanndtschrifft“ auf der Plica. Moser 1999, 84, Nr. 132.

⁸⁵⁸ Grass 1970a, 443, 445.

⁸⁵⁹ Schön 2015, 52, 71-75.

⁸⁶⁰ Ottenthal – Redlich 1903, 128, Nr. 713.

Schon zuvor hatte Maximilian I. den Bau eines neuen Klosters bei Schwaz für die Schwestern angeordnet, der 1522 fertiggestellt wurde und wohin dann das restliche Dutzend⁸⁶¹ der Schwestern aus dem Halltal übersiedelte. Den Konvent von Gnadenwald leitete erst Magdalena Perl und danach ihre Tochter Madlen. Als die ältere Magdalena starb, wurde sie laut Franz Getzner „auf den Waldt“ – also wohl beim Kloster zu St. Martin begraben.⁸⁶²

Nachdem das Kloster 1520 abgebrannt war, zog die „aus ungefähr dreißig Schwestern bestehende Ordensgemeinde“ zuerst nach Hall, wo sie von Sigmund Kripp unterstützt wurden⁸⁶³, der ihnen erst eine provisorische Unterkunft in der Bachgasse (heute Eugenstraße) verschaffte. Währenddessen ließ Sigmund die Wohnungen der zwei Kapläne der Salvatorkirche, deren Propst und Verwalter er war, in Stand setzen, um sie den Nonnen zuzuweisen. Sein Plan war es, die Familienkirche und die dazugehörige Stiftung in ein förmliches Kloster und dauerhafte Bleibe für den Konvent umzuwandeln. Erzherzog Ferdinand bestätigte am 12. April 1526 in Tübingen die Übergabe der Haller Salvatorkirche durch Sigmund Kripp an seine Muhme Magdalena (II.) Getzner und ihren Konvent. Kurz darauf, am 25. Juli, wurde ihr von Sigismund (I.) Kripp unter „Zustimmung seiner ganzen genannten Verwandtschaft“ noch die Kapelle mitsamt fünf ober- und unterhalb der Kirche in der Marktgasse (ht. Salvatorgasse) gelegenen Häusern und allem Zubehör überlassen, auf dass die Schwestern auf ewig nach der Augustiner-Eremitenregel leben sollten.⁸⁶⁴ Auch die 1522 aus dem Halltal nach Schwaz gezogenen Waldschwestern hatten die Augustiner-Eremiten-Regel für Frauen angenommen. Zudem tauschte Sigmund Kripp seine oberhalb der Kirche liegende „Behausung und Hofstatt in der Marktgasse“ (= Salvatorgasse Nr. 25) und eine „Gilde von 2 Fuder weißen Lagrein in Eppan“ zuzüglich 100 Mark Bernern gegen Anteile der Madlen Getzner aus dem Haller Pfannhaus.⁸⁶⁵

⁸⁶¹ Sternad o. J., 2; Schön 2015, 22.

⁸⁶² TLMF, Dip. 632, fol. 13v. Das Geschlechterbüchl nennt als Todesjahr 1517. Sigmund v. Kripp nennt als Todesjahr 1519. Kripp 1912, 41.

⁸⁶³ Rampold o. J., 4.

⁸⁶⁴ Ottenthal – Redlich 1903, 19 f., Nr. 104-105.

⁸⁶⁵ Die Arbeiten im Pfannhaus machen "ein ganzen pern auf der ersten und einen halben kreppen auf der andern pfannen" aus. Kripp 1912, 42; Moser 1999, 113 f., Nr. 193; Das „Beren“ bezeichnet einen Arbeitsvorgang. Dabei wurde das in den Pfannen fertig gesottene Salz herausgeschöpft und in die Kufen (konische Behälter, wie sie am Haller Stadtwappen zu sehen sind) eingefüllt und festgestampft. Das Salz wanderte dann auf die als „Pfieseln“ bezeichneten Dörrgerüste. Nach dem Trocknen wurde beim „Kreppen“ oder „Chreppen“ das getrocknete Salz mittels Hauen aus den Pfieseln herausgeschlagen. Leicht verunreinigte Rückstände, die u. a. als Viehsalz verkauft wurden, hießen „Schrecken“ oder Pfannenstein. Dieses Salz, auch Krepp-, Fußsalz oder schwarzes Salz genannt, wurde Otto Stolz zufolge von den Welschtirolern und Trientinern gerne gekauft. Palme 1981, 74; Stolz 1928, 234; Zum Ablauf des Salzsiedens ab dem Ausschöpfen der Sole aus den Sinkwerken alternativ auch: Neuhauser u. a. 2022, 151–157.

Madlen Getzner war als Nachfolgerin ihrer Mutter als Äbtissin also noch nicht lange im Amt gewesen, als turbulente Zeiten für die Gemeinschaft anbrachen: Nach dem Brand von St. Martin in Gnadenwald 1520, war die Alternative des im Bau befindlichen Klosters St. Martin in Schwaz noch nicht gegeben gewesen, da dieses erst 1522 fertiggestellt wurde. Nun vorerst provisorisch in Hall situiert, machte sich auch der Protestantismus bemerkbar. Sigmund von Kripp und Rudolf Granichstaedten-Czerva fanden hierzu deutliche Worte für Madlen: Während ersterer die Jahre 1524 und 1526 angibt, nennt letzterer die Jahre 1524, 1527 und 1532, in denen mehrere Schwestern im Einfluss des Protestantismus das Kloster verlassen hatten, nach Augsburg gingen und sich dort verheirateten.⁸⁶⁶ Schuld daran seien besonders Jakob Strauß und Urban Rhegius, die Prediger der Haller Waldaufstiftung gewesen.⁸⁶⁷ Insbesondere der „abgefallene Mönch“ Dr. Jakob Strauß habe 1521 „den Geist der ‚neuen religion‘“ mit „großer Beredsamkeit“ in die Ordensgemeinde hineingetragen, was dazu geführt habe, dass sich die „klösterliche Zucht“ lockerte. Madlen Getzner sei als Priorin „für ihr Amt durchaus unfähig und ungeeignet und ein Großteil der Schwestern“ habe im Kloster ohne Beruf gelebt, wodurch dieses „wie viele in jener Zeit nur eine Versorgungsanstalt“ gewesen sei. Weiters auch die „Herrschaft und Eigenmächtigkeit der Getzner [Anm.: Madlen], die sich um die vom Brixner Bischof dem Kloster gegebenen Satzungen wenig kümmerte“, führten zu wiederholten doch fruchtlosen Visitationen zur „Wiederherstellung der zerrütteten Disziplin“. Darum habe man Madlen 1536 zur Abdankung gezwungen. Man wählte daraufhin eine neue Priorin und führte die strenge Klausur ein, was aber nur bewirkte, dass erneut mehrere Schwestern mitsamt der neuen Priorin „schon wenige Tage nach der Wahl“ aus dem Konvent austraten. Daraufhin milderte man die Strenge der Ordensregeln und setzte die alte Priorin wieder ein.⁸⁶⁸

Die in dieser Literatur so deutlich durchschlagende Negativ-Bewertung, besonders der jüngeren Magdalena, reflektiert sicher auch ihre Sympathie mit den Lehren Luthers, kombiniert mit der doch recht durchsichtigen Befangenheit der Autoren. Nach der Auflösung des Klosters 1566 in Hall, kam es im 17. Jahrhundert noch zu wirtschaftlich höchst gewichtigen Ansprüchen seitens des Quasi-Mutterklosters St. Martin in Schwaz gegenüber der Familie Kripp.⁸⁶⁹

⁸⁶⁶ Was genau Granichstaedten-Czerva in (einem qualitativ fragwürdigen) Zeitungsbeitrag zu der Behauptung hinriss „wegen der Tyrannei der beiden Frauen“ (Magdalena und Madlen) seien „ihre Untergebenen zum Luthertum“ übergetreten oder hätten sich „nach Augsburg“ verheiratet, wäre interessant zu eruieren, kann hier aber nur als beigelegtes Kuriosum Platz finden. Granichstaedten-Czerva 27.03.1943, 4; Er nahm jedoch wohl auf die Schweyger Chronik Bezug. Schönherr 1867, 79.

⁸⁶⁷ Fabian – Weirather 2019, 61; Eine kurze Zusammenfassung zu Strauß' und Rhegius' Wirken in Hall bietet Kienberger 1953, 180–184.

⁸⁶⁸ Rampold o. J., 4; Wie Sigmund v. Kripp es formulierte: „... und die Getzner kam wieder ans Ruder.“ Kripp 1912, 43; Nothegger 1953, 291.

⁸⁶⁹ Moser 1999, 225-227, Nr. 430.

Im Jahr 1525 kam es im Zuge der obrigkeitlichen Suppression der neuen Glaubenslehren auch bei den Haller Bergarbeitern zu Unruhen und einige „exaltrierte Köpfe veranlassten wiederholt gewalttätige Auftritte bei den Gruben u. vor den Kirchen“. Besonders brisant sei die Verweigerung einer Begräbnisstätte „für den lutherisch gesinnten Gewerken ‚Yörg Gotzzner‘“ gewesen, was zu „argen Excessen“ geführt habe.⁸⁷⁰ Die Identifizierung dieses *Yörgs* als Mitglied der Getzner Familie fällt zwar leicht, eine genauere Zuordnung obliegt aber der Interpretation. Da Isser-Gaudenthurm leider auf ein genaues Zitat verzichtete („Prof. Masgr. Alb. Jaeger“ ist seine Angabe), ist die Nachverfolgung zu einer Quelle erschwert. Im 16. Jahrhundert ist jedenfalls kein *Yörg* oder eben Georg Getzner mehr bekannt, etwa bis zum ersten Jahrhundertfüntel wird die Familiengeschichte schließlich auch von Franz Getzner abgedeckt. Sehr wahrscheinlich ging es dabei also um den schon 1483 verstorbenen Vater der Äbtissin Madlen Getzner, den diese neu bestatten lassen wollte.⁸⁷¹

Während die ältere Magdalena laut Franz Getzner um 1517, nach Sigmund von Kripp aber 1519 starb⁸⁷², ist durch die Schweyger-Chronik für die jüngere Madlen der 24. Mai 1555 als Todestag überliefert.⁸⁷³ Elf Jahre später, 1566, angeblich aufgrund der Pest, verließ auch die letzte Nonne das gescheiterte Kloster St. Salvator und beendete mit ihrer Übersiedlung ins neue Kloster St. Martin bei Schwaz die Aufspaltung des ehemaligen Halltaler Klosters St. Magdalena.⁸⁷⁴

Madlen Getzner ist somit die letzte lebende Vertreterin der Wilhelm-Linie aber auch der gesamten Getzner Familiengruppe, deren Todesdatum bekannt ist. Ihr Aussehen ist nicht gesichert überliefert.⁸⁷⁵ Nach Stephan von Mayrhofen wurde sie bei der Haller Salvatorkirche, bestattet.⁸⁷⁶ In der im Laufe der Geschichte wiederholt beschädigten und während des Zweiten Weltkriegs durch zwei Fliegerbomben schwer getroffenen Kirche lässt sich heute allerdings kein Grabstein der Madlen Getzner mehr ausmachen.⁸⁷⁷

⁸⁷⁰ Isser-Gaudenthurm 1924, 54, Anm. 119.

⁸⁷¹ Wie dieses Bestreben ausgesehen hätte ist fraglich. Madlens Vater Georg war nämlich in Weer bestattet worden, wie Franz Getzner („*liget hie zu Wehr unter seinen stein*“) berichtete. TLMF, Dip. 632, fol. 13r.

⁸⁷² TLMF, Dip. 632, fol. 13v; Kripp 1912, 41.

⁸⁷³ Schönherr 1867, 78 f.

⁸⁷⁴ Auch hier wenig objektiv bei Sigmund von Kripp zu lesen: „1555 starb die ränkesüchtige Frau“. Kripp 1912, 53; Das somit endgültig gescheiterte Kloster bereitete den Kripp i. d. Folge noch einige Ärgernisse, da die Frage des rechtmäßigen Besitzes einiger vom Kloster ertauschter Güter strittig wurde.

⁸⁷⁵ Im Jahresbericht des Ferdinandeums von 1891 wird die Schenkung einer farbigen „Copie des Nonnen-Portraits a. d. St. Magdalena-Kirche im Hallthal“ seitens „Director G. Jele“ vermerkt. Eine in Klammern stehende Zuweisung an „M. Götznerin“ wurde mit einem Fragezeichen versehen. Dalla Torre [?] 1891, XXIV. Vermutlich steht das „G.“ nicht für einen Vornamen, sondern für die Glasmalereianstalt in Innsbruck, deren Direktor 1891 Albert Jele war. Dieser machte dem Ferdinandeum wiederholt Schenkungen.

⁸⁷⁶ LFT, Sammlung Staffler, Hss. Gesch. 244–246, Nr. 132.

⁸⁷⁷ Vorhanden sind in St. Salvator hingegen noch zwei aus Kramsacher Marmor bestehende Grabplatten für Mitglieder der Familie Kripp, die in die Süd- bzw. der Nordwand eingemauert sind. Die drei aus Kramsacher

IV. Teil

Das Aussterben der Getzner

Dass die Familie Getzner in Hall ein Ende im 16. Jahrhundert nahm, ist auch bisher postuliert worden.⁸⁷⁸ Mehrere Unklarheiten und falsche Informationen kursieren jedoch diesbezüglich in der zugegebenermaßen überschaubaren und vor allem voneinander abhängigen Literatur, die einerseits unterschiedliche Personen, andererseits unterschiedliche Jahresangaben für das „Aussterben“ der Getzner nennt. Als die vermeintlich letzten (männlichen) Lebenden der Familie, bzw. die letzten Personen, die den Namen weitergeben konnten, wurden bislang entweder Georg Getzner⁸⁷⁹, Dr. Johannes Getzner, sein Bruder Franz Getzner⁸⁸⁰ oder deren Cousin dritten Grades Hanns (II.) Getzner genannt.⁸⁸¹ Nur Brandstätter verortete Hanns [(III.)] Getzner als letztes männliches Mitglied der Familie, das 1534 noch am Leben war.⁸⁸²

Wie kam es aber dazu, dass innerhalb weniger Jahre nur mehr so wenige der Familie am Leben waren? Die Familie florierte in Hall, wie mittlerweile erschöpfend dargelegt, mit zwei Linien, der Wilhelm- und der Matthäus-Linie. Die Matthäus Linie endete zuerst:

Mit Dr. Johannes Getzner starb 1519 der letzte direkte Verwandte Franz Getzners (†1525). Julius von Grienberger schrieb richtigerweise über Dr. Johannes Getzner, er sei unvermählt gestorben.⁸⁸³ Und auch wenn es sonst keine Nachricht von einer Ehe oder zumindest eines Konkubinats des Dr. Johannes Getzner gibt, so besteht durch das Regest einer Urkunde vom 2. Mai 1532 doch die Nachricht der damals noch unmündigen, da durch den Gerhabenen Hans Kalb/Kolb⁸⁸⁴, Pfleger von Burg Hasegg, vertretenen „Kinder des verstorbenen Hans Getzner,

Marmor bestehenden Mensaplaten in der Kirche lassen in ihrer derzeitigen Funktion und damit einhergehenden Anbringung natürlich nur Spekulationen zu. Woditschka 2004, 130.

⁸⁷⁸ Zur Zeit der Einführung der Kirchenmatriken schienen sie Julius von Grienberger bereits „ausgestorben zu sein.“ Grienberger 1905, 53.

⁸⁷⁹ Ruf 29.04.1872.

⁸⁸⁰ Scheulen 2017.

⁸⁸¹ Köfler nannte gar niemanden explizit als "Letzten", subsummierte nur unter allen Genannten und meinte nur "damit erlosch der Name derer von Götzens." Er kannte jedoch aufgrund seiner Quelle (Stephan von Mayrhofen), den Sohn von Hanns (II.) nicht, da er laut Stephan von Mayrhofen kinderlos verstarb. TLMF, SvM, Nr. 23; Köfler 1988, 18.

⁸⁸² Die für das Orts- und Personenregister von Brandstätter postulierte Differenzierung gleichnamiger Personen, "bei jenen Familienmitgliedern, die deutlicher hervortreten", wurde bei den Getznern nur für Matthäus d. Ä. (dort der II.) und seinen Sohn Matthäus d. J. (dort der III.), sowie für Magdalena und ihre Tochter Madlen umgesetzt. Zwischen Dr. Johannes Getzner, seinem Cousin dritten Grades Hanns (II.) und dessen Sohn, bzw. Dr. Johannes' Neffen vierten Grades, Hanns (III.), wurde nicht differenziert. Brandstätter 2002b, 249, 337, 340; Er bezog sich dabei auf jene bereits besprochene Urkunde mit der Übergabe der Getzner-Stiftung an die Stadt. PfAHall, Urk. 557; Regest bei Moser 1998, 263, Nr. 557.

⁸⁸³ Grienberger 1905, 54.

⁸⁸⁴ Hans Kalb, mitunter auch Kolb, war Haller Bürger. Er führte und siegelte beispielsweise 1507 und 1523 mit einem (sprechenden) Wappen, das einen springenden Hirsch vor fünf Schilfkolben inkludierte. TLMF,

Bürger von Hall“ namens Hanns und Katharina. Diese Kinder haben bisher keine greifbare Rezeption erfahren.⁸⁸⁵ Des Rätsels Lösung liegt – das sei auch hier vorausgeschickt – in der Namensgleichheit dreier Personen, die in der Literatur bzw. den verfügbaren Regestenwerken nur fallweise oder gar nicht unterschieden, mitunter auch explizit falsch eingeordnet wurden. Dies hatte zu einigen Ungereimtheiten geführt.⁸⁸⁶

Ihre Einordnung als natürliche, also uneheliche Kinder, eventuell sogar als Kinder aus einer Gerhabschaft wäre nämlich trotz ihrer Nicht-Nennung im Geschlechterbüchl möglich gewesen: Wäre Dr. Johannes verheiratet gewesen, so hätte Franz diesen Umstand zweifelsohne erwähnt. Uneheliche Nachkommen nahm Franz allerdings explizit nicht in sein Geschlechterbüchl auf. Ein weiteres Ausschlusskriterium wäre das jugendliche Alter gewesen. Da sie 1532 noch unmündig waren, datiert ihre Geburt in einen Zeitraum als Franz schon keine Nachträge mehr in sein Werk integrierte; zumindest zeigen die auf uns gekommenen Versionen diese nicht. Selbst wenn sie schon geboren waren, hätte ihre Nichtnennung dem erklärten Ansatz Franz Getzners geschuldet sein können – abgesehen von seinen eigenen Geschwistern – im Geschlechterbüchl neben unehelichen Kindern auch solche nicht zu nennen, die (noch) nicht das 16. Lebensjahr erreicht hatten.⁸⁸⁷

Dass Dr. Johannes Getzner sein offenbar beträchtliches Vermögen, das für eine Stiftung von 150 Gulden an jährlichem Zins ausreichte, aber für wohltätige Zwecke spendete und nicht den Kindern überließ, wäre ein weiteres Indiz gewesen, hätte aber auch als Überzeugungstat im Streben um sein Seelenheil ausgelegt werden können. Neben 50 fl. als Universitätsstipendium für einen armen Studenten und weiteren 50 fl. als Mitgift für eine arme Bürgerstochter, bestimmte er zusätzlich jährlich 25 fl. für den ersten nach Christi Geburt (25. Dezember) in Hall geborenen Buben, sowie für das erste nach Mariä Geburt (8. September) geborene Mädchen. Die Stiftung kam zwar noch 1597 zur Auszahlung, doch der Wert war beträchtlich

Fischnaler Wappenkartei, Schublade Cas–Cz, Nr. 1166–1168. 1497 inskribierte er an der Universität in Ingolstadt. Brandstätter 2002b, 307.

⁸⁸⁵ Regest der Urkunde bei Moser 2001, 29, Nr. 46.

⁸⁸⁶ Auch Heinz Moser differenzierte bedauerlicherweise nicht zwischen den gleichnamigen Vertretern einer Familie, weswegen Matthäus d. Ä. und d. J. sowie Dr. Johannes, Hanns (II.) und Hanns (III.) jeweils kompiliert im Personenregister zu den Urkunden des Faistenberger Archivs erscheinen. Moser 2001, 107; Auch bei den Krippach Urkunden wird nur Dr. Johannes von den beiden anderen, Hanns (II.) und Hanns (III.), separiert geführt. Moser 1999, 318; Das Verzeichnis zu den Urkundenregesten der Pfarre Hall scheidet nur zwischen Dr. Johannes und den beiden anderen, die kompiliert als "Hans" geführt werden. Moser 1998, 374; Die Regesten der Urkunden der Stadt Hall, führen überhaupt keinen der drei im Verzeichnis. Moser 1989b, 278; Für die Urkunden der Waldaufstiftung sind nur Sebastian und Leonhard Getzner verzeichnet. Moser 2000, 358; Für die Urkunden des Damenstifts verzeichnete Moser ausschließlich Sebastian Getzner. Moser 2004, 86.

⁸⁸⁷ So habe Franz in sein Buch von den ihm bekannten Verwandten aufgenommen „*iegleiche persohnen, sey lebentig oder tott, verhey Rath oder unverhey Rath, was yber 16 jahr ist. An allain meine geschwistrigen seynd alle gescriben. Aber nur die ehelichen persohnen...*“ TLMF, Dip. 632, fol. 11v–12r.

gesunken und das erste nach Lichtmess geborene Mädchen, bzw. ihre Mutter bekam nur mehr 1 fl. und 6 kr. ausgezahlt. Ein Student in Freiburg erhielt nur mehr zehn, anstelle der veranschlagten 50 Gulden.⁸⁸⁸

Der Blick in die Quellen löst das Problem mit der Zuordnung der Kinder: Am 29. September 1525 ist nämlich nur von des „*weilend Hannsn Getzners seligen kinder*“ die Rede.⁸⁸⁹ Eine Urkunde vom 2. Mai 1532 löst die Sache aber auf: Der Aussteller Hanns Kalb/Kolb, der Pfleger von Burg Hasegg verkaufte nämlich „*als verordennter gwaltigter gerhab*“ der „*elich gelassner kynder, genannt Hanns und Katharina*“ des „*weylennd Hannsen Götzners, im leben burger zu Hall seligen*“ einen Grundzins von 2 lb. Bernern auf einen Garten „*vor Mulser Thor im burgkfrid gelegen*“ an den Ratsbürger Christof Stocker.⁸⁹⁰ Insofern konnte der Vater der beiden Kinder nicht der ledig gebliebene Dr. Johannes Getzner sein, sondern nur mehr in Hanns (II.) Getzner gesehen werden.

1.1. Aussterben der Matthäus-Linie 1525

Das Aussterben der Matthäus-Linie ist schnell erzählt, denn sie endete tatsächlich mit Franz Getzners Tod im Jahr 1525. Ihre letzte Generation hatte es verpasst rechtzeitig Ehen zu schließen und legitime Nachkommen zu zeugen.⁸⁹¹

Die Nachwirkungen des Erlöschens der Linie zogen sich allerdings noch hin. Mit einem Privileg von 1363 war es den Haller Bürgern im Falle ihres Ablebens ohne direkte Nachkommen erlaubt worden, die Erbschaft an Verwandte bis zum fünften Grad weiterzugeben.⁸⁹² Der bis 1532 dauernd Streit um Franz' Erbe wird in [Kapitel III.5](#) dargelegt.

1.2. Das „Aussterben“ der Wilhelm-Linie

Ein definitives „Aussterben“ konnte für die Wilhelm-Linie nicht nachgewiesen werden, vielmehr verläuft sich die Spur zu einigen der damals teilweise noch minderjährigen Familienmitglieder im zweiten Drittel des 16. Jahrhunderts. Der letzte mit Jahreszahl belegte Todesfall betrifft Magdalena (II.) Getzner, die 1555 verstarb. Im letzten Drittel des 16.

⁸⁸⁸ Wie man die deutlich unterschiedlich gesunkenen Werte berechnete, ist nicht ersichtlich, aber auffällig. Vermutlich hatte der mit der Stiftung betraute Rat in Eigenregie dafür eine Gewichtung vorgenommen. Egger 1949, 124, 272.

⁸⁸⁹ PfAHall, Urk. Nr. 549.

⁸⁹⁰ TLA, Mikrofilm 2216.3, Urk. 46.

⁸⁹¹ Eine detailliertere Erörterung dazu ist bei [Kapitel III.4.3](#), inkludiert.

⁸⁹² Moser 1989b, 25, Nr. 54.

Jahrhunderts seien die Getzner in den Kirchenmatriken aber nicht mehr bezeugt, wie Julius von Grienberger angibt.⁸⁹³

Als der jüngste Sohn Benedikt Getzners (†1447), Sebastian (I.) im Jahr 1513 starb, hinterließ er einen Sohn namens Hanns (II.) Getzner. Die Geschwister des Hanns (II.) hießen Sebastian (II.) und Dorothea (II.), doch der jüngere Sebastian⁸⁹⁴ starb „*knabenweis zu Perg in Österreich*“ und Dorothea lebte in einer kinderlosen Ehe mit einem „*Hannsen Riederer zu Clausen*“. Alle drei Kinder stammten aus Sebastians (I.) erster Ehe mit Elisabeth Mayrhofer, die noch 1491 lebend genannt ist, doch auch sie war bis Mitte der 1490er schon verstorben.⁸⁹⁵ Die beiden Brüder Sebastians (I.), Marx (II.) und Georg, waren schon 1466/67 bzw. 1483 verstorben.

Sebastians (I.) zweite Frau war Beatrix Häupl aus Hirschau. Sie war die Tochter des Richters von Berchtesgaden, Christoph Häupl und seiner Frau Magdalena („Madalen“) Säbsser. Mit ihr hatte Sebastian (I.) jedoch keine Kinder, von denen Franz Getzner zu berichten gewusst hätte.⁸⁹⁶ Hanns (II.) Getzner war somit nach 1513 der letzte lebende männliche Vertreter der Wilhelm-Linie. Bisher nur über eine grobe Schätzung lässt sich seine Heirat mit einer namentlich ungenannt bleibenden Tochter Konrad Höniglers in den 1510er Jahren einordnen.⁸⁹⁷ Franz Getzners Geschlechterbüchl vermerkte nach der Krippach Handschrift zu Hanns (II.) noch keine Kinder, die Ferdinandeums-Handschrift ergänzt am Ende seines Eintrags vage „*und kindt*.“⁸⁹⁸ Der Schwiegervater Konrad Hönigler war im Gegensatz zu seinen zahlreichen Verwandten – vielleicht aus genau diesem Grund – nie mit einem städtischen Amt betraut gewesen. Einzig im Weinhandel um 1495, als Weinausschenker um 1480 und als Fischtruhenpächter 1490/98/99 war er Klaus Brandstätter bekannt.⁸⁹⁹

⁸⁹³ Grienbergers diesbezügliche Nachforschungen werden sich aller Wahrscheinlichkeit nach jedoch auf die Matriken für Hall beschränkt haben. Was mit eventuell andernorts versprengten Personen passierte, das kann dadurch nicht beantwortet werden. Grienberger 1905, 53.

⁸⁹⁴ Bei Stephan von Mayrhofen heißt der zweite Sohn Sebastian (I.) Getzners Stephan. Es dürfte sich um einen Irrtum handeln. Auch die Krippach-Version des Geschlechterbüchls benennt diesen Sohn mit Sebastian, fügt interessanterweise hinzu, dass er „*an abent zu Georgj in Österreich*“ gestorben sei. Eine Nachbesserung streicht diesen Part und macht daraus „*ist tod knabenweis zu Berg in Österreich*“. StAHall, Krüppisch Geschlechtsbüchl, p. 28; LFT, Sammlung Staffler, Hss. Gesch. 244–246, Nr. 132. Offenbar nach Mayrhofen auch Köfler, der hier ebenfalls nur einen Stephan als zweiten Sohn nennt. Köfler 1988, 18.

⁸⁹⁵ Moser 1998, 185, Nr. 405.

⁸⁹⁶ Das Geschlechterbüchl nennt weder den Namen der Braut, oder jene der Schwiegereltern Sebastians (I.), sondern führt Beatrix nur als „*die ander, ain Hemplin, richters zu Berdlsgraden tochter*“ an. TLMF, Dip. 632, fol. 14r-v. Eine Urkunde von 1495, laut der Beatrix ihren Gatten als Erben, auch für ihre Morgengabe von 200 Gulden rheinisch einsetzte, bezeugt die restlichen Personaldaten. Moser 1999, 197, Nr. 428.

⁸⁹⁷ TLMF, Dip. 632, fol. 14r-v. Ihre Mutter sei „*ein Riepperin von Enns*“ gewesen. StAHall, Krüppisch Geschlechtsbüchl, p. 28.

⁸⁹⁸ TLMF, Dip. 632, fol. 14v; StAHall, Krüppisch Geschlechtsbüchl, p. 28.

⁸⁹⁹ Brandstätter 2002b, 138, Anm. 71, 297.

Aus der Wilhelm-Linie lebten nach dem Tod Hanns (II.) Getzners († bis Sept. 1525) noch sechs Verwandte: Das waren seine vier unmündigen Kinder Hanns (III.), Katharina⁹⁰⁰, Erasmus und Ottilia.⁹⁰¹ Weiters lebten auch noch seine Schwester Dorothea (II.), und seine Cousine, die Äbtissin Madlen Getzner († 1555).

Hanns (III.) und vielleicht auch seine Schwester Katharina, dürften grob geschätzt erst Ende der 1510er Jahre geboren sein, Erasmus und Ottilia waren wohl noch jünger.⁹⁰² Am 13. April 1532 stellte Hanns (III.) Getzner einen Lehensrevers an König Ferdinand I. aus, der bezeugt, dass Hanns (III.) zuvor das Privileg, dreieinhalb Fuder Wein zollfrei zu transportieren, durch einen Ankauf von „Jörgen Hueber und Hannsen Morer“ mit „andere stuck und gulten“ erworben hatte. Ferdinand I. hatte ihm dies bestätigt („*mir vierthalb fueder weins zolfrey, der furstlichen grafschafft Tirol lehenschafft [...] gnedigklich verlihen hat*“) und Hanns (III.) setzte sein nur mehr fragmentarisch erhaltenes aufgedrucktes („*hiefurgedruckht*“) Siegel in Grün auf den papierenen Lehensrevers.⁹⁰³ In diesem Jahr bereits selbst handelnd, stand er aber Anfang Mai 1532 offenbar noch immer unter der Gerhabschaft des Pflegers von Hasegg, Hanns Kalb.⁹⁰⁴ Nach einer rückbezüglichen Urkunde von 1595 habe eine Urkunde vom 9. August 1529 neben Hans Kalb zusätzlich „Oswald Kamerl und Gregor Vetter als Gerhaben des Franz [!] Getzner“ genannt.⁹⁰⁵ Oswald Kamerl als Vorgänger Hanns Kalbs als Gerhabe der Kinder Hanns (II.) Getzners, wird durch die Verlassenschaftsabhandlung Franz Getzners bestätigt.⁹⁰⁶

Am 7. August 1534 siegelte und unterzeichnete Hanns (III.) jedoch wieder selbst.⁹⁰⁷ Damals schien ihm allerdings bereits das Aussterben seiner Familie zu drohen, denn er übergab mit der

⁹⁰⁰ Das Alter von Katharina Getzner ist nicht eindeutig zu bemessen und schwer zu schätzen. Sehr wahrscheinlich war auch sie nicht viel älter oder jünger als Hanns (III.). 1525 war sie ebenfalls noch unmündig.

⁹⁰¹ Zu Erasmus und Ottilia kann nur gesagt werden, dass sie in den konsultierten Quellen nur ein einziges Mal, in der Verlassenschaftsabhandlung Franz Getzners im Jahre 1532 als unmündige Kinder genannt werden. Die Quelle wurde mir erst im späten März 2024 durch einen „Fund“ im Haller Stadtarchiv bekannt und konnte darum nur mehr teilweise mit eingearbeitet werden. StAHall, VFG, fol. 2r.

⁹⁰² Im Ferdinandeums-Geschlechterbüchl wird nach der Nennung von Konrad Höniglers nicht namentlich angeführter Tochter, als Ehefrau Hanns (II.) Getzners noch ergänzt „und kindt“. TLMF, Dip. 632, fol. 14v. Hingegen ist im älteren Krippach-Geschlechterbüchl diese Information nicht gegeben. StAHall, Krüppisch Geschlechtsbüchl, p. 28. Auch das spricht für ein Ende der Nachträge bis ca. 1519/20 in den erhaltenen Handschriften des Geschlechterbüchls.

⁹⁰³ TLA, Lehenregistratur, Lehenreverse, Reihe A 240. Mosers Regest datiert einen Tag zu früh. Moser 1999, 122-123, Nr. 212.

⁹⁰⁴ TLA, Mikrofilm 2216.3, Urk. 46.

⁹⁰⁵ Gemeint war sicher Hanns (III.) Getzner. Moser 1999, 192-193, Nr. 362.

⁹⁰⁶ StAHall, VFG, fol. 61r.

⁹⁰⁷ PfAHall, Urk. Nr. 557. Das angehängte Wachssiegel ist diesmal noch gut erhalten. Hanns (III.) siegelte allerdings nicht mehr allein mit dem Getzner'schen Eichhörnchen. Vielmehr besteht das Siegel aus einem gevierten Allianzappen. Feld 1 und 4 sind der Familie Getzner zuzuweisen, in Feld 2 und 3 ein Wappen, das nicht den zu erwartenden Familien passt. Die angeheirateten Familien bis drei Generationen zurück waren etwa Mayrhofer, Hönigler, Stuck und Sigwein, doch sie führten keine passenden Wappen. Hingegen erinnert das Wappen an jenes von Paul Podinger, genannt Eckhart, Haller Stadtrichter im Jahr 1557: Ein gestümmelter Oberkörper mit bärtigem Kopf und Hut (mit Quaste), sowie vier bzw. acht Knöpfen an der (roten) Weste.

Urkunde vom 7. August die Verwaltung der seit mehr als hundert Jahren bestehenden Familienstiftung für eine tägliche Messe am Zwölfbotenalter der Haller Pfarrkirche St. Nikolaus zusammen mit 80 fl. rh. dem Stadtrat⁹⁰⁸, da er der Urkunde zufolge der letzte lebende männliche Vertreter der Familie war und explizit noch keinen Sohn vorzuweisen hatte.⁹⁰⁹ Sein 1532 noch genannter Bruder Erasmus, könnte demzufolge bis dahin verstorben sein. Über weibliche Verwandte wird in der Urkunde nichts berichtet.⁹¹⁰ Seine ebenso 1532 genannte Tante Dorothea (II.) wird damals auch noch am Leben gewesen sein. Ihr Geburtsdatum ist nicht bekannt, ist aber bis spätestens 1494 anzusetzen. 1532 befand sie sich in ihrer zweiten Ehe mit einem Marcell Wetter. Von Kindern der beiden ist nichts bekannt und auch ihre erste Ehe war laut Franz Getzners Geschlechterbüchl wohl bis circa 1520 ohne Nachkommen geblieben.⁹¹¹

Passiv genannt wird Hanns (III.) noch mit 2. August 1535, da er sein Lehen für 3,5 Fuder zollfreien Weinbezug König Ferdinand I. aufgesandt hatte, der das Lehen zu diesem Datum Sigismund Kripp von Prunberg verlieh.⁹¹² Sein Todesdatum ist also nach 1535 anzusetzen, der weitere Lebensweg des Hanns (III.) bleibt aber zumindest in dieser Arbeit ungewiss.

Zum Alter, Leben oder Sterben seiner Schwester Katharina ist ebenfalls nichts Konkretes bekannt. Möglicherweise lebten die vier Geschwister Hanns (III.), Katharina, Erasmus und Ottilia Getzner auch noch 1555, als Madlen Getzner verstarb und laut Urkunde von 1618 ein Erbanteil von 800 Gulden „an die Verwandten“ fiel, wobei dies natürlich ein überaus vielschichtiger und dehnbarer Begriff ist.⁹¹³ Erasmus könnte allerdings auch schon vor 1534 verstorben sein. Für besagte Äbtissin Madlen (II.) Getzner ist der 24. Mai 1555 als Todestag überliefert.⁹¹⁴ Wahrscheinlich ließen sich durch Archivrecherchen noch einige Informationen

TLMF, Fischnaler Wappenkartei, Schublade Bo-Car, Nr. 15 und 16; Für das Jahr 1558 war Paul Podinger noch Dritter Rat, wird bis auf das Stadtrichteramt ansonsten aber bei Schwyger nicht genannt. Schönherr 1867, 129; Die Urkunden im Haller Pfarrarchiv kennen nur eine Urkunde mit Podinger, just aus dem Jahr 1557, bei der er als Stadtrichter siegelte. Moser 1998, 279, Nr. 597; Ein Martin Podinger hatte 1545 Nov. 6 ein Haus in der Haller Schiffgasse, heute Salzburgerstraße 7. Moser 1999, 139, Nr. 249.

⁹⁰⁸ Im Jahr 1593 werden Bürgermeister und Rat Halls als „oberste Kirchpöpstle der Getznermesse in der Nikolauskirche von Hall“ genannt. Moser 1998, 290, Nr. 620.

⁹⁰⁹ Siehe dazu auch den Abschnitt in [Kapitel II.2.5.](#) zu dieser und anderen Stiftungen der Familie Getzner.

⁹¹⁰ Wie weit oder nah Hanns (III.) darin den Familienbegriff auslegte ist damit freilich nicht definiert. Die Spezifizierung auf männliche Familienmitglieder anerkennt immerhin und mindestens die Existenz seiner Cousine, der jüngeren Madlen Getzner, von der als Priorin der Augustiner-Chorfrauen von St. Salvator keine Nachkommen zu erwarten waren. Ob seine Tante Dorothea (II.), oder auch seine Schwester Katharina damals noch lebten, ist nicht gesichert aber anzunehmen. Moser 1998, 263, Nr. 557; Brandstätter 2002b, 13, Anm. 6.

⁹¹¹ TLMF, Dip. 632, fol. 14v; StAHall, VFG, fol. 2r; Moser 1999, 197, Nr. 428.

⁹¹² Moser 1999, 127, Nr. 219; Prunberg meint die Brunnenburg unterhalb von Schloss Tirol bei Meran, die König Maximilian 1493 Sept. 25 Sigmund v. Kripp verlieh. Ottenthal – Redlich 1903, 14, Nr. 76; Kripp 1912, 38, Nr. 5.

⁹¹³ Moser 1999, 225-226, Nr. 430.

⁹¹⁴ Schönherr 1867, 78 f.

zu den Kindern von Hanns (II.) Getzner finden, doch musste letztlich aus zeitökonomischen Gründen von dieser Bemühung abgesehen werden.

Die Einführung der Kirchenmatriken im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts scheint wie eingangs dieses Kapitels angeregt, sowohl die Wilhelm-Linie als auch die Familie insgesamt aber nicht mehr miterlebt zu haben.⁹¹⁵

2. Die Grabmonumente der Getzner

Zwei Monumente der Familie Getzner sollen hier stellvertretend für diejenigen besprochen werden, die hier aus unterschiedlichen Gründen keine Beachtung finden können. Zum einen stellt sich die grundsätzliche Frage, bei welchen Personen man die Grenze der Zugehörigkeit zur Familie ziehen müsste. Zum anderen bleibt die große Masse der Bestattungsorte sowohl in der Literatur als auch in den Quellen ungenannt, was insbesondere auch die Linien der Praust-von-Götzens und der von Horlach betreffen würde. Weitere existieren wohl nicht mehr bzw. ließen/lassen sich nicht entsprechend identifizieren. Bei wieder anderen Personen sind die Bestattungsorte zwar genannt, jedoch war es aus geographischen Gründen nicht opportun entsprechende Vor-Ort-Nachforschung anzustellen. Umso eindrucksvoller sind dafür die beiden folgenden Beispiele.

2.1. Dr. Johannes Getzners Grabstein (Innsbruck)

Johann Getzner folgte am 16. Feber 1519 seinem Herren Maximilian I. im Tode nach. Sein Grabmal wurde ihm von seinem Bruder Franz Getzner gestiftet. Noflatscher gibt ohne weitere Verweise an, dieses sei schon „um 1500 erbaut“ worden.⁹¹⁶ Eine Aussage, die wohl recht grob gefasst und bis dato nicht belegt ist. Sollte dem so gewesen sein, so ist davon auszugehen, dass der Grabstein zuerst beim städtischen Dom-Friedhof in Innsbruck stand.⁹¹⁷ Überprüfbar ist diese Annahme nur schwerlich, da mit der Auflassung und Verlegung des alten Friedhofs vom Dom zu St. Jakob zu Beginn des 16. Jahrhunderts schon eine erste Zensur einherging. Durch die Erweiterung und Umbauten an der Innsbrucker Hofburg benötigte man mehr Platz und fand beim Spital in Innsbruck eine neue Heimat für den Friedhof, die Grabdenkmäler hingegen wurden nicht konsequent transferiert.⁹¹⁸ Ob der Stein diese Reise schon miterlebte, darf aber

⁹¹⁵ Grienberger 1905, 53.

⁹¹⁶ Noflatscher 1999, 135, Anm. 48.

⁹¹⁷ Aufgrund der Plastizität des Flachreliefs am Grabstein kommt eine Konzeption und Verwendung als Bodenplatte nicht in Frage.

⁹¹⁸ Primisser 1813, 37 f.

fraglich bleiben. Johannes Getzner und sein Grabstein sind jedenfalls zuerst am Spitalsfriedhof in Innsbruck eindeutig belegt.

Matthias Burglechner weiß nämlich für die erste Hälfte des 17. Jhs. zu berichten, Johannes Getzner sei „begraben zu Innsbrugg im Freithof unter dem Gwelm zunegst bei der Spital-Kirchen“.⁹¹⁹ Der Begriff „letzte Ruhestätte“ wäre allerdings auch hier unpassend, denn die Geschichte seines Grabsteins ist hier nicht beendet.

Anfang des 18. Jhs. wurde die Spitalskirche nämlich – schon vor der Aufhebung des dortigen Friedhofs – neu erbaut und dabei in ihrem Grundriss erweitert. Die Arbeiten fanden in den Jahren 1703–1705 statt und Grienberger geht davon aus, dass der „hart an der Spitalkirche“ stehende Stein bei dieser Gelegenheit entfernt wurde und recht bald als „herrenloses Gut“ seine „wenn auch würdige, so doch verkannte Verwendung“ in zweiter Instanz als Spolie im Altar der Totenkapelle Maria Magdalena am Innsbrucker Friedhof von St. Nikolaus fand. Der Altar wurde im Juli 1705 eingeweiht, wobei der Grabstein aber umgedreht wurde und die Rückseite von „besonderer Glattheit“ als neue Altaroberfläche diente. In der heutigen (in der Wand eingelassenen) Aufstellung nicht mehr sichtbar, zeigte die Rückseite nach Schönherr und einem von Grienberger ungenannten Augenzeugen fünf Kreuze als Symbol für die fünf Wundmale Christi.⁹²⁰ Durch diese Verwendung erklärt sich auch, warum der im 18. Jh. in Innsbruck wirkende Anton Roschmann (1694–1760) zu dem Grabstein nur mehr Matthias Burglechners Nachricht konsultieren konnte.⁹²¹

Ins Bewusstsein der Öffentlichkeit rückte das Zeugnis erneut im Jahre 1867, als man die Maria Magdalena Kapelle am Friedhof der Innsbrucker St. Nikolauskirche abtragen wollte. Als man dabei den Grabstein wiederentdeckte, resümierte David von Schönherr, dass ihm dieser „in künstlerischer und historischer Beziehung von Wert zu sein scheint“. Der ihm zufolge etwa 5 Fuß hohe und halb so breite Grabstein – nach neueren Angaben 86 x 170 cm⁹²² – ist aus dem rötlichen Kramsacher Marmor gemacht und in diesen sei das „treffliche Reliefporträt“ gemeißelt, das von einem Künstler und nicht von einem gewöhnlichen Steinmetz stamme. Auch

⁹¹⁹ Grienberger 1905, 52; TLMF, FB 2090, S. 785

⁹²⁰ Grienberger 1905, 53.

⁹²¹ Burglechner habe zur Familie Getzner „*insignia recenset*“, wobei er Johannes' Großonkel und Großvater Wilhelm und Matthäus d. Ä. für die Jahre 1410 und 1421 anführte, außerdem auch Johannes selbst für das Jahr 1513. Desselben „*epitaphium Oeniponti erectum his recitat: Joannes Gezner Patricius Hallanus, Consiliarius per annos 27. Obijt 1519.*“ Ganz offenbar eine mehr sinngemäße und stark gekürzte, denn genaue Wiedergabe der Grabinschrift, zumal nebenbei bemerkt die eigentlich eingemeißelten „Annos XXVIII“ aus der Inschrift (Burglechner übertrug diese korrekt) hier zu „annos 27“ wurden. ULBT, Cod. 814, fol. 11v; TLMF, FB 2096, S. 785. Roschmann selbst hätte damals (erste Hälfte 18. Jh.) aus genannten Gründen die Inschrift am Grabstein nicht überprüfen, sondern höchstens die glatte Rückseite bewundern können.

⁹²² Palme-Comply 1995, 120.

gibt Schönherr eine Transkription der Inschrift und des Spruchbands bei. Nach einer kurzen Verortung der Getzner-Familie, schließt der kurze Bericht mit dem hoffnungsvollen Wunsch, dass die so kunstsinnige Kirchenvorstellung von St. Nikolaus dem „Grabsteine gewiss einen ehrenvollen Platz anweisen“ werde.⁹²³

Der Stein befand sich dann bis zum 16. Mai 1903 an der Friedhofsmauer, wurde zu diesem Datum aber auf Antrag von Julius R. von Grienberger und mit Unterstützung des Innsbrucker Verschönerungsvereins von der Mauer entfernt und in die Kirche überführt.⁹²⁴ Der Platz an der Friedhofsmauer wurde aus Gründen der dauerhaften Konservierung für nicht mehr adäquat befunden.⁹²⁵ Die große Grabplatte befindet sich also erst seit gut 120 Jahren im Pronaos der Kirche an der nordöstlichen Wand rechts des Haupteingangs. Dass Johannes' Aussehen bekannt ist, ist dem Grabstein zu verdanken. Er ist damit wohl der einzige aus der Familie, dessen Antlitz man noch sicher kennt.

Gemeinhin wird der aus Memmingen stammende, in Innsbruck bürgerliche Bildhauer Sebald Bocksdorfer (†1519) als Schöpfer des Grabsteins angesehen.⁹²⁶ Bocksdorfer war zweifellos ein begnadeter Künstler und Handwerker und erhielt Aufträge vom Tiroler Adel und dem Hof. Er fertigte viele Grabsteine, arbeitete aber auch mit Holz und schuf dabei besonders Altare und Totenschilde.⁹²⁷ Der Grabstein und seine Inschrift sind gut erhalten, nur die linke Seite der Epitaph- und Relief-Einrahmung ist abgebrochen. Dabei wurde im linken oberen Eck ein Buchstabe mitgerissen. Die unter das Relief gesetzte Inschrift wird hier zeichen- und zeilengetreu wiedergegeben, der fehlende Buchstabe wurde in eckigen Klammern ergänzt; Satzzeichen und Worttrennungszeichen wurden nach modernen Gesichtspunkten gesetzt bzw. weggelassen.⁹²⁸ Die Angabe der Lebensjahre, sowie Monate und Tage erfolgte im Nachhinein

⁹²³ Schönherr 1900.

⁹²⁴ Anonymus 24. Juni 1903.

⁹²⁵ Grienberger 1905, 57.

⁹²⁶ Eine Abbildung des Grabsteins, wie er noch 1953 hinter zwei horizontalen gusseisernen Stangen angebracht war findet sich im Haller Buch: Klebelsberg 1953, Tafel XI; Zu Bocksdorfer überblicksweise: Semper 1910; Krumpöck 2021; Detaillierter zu Bocksdorfer v. a.: Egg 1966, 35–50; Grienberger vermutete noch ohne weitere Argumente freimütig, dass vielleicht der „um Kaiser Maximilians Zeit sehr berühmt“ gewesene Nikolaus Maurer der Bildhauer gewesen sein könnte. Grienberger 1905, 57; Grienberger aber wohl in Unkenntnis des Egg'schen Beitrags folgend: Palme-Comploj 1995, 120, 133, Anm. 16.

⁹²⁷ Egg 1969, 102 f.; Unter seinen Kunden waren die mächtigsten und wichtigsten Persönlichkeiten, die in Tirol zu finden waren. Neben Maximilian I. beauftragten ihn beispielsweise Vertreter der Familien Wolkenstein, Schrofenstein oder Lichtenstein, damit er ihnen Totenschilder fertigte. Der 1507 verstorbene Münzmeister in Hall, Bernhard Behaim d. Ältere ließ sich von ihm einen Grabstein machen. Egg 1966, 36–37, 49; Zu guter Letzt sei noch Florian Waldauf genannt, der sich den später in der Heiligen Kapelle/Waldaufkapelle aufgehängten Totenschild ebenfalls von Bocksdorfer fertigen ließ. Egg – Trapp 1972, 40.

⁹²⁸ Die Wiedergabe weicht von jener bei Lanser insofern ab als dieser sich zwar bemühte „die Urschrift buchstäblich treu wiederzugeben“ aber weder zeilen- noch zeichengetreu vorging, die Kleinschreibung bevorzugte, „vielleicht manchmal“ eine Normalisierung von U/V vornahm und seine Übersetzungen „mehr dem Lateinischen angeglichen“ abdrucken ließ. Lanser 1924, 2, 21. Für die Übersetzung Lansers siehe Anhang I.

und von einem anderen Handwerker. Die Schrift ist im Vergleich kleiner, etwas schief und weniger elaboriert ausgeführt. Außerdem wurden dafür mäßig elegant zwei rechteckige Flächen links und rechts, leicht versetzt unter der letzten Zeile ausgemeißelt. Bei prae mortem gesetzten Grabsteinen Platz für das Sterbedatum freizulassen, war nicht unüblich, die qualitativ geringere Ausführung sticht aber hervor.

[I]o(hannes) Getzner patricius Hallanus, V(triusque) I(uris) Doctor,
 postea(ue) Cæsarei senatoris officio inter Tyrolen(sis)
 patri(ae) gubernatores Annos XXVIII. integerrime
 perfunctus est, primus ex diui Maximil(iani) Augusti
 Co(n)siliarijs ip(su)m p(ri)ncipe(m) huma(n)is exe(m)ptu(m) morte secutus
 hic ex Testame(n)to sepelit(ur). An(no) sal(utis) MDXIX Die XVI Febr(uarii)
 Fra(n)cis Getzner fr(atr)i cariss(imo) V(ivus) F(ecit).
 Vixit Annos LXI M(enses) IX Dies XI

Unter der Inschrift findet man noch vier mit Wappen gezielte Dreieckschilde. Über diesen steht *Schrempff, Sigwein, Plafues* und *Nesius* jeweils auf einem leicht gewellten Spruchband.

Damit werden die Wappen derjenigen Familien benannt, die Franz Getzner als die vier Wurzeln seiner selbst und damit auch seiner Geschwister betrachtete. Im Geschlechterbüchl erwähnte er seinen Fokus auf die Familien seiner „vier ahnen.“ Neben der eigenen Familie der Getzner sei seine „ahnfrau von vatter *Vrsula Sigwein*, *mein ehne muetterhalben, Simon, ain Plaufues, und mein ähndl von der muetter, Sigaun, ein Nesiusin.*“⁹²⁹

Die Schilde sind einander in Richtung einer vertikalen Mittelachse des Grabsteins zugewandt. Rechts davon befinden sich die Herkunftsfamilien mütterlicherseits, die Plafues und die Nesius. Links findet man das Wappen der Sigwein und Schrempf, damit die Familien ihrer Großmutter und Urgroßmutter väterlicherseits. Das Getzner-Wappen selbst fehlt hier, ist dafür aber im Hauptfeld des Grabsteins repräsentiert. Die Schrempf – zwar bereits im 15. Jh. in männlicher Linie ausgestorben – hatten Marx (I.) Getzner die Verwendung ihres Wappens angetragen und außerdem einen nicht unerheblichen Anteil zum Wohlstand sowie der wirtschaftlichen und

⁹²⁹ TLMF, Dip. 632, fol. 12r.

sozialen Integration und Festigung der Getzner in Hall beigetragen.⁹³⁰ Auch die Plafues waren schon Ende des 15. Jahrhunderts im Mannesstamm ausgestorben.⁹³¹

Ein interessantes Detail bietet der Grabstein mit dem Sigwein-Wappen in Kombination mit der Blasonierung desselben im Geschlechterbüchl. (Abb. 8) Den zur Zeitenwende als bereits veralteten Eisenhut (im Wappen nämlich als gemeine Figur dargestellt) ansprechend, schrieb Franz Getzner, dieser sei „nach der alten welt geformiert schier als ein strohueth.“⁹³² Von der Grundform kommt der Helm zwar einer Eisenhut-Variante um 1440 nahe⁹³³, der Knauf oder Knopf am Scheitel ist jedoch ungewöhnlich und erinnert an einen Judenhut.⁹³⁴ Allerdings war Franz das Motiv des Judenhuts offenbar nicht geläufig, denn etwas ratlos fügte Franz bei, dass „oben darauf ain scheiblig klain ding“ sei.⁹³⁵ Das Sigwein-Wappen ist ungemein wandlungsfähig in der Erscheinungsform seiner Kopfbedeckung und findet sich in der Fischnaler Wappenkartei im Ferdinandeum mit wenigstens fünf Varianten dargestellt. Der Form nach, insbesondere mit den an der Krempe durchstoßenden Enden der Schnur, ist das Wappen jenem auf Christof Sigweins (†1478) Grabstein sehr ähnlich.⁹³⁶ Farblich ist das Wappen eigentlich gespalten in Silber und Schwarz, mit verwechselten Farben am Hut. Welche Farben nun auf welcher Seite des Schildes zu finden sind, variiert ebenfalls.⁹³⁷ Die Zweifarbigkeit ist am Relief durch den mittigen, den Schild spaltenden „Strich“ angedeutet.

⁹³⁰ Marx (I.) habe das Wappen aber nicht verwendet, sondern habe „allein den aichhorn in den wappen gefiehr.“ TLMF, Dip. 632, fol. 7r. Diese Beobachtung zu seinen Siegeln ist in der Krippach-Handschrift allerdings nicht gegeben. StAHall, Krüppisch Geschlechtsbüchl, p. 14; Grienberger 1905, 54.

⁹³¹ Egger 1949, 144.

⁹³² TLMF, Dip. 632, fol. 46r.

⁹³³ Funcken – Funcken 2018, 39 f., Abb. II 7.

⁹³⁴ Die Fehldeutung seitens Franz Getzners ist interessant, musste er doch die Sigwein selbst kennen und mit ihnen auch gesprochen haben. Wie Gert Oswald (allerdings vermutlich auf modernere Zeiten bezogen) vermerkt, wurde der Judenhut dennoch "aus Unkenntnis mitunter mit dem Eisenhut verwechselt." Oswald 1984, 217; Ebendiese Verwechslung wiederfuhr auch Heinrich Hammer bezogen auf einen Grabstein der Kripp in der Salvatorkirche. Hammer 1913, 18.

⁹³⁵ TLMF, Dip. 632, fol. 46r; StAHall, Krüppisch Geschlechtsbüchl, p. 87. Im Gegensatz zu Franz Getzner, der explizit die Schnur als eine Art Kinnriemen sieht, („damit man den huet zu den kopf bindt“), meinte Grienberger, dass diese „dazu diene die Eisenhaube auch am Rücken, der Bequemlichkeit halber, zu tragen“. Grienberger 1905, 54.

⁹³⁶ Sein Grabstein ist heute nördlich der Haller Pfarrkirche in der Mauer des Josefskirchleins eingelassen. Auch Eberle sah in dem Sigwein-Wappen (bezogen auf den Grabstein Christoph Sigweins; dort ohne Schnur an der Krempe) eine „Sturmhaube mit durchgezogenem Sturmbande“. Eberle 1876, 13 f.; Der Hut kann als Variation des Sigwein Wappens entlang der Krempe auch eine Schnur aufweisen, wie das bei Kögl - Stanger abgebildete Wappen zeigt. Kögl – Stanger 2015, 775-776, Abb.; Als „Sturmhut“ bezeichnete Heinrich Hammer den Judenhut am Wappen der Sigwein, wie es auf einem Kripp-Grabstein in der Haller Salvatorkirche zu sehen ist. Hammer 1913, 18.

⁹³⁷ In Vigil Rabers Wappenbuch zeigt sich das Sigwein Wappen wie folgt: Gespalten in Schwarz und Silber, darin in verwechselten Farben ein Judenhut mit zur Schleife gelegtem Band. HAAB, Hs. Fol 220, p. 736; TLMF, Fischnaler Wappenkartei, Schublade Se-Wa, Nr. 355–359, 361. Das im späten 19. Jahrhundert an den Rathauszinnen in Hall als Mosaik gesetzte Sigwein-Wappen zeigt hingegen im goldenen Feld einen schwarzen doch sehr untypisch geformten Judenhut mit roter Schnur und ist nicht nur aufgrund des naturfarbenen Eichhörnchens am Getzner-Wappen wenige Zinnen weiter, nicht das einzige „falsch“ tingierte Wappen dort.

Erhellend ist dazu allerdings, dass bei der Wappenbesserung am 10. März 1455 für „*Kristoff Sigwein*“, das Wappen wie folgt, eben auch mit einem Judenhut beschrieben wurde: „*geteilt nach der lenge, ein teil weis, das ander swarcz, darinn ein judenhut, mit einem knopff und einem verworffen pannde, verfanngen mit cweyen gefransten knöpfen in widerpartt der varben gewechselt in beidteile des schildes.*“ Dazu gab es einen Helm mit silber-schwarzer Helmdecke, darauf einen Flug mit demselben Judenhut „*gleich als in dem schilde*“. Die Wappenbesserung bestand in der Verleihung einer „*guldin oder goldfarben crone*“ für den Helm.⁹³⁸

Die im späten 19. Jh. entstandenen Mosaike am Haller Rathaus zeigen auch ein Sigwein-Wappen, jedoch in gänzlich anderen Farben und mit „Jakob Sigwein 1343“ beschriftet. (Abb. 8)

Der Wohlstand der Getzner kommt im Relief des Innsbrucker Grabsteins zur Geltung. Johannes ist kniend mit zum Gebet gefalteten Händen dargestellt. Vor ihm liegt unter einem Pelzbarret ein Gebetsbuch. Seine Schultern bedeckt eine pelzverbrämte Schaubе, darunter wird ein reich verziertes und gemustertes Gewand aus Brokat sichtbar.⁹³⁹

Der kostbare und auch teure Stoff hielt nicht nur warm, sondern hatte auch repräsentative Gründe, im Tode wie im Leben. Für die Gesandten Maximilians war es von Wichtigkeit, ein respektables Äußeres mit entsprechend nobler Kleidung aufzuweisen. Während Maximilian um 1500 die „gemaine Kanzlei“, immerhin 44 Personen, mit Tuch für Winterkleidung ausstatten ließ, kamen seine Räte im Anlassfall auch in den Genuss luxuriöser kaiserlicher Zuwendungen über den Hofschneider Martin Trummer. Für Gesandte zum französischen Hof waren Seidengewänder adäquat und auch dem Rat Dr. „Matheisen Chunen“ übergab man ein solches Kleidungsstück im Wert von 70 Gulden. Ansonsten war besonders Samt für die Räte angebracht, die diese Kleidungsstücke explizit für ihre Gesandtschaftstätigkeiten verordnet bekamen.⁹⁴⁰

Rechts des Wappens sieht man eine dünne Kerze mit gebogenem Stiel am Grabstein. Nach Grienberger rezipierte diese auf einen seinerzeit noch in einigen Tälern gepflegter Tiroler

⁹³⁸ HHStA, RK Reichsregister P Friedrich III., Reichs- und Hauskanzleiregistraturbuch 1452–1456, fol. 214r.

⁹³⁹ Grienberger 1905, 57; Man kann sich die Gewandungen der anderen männlichen Getzner-Familienmitglieder wohl ähnlich vorstellen. Man musste nicht Rat des Kaisers sein, um Pelz zu tragen. Eine ehemals im Haller Rathaus angebrachte, nun leider verlorene Glastafel aus der Haller Glashütte (Mitte des 16. Jh.) zeigte neben dem Stadtrichter auch die vier Bürgermeister und die acht Ratsherren, alle „in Pelzmänteln und die Degen an der Seite“. Ruf 12.06.1862; Einen zeitlich noch stimmigeren Eindruck der Kleidung von Ratsherren bieten die Holzstiche der großen Prozession der Waldauf-Stiftung, als 1501 die Reliquien von Schloss Rettenberg nach Hall überführt wurden. An dem Zug nahmen auch die Äbte von Wilten, Stams und St. Georgenberg teil, die vor Sonne und Wetter durch von Innsbrucker und Haller Ratsherren getragene Traghimmel geschützt mitschritten. In dem Zug sind auch die Bürgermeister von Hall und Innsbruck, die königlichen Räte, Mitglieder des Tiroler Landgerichts und die „Eigentümer der Haller Silberschmelzerei“ dargestellt. Porträthafte Züge darf man sich bei der Masse an Personen nicht erwarten. Weiskopf 2013, 44 f.; Abbildungen bietet: Verdross-Droßberg 1958, 23.

⁹⁴⁰ Niederkorn 1985, 91, 93–94.

Brauch, wobei man am Grab bei der Beerdigung „die Reste der Kerzchen“ zurückgelassen habe.⁹⁴¹

Mit ernster Miene erhebt Johannes den Blick ins rechte Obereck, wo umgeben von wallenden Tüchern und einem Strahlenkranz die Muttergottes mit dem Jesuskind zu sehen ist. Der Sohn Gottes thront regelrecht auf dem Arm der Mutter, die Rechte um den Schaft des Kreuzes am Reichsapfel geschlossen, der ihm von Maria zugeschoben wird.

Um das Haupt Johannes Getzners windet sich ein Spruchband:

SALVA NOS IESU⁹⁴² PRO QVIBVS⁹⁴³ VIRGO MATER TE ORAT

Damit wird die flehentliche Bitte um Errettung in Stein gebannt, die dem letzten Vers des bereit um 1420 nachweisbaren Pestliedes *Stella Coeli* entnommen ist.⁹⁴⁴ Das Lied ist kaum zufällig gewählt. Im 15. und 16. Jahrhundert ging die „Pest“ in Tirol immer wieder um. Auch in Wien war man nicht davor gefeit und der nächstältere Bruder Johannes', Christoph (*02.03.1465), starb als Siebzehnjähriger am 25. März 1482 während seines Studiums in Wien „an der pestilenz“ und wurde bei St. Stephan bestattet.⁹⁴⁵ Hall wurde zwischen 1451 und 1520 nicht weniger als acht Mal⁹⁴⁶ von Seuchen heimgesucht. Nach den laut Heinz Moser besonders schweren Epidemien in den Jahren 1495 bis 1497 bezahlte die Stadt einen hoch dotierten Bader und eine Reihe von Gehilfen, weiters wurden sechs Krankenwärter angestellt und eigene „Contagionshütten“ neben dem Siechenhaus zur Separation der Kranken errichtet. Erneut litt man 1503 und 1506 unter einer grassierenden Krankheit. Im Spätsommer 1512 war es abermals soweit und unter den angeblich rund 500 Personen, die damals der Krankheit erlagen, traf es auch Johannes' jüngerer Bruder Leonhard Getzner, in diesem Jahr noch Ratsmitglied.⁹⁴⁷ Als einziges Pestopfer wird er namentlich in Franz Schweygers Chronik zur Stadt Hall genannt.⁹⁴⁸ Zu der verhängnisvollen Seuche berichtet er:

⁹⁴¹ Grienberger 1905, 57.

⁹⁴² Gekürzt mit „IHV“.

⁹⁴³ Das „S“ wurde nur ein Drittel so groß im Zwickel des vorhergehenden „V“ eingestellt.

⁹⁴⁴ Macklin 2008, 148, 152.

⁹⁴⁵ TLMF, Dip. 632, fol. 10r–v.

⁹⁴⁶ So etwa in den Jahren 1495, 1497, 1503, 1506 und 1512. Falkensteiner 1993, 16.

⁹⁴⁷ Fahlenbock nennt für das 15. Jahrhundert die Jahre 1451, 1463/64, 1471/72, 1482–1485 sowie 1494–97.

Fahlenbock 2009, 150–152; Klebelsberg 1953, 170; Schönherr 1867, 76.

⁹⁴⁸ Franz Schweyger war Organist und Mesner in Hall, außerdem Haller Stadtschreiber. Seine Aufzeichnungen begann er 1522 und führte sie angeblich bis fast zu seinem Tod 1572 fort. Im Jahr 1556 übergab er die Chronik dem Haller Stadtrat. Für die Zeit zuvor zog er Urkunden, allgemeine Nebenbemerkungen aus den Reitbücher und auch eine ältere Chronik der Stadt heran. Namentlich die nicht erhaltene Chronik des 1402/3 geborenen Bertold Pötzler, der vielleicht ident ist mit dem zur Mitte des 15. Jahrhunderts genannten Ratsherren Halls Bertold Petzler. Schönherr 1867 VI–VII; Stolz 1953, 91; Brandstätter 2002b, 20, Anm. 36; Zum Amt des Markt- bzw. Stadtschreibers in Hall im 13. und 14. Jh. siehe: Bachmann 1961a.

„Anno 1512 in zu Hall ain grosse pestilentz und sterben gewesen, hat sich angefangen Mariae schidung [15. August], hat gewert bis weinachten. Es ist in disem sterben Lienhart Getzner, ain fürnämlicher man, schier der erst gewesen, so an dieser krankheit gestorben ist⁹⁴⁹. Man hat in mit procession und grossen eeren gen kirchen und im gotzacker tragn und begraben in ir begrebnuss.“⁹⁵⁰

Als die Seuche 1515 Innsbruck traf, blieb Hall jedoch verschont und der „kaiserliche Hof“ flüchtete nach Hasegg.⁹⁵¹

Im rechten unteren Eck des Reliefs ist das Vollwappen der Getzner dargestellt. (Abb. 16) Die zur Bildmitte geneigte Tartsche wird von dem Eichhörnchen, heraldisch rechtsblickend, in hockender Stellung und mit einer Nuss in den Pfoten, geziert. Auf dem Stechhelm, über den Helmdecken liegt der quadratische Polster mit vier Quasten an den Ecken. Darauf sitzt das Eichhörnchen wie im Schild.

2.2. Der Getzner-Memorialstein in Hall

Um auf die im vorherigen Kapitel im Pestbericht Schweyggers angesprochene Grablege der Getzner in Hall zurückzukommen: Wo der Chronist nur allgemein von „ir begrebnuss“ schrieb, ist heute nicht mehr viel zu sehen und kaum etwas bekannt. Der Familiengruft als solcher ist aber das nächste Kapitel gewidmet.

Eventuell dieser Gruft zugehörig gewesen, ist von den Sepulkralobjekten der Getzner in Hall wohl nur mehr der an der nördlichen Außenwand der Haller Pfarrkirche eingemauerte Memorialstein erhalten. (Abb. 9) Der heutige Standort ist nicht der ursprüngliche. Zu viele Katastrophen und – so Eberle – die Barbarei des Menschen „mit seinem verderbten Geschmacke“ gingen im Laufe der Jahrhunderte mit allerlei Versetzungen der historischen Grabsteine bei St. Nikolaus einher.⁹⁵²

Wie Schmitz-Esser nach Ausführungen von Walter Koch anmerkte, sei dem paläographischen Befund nach, ein werktechnischer Zusammenhang mit dem Grabstein Johannes Getzners

⁹⁴⁹ Lienhart starb Franz Getzner zufolge am 28. August, also gut zwei Wochen nach dem „Anfangen“ der Seuche. TLMF, Dip. 632, fol. 10v.

⁹⁵⁰ Schönherr 1867, 72 f.

⁹⁵¹ Klebelsberg 1953, 170.

⁹⁵² Zu den zahlreichen Erdbeben, Feuern, Um- und Wiederaufbauten der Pfarrkirche, sowie der Verschleppung und Verwendung der Grabsteine als Stufen oder Pflastersteine siehe Eberles von heftigem Anti-Barockismus gefärbten Aufsatz. Im Jahr 1851 wurden die Außenwände der Kirche restauriert. Dabei wurden (zumindest laut Eberle) bis auf den „Speckbacher’schen“ alle Grabsteine entfernt. Noch 1876 meinte Eberle, dass „von den altberühmten Familien [...] der Stadt Hall, z. B. der Getzner, der Heuberger, der Gienger, Plafues, Gerspenger, Fuxmagen, Aichhorn, Hammerspach u. s. w. keine Grabsteine mehr zu finden“ seien. Er setzte nach: „Quod non fecerunt barbari, fecerunt Barbarini.“ Eberle 1876, 1–9.

gegeben, demnach also auch Sebald Bocksdorfer zuzuschreiben.⁹⁵³ Da Bocksdorfer am 10. Oktober 1519 bestattet wurde, muss der Haller Stein vorher entstanden sein.⁹⁵⁴

Der Monolith ist leider nur partiell erhalten und der Rest ist an der Grenze zum unteren Drittel horizontal gebrochen. Anhand der erhaltenen Teile und ihrer Komposition muss man annehmen, dass in der Breite wenigstens das rechte Drittel fehlt, wie auch die moderne Ergänzung der Fehlteile vorschlägt.⁹⁵⁵ Wie viel nach obenhin verloren ging ist unklar. Abseits von der Gesamtgröße fehlt bei der oberen Inschrift auch mindestens eine vorhergehende Zeile an Text. Der verbliebene Stein lässt sich in drei Bereiche gliedern:

1. Am prägnantesten ist sicher der als Relief ausgeführte runde Totenschild⁹⁵⁶ mit dem Getzner-Vollwappen, das am unteren Ende und vermutlich ehemals mittig des Steins platziert war. (Abb. 9 r.o.) In einem eingetieften, rechteckigen Feld erhebt sich der runde Schild mit einzeiliger Umschrift. Diese steht auf einem pyramidenförmig gestuften Reif, rund um das erneut im eingetieften Feld liegende Vollwappen der Getzner. Im heraldisch links gelegten Dreieckschild sieht man das in dieselbe Richtung blickende Eichhörnchen. Es sitzt auf den Hinterpfoten, führt eine Frucht zum Maul und erhebt den buschigen Schweif hinter seinem Rücken. Das Oberwappen zeigt einen Stechhelm mit Helmdecke unter einem quadratischen Kissen mit Quasten an den Ecken. Darauf sitzt wiederum ein Eichhörnchen wie im Schild.

⁹⁵³ Schmitz-Esser 2010, 66 f.; Zu Bocksdorfer siehe auch das Kapitel zu Johannes Getzners Grabplatte, überblicksweise auch: Semper 1910; Krumpöck 2021; Egg 1969, 102 f.; Ausführlich zu Bocksdorfer und seinen Werken in Innsbruck: Egg 1966, 35–50.

⁹⁵⁴ Sofern der Stein bzw. die Inschrift nicht bereits zu Lebzeiten darin Genannter entstanden ist, ist ein möglicher Terminus post quem anhand der Nennung Leonhard Getzners mit 1512 zu setzen. Von der zeitlichen Komponente her spricht nichts gegen die Zuschreibung an Bocksdorfer, der zwischen 1512 und 1519 daran gearbeitet haben könnte. Egg 1966, 49; Das bei Weingartner mit 1518 angegebene Todesjahr Bocksdorfers ist falsch. Weingartner 1991, 563.

⁹⁵⁵ Alternativ wäre es auch möglich, dass nur ca. ein Drittel der Breite erhalten ist, etwa wenn das heraldisch linksgeneigte Vollwappen im unteren Teil nicht allein, sondern einem anderen gegenübergestanden hätte, somit also nur Teil einer Komposition gewesen wäre.

⁹⁵⁶ Als definitorische Abgrenzung der Gattung Totenschild werden Merkmale wie eine zwingend schildförmige, kreisrunde, viereckige oder andere polygonale Form, die „das Wappen sowie eine Inschrift mit dem Namen, dem Todesdatum des Memorierten und einer formalisierten, ihm geltenden Bittformel“ trägt, angesehen. Jedoch sei es unerheblich, ob der Schild plastische Auflagen habe oder nur bemalt sei. Kammel 2021, 15. Durch die deutlich spätere und dabei historisierende Anfertigung und die fragmentierte und unvollständige Inschrift, außerdem noch das für diese Zeit untypische bzw. zumindest besondere Trägermaterial, mag eine Bezeichnung als „Totenschild“ hier anecken. Gerade weil der Memorialstein aber aus einer Komposition mehrerer Teile besteht, der Totenschild ansonsten aber die meisten der genannten Merkmale aufweist und die Anlehnung bzw. intendierte Darstellung eines „echten“ Totenschildes unleugbar ist, kann man diesen eingebetteten Teil des Familienmemorialsteins eigentlich nur als solches bezeichnen.; Zur Definition und Terminologie im weiten Feld der nicht immer leicht abzugrenzenden Toten-, Memorialschilde und ihren Misch- bzw. verwandten Formen: Pawlik 2021.

Die nur teilweise erhaltene Umschrift nennt Dorothea Schrempf und ihren Gatten Friedrich (II.) Getzner, außerdem die Jahreszahl 1380.⁹⁵⁷

In der dazu spärlich vorhandenen Literatur wurde der gesamte Stein darum schon Friedrich (II.) Getzner⁹⁵⁸ oder seiner Frau Dorothea Schrempf allein⁹⁵⁹ als Grabmal zugewiesen. Schmitz-Esser denkt hingegen an eine Familiengrablege, die den Anschein einer möglichst langen Tradition erwecken sollte. Dazu habe man den Totenschild mit der Jahreszahl 1380 integriert, dessen „Gestaltung man offenbar frei erfand.“⁹⁶⁰ Die Umschrift des Totenschildreliefs sei aufgrund der Mischung von deutschem und lateinischem Text, sowie der erst seit dem 15. Jh. in Tirol üblichen Verwendung von arabischen Ziffern bei der Jahreszahl, später anzusetzen.⁹⁶¹ Neben dem Adel war es auch für bürgerliche Eliten nicht ungewöhnlich sich einen Totenschild anfertigen zu lassen, ja die „echten Totenschilde“ nähmen ihre „echten Anfänge“ gerade eben beim „städtischen Adel, beim Patriziat in Ulm und Nürnberg“.⁹⁶² Ab dem beginnenden 16. Jahrhundert finden sie allgemeine Verbreitung in Österreich. Insbesondere Tirol sei – wenn

⁹⁵⁷ Romedio Schmitz-Esser schlägt für die Inschrift „[– –] d(omi)ni · (obiit) · 1380 dorote · vx(or) · fridreich von // getz[ner – –]“ vor. Schmitz-Esser 2010, 67. Dem urkundlichen Befund der frühen Getzner-Generationen (bis etwa zum ersten Viertel des 15. Jhs.) nach, wäre die letzte eckige Klammer eher mit einem „ens“ zur Vervollständigung auf den Ort „Getzens“ aufzulösen. Auch das vorangestellte „von“ weist darauf hin. Da der Stein aber deutlich später, nach dem Ableben Friedrichs (II.) und seinen Söhnen entstand, die sich bereits auch „Getzner“ nannten, kann die Fehlstelle so nicht mit Sicherheit aufgelöst werden. Mit dem Vorschlag Schmitz-Essers stimme ich nur teilweise überein. So ist vor 1380 ganz sicher ein „e“ zu sehen, vor „fridreich“ der Teil eines weiteren „e“ und anstelle der ersten eckigen Klammer lassen sich wenigstens vier weitere Buchstaben ausmachen. Es mag billig erscheinen hier Unstimmigkeiten aufzuzeigen, ohne selbst eine Lösung anbieten zu können. Vielleicht wären die Buchstaben „-fnal/-snal d(omi)ni e“ oder „-s/-fnaldu(m) e“ als Zeichen vor „1380“ eine Basis, mit der man hinsichtlich einer Auflösung weiterüberlegen könnte.

⁹⁵⁸ So etwa Werner Köfler, der das Inschriftenfeld über dem Totenschildrelief gänzlich ignorierte und als Bildunterschrift für den Grabstein schrieb: „Grabstein an der Nordseite der Haller Stadtpfarrkirche von Friedrich von Götzens aus dem Jahr 1830.“ Seine Angabe kann man leicht missinterpretieren. Köfler unterließ hier allerdings wohl kein Zahlendreher zum theoretisch annehmbaren Alter des Grabsteins (1380), sondern machte wohl eine Altersangabe zu der abgebildeten Fotografie. Die hinter einem Bleistift-Nachtrag stehende Person in einem Exemplar des Götzner Dorfbuchs von 1988 in der ULB Tirol, strich offenbar genau aus diesem Gedankengang heraus die „8“ und vermerkte stattdessen eine „4“ am Rand der Seite. Aber auch 1430 wird dem Stein als Datierung nicht gerecht. Ein weiterer Bleistift-Nachtrag ergänzte darunter „+ 1428“, womit interessanterweise wohl ein Verweis auf das Todesjahr Marx (I.) Getzners gemacht wurde, der im fragmentarischen Textfeld über dem Totenschild zwar nicht namentlich, aber anhand seiner Ämter auszumachen ist. Köfler 1988, 17.

⁹⁵⁹ Grienberger setzt Dorothea Schrempfs Tod um 1380 an, da er „ihren“ beschädigten Grabstein mit dieser Jahreszahl an der Nordseite der Haller Pfarrkirche St. Nikolaus gesehen hatte. Grienberger 1905, 53. Über ihren Ehemann berichtete jedoch Franz Getzner gegenteilig, dass er 1381 schon tot gewesen sei, „*aber sein wittib hat noch gelebt*“. TLMF, Dip. 632, fol. 7r.

⁹⁶⁰ Schmitz-Esser 2010, 68. Gemeint war dabei sicher nur die Umschrift; die Gestaltung des Clipeus und des Wappens stützt sich auf zahlreiche typologisch verwandte Vorbilder. Es ist auch keineswegs auszuschließen, dass nicht ein damals bereits existierender Totenschild der Getzner als Vorlage diente.

⁹⁶¹ Schmitz-Esser 2010, 67 f., Anm. 31; Arabische Ziffern in Inschriften beginnen erst zur Mitte des 15. Jahrhunderts verstärkt Einzug in Tirol zu halten. Bis dahin sind etwa in den Tiroler Oberländer Gerichten Imst, Reutte und Landeck nur drei Inschriften mit arabischen Zahlen bekannt, zwei davon jedoch nur in neuzeitlicher Kopie, die unter dem dringenden Verdacht einer „Vereinfachung“ durch Anpassung stehen. Auch eine Inschrift an der Brüstung der Haller Pfarrkirche mit der arabisch geschriebenen Jahreszahl „1361“ sei ob des Kontexts, der Ziffernformen und eben den unüblichen Zeichen selbst eine weit rezentere und unreflektierte epigraphische Fälschung. Köfler – Schmitz-Esser 2013, XLI.

⁹⁶² Egg – Trapp 1972, 31 f.

schon nicht ein Gebiet mit besonderer Häufung derselben – zumindest eine Region, in der sich viele Totenschilde, für die Zeit um 1500 jedoch nur für Adelige, erhalten hätten. In Tirol seien Bestand und Entwicklung von Totenschilden weiters „bereits wegweisend erforscht.“⁹⁶³

Der Getzner-Totenschild entspricht stilistisch der erwartbaren Norm (rund, ein plastisches Vollwappen im Zentrum, eine ein- oder zweizeilig umlaufende Umschrift). Das Material wäre allerdings als Besonderheit bzw. als sehr frühe Erscheinung zu werten, waren „echte“ Totenschilde im späten 15. Jh. und während der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts doch durchwegs aus Holz.⁹⁶⁴ Immerhin gibt es für 1527 und 1544 zwei Beispiele von „Nachahmungen runder Totenschilde in weißem Marmor für Wappenschilde mit Inschriften an Burgen“.⁹⁶⁵

2. Links neben dem eben besprochenen Relief, diesem aber beigeordnet, sind übereinander drei kleine Wappenschilde reliefiert, darüber bietet jeweils ein kleines Feld Platz für einen Familiennamen. (Abb. 9 r.u.) Ausgeführt wurden allerdings nur die zwei oberen Wappen. Diese sind mit „*pair*“ (Payr) und „*fluxmagen*“ (Fuchsmagen) betitelt. Der dritte und unterste Wappenschild ist ohne Belag und Beschriftung. Rechts des „Totenschildreliefs“, im heute fehlenden Teil des Denkmals, sind aus Symmetriegründen drei weitere kleine Wappen zu vermuten.

⁹⁶³ Kammel 2021, 11; Aus „Deuschirol“ seien dreißig Totenschilde aus der Zeit vor 1519 bekannt. Laut Paul Uiblein, dieser wohl auf Eggs und Trapps Untersuchung referierend, sei Tirol damit abgesehen von Nürnberg und Ulm mit der höchsten Dichte an Totenschilden im deutschen Raum gesegnet. Dies gelte es jedoch zu überprüfen, wie Andreas Zajic zu bedenken gibt, denn seiner Kenntnis nach gäbe es „mindestens annähernd gleich viele aus ganz Niederösterreich, wenn auch mit einem beträchtlichen Anteil von Denkmälern aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts“, wovon ganze 15 Exemplare auf das Viertel ober Manhartsberg entfielen. Zajic 2004, 180-182, bes. 181, Anm. 136; Mit Überlegungen zum Überlieferungszufall, sowie dem Einfluss von Protestantismus bzw. Katholizismus in den betreffenden Gebieten, sowie auch ausholend zu den vergleichenden Möglichkeiten von Adel, Bauern und Bürgern sich ein Wappen verleihen zu lassen, kamen Egg und Trapp in ihrer Untersuchung zu den Totenschilden Tirols dennoch zum Schluss, dass sich die „Ursachen für die Vorliebe des Tiroler Adels am Totenschild“ nur mehr vermuten ließen. Einen Überblick zu den erhaltenen Totenschilden aus Altitirol bietet der dem Aufsatz angehängte Katalog, der insgesamt fast 50, bis inkl. des Jahres 1519 vierundzwanzig erhaltene Totenschilde samt Abbildung bespricht und listet. Dazu kommen noch 6 der nicht mehr erhaltenen, aber durch bildliche Darstellungen bekannten Totenschilde bis 1519 und 8 insgesamt; weiters noch 18 nur schriftlich bekannte Totenschilde. Sieben davon sind vor 1519 datiert, zwei weitere gehörten den 1504 und 1506 verstorbenen Söhnen Florian Waldaufs und hingen in der Haller Pfarrkirche. Insgesamt sind also nicht 30, sondern damals schon, kombiniert durch Erhaltung, schriftliche und bildliche Quellen, insgesamt 39 Totenschilde aus Tirol vor 1519 bekannt gewesen. Egg – Trapp 1972, 35–36, Katalog: 56-149.

⁹⁶⁴ Erst im 17. Jahrhundert „wurden zahlreiche steinerne Epitaphien nach dem formalen Vorbild hölzerner Totenschilde errichtet.“ Zajic 2004, 182; Die szenischen Steinreliefs am großen Epitaph der Familie Kupferschmied von 1520 in der Kitzbüheler Pfarrkirche zeigen hingegen kleine, sicher aus Holz gedachte Totenschilde, die an Ketten vom Gewölbe herabhängen. Totenschilde konnten aber auch einfach an die Wand gemalt werden, wie ein Beispiel von 1348 im Kreuzgang des Bozner Dominikanerklosters zeigt. Egg – Trapp 1972, 34-35, Abb. 11, 37, Abb. 12.

⁹⁶⁵ Egg – Trapp 1972, 42.

Rätselhaft ist, dass eines der Wappenschilde nicht bearbeitet wurde. War der Künstler – der Literatur nach Sebold Bocksdorfer (†1519)⁹⁶⁶ – zu früh gestorben und niemand hatte seine Arbeit fortgeführt? Eine mögliche, aber nicht ganz stimmige Erklärung, überlebte ihn der höchstwahrscheinlich anzunehmende Auftraggeber Franz Getzner doch immerhin um sechs Jahre. Bemerkenswert ist die Anbringung des Wappens der Fuchsmagen, mehr noch aber der Payr (in Schwarz ein silberner schräger Mauerhaken)⁹⁶⁷, da beide Familien im Geschlechterbüchl nur am Rande genannt werden. Mit den Fuchsmagen waren die Getzner immerhin über eine Ehe direkt verwandt, mit den Payr verbanden sie nur die Familie Nesius.⁹⁶⁸ Die beigegefügt kleinen Wappen sind darum anders als jene am Grabmal von Johannes Getzner zu interpretieren. Während letztere nämlich zuallererst auf die genealogische Herkunft rezipieren, müssen am Haller Memorialstein andere, wirtschaftlich-politische und/oder freundschaftliche Bindungen als Motivatoren angesehen werden. Die Inklusion der fremden Wappen aktivierte das soziale Netzwerk bildlich. Darin eine Rückversicherung für den Erhalt des Steins zu sehen, mag zu weit gedacht sein, auch wenn zumindest die Matthäus-Linie der Getzner nach 1512 ihrem absehbaren Aussterben entgegensehen musste.

3. Über dem Totenschildrelief und den drei kleinen Wappen befindet sich eine mehrzeilige Inschrift. (Abb. 9 l.u.) Erhalten ist nur das linke untere Eck des Inschriftenfeldes mit fünf partiell erhaltenen Zeilen. Von der obersten erkennbaren Zeile haben sich nur wenige Teile der Buchstaben erhalten, am deutlichsten die Schlaufe eines „g“.

Eine Transkription samt teilweiser Auflösung sei hier versucht:

```

----- g -----
vtriusq(ue) Taur & Ambros pr[epositus] ----
bacalaureus. Leonardus. Do[rothea?] ----
viennæ colegiatus. Georgiu[s] -----
memoria(m) hoc præstans sib[?] -----

```

Mit Thaur und Ambras lässt sich Marx (I.) Getzner (†1428) verbinden, der Pfleger an beiden Orten war. Mit „Leonardus“ kann nur Leonhard Getzner (†1512) gemeint sein. Das „Do“ könnte man zu „Dorothea“ (†1511) ergänzen, womit die älteste Schwester von Franz und

⁹⁶⁶ Zu ihm siehe das [Kapitel zur Grabplatte Dr. Johannes Getzners](#).

⁹⁶⁷ Das Wappen findet sich z. B. tingiert in Matthias Burglechners Tirolischem Adler. TLMF, FB 2096, S. 1016. Ebenso im vom Sterzinger Maler Vigil oder Virgil Raber zwischen 1522 und 1548 gefertigten Wappenbuch der Arlberg-Bruderschaft. HAAB, Hs. Fol 220, p. 510.

⁹⁶⁸ TLMF, Dip. 632, 13r, 98v.

Johannes Getzner genannt wäre. Als Georgius kommt für die Familie eigentlich nur Georg Getzner (†1483) aus der Wilhelm-Linie in Frage, der allerdings Franz Getzner zufolge in Weer bestattet wurde.

Das „baccalaureus“ ist nicht eindeutig, könnte aber (geht man etwa von einem genealogisch-chronologisch geordnetem Voranschreiten der Inschrift aus) auf Christoph Getzner (†1482) verweisen. Er war der erste mit akademischem Titel Verstorbene aus der Matthäus-Linie. Das „viennæ colegiatus“ wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach auf den ebenfalls bei St. Stephan beigesetzten Marx (II.) Getzner (†1466/7) beziehen, der nach dem Geschlechterbüchl in Wien *„ist worden der freyen künsten magister, auch gewesen daselbst collegiatus.“*⁹⁶⁹ Die Reste der Zeilen 1 und 2 rezipieren somit auf Personen der Matthäus Linie, Zeile 3 aber auf die Wilhelm-Linie.

Durch die massiven Fehlstellen kann hier über die Details keine endgültige Aussage getroffen werden, eine Funktion als Familiengrab- oder zumindest -gedenkstätte ist aber gewiss. Aufgrund der Zuschreibung an den Steinmetz Sebald Bocksdorfer, der im Auftrag von Franz Getzner den Grabstein für Dr. Johannes Getzner fertigte, liegt zumindest einer von möglicherweise mehreren Auftraggebern für den Haller Memorialstein nahe. Die bruchstückhafte Inschrift steht eindeutig mit Franz Getzners Geschlechterbüchl in Zusammenhang. Auch die Inklusion von Friedrich (II.) Getzner und Dorothea Schrempf am Totenschildrelief und die seitlich beigegebenen Wappen anderer Familien sprechen diese Sprache. Franz Getzner war offenbar vom hartnäckigen Wunsch beseelt seiner Familie (und damit auch sich selbst) zu dauerhafter Memoria zu verhelfen. Die allgemein bestehende Verpflichtung der „Pflege des Andenkens an die Vorfahren und die öffentliche Erinnerung an deren Stellung, Nobilität und Rang“⁹⁷⁰, erfüllte Franz gewissenhaft mit seinem Geschlechterbüchl und dem Grabstein für Dr. Johannes, sowie dem Memorialstein in Hall. Der Totenschild auf dem Memorialstein und die Inschrift mit den vielen anderen Familienmitgliedern, fügen sich zu einer Komposition, die weniger den Einzelnen gedenkt als dem dadurch visualisierten Überbau, nämlich der gesamten Familie Getzner. Nicht nur nebenbei, sondern sicherlich bewusst wurden so bestimmte Werte wie altes Herkommen, eine lange und ungebrochene Tradition in Hall und die damit einhergehende Legitimation der Familie bedient.⁹⁷¹

⁹⁶⁹ TMLF, Dip. 632, fol. 13v–14r. Das dort zu lesende Todesjahr („obiit 1461“) ist falsch. Marx (II.) war noch im Sommer 1466 am Leben. Maisel u. a. 2007b, 150.

⁹⁷⁰ Kammel 2021, 10.

⁹⁷¹ Während in Hall einer Familie und vielen Personen auf einem großen Memorialstein zusammen gedacht wurde, kann dasselbe Ziel natürlich auch durch eine andere Herangehensweise, etwas die Massierung vieler Einzeldenkmale erreicht werden. Dem Prinzip dynastischer Porträtsammlungen folgend, die Herrschaft und Besitz durch die Bildfolgen bestätigen, wurden auch Totenschilder von Einzelpersonen (derselben Familie)

Ob es sich bei dem Stein in Hall nun auch um einen Grabstein im klassischen Sinn handelte, also ob er tatsächlich auch als Grabplatte für eine oder mehrere Personen diente, ist unklar.

Der ursprüngliche Aufstellungsort der Memorialtafel ist wie oben angesprochen leider ungewiss, vielleicht war auch sie zu späteren Zeiten schon einmal an den Wänden der Pfarrkirche angebracht gewesen, wie Wenzel Pausima implizierte. Anton Eberle verweist darauf, dass in Vorbereitung auf die „Säkularfeier der Baldauf'schen Stiftung“ Pfarrer Weber im Jahr 1851 bis auf den Speckbacher'schen alle noch übrigen Grabsteine entfernen lassen hatte, da man die Wände ausbessern und frisch tünchen, sowie das Gesims der Kirche wiederzustellen plante. Jedenfalls war er 1876 nicht mehr vor Ort und von den Grabsteinen vieler der „altberühmten Familien aus der Blüthezeit der Stadt Hall“ waren keine mehr an den Kirchenwänden zu finden. Viele waren überhaupt verschwunden, andere als Stiegenstufen und Pflastersteine verwendet worden.⁹⁷²

Das sollte sich nur wenige Jahre später ändern, da der Haller Pfarrer Tobias Trientl am 26. August 1882 eine Supplik an die Zentralkommission in Wien richtete. Trientl begann sein Ansuchen um finanzielle Förderung dramatisch: „Feuer, Erdbeben, verkehrter Geschmack haben den Kunstdenkmalen der Stadt Hall am Inn unsäglichen Schaden gebracht.“ So seien 1851 „mit Ausnahme von zwei neueren künstlerisch werthlosen Grabplatten“ alle anderen von den Kirchenwänden entfernt worden. Die nun „entblößten Wände“ stünden „kahl und öde“ und jene Grabplatten, die nicht im Bogengang der Josefskapelle eingemauert wurden, seien „verschleppt und in zerschlagenem Zustande in jeder möglichen Weise verunehrt“ worden. Die Hinterwände des Bogengangs sähen aus „wie die ungeordnete Bude eines Weinmetzen“ und kämen einem „ästhetischen Gräuel“ gleich.

Die dem Pfarrer unpassend erscheinenden Grabsteine wolle er versetzen, an ihrer Stelle würdigere einmauern und den Bogengang ansehnlich restaurieren. Es folgt eine Beschreibung einiger Grabplatten und was man mit ihnen anzustellen gedachte. So negativ der Pfarrer über die Entfernung der alten Grabsteine berichtete, so erfreut zeigte er sich über den damals kürzlich wiederentdeckten Memorialstein der Familie Getzner.⁹⁷³ Als Aufstellungsort für diesen schien ihm „die schmale Wand an der Außenseite der Kirche links vom Portale“ geeignet. Die

gereiht oder in Gruppen montiert. „Bedeutung und Alter der Sippe“ würden so bildlich transportiert. Kammel 2021, 14.

⁹⁷² Pausima 22.12.1951; Eberle 1876, 8.

⁹⁷³ Die Ausführungen des Pfarrers seien hier nicht vorenthalten: „... zu einem kürzlich entdeckten, wohl seit dem Unglücksjahre 1851 als Deckel eines Kanals verwendeten wunderschön componierten Grabsteins des im Jahre 1380 verstorbenen Friedrich von Getzens, mit dem Eichhörnchen im Schilde und dem gleichen Thiere auf seinem Schirmbret als Kleinod, welchem seine zu Anfang des 16. Jahrhunderts lebenden Nachkommen dieses Meisterstück der Steinmetzkunst als Denkmal setzten.“ BDA-Archiv, Topographische Materialien, Tirol, Karton 5, Hall in Tirol, Mappe „Rathaus“, Zahl 561.82, Beilage zu 480 CC, No. 455.

Zentralkommission approbierte den vom Landeskonservator Schönherr gestützten Entwurf und bewilligte dazu ratenweise die beantragten Mittel von 150 fl., die „weder das Pfarramt, noch die überaus arme Stadt Hall“ zu leisten im Stande seien.⁹⁷⁴ Die Arbeiten führte der Haller Maurermeister Alois Gollner durch und wurde dafür nach Abschluss am 20. November 1883 mit 135 fl. 38 kr. entlohnt.⁹⁷⁵

Trientl oder Schönherr teilten leider nicht mit wo genau man den Stein wiederentdeckt hatte, doch wird man vielleicht Wenzel Pausima Glauben schenken können, der meinte, dass der Stein seine beschädigte Form („der obere und der rechtsseitige Rand weggehauen“) dem Versuch verdankte diesen „als Kanaldeckel im Hofe des Bräuhauses“ zu verwenden.⁹⁷⁶ Das Bräuhaus meinte vielleicht das Aniserbräu an der Kreuzung von Schul- und Schlossergasse in der Haller Altstadt.

Da Franz Getzner zu dem Familien-Memorialstein in seinem Geschlechterbüchl aber nichts mitteilt, demnach auch keine Ortsangabe zu seiner ursprünglichen Aufstellung liefern kann und auch die Nachträge diesbezüglich schweigen, bleibt hier ein Ansatzpunkt für weitere Forschungen. Nach Anton Roschmann habe der Haller Stifts-, Stadt- und Salinenarzt Hippolyt Guarinoni (†1654) dessen eigenen Angaben zufolge noch einen Getzner Grabstein in Hall gesehen. Die Stelle bezieht sich allerdings eigentlich auf das Grabgewölbe der Familie, das im Anschluss besprochen wird. Auch Franz Getzners Name sei dort zu lesen gewesen.⁹⁷⁷ Dennoch hier bleibt offen, ob dies denselben Stein meinte, der heute wieder an der Nordseite der Pfarrkirche zu sehen ist.

2.3. Das Grabgewölbe der Getzner

Im 15. Jahrhundert muss die Getzner'sche Grablege bei St. Nikolaus in Hall beeindruckend ausgesehen haben. Immer wieder vermerkte Franz Getzner in seinem Geschlechterbüchl, dass man die Mitglieder seiner Familie bei St. Nikolaus in Hall bestattet habe. Seine beiden Brüder, der im Kleinkindalter verstorbene Jacob „*ligt hie bey unserer gräbnus*“, der ebenfalls jung gestorbene Paul läge „*auch hie*“. Ein weiterer Bruder, Leonhard, sei neben seiner Schwester Dorothea explizit „*in gottsacker hie zu Hall*“ begraben.⁹⁷⁸ Zu Dorothea vermerkt Franz

⁹⁷⁴ Schon 1876 vermerkte David Schönherr in Korrespondenz mit der Zentralkommission in Verstärkung seines Ansuchens um Bezuschussung der Restaurierung des Haller Rathauses, dass die Stadt dermaßen arm sei, „*daß man ihr den Stempel zum Armutszeugnis zahlen müßte, wenn ein solches von ihr abverlangt werden sollte.*“ BDA-Archiv, Topographische Materialien, Tirol, Karton 5, Hall in Tirol, Mappe „Rathaus“, Zahl 561.82 und Beilage 480 CC, Nr. 455; Zahl 340.76, Beilage zu 151 CC.

⁹⁷⁵ BDA-Archiv, Topographische Materialien, Tirol, Karton 5, Hall in Tirol, Mappe „Rathaus“, Rechnungsbeilage zu 1071 CC.

⁹⁷⁶ Pausima 22.12.1951.

⁹⁷⁷ Bezogen auf einige erwähnte Vertreter der Familie Getzner schreibt Roschmann: „*Epitaphium Halense progenitorum suorum ibidem vidit Guarinonius.*“ ULBT, Cod. 814, fol. 11v. Ausführlicher dazu im folgenden Kapitel.

⁹⁷⁸ TLMF, Dip. 632, fol. 11r, 10v.

aufschlussreich, sie läge im „*gwölß in gottsacker an hinein gehen auf der gerechten seithen*“. Ebendort wurde also auch ein Jahr nach ihr Leonhard Getzner bestattet. Rezipierend auf das Gewölbe („*ligt auch hie*“), sei weiters die 1460 als Säugling verstorbene Schwester Anna zur Ruhe gebettet worden. Die dritte und jüngste Schwester Margreth wurde drei Jahre alt – zu ihrem Grab lässt Franziskus nichts vernehmen, aber auch sie – ebenso wie ihr 1470 nicht einmal einjährig verstorbener Bruder Stephan – fand aller Wahrscheinlichkeit nach in diesem Gewölbe einen Platz.

Auch Franz' Eltern Ursula Plafues und Mattheus Getzner d. J. wurden nebeneinander „*in der Gözner gröbnus auf S. Nicolaus freithof hie zu Hall begraben*“. Franz erzählt weiter, dass bei der später verstorbenen Ursula „*unter den ersten stain darauf ain pfeill gehauen*“ sei.⁹⁷⁹ An anderer Stelle wird auf Matthäus d. J. bezogen gesagt, dass er frühmorgens am 28. August 1498 verstarb und bei seinem „*vatter [Matthäus Getzner d. Ä.] unter den gewölß seiner gräbnus*“ läge.⁹⁸⁰ Auch der Großonkel Franzens, Benedikt Getzner, der 1447 beim Stadtbrand umgekommen war, lag in derselben „*Gözner gröbnus*“.⁹⁸¹

Auf die Großvatergeneration Marx und Matthäus Getzner d. Ä. bezogen, lassen sich der Quelle weitere Informationen entnehmen: Wo man nämlich Marx Getzner um 1428 in allen Ehren bestattet hatte, bettete man auch seinen zwei Jahre später verstorbenen Bruder. Matthäus Getzner d. Ä., wie Franz offenbar rezipierend auf bestehende Verhältnisse schrieb, „*ligt hie bey seinen brueder Marxen, als sie dann selb beyde gemahlt stehend, mit ihr beyder wappen und hausfrauen*“.⁹⁸² Leider hat sich von einem solchen Fresko (?) heute wohl nichts mehr erhalten. Ein Grabstein auf freiem Friedhofsfelde ist definitiv auszuschließen und von einem wie auch immer gearteten baulichen, jedenfalls aber begehbaren Konstrukt mit Gewölbe bei der Pfarrkirche muss ausgegangen werden.

Die als Fresko ausgeführte „Darstellung der Kreuzigung mit Magdalena und Nikolaus und die Schutzmantelmadonna mit einer Stifterfamilie“, rechts des West- und Haupteingangs der Haller Pfarrkirche, hat Erich Egg zu der Überlegung geführt, dass es sich dabei um das Grabmal von Matthäus Getzner dem Älteren handeln könnte. Die Fresken sind zwar beiderseits des Eingangs

⁹⁷⁹ TLMF, Dip. 632, fol. 18r.

⁹⁸⁰ TLMF, Dip. 632, fol. 8v.

⁹⁸¹ TLMF, Dip. 632, fol. 10r, 11r, 13r.

⁹⁸² TLMF, Dip. 632, fol. 8r. Stephan von Mayrhofen bietet hier als sehr interessante Variation mit gewichtiger Ergänzung: „[...] *wo ihre, und ihrer freundschaft waphen, und bilder angemahlen stehen*“. Seine Quellen sind nicht explizit, er stützte sich aber nachweislich auf Franz Getzners Geschlechterbüchl, das zu Wappen von „Freundschaften“ im Gewölbe allerdings keine Meldung enthält. LFT, Sammlung Staffler, Hss. Gesch. 244–246, Nr. 132.

schlecht erhalten und teilweise zerstört, datieren aber vor der Vollendung der Pfarrkirche um 1440, womit die zeitliche Einordnung nicht dagegenspräche. Egg führt zu dieser Idee die bereits zitierte Stelle im Geschlechterbüchl an, allerdings nach der Krippach Version. Mit dem Hinweis auf das links des Eingangs angebrachte Wappen der Grantner (in Silber eine schwarze Gämse), neben einem Fresko der Grablegung Christi, entbehrt die Theorie nicht einer gewissen Symmetrie.⁹⁸³ Dass aber das explizit bei der Getzner-Grabstätte wiederholt genannte Gewölbe die 1490 fertiggestellte Fiegerkapelle, bzw. deren Unterbau meinte, ist dennoch unwahrscheinlich. Der Bau der Fiegerkapelle erforderte die Setzung von Pfeilern, zwei davon direkt an der Westwand der Kirche. Links des Eingangs verdeckt der Pfeiler so einen Gutteil des Freskos. Dem linken Halbturm, mit der Wendeltreppe hinauf zur West-Empore und in die Fiegerkapelle hinein, fielen erwartungsgemäß weitere Sepulkralobjekte zum Opfer. Unter einer Ägide von Getzner-Bürgermeistern⁹⁸⁴ ist es nur schwerlich vorstellbar, dass man die theoretisch rechts des Eingangs liegende Familiengrabstätte auch nur teilweise verbaute. Es spricht auch nichts für die Idee, dass die Fieger sich einen derartigen Affront den Getznern gegenüber leisten wollten. Eggs Vorschlag ist darum und aus gleich folgenden Gründen abzutun:

Das von Franz Getzner genannte Gewölbe war nämlich wenigstens noch in der ersten Hälfte des 17. Jhs. erhalten, denn Hippolyt Guarinoni (†1654) berichtete, es gesehen haben.⁹⁸⁵ So schrieb er beziehungsweise auf Franz Getzner bzw. dessen Geschlechterbüchl:

„Die Pfarre zum Heiligen Nikolaus in Hall bewahrt noch heute ein elegantes Grabgewölbe, auf das sein Name und die Namen seiner Ahnen geschrieben sind.“⁹⁸⁶

Das gesuchte Gewölbe muss dabei eine gewisse Mindestgröße gehabt haben. Immerhin fanden darin wie oben aufgezählt wenigstens zehn, höchstwahrscheinlich mit den beiden sehr jung gestorbenen Geschwistern Franzens eher zwölf, und noch einige andere Personen – zum Beispiel er selbst – ihre Ruhestätte.

Wollte man dieses Gewölbe also lokalisieren, böte sich ein um 1400 anzusetzender Raum unterhalb der Sakristei von St. Nikolaus an – ein Raum, der eine entsprechende Größe hat und

⁹⁸³ Wie für diese Quelle bei ihm üblich, verzichtet er auf eine Seiten- oder Blattangabe. Egg 1981, 169; Statt wie bei Egg "gemalt send" ist tatsächlich zu lesen "gemalt stend". Anstelle von "ir beiden Wappen" wäre "ir baid(er) wappen" aufzulösen und zu transkribieren. StAHall, Krüppisch Geschlechtsbüechl, p. 15.

⁹⁸⁴ Matthäus d. J. war schon zuvor, aber seit 1468 ohne Unterbrechung jedes Jahr für die Dauer von drei Monaten bis 1498 Bürgermeister. An ihn schloss von 1499 bis 1503 Sebastian Getzner als Bürgermeister an. Brandstätter 2002b, 282–287.

⁹⁸⁵ Für einen kurzen Überblick zur Geschichte des Damenstifts: Moser 1989a, 274–276; Blickpunkte zu Guarinoni, seinen Werken und einer Zeit bietet exemplarisch etwa der Tagungsband Amann – Siller 2008.

⁹⁸⁶ Perierus – Schaffenrath 1753 [2003], 26; „... majorum suorum nominibus inscriptam elegantemque fornecem sepulchralem Halensis ad sanctum Nicolaum parochia adhuc servat.“ Perierus 1753, 11. (Perierus erhielt die Information von Anton Roschmann, der sie wiederum den Manuskripten Guarinonis entnahm.).

zeitlich passend errichtet wurde. Das Tuffsteingewölbe hebt sich vom Ziegelbau des Chors und der Sakristei ab und eine bei den Grabungen gefundene Münzreihe vom Ende des 14./Anfang des 15. Jhs. in der Schüttung des Gewölbes, kombiniert mit dem baulichen Gesamtkontext bestätigt die Datierung von um 1400. Heute ist der Raum gänzlich leer, Hinweise auf Grabstätten seien nicht offenbar. Dass Matthäus Getzner der Ältere während der Vergrößerung der Pfarrkirche gut zehn Jahre lang Baumeister war, kommt dieser Theorie jedenfalls nicht ungelegen. Schließlich sicherten sich auch die Fieger, die zweite Baumeisterfamilie dieser Zeit, ihr eigenes Gewölbe an der Westseite der Kirche.⁹⁸⁷

Der um 1800 herum wirkende Haller Stadtchronist Mader erwähnte ein solches Gewölbe bei seiner „genauen Beschreibung der alten Grabdenkmäler“ angeblich bereits nicht mehr.⁹⁸⁸ Auch Anton Eberle und Philibert Seeböck wussten 1876, beziehungsweise 1881, bei der Auflistung der besonderen Grabsteine und von „historisch denkwürdigen oder künstlerisch werthvollen Grabmonumenten“ bei St. Nikolaus und am jüngeren St. Veits Gottesacker, nichts von einer Getzner-Grablege zu berichten.⁹⁸⁹

Mit dem Wunsch nach einer standesgemäßen Grabstätte waren die Getzner in Hall jedenfalls nicht allein. Während die Familie Kripp, mit der bis 1406 erbauten Salvatorkirche ihre eigene Kirche samt Grablege hatten, ließ sich Hanns (II.) Fieger um 1490 eine eigene Kapelle – die zuvor erwähnte Fiegerkapelle – an die Pfarrkirche St. Nikolaus anbauen. Das zweistöckige Gebilde wurde dem Westportal von St. Nikolaus angestellt und beherbergt im Obergeschoss die Kapelle. Darunter dienen seither die fünf tragenden Pfeiler der Außenkapelle als halboffene Vorhalle. Letztere wurde zur Familiengrablege und als der Stifter 1503 verstarb, ließ er sich ebendort bestatten.⁹⁹⁰ Die Familieninszenierung und Zurschaustellung von Reichtum – die Fieger ließen Fahnen, Totenschilder und Schmuck anbringen – führte allerdings zum Streit und endete mit einer genauen Reglementierung darüber, was und wie viel zum Schmuck der Grablege erlaubt wurde, alles unter Zustimmung der Stadt.⁹⁹¹

⁹⁸⁷ Für eine genauere Beschreibung der baulichen Verhältnisse, weiters auch Überlegungen zum Zugang zum Gewölbe, siehe den Bericht über die archäologischen Untersuchungen von Sakristei und Turmerdgeschoss, sowie des Presbyteriums von St. Nikolaus. Zanesco 2017a, 392 f.; Zanesco 2017b, 395 f.; Zur Datierung des Kirchturms und mit Erwähnung der möglicherweise den Getznern zuzuordnenden Gruft, sei die im Druck befindliche Publikation von Alexander Zanesco und Martin Bitschnau „Zum Stadt- und Pfarrkirchturm von St. Nikolaus in Hall i. T.“ hier empfohlen. Für die Hinweise und Gespräche zum Gewölbe danke ich Dr. Alexander Zanesco, Stadtarchäologe und Stadthistoriker von Hall in Tirol.

⁹⁸⁸ Pausima 22.12.1951.

⁹⁸⁹ Eberle 1876; Seeböck 1881, 23-33, 36.

⁹⁹⁰ TLMF, Dip. 632, fol. 21v.

⁹⁹¹ Egg gibt als Bauzeit der Fiegerkapelle 1491-1495 an. Wohlgemerkt jedoch nachdem er das Geschlechterbüchl von „Friedrich Getzner“ [er meint natürlich Franz Getzner] zitiert hatte, das 1490 als Abschluss nennt. Sein Quellenzitat ist dabei jedoch gar nicht dem Geschlechterbüchl, sondern der Schweyger Chronik entnommen, die im entsprechenden Absatz allerdings ganz offenbar nur die Notizen zur Pöckkirche aus

V. Teil

1. Heraldisches zu den Getzner

Im Geschlechterbüchl verweist Franz Getzner zu aller Anfang seiner eigenen Familiengeschichte auf „*Friderich genant Praust*“, der 1279 gelebt habe. Dem beachtlichen Alter der Familie nicht genug, auch ein Wappen und Siegel wird dem Urahn sogleich zugewiesen und ausführlich beschrieben. Friderich habe „*gesiglet mit einen weissen aichhorn sizend in einen blaben [!] schild, der hebt den schwanz yber sich nach den ruggen, die forderen zway tätzlen hebt er auch yber sich und drinnen ain welsche nuss*“⁹⁹², oder ainen gelben äpfel da peist er ein, als doch ainen achhorn [!] sich schicket, so er etwas isset.“ Die Helmdecken seien blau-weiß und darauf ruhe ein Kissen in denselben Farben mit je vier „*gelben knöpfen und sovil rothen zöggelen an denen vier zipfelen. Auf den küss sitzt der aichhorn in aller mas als in den schild ist.*“⁹⁹³

Die Frage der Tingierung, besonders für eine so frühe Zeit, darf auch hier beschäftigen:

Nach Julius v. Grienberger führte schon Friedrich (I.) Praust-von-Götzens ein Wappen, das damals schon „ein weißes Eichhörnchen im blauen Schilde“ gewesen sei. Seine Blasonierung ist allerdings ausschließlich dem Geschlechterbüchl entnommen und wurde für den Druck

dem Geschlechterbüchl exzerpierte. Weiters nennt Egg die Stadtkammeramtsrechnungen desselben und des folgenden Jahres für eine Stiftung in der Kapelle. Auch der von ihm mit falschen Seitenzahlen zitierte Tinkhauser berichtete nichts Gegenteiliges. Egg 1981, 160; Schönherr 1867, 17; Tinkhauser 1879, 377–379; Von Egg schöpfte wahrscheinlich auch Moser (ohne Quellenangabe), da er dieselbe falsche Bauzeit nennt. Moser 1989a, 26, 294–296; Auch Brandstätters erste Angabe der Bauzeit geht auf Eggs Beitrag zurück, was sich mit der detaillierteren und quellenfundierteren Besprechung weiter hinten spießt. Was nun genau als Bauzeit zu sehen ist, kann natürlich fraglich sein. Äußerliche Nachbesserungen oder innerliche Verschönerungsarbeiten konnten auch später erfolgen. Der Bau an sich muss jedoch 1490 nutzungsfähig gewesen sein. Brandstätter 2002b, 99–100, 111; Friedrich und Schmitz-Esser nennen schließlich richtig 1490 als das Jahr der Vollendung der Fiegerkapelle. Friedrich – Schmitz-Esser 2007, 7; Die Zustimmung der Stadt zur Schmückung der Grablegenumgingen die Söhne Hans und Friedrich Fieger, sowie Magdalena Pienzenau, die Witwe Hanns Fiegers, 1518 erfolgreich per Supplik an Kaiser Maximilian, der ihnen zwei Fahnen und einen Schild mit Helm an der Porkirche in St. Nikolaus gestattete. Da dies „eine weitere Zierde für die Kirche bedeutet“, solle die Stadt der Bitte nachkommen, was diese bis Mitte Mai 1518 auch tat, wie eine Urkunde vom 17. des Monats bestätigt, die u. a. Dr. Johannes Getzner als Zeugen anführt. Moser 1998, 248, Nr. 531 und 532. Die Anbringung des Schmuckes „in der Porkirche“ durch Hanns (II.) Fiegers Söhne war bereits 1504 erfolgt. Die Stadt konnte sich dem nur zwischenzeitlich erwehren und 1545 wurden Schild, Helm und Fahne für den verstorbenen Balthasar Fieger vom Stadtrat genehmigt. Brandstätter 2002b, 196–197, Anm. 121.

⁹⁹² Gemeint ist eine Walnuss.

⁹⁹³ TLMF, Dip. 632, fol. 2r/v. Die Beschreibung im Krippach-Geschlechterbüchl stimmt von der Aussage überein. Die „*zöggelen an denen vier zipfelen*“ heißen jedoch „*zettlein an den vier ziphlen*“, womit die Quasten/Troddeln an den Polsterecken bezeichnet wurden.

leicht angepasst.⁹⁹⁴ Was Grienberger unterschlug ist die Alternative zur welschen Nuss mit dem gelben Apfel („oder ainen gelben äpfel“), die Franz erwähnte.⁹⁹⁵

Diese Alternative ansprechend sind vielleicht – wie auch für die Siegel zu vermerken – mehrere leicht divergierende Wappendarstellungen der Getzner in Tirol im Umlauf gewesen. Es könnte sich um Ungewissheit bei der Interpretation von älteren Siegelbildern in Kombination mit der Retroprojektion von bestehenden Gepflogenheiten handeln. Hätte ansonsten die welsche Nuss nicht auch eine farbliche Bestimmung erfahren müssen und nicht nur der gelbe Apfel? Vielleicht war eine Kugel oder eine nicht näher definierbare Frucht als Apfel interpretiert worden. Eine Kombination beider Vorschläge bringt Stephan von Mayrhofen, der das Wappentier „eine goldene Nuß zwischen den Pfoten“ halten lässt.⁹⁹⁶

Die Tingierung ist für die frühe Zeit der Familie nicht gesichert. Es haben sich zu dieser Fragestellung keine eindeutigen Quellen erhalten. Die schriftlich von Franz Getzner angeführte Tingierung könnte von bestehenden Verhältnissen projiziert worden sein.

Franz wusste weiters zu ergänzen, dass in „den alten siglen“ das Eichhörnchen im Schild ebenfalls mit einem Kissen versehen sei, er aber nicht wisse welche Farbe das Kissen gehabt habe. Die Söhne Friedrichs (I.) nutzten Variationen des Signums. So verwendeten Werner, Ulrich und Johannes von Götzens als Siegel einen Helm, auf dem das Eichhörnchen auf einem Kissen saß. Der vierte Sohn, Konrad, jedoch habe auf das Oberwappen verzichtet, dafür aber das Wappentier im Schild auf ein Kissen gesetzt.⁹⁹⁷ Ein Beispiel dafür bietet eine Verkaufsurkunde vom 11. November 1345, die Johannes und Konrad (I.) Praust-von-Götzens zusammen siegelten. Die zwei Siegelbilder entsprechen der Beschreibung Franz Getzners. Das linke Siegel von Johannes zeigt nur einen Dreieckschild und darin ein rechtsgerichtetes Eichhörnchen auf einem Kissen, während das rechte Siegel das Vollwappen mit Helm, Helmdecken, darauf ein Kissen und darauf das Eichhörnchen zeigt.⁹⁹⁸

Marx (I.) Getzners (†1428) Siegel zeigt im Vierpass das Vollwappen mit schräggestelltem, leicht angespitzten Halbrundschild, darin das Eichhörnchen mit Frucht, aber ohne Polster.⁹⁹⁹

⁹⁹⁴ „Dasselbe ist in hockender Stellung mit aufgehobenem Schwanz und erhobenen Tätzlein, darin eine Nuss zum Mäulchen führend, dargestellt. Auf dem Stechhelm liegt ein blaues Kissen mit vier gelben Knöpfen und roten Quasten an den Zipfeln. Als Helmzier tritt das Eichhörnchen des Wappenschildes wieder auf. Die Helmdecken sind weiß-blau.“ Grienberger 1905, 53.

⁹⁹⁵ TLMF, Dip. 632, fol. 2r.

⁹⁹⁶ LFT, Sammlung Staffler, Hss. Gesch. 244–246, Nr. 132.

⁹⁹⁷ TLMF, Dip. 632, fol. 2v.

⁹⁹⁸ Konrad (I.) verkaufte für dreieinhalb Pfund einen Acker in Götzens zu freiem Eigen an Abt Konrad und den Konvent von Wilten. StAWilten, Urkunden, 143 A.

⁹⁹⁹ TLA, Urkundenreihe I, Nr. 5945.

Mit der Familie Aichhorn existierte in Hall eine nicht mit den Getznern verwandte Familie, die ein sprechendes Wappen führten.¹⁰⁰⁰ Einer der Vertreter war Martin Aichhorn, der unter Maximilian 1503–1505 Kammermeister¹⁰⁰¹ in Innsbruck war und in Anwesenheit von Dr. Johannes Getzner die Jahresabrechnung für das Jahr 1503 durchführte.¹⁰⁰² Martin Aichhorn führte, wie etwa am 18. Oktober 1502 belegt, im Schild ein springendes Eichhörnchen mit aufrechtem Schweif. Auf einem gekrönten Stechhelm sitzt ein Eichhörnchen mit aufgerichteten Schweif, dessen Vorderpfoten am imaginären „Boden“ bzw. auf der Helmkrone aufliegen. Auch für diese Familie lassen sich aber Variationen hinsichtlich Formen und Farben finden, auch für den angesprochenen Martin Aichhorn selbst.¹⁰⁰³ Die Fischnaler Wappenkartei verzeichnet unter „Aichhorn“ sowohl schwarze¹⁰⁰⁴, braune als auch rote Eichhörnchen, der Schild ist mal golden, mal silbern und bei sich trägt das Tier einmal eine braune, ein andermal eine rote Frucht oder auch nichts. Eine Verwechslung der Wappen könnten so zur fehlerhaften Tingierung der weiter unten besprochenen Haller Rathausmosaik beigetragen haben. Auch Stephan von Mayrhofen vermerkte zu den Getznern bei seiner Blasonierung des Wappens abschließend: „*Nicht zu verwechseln mit Aichhorn.*“¹⁰⁰⁵

Die Essenz des Wappenbilds der Familie Getzner blieb jedenfalls unter leichter Variation in Verwendung. In der zweiten Haller Generation ist das Wappen bspw. für Marx und Matthäus Getzner d. Ä. belegt, die als „Marx Geczzen(er)“ und „Mattheus der Geczner, Bürger zu/von Hall“ siegelten.¹⁰⁰⁶ Ein bürgerliches Siegel wird in Hall erstmals 1368 erwähnt.¹⁰⁰⁷ Das Führen eines eigenen Wappens sowie Besitz und Gebrauch eines Siegels waren im 15. Jahrhundert für die Haller Stadtelite die Norm. Die Kripp, Fieger, Sigwein und Heuberger erlangten in der

¹⁰⁰⁰ Ein Hans Aichhorn ist bspw. für den 3. März 1454 als Besitzer eines Hauses in der Marktgasse, die spätere Salvatorgasse belegt. Moser 1998, 144, Nr. 311; Dieses Haus trägt die Adresse Salvatorgasse 5/7. Seit der zweiten Hälfte der 14. Jhs. sind die Aichhorn in Hall belegt. Die Familie stirbt erst 1673 aus. Hans Aichhorn d. Ä. († vmtl. 1498/99), einer der reichsten Bürger der Stadt, war ab 1456 immer wieder im Stadtrat vertreten, 1488/89 gar Bürgermeister Halls und durch zahlreiche Anteilskäufe an der Saline ein wichtiger Unternehmer. Riedmann 2006, 128–129, 139.

¹⁰⁰¹ Jankovits 1968, 129.

¹⁰⁰² RI XIV,4,1 n. 18121, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1504-01-18_7_0_14_4_0_2397_18121> eingesehen am 15.03.2023.

¹⁰⁰³ TLMF, Fischnaler Wappenkartei, Schublade A-Ban, Nr. 231, 233–247.

¹⁰⁰⁴ TLMF, Fischnaler Wappenkartei, Schublade A-Ban, Karte 231. Das Wappentier sei nach Stephan von Mayrhofen im Jahr 1466 durch Kaiser Friedrich III. von Schwarz auf Rot gebessert worden, nebst der Verleihung einer „*königlichen kron*“ auf dem Helm. LFT, Sammlung Staffler, Hss. Gesch. 244–246, Nr. 2.

¹⁰⁰⁵ LFT, Sammlung Staffler, Hss. Gesch. 244–246, Nr. 132.

¹⁰⁰⁶ TLA, Urkundenreihe I, Nr. 5945 (1417 Dez. 10). Zu Matthäus d. Ä: Urkunden von 1423 Mai 12 und 1425 Juni 13. Moser 1989b, 52, Nr. 132, 53, Nr. 135; Ein weiteres Siegel von Matthäus Getzner d. Ä. lässt sich etwa an einer Urkunde des Arzler Kirchenarchivs von 1425 Jänner 17 ausmachen. Ottenthal – Redlich 1903, 27, Nr. 131.

¹⁰⁰⁷ Brandstätter 2002b, 193, Anm. 86. Damals verlieh der Landesherr den Brüdern Konrad und Ulrich Nutz, seinen „Schiffleuten zu Hall“, das vom verstorbenen Eberhard Hopfner ledig gewordene Wappen.

zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts Wappenbesserungen.¹⁰⁰⁸ Der Siegelgebrauch und das Führen des Eichhörnchen-Wappens sind für alle Generation der Getzner anzunehmen, wie sich anhand der diversen Regestenwerke zum Haller Urkundenbestands auslesen lässt. Als Beispiel seien an dieser Stelle die Brüder Dr. Johannes und Franz Getzner angeführt, die eine gemeinsame Urkunde vom 24. April 1517 mit ihren jeweils eigenen Siegeln versahen.¹⁰⁰⁹ Hanns (III.) Getzner aus der Wilhelm-Linie führte zum ersten Drittel des 16. Jahrhunderts allerdings ein viergeteiltes Wappen.¹⁰¹⁰

Franz Getzner gebrauchte sein Familienwappen zudem als Exlibris. Er reiste 1513 zum Kloster Sponheim bei Kreuznach und besuchte den dortigen Humanisten und Abt Johannes Trithemius (†1516). Dieser schenkte Franz eines seiner Werke, einen nach 1495 entstandenen Inkunabeldruck des *Catalogus illustrium virorum Germaniae*. Auf der Innenseite des Vorderdeckels vermerkte Franz die Hergänge seiner Erwerbung und setzte darunter auf die Mitte des Blattes in Deckfarbenmalerei das Familienwappen, beschriftet mit „*Familiae Getzner isigne*“.¹⁰¹¹ Klaus Arnold beschrieb es „mit einem aufrecht sitzenden weißen Eichhörnchen mit einer roten Nuss (oder Beere) in blauem Feld mit unterlegtem Schatten“. Über die Farbe der Frucht lässt sich streiten.¹⁰¹² Damit zeigt sich eine weitere Variante des Getzner-Wappens, bei der weder eine welsche Nuss, noch ein goldener/gelber Apfel, sondern eine rote/braune Frucht gezeigt wird. Dieses Detail ist insofern spannend, da wie oben angemerkt das Wappen des „ersten“ Getzners nach der Beschreibung im Geschlechterbüchl davon abweicht. Franz musste sich der Divergenz also zwangsläufig bewusst sein. Er vermochte offenbar zwischen dem Wappen seines Ahnen und dem eigenen zu trennen.

Eine systematische Untersuchung der Siegel-Darstellungen der Getzner kann im Rahmen der Arbeit nicht sinnvoll angestrengt werden. Hingegen haben gar nicht wenige bemerkenswerte

¹⁰⁰⁸ HHStA, RK Reichsregister P Friedrich III., Reichs- und Hauskanzleiregistraturbuch 1452–1456, fol. 214r; Brandstätter 2002b, 193, Anm. 87. Die Fieger erhielten sogar zweimal eine Wappenbesserung; einmal 1456 und einmal 1472.

¹⁰⁰⁹ Moser 1989b, 244–245, Nr. 523 und 524.

¹⁰¹⁰ Siehe dazu auch [Kapitel IV.1.2.](#) zur Urkunde von 1534 und der Übergabe der Getznerstiftung an den Stadtrat Halls. PFAHall, Urk. Nr. 557.

¹⁰¹¹ Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Ink 10.H.20 ALT, Innenseite des Vorderdeckels. „*Joa(n)nes Trithemius abbas [...] me F. Getzner hoc libello donavit [...] anno Christi 1513*“.
<http://data.onb.ac.at/rec/AC10850181>)

¹⁰¹² Arnold folgte dabei vielleicht nur der Blasonierung von Theodor Gottlieb, der das Wappen schon 1917 mit roter Frucht und einem „violett-grauen“ Schild-Schatten beschrieben hatte. Trithemius' Wappen mit einer „goldgelbe Traube“ zu beschreiben, erschien heute angesichts des sich kaum vom blassbraunen Papier abhebenden Farbton zumindest euphemistisch. Nach Arnold wiederum zeige des Abtes Wappen „eine (gelblich)-weiße Traube in rotem Feld.“ Wie der Zustand vor über hundert Jahren war, maße ich mir nicht an zu wissen. Gottlieb 1917, 46–48; Arnold 2015, 359–361; Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Ink 10.H.20 ALT, fol. 1r. Das Wappen des Abtes (In Rot eine Weintraube) unterstreicht den Vergleich.

Zeugnisse des Getzner-Familienwappens die Zeiten überdauert, von denen eine Auswahl in der Folge besprochen wird. Vorab ist noch auf das Motiv des Wappens einzugehen.

1.1. Das Eichhörnchen – ein seltenes Wappentier?

Neben den sehr häufigen Wappentieren wie Adler oder Löwe, scheint das Eichhörnchen allgemein, so auch in der Tiroler Heraldik, relativ selten zu sein.¹⁰¹³ Georg Scheibelreiters Werk zur Heraldik bespricht es nicht gesondert und das Eichhörnchen wurde auch nicht mit einem Eintrag in Gert Oswalds Lexikon der Heraldik bedacht.¹⁰¹⁴ Dabei gehört es als Säugetier bzw. als Quadrupede immerhin der deutlich häufigsten Gruppe von Tieren an, die in Wappendarstellungen des 13. und 14. Jahrhunderts gezeigt werden.¹⁰¹⁵ Um einen Einblick zur Häufigkeit des Wappentiers zu bekommen, wurden einige Wappensammlungen durchgesehen. Eine Einordnung der Wappenträger kann dabei nicht Thema sein:¹⁰¹⁶

Im Siebmacher-Band „Der Adel der gefürsteten Grafschaft Tirol“ fällt der Befund zu einem Eichhörnchen im Wappen der gelisteten Familien generell negativ aus.¹⁰¹⁷ Von den 559 Wappen der berühmten Zürcher Wappenrolle zeigen immerhin zwei ein Eichhörnchen.¹⁰¹⁸ Das *Botenbuch der Bruderschaft St. Christoph auf dem Arlberg* nach *Codex Figdor* zeigt kein Wappen mit Eichhörnchen.¹⁰¹⁹ Dasselbe gilt für die *Wiener Handschrift* des Botenbuchs.¹⁰²⁰ Eine vom Sterzinger Maler Vigil Raber um die Mitte des 16. Jahrhunderts gefertigte Abschrift

¹⁰¹³ Peter Scheulen gibt an, das Eichhörnchen fände sich nur ein einziges weiteres Mal (Familie Aichhorn) in Tirol. Scheulen 2017, 46-47, Anm. 4.

¹⁰¹⁴ Scheibelreiter 2006, 48–55; Hingegen wurde die wohl kaum häufigere Ameise mit einem Eintrag gewürdigt. Oswald 1984, 36.

¹⁰¹⁵ Scheibelreiter 2014, 70.

¹⁰¹⁶ Wo möglich, wurde rein nach optischen Eindrücken gearbeitet. Eine versehentliche Verwechslung bzw. das Nicht-Erkennen eines Eichhörnchens, kann durchaus passiert sein, da die Darstellungen der Wappentiere nicht immer eindeutig sind. So erinnert das in der Literatur recht unisono als Eichhörnchen deklarierte Tier am Wappen Johannes Hadlaubs im Codex Manesse weniger an einen harmlosen Nager, als an ein Raubtier wie Fuchs, Wolf oder Hund. Hingegen ist der Panther am Wappen Parzivals bei einer Darstellung seines Kampfes mit Feirefiz in einer südwestdeutschen Handschrift (1220/um 1240) ohne Kontext nicht als solcher kenntlich und erinnert aufgrund des buschigen Schweifs mehr an einen Fuchs oder ein Eichhörnchen. Das Panther-Wappen Parzivals: BSB, Cgm 19, fol. 49v; Eichhörnchen-Wappen Johannes Hadlaubs: UBH, Cod. Pal. Germ. 848, fol. 371r; Scheibelreiter 2014, 174 f.; Walther 1988, 249.

¹⁰¹⁷ Titan von Hefner 1857.

¹⁰¹⁸ Beide sind nur durch die Kopie der Rolle im späten 18. Jahrhunderts bekannt. Träger des ersten – unbeschrifteten Wappens sei Johannes Hadlaub („Meister Johans Hadlöß“), da man ein ähnliches bei seiner Darstellung aus dem Codex Manesse [UBH, Cod. Pal. Germ. 848, fol. 371r]) kennt. Wappenrolle: In Silber ein schwarzes, auf den Hinterbeinen stehendes Eichhörnchen auf einem Dreieck, in den Vorderextremitäten eine rote Kugel; Codex Manesse: In Silber ein schwarzes, auf den Hinterbeinen stehendes, rotgezungenes Eichhörnchen mit rotem Halsband. Die Pose ist für ein Eichhörnchen fragwürdig, jedenfalls heraldisch stilisiert und entspricht genau der eines heraldischen Löwen. Ansonsten gibt es keine Eichhörnchen auf Wappen im Codex Manesse. Das zweite Wappen in der Züricher Wappenrolle zeigt in Silber ein grünes auf den Hinterpfoten stehendes Eichhörnchen mit einer goldenen Kugel. Es wird dem Säckinger Bürgergeschlecht der Vasolt zugewiesen. Runge 1860, 12, Taf. XX, Nr. 478, Taf. XXIII, Nr. 550; Zangemeister 1892, XI, 22; Merz – Hegi 1930, 180, Nr. 478, 202, Nr. 550; Taf. XXIV, Taf. XXVII; Walther 1988, 248-251, Taf. 122.

¹⁰¹⁹ Widmoser – Köfler 1976.

¹⁰²⁰ HHStA, Hs. W 242. Ledel 2017.

des Botenbuchs bzw. der Botenbücher mit 7244 Wappen zeigt immerhin das Wappen des „*Herman Aichorn zu Vnderrain*“: In Gold ein steigendes schwarzes Eichhörnchen mit goldener Krone. Auf dem Helm über den schwarz-goldenen Helmdecken und einer goldenen Krone das schwarze Eichhörnchen in hockender Stellung, die leeren Pfoten erhoben.¹⁰²¹ Ein weiteres Wappen zur Familie „*Aichorn*“ zeigt in Gold ein springendes rotes Eichhörnchen mit silbernem Hals und Bauch.¹⁰²² Ebenso mit „*Aichorn*“ beschriftet ist eine weitere Variation: In Grün ein schwarzes, aufrechtes Eichhörnchen.¹⁰²³ Nach Siebmacher und Stephan von Mayrhofen war das Wappentier im Aichhorn-Wappen zuerst schwarz. Friedrich III. habe es 1466 zu Rot gebessert und der Familie die Helmkrone verliehen.¹⁰²⁴ Außerhalb der Familie Aichhorn findet sich noch das Wappen des erst im zweiten Drittel des 16. Jhs. aufscheinenden Hans Brögl zu Arnburg („*Brogl zu Arnbu(r)g*“), das in Silber ein auf den Hinterpfoten stehendes, rotes Eichhörnchen mit einer goldenen Nuss zeigt.¹⁰²⁵ Zwei weitere Wappen sind unbeschriftet: Das erste zeigt in Gold ein springendes schwarzes Eichhörnchen. Das zweite ist nicht fertig tingiert und verharret so in Silber*, mit drei silbernen*, balkenweise angeordneten sechszackigen Sternen über einem roten Balken. Darunter ein goldenes, auf den Hinterpfoten aufgerichtetes und an etwas nagendes Eichhörnchen.¹⁰²⁶ Die Vertreter der Familie Staigerwald, namentlich Abraham und Ulrich, lassen sich ebenfalls ins letzte Drittel des 16. Jahrhunderts verweisen. Ulrich Staigerwald wurde 1558 in den Wappenbüchern der Haller Stubengesellschaft inskribiert. Im Wappen führten sie in Silber ein braunes Eichhörnchen auf einem goldenen Dreieck, das in den Pfoten eine rote Frucht oder Kugel hält. Das Schildhaupt ist rot.¹⁰²⁷

Letztlich sei noch das jüngst restaurierte „Innsbrucker Wappenbuch“ von 1495/98 konsultiert. Es gelte als „umfangreichste spätmittelalterliche Wappensammlung“. Von den über 3600 Wappen zeigt nur ein einziges Wappen ein Eichhörnchen.¹⁰²⁸

¹⁰²¹ HAAB, Hs. Fol 220, p. 542, p. 763.

¹⁰²² HAAB, Hs. Fol 220, p. 730.

¹⁰²³ HAAB, Hs. Fol 220, p. 844.

¹⁰²⁴ LFT, Sammlung Staffler, Hss. Gesch. 244–246, Nr. 2; Siebmacher 1857, 19.

¹⁰²⁵ HAAB, Hs. Fol 220, p. 743, p. 834. Hans Brögl war Pfleger zu Kitzbühel und Kropfsberg. Die seltsame Position der Hinterpfoten im Raber-Wappenbuch könnte ein Versehen sein. Die Abbildungen der Fischnaler Wappenkartei zeigen es in hockender Stellung. TLMF, Fischnaler Wappenkartei, Schublade Bo-Car, Nr. 979–980.

¹⁰²⁶ HAAB, Hs. Fol 220, p. 790, p. 888. Seite 888 ist nicht fertig bearbeitet worden. Die Wappen des Abschnitts sind nur mit Gold und Rot versehen, theoretisch wäre auch das generell nicht ausgeführte „Silber*“ vorhanden.

¹⁰²⁷ TLMF, Fischnaler Wappenkartei, Schublade Sche-St, Nrr. 1506–1508; StAHall, Kleines Wappenbuch, p. 70; Verdroß-Droßberg 1958, 60.

¹⁰²⁸ ULBT, Cod. 545, fol. 194v (Jörg Rugen, Wappenbuch). Das mit „*Dreittel Koffe(r)*“ beschriftete Wappen zeigt in Silber ein rotes, an etwas nagendes Eichhörnchen in hockender Stellung im Schild, sowie auch als Zimier.

Die Familie Getzner bzw. die Praust-von-Götzens sind in keinem der oben genannten Werke mit ihrem Wappen vertreten. Diese exemplarische Bestandsaufnahme kann somit keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erheben oder konkrete Aussagen zu einer prozentuellen Häufigkeit machen, sie vermag aber die Beobachtung der relativen Seltenheit des Wappentiers zu untermauern.

Eine Begründung zur Motivwahl bei Familienwappen gerät, sieht man von sprechenden Wappen ab, ohne von einem Beruf, einer Tätigkeit, einer Zugehörigkeit oder einem konkreten Anlassfall bzw. legendenhaften Geschichten ausgehen zu können, zur Spekulation.

Die möglichen Gründe, ein Eichhörnchen als Wappentier zu wählen, sind nicht augenfällig. Das Eichhörnchen kann nicht direkt in die Reihe der „Krafttiere“ der heimatlichen Tierwelt gestellt werden, die sich der Adel häufig in einer „Art seelischer Zugehörigkeit“ auf den Wappen zu eigen machte.¹⁰²⁹ Das vom Adel an positiv eingeschätzten Charaktereigenschaften überbordende Wappentier par excellence, der Löwe, verlangt keine nähere Symbolik-Erklärungen.¹⁰³⁰ Dies verhält sich beim Eichhörnchen anders, denn „zahme, harmlose Wildtiere oder gar Haustiere spielen als gemeine Figuren im mittelalterlichen Wappenwesen keine Rolle, solange das Wappen Adel und Rittertum verbunden war. Im städtischen Bürgertum und in der kirchlichen Heraldik“ seien solche mit christlicher Symbolik beladene Wappentiere durchaus bekannt.¹⁰³¹

Der Einschätzung, dass das Eichhörnchen neben seiner „Niedlichkeit“ trotzdem ein „Herrschaftsanspruch und Kraftprotzerei“ ausdrückendes Wappentier sei, kann beim besten Willen nicht zugestimmt werden.¹⁰³² Wie schon angedeutet, dürfte ein religiöses Sinnbild am naheliegendsten sein: Laut „antiken Autoren und mittelalterlichen Naturenzyklopädisten“ äußere sich die „angebliche Weisheit und kluge Voraussicht des Eichhörnchens“ in der Vorhersage des Wetters, dem Anlegen von Vorräten und dem Bau von Kobeln zum Schutz. Damit sei ein Grund gegeben, in dem Tier ein Sinnbild der Weisheit zu sehen, das „den Erlöser der Menschheit“ zu erkennen wisse. In diversen Darstellungen vom Ende des 14. bis Anfang des 16. Jahrhunderts seien Eichhörnchen – mit oder ohne Nüsse, Mandeln oder Weintrauben – als „Symbol des Gott Suchenden dargestellt.“ Der im 11./12. Jh. lebende Adam von St. Viktor beschrieb das an einer Nuss nagende Eichhörnchen als Sinnbild Christi: Der Kern sei die verborgene Göttlichkeit, das Eichhörnchen somit „Sucher nach göttlicher Wahrheit“. Etwas

¹⁰²⁹ Scheibelreiter 2014, 70 f.

¹⁰³⁰ Zur Bedeutung und Interpretation des Löwen in der Heraldik sei verwiesen auf: Scheibelreiter 2014, 71–76.

¹⁰³¹ Scheibelreiter 2014, 89.

¹⁰³² So urteilend nämlich zu lesen bei: Scheulen 2017, 46.

später aufkommende Symboliken (Sündhaftigkeit, Habgier aber auch Tugenden wie Emsigkeit) sind zeitlich bereits zu weit entfernt.¹⁰³³

Diese Herleitung ist zumindest möglich. Für den Familienverband der Getzner ist eine stichhaltige Begründung für das Wappenmotiv dennoch nicht gegeben. Farblich ist das silberne Eichhörnchen der Getzner jedenfalls eine Besonderheit. Die meisten Eichhörnchen auf Wappen sind rot oder schwarz. Die sitzende, aufgerichtete Pose mit einem Attribut in den Pfoten ist üblich, seltener werden sie im Sprung oder anders dargestellt.

1.2. Die Getzner-Säule in Ambras und Amras (1418/1914)

Auf einen Sohn Friedrich (II.) Getzners geht die sogenannte Getzner-Säule zurück. (Abb. 11) Sie verdient nicht nur aufgrund des Wappens eine Erwähnung. Marx (I.) Getzner (†1428)¹⁰³⁴ diente Herzog Friedrich IV. als wichtiger Amtsträger und Vertrauensmann. Er war Pfleger auf Schloss Ambras von spätestens 1409 bis längstens 1424, war dabei auch Urbarpropst von Amras (1409–1428) und von 1415–1427/28 Richter im Landgericht Thaur.¹⁰³⁵ Weiters war er während der Abwesenheit des Landesfürsten 1427 einer von vier bevollmächtigten Verwaltern für das Inntal. Unterhalb von Schloss Ambras ließ Marx Getzner eine Votivsäule errichten.¹⁰³⁶ Gefertigt aus Kramsacher Marmor (auch Hagauer Marmor) und der rötlichen Färbung des Steins wurde das Denkmal früher auch „rote Marter“ genannt.¹⁰³⁷

Die ca. drei Meter hohe und achteckige Säule trägt eine kleine Kapellendarstellung. Unter einem Giebeldach in einem eingetieften Rundbogen ist eine Relief-Kreuzigungsgruppe bestehend aus Jesus, der Mutter Maria und dem hlg. Johannes zu sehen.¹⁰³⁸ Die Rückwand der Kapellenminiatur (Abb. 13) hält in gotischer Minuskel eine genaue Datierung bereit: „*anno domini m cccc x viii kompletu(m) est hoc opus en die sancte drinitatis*“.¹⁰³⁹ Das Datum lässt

¹⁰³³ Dittrich – Dittrich 2004, 73–77, Anm. 3–6.

¹⁰³⁴ Zu Marx (I.) Getzner vgl. [Kapitel III.1.](#)

¹⁰³⁵ Hye gibt nur 1427/28 zu seiner Funktion als Thaurer Pfleger an, wobei er sich eventuell leicht missverständlich ausdrückte und damit vielleicht auch nur die „letzten Lebensjahre“ des Marx (I.) meinte. Brandstätter gab den Zeitraum der Pflugschaft auf Thaur bis 1427 an. Brandstätter 2002b, 142. Die Angabe der Amtsjahre soll hier nur seine ungefähre Wichtigkeit und Wirkungszeit verdeutlichen und erhebt keinen Anspruch auf einen letztgültig zu nennenden Zeitraum; Als Thaurer Pfleger letztgenannt in den Urkunden des Pfarrarchivs Hall wird Marx am 22. und 23. April 1427, Moser 1998, 118–119, Nrr. 248 und 249.

¹⁰³⁶ Die Säule wurde an der Kreuzung zwischen Fürstenweg (heute Amraser Straße und in Verlängerung Tummelplatzweg) und Amraser Kirchweg (die alte Römerstraße, heute die Wiesengasse) aufgestellt.

¹⁰³⁷ Eine Beschreibung zum Zustand und Aufstellung von Stapf-Kapelle und Säule in der Zwischenkriegszeit, allerdings mit der Angabe es handle sich um Marmor aus Trient, bietet: Bator [1926], 72 f.; Der Trienter Marmor ist zwar auch rötlich und dem Material aus Kramsach sehr ähnlich, doch schon ob der Transportkosten wäre diese Herkunft doch deutlich unwahrscheinlicher.

¹⁰³⁸ Grienberger 1905, 53.

¹⁰³⁹ Die Inschrift am originalen Denkmal ist heute sehr unzugänglich und in drei Metern Höhe nicht lesbar, da die Säule nur wenige Handbreit von der Wand entfernt ist. Die Transkription der Inschrift bezieht sich darum auf die freistehende Kopie der Säule.

sich mit dem 22. Mai 1418 auflösen. Der Wiltener Abt Heinrich Schuler vermutete für die Säule eine Ex Voto-Entstehung aufgrund der „glücklichen Heimkehr und Rettung des verbannten und schwer bedrängten“ Herzog Friedrichs IV. nach Tirol.¹⁰⁴⁰ Heinrich Schuler schien sich ein wenig mit Marx (I.) beschäftigt zu haben und notierte sich wohl während der Durchsicht einiger Archivalien des Wiltener Stiftsarchivs zu dem „*erbern, fursichtigen und weysen Marx Getzner, phleger auf Ombrans*“, dass dieser „*in einem alten Urbar der Kirche von Omras*“ genannt werde, außerdem auch in einem Ampasser Urbar, das Marx als Käufer von einem „*grossn Anger*“ nennt.¹⁰⁴¹

Franz Heinz Hye wies präzisierend und korrigierend zu Abt Schulers Begründung (Lösung von Acht und Bann durch König Sigismund und nicht die Heimkehr des Herzogs nach Tirol) darauf hin, dass Friedrich IV. noch im Mai 1418 beim Konstanzer Konzil war und unter Reichsacht und -bann stehend, erst am 6-8. Mai eine Aussöhnung erreichen konnte. Bis zum 22. Mai sei die Zeit zu kurz gewesen, um ein „derart stattliches Denkmal schaffen zu können.“¹⁰⁴² Für Schulers Theorie wäre wohl auch ein inschriftlicher Verweis auf den Herzog oder die Vorkommnisse in Konstanz zu erwarten. Ein konkreter Anlass für die Fertigung und Stiftung der Säule ist also nicht bekannt.

Das annähernd kubische Säulenkapitel unterhalb der Kreuzigungsgruppe wird vom Wappen der Getzner geziert: Als Relief ist dort ein nach heraldisch links gelehnter Halbrundschild zu sehen, der von zwei Schriftbändern mit dem Namen „Marx“ und „Gecner“ flankiert wird. Das Eichhörnchen ist im Schild bildfüllend und plastisch erhaben ausgeführt. Es sitzt auf den Hinterpfoten und hält eine nicht näher spezifizierbare Frucht in den Pfoten, der Schweif ist aufgerichtet. (Abb. 11 & 13) Von einer farblichen Gestaltung ist abgesehen vom rötlichen Grundmaterial des Steins nichts zu sehen.

Das Original der Getznersäule wurde im Sommer 1933 unter die Arkaden des Kornschüttgebäudes von Schloss Ambras verbracht, wo die Getznersäule seitdem steht. Am alten Aufstellungsort an der Talsohle, im südwestlichen Zwickel des alten Fürstenweges hinauf nach Schloss Ambras und dem alten Amraser Kirchweg (heute Amraser Straße bzw. in Verlängerung Tummelplatzweg sowie Wiesengasse), stellte man stattdessen eine 1913/14 vom Thronfolger Franz Ferdinand in Auftrag gegebene Kopie des Pradler Bildhauers Andreas

¹⁰⁴⁰ Dort mit fehlerhafter Wiedergabe der Namensinschrift („Max Gecner“). Huber 1980, 41.

¹⁰⁴¹ TLMF, Dip. 68286, 109a-b. Schulers handschriftliche Notiz wurde vom Kustos des Ferdinandeums, Kaspar Viktor Schwarz (1869–1937), in ein Manuskript mit dem Titel „*Memorabilia Tirolensia collecta*“ eingeklebt. Die Notiz datiert mit 4. Oktober 1913, das Manuskript mit demselben Jahr. Zu Schwarz: Habasta 2015.

¹⁰⁴² Hye 1974.

Hinterholzer auf.¹⁰⁴³ Von diesem Standort musste die Kopie der Säule 1964 aufgrund von Straßenverbreiterungen und Straßenbahnbau weichen. Man riss die benachbarte Stapf-Kapelle ab und versetzte die Säule nach Nordosten¹⁰⁴⁴, diagonal über die Kreuzung hinweg, wo sie heute leicht versteckt hinter einer großen Platane und vor mittlerweile nur mehr zwei Birken sowie einem Birkenstumpf steht. (Abb. 13)

In ihrer Funktion als Wegmarker wurde die Getznersäule bereits zum Ende des 15. Jahrhunderts bildlich dargestellt. Der zum Hofmaler Sigismunds bestellte Ludwig Konraiter († 1507) gestaltete zwischen 1485 und 1490 einen Ursula- oder Marien-Flügelaltar für das Stift Wilten. Die vermutlich im 19. Jahrhundert zu Ausstellungszwecken auseinandergesägten einzelnen Flügel befinden sich heute im sogenannten Ludovikazimmer des Stifts. Eine Darstellung der Anna Selbdritt ist eingebettet in eine semireale Landschaftsdarstellung. Im Hintergrund sieht man die Gebäude des damaligen Stift Wilten. Nochmals dahinter ist Schloss Ambras im rechten oberen Eck angedeutet. Darunter liegt das Dorf Amras und dazwischen, genau an der Wegkreuzung, ist die weißlich gemalte Getznersäule zu sehen.¹⁰⁴⁵ (Abb. 12)

1.3. Die Getzner-Wappen bei St. Nikolaus in Hall (um 1437/1752)

Bei der Vergrößerung der Haller Pfarrkirche in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, kamen die Familien Kirmayer, Fieger und Getzner für die Finanzierung auf.¹⁰⁴⁶ Das Geschlechterbüchl des Ferdinandeums berichtet Matthäus Getzner d. Ä. (†1430) und Lienhart Fieger (!) seien *„gewesen paumaister des gottshaus S. Niclaus hie, als dann die brief ausweisen und baider wappen neben der statt wappen ain gewölb des kohres stehend anzaigen.“*¹⁰⁴⁷

Gemeint ist allerdings eigentlich Hanns Fieger der Ältere (†1460) und nicht sein Sohn Leonhard (†1485). Es handelt sich wohl um ein Versehen im Zuge der Anfertigung der Abschrift. Das ältere Geschlechterbüchl im Krippach Archiv nennt an dieser Stelle korrekt den Vater Hanns als Baumeister.¹⁰⁴⁸

¹⁰⁴³ Im Band der profanen Kunstdenkmäler Innsbrucks außerhalb der Altstadt wird die Getznersäule unverständlicherweise fast ignoriert. Neben den Aufstellungsorten von Kopie und Original wird nur alternierend zur Nachricht Hyes angegeben, dass die Säulenkopie schon im 19. Jahrhundert angefertigt worden sei. Felmayer 1981, 592; Der Bild-Eintrag zur Getznersäule im Tiroler Kunstkataster fußt allerdings auf einer Verwechslung und zeigt den recht jungen, erst 1997 aufgestellten und am 25. Oktober dem heiligen Pankratius geweihten Dorfbrunnen im Dorfkern von Amras, der in ebenjenem Kataster gar nicht inventarisiert ist. Felmayer – Wiesauer 2012.

¹⁰⁴⁴ Hye 1974.

¹⁰⁴⁵ Schlörhauser u. a. o. J.

¹⁰⁴⁶ Egg 1981, 149; Moser 1989a, 26, 293–294.

¹⁰⁴⁷ TLMF, Dip. 632, fol. 19v–20r.

¹⁰⁴⁸ StAHall, Krüppisch Geschlechtsbüchl, p. 30. Eine weitere Abweichung ist die Nachricht, dass Hanns d. Ältere Fieger im Jahr 1431 Stadtrichter gewesen sei. Auch diese Information spart das Ferdinandeums-Geschlechterbüchl an der Stelle aus. Brandstätters Liste der Haller Stadtrichter des 15. Jahrhunderts hat nicht nur

Besucht man die Pfarrkirche heute, so findet man das erwähnte Wappen der Getzner nicht mehr an Ort und Stelle: Im Zuge einer Restaurierung und Barockisierung im Jahr 1752 wurde das Chorgewölbe höher und neu gebaut.¹⁰⁴⁹ Dabei wurden nach anfänglichen Bedenken seitens Bürgermeister Lanser auch die Rippen des Chorgewölbes entfernt, „die abgenommen werden mußten, um die Mölkschen Bilder unterzubringen.“¹⁰⁵⁰ Erhalten hat sich darum nur einer von drei Gewölbeschlusssteinen des alten Chors, eben jener mit dem Wappen der Getzner. Die beiden anderen Schlusssteine zeigten nach Erich Egg das Wappen Hans Fiegers, sowie eventuell jenes des hl. Nikolaus. Damit riet er falsch, denn das dritte Wappen war schließlich jenes der Stadt, wie die oben angeführte Quellenstelle verrät.¹⁰⁵¹

Von den Gewölbeschlusssteinen der vier Mittelschiffsjoche des alten Langhausgewölbes haben sich drei erhalten. Sie zeigen die Symbole der Evangelisten Markus, Johannes und Matthäus, wobei der Matthäus-Schlussstein die Inschrift „Anno domini 1437“ trage.¹⁰⁵² Daher wird auch der Getzner-Schlussstein ungefähr in diese Zeit zu datieren sein.

Gefertigt wurde der Getzner-Schlussstein aus dem weichen und darum sehr gut bearbeitbaren Mittenwalder Sandstein, der seit 1400 vielerorts in Tirol für Gewölberippen, deren Schlusssteine, aber auch andere Bildwerke an Kirchenbauten und profanen Gebäuden verwendet wurde.¹⁰⁵³ Heute ist der Getzner-Schlussstein an der Außenseite der Pfarrkirche, rechts des südlichen Seitenportals eingemauert. (Abb. 10)

Über den noch sichtbaren Ansätzen der Gewölberippen erscheint der Schlussstein als runde, leicht konvexe Scheibe. Darin eingefasst befindet sich ein plastisch ausgemeißelter

in diesem Jahr eine Lücke. Brandstätter 2002b, 288, Tabellenanhang „b“. Ein weiter hinten zu findender Nachtrag im Ferdinandeum-Geschlechterbüchl merkt – nach der wohl zuvor absichtlich erfolgten Aussparung der Information zum Richteramt des (eben nur aufgrund des Abschreibefehlers versehentlich genannten!) Lienhard Fieger – kritisch an, dass dieser im „*catalogo der stattrichter nit zu finden*“ sei. TLMF, Dip. 632, fol. 19v–20r, 28v–29r.

¹⁰⁴⁹ Einen kleinen Eindruck des gotischen Zustands kann die Darstellung der Heiligen Kapelle bieten, wie sie etwa am Holzschnitt XIII im Haller Heiltumsbuch zu sehen ist. Abbildung etwa bei: Verdroß-Droßberg 1958, Tafel XI.

¹⁰⁵⁰ Colleselli 1957, 116.

¹⁰⁵¹ Egg zitierte nicht nach dem Ferdinandeums-Geschlechterbüchl, sondern nach der Krippach-Handschrift. Folglich führte er auch korrekt Hanns Fieger d. Ä. und nicht Lienhard zusammen mit Matthäus Getzner d. Ä. als Baumeister an. Seine angeführte Transkription ist jedoch fehlerhaft. Korrekt liest man im Krippach-Geschlechterbüchl: „*Hanns Füger mitsamt Matheus Getzner seiner muetter brueder*“. Dass das dritte Schlussstein-Wappen der Stadt selbst zuzuordnen war, konnte er darum auch nicht wissen, denn diese Information fehlt wiederum im Krippach-Geschlechterbüchl. Egg 1981, 149; StAHall, Krüppisch Geschlechtsbüchl, p. 30; Auch Friedrich und Schmitz-Esser nennen Hanns Fieger d. Ä. als „Leiter des gotischen Umbaus“. Friedrich – Schmitz-Esser 2007, 13; Im älteren Beitrag zu Hans Sewer gibt Egg noch an, dass als Baumeister erst Matthäus Getzner d. Ä. allein bestimmt worden war. Erst nach seinem „Tod 1430 hatte sein Neffe Hans Fueger die finanzielle Bauleitung als 'Paumaister' übernommen.“ Für „sicher“ befand Egg es damals noch, dass die beiden anderen Schlusssteine „das Wappen des zweiten Paumaisters“ sowie jener „über dem Chorbau die Figur des Kirchenpatrons St. Nikolaus“ getragen hätten. Egg 1953, 277, 279.

¹⁰⁵² Egg 1981, 149.

¹⁰⁵³ Egg 1953, 287.

Halbrundschild. Das Wappen darauf ist aufgemalt. Schon Falkensteiner übernahm 1993 die Worte Wenzel Pausimas, der das Wappen 42 Jahre vor ihr, als „ziemlich verblaßt“ beschrieben hatte.¹⁰⁵⁴ Wie am Foto zu sehen, hat sich dieser Zustand bis heute nicht gebessert. Eindeutig ist zumindest der blaue Grund. Weiß man bereits, was man sehen sollte, wird man aber die Umrisse des heraldisch linksblickenden Eichhörnchens erkennen, wie es auf den Hinterpfoten sitzt und den Schweif hinter sich aufrichtet. Die Tingierung erscheint zwar bräunlich, dabei aber so abgetragen und verblasst, dass auch der leicht rötliche anmutende Farbkreis (die Frucht/Nuss) in den Pfoten mehr erahnt werden muss. Besonders entlang der gemalten Schildkanten, aber auch im Zentrum ist die Farbe abgeplatzt; der Schildfuß ist zudem wohl aufgrund der Witterungseinwirkung bis zur Höhe des unteren Viertels weder hinsichtlich einer Darstellung noch einer Farbe definierbar.

Bei aller Vergänglichkeit ist es das älteste bekannte tingierte Wappen der Getzner. Durch die fehlende Relieffierung und die Anbringung am Chorgewölbe ist eine Ausführung in Farbe auch im Mittelalter gewiss. Gerade diese macht jedoch stutzig, erwartet man doch ein silbernes/weißes Tier zu sehen. Ob eine spätere Anpassung stattgefunden hat, beispielsweise ein gut gemeinter Restaurierungsversuch im 18. Jh., könnte eine eigene Untersuchung zeigen. Hätte jemand aus seiner Familie das Wappentier in einer anderen Farbe geführt, bzw. wäre das Wappen am Chor ungewöhnlich dargestellt gewesen, hätte Franz Getzner es angemerkt.

Wohl in Reminiszenz zum gotischen Zustand der Kirche und den bei der Barockisierung entfernten Wappen am Gerippe, verzierte der in Tirol geborene Wiener Hofkammermaler Josef Adam Mölk († 1794) den ersten Gewölbebogen des neuen Chores (den „Triumphbogen“) nicht nur mit einer Inschriftenkartusche mit den darin „versteckten“ Jahreszahlen 1352 (Jahr der Verleihung des Taufrechts der Kirche) und 1752 (das Jahr der barocken Ausmalung der Kirche)¹⁰⁵⁵, sondern auch mit fünf Wappen. Erst am 25. April hatte Anton Mölk dem Haller Pfarrer Lechthaler die Skizzen für die Ausmalung der Kirche vorgelegt, am 29. April konnte er mit der Ausführung beginnen und schon am 22. Oktober waren die Arbeiten an den Fresken abgeschlossen.¹⁰⁵⁶ Direkt über der Inschriftenkartusche sieht man den Bindenschild. Auf den

¹⁰⁵⁴ Falkensteiner 1993, 46; Pausima 22.12.1951.

¹⁰⁵⁵ Das Chronogramm besagt eigentlich, dass die Kirche 1352 erbaut worden sei. Dies geht jedoch auf einen von späteren Autoren übernommenen Irrtum Matthias Burglechners zurück. Werden die rot gemalten Buchstaben jeweils als nicht zusammengesetzte römische Zahlen gelesen und miteinander addiert, ergeben sich die genannten Jahreszahlen. Kienberger 1953, 130.

¹⁰⁵⁶ Jud 1935, 24; Egg 1981, 214 f.; Friedrich – Schmitz-Esser 2007, 13; Die Arbeiten in der Waldaufkapelle dauerten nur wenig länger und wurden abgesehen von dem zu ersetzenden Altar am 10. November 1752 abgeschlossen. Colleselli 1957, 117 f.; Die leicht melodramatischen und unterhaltsam zu lesenden Ereignisse bei der geplanten Ersetzung des Waldauf-Altars gibt Colleselli nach den Aufzeichnungen von Pfarrer Lechthaler auf den nachfolgenden Seiten wieder.

schrägen, ins Deckengewölbe übergehenden Zwickelfüllungen, links und rechts der Kartusche, sind je zwei weitere Wappen zu sehen: Schräg links unten das gevierte Wappen der Fieger mit Kleeblatt und Gämse, darüber das Wappen der Grafschaft Tirol. Schräg rechts oben das Haller Stadtwappen und schließlich auch das Getzner'sche Eichhörnchen rechts darunter. (Abb. 14)

Das Wappentier präsentiert sich in dieser Darstellung in derselben Pose wie am Schlussstein, jedoch naturalistisch tingiert. Das heraldisch linksblickende Eichhörnchen hat braunes Fell mit silbernen Flecken an Bauch und Hals. Statt des Halbrundschilds sitzt das Wappentier nun in einer mehr oder weniger runden, von Akanthusblättern begrenzten und blau gefüllten Kartusche. In den Pfoten ist als neuerliche Variante des Attributs eine naturfarbene Eichel oder Haselnuss gemalt.

1.4. Das Getzner-Wappen an der Rathaus-Zinne in Hall (1454/1840er/1883/1897/2022)

Ein mit der Familie Getzner besonders durch ihre Geschichte verbundenes Gebäude in Hall ist das Rathaus. Auch dort war mit ziemlicher Sicherheit nach 1454 ein Wappen der Getzner zu sehen. Das heute sichtbare Wappen ist jedoch relativ jung und steht mit seinem mittelalterlichen Vorgänger nur mehr mittelbar in Zusammenhang.

1.4.1. Historischer Abriss

Das bis heute als Haller Rathaus genutzte Gebäude am Oberen Stadtplatz war früher die landesfürstliche Residenz in der Stadt. (Abb. 5) Der „Turm und das Haus mit dem Baumgarten“ sind in dieser Funktion bereits 1303 belegt. Zurückgehend auf das Böhmen-Abenteuer „König“ Heinrichs von Tirol-Görz (†1335) und seinem konsequenten Festhalten an dem Titel, wurde es „Königshaus“ genannt. Durch eine Schenkung Herzog Leopolds IV. ging es laut der Urkunde vom 27. Juli 1406, mit der Auflage daraus ein Rathaus zu machen, in den Besitz der Stadt Hall über.¹⁰⁵⁷ Beim großen Stadtbrand von 1447 wurde das Rathaus bzw. „Königshaus“ stark beschädigt, anschließend teils umgebaut, wiederhergestellt und um ein im Osten anschließendes, 1453 von Hans Seoner (†1464) errichtetes Gebäude ergänzt. Bis dahin standen „Königshaus“ bzw. Rathaus isoliert.¹⁰⁵⁸ Der im südöstlichen Zwickel zwischen Königshaus und Turm anschließende rechteckige Vorhof ist ummauert und durch ein Spitzbogentor zugänglich.

¹⁰⁵⁷ Das Kurzregest bei Moser geht nur auf dasselbe im dritten Band der Archiv-Berichte aus Tirol von Oswald Redlich zurück, das Original sei (Stand 1988) verschollen. Moser 1989b, 46; Nr. 115; Ottenthal – Redlich 1903, 74, Nr. 462; Kienberger muss die Urkunde jedoch noch gesehen haben, denn er ergänzt im Gegensatz zu Redlich und den darauf verweisenden Moser, den Vorbehalt Herzog Leopolds IV. bei der Schenkung, dass ihm, seinen Brüdern und Erben in dem geschenkten Haus Herberge zu geben sei, „so oft sie nach Hall kommen“. Kienberger 1953, 142.

¹⁰⁵⁸ Moser 1989a, 296–299; Egg 1981, 152–154.

An diesem „Höfl“ ergänzte Hans Seoner 1454 zehn Zinnen, davon vier an der Süd- (1–4) und sechs an der Ostmauer (5–10). Die beiden Zinnen am Südosteck sind in L-Form miteinander verbunden. Außerdem baute Seoner auch die „Sprachgrube“ oder das „Gängl“, den kleinen Balkon nördlich der Ostmaueroberkante, der für öffentliche Verkündigungen genutzt wurde.¹⁰⁵⁹ Die zehn echten Zinnen sind mit Schindeln gedeckt und haben an der Außenseite ein eingetieftes, rechteckiges Feld, das von der Mauer nach oben, eben in sie hineinwächst. Die vom Stadtplatz aus gesehen vermeintlich siebte Zinne der Ostseite, hinter dem Balkon, geht an der Oberkante in den kleinen Erker über und ist eigentlich ein Teil der Südostecke des Rathhausturms. Der schmale, mit Schindeln gedeckte Vorsprung, in Kombination mit einer darunterliegenden Malerei im eingetieften Feld, lässt auch dieses Wandstück wie eine Zinne erscheinen. Die sechste Zinne ist über einen Bogen mit der „siebten Zinne“ bzw. eben der Hauswand im Norden verbunden. Sie bilden den Durchgang aufs „Gängl“. (Abb. 5 & 6)

Zu den Wappen an den Zinnen und ihrer Entstehung finden sich in der Literatur verschiedenste Informationen: Roman Jud erwähnte sie 1925/35 nur sehr beiläufig als „die modernen Zinnen der Vorhofmauer“.¹⁰⁶⁰ Hans Moser erwähnte weder die Zinnen, noch ging er bei seiner Beschreibung des Rathauses auf die Wappendarstellungen ein. Auch Erich Egg ließ die Wappen in seinen Beiträgen zum Baumeister Hans Seoner (auch Sewer) oder zur Kunst in Hall außer Acht.¹⁰⁶¹ Ein Beitrag in der amtlichen Haller Stadtzeitung von 2020 besagt schließlich, dass die Wappen bereits im Mittelalter auf den Zinnen angebracht waren.¹⁰⁶²

Tatsächlich wurden die Zinnen bereits kurz nach den Bauarbeiten am Rathaus und der Errichtung der Zinnen mit Wappen versehen. Im Jahr **1454** wurde dafür bezahlt, die große Stube und die Zinnen zu tünchen. Letzteres geschah in Vorbereitung für einen namentlich

¹⁰⁵⁹ Egg 1953, 273; Mit der „Sprechgrube“/„sprachgruben“ meint Erich Egg den kleinen ostseitigen Balkon, der an der Oberkante der Mauer anschließt und zum Stadtplatz ausgeht. Der Ausdruck scheint ansonsten nicht geläufig zu sein. Egg 1981, 153. Dass die Zinnen erst nachträglich aufgesetzt wurden, erklärt die leichte Asymmetrie zwischen der zweiten ostseitigen Zinne mit dem Stadtwappen, die eben nicht mittig über dem Torbogen sitzt, sondern sich etwas zu weit rechts präsentiert; Das „Gängl“ – 1621 und im Folgejahr in den Haller Ratsprotokollen so bezeichnet – wurde nach Noflatscher-Posch u. a. für die „Marktberufung“ genutzt. Zu Beginn der Jahrmärkte verlas der Fronbote – ab 1646 auch der Stadtschreiber und seine Gehilfen – am Sonntag um 10 Uhr vor dem Gottesdienst dort in Anwesenheit aller wichtigen Haller Amtsträger, der Kaufleute und Marktbesucher die Marktordnung und verkündete den Marktfrieden. Die Ansprache endete mit einem Trommelwirbel, worauf die letzte erhaltene Fresko-Malerei an den „Zinnen“ Bezug nimmt. An dieser nördlichsten „Zinne“ (eigentlich die Turmmauer) der Ostseite, direkt hinter dem „Gängl“, wurde ein Trommler mit seinem Instrument „im Costum der Zeit [Georgs von] Frundsberg's“ – also grob um 1500 – aufgemalt. Noflatscher-Posch 1992, 70–71, 74; Schönherr 1883, XCII.

¹⁰⁶⁰ Jud 1935, 14.

¹⁰⁶¹ Moser 1989a, 296–299; Egg 1953, 273; Egg 1981.

¹⁰⁶² „Nach den großen Stadtbrand von 1447 und dem notwendigen (Neu-)Bau der Hofmauer sieben Jahre später, wurden die Zinnen des Rathauses mit aufgemalten Wappen versehen.“ Jenewein 15.10.2020, 1.

ungenannten Maler, der die Zinnen mit Wappen versehen sollte. Welche Wappen man anbringen ließ, ist dem Raitbuch aber nicht zu entnehmen.¹⁰⁶³

Nur wahrscheinlich waren es also die Wappen der damals im Rat führenden Geschlechter. Die Getzner waren seit dem Tod von Bürgermeister Matthäus Getzner d. Ä. († 1430) in weit geringerem Ausmaß im Rat vertreten. Sechs Jahre lang saß niemand aus der Familie im Stadtrat, 1437 und 1438 war Benedikt Getzner, ein Neffe von Matthäus d. Ä., dritter Rat und 1442 war er zweiter Rat. Erst neun Jahre später, im Alter von 20 Jahren, besetzten die Getzner mit Matthäus d. J. als drittem Rat für 1451 und 1452 erneut ein Amt. Es folgte eine Pause bis 1457, bis er erneut vier Jahre lang zweiter Rat war und 1461 schließlich zum ersten Mal Bürgermeister wurde.¹⁰⁶⁴ Geht man von der personellen Struktur der Ämterlisten der frühen 1450er Jahre und der daraus ersichtlichen Dominanz und Varianz der Familien aus, wird man zuerst die Wappen der Fieger, Heuberger, Hönigler, Kripp, Nutz, Püchlinger, Sigwein und Wüst an den Zinnen vermuten müssen. Infrage kommen für die zehn Zinnen aber auch Wappen aus dem Kreis der Fuchsmagen, Getzner, Laubinger, Nüber, Planer, Petzler, Schäbl oder Überreiner. Matthäus Getzner d. J. war 1454 zwar nicht im Rat, dafür aber 1454 als Haller Stadtrichter bestellt worden. Zusätzliche Faktoren wie Versippungen, eventuelle Schulden zwischen den Familien, generellen Reichtum und Einfluss, sowie weitere (städtische) Ämter zu gewichten, geriete hinsichtlich der Wappenauswahl zu einem Ratespiel.¹⁰⁶⁵ Die Anbringung der Wappen erfolgte also trotz zahlreicher möglicherweise relevanter Vorzüge der Getzner, in einer für sie erst langsam endenden ratsherrlichen Flaute, weswegen ihr Wappen nicht unbedingt (von Anfang an) dort vorhanden gewesen sein muss.¹⁰⁶⁶

Die Zinnen boten auf der dem Rathaus (vom Gros der städtischen, nicht ratsfähigen Bevölkerung) vorgelagerten Mauer einen zentralen oder zumindest zentral werdenden¹⁰⁶⁷ und sinnbildlichen Ort für die Repräsentation der einzelnen, dabei aber doch gemeinsam im Rat vertretenen Familien. Rathäuser waren ein „Ort der Legitimierung und Visualisierung der Macht“, nicht der „Bürgerschaft, sondern der Führungselite“, was auch über die Gestaltung der

¹⁰⁶³ StAHall, Raitbuch 3, fol. 132v. So liest man dort, man habe die „zÿnen der Rathaws v(er)tuncht zu den wappen“ und erfährt von den Kosten „als der pawmaister die wappen dem maler an die zynnen des Rathaws angedingt hat“. Der Dank für das Nachschlagen und Mitteilen der betreffenden Stelle gebührt Herrn Dr. Alexander Zanesco. (Nachricht vom 16. April 2024.)

¹⁰⁶⁴ Brandstätter 2002b, 279–283.

¹⁰⁶⁵ Brandstätter 2002b, 281–283, 288.

¹⁰⁶⁶ Brandstätter 2002b, 280–282; Das Sterzinger Rathaus wurde in den 1520er um einen Erker erweitert, auf dem die Wappen der Gerichtsherren, des Landesfürsten, des Kaisers und der Stadt selbst angebracht wurden. In Innsbruck schmückte man das Rathaus 1553 mit den Wappen des Reichs, Österreichs und der Grafschaft Tirol. Brandstätter 2012, 109.

¹⁰⁶⁷ Eigentlich stand das Rathaus ja frei und etwas abseits. Durch die Verlegung der Märkte auf den angrenzenden Anger, sowie die nebenan stehende Pfarrkirche als religiöser Mittelpunkt der Stadt, erreichte man eine „allmähliche Schwerpunktverlagerung auch des wirtschaftlichen Lebens“ und unterstützte so die Entstehung eines neuen Zentrums städtischen Lebens. Brandstätter 2012, 103.

Fassaden, mit prächtigen Erkern, Fensterreihen, Fresken- oder eben Wappenschmuck in Szene gesetzt werden konnte.¹⁰⁶⁸ Die Familienwappen auf den Haller Rathauszinnen machten also sehr deutlich, wer diese Macht in Händen hielt. Die Symbolik kann nochmals eindringlicher ausgelegt werden, wenn man die begrenzte Anzahl der Zinnen mit dem gleichermaßen begrenzten Zugang zu den Ämtern gleichsetzt.

Die Praxis Zinnen aufzusetzen und repräsentativ zu schmücken, sei in Tirol laut David v. Schönherr nicht ungewöhnlich gewesen („Sitte war es hier dereinst jedenfalls, Zinnen mit Wappen zu zieren“), wozu er einen Erlass des römischen Königs anführte: Maximilian I. ermächtigte am 23. Jänner 1508 den Münzmeister Bernhard Behaim den Jüngeren das damals noch in der Schulgasse befindliche Münzhaus (Sparberegg) in Hall mit Zinnen zu versehen und „diese mit Seiner Majestät Wappen“ zu schmücken.¹⁰⁶⁹ Das ist allerdings nur ein Teil der Geschichte, denn zusätzlich wurde von 1508 bis 1510 ein ganzes Gebäude samt Erker an die Münze angebaut, womit man den Stadtwerkmeister Peter Kerner beauftragt hatte. Nach Erich Egg bewilligte Maximilian dabei zwar die Zinnen und ein Fresko mit seinem Wappen, aber entgegen Kenners und Schönherrs Nachricht sollte das Fresko nicht explizit an den Zinnen angebracht sein. Was umgesetzt wurde, ist abermals eine andere Frage. Eine Lithographie von 1897, nach einem im Tiroler Landesarchiv befindlichen Aquarell von 1566/67, zeigt die alte Münzstätte. Zu sehen sind darauf allerdings keine eindeutig erkennbaren Zinnen und nur ein einziges Wappen, das wohlgekerkt an der Wand des Turmes prangte.¹⁰⁷⁰ Im Frühjahr 1567, zwischen Ostern und Pfingsten, wurde die Münze zur Burg Hasegg hin verlegt und mit dem am 12. Mai begonnenen Bau des Haller Damenstifts ging die „abrechnung der altn müntzwerchstatt sambt andern anstossedn heusern“ einher.¹⁰⁷¹

Weitere Informationen über die Zinnen am Rathaus und ihre Gestaltung bis zum 19. Jahrhundert liegen in der Literatur nicht vor. Eine wiederholte, den realpolitischen Zuständen folgende Neuverhandlung hinsichtlich der Gestaltung der repräsentativen Zinnen ist zu erwarten.¹⁰⁷² Welche Wappen also von wann bis wann und wo genau an den Rathauszinnen angebracht gewesen waren, ist bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unklar.

¹⁰⁶⁸ Brandstätter 2012, 95, 109, Anm. 99.

¹⁰⁶⁹ Schönherr 1883, XCII; Kenner 1898, 13; Der ältere Bernhard Behaim war am 2. September 1507 verstorben, sein Sohn folgte ihm nach und war seit dem 16. Oktober 1506 per landesfürstlichem Dekret dort bestallt. Moeser 1953, 482; Der kreativ gestaltete Grabstein des älteren Bernhards ist nördlich der Pfarrkirche unter den Arkaden an der Mauer des Josefskirchleins zu bewundern. Eberle 1876, 16.

¹⁰⁷⁰ Egg 1981, 152-153 (Abb.), 164-165, 188, FN 92.

¹⁰⁷¹ Schönherr 1867, 146; Zum Bau des Damenstifts, ebenso mit einer Abbildung der alten Ansicht des Münzhauses: Grass 1953, bes. 352, Tafel XXI.

¹⁰⁷² Wie weiter unten zu lesen, waren die Wappen im 19. Jahrhundert keineswegs mehr denselben Familien zuordenbar. Man sollte wohl von mehreren sich über die Jahrhunderte kontinuierlich neu zusammensetzenden Wappen-Ensembles und einer unbekannten Anzahl an heute verlorenen Zwischenzuständen ausgehen.

Hanns Hochenegg nennt das Jahr **1853**, als man an den Zinnen „die Wappen der Stadt und einiger verdienter Bürgermeister“ anbrachte. Durch die Witterung bedroht, wurden sie ihm zufolge bereits **1883** erneuert.¹⁰⁷³ Laut David von Schönherr wiederum war es „in den letzten Vierziger Jahren“ gewesen, als man die Wappen gemalt hatte. Bei seiner Visitation des Haller Rathauses hielt er jedenfalls vernichtend fest, dass die Wappen „schlecht gewählt und noch schlechter, ja ohne jedes heraldische Verständnis gemalt worden waren.“ Tatsächlich wurden sie im Zuge der durch die Zentral-Kommission¹⁰⁷⁴ unterstützten „Restaurierung“ im Jahr 1883 nicht erneuert, sondern ausgetauscht. Zu diesem Zweck hatte nämlich David von Schönherr in diesem Jahr das Haller Rathaus besucht. Anstelle „jüngerer wertloser Wappen“ – so der Zeitungsbeitrag von 1897 – traf Ludwig Freiherr von Hohenbühel-Heufler eine Auswahl aus vier Jahrhunderten von Wappen der alten Haller Bürgermeister, ergänzt um das Stadtwappen, und ließ damit die älteren Fresken ersetzen. Die neuen Wappen wurden dann „im Stil ihrer Zeit“, durch Zeichnungen von einem gewissen Herrn Schwarzenberger aus der Innsbrucker Glasmalerei-Anstalt entworfen und vom Innsbrucker Maler Mayr als Fresko ausgeführt.¹⁰⁷⁵

Aufgrund des offenbar erneut schlechten Zustands wurden die Wappen schon im Jahr **1897**,¹⁰⁷⁶ auf Veranlassung des Haller Bürgermeisters Dr. Kathrein und durch freiwillige Spenden finanziert, als Glasmosaiken gesetzt. Kathrein selbst spendierte dabei das Stadtwappen. Die Arbeiten führte die Tiroler Glasmalereianstalt aus.¹⁰⁷⁷ (Abb. 5–8) Die Mosaiken messen ca. 150 x 80 cm und haben einen einheitlich weißen/gräulichen Hintergrund.¹⁰⁷⁸ Da im November 2010 das Stadtwappen teilweise aufbrach, wurde es 2011 von der Firma *Storch Mosaik* und der wortwörtlichen Tochterfirma *Mosaik Spechte* restauriert. In den Jahren 2014 (von Volders, Fuchsmagen, Forcher), 2020 (Kripp, von Waltenhofen) und **2022** (Getzner, Hammersbach,

¹⁰⁷³ Leider ohne Quellenangabe. Hochenegg 1987, 111; Jenewein bringt demgegenüber die nochmals alternative Nachricht, die Wappen seien zuletzt in den 1870ern aufgefrischt worden. Jenewein 15.10.2020, 1.

¹⁰⁷⁴ Die 1850 von Kaiser Franz Joseph I. beschlossene, ab 1853 operierende „k.k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale“ war die Vorläuferorganisation des heutigen Bundesdenkmalamtes. Bundesdenkmalamt 2023; Im Jahr 1875 wurde Schönherr Konservator, 1885 Korrespondent der Zentralkommission. Er war als anerkannter Historiker und Archivar, sowie seit 1857 Kurator, dann Fachdirektor des Ferdinandeums, aber wohl schon zuvor Ansprechpartner für die Kommission. Schober 1999, 83.

¹⁰⁷⁵ Anonymus 06.08.1897; Genaueres über die ersetzten Wappen berichtete auch David Schönherr nicht im 1883 schon erschienenen Restaurierungsbericht, der auch erwähnt, dass bereits fast alle Arbeiten abgeschlossen gewesen waren. Schönherr 1883, XCI f.

¹⁰⁷⁶ Eine Rechnung vom 28. Juni 1897 wurde dafür über 1100 Gulden ausgestellt. Jenewein 15.10.2020, 1; Ungenau ist erneut W. Pausima, der als Datum nur "um 1900" angibt. Pausima 22.12.1951; Nicht nur ungenau, sondern falsch berichtet Granichstaedten-Czerva, der die Mosaiken um 1903 datiert (das ist jedoch das Jahr, in dem man die Wappen im Rathaussaal malen ließ). Granichstaedten-Czerva 27.03.1943, 4.

¹⁰⁷⁷ Nach Jenewein war es die „Mosaikwerkstätte für christliche Kunst des Albert Neuhauser in Innsbruck“. Jenewein 15.10.2020, 1; Bestätigt wird dies durch den zeitgenössischen Zeitungsartikel, in dem man die Hoffnung äußerte, die „etwas lebhaften Töne der Farben“ würden mit der Zeit schwinden. Anonymus 06.08.1897.

¹⁰⁷⁸ Peter 2021.

Fieger, Sigwein) wurden die restlichen Mosaike restauriert, dabei abgenommen, gereinigt und in neuen Mörtel eingebettet.¹⁰⁷⁹

Die ausgetauschten Malereien nach Schönherr sind – wenn auch klein – beispielsweise noch auf einer Lithographie von 1883 von J. Fritz, sowie auf einer Fotografie des Jahres 1895 zu erkennen.¹⁰⁸⁰ Die südlichen Zinnen entziehen sich dem Betrachter in beiden Fällen, da beide das Rathaus von Osten zeigen.

Als man 1903 anlässlich des 600-jährigen Bestehens der Stadt den Rathaussaal durch den Maler Alfons Siber restaurieren¹⁰⁸¹ und mit Rankenmalereien schmücken ließ, verzierte er auch die Wände knapp unter der Decke mit den Wappen von Haller Bürgermeistern. Ihre Reihenfolge sei laut Hochenegg willkürlich und die Jahreszahlen dazu unzuverlässig. Gänzlich willkürlich war die Auswahl der Wappen im Saal allerdings nicht, achtete man doch offenbar darauf, keines der bereits an den Zinnen angebrachten Wappen im Rathaussaal zu wiederholen bzw. fehlende Haller Familien zu ergänzen.¹⁰⁸² Die einzige Familie im engeren Sinne, die sowohl an den Zinnen als auch im Saal durch ein Wappen repräsentiert wird, sind die Kripp, wobei aber auch diese geschieden sind in die Linie der Kripp von Prunberg (Zinnen) und die Kripp von Freudeneck (Rathaussaal).

1.4.2. Die heute sichtbaren Wappen

Ab 1883 waren demnach folgende Wappen an den Zinnen zu sehen:

Beginnend westlich an der **Südseite** sieht man die Wappen der Sigwein (1), Kripp (2), Fieger (3) und an der Eckzinne das Hammersbach-Wappen (4). Beginnend bei der Eckzinne für die **Ostseite** sieht man die Wappen der Getzner (5), der Stadt Hall (6), von Volders (7), Fuchsmagen (8), von Waltenhofen (9) und Forcher (10).

Für die Familien wurden immer die Vollwappen mit Schild, Helm, Helmdecken und Zimier gesetzt. Unterhalb ist ein Spruchband mit einem Namen und einer Jahreszahl zu den Wappen

¹⁰⁷⁹ Mosaik Spechte 2011-2022.

¹⁰⁸⁰ Eine Abbildung der Lithographie diente als Motiv für die Neujahrs-Entschuldigungs-Karte der Stadt Hall für 1883. Sie zeigt das Haller Rathaus mit seinen Zinnen von Osten, heißt dem Oberen Stadtplatz her. Die Wappen sind darauf freilich nur schwerlich im Detail wahrzunehmen. Egg 1981, 156; Dasselbe gilt auch für die Fotografie, auf der gerade das Getzner Wappen partiell von einem Ladendach verdeckt wird. Eine Abbildung hiervon findet man etwa im Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte Halls im Stadtbuch von 1981. Stolz u. a. 1981, 125.

¹⁰⁸¹ Alfons Siber selbst geruhte der Zentralkommission in Wien den Zustand des Rathaussaals vor seinem Eingreifen zu beschreiben. Sämtliche Holzbestandteile des Saals seien mehrmals mit brauner und teilweise schwarzer Ölfarbe überstrichen gewesen und es erschien ihm „*unbegreiflich wie sich eine frühere Menschheit mit diesem selchküchenartigen Anstrich abfinden konnte.*“ BDA-Archiv, Topographische Materialien, Tirol, Karton 5, Mappe „Rathaus“, Zahl 698.03, Beilage.

¹⁰⁸² Hochenegg 1987, 102.

zu sehen. Die Namen referenzieren dabei zumeist namentlich auf ausgewählte Bürgermeister, die Jahreszahlen auf das Jahr ihrer ersten Amtsperiode.¹⁰⁸³ Die zeitlich aufsteigende (1–5, 7–10) Ordnung ist kein Zufall.¹⁰⁸⁴

Zwei Zinnen fallen aus dem Schema. Die Zinne leicht rechts über dem Torbogen (6) zeigt das Haller Stadtwappen.¹⁰⁸⁵ Der frontal gezeigte Halbrundschild wird oben und unten von zwei Spruchrollen begleitet, die das Gebäude als „Der Stadt Hall Rathaus“ ausweisen. Außerdem fehlt eine Jahreszahl. Nähme man das Jahr der Stadterhebung 1303, wäre es an den Anfang zu stellen, nähme man das Jahr der Wappenbesserung mit den goldenen Löwen von 1501, so wäre es eine Zinne zu weit links, um sich zwischen Hans von Volders mit 1409 (7) und Leopold Fuchsmagen mit 1521 (8) chronologisch einzuordnen.

Das letzte heute noch erhaltene Fresko befindet sich an der nördlichsten, nur scheinbaren Zinne an der Ostwand des Turmes und zeigt einen Trommler.

Nach Wolfgang von Waltenhofens (9) Wappen (Bürgermeister 1521–1529)¹⁰⁸⁶ ist das jüngste Wappen mit der Jahreszahl 1643 versehen und soll Hans Christof Forcher (10) repräsentieren (Bürgermeister 1643–1657). Sein Familienwappen mit dem goldenen, von einem ebenso goldenen schrägen Ast herabhängenden Föhrenzapfen¹⁰⁸⁷ auf rotem Grund entspricht jedoch dem ungebesserten Stand vor dem 18. September 1593. Ein Hans Farcher (†1599) ist 1551 als Inwohner Innsbrucks bezeugt, war dann aber wenige Jahre später Haller Bürger und Stadtschreiber.¹⁰⁸⁸ Im Krippach Archiv sind zwei von ihm gesiegelte Urkunden vom 24. Mai

¹⁰⁸³ Die Jahreszahl referenziert oft auf die erstmalige Funktion der genannten Personen als erste Räte bzw. Bürgermeister. Geringere Stadtämter, die sie schon zuvor innehatten, wurden nicht berücksichtigt. Konsequenterweise stimmen die Jahreszahlen allerdings nicht, denn Hanns Hammersbach war nicht erst 1401, sondern bereits 1394 zweiter Rat und dann 1395 erster Rat, also Bürgermeister Halls. Schönherr 1867, 28.

¹⁰⁸⁴ Die Auswahl der Wappen aus vier Jahrhunderten (14.–17.) durch Ludwig von Hohenbühel-Heufler wurde dann in chronologischer Reihung von SW nach NO umgesetzt. Schönherr 1883, XCII.

¹⁰⁸⁵ Zu sehen ist im roten Schild eine dreifach goldbereifte silberne Salzkufe, beidseitig begleitet von zwei goldenen, rotbezungenen, mit goldenen Kronen versehenen Löwen. Die Löwen sind auf die Wappenbesserung vom 22. August 1501 durch Maximilian I. zurückzuführen. Moser 1989b, 110, Nr. 300; Als Vorlage diente ein „nach einem alten trefflichen Holzschnitte gezeichnetes Wappen der Stadt“. Schönherr 1883, XCII.

¹⁰⁸⁶ Gezeigt wird auf der Zinne im goldenen Schild ein nach heraldisch rechts springender, zurückblickender Marder, über einem mit grünen Ranken ausgekleideten Schildfuß. Das Wappen der Waltenhofen zeigt der Fischnaler Wappenkartei nach, jedoch eigentlich unzweifelhaft immerzu einen roten Fuchs in derselben Körperhaltung. Die Ranken sind eine moderne Ergänzung, der Marder resultiert wohl aus der Fehldeutung einer Vorlage. TLMF, Fischnaler Wappenkartei, Schublade Se-Wa, Nr. 1143. Hochenegg irrt in der Richtung, wenn er schreibt das "Wappen zeigt einen gegen (heraldisch) links springenden Marder". Hochenegg 1987, 112.

¹⁰⁸⁷ Somit ein sprechendes Wappen, das allerdings schon als „Hopfenzapfen“ oder „Weinstock“ missgedeutet wurde. Peter 2021, einges. am 30.11.2023; Hochenegg 1987, 113.

¹⁰⁸⁸ Eine Liste der Stadtschreiber Halls von 1359 (Schreiber „Nikolaus“) bis 1495 (damals „Christoph Buchholzer“) findet sich bei: Brandstätter 2002b, 291, Tabellenanhang „h“; Schönherr 1867, 155.

1555 bezeugt.¹⁰⁸⁹ Hans Christof Forcher gebrauchte jedoch nachweislich schon das gebesserte Wappen, mit dem er etwa 1620 im Wappenbuch der Haller Stubengesellschaft geführt wird.¹⁰⁹⁰

Das Getzner Wappen befindet sich an der Ostseite der Eckzinne (5) des Rathausvorhofs. Am Spruchband darunter steht „Matheis Getzner 1407“, womit korrekt auf das Jahr der ersten Amtsperiode Matthäus Getzners d. Ä. als Haller Bürgermeister verwiesen wird. Auch für die Getzner ist das Vollwappen mit Schild, Helm, Helmdecken und Zimier abgebildet:

In Blau ein aufgerichtetes, auf den Hinterpfoten sitzendes braunes Eichhörnchen mit erhobenem Schweif auf einem grünen Hügel. In den schwarz bewehrten Pfoten hält es eine Baumfrucht, wahrscheinlich eine Haselnuss. Der Schild ist eine Renntartsche, die vom Betrachter aus zwar nach rechts zeigt, aus Perspektive eines Schildträgers aber auch nach *vorne* zeigt, wie an der Einbuchtung für die Lanze (Lanzenruhe) erkennbar ist. Das Eichhörnchen blickt aus der Betrachterperspektive nach rechts, aufgrund der Schildstellung aber nach *vorne* bzw. heraldisch rechts. Im Oberwappen ein ebenfalls nach rechts, aber *vorne* weisender Stechhelm mit blau-goldenen Decken. Als Zimier ein blaues Kissen mit goldenem Saum und Quasten an den Ecken, auf dem ein Eichhörnchen wie im Schild sitzt.

Mit der Rechtsneigung (nicht-heraldisch) ist das Wappen der Getzner allein, die anderen Familienwappen an der Rathausmauer sind wie üblich nach links (nicht-heraldisch) gelehnt.

Es ergeben sich also deutliche Unterschiede zu jenem Wappen, wie es von Franz Getzner verwendet und auch beschrieben wurde:

- Nach Wenzel Pausima¹⁰⁹¹ zeigte explizit dieses Wappen an der Zinne von „Matthäus dem Älteren“ Getzner ein „sitzendes Eichhorn an einer roten Frucht nagend“¹⁰⁹², wohingegen die Frucht im Mosaik zweifellos braun ist.
- Das Eichhörnchen ist nicht silbern, sondern braun.
- Der grüne Hügel im Schildfuß ist gänzlich neu und hat kein bekanntes Vorbild bei den Getznern.
- Die Helmdecken sind nicht silber-blau, sondern gold-blau.
- Die Fäden der Quasten sind nicht rot, sondern golden.

¹⁰⁸⁹ Moser 1999, 152, Nr. 273-4 (Olim: 367 und 372).

¹⁰⁹⁰ Vielleicht war Hanns Forcher bereits 1553 Stadtschreiber. TLMF, Fischnaler Wappenkartei, Schublade Ec-Fo, Nrr. 1976, 1978, 1983-4, 1986, 1988-9.

¹⁰⁹¹ Pausima 22.12.1951.

¹⁰⁹² Die Aussage stammt eindeutig von Wenzeln Pausima und nicht von Heinz Moser, wie Falkensteiners Zitation eigentlich angeben würde, hätte sie diese Information ihres Absatzes auch tatsächlich mit einer Literaturangabe versehen. Falkensteiner 1993, 45.

Es ist anzunehmen, dass man sich für das Eichhörnchen an der Zinne farblich an der Darstellung des Wappens am „Triumphbogen“ in der St. Nikolaus-Pfarrkirche orientierte. Zusätzlich floss aber auch ein wenig an künstlerischer Freiheit mit ein.

1.5. Das Wappen am Reliquiar der Waldauf-Kapelle (1507)

Das Dekanats- und Stadtpfarramt St. Nikolaus verwahrt ein silbernes, teilvergoldetes und allgemein sehr kunstfertiges und wertvolles Reliquiar, das in Zusammenhang mit der Familie Getzner steht. Zwar nicht im Haller Heiltumsbuch erwähnt, wurde das Reliquiar dennoch wahrscheinlich der Waldauf-Kapelle¹⁰⁹³ gestiftet und beinhaltet in einer runden Reliquienkapsel hinter Glas drei in Gold zu einem Kreuz angeordnete Kreuzpartikel. Seitlich wird die Kapsel von kleinen Figuren der Heiligen Katharina sowie eines Mönchs, möglicherweise dem heiligen Franziskus begleitet. Als Stifter kann man Dr. Johannes Getzner und/oder jemanden aus der Reihe seiner Geschwister annehmen, die im Jahr 1507 zum Gedächtnis ihrer verstorbenen Eltern dieses Reliquiar stifteten. Auf der Unter- bzw. Innenseite des Fußes des Reliquiars finden sich mit „M GECZNER“ und „V PLAFVSIN“ die Namen der Eheleute eingraviert.¹⁰⁹⁴ (Abb. 19)

Im Zentrum des Fußes wird auf zwei Inschriftenbändern mit „1507“ das anzunehmende Jahr der Stiftung mitgeteilt, sowie ein „G. P.“ stehend für „Getzner“ und „Plafues“.¹⁰⁹⁵ Ob die in der Literatur wiederholt kopierte Vermutung, Dr. Johannes Getzner wäre der Stifter gewesen, auf mehr als die Tatsache zurückgeht, dass dieser „sich als Rat König Maximilians I. im selben Umfeld wie Florian Waldauf“ bewegte, bleibt fraglich.¹⁰⁹⁶

¹⁰⁹³ Einen Überblick zu den Kunstobjekten der Waldauf-Kapelle bietet Egg. Egg 1981, 177 f.

¹⁰⁹⁴ Gemeint sind Matthäus Getzner d. J. (†1498) und seine Frau Ursula Plafues (†1499). Für die Stiftung um 1507 kommen dabei abseits von Johannes (†1519) noch Dorothea (†1511), Lienhard (†1512) und Franz Getzner (†1525) in Frage. Die Buchstaben „N“ wurden retrograd graviert.

¹⁰⁹⁵ Die Buchstaben wurden in der bisherigen Literatur nie aufgelöst oder mit Vorschlägen versehen, stehen aber schon aufgrund der Position über den beiden Wappen eindeutig für die Stammfamilien des Ehepaars, und nicht für die Initialen einer bestimmten Person. In der Familie Getzner existierte 1507 keine noch lebende Person, für die als Initialen G. P. oder P. G. gepasst hätten. Der 1461 geborene Paul Getzner, ein Sohn der Bedachten, war schon in der Jugend verstorben.

¹⁰⁹⁶ Das Reliquiar ist mittlerweile Stammgast in den Tiroler (Landes-)Ausstellungen. Der (Special-)Katalog zur historischen Abteilung der Tiroler Landesausstellung von 1893 nennt zwar nur die Jahreszahl als Inschrift im Fuß, führt aber immerhin an, dass die Wappen den Familien Getzner und Plafues zuzuweisen sind. Die restliche Inschrift wird nicht erwähnt. Wieser – Schönherr 1893, 10, Nr. 112; Der Führer durch die Ausstellung 1890 hingegen nennt nur die Jahreszahl 1507 „mit dem kombinierten Wappen Getzner-Plafues“ ohne die Inschrift zu erwähnen. Wieser – Fischner 1890, 11, Nr. 19; Weingartner schöpfte neben dem Ferdinandeums-Geschlechterbüchl nur aus den beiden vorgenannten Katalogen, der Vorschlag der Zuweisung an Johannes Getzner dürfte also hier entsprungen sein. Für eine genauere Beschreibung des Reliquiars siehe: Weingartner 1961, 49 f., Nr. 55 und Abb. 21; Davon ausgehend, jedoch mit abweichendem Text, vergleichend zu anderen Reliquiaren der Zeit und mit der Meinung die von Weingartner mit „Tirol 1507“ angegebene Provenienz sei wohl nicht richtig, äußerte sich Kohlhausen. Es spreche „keine Einzelheit“ gegen eine Entstehung in Nürnberg. Die Inschrift wird nicht beachtet. Kohlhausen 1968, 243 f., Nr. 331 und Abb. 377; Übernommener Text nach Weingartner mit der Hinzufügung, dass das Reliquiar „noch heute“ in der Sakristei von St. Nikolaus verwahrt

Wer Florian Waldauf Reliquien für seine Stiftung übergab, konnte angeblich darauf zählen im Gegenzug eigene Anliegen bei Maximilian vorbringen zu dürfen¹⁰⁹⁷; eine Überlegung, die gerade ob der Inschrift im Fuß nicht als ursächlich für die Stiftung des Reliquiars betrachtet werden sollte. Zugang zu Maximilian hätten die Getzner auch über andere Kanäle herstellen können, dennoch wandte sich auch Dr. Johannes Getzner mitunter an Andere, die dem Herrscher näherstanden.¹⁰⁹⁸

Einhellig nicht näher beachtet wurden die eingravierten Wappen an der Fußunterseite, sowie die wohlgemerkt nicht dazugehörende, teils kaum sichtbare Ritzung links davon.

In Gegenüberstellung sieht man zwei am Schildfuß leicht geschwungen zulaufende Halbrundschilder. Links ist das Wappen der Getzner (das heraldisch linksblickende Eichhörnchen, hockend mit einer Frucht in den Pfoten und mit aufgerichtetem, buschigem Schweif) und rechts das Wappen der Plafues (ein Vogelbein mit hoch ansetzender Befiederung und anisodactyler Zehenstellung; wohl einem Greifvogel, bspw. einem Adler nachempfunden). Die Wappen sind zwar monochrom, dafür aber trotz der geringen Größe detailliert und sogar mit geritzten Schattierungen ausgeführt.

1.6. Das Getzner-Wappen im Heuberger Wappenbuch (vor 1515)

Eine weitere tingierte Darstellung des Getzner-Wappens bietet das Heuberger-„Wappenbuch“ aus dem frühen 16. Jahrhundert, das sich heute im Ferdinandeum in Innsbruck befindet.¹⁰⁹⁹ Das „Wappenbuch“ birgt aufgrund der zeitlichen Nähe und insbesondere hinsichtlich der Tingierung sicher eines der authentischsten Wappen der Getzner.

Entstanden ist das „Wappenbuch“ unter dem damals in Wien situierten Matthäus (II.) Heuberger (†1515), dem Sohn eines Cousins von Matthäus Getzner d. Ä. und Hans Plafues. Heuberger war *„ein großer kauffmann mit sonder gewinn gewest“* der sich im Handel mit Ungarn und Nürnberg verdingte. Daher sprach er Ungarisch (*„auch der vngarischen sprach wohl bericht“*) und stand angeblich in der Gunst des Königs von Ungarn (*„von den vngarisch(en) könig sonder ehr und freyheit“*). Matthäus (II.) Heuberger war vielleicht schon

und bei Prozessionen mitgetragen werde: Ammann 1986, 143 f., Nr. 3.9; Ohne inhaltliche Neuerung, jedoch ergänzten Literaturangaben: Ammann 1988, 148, Nr. 1.25; Im Jahr 2013 waren die Reliquien schon nicht mehr in liturgischem Gebrauch. Ohne näher auf das Reliquiar einzugehen, wird zumindest seine Existenz angeführt bei: Weiskopf 2013, 67, 71, Anhang 2, Nr. 31; Jüngst noch der Katalog zur Waldauf-Ausstellung 2019 im Haller Stadtmuseum, die Vermutung bei Weingartner übernehmend: Fabian – Weirather 2019, 39; Mittlerweile wird das Reliquiar im Pfarrhaus aufbewahrt.

¹⁰⁹⁷ Weiskopf 2013, 42.

¹⁰⁹⁸ So bat etwa Johannes Getzner den Landhofmeister Michael Freiherr von Wolkenstein-Rodenegg im ersten Jahrzehnt nach der Jahrhundertwende, für ihn bei Maximilian vorzusprechen, um eine ausständige Auszahlung an Getzner zu erwirken. TLA, Maximiliana 14, Misc. Teil 6.607 (Karton 40).

¹⁰⁹⁹ TLMF, FB 15577.

ab 1494, sicher aber ab 1498 in Wien beheimatet. Er besaß auch Immobilien in Wien. Nach 1498 kam er durch seine Ehe mit der Witwe Martha Kiesling¹¹⁰⁰ an ein Haus (heute Fleischmarkt 1), das als Gasthaus *Zum Goldenen Hirschen* seit 1406 belegt ist. Unter Heuberger sei die Gaststätte besonders bei ungarischen Reisenden beliebt gewesen. Passend zu seiner Profession lag es prominent am Haarmarkt „*am eckh*“ in Richtung des Alten Fleischmarkts, wie 1511 beschrieben wurde.¹¹⁰¹ Matthäus (II.) Heuberger saß von 1500 bis 1503 im Rat in Wien und ließ im Jahr 1502 das „Wiener Heiligtumbuch“ drucken, das den Reliquienschatz von St. Stephan zeigt.¹¹⁰²

Das Heuberger–„Wappenbuch“ zeigt 19 auf Pergament gemalte Wappen. Das Wort „Buch“ ist dabei strapaziert, denn im aktuellen Zustand handelt es sich um lose Pergamentblätter, die auf einen dünnen Karton aufgeklebt wurden. Die vorhandene Ordnung ist nur grob nach offensichtlichen zeitlichen Kriterien (wieder-?) hergestellt worden. Die ersten zwölf Wappen stammen aus der Zeit um 1500 und zeigen jene von Matthäus (II.) Heuberger selbst, die Wappen von Vorfahren bzw. Verwandten und die Wappen seiner beiden Ehefrauen. Es folgen zwei später eingetragene Wappen, etwa jenes von Marx Beck von Leopoldsdorf oder von Hanns Murringer (†1523), dem Wiener Stadtschreiber 1522–1523.¹¹⁰³ Die beiden waren die Ehegatten von Matthäus (II.) Heuberger's Töchtern Martha beziehungsweise Anna.¹¹⁰⁴ Auch ein Wappen der Getzner ist darunter: „*Das wappen ist Matheus Getzner von Hall im Inntall mein vater unnd sie sein geschwistret kinder.*“¹¹⁰⁵ Nach der Handschriftenkatalogbeschreibung der Brüder Sandbichler wird ein graues, sitzendes Eichhörnchen im blauen Schild gezeigt, das eine rote Frucht isst.¹¹⁰⁶ Grau bis dunkelgrau erscheint das Eichhörnchen vermutlich nur, weil die wohl silberhaltige Farbe nachgedunkelt ist.

Das Vollwappen zeigt in einer leicht gelehnten blauen Tartsche ein hockendes, silbernes Eichhörnchen, das eine rote Frucht in den Vorderpfoten hält und zum Maul führt. Der Schweif ist dem Rücken entlang gebogen. Über dem linken Obereck schwebt der Stechhelm mit den blau-silbernen Helmdecken unter einem quadratischen blauen Polster mit goldenen Knöpfen

¹¹⁰⁰ TLMF, Dip. 632, fol. 121v-122r. Nach Renate Kohn heirateten die beiden 1498. Martha Kiesling war seit 1496, durch den Tod ihres Mannes Sigmund Amman, verwitwet gewesen und starb 1504. Kohn 2016, 186, 190.

¹¹⁰¹ Um 1511 hatte ein Bürger Ofens namens Joachim Kochain eine Haushälfte zu Nutz und Gewähr empfangen. Ein Nachtrag vermerkt, dass das Haus, bzw. die Haushälfte des Ofeners „*yetzo Heypergers erben*“ besaßen, die nach Harrer die Haushälfte um 1539 für 1300 Pfund Wiener Pfennige gekauft hatten. WStLA, Grundbücher, 2.1.2.1.B1.8, Gewährbuch E (1474–1517), fol. 565r–v. Harrer 1954, 60.

¹¹⁰² TLMF, Dip. 632, fol. 121v-122r; Harrer 1954, 58–61; Czeike 2004, 178, 197; Perger 1988, 211, Nr. 277.

¹¹⁰³ Perger 1988, 227, Nr. 362; Zeibig 1852, 216 f.

¹¹⁰⁴ TLMF, FB 15577, XIII, XIV. Blatt XIX zeigt schließlich noch zwei Wappeneintragungen, die mit 27. Juni 1616 datiert sind.

¹¹⁰⁵ TLMF, FB 15577, III.

¹¹⁰⁶ Sandbichler – Sandbichler 1996-1999, 147.

und roten, daraus heraushängenden Fransen an den vier Ecken. Auf dem Polster sitzt ein Eichhörnchen wie im Schild.

1.7. Das Wappen bei St. Nikolaus in Innsbruck (1519)

Zum Wappen am Grabstein von Dr. Johannes Getzner siehe das entsprechende Kapitel.¹¹⁰⁷

1.8. Die Getzner-Wappen der Haller Stubengesellschaft (~1525)

Weitere Belege für das Getzner-Wappen im frühen 16. Jahrhundert bieten die zwei Wappenbücher der Haller Stubengesellschaft. Die Stubengesellschaft, ein im Jahr 1508 von Florian Waldauf zusammen mit Dr. Johannes Fuchsmagen gegründeter Verein zum geselligen Austausch mit und zwischen den Vertretern der Haller Eliten, ist der älteste noch heute existierende Stubenverein. Mittlerweile umgewandelt in einen Kulturverein mit Bildungsanspruch, der seit 1947 auch Frauen aufnimmt und weniger elitärer ausgerichtet ist, zeichnete sich dieser verantwortlich für die Anlage zweier Wappenbücher zum Verzeichnis seiner Mitglieder, die darin mit ihren Namen und einer farbigen Darstellung ihrer Wappen gesammelt wurden.

Das ältere dieser heraldischen Preziosen, das sogenannte Kleine Wappenbuch der Stubengesellschaft, wurde wohl in den 1520er Jahren angelegt.¹¹⁰⁸ Das Große Wappenbuch übernimmt die heraldischen Inhalte seines bis 1757 geführten Vorgängers und setzt die Mitgliederverzeichnung bis 1831 fort.¹¹⁰⁹ Es steigert sich deutlich in der Kunstfertigkeit der Wappendarstellungen, übernimmt allerdings einige aufschlussreiche Details nicht. So findet sich im Kleinen Wappenbuch bei verstorbenen Mitgliedern teilweise der Zusatz „seeliger“ nach dem Namen und außerdem ein in vielen Fällen wohl auch nachträglich angebrachtes Kreuzchen über dem Wappenschild, beziehungsweise unter/an dem jeweils darüber gemalten Schriftfeld. Diese graphischen Sterbemarken werden in einigen Fällen von der Angabe des Todesjahres begleitet.

Die Familie Getzner ist in den Wappenbüchern mit zwei Personen vertreten, je einmal rein schriftlich in den Listen der Inhaltsverzeichnisse und korrespondierend dazu einmal im Hauptteil der Bücher mit Wappendarstellung und Benennung. Zum Ersten findet sich der

¹¹⁰⁷ [Kapitel IV.2.1.](#)

¹¹⁰⁸ Zuvor hängte man die Wappen der Mitglieder in der Stube selbst auf. Aufgrund von Platzmangel ging man zur Führung des Wappenbuchs über. Je eine Abbildung der beiden Wappenbücher bietet der Ausstellungskatalog der Waldauf-Ausstellung 2019. Fabian – Weirather 2019, 62, 64-65. Die älteste, jedoch nachträglich eingefügte Jahreszahl im älteren Wappenbuch lautet „1525“ und findet sich beim Eintrag zu Franz Getzner. StAHall, Kleines Wappenbuch, fol. 9r; StAI, Urk. 808.

¹¹⁰⁹ Verdroß-Droßberg 1958, 46. Ein Verzeichnis der Mitglieder aus beiden Wappenbüchern sowie eine Liste der 1958 aktuellen Mitglieder ist dort angeschlossen.

Familienchronist Franz Getzner, im großen Wappenbuch geschrieben als „*Franzischg Götzner*“. Eine nachträgliche Notiz samt Kreuzchen im Kleinen Wappenbuch vermerkt, dass Franz im Jahr 1525 verstarb. Zum Zweiten wird ein nicht nachträglich, also direkt bei der Anlange des Wappenbuchs schon als „seelig“ bezeichneter Matthäus Getzner samt Wappen angeführt. Hier kann nur Matthäus Getzner d. J., also Franz' Vater gemeint sein, der allerdings schon 1498 und somit 10 Jahre vor der offiziellen Gründung des Stubenvereins verstorben war.

Damit liegt es nahe, die Stubengesellschaft als Fortführung einer bereits bestehenden geselligen Runde zu sehen – in der Matthäus Getzner d. J. vertreten gewesen war. Bereits 1447 wird eine „Bürger-Trinkstube am langen Graben“ im Haus der „Stiefmutter des reichen Bürgers Hanns Plafues“ erwähnt. Ebendort lud Herzog Sigmund am 2. Feber 1486 („Pfinztag in der Fastnacht“) die Ratsherren und deren Frauen zu einem Mahl mit einem selbst erlegten Hirsch.¹¹¹⁰ Es scheint also nur billig, dass man in Anknüpfung an eine Vorgänger-Trinkrunde auch bereits Verstorbene in das Kleine Wappenbuch der Stubengesellschaft eintrug. Wenn nun aber auch verstorbene Personen eingetragen wurden, zeigt sich umso deutlicher, dass andere in Frage kommende Familienmitglieder nicht Mitglieder des Stubenvereins waren. So etwa Dr. Johannes und Leonhard Getzner aus der Matthäus-Linie, weiters Sebastian (I.), sein Sohn Hanns (II.) und wiederum dessen Sohn Hanns (III.) Getzner aus der Wilhelm-Linie.

Die Wappen von Vater und Sohn (Matthäus d. J. und Franz) sind in den Wappenbüchern gleich: Auf blauem Grund ein heraldisch linksblickendes, auf den Hinterpfoten aufgerichtetes, silbernes Eichhörnchen mit aufgestelltem Schweif und einer runden, rötlich-braunen Frucht, die es mit den Vorderpfoten zum Maul führt.¹¹¹¹ Weder ein Kissen noch ein Dreiberg sind auf diesen Wappendarstellungen vorhanden.

1.9. Das Getzner-Wappen in der Salvatorkirche in Hall (Ende 16. Jh.)

Eine weitere Darstellung des Getzner-Wappens hat den Weg in ein Ölgemälde gefunden. Die Tafel ist als Bildgeschichte mit sechs Bildern und erklärendem Text konzipiert und

¹¹¹⁰ Das Haus der Trinkstube sei laut einem anonymen Zeitungsbeitrag von 1876 im Jahr 1550 von der Stadt Hall „unter dem Bürgermeister Götzner“ von Thomas Behem gekauft, „restauriert“ und die Fenster mit Erzeugnissen aus der Haller Glashütte des Stubengesellschaftsmitglieds Sebastian Höchstetter (†1569) verziert worden. Der Autor des Zeitungsbeitrags beruft sich dabei (Bürgermeister Götzner) auf die Rechenbücher Halls. Anonymus 31.03.1876; Die Schweyger Chronik nennt für 1550 hingegen die Herren „Sebastian Waltnhofer“, „Paul Kripp“, „Hanns Ruepp“ und „Paul Guetman“ als Bürgermeister. Generell wird dort ab 1524 kein Getzner mehr im Rat genannt, auch nicht im Jahr 1550 oder 1552. Schönherr 1867, 100, 128; Egg 1981, 201; Das alte „Stubenhaus“ liegt am Oberen Stadtplatz direkt im Zentrum der Stadt. (Abb. 3) Der „Lange Graben“ ist die Verbindung vom Unteren zum Oberen Stadtplatz östlich der Pfarrkirche. Jud 1935, 30; Laut einer Urkunde vom 1. April 1552 kaufte die Stadt zu diesem Datum das Stubenhaus für 900 Gulden. Moser 1989b, 178, Nr. 507.

¹¹¹¹ StAHall, Kleines Wappenbuch, fol. 5r, 9r; StAHall, Großes Wappenbuch, p. 9, 18.

veranschaulicht die Gründungslegende der Haller Salvatorkirche.¹¹¹² Die bauarchäologischen Zusammenhänge hinsichtlich der Entstehungszeit der Kirche sind allerdings noch nicht geklärt und harren noch einer eingehenderen, klärenden Untersuchung und Bearbeitung.¹¹¹³ Jedenfalls war es im ausgehenden 14. Jahrhundert, als Hanns (I.) Kripp die Kapelle bzw. Kirche erbauen ließ. Als Baubeginn wird das Jahr 1392 angegeben.¹¹¹⁴ Die Kirche steht auch heute noch im Privatbesitz der Familie Kripp und ist meist nicht zugänglich. Zur bewegten und von wiederholten Zerstörungen geprägten Geschichte der Kirche sei auf die Literatur verweisen.¹¹¹⁵ Das Gemälde, das heute an der Südwand der Kirche hängt, wird ans Ende des 16. Jahrhunderts datiert, steht aber in der Literatur im Schatten des berühmten Weltgerichtsfresko in der Apsis.¹¹¹⁶

Die Geschichte zur Gründung lautet wie folgt: Um einem Kranken das Sakrament „*des waren Fronleichnam*“ zu spenden, sei ein Priester zu diesem an sein Krankenlager in ein Haus in der heutigen Salvatorgasse („*ain haus in der marckh gasen, gelegen hie zu Hall*“) gekommen. Der Priester habe dann die Hostien in einer Monstranz neben dem Kranken auf einem Tisch aufgebaut. Wie das Gemälde nahelegt, hätten sich dabei auch vielerlei Personen in dem Raum versammelt, um am Krankenlager zu beten. Der morsche Holzboden habe dem Gewicht nicht standhalten können und sei unter dem Tisch mit der Monstranz eingebrochen, sodass die „*pardickhl des heilligen sacramet (!) [...] dermaßen zerprochen*“ seien, dass man „*wenig pardickl wider gefunden*“ habe. Hanns (I.) Kripp habe darum das Haus des Vorfalls gekauft und daraus eine dem Altarssakrament geweihte Kapelle bzw. eine Eigenkirche machen lassen, die auch als Familiengrablege dienen sollte.¹¹¹⁷

Zu der Stelle in der Geschichte mit dem eingebrochenen Boden, sieht man im vierten Bild des Gemäldes den wohl ebenfalls herabgestürzten Priester im Raum unter dem Krankenlager in halb aufgerichteter Stellung am Boden liegen. Die goldene Monstranz steht vor ihm, und zwei jungen Pfarrersgehilfen sind anwesend. Ein weiterer Mann schreitet gerade in den Raum, ausgerüstet mit einem mannslangen Stock. Die fünfte Person im Raum ist ein am Boden kniender Mann mit langem schwarzem Rock und dunkler Kopfbedeckung, der die

¹¹¹² Tinkhauser 1879, 392.

¹¹¹³ Für das Gespräch und die dahingehenden Überlegungen sei Dr. Alexander Zanesco gedankt.

¹¹¹⁴ Hammer 1913, 1-2, Anm. 2.

¹¹¹⁵ Tinkhauser 1879, 392 ff.; Kripp 1912, 42 f.; Hammer 1913; Egg 1981, 145 f.; Woditschka 2004; Zu den Ritz- und Rötel-Graffiti in der Kirche siehe: Schmitz-Esser 2006.

¹¹¹⁶ Die Datierung mit Ende des 16. Jahrhunderts findet sich bei: Hammer 1913, 18; Ihm folgend auch Moser, der die erste Renovierung der Kirche um 1592 auch als Anlass für die Entstehung des Gemäldes annimmt. Moser 1989a, 299 f.

¹¹¹⁷ Hammer 1913, 1 f.; Entsprechendes zur Gründungslegende berichtet auch die Schweygerchronik. Der Wortlaut darin ist dabei äußerst verdächtig, denn er steht in klarem Zusammenhang mit dem Text, der unter den einzelnen Bildabschnitten zu finden ist. Schönherr 1867, 16 f.

herausgefallenen Hostien zusammensammelt. Zwei einander zugeneigte Wappen sind vor ihm platziert. Links ein silbernes Eichhörnchen auf schwarzem Grund, rechts in Silber ein schwarzer Vogelfuß. Die Kombination deutet unweigerlich auf die Wappen der Getzner und Plafues hin. Die schwarzen Anteile der Wappen waren wohl einmal blau und sind nur stark nachgedunkelt, womit die korrekte Tingierung der Wappen gegeben wäre.

Die Wappen, die offenbar eine konkrete Person identifizieren sollen, werfen allerdings Fragen auf. Der Gründungsgeschichte nach wäre an dieser Stelle wohl Hanns (I.) Kripp zu erwarten gewesen. Durch die Wappen muss man aber an eine Person denken, die entweder aus einer Ehe zwischen Getzner und Plafues entstanden war oder aber eine Person, die selbst als Bindeglied zwischen den Familien fungierte. Zum Ende des 14. Jahrhunderts kommen dabei in Hall eigentlich nur die Söhne von Fridrich (II.) Getzner in Frage. Diese heirateten aber nicht in die Familie Plafues ein. Auch seine Tochter Magdalena (I.) Getzner heiratete Jakob (I.) Fieger, keinen Plafues. Sowohl die Kripp, die Getzner und die Plafues verbindend, wäre Ursula (I.) Sigwein († 1454) zu nennen, die erst den Kirchenstifter Hanns (I.) Kripp, dann für sehr kurze Zeit Matthäus d. Ä. Getzner und nach dessen Tod Heinrich (I.) Plafues geehelicht hatte.¹¹¹⁸

Wenn man den streng chronologischen Zeitrahmen verlässt, böten sich hinsichtlich der Verbindung Plafues und Getzner auch Matthäus d. J., der Ursula Plafues ehelichte, sowie jeder ihrer Söhne an. Die nicht unbedingt felsenfest stehende Datierung des Bildes könnte sicherlich noch verfeinert werden. Dem aktuellen Wissensstand nach waren die Getzner gegen Ende des 16. Jahrhunderts in Hall bereits ausgestorben. Demnach belegt das Bild entweder die andauernde Memoria an die Familie oder das Bild ist doch früher anzusetzen, etwa in eine Zeit als Magdalena (II.) Getzner († 1555) noch Äbtissin des Klosters gewesen war.

Drei weitere Wappen stehen für drei Personen im letzten Bildausschnitt. Räumlich verortet ist die Szene im Inneren der Salvatorkirche. Die Personen sind kniend, die Hände zum Gebet gefaltet dargestellt. Ihr Blick geht zum Altar der Kirche bzw. zum Fronleichnam in der Monstranz. Die beiden Frauen in der rechten Bildhälfte sind als Geistliche zu erkennen und werden für Mitglieder des Klosters in der Salvatorkirche stehen. Die rechte Frau hat vor sich das schwarz-silberne Wappen der Sigwein mit dem Judenhut. Die andere Frau hat ein Wappen

¹¹¹⁸ TLMF, Dip. 632, fol. 57v.

mit drei schwarzen Straußenfedern auf silbernem Feld¹¹¹⁹ und die Person am linken Bildrand wird durch das Wappen der Kripp¹¹²⁰ gekennzeichnet.

1.10. Das Getzner-Wappen im Tirolischen Adler (1833)

Im berühmten *Tirolischen Adler* von Matthias Burglechner sind auch die Getzner vertreten, eingeordnet in der Rubrik des auf den tirolischen Landtagen vor 1500 vertretenen Adels. Konsultiert wurde nicht das in Wien liegende Original aus dem ersten Drittel des 17. Jahrhunderts, sondern die prächtige Abschrift von 1833 im Ferdinandeum in Innsbruck.¹¹²¹ Neben dem farbig ausgeführten Wappen werden einige, wohl aus diversen Urkunden abgeleitete Notizen zu verschiedenen Familienmitgliedern gegeben, alle aus dem 15. Jahrhundert. Das Geschlechterbüchl wird dabei nicht erwähnt. Dafür kannte Burglechner den Grabstein von Johannes Getzner an seinem älteren Standort beim Spital und gibt sogar dessen Inschrift volltextlich wieder.

Abgebildet ist das Vollwappen: Im blauen Halbrundschild ein hockendes silbernes Eichhörnchen, die Vorderpfoten zum Maul führend und den Schweif dem Rücken entlang aufgerichtet. Darauf ein Spangenhelm mit goldener Kette und goldenem Rost und blau-silbernen Helmdecken, die zum halblangen Wappenmantel stilisiert sind. Darauf wiederum liegt ein blauer quadratischer Polster mit Fransen an den Ecken, auf dem wiederum das Eichhörnchen wie im Schild sitzt.

Neu ist hier der erstmals auftauchende Spangenhelm. Zu erwarten wäre ein Stechhelm gewesen. Warum dieser gewählt wurde, ist unklar, zumal Burglechner doch ganz eindeutig das Vollwappen auf Johannes Getzners Grabstein gesehen hatte. Es liegt nicht an der technischen Konzeption der Handschrift. Die noch nicht tingierten Konturen der Vollwappen wurden nicht als Vordruck oder per Wappenschablone aufgetragen, wie der Vergleich mit anderen Einträgen zeigt. Eine Frucht ist im Gegensatz zu den anderen Wappen nicht erkennbar, auch die Quasten und Fransen am Kissen sind nicht tingiert.

Das Wappen der Getzner in der Abschrift von Burglechners Tirolischem Adler ist insofern nur ein verzerrtes Abbild des eigentlichen Getzner-Wappens und verändert einige Details fälschlich, bzw. lässt sie missen und ergänzt dafür anderes wie die Helmkette. Ein Vergleich zum Original wäre spannend.

¹¹¹⁹ Im Wappenbuch der Haller Stubengesellschaft ist das Wappen nicht vorhanden. Es mag sich vielleicht um das Wappen einer auswärtigen Familie handeln.

¹¹²⁰ Das alte Kripp-Wappen zeigte in Rot eine silberne „Krippe“, einen geflochtenen Korb bzw. ein Flechtwerk. Am Gemälde ist letztere „naturfarben“, damit nach dem gedachten Material braun.

¹¹²¹ TLMF, FB 2096, S. 785.

1.11. Das Gemeindewappen von Götzens (1968)

Die wohl modernste Variation des alten Getzner Wappens ist das Gemeindewappen von Götzens. Schon am 21. Oktober 1965 stand das vorerst verschobene Gesuch zur Verleihung eines Gemeindewappens auf der Tagesordnung des Götzner Gemeinderats. Auch ohne Beschluss wurde das Landesarchiv mit einem Gutachten beauftragt, was im Vorschlag des Getzner-Wappens resultierte. Mit dem Gemeinderatsbeschluss vom 11. Juli 1968 kam die Idee schließlich ins Rollen und die Landesregierung gab dem Antrag am 10. Dezember 1968 statt. Am 1. Juni 1969 überreichte Landesrat Adolf Troppmair der Gemeinde unter Bürgermeister Konrad Abentung den schon im Feber des Jahres ausgestellten Wappenbrief. Die „blau-silberne Gemeindefahne“ entspricht den Hauptfarben des Wappens.¹¹²² (Abb. 20)

Das neue Gemeindewappen zeichnete der Innsbrucker Künstler Max Spielmann (†1984). Sein Werk wurde anschließend in die von Josef Telfner geschriebene, historisierende Wappenverleihungsurkunde zentral integriert und darin blasoniert: „im blauen Feld ein aufgerichtetes silbernes nach rechts gewendetes Eichhörnchen das mit beiden Vorderpfoten einen goldenen Zirbenzapfen hält.“¹¹²³

Die wohl wesentlichsten Änderungen zu den im Laufe der Geschichte so stark variierenden Darstellungen des Getzner-Wappens, sind die Festlegung auf die Blickrichtung nach heraldisch rechts und eine klare Tingierung, besonders der Frucht. Gerade diese ist als goldener Zirbenzapfen aber eine Neuinterpretation und im Vergleich zu den Früchten auf den historischen Wappen auch ungleich größer geraten.

Leider verweist der Text der Verleihungsurkunde auf zahlreiche, teils aber mehrfach falsche historische Daten. Beispielsweise wurde Friedrich (I.) Praust-von-Götzens zum „Edlen Ritter Friedrich von Liebenegg“.¹¹²⁴ Er wurde dabei mit dem Geschlecht der (eigentlich gemeinten) Liebenberger verschmolzen. Zudem wird behauptet, das Geschlecht der Getzner sei bereits 1477 erloschen und habe das auf der Urkunde dargestellte Wappen geführt.¹¹²⁵ In der Neuauflage des Gemeindebuchs von 2017 wurde die Vermischung mit den Liebenbergern

¹¹²² Für eine detaillierte Erzählung der Festlichkeiten zur Wappenverleihung und den involvierten Personen sei auf den Abschnitt "Ein Wappen für die Gemeinde" in seinem Beitrag im Götzner Dorfbuch von 1988 verwiesen. Müller 1988, 75–77; Köfler 1988, 19, Abbildung des Wappenbriefs; Scheulen 2019, 34 f.

¹¹²³ Wappenverleihungsurkunde der Gemeinde Götzens. (Zitiert nach der Abbildung im Dorfbuch von 1988) Köfler 1988, 19.

¹¹²⁴ Nur angemerkt sei, dass in den Genealogien Mayrhofens die Ausführungen zum Stammbaum des Geschlechts mit folgender Einleitung beginnen: „*Friederich der Edlen Ritter von Liebenberg Probst zu Gözens, darumen er, und seine ganze Nachkommenschaft die Gözner, oder von Gözens beygenannt worden*“. (Zitat ohne Anpassungen) LFT, Sammlung Staffler, Hss. Gesch. 244–246, Nr. 132. Sofern die Genealogien Mayrhofens damals herangezogen wurden, könnte unsauberer Lesens hier ausschlaggebend gewesen sein.

¹¹²⁵ Köfler 1988, 19, Abbildung der Urkunde.

berichtigt.¹¹²⁶ Der Gemeindezeitungsbeitrag von 2019, zum 50-Jahre-Jubiläum des Gemeindewappens, vermerkte schließlich auch die Ahistorizität des Zirbenzapfens und nennt dafür die von Franz Getzner berichtete Walnuss als korrekte historische Frucht.¹¹²⁷

Das neue Gemeindewappen kam schnell in künstlerisch-dekorativen Gebrauch: Die urkundlich 1350 erstmals als St. Peter und Pauls Kirche erwähnte, seit 1928 der Heiligen Therese von Lisieux geweihte Theresienkapelle in Götzens wurde vom Pfleger Vellenbergs, Blasius Hölzl als Grabstätte auserkoren. Darum finden sich in der Kirche auch „bemerkenswerte spätgotische Fresken“, die im Lünettenbild an der Südseite unter anderem den Stifter und seinen Sohn neben ihrem Wappen zeigen. Die Fresken waren lange übermalt und kamen erst bei der Restaurierung 1969 zum Vorschein. Bei dieser Gelegenheit ließ man die Schlusssteine der Chorjoche mit den Wappen der Diözese Innsbruck, Tirols, dem neuen Gemeindewappen und dem Emblem der Haller Tertiarschwestern bemalen. Das in der mittelalterlichen Kirche zu sehenden Eichhörnchen ist also eigentlich moderner Herkunft und nur auf Umwegen mittelalterlichen Ursprungs.¹¹²⁸ (Abb. 21) Der Grabstein des 1526 verstorbenen Blasius Hölzl wurde allerdings später in die Götzner Pfarrkirche versetzt und dient dort als Mensa des Franz-Xaverius-Altars.¹¹²⁹

Von den sich nach Etablierung des Gemeindewappens rapide verbreitenden weiteren Wappendarstellungen, sei primär das im Foyer des Gemeindezentrums¹¹³⁰ angebrachte, geschnitzte Vollwappen der Getzner genannt, das der langjährige Bürgermeister und Kunstschnitzer Konrad Abentung anfertigte.¹¹³¹ (ABB. 20) Als Vorlage dürfte der Grabstein Dr. Johannes Getzners in der Innsbrucker St. Nikolauskirche gedient haben. (Abb. 16)

¹¹²⁶ Der zweiseitige Beitrag stützt sich zu größten Teilen auf zu alte Literatur und bringt erneut mehrfach falsche Daten, wie etwa das Aussterben der Getzner im Mannesstamm um 1534, was zwar auf Brandstätters Letztrennung eines männlichen Familienmitglieds zurückgeht, aber dennoch Hanns (III.) Getzner nicht beachtet, der in diesem Jahr noch am Leben war – für den aber kein Todesdatum bekannt ist. Scheulen 2017, 46-47, Anm. 1.

¹¹²⁷ Aber auch hier findet sich, im Gegensatz zu des Autors eigenem Beitrag zwei Jahre früher die partiell diskutable und in ihrem Rest schlicht falsche Behauptung „Dr. jur. Hans Getzner“ wäre der „der berühmteste und letzte Getzner“ gewesen, als er 1519 verstarb. Zudem wird leider ganz ohne Argument behauptet, der als Stammvater erkorene „Fridrich, der erste ‚Getzner‘, taucht 1279“ zuerst auf, habe aber „sicher noch kein Wappen“ geführt. Scheulen 2019, 35.

¹¹²⁸ Die Tertiarschwestern, die Haller Franziskanerinnen, hatten den angrenzenden Tschangghof und die Kirche 1927 übernommen. Caramelle 1988, 163 f.

¹¹²⁹ Arnold-Öttl 1988, 97 f.; Trapp 1982, 82; Zwar wollte man im Zuge der Innenrestaurierung der Pfarrkirche 1983/84 die aus rotem Marmor gefertigte spätgotische Mensaplatte in der Kirche sichtbar anbringen, doch sei der Epitaph „derart beschädigt und unleserlich“ gewesen, dass man ihn dort belassen habe. Caramelle 1988, 158.

¹¹³⁰ An der Nordseite des Götzner Gemeindezentrums prangt das moderne Gemeindewappen.

¹¹³¹ Die Götzner Feuerwehr erhielt im Juli 1974 das Recht in ihren Abzeichen das Gemeindewappen zu führen, die Musikkapelle darf seit April 1976 „das Eichkatzerl nur im Stempel und auf Schriftstücken“ führen. Ein Petschaft für den Bürgermeister, um mit Wachs siegeln zu können, wurde im September 1974 beantragt, hingegen gab man dem Ansinnen des Bürgers Josef Abentung nicht statt, das Gemeindewappen in einem Fresko

Die sicherlich größte und effektivste, dafür aber relativ kurzlebige Darstellung des Getzner-Wappens war nur in der Samstagsnacht vom 22. auf den 23. Juni 2019 zu sehen. Am unteren Ende der Skiabfahrt vom Götzner Berg wurde das Gemeindewappen als Motiv für die traditionellen Bergfeuer ausgesucht. Die 348 Einzelfeuer erhellten die Nacht in Form des 105 Meter langen Gemeindewappens.¹¹³² (Abb. 22)

Zusammenfassung

Die Familie der Getzner oder Götzner wurde bislang nur unzureichend untersucht. Schlaglichter der Literatur streiften bereits einige wenige Personen, selten auch größere Teile der Familie, vermochten aber kein zusammenhängendes Bild zu vermitteln. Fehlinformationen wurden durch die spärliche Literatur jahrzehnte-, teilweise sogar jahrhundertlang mitgeschleift. Über die Auswertung und den Vergleich der vorhandenen Literatur, sowie den Abgleich mit Franz Getzners († 1525) *Geschlechterbüchl*, kombiniert mit urkundlichem Material, konnten viele davon identifiziert und berichtigt werden. Das *Geschlechterbüchl* selbst ist als größtenteils vertrauenswürdige Quelle anzusehen, jedoch nicht fehlerfrei und sollte aufgrund der komplizierten Überlieferungsgeschichte am besten in Kombination der beiden bekannten Handschriften und zusammen mit urkundlichem Material konsultiert werden.

Teil II der Arbeit klärt die größeren genealogischen Zusammenhänge von ca. 1300 bis ins 16. Jahrhundert, beleuchtet die Herkunft und Abspaltungen des Familienverbands und geht auf die Etymologie und die Benennungspraktiken der Familienmitglieder im Laufe der Zeit ein. Die Darstellung der Familie in Hall, ab circa 1400, erfolgt über eine Analyse der Heiratsverbindungen, sowie durch die Beleuchtung von politischen, sozialen und wirtschaftlichen Aspekten. Kombiniert mit den prosopographischen Darstellungen in Teil III ergibt sich ein facettiertes Bild der Familie. Ihre Einbindung in das Sozialgefüge der Stadt fußt in erster Linie auf einer Heirat mit der bereits in Hall etablierten Familie Schrempf. Durch ihr reiches Erbe gelang es den Getznern eine wirtschaftliche Basis in Hall aufzubauen und teilweise zu erweitern. Weitere Ehen oder familiäre Verknüpfungen mit den wichtigsten Familien der Stadt, besonders den Sigwein, Fiegern und Kripp, festigten ihre soziale Positionierung und ermöglichten es ihnen, besonders in der Stadtpolitik zu festen Größen aufsteigen. Vom bürgerlichen in den Adelsstand erhoben zu werden, gelang ihnen nicht.

aufzumalen. Auch Anstecknadeln, Wappenteller, Schnapsflaschen mit eingeschliffenem Wappen und natürlich diverseste Amtsschriftstücke der Gemeinde kursieren. Scheulen 2019, 34 f.

¹¹³² Bergfeuerteam Götzens 01.06.2019, 9.

Teil III bespricht sechs ausgewählte Familienmitglieder, nämlich Marx (I.), Matthäus d. Ä., Matthäus d. J., Dr. Johannes, Franz und Magdalena (II.) Getzner, mit ihren jeweiligen Tätigkeiten und Lebenswandel n eingehender. Besonders Dr. Johannes Getzner wird als Gesandter und Rat Maximilians I., sowie als Regimentsmitglied Tirols im Detail besprochen. Seine größtenteils erfolgte Nicht-Beachtung in der Maximilian-Literatur ist seinem Dasein als Rat und Beamter mittlerer Wichtigkeit geschuldet. Franz Getzner, als Autor des *Geschlechterbüchls*, wird hauptsächlich in dieser Eigenschaft besprochen.

Teil IV beschreibt das Aussterben der Familie im Laufe des 16. Jahrhunderts, muss aber, aufgrund des Fehlens der Literatur und der Quellenarmut, einige Fragen und das letztendliche Schicksal der vermutlich letzten Generation der Getzner in Hall offenlassen. Außerdem wird der Frage nach einer Familiengrablege in Hall nachgegangen, sowie zwei Monumente der Sepulkral- bzw. Erinnerungskultur der Getzner besprochen.

Teil V befasst sich mit dem Wappen der Getzner, spürt seiner möglichen Bedeutung nach und kompiliert zeitgenössische, aber auch spätere Rezeptionen ihres Wappens, die einzeln besprochen werden.

VI. Teil

Abkürzungsverzeichnis

Allgemeine Abkürzungen in der Zitation

Abb.	Abbildung
l.o./r.o.	links oben/rechts oben
l.u./r.u.l	links unten/rechts unten
Anm.	Anmerkung
Bd.	Band
FN	Fußnote
f./ff.	folgende Seite/folgenden Seiten
fol.	Folio/-um/-a
Nr./Nrr.	Nummer/Nummern
p./pp.	pagina(-e)/Seite(-n)
S.	Seite
Sp.	Spalte
s. v.	sub voce
Urk.	Urkunde

Einrichtungen (vgl. Quellenverzeichnisse)

BayHStA	Bayerisches Hauptstaatsarchiv
BDA-Archiv	Archiv des Bundesdenkmalamts
BSB	Bayerische Staatsbibliothek München
DAW	Diözesanarchiv Wien
GNM	Germanisches Nationalmuseum Nürnberg
HAAB	Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar
HHStA	Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien
LFT	Landesbibliothek Friedrich Tessmann
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek
PfAHall	Pfarrarchiv Hall in Tirol
StAHall	Stadtarchiv Hall in Tirol
StAI	Stadtarchiv Innsbruck

StiAM	Stiftsarchiv Marienberg
StiAStams	Stiftsarchiv Stams
StiAWilten	Archiv des Prämonstratenser Chorherrenstifts Wilten
TLA	Tiroler Landesarchiv Innsbruck
TLMF	Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum
ULBT	Universitäts- und Landesbibliothek Tirol
UBH	Universitätsbibliothek Heidelberg
WStLA	Wiener Stadt- und Landesarchiv

Häufig zitierte Kürzel: (Querverweise; vgl. Quellenverzeichnis)

Dip. 632	TLMF, Franz Getzners Geschlechterbüchl
GvP	TLMF, Georg von Pfaunders Tirolische Familien und Wappen Notizen
RI	Regesta Imperii
SvM	TLMF, Stephan von Mayrhofens Genealogien des tirolischen Adels
VFG	StAHall, Verlassenschaften, chronologische Ordnung, Franz Getzner 1532

Lexika:

DWB	Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm, online.
MGK	Meyers Großes Konversationslexikon
RAG	Repertorium Academicum Germanicum
RG	Repertorium Germanicum

Allgemeine Hinweise

Wiedergabe von Quellenstellen – primär/sekundär

Selbst transkribierte oder anhand von Originalen bzw. Digitalisaten derselben überprüfte Quellenstellen sind durch Kursivierung in doppelten Anführungszeichen gekennzeichnet.

- Aus der Literatur übernommene und nicht selbst nachkontrollierte Quellenstellen werden nicht kursiviert dargestellt und unverändert übernommen, unterliegen also den weiteren Bestimmungen und Hinweisen zur Transkription im Folgenden nicht.

Klammern

- Die in runden Klammern vergebenen römische Ordinalzahlen bei gleichnamigen Personen (bes. innerhalb der Familiengruppen der Praust-von-Götzens, von Horlach und der Getzner) sind als Behelfe zu verstehen und erheben keinen Anspruch auf allgemeine Gültigkeit oder Richtigkeit hinsichtlich genealogischer Familienstrukturen, die nicht immer in ihrer Gesamtheit untersucht werden konnten.

- Besteht beispielsweise aufgrund der zeitlichen Entfernung zwischen zwei gleichnamigen Personen keine Verwechslungsgefahr oder ist durch den Kontext die gemeinte Person eindeutig identifizierbar, wurden die Ordinalzahlen, mitunter auch die Familiengruppennamen, weggelassen.

- Die in der Literatur, zurückgehend auf Klaus Brandstätters Werk „Ratsfamilien und Tagelöhner“, mitunter verwendeten Ordnungszahlen für Matthäus Getzner den Älteren (= II.) und seinen Sohn Matthäus Getzner den Jüngeren (= III.), wurden hier nicht übernommen, da sie die Ordnung der Familiengruppen und die darin separat geführten Zählungen durcheinanderbringen würden.

- Ein Sonderfall ergibt sich beim Namen Friedrich: Da der zweite des Namens aus der erweiterten Familiengruppe, nämlich Friedrich (II.) Praust-von-Götzens das Bindeglied zwischen den beiden Familiengruppen „Praust-von-Götzens“ und „Getzner“ ist, wird er immer mit der Ordinalzahl „(II.)“ versehen. Sein Sohn Friedrich (III.) Getzner bekommt immer die Ordinalzahl „(III.)“ beige stellt, auch wenn er eigentlich der erste bzw. eben aufgrund seines Vaters der zweite innerhalb der Getzner-Gruppe wäre.

Ein „Friedrich (I.) von Horlach“ aus der Horlacher-Gruppe ist hier außen vor gelassen; er wäre aufgrund seines Alters bei einer gesamtübergreifenden Zählung aller Familienmitglieder wohl als Friedrich (IV.), der zuvor genannte Friedrich (III.) Getzner aber als Friedrich (V.) Getzner zu begreifen.

Auch für den Namen „Hanns“ bzw. „Johannes“ tritt ein Sonderfall ein: Johannes (I.), der Sohn von Matthäus d. J. Getzner wird nie mit Ordinalzahl genannt. Er ist außerdem durch seinen Dokortitel eindeutig identifizierbar. Hanns (II.) Getzner und sein Sohn Hanns (III.) Getzner werden nie als „Johannes“, sondern nur als „Hanns“ genannt.

Namen

Personen bekommen im Fließtext einen bzw. mehrere festgelegte Namen, die wo dienlich „normalisiert“ werden. Ein im Quellenwortlaut genannter „*Hainreich*“ wird so zu „Heinrich“, ein „*Friderich*“ je nach Kontext beispielsweise zu „Friedrich (I.) Praust-von-Götzens“. Ist die Wortgruppe „Praust von Götzens“ dabei als „Familiennamen“ gemeint, erfolgt die Schreibung mit Bindestrichen (Praust-von-Götzens), soll die Funktion als Propst von Götzens ausgedrückt werden, kommen diese nicht zur Anwendung bzw. wird „Propst“ und nicht „Praust“ geschrieben.

Hinweise zu den Transkriptionen

Kursiv/nicht kursiv:

Selbst geprüfte oder selbst eingesehene Quellenzitate sind kursiv und in doppelten Anführungszeichen dargestellt. Aus der Literatur übernommene Quellenzitate sind nur in doppelten Anführungszeichen dargestellt.

Lautwert-Normalisierung:

- Die Buchstaben u/v und i/j sind nach ihrem Lautwert bzw. nach moderner Orthographie normalisiert. Dies gilt nicht für Eigennamen, die buchstabengetreu transkribiert werden. Der Buchstabe „y“ wird explizit nicht an „i/j“ angeglichen. Bei Inschriften wird keine Normalisierung vorgenommen.

- ä/ö/ü werden fallweise zu a/o/u; so wird „*neünundsibenzigisten*“ zu „*neunundsibenzigisten*“.

Groß- und Kleinschreibung:

- Großschreibungen werden nur bei Eigennamen und am Satzanfang vorgenommen. Adjektivisch verwendete Eigennamen werden klein geschrieben. Darum wird aus dem „*Payrischen edlmann*“ der „*payrische edlmann*“. Großbuchstaben im Wortinneren werden auch bei Eigennamen nicht übernommen. Klein geschriebene Eigennamen werden großgeschrieben.

Interpunktion

- Die Interpunktion ist möglichst sparsam, aber wo zur Leserlichkeit sinnvoll, angepasst wiedergegeben und nicht ungefiltert aus den Quellen übernommen, auch wenn sie dort mitunter zur Deutung der Sachverhalte dienlich sind. Nicht eindeutige Sachverhalte werden vermerkt. Positionierungen und optische Darstellungen der Zeichen (Glyphen) müssen nicht mit den Quellen übereinstimmen. So werden beispielsweise als Punkte genutzte Beistriche als Punkte wiedergegeben, als Klammern genutzte Schrägstriche als Klammern und als Anführungszeichen gebrauchte Doppelpunkte trotzdem als Anführungszeichen dargestellt.

Zusammenschreibung/Getrennschreibung:

- Es erfolgt eine Zusammen- bzw. Getrennschreibung nach moderner Orthographie. So wird das „*Erb gueth*“ zu „*erbgueth*“. Ausgenommen sind davon Eigennamen. Darum bleibt „*Hall Thall*“ bestehen und wird nicht zu „*Hallthall*“ zusammengefügt.

Zeilenwechsel:

Zeilenwechsel werden nur in Ausnahmefällen angezeigt.

Kürzungen:

- Eindeutig auflösbare Kürzungen und Kürzungenzeichen werden stillschweigend aufgelöst.
 - Auflösbare Kürzungen von Eigennamen werden in runden Klammern angezeigt.
 - Uneindeutig durch Suspension gekürzte Eigennamen werden entweder mit einem Vorschlag in eckiger Klammer aufgelöst oder verbleiben mit einem Punkt am Ende.
 - Bei eindeutig auflösbaren Suspensionskürzungen wird modern und ohne weitere Kennzeichnungen transkribiert: „e g“ wird darum zu „*euer gnaden*“ und nicht „*ewr gnadt*“, „k“ wird zu „*könig*“ nicht „*kunig*“. Ebenso wird ein „d“ bei entsprechendem Kontext zu einem „*dass*“ und nicht zu „*das*“.

Unterstreichungen:

- Unterstreichungen in Quellenzitaten dienen nur der Hervorhebung wichtiger Passagen.

Inschriften:

- Die Transkription von Inschriften erfolgt buchstabengetreu, nicht kursiv und explizit ohne Lautwertnormalisierung.

Diakritische Zeichen:

- Diakritische Zeichen werden nicht dargestellt. Doppelpunkte über einem „y“ werden somit generell unterschlagen. Æ/æ werden als „AE“/„ae“ dargestellt. Das gilt auch bei Eigennamen. Hochgestellte „e“ bei Vokalen werden bei Eigennamen hinten gereiht. Ist es kein Eigenname, so wird je nach Kontext entschieden: Dabei wird aus „*begängnus*“ ein „*begängnus*“, aus „*gråbnus*“ ein „*gråbnus*“ und aus „*herzog Sigmund von Österreich*“ der „*herzog Sigmund von Oesterreich*“. Weiters werden ä, ö und ü belassen, jedoch im Falle des Falles nach Lautwert normalisiert. So wird aus „*Freüundschaft*“ ein „*Freundschaft*“.

Scharfes, rundes und langes „S“

Der Buchstabe „ß“ wird der besseren Lesbarkeit und zur besseren digitalen Durchsuchbarkeit als „s“ transkribiert; das gilt auch für Eigennamen. Steht im Text ein „normales“ „s“ und wäre nach moderner Orthographie ein „ß“ erwartbar, so wird dennoch das „s“ transkribiert.

Beispiele:

- „*Dißer*“ wird zu „*Diser*“
- „*maß*“ wird „*mas*“
- „*weisß*“ wird zu „*weiss*“
- das Adjektiv „*gros*“ bleibt „*gros*“

Runde „s“ und lange „s“ werden nicht differenziert und in jedem Fall als „s“ bzw. „S“ transkribiert.

Auszeichnungsschriften:

Auszeichnungsschriften werden nur im Bedarfsfall dargestellt und (zumindest in der Transkription zum Geschlechterbüchl generell) nicht systematisch vermerkt.

Appendices

Anhang I

Franz Getzners Eintrag in seinem „Geschlechterbüchl“ zu seinem ältesten Bruder Dr. Johannes Getzner:¹¹³³

Hanns der ältist Matheus Gözners sohn, und Vrsula Plafuesin ist gebohren am freytag nach des H(eilig) Creuz Erfindungs tag nach Christi geburth, 1457.¹¹³⁴ Der ist zu Wienn worden der freyen künsten magister, zu Padua in Welsch Landt beeder rechten doctor, darnach der königlichen may(estä)dt rath und diener in regimine der grafschafft Tyrol zu Insprugg. Joannes Gözner kayserlicher may(estä)dt rath und regent obiit 16. die Februarii anno 1519. In Oeniponto sepultus, cuius anima vivat deo.

Anhang II

Anton Lansers Übersetzung der Grabinschrift für Dr. Johannes Getzner:¹¹³⁵

Hans Getzner, Haller Patrizier, beider Rechte Doktor, folgte, nachdem der das Amt eines kaiserlichen Rates unter den Regierungsmitgliedern des Vaterlandes Tirol durch 28 Jahre tadellos verwaltet hatte, als der erste von den Räten weiland Kaiser Maximilians diesem der Erde entrissenen Fürsten im Tode nach und wurde hier seinem letzten Willen gemäß begraben. Im Jahre des Heiles 1519 am 16. Febr. Er lebte 61 Jahre 9 Monate und 11 Tage. Franz Getzner . . . seinem teuersten Bruder.

Anhang III

A) Franz Getzners Abschnitt zur Hl. Notburga im Geschlechterbüchl des Ferdinandeums:¹¹³⁶

Sancta Notburgis die begraben ist auf den Eben auf der strass gehen Achen zue, die soll gewesen seyn köchin eines herrn von Rottenburch auf den schloss Rottenburg und daselbs gestorben. Von dannen durch zwo oxsen auf gedachten Eben zuegezogen. Sancta Notburgis ora pro nobis omnibus.

Die dasig Notburgis ein heilige jungfrau im ganzen landt der grafschafft Tyrol. Und des zusehen sonderlich durch ihre wunderzaichen, so bey denselben gottshaus sie begraben soll seyn, denen die sie in nöthen anrueffen manichfaltig geschechen. Ausser der heilligkeit und göttlichen leben voran mit mildigkeit gegen denen armen, die sie lebendig erzeugt hat etc.

¹¹³³ TLMF, Dip. 632, fol. 9v.

¹¹³⁴ Der Tag der Kreuzauffindung ist der 3. Mai und fiel 1457 auf einen Dienstag.

¹¹³⁵ Lanser 1924, 21.

¹¹³⁶ TLMF, Dip. 632, fol. 106v–107r.

B) Franz Getzners Abschnitt zur Hl. Notburga im Geschlechterbüchl des Krippach-Archivs:¹¹³⁷

Mit Kennzeichnung aller Kürzungen transkribiert; der erste Absatz ist ungleich sorgfältiger geschrieben, als der zweite, sehr eilige Absatz, der ev. von anderer Hand stammt, jedenfalls aber später ergänzt sein dürfte.

N(ota bene)^a No^b Sa(n)d Notpurg, die begraben ist auf den Ebn auf d(er) stras geen Achn zue die soll gewesn sein köchin ains herrn von Rotnburg, auf den Schlos Rotnburg, und daselb gestorben, von dannen durch durch^x 2 oxen auf gedachten Ebn zuegezogen p(ro) Sancta Nappurgs ora pro nobis.

Die dasy Nappurg, ain heilige junckfraw im gantzen land der grafschafft Tyrol^y und des zu sech(en) sond(er)lich durch ihre wund(er)zaich(en), so bey d(em) selbig(en) gotthaus sy begrab(en) soll sein, denen die sy in nott(en) anrueff(en) manigfaltig ges(ch)ech(en). Auser d(er) heyligkeit und göttlich(en) leb(en) vor an mit miltigkait geg(en) den aine(n)^c, den sy lebendig ertzeugt^d hatt.

^a nachträglich am linken Seitenrand

^b gestrichen

^c unsicher

^d ev. auch „ertzeigt“

^x [sic; Seitenwechsel]

^y Handwechsel?

C) Ingenuin Webers tertiäre Abschrift des Abschnitts zur Hl. Notburga aus der „verlorenen“ *Stemmatologia Tyrolensis* Franz Getzners, nach Guarinoni und Roschmann; buchstabengetreu mit Übernahme seines Layouts:¹¹³⁸

„Sankt Notburg die begraben ist aufn Eben, auf der Straß gegen Aachen zu, die soll gewesen sein Köchin eines Herrn von Rottenburg auf den schlos Rotenburg vnd daselbsten gestorben, Von danen durch 2 ochsen auf gedachte Ewen zu begraben gezogen“ u. s. w. *)

„Sancta Notpurgis ora pro nobis.“

„Die dasig Notpurg ain h. Jungfrau im ganzen land der Grafschaft Tyrol vnd Bayern erschollen ist, sonderlich durch die Wunderzaichen so bei denselben ihren Gotshaus, darin sie begraben soll seyn, die sie in nöthen anrueffen manigfaltigkich geschechen, außer der heiligkeit vnd göttlichen leben (voran mit mildigkheit gegen den armen) des sie in leben erzaigt hat.“

¹¹³⁷ StAHall, Krüppisch Geschlechtsbüechl, p. 177–178.

¹¹³⁸ Ohne Lautwert-Normalisierungen, aber auch ohne Berücksichtigung der Zeilentreue oder typographischen Besonderheiten (langes s, sz/ß).

Anhang IV

– Fiegerkapelle & Porkirche von St. Nikolaus in Hall –

Die Firmung Franz Getzners fand dem Geschlechterbüchl nach statt „*da man die porkirchen hie zu Hall im Ihnthall geweicht hat*“.¹¹³⁹ Bei dieser speziellen „Porkirche“ können zwei unterschiedliche Dinge gemeint sein, die aufgrund sehr bald verschwommener Grenzen aber oft nicht differenziert oder explizit gleichgesetzt wurden und werden.¹¹⁴⁰ Um das Jahr der Firmung zu erschließen, muss also zuerst geklärt werden was damals mit *Porkirche* gemeint war und wann diese geweiht wurde.

Einerseits gibt es innerhalb der Haller Pfarrkirche St. Nikolaus über dem West- und Hauptportal einen erhöhten Balkon, eben ein Chor oder eine Empore, die schon in den zeitgenössischen Quellen als *Porkirche* bezeichnet wurde, was dem früher allgemein gebräuchlichen Terminus (Borkirche/Emporkirche) für ein solches Bauwerk entspricht.¹¹⁴¹ (Abb. 15)

Andererseits gibt es die von Hanns Fieger (II.) gestiftete, wohl in den 80er Jahren des 15. Jhs. erbaute und bis 1490 fertiggestellte, sogenannte „Fiegerkapelle“.¹¹⁴² Der zweigeschossige Vorbau wurde außen, über dem Westportal angestellt. (Abb. 4) Das Obergeschoss wurde zum Altarraum, während der ebenerdige Teil einerseits als Vorhalle und gleichzeitig als Fieger'sche Grablege fungiert.¹¹⁴³

¹¹³⁹ TLMF, Dip. 632, fol. 11v.

¹¹⁴⁰ Tinkhauser nennt die Empore nur als Weg zu der „Capelle mit zwei Altären“, geht also näher auf deren Entstehung ein. Das Wort *Porkirche* wird nicht genannt. Tinkhauser 1879, 377–379; Die „Fiegerische Kapelle“ wird bei Seeböck als in Verbindung stehend mit der „Empora der Kirche“ genannt, trennt sie damit jedoch gleichzeitig deutlich. Das Wort *Porkirche* wird von ihm nicht genutzt. Seeböck 1881, 12 f.; Auch Jud trennte klar und schrieb von der „vom Musikerchor aus zugänglichen Fiegerkapelle“. Jud 1935, 25; Hochenegg hingegen setzte *Porkirche* explizit mit Fiegerkapelle gleich und nennt deren Weihe um 1490. Hochenegg 1935, 37; Auch Franz Egger nennt das Jahr 1490 für die Vollendung der „Fieger'sche[n] Kapelle“. Egger 1949, 126; Wie Hochenegg, so auch Brandstätter durchgehend. Brandstätter 2002b, 12–13, 99–100, 206, 221; Auch in einer neueren Publikation explizit zur Pfarrkirche St. Nikolaus in Hall liest man von „der zweistöckigen Fiegerkapelle (der sog. *Porkirche*)“. Hier werden Hanns (II.) Fieger erstmals seine Brüder als Stifter für den „um 1490 fertiggestellten Anbau an die Westfassade“ zur Seite gestellt. Friedrich – Schmitz-Esser 2007, 3, 7; Auch Andergassen verwendet *Porkirche* und Fiegerkapelle synonym. Andergassen 2007, 340 f.; Es findet sich auch das Wort „Emporenkapelle“ dafür. Wallnöfer 2017, 242; Von einer „Emporenkapelle“ schreibt schon Egg. Auch er differenziert nicht. Egg 1987, 41.

¹¹⁴¹ DWB, s. v. Borkirche; MGK, s. v. Emporkirche.

¹¹⁴² Im Geschlechterbüchl heißt es einmal: „*Der gemelt Hanns stüffter der Pfarrkirchen*“. Ganz offenbar ein Versehen/bzw. ein Fehler der Abschrift. Von deutlich späterer Hand wurde zu „*Porkirche*“ ausgebessert. Eine Zeile darüber, aber auch an anderen Stellen steht „*Porkirchen*“ oder „*Pohrkirchen*“ TLMF, Dip. 632, fol. 11v, 21v, 24r. Die ältere Abschrift im Archiv Krippach nennt ebenso die „*porkirchen*“. StAHall, Krüppisch Geschlechtsbüchl p. 34. Zur Literatur mit divergierenden Datierungen zur Bauzeit der Fiegerkapelle siehe die Fußnote zum letzten Absatz des Kapitels zum [Getzner Gewölbe](#). Relativ unbeachtet blieb in diesem Zusammenhang bisher die bereits am 8. Feber 1485 durch 16 namentlich genannte Kardinäle in Rom erfolgte 100-tägige Ablassbestätigung für all jene „Gläubigen, die zur Verschönerung der [...] Kapelle zu Ehren von Peter und Paul u. a. mit Beleuchtung und Büchern beitragen“. Moser 1998, 174, Nr. 380.

¹¹⁴³ Moser 1989a, 294–296; Friedrich – Schmitz-Esser 2007, 7.

Beide, Empore und die angebaute Kapelle, sind nur vom Inneren der Kirche über zwei Wendeltreppen erreichbar. Diese sind in die zwei achteckigen Halbtürme integriert, die an die Westfassade angebaut wurden. Die Aufgänge werden von schmiedeeisernen Gittern versperrt, derer das nördliche die Wappen der Fieger und Tänzl zeigt.¹¹⁴⁴ Sie wurden wohl ebenso von Hanns (II., der Mittlere)¹¹⁴⁵ Fieger (†1503) und seiner Ehefrau Christina Tänzl (†1501) gestiftet.¹¹⁴⁶

Betrachtet man die Quellennachrichten geordnet, ergibt sich folgendes:

Nach den Stadtkammeramtsrechnungen wurde der Wasserburger Stadtwerkmeister Wolfgang Wisinger 1478 nach Hall „zum Ratschlag geholt, wegen der Porkirch und ander Pau“. Laut Egg ist die Ausführung der Empore Meister Erasmus oder Wilhelm Steinberger zuzuschreiben. Wo heute die Orgel steht, fanden damals die Eliten ihren privilegierten Platz in der Kirche.¹¹⁴⁷

Mit der Errichtung der tatsächlichen Kapelle im Laufe der 1480er Jahre beginnen die Grenzen zwischen der Fiegerkapelle und der Empore – die schließlich baulich ineinander übergehen – auch terminologisch zu verschwimmen:

- 1) Egg berichtet (ohne genauere Quellenangabe), dass es 1490 in den Stadtkammeramtsrechnungen hieß: „Hans Fueger stiftet eine ewige Meß St. Peter und Paul auf den Fronaltar auf der Porkirchen und Capellen in und an der Pfarrkirch [...]“.
- 2) Die diesem Eintrag zugrundeliegende Urkunde hat sich im Haller Pfarrarchiv erhalten und datiert mit 24. Feber 1490: Gestiftet wurde unter anderem eine „tägliche Messe auf dem Altar der von ihnen erbauten Porkirche zu Ehren von Peter und Paul bei der Nikolauskirche von Hall.“ Dabei ist als Stifter nicht Hanns Fieger (II., der Mittlere) allein, sondern auch seine Gattin Christina Tänzl zu nennen.¹¹⁴⁸
- 3) Wieder nach Egg bzw. dessen Auszügen aus den Haller Stadtkammeramtsrechnungen heißt es 1490: „Eingenommen von Hanns Fueger von Swatz 24 Gulden zu der ewigen Mess, so

¹¹⁴⁴ In der Zwischenkriegszeit fehlte das Fiegerwappen. Jud erwähnt nur das Wappen der Tänzl am Gitter und geht nicht auf den fehlenden Gegenpart ein. Dort auch eine Fotografie des damaligen Zustands. Jud 1935, 24, Abb. 30; Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Gitter restauriert und das fehlende Wappen ersetzt. Trapp 1953, 425, Tafel XXXIII.

¹¹⁴⁵ Die in direkter Linie voneinander abstammenden „bürgerlichen“ Fieger, Hanns Fieger der Alte (†1460), der Mittlere (†1503) und der Junge (†1518), werden hier mit I., II. und – theoretisch III. bezeichnet. Die Zuordnung ist orientiert an dem genealogischen Werk zur Familie Fieger von Erich Egg. Egg 1987, 155; Irrtümlich als Stifter der Fiegerkapelle wird Hanns der Junge genannt von Friedrich – Schmitz-Esser 2007, 3; Zu einer Kurzbiographie zu Hanns (II.) Fieger: Wallnöfer 2017, 240–242.

¹¹⁴⁶ Egg 1981, 157.

¹¹⁴⁷ Egg 1981, 157–160; Von einer Erbauung der Empore um 1478/9 sprechen auch Friedrich – Schmitz-Esser 2007, 8; Egg 1987, 41; Walter Senn vermutet zwar, dass die Pfarrkirche bereits im 14. Jahrhundert „ein größeres Orgelwerk“ besessen hatte, dieses jedoch „auf einer Empore des Presbyteriums aufgestellt“ gewesen sei. Senn 1953, 438.

¹¹⁴⁸ Egg 1981, 160; Moser 1998, 182–183, Nr. 400; Brandstätter 2002b, 157, Anm. 183.

er auf die Porkirch gestift hat.“ Und im Folgejahr 1491: „Item als ain Rat ratgeschlagen hat auf Hans Fuegers begern, wie man die porkirch zu seiner stift machen sol und ist darauf Maister Jörg von München dartzu erfordert, das Rat man gehabt und in darum geert hat mit 10 Gulden.“¹¹⁴⁹

Die Terminologie zeigt sich hier bereits vermengt. Während bei 1) mit „auf der Porkirchen und Capellen in und an der Pfarrkirch“ eine gewisse Distinktion zwischen der Empore in der Kirche und der Fiegerkapelle auszulesen ist, ist dies bei 2) und 3) nicht der Fall.

In der Fiegerkapelle gibt es zwei Altäre. Einen für die Apostelfürsten (St. Peter und Paul), der 1490 bereits bestanden haben muss und mit der reichen Stiftung Hanns (II.) Fiegers versehen wurde. Sein Bruder Dr. Benedikt Fieger errichtete 1492 eine weitere Stiftung, die aber erst sein Testamentsvollstrecker, Dr. Conrad Wenger, am 25. Jänner 1495 umsetzen konnte. Ergänzend und in Anlehnung zu der bestehenden Stiftung seines Bruders sollte nun auch auf dem „Altar der Porkirche, der den Heiligen Andreas und Mauritius geweiht ist“ eine tägliche Messe gelesen werden.¹¹⁵⁰

In den Jahren von 1478 bis 1490/1495 fand im Haller Kontext eine Überlagerung der Semantik von „Porkirche“ statt. Von der damit allein bezeichneten Empore im Kircheninneren, erweiterte sich diese Bezeichnung um die bis 1490 fertiggestellte Fiegerkapelle. Letztendlich verschmelzen damit Fiegerkapelle und Kirchenempore zur „Porkirche“, die seither beides oder ausschließlich die Fiegerkapelle meint, während die vom reinen Typusbegriff her eigentliche Porkirche (also der Balkon) diese Bezeichnung für die Haller Pfarrkirche zumindest in der neueren Literatur gänzlich eingebüßt hat.

Eine Distinktion ist also gerade für die Entstehungszeiten der Architekturbestandteile zum letzten Fünftel des 15. Jahrhunderts von Bedeutung.

¹¹⁴⁹ Der Münchner war Jörg Haselbach, jener Stadtwerkmeister, den man ebenfalls schon 1478 wegen des Turmbaus der St. Nikolauskirche hinzugezogen hatte. Egg 1981, 157, 160; Egg bringt in seiner Monographie zu Friedberg und den Fiegern auch einen kleinen Abschnitt zu Porkirche, wobei auch er nicht zwischen Empore und Fiegerkapelle scheidet. Seine dort beigegebenen Quellentexte der Stadtkammeramtsrechnungen variieren in der Transkription zu jenen in vorgenanntem Beitrag. Die Kapelle selbst, so Egg, wurde „wahrscheinlich“ von Wilhelm Steinberger erbaut. Da dieser seit „1474 als Meister für die Stadt arbeitete und 1491, wohl aufgrund des gelungenen Emporenbaues, zum Stadtwerkmeister bestellt wurde“, habe er wohl auch die Fiegerkapelle errichtet. Egg 1987, 40 f.

¹¹⁵⁰ Die Umsetzung der Stiftung zog sich hin, das Stiftungsjahr 1492 ergibt sich nach Brandstätter aus den Haller Raitbüchern. Noch 1493 verhandelten städtische Gesandte beim Brixner Bischof über das Patronatsrecht. (RB 8, fol. 242, 291'). Brandstätter 2002b, 111; Auch Benedikt Fiegers Stiftung umfasste unter anderem einen Jahrtag und Dotationen und Überwachungsbestimmungen zur Einhaltung der Stiftung durch den Stadtrat. Siehe dazu das Regest bei Moser 1998, 195–196, Nr. 426; Von den beiden Altären der Fiegerkapelle haben sich nur mehr die steinernen Altartische erhalten. Friedrich – Schmitz-Esser 2007, 32.

Anhang V

Transkription des Abschnitts zur Familie der Getzner aus dem Geschlechterbüchl des Ferdinandeums inkl. vorgeschaltetem Inhaltsverzeichnis. (TLMF, Dip. 632, fol. 1r–18v)

– Anfang des Kapitels zur Kernfamilie der Getzner –

fol. 1r

Inhaltsverzeichnis (fol. 1r) ¹¹⁵¹			
Familie	fol.	Familie	fol.
Gözner	2r–18v	Rottenburger	103v–107r
Füeger	19v–29v	Plafues	108r–114r
Velsz	30v–33r	Zugcken	116r–117r
Teininger	35r–37r	Heuberger	118v–125r
Schrempfen	38v–44v	Nesius <i>oder Bidrich</i>	128r–131v
Sigwein	46r–60r	Kirmayr	[132r] ¹¹⁵² 137r–138r
Krippn zu Brunberg	62r–78r	Hungerhauszer	133v–135r
Übereiner <i>oder Gambsberger</i>	84r–91v	Tänzl [und Nachträge ¹¹⁵³]	138v–149r
Ebner	95r–102r	Bidenecker	fehlt
		Nachwort und Gebet	149v–150v

Nota bene: Ich, Franciscus Gözner, habe das büchl zuersuechen angefangen anno domini 1492, die Cathedro S. Petri, tenente et regente Imperium Romanorum Friderico tertio, Sigismundo Archiduce Austriae Comitatum Tyrolensem possidente.

fol. 2r

Friderich, genant Praust, sesshafft zu Gözens in den dorff, der ist gewesen des edlen gestrengen herrn von Liebenberg praust. Seynd darnach er und etlich seine nachkomend genant worden die Praust von Gözens. Und der obbenant Friderich ist gewesen im leben da man zalt von der geburt Christi tausendzwayhundert und im neunundsibenzigisten jar. Und hat gefiehart zu ainen wappen und gesiglet mit ainen weissen aichhorn, sizend in ainen blaben schild, der hebt den schwanz yber sich nach den ruggen, die forderen zway tätzlen hebt er auch yber sich, und darinnen ain welsche nuss, oder ainen gelben apfl, da peist er ein, als doch

¹¹⁵¹ Das Inhaltsverzeichnis wurde in Tabellenform umstrukturiert, ergänzt, geordnet und mit den richtigen Folia-Angaben ergänzt. In Kursiv stehen die nachträglich ergänzten Angaben. Die Leerseiten zwischen den Angaben beinhalteten in der Vorlage graphische Wappendarstellungen, möglicherweise auch andere Illustrationen. Mitunter sind auch Freiseiten innerhalb der Kapitel enthalten; so bspw. fol. 69r oder 120v–121r. Ein eigenes Kapitel zu den Bideneckern existiert nicht.

¹¹⁵² Die Kirmayr werden mit „*Kürmayrisch*“ über einem Freiplatz für deren Wappen angekündigt, doch anschließend wird mit der Familie Hungerhauser fortgesetzt; wohl ein Versehen beim Anlegen der Abschrift.

¹¹⁵³ Das Kapitel zu den Tänzl geht nahtlos über in Nachträge zu mehreren versch. Familien und endet in teilweise ungeordneten stichwortartigen Notizen, bis reinen Stichwort-Verweisen, wie etwa dem ansonsten kontextlosen Eintrag „*Heinrich Kirmayr 1337.*“ TLMF, Dip. 632, fol. 148r.

ainen achhorn sich schicket, so er etwas isset. Die helbendecken ist blab und weiss. Darauf da ligt ain blabs küss mit vier gelben knöpfen und sovil rothen

fol. 2v

zöggelen an denen vier zipfelen. Auf den küss sitzt der aichhorn in aller mas, als in den schild ist.

Der obgenant Friderich hat verlassen vier söhn und ain tochter. Der erste sohn hat gehaissen Conrad, der ander Vlrich, der drit Wernnherr, der viert Hanns und die tochter Agnes. Befind auch, dass in den alten siglen der aichhorn in den schild auch ain küss hat, wais aber die farb nit unter sein.

Conrad, der erst Friderich Praust von Gözens sohn, hat gehabt ain hausfrau mit namen Benedicta und ain sohn genant Franciscus. Hat gelebt 1315¹, 1323, 1335. Diser Conrad hat gesiglet mit den schild allain, und in den schildt sitzt der aichhorn auch auf ainen küss, aber seine brüeder Wernherr, Vlrich und Joannes haben auf den helm das küss und allain den aichhorn im schildt.

fol. 3r

Vlrich, der andere Friderich Praust von Gözens sohn, hat lassen drey söhn. Der erst hat gehaissen Jacob, der andere Hainrich, der drit Eberhart. Vixit anno 1335.

Der obgenant Vlrich hat gehabt zway frauen. Die erste ist gewesen [...] ^a. Darbey hat er den sohn Jacob. Die andere ist gewesen die Flammigin, genant von Liebenberg jungfrau.

Jacob, der erst Vlrich des Praust von Gözens sohn, hat gehabt ain hausfrau mit namen Berburg und hat lassen ain tochter, hat gehaissen Agnes. Die hat gehabt ainen hauswürth mit namen Hainrich.

Hainrich, der ander Vlrich Praust von Gözens sohn, ist gewesen richter zu Rottenburg und gesessen auf ainen süz, Horlach genant. Da seynd er und seine nachkommen genant worden die von

^a *Auslassung*

fol. 3v

Horlach. Er ligt begraben zu Strass, ist gemalt gewesen bey der kirchthür mit den wappen denen aichhornn. Der hat gelassen 6 söhn und 1 tochter. Der erst sohn hat gehaissen Friderich; 2. Hanns, 3. Vlrich, 4. Matheis, 5. Conrad, 6. Peter und die tochter Catharina. Vixit anno 1370 und 1376.

Notta: Die alt Schopperlin zu Hall ist sein muemb. Vixit anno 1376.

Fridericus, der erst Hainrichs von Horlachs sohn, ist auch gewesen richter zu Rottenburg.

Johan(n)es, der ander Hainrichs von Horlachs sohn, ist auch gewesen richter zu Rottenburg.

Item der drit Heinrich von Horlachs sohn hat gehaissen Vlrich.

Matheis, der viert Hainrich von Horlachs sohn, ist gewesen pfleger auf der clausen unterhalb Rottenburg.

fol. 4r

Er hat gehabt ain hausfrau mit namen Margreth und hat lassen zwo töchter.

Anna, Matheis von Horlach tochter, hat gehabt einen Hölden und darbey ain tochter.

Ein andere Matheis von Horlach tochter hat gehabt ainen payrischen edlmann, ainen Gschürren. Davon die Gschürren noch unsere freund her seynd. Und hat lassen zween söhn, und ain tochter. Haben weib und kind zu Altenmarck und Gschürrhofer bey Trosperg.

Item der fünfft Hainrich von Horlach sohn hat gehaissen Conrad.

Peter, der sechst Hainrich von Horlach sohn, hat gehabt ain edle frau, ain Prautin von Aibling. Hat lassen ainen sohn und zwo töchter. Der hat auch gehaissen Peter. Die aine tochter Sigaun, die andere Margreth. Und der obgenant Peter ligt zu Minster in der Kirchen unter seinen

fol. 4v

stain, bey den taufstain. Nota bene: Diser obgenant Peter, ain benenter erbarig rök und rödlich mann, ist lange zeit der von Rottenburg ihr großer feind gewesen und wunder vil wider sie gestüfft. Ainsmals ist er auf ainen vertrauten hengst aus der statt bey verschlossenen thoren, so man seinetwegen verspörret, yber ein meyerle gesprengt und yber den Yhn geschwembt. Damit also davon kommen und als er enderhalb an den gestatt gestanden, ihrer noch darzue gespottet.

Peter, Peters von Horlach sohn, hat kein weib gehabt. Ist ertruncken und ligt zu Kundl auf den freithof unter seinen stain, darauf gehauen ist der aichhorn, sein wappen.

Sigaun, die ain Peters des aelteren tochter, hat gehabt Jacoben, ainen Tänzl.

fol. 5r

Hat darbey gelassen aine tochter, haist Helena.

Die Tänzl, ein erbar alt geschlecht, ain getailt schachross in schild fiehrend und der dasig Jacob ein fast reich firgehend mann, der S. Jacobs kirchen und dem spittal zu Insprugg vil guets gethan.

Helena, Jacob Tänzl und Sigaun von Horlach tochter, hat Hanns, Lienhardt Jöchls, purger zu Sterzing, und Dorothen Hungershauserin sohn. Hat auch darbey kindt, ain sohn genant Jacob.

Jacob, Hannsen Jöchls und Helenä Tänzlin sohn, hat Elisabeth, N. Böltingers und Haunspachin tochter von Veldtkirch² gehabt.

Die Jöchls, ein alt erbar geschlecht, einen halben oxen in schild fiehrend und sonderlich Lienhart Jöchls ain reich mann, den man nur den reichen Jöchls gehaissen.

fol. 5v

Hanns Jöchls tochter hat ainen Wenzl von Story Brixen, des muetter ist ain Heybergerin von Hall.

Hannsen Jöchls, die andere tochter hat gehabt ainen Halbes Lewen^a. Ist tott. Hat ain tochter gelassen, haist N.

Margretha, die ander tochter des aelteren Peters von Horlach, hat gehabt Wilibald, ainen Venediger burger und salzherr zu Reichenhall. Hat dabey gelassen zwo töchter. Die aine haist

Barbara, die eine Magdalena. Der dasige Venediger nam darnach ain andere. Dabey hat er söhn und töchter lassen.

Magdalena, die aeltere Wilibald Venediger und Margreth von Horlach tochter, hat gehabt zween mann. Der ain ist gewesen ain themastkürcher, obiit 1495. Der ander ist ain Botl. Beede zu Mildorf und hat bey keinen kindt.

^a *Auseinander geschrieben, jedoch nachträglich ligiert.*

fol. 6r

Barbara, die jüngere Wilibald Venediger und Margreth von Horlach tochter, hat gehabt ainen payrischen edlmann, ainen Schärnägcker. Der hat bey ihr lassen ain sohn, haist Sebastian. Der ist tott ohnverheyrath. Jezt hat sie zu ainen mann N. Käringer, mautner zu Schärding.

Item Hainricus von Horlach tochter hat gehaissen Catharina.

Item der drit Vlrich des Praust von Gözens sohn hat gehaissen Eberhart.

Wernherr, der drit Friderich von Gözens sohn, ist auch genant worden Praust. Der hat gehabt ain hausfrau mit namen Elisabeth. Dabey hat er gehabt drey sohn und drey töchter. Der 1. Conrad, 2. Friderich, 3. Georgius. Die 1. tochter Diemuet, die 2. Berburg [!] und die 3. Agnes. Vixit anno 1315, 1332, 1335.

fol. 6v

Der obgenant Wernher und Elisabetha, sein hausfrau, haben gestüfft ain jahrtag zu Gözens, alsdann ain brief darumen verhanden ist unter zween seiner brüeder innsigl, anno 1340 und anno 1350. [...] ^a Anno 1353 ist Elisabeth wittib gewesen.

Conrad, der erst Wernhers des Praust von Gözens sohn, hat gehabt ain frau mit namen Adelhait und kain kindt gelassen. Anno 1351 haben ihn seine brüeder geerbt. Des Conrads frau hat auch aus befelch des Conrads erben sollen. Stüffteten ainen jahrtag zu Gözens ungevehrlich umb Liechtmessen, und ain zimliche gewändtliche spendt. Actum anno domini 1389.

Friderich, der ander Wernher Praust von Gözens sohn ist gewesen richter zu Röttenberg. Seynd er und seine nachkommen genant worden die Gözner. Er hat gehabt zu einer hausfrauen Dorotheam,

^a *Freilassung*

fol. 7r

Conrad Schrempfens hie zu Hall salzmayrs eheliche tochter, von der das hiesig unser gueth mehrer thails her ist und hat lassen bey ihr vier söhne und ain tochter. Der erst sohn hat gehaissen Marcus, der ander Matheis, der drit Wilhalben, der viert Frid(er)ich und die tochter Magdalena. Diser obgenant Friderich, Wernher sohn, ist auch gewesen ain zeit richter in Ihnthall. Er ist auch gewesen pfleger zu Merenstein und landtrichter in den ganzen Ihnthall. Alles nach inhalt der brief so daryber verhanden. Dieser Friderich ist schon tott gewesen anno 1381 aber sein wittib hat noch gelebt.

Marx, der aeltist sohn Friderich Gözners und Dorotheae Schrempfin, hat empfangen der Schrempfen wappen zu fiehren als andere edl leuth, doch hat allein den aichhorn in den wappen gefiehrt. Er ist gewesen der herrschafft von Oester-

fol. 7v

-reich probst zu Insprugg, pfleger zu Ambras und Thaur. Schaidenstain ist sein gewesen. Er hat gehabt ain edle frau, Barbara, Vlrich genant Küeemaulls tochter und ist tott ohne leibserben, da man zölt von Xti geburth 1428 und ligt hie in der Gözner begrobnus. Ihm ist auch geopferet worden ain pfärdt zu seiner begaengnus, als man anderen edl^a leuthen thueth, wan sie mit helm und schildt absterben. Er ist auch gewesen mitsamt N. Hauzinger hauptmann in den Yhnthall in abweesen herzogs Friderich von Oesterreich, landtsfürsten. Waren dieselb zeit zween hauptleuth in Yhnthall, obgenante, und zween in Etschlandt.

Matheis, der ander Friderich Gözners und Dorotheae Schrempfin sohn ist gebohren auf den schloss Rettenberg. Ist hie gewesen burger und des raths. Er ist

^a *übergeschrieben, aber von derselben Hand.*

fol. 8r

gestorben an der apoplexia am S. Margrethen Tags abend umb 2 oder 3 uhr ungevehrlich nach mittentag, da man zölt von Christi geburth anno 1430. Und ligt hie bey seinen brueder Marxen, als sie dann selb beyde gemahlt stehend mit ihr bayder wappen und hausfrauen. Es ist auch der Matheus in ain schwarz tuech eingenänet worden. Er hat gehabt zwo hausfrauen. Die erste ist gewesen ain wittib, Clara, ain Prentlerin von Vlm. Dabey kain kindt. Dise Clara ist gestorben anno 1420. Hat ain jahrtag zu Wisenpach, da ihr muetter ligt, gestüfftet. Ihre vorderen und freind ligen zu Vlm in der pfarrkirch. Die ander ist geweßen auch ain wittib, Hannsen Krippens, stüffters zu unsern herrn ad Salvatorem genant, Vrsula, Hannsen Sigweins, salzmayrs hie, und Barbara Yberreinerin tochter, die er 21. wochen gehabt hat. Und dabey

fol. 8v

ain ainigen sohn, mit namen auch Matheus. Der ist gestorben und von disen ellenden jammerthall genomen worden am Pfinstag an den abend S. Peters und Pauls, der Heilligen Zwelfbotten zu morgens, bald nach der driten stund unter der Heuemess, anno von Xti geburth 1498. Ligt bey seinen vatter unter den gewölb seiner graebnus. Ist versechen worden mit allen christlichen rechtn. An seinen letsten end hat er offft gesprochen den vers: „In manus tuas domine, commendo spiritum meum.“ Gott gnad ihm.

Matheus, Matheusen Gözners und Vrsula Sigweinins sohn ist gebohren an den tag Dorotheae, als man zölt nach Xti Geburth 1431. Der ist gestanden auf der hohen schuell zu Wienn, ist ihme hernacher vermaehlt worden aine jungfrau mit namen Ursula, Simon

fol. 9r

Plafues, und Sigaun Nesiusin tochter. Haben hochzeit gehabt auf Taur in 1450isten jahr. Sein vor bey zway jahren und etlich wochen in der vöstigung gestanden. Haben miteinander gehabt sibem söhn und drey töchter. Der aeltist sohn haist Hanns, 2. Jacob, 3. Paul, 4. Christoph, 5. Lienhardt, 6. Stephan, der 7. Franciscus. Die aeltist tochter Dorothea, die ander Anna, die drit Margretha.

Der obgenant Matheus ist auch richter gewesen zu Hall anno 1454, inhalt des thaillbriefs umb mütterliches erbguth. Diser Matheus ist gewesen ain gelehrt, fromb, redlich, fürsichtig mann. Unter anderen seinen erbriggaiten ist er von allen stätten der graffschafft Tyrol mit N. N. von Bozen gehn Venedig geschickt worden, mitsamt den praelaten und adl frid helffen zu machen zwischen der herrschafft Venedig und herzog Sigmund von Oester-

fol. 9v

-reich, graf zu Tyrol. Der obgenant Matheus hat den ersten tag seiner hochzeit des handtstraichs auf der Mazen, aber die rechte hochzeit auf Taur, als seinen brueder muetterhalb, Hanns Kripp, pfleger daselbsten wär am baid(en) orthen.

Hanns, der aeltist Matheus Gözners sohn und Vrsula Plafuesin, ist gebohren am Freytag nach des H(eilig) Creuz Erfündungs Tag nach Xti geburth 1457. Der ist zu Wienn worden der freyen künsten magister, zu Badua in Welsch Landt beeder rechten doctor, darnach der königlichen mayestädt rath und diener in regimine der grafschafft Tyrol zu Insprugg. Joannes Gözner, kayserlicher mayestädt rath und regent obiit 16. die Februarij anno 1519. In Oeniponto sepultus, cuius anima vivat deo.

fol. 10r

Jacob, der ander Mathei Gözners und Vrsula Plafuesin sohn, ist gebohren am Sonntag Invocavit nach Scholastica in der Fasten anno 1459 und ist gestorben am mittag^a vor Letare am Unser Frauen Abend der Grüessung anno 1462. Und ligt hie bey unserer graebnus.

Paul, der drit Mathei Gözners und Vrsulae Plafuesin sohn, ist gebohren am Erchtag in Pfingst Feyrtaegen im 1461. jahr und todt auch in der jugend. Ligt auch hie.

Christoph, der viert Mathei Gözners und Vrsula Plafuesin sohn, ist gebohren am Sambstag vor den Sontag Invocavit in der Fasten und vor Mathia anno 1465. Obiit anno 1482 in festo Annunciato Mariae hora sexta noctem versus an der pestilenz und ligt zu Wienn, daselbs er der freyen künsten baccu-

^a kleines „i“ übergeschrieben über das „a“ bei „mittag“. Nachträglich und in blauer Farbe.

fol. 10v

-laurens worden, und hat primum locum ad bacculaureatum gehabt. Ligt auf S. Stephans kirchhof.

Leonhardus, der fünfft Mathei Gözner und Vrsula Plafuesin sohn ist gebohren Montag an den Hohen Unser Frauen Tag anno 1468. Der Leonhard hat genomen ain edle jungfrau, Clara, Martini Jägers von Veldtkürch in Walgaue und Clarae Pässingerin tochter und dabey kein kind. Als er mit ihr zu Veldtkürch hochzeit umb die Quatember Crucis gehabt, ist er hernach schier ain jahr am Sambstag Augustini, hora nona paulo ante noctem, gestorben an der pestilentia. Omnibus sacramentis provisus. Und in gottsacker hie zu Hall neben seiner schwester Dorothea begraben worden anno 1512. Und mit geleuth, körzen, procession, priesterschaft bestättet worden, nach ge-

fol. 11r

-wohnheit der namhafften burger. Cuius anima deo vivat, amen. Er ist auch ainer dis jahr des raths hier gewesen.

Nota: Die Jaeger, etwann auch die Speisser genant, fiehren zway schwarze jaeger hörendlen in schildt und seynd vor 200 jahren im landt im landt [!] der grafschafft Tyrol ritter und knecht gewesen. Und sich von Matran, und etliche von Fridperg genant.

Stephan, der sechst Mathei Gözners und Vrsula Plafuesin sohn ist gebohren am S. Stephans Erfindung tag anno 1470 und ist gestorben am S. Martins Tag in selben Jahr.

Ich, Franciscus, der jüngst Mathej Gözners und Vrsula Plafuesin sohn, bin gebohren am Montag am S. Simon und Judas Tag zwischen 9 et 10

fol. 11v

uhr unter den ambt nach Xti geburth 1476. Haben mich aus den tauff gehöbt Paul von Liechtenstain, Oswaldten Zechentner, und Oswaldten Höniglers hausfrau. Ich bin gefirmet worden, da man die porkirchen hie zu Hall im Ihnthall geweicht hat. Hat mir doctor Breidner [!], thuembprobst zu Brixen umgebunden die firmbünden und sie mir abgewaschen Agnes, Conrad Knollen hausfrau. Und ich, Franciscus, hab zusammenklaubt und ersuecht dise sippsal, etliches erfragt von meinen elteren und anderen gueten freünden. Das ander und mehrer thail aus den alten briefen, wie ichs hab mögen zuwegen bringen und aufs weitist ergründen, wie auch iegliche freundschaftt hergehe, sie sein feer oder nachend, oder wie sie herkommen. Auch iegliche persohnen, sey

fol. 12r

lebendig oder tott, verheyraht oder unverheyraht, was yber 16 jahr ist. An allain meine geschwistrigen seynd alle geschriben. Aber nur die ehelichen persohnen, besonder von meinen vier ahnen. Wann mein ehne vatterhalben ist gewesen Matheus ein Gözner, mein ahnfrau von vatter Vrsula Sigwein, mein ehne muetterhalben, Simon, ain Plaufues, und mein ähndl von der muetter, Sigaun, ein Nesiusin. Und ich hab diese sippsal zuersuechen, da man zölt von Xti Geburth 1492. Und hab das gethan Gott dem allmaechtigen zu lob und dancksagung, dem lebentigen zum nuz und ehren, und dem totten diser geschlaecht zu mehrerer hilff, trost, und gedaechtnus. Ich bin zu Ingolstatt worden ein glied der loblichen hohen schuell an den abend S. Laurenty anno 1492 und daselbst worden der freyen

fol. 12v

kunst bacculareus in der Fasten anno 1497.

Dorothea, die aeltist tochter Matheus Gözners und Vrsulae Plafuesin, ist gebohren am S. Peter und Pauls tag anno 1455 und hat kainen mann. Ist gestorben an den tag der Erfündung des H(eiligen) Creuz, zwischen 1 et 2 uhr nachmittag und verseeht mit allen sacramenten anno 1511. Liget in der gwölß in gottsacker, an hineingehen auf der rechten seithen. Cuius anima cum parentibus atque amicis, et omnibus fidelibus defunctis requiescat in pace, amen.

Anna, die ander Mathei Gözners und Vrsula Plafuesin tochter ist gebohren 8 tag nach Osteren anno 1460 und ist nur 12 wochen alt worden. Liget auch hie.

fol. 13r

Margreth, die drit Mathei Gözners und Vrsulae Plafuesin tochter ist gestorben, da sie in driten jahr ist gewesen.

Wilhalben, der drit Friderich Gözners und Dorotheae Schrempfin sohn ist erblindet. Der hat gehabt Annam, Fuxmagen tochter mit namen Ruedolph, und dabey ain sohn mit namen Benedict. Der ist verbrunnen, da die statt hie verbrunnen ist und ligt hie in der Gözner gröbnus. Und hat gehabt Dorotheam, Vrbain Sigweins und Anna Mohrin^a tochter. Dabey drey söhn. Der aeltist hat gehaissen Jörg, der ander Marx, und der drit Sebastian. Der gedachten Fuxmagin muetter war ein Stain Kelderin [!].

Jeorg, der altist Benedict Gözners sohn, liget hie zu Wehr unter seinen stein. Der hat gehabt zwo frauen. Die erst ist

^a Zuerst: „Mayrin“

fol. 13v

gewesen Vlrich Treutigers tochter. Der muetter ist gewesen ain Castnerin von Lanckhosen. Bey der hat er kain kindt. Die ander Jorg Gözners frau ist gewesen Magdalena, Jeorg Perleins tochter. Darbey hat er lassen ain tochter mit namen Magdalena; die hat kein mann. Die hat ain fast gros gueth von ihren ehnen, den Perlein geerbet. Die muetter ist darnach worden ain closterfrau im Hall Thall, und die tochter auch, aber auf den Walddt. Benante Jeorg Gözners wittib ist tott anno 1517. Plena dierum auf den Walddt begraben.

Marx, der ander Benedict Gözners sohn, ligt zu Wienn zu S. Stephan. Daselbst ist worden der freyen künsten magister, auch gewesen daselbst collegiatus. Hat hie gestüfft ain jahrtag mit ainer Vigill

fol. 14r

und ain seelenampt, den man ungevaehrlich halt jaehrlichen umb S. Georgi marckt. Und hat kain weib gehabt. Obiit 1461. Er ist auch gewesen formatus theologiae baccalaureus.

Sebastianus, der jüngst Benedict Gözners sohn, hat gehabt zway frauen. Die ain ist gewesen Elisabeth, Hannsen Mayrhofers <et Agnes Stuckin>^a tochter. Die ander ain Hemplin, richters zu Berdlsgraden, tochter. Bey der Mayrhoferin, bey der ersteren frauen, hat er zwo söhn, und ain tochter mit namen Hanns, Sebastian und Dorothea. Diser obgenant Sebastian Gözner waer burgermaister hie, darnach herrn Lassla Prager, pfleger zu Windag, hofmaister zu Spittal. Ist zu Enns tott anno 1513, in closter daselbs begraben.

Hanns, Sebastian Gözners sohn, hat

^a *Übergeschrieben und nachträglich sehr blass ergänzt.*

fol. 14v

Conrad Häniglers tochter, muetterhalben ain Kieperin, und kindt.

Sebastian Gözner, Sebastian Gözners sohn, ist tott knabenweis zu Perg in Oesterreich.

Dorothea, Sebastian Gözners tochter, hat Hannsen Riederer zu Clausen und kain kindt dabey.

Friderich, der viert Friderich Gözners sohn und Dorothea Schrempfin, sagt man, sey tott enhalb des meers, und hat kein weib gehabt.

Magdalena, Friderich Gözners und Dorothea Schrempfin tochter hat gehabt Jacob Fieger. Dabey hat sie lassen ain sohn und drey töchter. Der sohn hat gehaissen Hanns, die ain tochter Christina, die ander Vrsula, die drit Anna.

fol. 15r

Der drit Wernher des Praust von Gözens und Elisabeth sohn hat gehaissen Jeorg.

Diemueth, die erst Wörnher des Praust von Gözens und Elisabeth tochter hat gehabt Friderich, ainen von Völs, wie hernach volgt in sippschafft der von Völs.

Item die ander Wörnher Praust von Gözens tochter hat gehaissen Berbürg.

Item die drit Wörnher Praust von Gözens und Elisabeth tochter hat gehaissen Agnes.

Dise drey schwösteren, Wörnher Praust von Gözens töchter, seynd in leben gewest anno 1381.

Item Hanns, der viert des erstgenanten Friderich Praust von Gözens sohn hat gehabt ain frau mit namen Catharina N. Hat auch lassen ain sohn, hat gehaissen Pangraz; die ain tochter Getraut, die ander Anna. Vixit anno 1335.

fol. 15v

Pangräz, Johann von Gözens sohn hat gehabt ain frau mit namen Catharina und dabey ain tochter. Die hat haimblich genomen und sich vernodt^a mit Jeorgen Teininger ihres vattern knecht. Davon hernach in sippschafft der Teiningern.

Getraut, Johannes von Gözens tochter, die ain, hat gehabt Michaeln, einen Piestenegger. Die haben gelebt anno 1397.

Anna, die ander Hanns von Gözens tochter hat gehabt Nicolaus, ainen Planer und kain kindt dabey. Der Planer hat noch ain frau gehabt. Dabey zway tochter: Julian [!], und Catharina; Conrad Schrempf ihr vetter gewesen.

Agnes, des erstgenanten Frid(er)ich Praust von Gözens tochter, hat gehabt ainen

^a *unsicher.*

fol. 16r

mann mit namen Hörmann von Tulffs. Denen dasigen Hörmann und Agnesen, seiner hausfrauen, hat herr Arnold von Liebenpach zu kauff geben den hof zu Tulffs. Sein drey camerlandt mit allen ihr zuegehör umb 50 mr zalperner. Inhalt des kauffbriefs unter seinen innsigl ausgangen Annuntiationis Mariae anno 1325. Haben gedachte Hörmann und Agnes kinder lassen: Ruedolph von Gözens Elspöth uxor Conrad Vlsalck von Gözens, Vlrich sein sohn, Weirat Vlrichs hausfrau.^a

Als man zölt von der geburth Xti 1499 jahr, am Freytag den 27. tag des monnats Septembris, an den driten tag vor Michaelis des heilligen Erzengls umb die viert stund nachmittag nach der vesper, ist gestorben und

^a *Da die Verhältnisse nicht eindeutig sind, wurden für die Aufzählung nach dem Doppelpunkt nur jene Beistriche gesetzt, die tatsächlich in der Vorlage existieren.*

fol. 16v

von disen thall der zächer verschaiden, die erbarig frau Vrsula, Simon Plafues und Sigaun Nesiusin eheliche tochter und Mathei Göznern seelen, des jüngeren eheliche hausfrau, die zeit ihres lebens ohngefährlich 60 jährig und ihres wittib standts in den anderen jahr. Die ist gebohren am S. Vrsulae Tag anno 1439 in ihres vatters haus an den plaz in den eckhaus, darin jez ist Hainrich Plafues seeliger, der benanten Vrsula brueders verlassene wittib und kinder. Und der benanten Vrsula muetter ist mit tott abgangen, weill die benante Vrsula noch nit völlig hat röden können. Ist darnach von Eua Kirmayrin, Simon Plafues anderen hausfrau, ihrer stiefmuetter, etwas hart gehalten worden und darnach und darnach [!] von ihren vatter seeligen geschickt worden gen Valdöpp in das

fol. 17r

Frauencloster, gelegen neben Ratenberg, vier teutsche meill von hinen, damit sie daselbst gottesforcht, zucht und haushaben lehrnete. Auch da sie gebohren seynd die frauen und burgerin nach gewohnheit bey ihrer muetter gewesen, unter welch(en) auch gewesen ist ihr stief ahnfrau Vrsula, Hainrich Plafues des aelteren eheliche hausfrau hernach. Und dieselb zeit Matheus Gözners der aelteren verlassene wittib und ihres hauswürths, des vorgemeldts Matheus Gözners seeligen, des jüngeren, leiblich und eheliche muetter in den der benannten Vrsula schwiger, die hat nach ihres sprichworths gewohnheit ohngefährlich gesprochen: „Von manns willen, da ist meinen filius ein weib gebohren.“ Das also hernach durch schickung des allerhöchsten geschehen ist. Die

fol. 17v

ofttgenante Vrsula ist gewesen von leib klein, augen und haar braun, dann unter den antliz auch braun und vast röseleht, ainer mittlmassigen frauen leng, kleinen fues, messige hendt, in der jugend vast mager, und in ihren besten taegen, auch in alter vast gros faistes leibs, ein mitls antliz, ain lange nasen und mit kolbat. Die grösse aber ihres leibs und faiste hat ihr das antliz etwas kurz zuscheinen gemacht und das haar in ihren alter hat sich vast gar in grau verkeret. Sie ist gewesen von jugend auf bis auf ihres hauswirths seeligen tott vast fröliches gemueths. Sie ist gewesen in der kirchen und zu seiner zeit, als sich ain jeden Christen zimbt, auch mit allmuesen geben und anderen christlichen dingen andechtig. In haus ernstlich, und hauslich

fol. 18r

mit denen leuthen sonst armen und reichen, edlen und unedlen, gegen jedlichen frauen und mann in seinen standt erbietend und freintlich, bey denen schwangeren frauen, geberenden und krancken unverdrossen, und trostlich. Item zu Vasnacht und solch schimpflich und kurzweilligen zeiten, doch als vil sich ainer ehrbaren frauen gebiret. Sie ist nach gewohnheit der mehreren, und namhafften burgeren mit geleuth, körzen und priesterschaftten, processionen und würdigen gottsdienst, auch allmuesen den naechsten Sambstag vor Michaels nach ihren absterben bestattet worden. Und unter den ersten stain, darauf ain pfeill gehauen ist, neben ihren hauswürth in der Gözner gröbnus auf S. Nicolaus freithof, hie zu Hall begraben worden. Der allmaech-

fol. 18v

-tig, ewig, und barmherzig Gott wolle ihr, ihren hauswürth, ihrer beider kinder, vorforderen, geschwistrigeth, freünd, guethaeteren, und allen christglaubigen, lebentigen und totten, genaedig und barmherzig seyn, hie und dorth ewiglich, amen.

– Ende des Kapitels zur Kernfamilie der Getzner –

Quellenverzeichnisse

Regesta Imperii (RI)

1493

RI XIV,1 n. 2734, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1493-08-19_4_0_14_1_0_2740_2734> eingesehen am 09.03.2023. (1493 Aug. 19, Innsbruck)

RI XIV,1 n. 2741, in: Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1493-08-22_2_0_14_1_0_2747_2741> eingesehen am 04.02.2024. (1493 Aug. 22, Aham)

1494

RI XIV,1 n. 1160, Regesta Imperii Online, www.regesta-imperii.de/id/1494-11-13_1_0_14_1_0_1165_1160 eingesehen am 04.02.2024. (1494 Nov. 13./20, Antwerpen)

1495

RI XIV,1 n. 2227, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1495-08-03_1_0_14_1_0_2231_2227> eingesehen am 18.03.2023. (1495 Aug. 3, Worms)

RI XIV,1 n. 2265, in: Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1495-08-09_3_0_14_1_0_2269_2265> eingesehen am 18.03.2023. (1495 Aug. 9, Worms)

RI XIV,1 n. 2358, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1495-08-28_1_0_14_1_0_2362_2358> eingesehen am 18.03.2023. (1495 Aug. 28, Worms)

RI XIV,1 n. 2359, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1495-08-28_2_0_14_1_0_2363_2359> eingesehen am 18.03.2023. (1495 Aug. 28, Worms)

RI XIV,1 n. 3544, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1495-08-29_1_0_14_1_0_3550_3544> eingesehen am 18.03.2023. (1495 Aug. 29, Mailand)

RI XIV,1 n. 3554, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1495-09-07_1_0_14_1_0_3559_3554> eingesehen am 18.03.2023. (1495 Sept. 7, Mailand)

RI XIV,1 n. 2427, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1495-09-09_5_0_14_1_0_2431_2427> eingesehen am 18.03.2023. (1495 Sept. 9, Worms)

RI XIV,1 n. 3559, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1495-09-22_1_0_14_1_0_3564_3559> eingesehen am 20.03.2023. (1495 Sept. 22, Mailand)

RI XIV,1 n. 3580, Regesta Imperii Online, <http://www.regesta-imperii.de/id/1495-10-10_1_0_14_1_0_3585_3580> eingesehen am 03.02.2024. (1495 Okt. 10, Vercelli)

RI XIV,1 n. 3581, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1495-10-10_2_0_14_1_0_3586_3581> eingesehen am 20.03.2023. (1495 Okt. 10, Mailand)

RI XIV,1 n. 3591, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1495-10-15_3_0_14_1_0_3596_3591> eingesehen am 31.03.2023. (1495 Okt. ~15–23, Innsbruck oder Brixen)

RI XIV,1 n. 3592, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1495-10-16_1_0_14_1_0_3597_3592> eingesehen am 20.03.2023. (1495 Okt. 16, Innsbruck)

1497

RI XIV,2 n. 4918, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1497-04-23_3_0_14_2_0_1257_4918> eingesehen am 16.03.2023. (1497 April 23, Füssen)

RI XIV,2 n. 4927, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1497-04-26_5_0_14_2_0_1266_4927> eingesehen am 16.03.2023. (1497 April 26, Füssen)

RI XIV,2 n. 4934, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1497-04-29_1_0_14_2_0_1273_4934> eingesehen am 16.03.2023. (1497 April 29, Füssen)

RI XIV,2 n. 8016, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1497-05-02_5_0_14_2_0_4367_8016> eingesehen am 16.03.2023. (1497 Mai 2, Innsbruck)

RI XIV,2 n. 8051, Regesta Imperii Online, <http://www.regesta-imperii.de/id/1497-05-15_2_0_14_2_0_4402_8051> eingesehen am 16.03.2023. (1497 Mai 15, Vercelli)

RI XIV,2 n. 8052, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1497-05-18_1_0_14_2_0_4403_8052> eingesehen am 16.03.2023. (1497 Mai 18, Mailand)

1498

RI XIV,2 n. 5669, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1498-01-00_1_0_14_2_0_2009_5669> eingesehen am 17.03.2023 ([1498 Jänner Anfang, Innsbruck])

RI XIV,2 n. 5670, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1498-01-00_2_0_14_2_0_2010_5670> eingesehen am 09.03.2023. ([1498 Jänner Anfang, Innsbruck])

RI XIV,2 n. 5842, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1498-02-07_2_0_14_2_0_2181_5842> eingesehen am 04.02.2024. (1498 Feber 7, Innsbruck)

RI XIV,2 n. 6264, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1498-06-13_4_0_14_2_0_2605_6264> eingesehen am 09.03.2023. (1498 Juni 13, Wolfach)

RI XIV,2 n. 6434, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1498-07-19_2_0_14_2_0_2775_6434> eingesehen am 04.02.2024. (1498 Juli 19, Freiburg)

RI XIV,2 n. 6507, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1498-07-31_1_0_14_2_0_2849_6507> eingesehen am 04.02.2024. (1498 Juli 31, Freiburg)

RI XIV,2 n. 6591, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1498-08-15_9_0_14_2_0_2933_6591> eingesehen am 04.02.2024. (1498 Aug. 15, Freiburg)

RI XIV,2 n. 6733, Regesta Imperii Online, http://www.regesta-imperii.de/id/1498-10-03_1_0_14_2_0_3075_6733 alle eingesehen am 04.02.2024. (1498 Okt. 3, Metz)

1499

RI XIV,3,1 n. 9632, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1499-12-24_2_0_14_3_1_649_9632> eingesehen am 09.03.2023. (1499 Dez. 24, Innsbruck)

1500

RI XIV,3,2 n. 14061, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1500-04-21_1_0_14_3_2_1312_14061> eingesehen am 09.03.2023. (1500 April 21, Innsbruck)

RI XIV,3,1 n. 10221, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1500-05-09_3_0_14_3_1_1245_10221> eingesehen am 10.03.2023. (1500 Mai 9, Augsburg)

RI XIV,3,2 n. 14482, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1500-10-08_1_0_14_3_2_1747_14482> eingesehen am 09.03.2023. (1500 Okt. 8, Innsbruck)

RI XIV,3,1 n. 11141, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1500-11-04_2_0_14_3_1_2173_11141> abgerufen am 09.03.2023. (1500 Nov. 4, Nürnberg)

RI XIV,3,2 n. 14759, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1500-12-25_9_0_14_3_2_2026_14759> eingesehen am 09.03.2023. (1500 Dez. 25, Innsbruck)

1501

RI XIV,3,2 n. 15322, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1501-05-07_7_0_14_3_2_2593_15322> eingesehen am 10.03.2023. (1501 Mai 7, Innsbruck)

RI XIV,3,1 n. 12504, Regesta Imperii Online, <http://www.regesta-imperii.de/id/1501-09-23_7_0_14_3_1_3537_12504> eingesehen am 10.03.2023. (1501 Sept. 23, Innsbruck)

RI XIV,3,1 n. 12813, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1501-12-31_4_0_14_3_1_3846_12813> am 10.03.2023. ([1501 Dez. 31, Innsbruck])

1502

RI XIV,4,1 n. 16197, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1502-03-11_2_0_14_4_0_371_16197> eingesehen am 10.03.2023. (1502 März 11, Stainach – Innsbruck)

RI XIV,4,2 n. 19784, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1502-06-06_1_0_14_4_1_251_19784> eingesehen am 10.03.2023. (1502 Juni 6, Innsbruck)

RI XIV,4,2 n. 19949, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1502-08-28_1_0_14_4_1_421_19949> eingesehen am 09.03.2023. (1502 Aug. 28, Innsbruck)

RI XIV,4,2 n. 20080, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1502-11-15_2_0_14_4_1_559_20080> eingesehen am 10.03.2023. (1502 Nov. 15, Innsbruck)

RI XIV,4,1 n. 17112, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1502-12-07_2_0_14_4_0_1356_17112> eingesehen am 09.03.2023. (1502 Dez. 7, Nördlingen)

1503

RI XIV,4,2 n. 20447, Regesta Imperii Online <http://www.regesta-imperii.de/id/1503-05-03_1_0_14_4_1_941_20447> eingesehen am 10.03.2023. (1503 Mai 3, [Augsburg])

RI XIV,4,2 n. 20458, Regesta Imperii Online <www.regesta-imperii.de/id/1503-05-07_2_0_14_4_1_952_20458> eingesehen am 10.03.2023. (1503 Mai 7, [Innsbruck])

1504

RI XIV,4,1 n. 18121, Regesta Imperii Online <www.regesta-imperii.de/id/1504-01-18_7_0_14_4_0_2397_18121> eingesehen am 15.03.2023. (1504 Jänner 18, Innsbruck)

Archiv des Bundesdenkmalamts – Wien (BDA-Archiv)

BDA-Archiv, Topographische Materialien, Tirol, Karton 5, Hall in Tirol, Mappe „Rathaus“.

Bayerisches Hauptstaatsarchiv – München (BayHStA)

BayHStA, Kloster Frauenchiemsee, Urkunden, 135. (1363 Juni 1)
<http://monasterium.net:8181/mom/DE-BayHStA/KUFrauenchiemsee/135/charter>

Bayerische Staatsbibliothek – München (BSB)

BSB, Cgm 19, fol. 49v. (Wolfram von Eschenbach, Parzifal, Titurel und Tagelieder) (Link: <https://www.digitale-sammlungen.de/view/bsb00071690?page=100,101>), eingesehen am 09.02.2024

Deutschordenszentralarchiv Wien (DOZA)

DOZA, Urkunden, Nr. 2725. (1401 April 29) (Link: <https://www.monasterium.net/mom/AT-DOZA/Urkunden/2725/charter>), eingesehen am 21.04.2024

Diözesanarchiv Wien (DAW)

DAW, Buch der Gottesleichnambruderschaft (ohne Signatur)

Germanisches Nationalmuseum – Nürnberg (GNM)

GNM, Bibliothek, Hs. 6146. („*Püchel von mein geslechet vnd von abentewr*“) (Link: dlib.gnm.de/item/Hs6146), eingesehen am 30.09.2023.

Haus- Hof- und Staatsarchiv – Wien (HHStA)

HHStA, Hs. W 242 (Wappenbuch von St. Christoph am Arlberg)

HHStA, RK Reichsregister P Friedrich III., Reichs- und Hauskanzleiregistraturbuch 1452 – 1456, fol. 214r. (Link: www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?ID=1274853), eingesehen am 14.02.2023.

HHStA, RK Maximiliana 1-6-26, fol. 37. (1490 Aug. 8)
<https://www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?ID=3004817>

HHStA, RK, Maximiliana, 5-1-7, fol. 10.
<https://www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?ID=4370718>

HHStA, RK Maximiliana 5-1-14, fol. 25.

HHStA, Archivinformationssystem zu RK Maximiliana 5-1-14, fol. 25
<www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?ID=4371005> eingesehen am 19.03.2023.

HHStA, RK Maximiliana 5-1-37, fol. 54.

HHStA, RK Maximiliana 9-1-21, fol. 24.

HHStA, RK Maximiliana, 45-2-1-9, fol. 28–31.

HHStA, RK Maximiliana 25-3-8, fol. 15–18.

HHStA, RK Maximiliana 44-2-50, fol. 57.

Herzogin Anna Amalia-Bibliothek (HAAB)

Hs. Fol 220, p. 510. (Wappenbuch der St. Christophs-Bruderschaft am Arlberg, Vigil Raber, ~1548) https://bilderserver.at/wappenbuecher/VirgilRaberEXAv2_52z2/

Landesbibliothek „Friedrich Teßmann“ – Bozen (LFT)

LFT, Sammlung Staffler, Hss. Gesch. 244–246 (Stephan v. Mayrhofen, Genealogien des Tiroler Adels, Abschrift Kurt Staffler)
<http://www.suedtirolerlandesarchiv.findbuch.net/php/main.php#4269625f537461666666c6572>

Österreichische Nationalbibliothek – Wien (ÖNB)

Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Ink. 10.H.20 ALT (Wappen und Notizen Franz Getzners) <http://data.onb.ac.at/rec/AC10850181>

Pfarrarchiv Hall (PfAHall)

- PfAHall, 024-00 (1495 Aug. 22) Urkunde zur Gabe zahlreicher Reliquien aus Köln an Florian Waldauf. (Arbeit nach einem Foto der Urkunde im Katalog zur Waldauf-Ausstellung 2019)
- PfAHall, Urk. 557. (1543 Aug. 7) Übergabe der Getzner-Stiftung an den Haller Stadtrat
- PfAHall, Urk. 549 (1525 Sept. 29) urk. Erwähnung der Kinder Hanns (II.) Getzners

Stadtarchiv Hall (StAHall)

- KG = Krüppisch Geschlechtsbüchl (1564); (Fotos der Hs. aus dem Archiv Krippach)
- Kleines Wappenbuch der Haller Stubengesellschaft
- Großes Wappenbuch der Haller Stubengesellschaft
- StAHall, Raitbuch 3.
- StAHall, Urkunde Nr. 304, 1501 XII 29, Stiftsbrief der Waldauf-Stiftung. (Siegel v. Sebastian Getzner)
- StAHall, Verlassenschaften, chronologische Ordnung, Nachlass Franz Getzner 1532 (= VFG)

Stadtarchiv Innsbruck (StAI)

- StAI, Urkunde 808. (1533 Aug. 18)
- StAI, D-288. (Innsbrucker Bürgerbuch, 1. Teil)
- StAI, Cod. 2109 (Innsbrucker Inwohnerverzeichnis 1508–1567)

Stiftsarchiv Fiecht (St. Georgenberg-Fiecht)

- StiAFiecht, Urkunden, U438a. (1388 Mai 31) <https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAFiecht/Urkunden/U438a/charter>
- StiAFiecht, Urkunden, U446. (1395 Juli 16) <https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAFiecht/Urkunden/U446/charter>

Stiftsarchiv Marienberg (StiAM)

- StiAM, Urk. XXIV/4. (1313 Nov. 1) Arbeit nach unveröffentlichter Urkundentranskription

Stiftsarchiv Stams (StiAStams)

- StiAStams, Urkunden, I_I_1. (1275 März 12) https://www.monasterium.net/mom/AT-StiAStams/Urkunden/I_III_10/charter
- StiAStams, Urkunden, A_LXXIX_1. (1313 Dez. 6) http://monasterium.net:8181/mom/AT-StiAStams/Urkunden/A_XLIX_1/charter
- StiAStams, Urkunden, A_LXIII_1 (1314 Okt. 9) http://monasterium.net:8181/mom/AT-StiAStams/Urkunden/A_XCV_1/charter

StiAStams, Urkunden, A_LIV_3. (1316 Aug. 8) http://monasterium.net:8181/mom/AT-StiAStams/Urkunden/A_V_8/charter

StiAStams, Urkunden, A_XLVII_1. (1335 März 03) www.monasterium.net/mom/AT-StiAStams/Urkunden/A_VI_2/charter

StiAStams, Urkunden, A_LVIII_3. (1340 Juni 15) http://monasterium.net:8181/mom/AT-StiAStams/Urkunden/A_XCIV_1/charter

StiAStams, Urkunden, A_LVIII_1 (1343 April 4) http://monasterium.net:8181/mom/AT-StiAStams/Urkunden/A_XCII_4/charter

StiAStams, Urkunden, A_LVIII_2. (1343 April 4) http://monasterium.net:8181/mom/AT-StiAStams/Urkunden/A_XCII_5/charter

StiAStams, Urkunden, A_LIV_2. (1348 März 7) http://monasterium.net:8181/mom/AT-StiAStams/Urkunden/A_V_7/charter

Stiftsarchiv Wilten (StiAWilten)

StiAWilten, Urkunden, 159 A 01. (1323 Feb. 13–19) monasterium.net:8181/mom/AT-StiAWilten/Urkunden/159_A_01/charter

StiAWilten, Urkunden, 057 B 03. (1339 Juni 15) monasterium.net:8181/mom/AT-StiAWilten/Urkunden/057_B_03/charter

StiAWilten, Urkunden, 057 C. (1340 August 24) monasterium.net:8181/mom/AT-StiAWilten/Urkunden/057_C/charter

StiAWilten, Urkunden, 143 A. (1345 November 11) monasterium.net:8181/mom/AT-StiAWilten/Urkunden/143_A/charter

StiAWilten, Urkunden, 137 L 01. (1403 Juli 20) https://monasterium.net/mom/AT-StiAWilten/Urkunden/137_L_01/charter

StiAWilten, Urkunden, 056 F. (1405 März 29) http://monasterium.net:8181/mom/AT-StiAWilten/Urkunden/056_F/charter

StiAWilten, Urkunden, 052 D. (1428 Mai 22) http://monasterium.net:8181/mom/AT-StiAWilten/Urkunden/052_D/charter

StiAWilten, Urkunden, 070 C 02. (1522 Mai 7) http://monasterium.net:8181/mom/AT-StiAWilten/Urkunden/070_C_02/charter

StiAWilten, Urkunden, 004 A a2. (1780 Jänner 13 bzw. Vidimus vom 1782 Juni 28) monasterium.net:8181/mom/AT-StiAWilten/Urkunden/004_A_a2/charter

Tiroler Landesarchiv – Innsbruck (TLA)

TLA, Archiv Dornsberg

- Urk. Nr. 14 (1315 Nov. 9)
- Urk. Nr. 21 (1318 Juni 8)
- Urk. Nr. 189 (1355 März 27)

TLA, Archiv Dornsberg, Repertorium Z.141 (Dornsberg Urkunden)

TLA, BBÄ MIB – Urkunde P 2518.	(1500 Okt. 27)
TLA, Cod. 3178	(Salinenamts- und Freiheitenbuch 1493)
TLA, Hs. 1587	(Schwazer Berglehenbuch)
TLA, Hs. 6249	(Burgkhlechners Beschreibung des Land Tyrols, II. Theil, Abschrift: „Im Auftrag von Dir. Heinz Mantl, Kramsach durch Altagrarier Heinrich Madlez, Innsbruck im Jahre 1985 übersetzt“)
TLA, Hs. 6532	(Faksimiles der Haller Pfarrarchiv-Urkunden von 1501–1586, Nr. 447–584.)
TLA, Kunstsachen I, 484 1519.	(1519 Mai 9)
TLA, Lehenregistratur, Lehenreverse, Reihe A 240	(1532 April 13)
TLA, Lichtbilder 12.4.9	(1400 Juni 24)
TLA, Maximiliana 14, Misc. Teil 6.607	(Karton 40).
TLA, Mikrofilm 2216.3	(Archiv Faistenberger, Urk. 1–184)
- Urk. Nr. 4	(1411 November 11)
- Urk. Nr. 45	(1531 Juli 10)
- Urk. Nr. 46	(1532 Mai 2)
- Urk. Nr. 47	(1534 Nov. 24)
TLA, Mikrofilm 2378.09, Filmrolle 69, Nr. 18.	(1467 Sept. 28, Urkunde des Pfarrarchivs Hall)
TLA, Urkundenreihe I, Nr. 5945	(1417 Dez. 10)

Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum – Innsbruck (TLMF)

TLMF, Dip. 632.	(Abschrift des Geschlechterbüchls Franz Getzners)
TLMF, Dip. 1261.	(VI.: Franz Karl Karpe, Entwurf einer tirolischen Litterargeschichte von den ältesten Zeiten bis zum Tode des Kaisers Maximilian I.)
TLMF, Dip. 68286	(Kaspar Viktor Schwarz, Memorabilia Tirolensia collecta, Innsbruck 1913)
TLMF, FB 2096.	(Matthias Burglechner, Tirolischer Adler, Zweyter Theil)
TLMF, GvP	(Georg von Pfaundler, Tirolische Familien und Wappen Notizen mit Stammbäumen und Autografen, Litt. F-J, 1831–65)

TLMF, SvM (Stephan von Mayrhofen, Genealogien des tirolischen Adels. IV. Band Erloschene Geschlechter II. Abtheilung G-HA) Fotokopien des Originals: (Sig.: L.08.)

TLMF, Fischnaler Wappenkartei, Schublade A-Ban, Nr. 231, 233–247.

TLMF, Fischnaler Wappenkarte, Schublade Bo-Car, Nr. 15–16, 979–980, 1433. (Podinger, Brögl, Bussier)

TLMF, Fischnaler Wappenkartei, Schublade Cas–Cz, Nr. 1166–1168. (Kolb/Kalb)

TLMF, Fischnaler Wappenkartei, Schublade Ec-Fo, Nr. 1976, 1978, 1983–4, 1986, 1988–9 (Forcher Wappen)

TLMF, Fischnaler Wappenkartei, Schublade Fr-Graf, Nr. 1678–1679.

TLMF, Fischnaler Wappenkartei, Schublade Sche-St, Nrr. 1506–1508. (Staigerwalder)

TLMF, Fischnaler Wappenkartei, Schublade Se-Wa, Nr. 355–359, 361.

TLMF, Fischnaler Wappenkartei, Schublade Se-Wa, Nr. 1143. (Waltenhofen)

Universitätsarchiv Wien (UniAW)

Universitätsarchiv Wien, Cod. Ph 8, Liber Tertius Actorum Facultatis Artium (1447–1497);
Einsicht per Fotokopie.

Universitätsarchiv Wien, Matrikel der Universität Wien, M 2 (1421–1450), fol. 59r.

(Signatur: AT-UAW / M 2)

Universitätsarchiv Wien, Matrikel der Universität Wien, M 3 (1451–1548), fol. 45v; fol. 63v.
(Signatur: AT-UAW / M 3)

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol – Innsbruck (ULBT)

ULBT, Cod. 110.

ULBT, Cod. 814.

ULBT, Cod. 545

Universitätsbibliothek Heidelberg (UBH)

UBH, Cod. Pal. Germ. 848. (Codex Manesse)

Wiener Stadt- und Landesarchiv (WStLA)

WStLA, Grundbücher, 2.1.2.1.B1.8, Gewärbuch E (1474–1517).

Literaturverzeichnis

Amann – Siller (Hrsg.) 2008

K. Amann – M. Siller (Hrsg.), Hippolytus Guarinonius. Akten des 5. Symposiums der Sterzinger Osterspiele (5.-7.4.2004); "Die Greuel der Verwüstung menschlichen Geschlechts"; zur 350. Wiederkehr des Todesjahres von Hippolytus Guarinonius (1571 - 1654), Schlern-Schriften 340 (Innsbruck 2008)

Ammann (Hrsg.) 1986

G. Ammann (Hrsg.), Der Herzog und sein Taler. Erzherzog Sigmund der Münzreiche. Politik, Münzwesen, Kunst. Landesausstellung Burg Hasegg - Hall in Tirol, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, 13. Juni bis 7. September 1986 (Innsbruck 1986)

Ammann 1988

G. Ammann, Heilium und Wallfahrt. Katalog zur Tiroler Landesausstellung 1988 im Prämonstratenserstift Wilten und Benediktinerabtei St. Georgenberg-Fiecht (Innsbruck 1988)

Andergassen 2007

L. Andergassen, Renaissancealtäre und Epitaphien in Tirol, Schlern-Schriften 325 (Innsbruck 2007)

Andrian-Werburg 2001

I. von Andrian-Werburg, Die Benediktinerabtei Wessobrunn, Germania Sacra. Historisch-statistische Beschreibung der Kirche des Alten Reiches. Das Bistum Augsburg 2 Neue Folge 39 (Berlin, New York 2001)

Angermeier 1981a

H. Angermeier, Deutsche Reichstagsakten unter Maximilian I. Reichstag von Worms 1495. Band I, Teil 1: Akten, Urkunden und Korrespondenzen, Deutsche Reichstagsakten. Mittlere Reihe 5 (Göttingen 1981)

Angermeier 1981b

H. Angermeier, Deutsche Reichstagsakten unter Maximilian I. Reichstag von Worms 1495. Band I, Teil 2: Akten, Urkunden und Korrespondenzen, Deutsche Reichstagsakten. Mittlere Reihe 5 (Göttingen 1981)

Anonymus [1830]

Anonymus, Personalstand der k. k. Leopold-Franzens-Universität zu Innsbruck und Ordnung der öffentlichen Vorlesungen in dem Schul-Jahre 1830 (Innsbruck [1830])

Anonymus 31.03.1876

Anonymus, Die Stubengesellschaft in Hall. (Historische Notiz), Bote für Tirol und Vorarlberg. 1876,74, 528, <<https://ulb-digital.uibk.ac.at/download/pdf/581439.pdf>>

Anonymus 06.08.1897

Anonymus, Die neuen Wappen am Haller Rathhause, Innsbrucker Nachrichten 44,177, 2, <<https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ibn&datum=18970806&seite=2>>

Anonymus 24. Juni 1903

Anonymus, Aus Stadt und Land. Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale, Innsbrucker Nachrichten 1903,141, 3

Arnold 2015

K. Arnold, Ein Würzburger Schriftenverzeichnis des Johannes Trithemius aus dem Jahr 1514, in: M. Frankl – M. Hartmann – D. Klein (Hrsg.), Heribopolis. Studien zu Stadt und Hochstift Würzburg in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, Publikationen aus dem Kolleg "Mittelalter und Frühe Neuzeit" Band 1 (Würzburg 2015) 357–371

Arnold-Öttl 1988

H. Arnold-Öttl, Vellenberg, in: Gemeinde Götzens (Hrsg.), Götzens (Götzens 1988) 93–107

Ausserer 1911

K. Ausserer, Die Herren von Schloß und Gericht Castelforno im Lagertale (Vallagarina). (Mit 28 Textabbildungen und einem Stammbaum), Jahrbuch der k. k. heraldischen Gesellschaft "Adler". Neue Folge. 21, 1911, 1–82

Bachmann 1961a

H. Bachmann, Die Anfänge des Markt- und Stadtschreiberamtes zu Hall in Tirol, seine Entwicklung und seine Schreiber im 13. und 14. Jahrhundert, Tiroler Heimat 25, 1961, 41–54

Bachmann 1961b

H. Bachmann, Die historischen Grundlagen der Notburgalegende. Zum mittelalterlichen Eigenkirchenwesen des Achenseegebietes. Mit 1 Karte, Tiroler Heimat 24, 1961, 5–49

Bachmann 1970

H. Bachmann, Das Rattenberger Salbuch von 1416, Österreichische Urbare, I. Abteilung Landesfürstliche Urbar, 4 Band: Die Tiroler Landesfürstlichen Urbare I (Innsbruck, München 1970)

Bachmann 1981

H. Bachmann, Das älteste Urbar der Benediktinerabtei St. Georgenberg zu Fiecht von 1361/70 und das Weinzinsregister von 1420 und 1422, Österreichische Urbare III: Abteilung, Urbare geistlicher Grundherrschaften Bd. 5, Die mittelalterlichen Stiftsurbare des Bistums Brixen IV. Teil St. Georgenberg 4 (Innsbruck 1981)

Bator [1926]

H. Bator, Wilten. Nordtirols älteste Kulturstätte, Tiroler Heimatbücher 2 (Innsbruck, Wien, München [1926])

Baum 1987

W. Baum, Johannes Franckenfurter - ein Tiroler "Aussteiger" im 15. Jahrhundert. Die Eremiten im Halltal zwischen Meister Eckhart und Nikolaus Cusanus, Tiroler Heimatblätter 62,1, 1987, 11–15

Bergfeuerteam Götzens 01.06.2019

Bergfeuerteam Götzens, Bergfeuer in Götzens, Götzens. Amtliches Mitteilungsblatt der Gemeinde Götzens 84, 9

Boockmann 2000

H. Boockmann, Zur Mentalität spätmittelalterlicher gelehrter Räte, in: D. Neitzert – U. Israel – E. Schubert (Hrsg.), Wege ins Mittelalter. Historische Aufsätze (München 2000) 1–16

Brandstätter 1998

K. Brandstätter, Inzing im späten Mittelalter (Inzing 1998)

Brandstätter 2000

K. Brandstätter, Aktionsradius und wirtschaftliche Orientierung städtischer Eliten in Tirol im späten Mittelalter, in: T. Busset – L. Lorenzetti – J. Mathieu (Hrsg.), Ville et montagne, Stadt und Gebirge, Histoire des Alpes 5 (Zürich 2000) 45–62

Brandstätter 2002a

K. Brandstätter, Haller Geschlechterbücher des 15. und 16. Jahrhunderts, Geschichte und Region / Storia e regione (GR/SR) 11,1, 2002, 151–160,
<https://storiaeregione.eu/attachment/get/up_131_16195977845759.pdf> (03.02.2024)

Brandstätter 2002b

K. Brandstätter, Ratsfamilien und Tagelöhner. Die Bewohner von Hall in Tirol im ausgehenden Mittelalter, Tiroler Wirtschaftsstudien 54 (Innsbruck 2002)

Brandstätter 2008

K. Brandstätter, Hall in der Zeit von Hippolytus Guarinoni, in: K. Amann – M. Siller (Hrsg.), Hippolytus Guarinonius. Akten des 5. Symposiums der Sterzinger Osterspiele (5.-7.4.2004); "Die Greuel der Verwüstung menschlichen Geschlechts"; zur 350. Wiederkehr des Todesjahres von Hippolytus Guarinonius (1571 - 1654), Schlern-Schriften 340 (Innsbruck 2008) 25–38

Brandstätter 2012

K. Brandstätter, Rathäuser im westlichen Österreich in Mittelalter und Früher Neuzeit, in: S. C. Pils – M. Scheutz – C. Sonnlechner – S. Spevak (Hrsg.), Rathäuser als multifunktionale Räume der Repräsentation, der Parteiungen und des Geheimnisses. Tagung, Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 55 (Innsbruck, Wien, Bozen 2012) 95–118

Bruner 20. Juni 1931

H. Bruner, Die letzten Spielgrafen von Tirol und die Familie Bussier zu Mussipont, Tiroler Anzeiger 24,139, 5–6, <<https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=tan&datum=19310620>> (29.09.2023)

Brunner 2007

W. Brunner, Die Ungarn im obersteirischen Murtal 1480 bis 1490. Zehn Jahre Unsicherheit, Verwüstung und

Faustrecht, Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark 98, 2007, 9–45,
 <https://www.historischerverein-stmk.at/wp-content/uploads/Z_Jg98_Walter-BRUNNER-Die-Ungarn-im-obersteirischen-Murtal-1480-bis-1490.pdf> (22.04.2024)

Bundesdenkmalamt 2023

Bundesdenkmalamt, Geschichte der Denkmalpflege in Österreich. Die Entwicklung des staatlichen Denkmalschutzes von 1850 bis heute, <<https://www.bda.gv.at/ueber-uns/geschichte-des-bundesdenkmalamtes.html>> (20.12.2023)

Caramelle 1988

F. Caramelle, Kirchen und Kapellen, in: Gemeinde Götzens (Hrsg.), Götzens (Götzens 1988) 149–166

Cárdenas 2008

L. Cárdenas, Zwischen Legitimation und Memoria. Florian Waldauf und das unvollendete Projekt des Haller Heiltumbuches, in: A. Zanesco – R. Schmitz-Esser (Hrsg.), Forum Hall in Tirol. Neues zur Geschichte der Stadt Band 2, Nearchos Sonderheft 16 (Hall in Tirol 2008) 234–253

Chmel 1845

J. Chmel, Urkunden, Briefe und Actenstücke zur Geschichte Maximilians I. und seiner Zeit, Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart X. (Stuttgart 1845)

Colleselli 1957

F. Colleselli, Zur Restaurierung der Haller Pfarrkirche im Jahre 1752, Tiroler Heimatblätter 32,10/12, 1957, 116–123

Commynes 2001

P. de Commynes, Mémoires. Introduction, édition, notes et index de Joel Blanchard, Lettres gothiques. Collection dirigée par Michel Zink, 4564 (Paris 2001)

Commynes – Ernst 1952

P. de Commynes – F. Ernst, Memoiren. Europa in der Krise zwischen Mittelalter und Neuzeit. In neuer Übersetzung herausgegeben von Fritz Ernst (Stuttgart 1952)

Czeike 2004

F. Czeike, Historisches Lexikon Wien 3. In 6 Bänden. Ha-La (Wien 2004)

Dalla Torre [?] 1891

K. W. von Dalla Torre [?], Verzeichnis der vom 30. Mai 1890 bis zum 30. Mai 1891 erworbenen Gegenstände und der gespendeten Druckwerke, Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg, Dritte Folge 35, 1891, XXII-LII

Dittrich – Dittrich 2004

S. Dittrich – L. Dittrich, Lexikon der Tiersymbole. Tiere als Sinnbilder in der Malerei des 14. - 17. Jahrhunderts, Studien zur internationalen Architektur- und Kunstgeschichte 22 (Petersberg 2004)

Eberle 1876

A. Eberle, Grabsteine der St. Nikolaus-Pfarrkirche zu Hall, Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg 1876/20, 1–42

Egg 1953

E. Egg, Meister Hans Sewer, in: R. Klebelsberg (Hrsg.), Haller Buch. Festschrift zur 650-Jahrfeier der Stadterhebung, Schlern-Schriften 106 (Innsbruck 1953) 268–289

Egg 1966

E. Egg, Zur maximilianischen Kunst in Innsbruck, Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum 46, 1966, 11–80, <https://zeitschrift.tiroler-landesmuseen.at/index.php?id=1000&mybuch=Veroeffentlichungen_Jg1966_Bd46>

Egg 1968

E. Egg, Die spätgotische Malerei in Brixen, Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum 1968/48, 5–68

Egg 1969

E. Egg, Maximilian und die Kunst, in: E. Egg (Hrsg.), Ausstellung Maximilian I. Innsbruck Katalog (Innsbruck 1969) 93–106

Egg 1981

E. Egg, Kunst in Hall, in: N. Grass – H. Hochenegg (Hrsg.), Stadtbuch Hall in Tirol (Innsbruck 1981) 143–238

Egg 1987

E. Egg, Schloß Friedberg und die Fieger in Tirol, Berichte zur Denkmalpflege 3 (Innsbruck, Wien 1987)

Egg 1990

E. Egg, Gewerken – Beamte – Bergarbeiter, in: G. Ammann (Hrsg.), Tiroler Landesausstellung 1990: Silber, Erz und weisses Gold. Bergbau in Tirol. Schwaz, Franziskanerkloster und Silberbergwerk, 20. Mai bis 28. Oktober 1990 (o. O. 1990) 126–135

Egg – Trapp 1972

E. Egg – O. Trapp, Totenschilde in Tirol, Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum 52, 1972, 17–150

Egger 1949

F. Egger, Aus Halls vergangenen Zeiten (Solbad Hall in Tirol 1949)

Egger 1953

F. Egger, Haller Chronik seit 1665, in: R. Klebelsberg (Hrsg.), Haller Buch. Festschrift zur 650-Jahrfeier der Stadterhebung, Schlern-Schriften 106 (Innsbruck 1953) 226–267

Fabian – Weirather 2019

S. Fabian – C. Weirather, Florian Waldauf. Eine Karriere unter Maximilian I. Ausstellung 29. März - 27. Oktober 2019 Stadtmuseum Hall in Tirol (Hall 2019)

Fahlenbock 2009

M. Fahlenbock, Der schwarze Tod in Tirol. Seuchenzüge, Krankheitsbilder, Auswirkungen (Innsbruck, Wien, Bozen 2009)

Falkensteiner 1993

G. Falkensteiner, Beiträge zur Verwaltungsgeschichte Halls im späten Mittelalter (Diplomarbeit Leopold-Franzens-Universität Innsbruck Innsbruck 1993)

Feller 2010

C. Feller, Das Rechnungsbuch Heinrichs von Rottenburg. Ein Zeugnis adeliger Herrschaft und Wirtschaftsführung im spätmittelalterlichen Tirol. Edition und Kommentar, Quelleneditionen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 4 (Wien, München 2010)

Feller – Kretschmayr 1907

T. Feller – H. Kretschmayr, Die Österreichische Zentralverwaltung. I. Abteilung. Von Maximilian I. bis zur Vereinigung der österreichischen und böhmischen Hofkanzlei (1749). Aktenstücke 1491-1681., Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte 6 (Wien 1907)

Felmayer 1981

J. Felmayer, Die profanen Kunstdenkmäler der Stadt Innsbruck außerhalb der Altstadt, Österreichische Kunsttopographie 45 (Wien 1981)

Felmayer – Wiesauer 2012

J. Felmayer – K. Wiesauer, Inv. Nr. 116161; Getznersäule, zuletzt aktualisiert am NN.NN.2013, <<https://gis.tirol.gv.at/kunstkatasterpdf/pdf/116161.pdf>> (05.02.2024)

Fliri 2018

D. Fliri, Das Schlossarchiv Dornsberg. Die Urkunden der Herren von Annenberg bis 1335 (Masterarbeit Universität Wien Wien 2018)

Forcher 2019

M. Forcher, Kaiser Max und sein Tirol. Geschichten von Menschen und Orten, Haymon Taschenbuch 268¹(Innsbruck, Wien 2019)

Franceschini o. J.

I. Franceschini, Opere di Giangrisostomo Tovazzi, <<https://www.studitrentini.eu/giangrisostomo-tovazzi>> (14.10.2023)

Friedrich – Schmitz-Esser 2007

V. Friedrich – R. Schmitz-Esser, Pfarrkirche St. Nikolaus und Kapellen, Peda - Kunstführer 665 (Passau 2007)

Fugger 1885

E. von Fugger, Kloster Wessobrunn, ein Stück Kulturgeschichte unseres engeren Vaterlandes. Nach Urkunden und historischen Quellen bearbeitet (München 1885)

Funcken – Funcken 2018

L. Funcken – F. Funcken, Historische Waffen und Rüstungen. Ritter und Landsknechte vom 8. bis 16. Jahrhundert ²(München 2018)

Gatt 1943

A. Gatt, Der Innsbrucker Hof zur Zeit Kaiser Maximilians I. 1493-1519 (Dissertation Leopold-Franzens-Universität Innsbruck 1943)

Gebhardt 2008

M. Gebhardt, Der 'Gegenreformer' Hippolyt Guarinoni, in: K. Amann – M. Siller (Hrsg.), Hippolytus Guarinonius. Akten des 5. Symposiums der Sterzinger Osterspiele (5.-7.4.2004); "Die Greuel der Verwüstung menschlichen Geschlechts"; zur 350. Wiederkehr des Todesjahres von Hippolytus Guarinonius (1571 - 1654), Schlern-Schriften 340 (Innsbruck 2008) 77–105

Gemeinde Götzens (Hrsg.) 1988

Gemeinde Götzens (Hrsg.), Götzens (Götzens 1988)

Gottlieb 1917

T. Gottlieb, Drei gemalte Bucheignerzeichen. Mit 1 farbigen 2 schwarzen Textbildern, Österreichische Exlibris Gesellschaft XV,1, 1917, 45–56

Granichstaedten-Czerva 27.03.1943

R. Granichstaedten-Czerva, Alt-Haller Patrizierfamilien, Innsbrucker Nachrichten 90,73, 4, <<https://diglib.uibk.ac.at/download/pdf/3993595?name=27.3.1943>> (02.02.2024)

Grass 1953

N. Grass, Das Damenstift und seine Kunstdenkmäler, in: R. Klebelsberg (Hrsg.), Haller Buch. Festschrift zur 650-Jahrfeier der Stadterhebung, Schlern-Schriften 106 (Innsbruck 1953) 337–394

Grass 1955

N. Grass, Das Haller Damenstift und seine Kunstdenkmäler. mit einem Anhang: Namhafte Haller (Innsbruck 1955)

Grass 1970a

N. Grass, Fragmente aus der Wirtschaftsgeschichte des Waldschwernklosters im Halltal, in: N. Grass (Hrsg.), Cusanus Gedächtnisschrift, Forschungen zur Rechts- und Kulturgeschichte 3 (Innsbruck, München 1970) 431–456

Grass 1970b

F. Grass, St. Magdalena im Halltal in der Gegenwart, in: N. Grass (Hrsg.), Cusanus Gedächtnisschrift, Forschungen zur Rechts- und Kulturgeschichte 3 (Innsbruck, München 1970) 457–464

Grass 1981

F. Grass, Drei berühmte Haller. Dr. Johann Fuchsmagen, Ritter Florian Waldauf, Dr. Hippolytus Guarinoni, in: N. Grass – H. Hochenegg (Hrsg.), Stadtbuch Hall in Tirol (Innsbruck 1981) 139–142

Grass 1988

N. Grass, Die Ritter von Liebenberg und ihre Stiftungen an das Kloster Stams. Zugleich ein Beitrag zur Höfegeschichte des Volderwaldes bei Hall in Tirol, in: S. Weiss (Hrsg.), Historische Blickpunkte. Festschrift für Johann Rainer. Zum 65. Geburtstag dargebracht von Freunden, Kollegen und Schülern (Innsbruck 1988) 181–194

Grienberger 1905

J. R. von Grienberger, Der Grabstein Dr. Hans Getzners in der Pfarrkirche St. Nikolaus in Innsbruck. Illustrierte Zeitung aus den Ostalpen. (Früher Reise- und Fremdenzeitung für Tirol und Vorarlberg), Oesterreichische Alpenpost 7,3, 1905, 51–58

Gritsch 1979

H. Gritsch, Hans Kaspar von Laubenberg (1452-1522). Ein Diplomat im Dienste Kaiser Maximilians I., Innsbrucker Historische Studien 2, 1979, 9–52

Groll 2014

T. Groll, Wessobrunn, Männerkloster, in: M. Kaufmann – H. Flachenecker – W. Wüst – M. Heim – M. Hildebrandt (Hrsg.), Die Männer- und Frauenklöster der Benediktiner in Bayern, *Germania Benedictina* II/3 (St. Ottilien 2014) 2517–2541

Gruber 2016

R. H. Gruber, Die Gottleichnambruderschaft bei St. Stephan in Wien und das "Spiel der Ausführung Christi", in: M. Kronberger (Hrsg.), Die Virgilkapelle in Wien. Baugeschichte und Nutzung (Wien 2016) 173–181

Gündisch 1993

K. G. Gündisch, Das Patriziat siebenbürgischer Städte im Mittelalter. Zugl.: Tübingen, Univ., Diss., 1989, *Studia Transylvanica* 18 (Köln, Weimar, Wien 1993)

Günther 1972

W. Günther, Die Saline Hall i. Tirol. 700 Jahre Tiroler Salz 1272 - 1967, Leobener Grüne Hefte 132 (Wien 1972)

Habasta 2015

E. Habasta, Das Ferdinandeum und der erste Weltkrieg. Eine Spurensuche im hauseigenen Archiv, *Wissenschaftliches Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen* 8, 2015, 18–45,
<<https://ebookcentral.proquest.com/lib/kxp/detail.action?docID=4687913>> (19.03.2024)

Hadriga 1996

F. Hadriga, Die Trautson. Paladine Habsburgs (Graz, Wien, Köln 1996)

Haidacher 1984

C. Haidacher, Zur Bevölkerungsgeschichte von Innsbruck im Mittelalter und in der beginnenden Neuzeit, *Veröffentlichungen des Innsbrucker Stadtarchivs, Neue Folge* 15 (Innsbruck 1984)

Haidacher 1998

C. Haidacher, Die älteren Tiroler Rechnungsbücher. Analyse und Edition. (IC. 278, IC. 279 und Belagerung von Weineck), *Tiroler Geschichtsquellen* 40 (Innsbruck 1998)

Haidacher 2008

C. Haidacher, Die älteren Tiroler Rechnungsbücher. Analyse und Edition. (IC. 280), *Tiroler Geschichtsquellen* 52 (Innsbruck 2008)

Hammer 1913

H. Hammer, Die Umgestaltung der Slavatoriskirche zu Hall i. T. im 18. Jahrhundert. Sonderabdruck aus den "Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs", X. Jahrgang 10 (Innsbruck 1913)

Harrer 1954

P. Harrer, Wien, seine Häuser, Menschen und Kultur (1954)

Hausner – Schuster 1988 [Online: 2006]

I. Hausner – E. Schuster, Altd deutsches Namenbuch. Die Überlieferung der Ortsnamen in Österreich und Südtirol von den Anfängen bis 1200. Online Edition 1.-16. Lieferung, Beiheft 1 (Wien 1988 [Online: 2006])

Hechfellner 1901

M. Hechfellner, Geschichte des Schlosses Thaur (Innsbruck 1901)

Helmrath – Woelki 2020

J. Helmrat h – T. Woelki, *Acta Cusana. Quellen zur Lebensgeschichte des Nikolaus von Kues. Band II* Lieferung 6: 1457 Juni 1 - 1458 September 30 (Hamburg 2020)

Hochenegg 1935

H. Hochene gg, Die Kirchen Tirols. Die Gotteshäuser Nord- und Osttirols in Wort und Bild (Innsbruck 1935)

Hochenegg 1987

H. Hochenegg, Die Wappen im Rathausaal und an der Rathausmauer in Hall i. T., Tiroler Heimatblätter 62, 1987, 102–113

Höflehner 1972

W. Höflehner, Die Gesandten der europäischen Mächte, vornehmlich des Kaisers und des Reiches 1490–1500, Archiv für österreichische Geschichte 129 (Wien 1972)

Höh 2010

M. von der Höh, Historiographie zwischen Privatheit und Geheimnis - das Familienbuch des Werner Overstolz, in: S. Rau – B. Studt (Hrsg.), Geschichte Schreiben. Ein Quellen- und Studienhandbuch zur Historiografie (ca. 1350–1750) ¹(Berlin, Boston 2010) 115–126

Hohenbühl 1891

L. von Hohenbühl, Beiträge zur Geschichte des Tiroler Adels, Jahrbuch der k. k. heraldischen Gesellschaft "Adler". Neue Folge. 1891/1, 43–170

Hollegger 1983

M. Hollegger, Maximilian I. und die Entwicklung der Zentralverwaltung am Hof und in den österreichischen Erbländern von 1510 bis 1519 (Dissertation Karl-Franzens-Universität Graz Graz 1983)

Hollegger 2005

M. Hollegger, Maximilian I. (1459–1519); Herrscher und Mensch einer Zeitenwende, Kohlhammer-Urban-Taschenbücher Bd. 442 (Stuttgart 2005)

Hollegger 2014

M. Hollegger, *Communicieren mit all ding*. Die sogenannte »Hecke« um Kaiser Maximilian I., in: V. Huth (Hrsg.), Geheime Eliten? Bensheimer Gespräche 2010/11. Veranstaltet vom Institut für Personengeschichte (Bensheim) in Verbindung mit der Ranke-Gesellschaft (Köln), Bensheimer Forschungen zur Personengeschichte 1 ¹(Frankfurt am Main 2014) 71–98

Hollegger 2022

M. Hollegger, Maximilian I. (1459–1519). Schlaglichter auf einen »Papier-Kaiser« zwischen Macht und Ohnmacht, großen Plänen und ständigen Geldnöten, in: M. Debertol – J. Hörmann-Thurn und Taxis – M. Hollegger – H. Noflatscher – A. Zajic (Hrsg.), »Per tot discrimina rerum« Maximilian I. (1459–1519) ¹(Wien, Göttingen 2022) 13–22

Hörmann – Hörmann 1986

M. Hörmann – E. Hörmann, Berneck, in: O. Trapp (Hrsg.), Tiroler Burgenbuch. VII. Band - Oberinntal und Ausserfern (Bozen, Innsbruck, Wien 1986) 56–104

Hörmann – Trapp 1986

M. Hörmann – O. Trapp, Starkenberg, in: O. Trapp (Hrsg.), Tiroler Burgenbuch. VII. Band - Oberinntal und Ausserfern (Bozen, Innsbruck, Wien 1986) 213–230

Huber 1980

S. M. Huber, Die Seelsorge von Innsbruck-Pradl. Von den Anfängen bis in unsere Zeit (Dissertation 1980)

Hye 1974

F.-H. Hye, Die Getzner Säule - das älteste öffentliche Denkmal Innsbrucks, Amtsblatt der Landeshauptstadt Innsbruck 1974/2/3, 18,

<<http://www.literature.at/viewer.alo?objid=1031406&viewmode=fullscreen&scale=3.33&rotate=&page=18>>

Hye 1980

F.-H. Hye, Die Städte Tirols. 1. Teil Bundesland Tirol, Österreichisches Städtebuch 5 (Wien 1980)

Inama-Sternegg u. a. 2019

H. Inama-Sternegg – P. Inama-Sternegg – M. Mittermair, Lichtwerth, in: J. Hörmann-Thurn und Taxis (Hrsg.), Tiroler Burgenbuch. XI. Band - Nordtiroler Unterland 11 (Bozen 2019) 125–156

Isser-Gaudenthurm 1893

M. von Isser-Gaudenthurm, Beitrag zur Schwazer Bergwerks-Geschichte, Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg 3,37, 1893, 143–201

Isser-Gaudententhurm 1924

M. von Isser-Gaudententhurm, Schwazer Bergwerks-Geschichte. Eine Monographie über die Schwazer Erzbergbaue. Mit sieben artistischen Kartenbeilagen und einen Anhang "Die Schwazer Bergchronik" (Hall in Tirol 1924)

Jäger 1838

A. Jäger, Der Engedeiner Krieg im Jahre 1499. Mit Urkunden, Neue Zeitschrift des Ferdinandeum für Tirol und Vorarlberg 1838/4, 1–227, <https://zeitschrift.tiroler-landesmuseen.at/index.php?id=1000&mybuch=NZ_Jg1838_Bd4&preview=1&mypage=5>

Jäger 1874

A. Jäger, Der Übergang Tirols und der Österreichischen Vorlande von dem Erzherzog Sigmund an den röm. König Maximilian von 1478-1490. Ein Bruchstück aus der Geschichte der Tiroler Landstände (Wien 1874)

Jäger 1885

A. Jäger, Die Blütezeit der Landstände Tirols. Von dem Tode Herzogs Friedrich mit der leeren Tasche 1439 bis zum Tode Kaisers Maximilian I. 1519, Geschichte der landständischen Verfassung Tirols Zweiten Bandes zweiter Theil (Innsbruck 1885)

Jankovits 1968

F. Jankovits, Maximilian I. und die Verwaltung der österreichischen Erbländer von 1502 bis 1510 (Dissertation Karl-Franzens-Universität Graz Graz 1968)

Jenewein 15.10.2020

G. Jenewein, Mosaikkunst: Zinnenwappen am Rathaus, Stadtzeitung. Amtliche Mitteilungen und Neues aus Hall 36, 1

Jud 1935

R. Jud, Solbad Hall in Tirol. Ein Führer durch die Sehenswürdigkeiten der Stadt und ihrer Umgebung²(Solbad Hall in Tirol 1935)

Kammel 2021

F. M. Kammel, Totenschild. Der Gegenstand eines Forschungsprojekts, in: F. M. Kammel – K. Putzer – A. Pawlik – E. Taube (Hrsg.), Die Nürnberger Totenschild des Spätmittelalters im Germanischen Nationalmuseum. Jenseitsvorsorge und ständische Repräsentation städtischer Eliten. Bestandskatalog, Band I: Ausätze (Nürnberg 2021) 9–19

Karasch 2017

H.-L. R. M. Karasch, Die Münzprägung der Familie Trautson (Masterarbeit Universität Wien Wien 2017)

Kayned 2006.06.01

C. Kayned, Eine Haller Familie in Damaskus und Wien, Haller Blatt 2006, 33, <<https://www.storyguide.at/Nachhall.php>; https://www.storyguide.at/hb_juni_06_33.pdf> (01.02.2024)

Kennel – Korenjak 2012

P. Kennel – M. Korenjak, Biographisches Schrifttum, in: M. Korenjak – F. Schaffenrath – L. Subaric – K. Töchterle (Hrsg.), Tyrolis Latina. Geschichte der lateinischen Literatur in Tirol. Band II: Von der Gründung der Universität Innsbruck bis heute (Wien, Köln, Weimar 2012) 980–988

Kenner 1898

F. Kenner, Urkundliches zu den Prägungen der Kaiser Friedrich III. und Maximilian I. Vortrag, gehalten in der ordentlichen Versammlung der Numismatischen Gesellschaft in Wien, 23. März 1898, Numismatische Zeitschrift 30, 1898, 1–30, <<https://www.yumpu.com/de/document/read/21354113/numismatische-zeitschrift-medievalcoinagecom>> (21.12.2023)

Kienberger 1953

G. Kienberger, Beiträge zur Geschichte der Stadt Hall, in: R. Klebelsberg (Hrsg.), Haller Buch. Festschrift zur 650-Jahrfeier der Stadterhebung, Schlern-Schriften 106 (Innsbruck 1953) 100–225

Klebelsberg (Hrsg.) 1953

R. Klebelsberg (Hrsg.), Haller Buch. Festschrift zur 650-Jahrfeier der Stadterhebung, Schlern-Schriften 106 (Innsbruck 1953)

Knittler 2002

H. Knittler, Zu den Führungsschichten in spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Städten Österreichs, in: P. Csendes – Seidl Johannes (Hrsg.), Stadt und Prosopographie. Zur quellenmäßigen Erforschung von Personen und sozialen Gruppen in der Stadt des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit, Forschungen zur Geschichte der Städte und Märkte Österreichs 6 (Linz 2002) 29–42

Köfler 1988

W. Köfler, Geschichte und Geschichten, in: Gemeinde Götzens (Hrsg.), Götzens (Götzens 1988) 13–50

Köfler – Schmitz-Esser 2013

W. Köfler – R. Schmitz-Esser, Die Inschriften des Bundeslandes Tirol. Die Inschriften der Politischen Bezirke Imst, Landeck und Reutte. Teil 1, Die Deutschen Inschriften; Wiener Reihe 7. Band 82 (Wien 2013)

Kögl – Stanger (Hrsg.) 2015

J. S. Kögl – O. Stanger (Hrsg.), Genealogisch-heraldisches Adelslexikon von Tirol und Vorarlberg, Schlern-Schriften 364 (Innsbruck 2015)

Kohlhaussen 1968

H. Kohlhaussen, Nürnberger Goldschmiedekunst des Mittelalters und der Dürerzeit. 1240-1540 (Berlin 1968)

Kohn 2016

R. Kohn, Bedeutende Persönlichkeiten als Mitglieder der Gottsleichnamsbruderschaft, in: M. Kronberger (Hrsg.), Die Virgilkapelle in Wien. Baugeschichte und Nutzung (Wien 2016) 182–191

Kollmann-Rozin 2013

A. Kollmann-Rozin, Notburga von Rattenberg, Innsbruck informiert 2013/10, 58–59, <<https://issuu.com/innsbruckinformiert/docs/innsbruckinformiertoktober2013>> (14.09.2023)

Kramer 1940

H. Kramer, Quellen zur Tiroler Sippenkunde, Schriften des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde 12 (München 1940)

Kramer 1977

M. Kramer, Geschichte der Benediktinerabtei St. Georgenberg-Fiecht bei Schwaz in Tirol. Nach gedruckten und ungedruckten Quellen zusammengestellt ²(1977)

Kripp 1910

S. von Kripp, Die Kripp von Freudenneck und ihre Familienchronik. (Mit 3 Textabbildungen, einer Tafel und einem Stammbaum), Jahrbuch der kais. kön. heraldischen Gesellschaft "Adler". Neue Folge. 20, 1910, 121–199

Kripp 1912

S. von Kripp, Die Kripp von Prunberg, Jahrbuch der kais. kön. heraldischen Gesellschaft "Adler". Neue Folge. 22, 1912, 1–151

Krone 1889

F. von Krone, Roschmann, Anton R., in: Historische Commission bei der königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), Allgemeine Deutsche Biographie. "Neunundzwanzigster Band. v. Rodde - v. Ruesch" 29 (Leipzig 1889) 167–173

Krumpöck 2021

I. Krumpöck, Bocksdorfer, Sebold, <https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/database/AKL/entry/_10130408/html> (15.01.2024)

Lackner 2004

C. Lackner, Adel und Studium. Adelige Studenten aus den habsburgischen Ländern an der Universität Wien im 15. Jahrhundert. Sonderdruck, Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 2004/30, 71–92

Lackner 2022

C. Lackner, Finanzen und Finanzfachleute Maximilians, in: M. Debertol – J. Hörmann-Thurn und Taxis – M. Hollegger – H. Noflatscher – A. Zajic (Hrsg.), »Per tot discrimina rerum« Maximilian I. (1459-1519) ¹(Wien, Göttingen 2022) 301–313

Lanser 1924

A. Lanser, Innsbrucker Inschriften. Mit Uebersetzungen, Anmerkungen und einführenden Schrifthinweisen.

Ein Behelf beim ortskundlichen Unterrichte und für Freunde der Ortsgeschichte, Beiträge zur Jugend- und Heimatkunde 2 (Innsbruck 1924)

Ledel 2017

E.-K. Ledel, Die Wiener Handschrift des Wappenbuchs von Sankt Christoph auf dem Arlberg. Kodikologie – Blasonierung – Text – Kommentar. (Handschrift W 242 des Haus-, Hof- und Staatsarchivs, Wien) (Dissertation Universität Wien Wien 2017)

Macklin 2008

C. B. Macklin, *Musica sanat corpus per animam. Towards an understanding of the use of music in response to plague, 1350-1600* (Dissertation University of York York 2008)

Maier 2020

A. Maier, Maximilians Ordnung für die gemeinen Wälder in Tirol von 1502 und ihre Auswirkungen auf spätere Waldordnungen, in: W. Ingenhaeff-Berenkamp (Hrsg.), *Bergbau & Maximilian I. 18. Internationaler Montanhistorischer Kongress, Schwaz - Hall in Tirol - Sterzing 2019. Tagungsband* (Wattens 2020) 70–88

Maisel u. a. 2007a

T. Maisel – I. Matschinegg – A. Bracher, "Wiener Artistenregister" 1416 bis 1447 (Nr. 3233 bis 9262). *Acta Facultatis Artium II* (UAW Cod. Ph 7), 1416 bis 1447, Personen-Nennungen im Zusammenhang mit Prüfung, Graduierung und Verteilung der Vorlesungsthemen, <<https://phaidra.univie.ac.at/view/o:217>> (24.01.2023)

Maisel u. a. 2007b

T. Maisel – I. Matschinegg – A. Bracher, "Wiener Artistenregister" 1447 bis 1471 (Nr. 9263 bis 16527). *Acta Facultatis Artium III* (UAW Cod. Ph 8), Teil 1: 1447 bis 1471. Personen-Nennungen im Zusammenhang mit Prüfung, Graduierung und Verteilung der Vorlesungsthemen, <<https://phaidra.univie.ac.at/view/o:217>> (24.01.2023)

Maisel u. a. 2007c

T. Maisel – I. Matschinegg – A. Bracher, "Wiener Artistenregister" 1471 bis 1497 (Nr. 16528 bis 21914). *Acta Facultatis Artium III* (UAW Cod. Ph 8), Teil 2: 1471 bis 1497. Personen-Nennungen im Zusammenhang mit Prüfung, Graduierung und Verteilung der Vorlesungsthemen, <<https://phaidra.univie.ac.at/view/o:217>> (24.01.2023)

Maisel 27.12.2018

T. Maisel, *Studenten im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. 1365–17. Jhdt.*, zuletzt aktualisiert am 27.12.2018

Maisel – Matschinegg 2007

T. Maisel – I. Matschinegg, "Wiener Artistenregister" 1497 bis 1555 (Nr. 21915 bis 29258). *Acta Facultatis Artium IV* (UAW Cod. Ph 9), 1497 bis 1555. Personen-Nennungen im Zusammenhang mit Prüfung, Graduierung und Verteilung der Vorlesungsthemen, <<https://phaidra.univie.ac.at/view/o:217>> (24.01.2023)

Martellozzo Forin 2001

E. Martellozzo Forin, *Acta graduum academicorum Gymnasii Patavini (1406-1806). Ab anno 1471 ad annum 1500, Fonti per la storia dell'Università di Padova 17* (Rom, Padua 2001)

Matiasovits 2014

S. Matiasovits, *Die Matrikel der juristischen Fakultät der Universität Wien 1442-1557* (Dissertation Universität Wien Wien 2014)

Mauer 2000

B. Mauer, Patrizisches Selbstbewusstsein in Augsburger Chroniken, Wappen- und Ehrenbüchern, in: W. Rösener (Hrsg.), *Adelige und bürgerliche Erinnerungskulturen des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit, Formen der Erinnerung 8* (Göttingen 2000) 163–176

Merz – Hegi 1930

W. Merz – F. Hegi, *Die Wappenrolle von Zürich. Ein heraldisches Denkmal des vierzehnten Jahrhunderts. in getreuer farbiger Nachbildung des Originals mit den Wappen aus dem Hause zum Loch* (Zürich, Leipzig 1930)

Metzig 2021

G. M. Metzig, *Kommunikation und Konfrontation. Dissertation, Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 130* (Berlin, Boston 2021)

Moeser 1953

K. Moeser, Die Münzstätte Hall, ihre Bedeutung für das gesamte deutsche Münzwesen, in: R. Klebelsberg (Hrsg.), Haller Buch. Festschrift zur 650-Jahrfeier der Stadterhebung, Schlern-Schriften 106 (Innsbruck 1953)

Mosaik Spechte 2011-2022

Mosaik Spechte, Rathaus Hall in Tirol. Restaurierung Mosaikwappen (2011, 2014, 2020, 2022), <mosaik-spechte.eu/restaurierung/8-restaurierung-hall; mosaik-spechte.eu/restaurierung/42-hall-in-tirol-2014; mosaik-spechte.eu/restaurierung/102-hall-rathaus-mosaik; https://www.mosaik-spechte.eu/restaurierung/119-rathaus-mosaik-hall> (12.12.2023)

Moser 1981

H. Moser, Die Urkunden des Dekanalarchivs Reith im Alpbachtal 1316 - 1796, Tiroler Geschichtsquellen 9 (Innsbruck 1981)

Moser 1989a

H. Moser, Hall in Tirol. Entwicklung und Erneuerung der Altstadt (Hall in Tirol 1989)

Moser 1989b

H. Moser, Urkunden der Stadt Hall in Tirol. Teil 1: 1303-1600, Tiroler Geschichtsquellen 26 (Innsbruck 1989)

Moser 1997

H. Moser, Vom Heilig-Geist-Spital zum Bezirkskrankenhaus Hall in Tirol (Hall in Tirol 1997)

Moser 1998

H. Moser, Die Urkunden der Pfarre Hall in Tirol 1281 - 1780, Tiroler Geschichtsquellen 39 (Innsbruck 1998)

Moser 1999

H. Moser, Die Urkunden des Archives Krippach in Absam 1314-1854, Tiroler Geschichtsquellen 41 (Innsbruck 1999)

Moser 2000

H. Moser, Waldaufstiftung Hall in Tirol. Urkunden aus den Jahren 1490-1856, Tiroler Geschichtsquellen 44 (Innsbruck 2000)

Moser 2001

H. Moser, Das Faistenberger Archiv Hall in Tirol. Urkunden aus den Jahren 1302-1848, Tiroler Geschichtsquellen 45 (Innsbruck 2001)

Moser 2004

H. Moser, Die Urkunden des königlichen Damenstifts Hall in Tirol 1334-1750, Tiroler Geschichtsquellen 50 (Innsbruck 2004)

Moser 2006

H. Moser, Die städtebauliche Entwicklung von Hall in Tirol, in: A. Zanesco – R. Schmitz-Esser (Hrsg.), Forum Hall in Tirol. Neues zur Geschichte der Stadt, Nearchos 14 ¹(Hall in Tirol 2006) 44–61

Müller 1988

G. Müller, Von der Stunde Null zum großen Aufschwung. Götzens nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Gemeinde Götzens (Hrsg.), Götzens (Götzens 1988) 71–91

Müller (Hrsg.) 2010

F. M. Müller (Hrsg.), Anton Roschmann (1694 - 1760). Aspekte zu Leben und Wirken des Tiroler Polyhistor (Innsbruck 2010)

Naupp 2000

T. Naupp, Fiecht - St. Georgenberg, in: U. Faust – W. Krassnig (Hrsg.), Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Österreich und Südtirol, Germania Benedictina III/1 (München 2000) 434–500

Neuhauser 2008

W. Neuhauser, Die Überlieferung der Schriften des Hippolyt Guarinoni unter besonderer Berücksichtigung der handschriftlichen Überlieferung in der Universitätsbibliothek Innsbruck, in: K. Amann – M. Siller (Hrsg.), Hippolytus Guarinonius. Akten des 5. Symposiums der Sterzinger Osterspiele (5.-7.4.2004); "Die Greuel der Verwüstung menschlichen Geschlechts"; zur 350. Wiederkehr des Todesjahres von Hippolytus Guarinonius (1571 - 1654), Schlern-Schriften 340 (Innsbruck 2008) 185–213

Neuhauser 2015

W. Neuhauser, Katalog der Handschriften der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol in Innsbruck. Cod. 801-950, Veröffentlichungen zum Schrift- und Buchwesen des Mittelalters Reihe II, Verzeichnisse der Handschriften österreichischer Bibliotheken 4, Teil 9, Katalogband (Wien 2015)

Neuhauser u. a. 2022

G. Neuhauser – T. Pamer – A. Maier – A. Torggler, Bergbau in Tirol. Von der Urgeschichte bis in die Gegenwart : die Bergreviere in Nord- und Osttirol, Südtirol sowie im Trentino (Innsbruck, Wien 2022)

Nieder Korn 1985

C. Nieder Korn, Der Hof Maximilians I. und das höfische Leben. Teil 1 (Dissertation Karl-Franzens Universität Graz Graz 1985)

Noflatscher 1999

H. Noflatscher, Räte und Herrscher. Politische Eliten an den Habsburgerhöfen der österreichischen Länder 1480-1530, Beiträge zur Sozial- und Verfassungsgeschichte des Alten Reiches 14 (Mainz 1999)

Noflatscher-Posch 1992

Noflatscher-Posch, Die Haller Jahrmärkte. Ein Handelszentrum Tirols in der frühen Neuzeit (1500-1700) (Dissertation Leopold-Franzens Universität Innsbruck Innsbruck 1992)

Nothegger 1953

F. Nothegger, Klöster in Hall und ihr Wirken, in: R. Klebelsberg (Hrsg.), Haller Buch. Festschrift zur 650-Jahrfeier der Stadterhebung, Schlern-Schriften 106 (Innsbruck 1953) 291–336

Ortwein 1936

M. Ortwein, Der Innsbrucker Hof zur Zeit Erzherzog Sigismunds des Münzreichen. Ein Beitrag zur Geschichte der materiellen Kultur (Dissertation Leopold-Franzens Universität Innsbruck Innsbruck 1936)

Oswald 1984

G. Oswald, Lexikon der Heraldik ¹(Leipzig 1984)

Ottenthal – Redlich 1888

E. von Ottenthal – O. Redlich, Archiv-Berichte aus Tirol. 1. Heft. Herausgegeben unter der Leitung seiner Exzellenz des Präsidenten dieser Commission Dr. Joseph Alexander Frh. v. Helfert, Mittheilungen der dritten (Archiv-) Section der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale 1 (Wien 1888)

Ottenthal – Redlich 1896

E. von Ottenthal – O. Redlich, Archiv-Berichte aus Tirol. II. Band. Herausgegeben unter der Leitung seiner Exzellenz des Präsidenten dieser Commission Dr. Joseph Alexander Frh. v. Helfert, Mittheilungen der dritten (Archiv-) Section der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale 3 (Wien, Leipzig 1896)

Ottenthal – Redlich 1903

E. von Ottenthal – O. Redlich, Archiv-Berichte aus Tirol. III. Band. Herausgegeben unter der Leitung seiner Exzellenz des Präsidenten dieser Commission Dr. Joseph Alexander Frh. v. Helfert, Mittheilungen der dritten (Archiv-) Section der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale 5 (Wien, Leipzig 1903)

Ottenthal – Redlich 1912

E. von Ottenthal – O. Redlich, Archiv-Berichte aus Tirol. IV. Band. Herausgegeben unter der Leitung seiner Exzellenz des Präsidenten dieser Commission Dr. Joseph Alexander Frh. v. Helfert, Mittheilungen der dritten (Archiv-) Section der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale 7 (Wien 1912)

Öttl 1970

H. Öttl, Die Ansitze von Hall in Tirol und Umgebung, Schlern-Schriften 257 (Innsbruck, München 1970)

Palme 1971

R. Palme, Geschichte der Saline und des Bergwerkes Hall in Tirol bis zum Jahre 1363 (Staatsprüfungsarbeit am Institut für Österreichische Geschichtsforschung Wien 1971)

Palme 1974/75

R. Palme, Die richterliche Funktion des Haller Salzmaier. Ein Beitrag zur Sondergerichtsbarkeit in Tirol. Sonderdruck aus Festschrift Nikolaus Grass, zum 60. Geburtstag dargebracht von Fachgenossen, Freunden und Schülern; herausgegeben von Luis Carlen und Fritz Steinegger; III: Geschichte und Recht Österreich (Innsbruck 1974/75)

Palme 1981

R. Palme, Geschichte des Salzbergbaues und der Saline Hall, in: N. Grass – H. Hochenegg (Hrsg.), Stadtbuch Hall in Tirol (Innsbruck 1981) 67–88

Palme 1990

R. Palme, Geschichte des Salzbergbaues und der Saline Hall in Tirol, in: G. Ammann (Hrsg.), Tiroler Landesausstellung 1990: Silber, Erz und weisses Gold. Bergbau in Tirol. Schwaz, Franziskanerkloster und Silberbergwerk, 20. Mai bis 28. Oktober 1990 (o. O. 1990) 206–221

Palme 1996

R. Palme, Spätmittelalterliche Sozialgeschichte der Tiroler Salzbergknappen und Salinenarbeiter, in: R. Just – U. Meißner (Hrsg.), Das Leben in der Saline. Arbeiter und Unternehmer, Schriften und Quellen zur Kulturgeschichte des Salzes 3 (Halle an der Saale 1996) 77–101

Palme-Comploy 1995

W. Palme-Comploy, Pfarrkirche St. Nikolaus und Friedhof, in: J. Felmayr – K. Schmid – B. Schneider – M. Fingernagel-Grüll – B. Ascherl – J. Franckenstein – W. Koberl – W. Palme-Comploy (Hrsg.), Die Sakralen Kunstdenkmäler der Stadt Innsbruck. Teil I: Innere Stadtteile, Österreichische Kunsttopographie 52 (Wien 1995) 103–134

Pausima 22.12.1951

W. Pausima, Eine Weihnachtsstiftung in Alt-Hall, Haller Lokal-Anzeiger 4,51, 8, <<https://digital.tessmann.it/tessmannDigital/Zeitung/archiv/Seite/Zeitung/63007/1/22.12.1951/375757/8>>

Pawlik 2021

A. Pawlik, Definition und Terminologie, in: F. M. Kammel – K. Putzer – A. Pawlik – E. Taube (Hrsg.), Die Nürnberger Totenschilder des Spätmittelalters im Germanischen Nationalmuseum. Jenseitsvorsorge und ständische Repräsentation städtischer Eliten. Bestandskatalog, Band I: Ausätze (Nürnberg 2021) 20–39

Perger 1988

R. Perger, Die Wiener Ratsbürger 1396-1526. Ein Handbuch, Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 18 (Wien 1988)

Perierus 1753

J. Perierus, Acta S. Notburgae Ancillae Virginis, Eximiae Pauperum Et Contra Morbos Pecudum Patronae. Commentario & notationibus illustrata a Joanne Periero, E. Societate Jesu, Presbitero, Theologo (Antwerpen 1753)

Perierus – Schaffenrath 1753 [2003]

J. Perierus – F. Schaffenrath, Acta der Hl. Notburga der jungfräulichen Magd, der herausragenden Schutzherrin der Armen sowie der Patronin gegen Tierseuchen. kommentiert und mit Anmerkungen versehen von Johannes Perierus, Priester, Theologe, Jesuit. übersetzt aus dem Lateinischen von Florian Schaffenrath (Antwerpen 1753 [2003])

Peter 2021

B. Peter, Das historische Rathaus von Hall in Tirol, <<http://www.welt-der-wappen.de/Heraldik/aktuell/galerien4/galerie2836.htm>>

Petrowitsch 1924-1934

L. Petrowitsch, Regesten der Urkunden des Innsbrucker Stadtarchivs (Innsbruck)

Pfeifer 2002

G. Pfeifer, Siegel und Macht - Macht der Siegel. Bemerkungen zum Siegelgebrauch in der mittelalterlichen Gesellschaft des Bistums Brixen, in: A. Zaccaria (Hrsg.), Siegel und Macht. Mittelalterliche Siegel aus dem Staatsarchiv Bozen; Ausstellungskatalog Bozen, Stadtmuseum, 7. September - 16. Oktober 2002 (Rovereto 2002) 22-26

Pizzinini 1986

M. Pizzinini, Erzherzog Sigmund und Tirol, in: G. Ammann (Hrsg.), Der Herzog und sein Taler. Erzherzog Sigmund der Münzreiche. Politik, Münzwesen, Kunst. Landesausstellung Burg Hasegg - Hall in Tirol, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, 13. Juni bis 7. September 1986 (Innsbruck 1986) 8–25

Pockstaller 1874

P. Pockstaller, Chronik der Benediktiner-Abtei St. Georgenberg nun Fiecht in Tirol. verfasst von einem Mitgliede dieser Abtei (Innsbruck 1874)

Primisser 1807

G. Primisser, Der Venezianische Krieg unter dem Erzherzog Siegmund Grafen zu Tirol 1487. Mit Urkunden, Sammler für Geschichte und Statistik von Tyrol 2, 1807, 97–280, <<https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10011081?q=getzner&page=186,187>>

Primisser 1813

G. Primisser, Denkwürdigkeiten von Innsbruck und seinen Umgebungen (Innsbruck 1813)

Rader 1627

M. Rader, Bavaria sancta et pia (München 1627)

Rampold o. J.

R. Rampold, Das Kloster und die Benefizialkirche St. Martin in Gnadenwald (Innsbruck o. J.)

Ranft 2000

A. Ranft, Adlige Wappen-, Turnier-, Haus- und Familienbücher. Zur Notationspraxis von Wappen- und Namenslisten, in: H.-D. Heimann (Hrsg.), Adelige Welt und familiäre Beziehung. Aspekte der "privaten Welt" des Adels in böhmischen, polnischen und deutschen Beispielen vom 14. bis zum 16. Jahrhundert, Quellen und Studien zur Geschichte und Kultur Brandenburg-Preußens und des Alten Reiches ¹(Potsdam 2000) 115–139

Rapp 1829

J. Rapp, Über das vaterländische Statutenwesen. II. Periode. Sammlungen des Gewohnheitsrechtes, oder statutarische Gesetzgebung unter Mitwirkung der Landesstände 1829, 1–229, <https://repositorium.at/pdf/rapp_2_1829.pdf> (11.01.2024)

Riedmann 2006

N. Riedmann, Die Fresken auf der spätmittelalterlichen Fassade Salvatorgasse 7 in Hall in Tirol, in: A. Zanesco – R. Schmitz-Esser (Hrsg.), Forum Hall in Tirol. Neues zur Geschichte der Stadt, Nearchos 14 ¹(Hall in Tirol 2006) 126–141

Rittler – Walser 2019

I. Rittler – J. Walser, Die St. Notburga-Kirche und die Menschen auf dem Eben. Zahlen, Fakten und Menschliches aus den Rechnungsbüchern der Kirchpröbste ¹(Eben am Achensee 2019)

Rottleuthner 1900

W. Rottleuthner, Ueber Mass und Gewicht in Tirol. Ein geschichtlicher Rückblick auf die Einführung desselben und die Aufsichtspflege darüber. Mit 1 Doppeltafel, Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg 1900/44, 1–44

Ruf 12.06.1862

S. Ruf, Zur Geschichte der Glasmalerei in Tirol, Bote für Tirol und Vorarlberg. 48,133, 559

Ruf 29.04.1872

S. Ruf, Die alten Edelsitze bei Hall. I. Schärnstein, Bote für Tirol und Vorarlberg 58,98, 683

Runge 1860

H. Runge, Die Wappenrolle von Zürich. Ein heraldisches Denkmal des vierzehnten Jahrhunderts (Zürich 1860)

Sandbichler – Sandbichler 1996-1999

B. Sandbichler – H. P. Sandbichler, Handschriftenkatalog des Museum Ferdinandeum. Die Codices des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum bis 1600, <https://manuscripta.at/diglit/sandbichler_1999/0001> (05.02.2023)

Scheibelreiter 2006

G. Scheibelreiter, Heraldik, Oldenbourg historische Hilfswissenschaften 1 (Wien, München 2006)

Scheibelreiter 2014

G. Scheibelreiter, Wappen im Mittelalter (Darmstadt 2014)

Scheulen 2017

P. Scheulen, Die Getzner. Unser Gemeindewappen und die Geschichte dahinter, in: Götzens (Hrsg.), Götzens [Dorfbuch] (2017) 46–47

Scheulen 2019

P. Scheulen, 50 Jahre Gemeindewappen, Götzens. Amtliches Mitteilungsblatt der Gemeinde Götzens 2019,85,03, 34–35

Schlörhauser u. a. o. J.

B. Schlörhauser – K. Schmid-Pittl – K. Wiesauer, Spätgotische Tafelbilder aus Innsbruck – erste wirklichkeitsgetreue Landschaftsdarstellung in der Tiroler Kunst (1485/1490),
<<https://www.kulturraumtirol.at/spaetgotische-tafelbilder-aus-innsbruck-erste-wirklichkeitsgetreue-landschaftsdarstellung-in-der-tiroler-kunst-1485-1490/>> (05.02.2024)

Schmid 2003

A. Schmid, Rader, Matthäus, Jesuit, in: H. G. Hockerts (Hrsg.), Allgemeine Deutsche Biographie. "Einundzwanzigster Band Pütter - Rohlf" 21 (Berlin 2003) 92

Schmitz-Esser 2006

R. Schmitz-Esser, Die Graffiti der Salvatorkirche von Hall in Tirol, in: A. Zanesco – R. Schmitz-Esser (Hrsg.), Forum Hall in Tirol. Neues zur Geschichte der Stadt, Nearchos 14¹(Hall in Tirol 2006) 110–125

Schmitz-Esser 2010

R. Schmitz-Esser, Von der Herrschaftsrepräsentation bis zum „la la la“. Aspekte epigraphischer Forschung in Tirol, Tiroler Heimat 74, 2010, 61–83

Schober 1978

R. Schober, Regesten der Urkunden des Stadtarchivs Lienz, Tiroler Geschichtsquellen 5 (Innsbruck 1978)

Schober 1996

R. Schober, Die Urkunden des Trautson-Auersperg-Archivs, Tiroler Geschichtsquellen 36 (Innsbruck 1996)

Schober 1999

R. Schober, Schönherr David (Wendelin), in: Österreichische Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), Österreichisches biographisches Lexikon. 1815-1950 (Wien 1999) 82–83

Schön 2015

J. A. Schön, *Mein herzen liebster herr*. Das Leben der Dorothea von Serntein im Spiegel ihrer Briefe (Masterarbeit Universität Wien Wien 2015)

Schönach 1909

L. Schönach, Das älteste Tiroler Hausbuch 1335-1348, Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs 6, 1909, 61–66

Schönherr 1867

D. von Schönherr, Franz Schweyger's Chronik der Stadt Hall 1302-1572, Tirolische Geschichtsquellen 1 (Innsbruck 1867)

Schönherr 1883

D. Schönherr, Zur Restaurierung des Rathhauses der Stadt Hall in Tyrol, Mittheilungen der K. K. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und Historischen Denkmale, Neue Folge IX, 1883, XCI–XCII

Schönherr 1900

D. von Schönherr, Ein kunsthistorischer Fund im Friedhofe zu St. Nikolaus in Innsbruck (1867). Volks- und Schützen-Zeitung 1867 [Aug. 5], S. 437, in: M. Mayr (Hrsg.), David von Schönherr's gesammelte Schriften. I. Band: Kunstgeschichtliches. Mit zahlreichen Voll- und Textbildern (Innsbruck 1900) 723–724

Schröcker 1971

A. Schröcker, Die Festung Incisa. Eine „Praktik“ aus der Zeit Maximilians I., Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 51, 1971, 369–389,
 <https://perspectivia.net/servlets/MCRFileNodeServlet/ploneimport4_derivate_00007150/schroecker_incisa.pdf>

Schuh 2020

A. Schuh, "Tirol - Eine Geldbörse, in die man nie umsonst greift.". Die Rolle der Tiroler Bergwerke für Kaiser Maximilians Weltpolitik, in: W. Ingenhaeff-Berenkamp (Hrsg.), Bergbau & Maximilian I. 18. Internationaler Montanhistorischer Kongress, Schwaz - Hall in Tirol - Sterzing 2019. Tagungsband (Wattens 2020) 173–193

Schuhmacher 1988

K. Schuhmacher, Bäuerliche Architektur, in: Gemeinde Götzens (Hrsg.), Götzens (Götzens 1988) 108–122

Schulz 2002

G. Schulz, Soziale Position und gesellschaftliches Netzwerk im Spätmittelalter und Frühneuzeit. Ansätze und Fragen der Forschung, in: G. Schulz (Hrsg.), Sozialer Aufstieg. Funktionseliten im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit. Büdinger Forschungen zur Sozialgeschichte 2000 und 2001, Deutsche Führungsschichten in der Neuzeit 25 (München 2002) 9–16

Schwinges

R. C. Schwinges, Repertorium Academicum Germanicum (RAG). Johannes Götzner (RAG-ID: ngND0I072Ml8xcjBhM2cwLzA), <<https://resource.database.rag-online.org/ngND0I072Ml8xcjBhM2cwLzA>> (23.01.20223)

Seeböck 1881

P. Seeböck, Geschichte der St. Nikolaus-Pfarrkirche zu Hall im Innthale. Eine Festschrift zur 600jährigen Jubelfeier der Kirchweihe 1881. urkundlich und quellenmäßig dargestellt (Innsbruck 1881)

Semper 1910

H. Semper, Bocksdorfer, Sebold, in: U. Thieme – F. Becker (Hrsg.), Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Unter Mitwirkung von 320 Fachgelehrten des In- und Auslandes. Vierter Band Bida - Brevoort (Leipzig 1910) 162

Senn 1953

W. Senn, Pfarrschule und Kirchenchor, in: R. Klebelsberg (Hrsg.), Haller Buch. Festschrift zur 650-Jahrfeier der Stadterhebung, Schlern-Schriften 106 (Innsbruck 1953) 434–458

Siebmacher 1857

J. Siebmacher, Abgestorbene Tiroler Adels-Geschlechter, J. Siebmacher's grosses und allgemeines Wappenbuch 6.3 (Nürnberg 1857)

Sternad o. J.

H. Sternad, Die St. Martinskirche in Schwaz. Ein Beitrag zur Heimatgeschichte von Hans Sternad,
 <https://qr.schwaz.at/wp-content/uploads/2012/01/Kurzgeschichte-St.-Martin_web.pdf> (15.10.2023)

Stolz 1923

O. Stolz, Politisch-historische Landesbeschreibung von Tirol. Erster Teil: Nordtirol. Sonderabdruck aus dem "Archiv für österreichische Geschichte" 107. Band, 1. Hälfte (Wien, Leipzig 1923)

Stolz 1928

O. Stolz, Die Anfänge des Bergbaues und Bergrechtes in Tirol, Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Germanistische Abteilung 48,1, 1928, 207–263, <<https://www.mgh-bibliothek.de/dokumente/z/zsr10053802.pdf>> (21.12.2023)

Stolz 1953

O. Stolz, Geschichte der Verfassung, Verwaltung und Wirtschaft der Stadt Hall, in: R. Klebelsberg (Hrsg.), Haller Buch. Festschrift zur 650-Jahrfeier der Stadterhebung, Schlern-Schriften 106 (Innsbruck 1953) 20–93

Stolz u. a. 1981

O. Stolz – N. Grass – F.-H. Hye, Zur Wirtschaftsgeschichte der Stadt Hall, in: N. Grass – H. Hohenegg (Hrsg.), Stadtbuch Hall in Tirol (Innsbruck 1981) 114–138

Straganz 1903

M. Straganz, Hall in Tirol. Ein Beitrag zur Geschichte des tirolischen Städtewesens. I. Band. Geschichte der Stadt bis zum Tode Kaiser Max I. (Innsbruck 1903)

Studt 2004

B. Studt, Haus- und Familienbücher, in: J. Pauser – M. Scheutz – T. Winkelbauer (Hrsg.), Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16. - 18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch, Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband 44 (Wien, München 2004) 753–766

Subaric u. a. 2012

L. Subaric – F. Schaffenrath – P. Kennel, Geschichtsschreibung, in: M. Korenjak – F. Schaffenrath – L. Subaric – K. Töchterle (Hrsg.), Tyrolis Latina. Geschichte der lateinischen Literatur in Tirol. Band II: Von der Gründung der Universität Innsbruck bis heute (Wien, Köln, Weimar 2012) 726–777

Tinkhauser 1879

G. Tinkhauser, Topographisch-historisch-statistische Beschreibung der Diözese Brixen. Mit besonderer Berücksichtigung der Culturgeschichte und der noch vorhandenen Kunst- und Baudenkmale aus der Vorzeit. Zweiter Band (Brixen 1879)

Titan von Hefner 1857

O. Titan von Hefner, Der Adel der gefürsteten Grafschaft Tirol. In Verbindung mit Mehreren neu herausgegeben und mit historischen, genealogischen und heraldischen Notizen begleitet, J. Siebmacher's grosses und allgemeines Wappenbuch 4.1 (Nürnberg 1857)

Tomaszewski 2019

M. Tomaszewski, Familienbücher als Medien städtischer Kommunikation. Untersuchungen zur Basler Geschichtsschreibung im 16. Jahrhundert, Spätmittelalter, Humanismus, Reformation / Studies in the Late Middle Ages, Humanism, and the Reformation 98 (Tübingen 2019)

Tovazzi u. a. 2006

G. Tovazzi – R. Stenico – I. Franceschini, Biblioteca Tirolese. o sia Memorie istoriche degli Scrittori della Contea del Tirolo (Trento 2006)

Trapp 1953

O. Trapp, Alte Kunst in neuem Glanze, in: R. Klebelsberg (Hrsg.), Haller Buch. Festschrift zur 650-Jahrfeier der Stadterhebung, Schlern-Schriften 106 (Innsbruck 1953) 423–429

Trapp 1982

O. Trapp, Tiroler Burgenbuch. VI. Band - Mittleres Inntal (Bozen, Innsbruck, Wien 1982)

Trubrig 1906

J. Trubrig, Die Organisation der landesfürstlichen Forstverwaltung Tirols unter Maximilian I., in: M. Mayr (Hrsg.), Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs (Innsbruck 1906) 309–354

Tschan 1998

W. Tschan, Die Verwaltungsorganisation der Saline Hall in Tirol im 16. Jahrhundert (Dissertation Leopold-Franzens Universität Innsbruck Innsbruck 1998)

Tschan 2004

W. Tschan, Zur Geschichte des Schwazer Bergrechts. Quellenkritische Anmerkungen zum "Codex Maximilianeus". Sonderdruck, Tiroler Heimat 68, 2004, 41–60

Tschan 2009

W. Tschan, Das Schwazer Berglehenbuch von 1515 (Tiroler Landesarchiv, Codex 1587). Mit linguistischen Erläuterungen von Peter Anreiter, Studia Interdisciplinaria Aenipontana 12 (Wien 2009)

Tuissl 2014

E. Tuissl, Die Medizinische Fakultät der Universität Wien im Mittelalter. Von der Gründung der Universität 1365 bis zum Tod Kaiser Maximilians I. 1519, Schriften des Archivs der Universität Wien 19 (Göttingen 2014)

Uiblein 1995

P. Uiblein, Mittelalterliches Studium an der Wiener Artistenfakultät. Kommentar zu den Acta Facultatis Artium Universitatis Vindobonensis 1385-1416, Schriftenreihe des Universitätsarchivs 4² (Wien 1995)

Unger 1967

E. E. Unger, Die Fugger in Hall i.T, Schwäbische Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für Bayerische Landesgeschichte. Reihe 4. Bd. 10; Studien zur Fuggergeschichte Bd. 19 (Tübingen 1967)

Unterkircher 1988

F. Unterkircher, Fieger-Gebetbuch mit Familienchronik, Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum 68, 1988, 133–156, <https://www.zobodat.at/pdf/VeroeffFerd_68_0133-0156.pdf> (02.10.2023)

Verdroß-Droßberg 1958

E. Verdroß-Droßberg, Florian Waldauf von Waldenstein. Festschrift zur 450-Jahr-Feier der Haller Stubengesellschaft, Schlern-Schriften 184 (Innsbruck 1958)

Vulpus 1896

T. Vulpus, Ritter Friedrich Kappler. Ein elsässischer Feldhauptmann aus dem 15. Jahrhundert, Beiträge zur Landes- und Volkskunde von Elsass-Lothringen 21 (Strassburg 1896)

Wagendorfer 2022

M. Wagendorfer, Johannes Fuchsmagen und seine Bücher – erste Einblicke in eine bisher kaum beachtete Büchersammlung, in: M. Debertol – J. Hörmann-Thurn und Taxis – M. Hollegger – H. Noflatscher – A. Zajic (Hrsg.), »Per tot discrimina rerum« Maximilian I. (1459-1519) ¹(Wien, Göttingen 2022) 253–262

Wallnöfer 2017

A. Wallnöfer, Die politische Repräsentation des gemeinen Mannes in Tirol. Die Gerichte und ihre Vertreter auf den Landtagen vor 1500, Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs 41 (Bozen? 2017)

Walther 1988

I. F. Walther, Codex Manesse. Die Miniaturen der Großen Heidelberger Liederhandschrift ¹(Frankfurt am Main 1988)

Weber 17.10.1861

I. Weber, Aktenstücke, die selige Jungfrau Nothburg betreffend. I., Katholische Blätter aus Tirol 1861/42, 985–991 (14.09.2023)

Webernig 1983

E. Webernig, Landeshauptmannschaft und Vizedomamt in Kärnten bis zum Beginn der Neuzeit. Evelyne Webernig, Das Kärntner Landesarchiv 10 (Klagenfurt 1983)

Weingartner 1961

M. Weingartner, Gold und Silber. Kunstschatze aus Tirol (Innsbruck 1961)

Weingartner 1991

J. Weingartner, Die Kunstdenkmäler Südtirols 2. Bozen und Umgebung, Unterland, Burggrafenamt, Vinschgau ⁷(Bozen, Innsbruck, Wien 1991)

Weiskopf 2013

M. Weiskopf, Der Haller Heiltumsschatz. Die Reliquiensammlung des Ritter Florian Waldauf von Waldenstein in Hall in Tirol (Diplomarbeit Leopold-Franzens-Universität Innsbruck Innsbruck 2013)

Wensky 2002

M. Wensky, Städtische Führungsschichten im Spätmittelalter, in: G. Schulz (Hrsg.), Sozialer Aufstieg. Funktionseliten im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit. Büdinger Forschungen zur Sozialgeschichte 2000 und 2001, Deutsche Führungsschichten in der Neuzeit 25 (München 2002) 17–28

Westermann 1988

E. Westermann, Die Listen der Brandsilberproduktion des Falkenstein bei Schwaz von 1470 bis 1623, Leobener Grüne Hefte, Neue Folge Heft 7 (Wien 1988)

Widmoser – Köfler 1976

E. Widmoser – W. Köfler, Botenbuch der Bruderschaft St. Christoph auf dem Arlberg. Tiroler Handschrift 'Codex Figdor' (Innsbruck, München 1976)

Wieser 1970

H. von Wieser, Die vier Prunkschilder zu St. Martin im Gnadenwald, in: N. Grass (Hrsg.), Cusanus Gedächtnisschrift, Forschungen zur Rechts- und Kulturgeschichte 3 (Innsbruck, München 1970) 465–474

Wieser – Fischnaler 1890

F. R. von Wieser – C. Fischnaler, Führer durch die Haller Ausstellung 1890. Ausstellung für Kunst, Kunstgewerbe & Touristik 13. Juli - 14. September 1890 ³(Innsbruck 1890)

Wieser – Schönherr 1893

F. Wieser – D. von Schönherr, Katalog der Historischen Abtheilung der Tiroler Landesausstellung 1893 (Innsbruck 1893)

Wiesflecker 1969

H. Wiesflecker, Kaiser Maximilian I. Seine Persönlichkeit und Politik, in: E. Egg (Hrsg.), Ausstellung Maximilian I. Innsbruck Katalog (Innsbruck 1969) 1–32

Wiesflecker 1986

H. Wiesflecker, Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit. Der Kaiser und seine Umwelt. Hof, Staat, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur (Wien 1986)

Wiesflecker 1987

A. Wiesflecker, Die „oberösterreichischen“ Kammerraitbücher zu Innsbruck 1493-1519. Ein Beitrag zur Wirtschafts-, Finanz- und Kulturgeschichte der oberösterreichischen Ländergruppe, Dissertationen der Universität Graz 71 ¹(Graz 1987)

Wiessner – Seebach 1977

H. Wiessner – G. Seebach, Burgen und Schlösser um Friesach, St. Veit Wolfsberg ²(Wien 1977)

Woditschka 2004

M. Woditschka, "... und trotz den Stürmen jeder Zeit." Zur Geschichte der Salvatorkirche in Hall, Tiroler Heimatblätter 79,3-4, 2004, 127–130

Wopfner 1906

H. Wopfner, Das Almendregal des Tiroler Landesfürsten, Forschungen zur inneren Geschichte Österreichs Heft 3 (Innsbruck 1906)

Zajic 2004

A. Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgerichtet“. Grabdenkmäler als Quelle für Memoria und Repräsentation von Adel und Bürgertum im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit. Das Beispiel Niederösterreichs, Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung Ergänzungsband 45 (Wien, München 2004)

Zanenco 2017a

A. Zanenco, Mnr. 81007.14, Gst. Nr. .1 (Sakristei und Turm, Pfarrkirche hl. Nikolaus), in: Bundesdenkmalamt (Hrsg.), Fundberichte aus Österreichs. Band 54, 2015 (Wien 2017) 392–393

Zanenco 2017b

A. Zanenco, Mnr. 81007.15.03, Gst. Nr. .1 (Presbyterium; Pfarrkirche hl. Nikolaus), in: Bundesdenkmalamt (Hrsg.), Fundberichte aus Österreichs. Band 54, 2015 (Wien 2017) 395–396

Zanenco – Schmitz-Esser (Hrsg.) 2006

A. Zanenco – R. Schmitz-Esser (Hrsg.), Forum Hall in Tirol. Neues zur Geschichte der Stadt, Nearchos 14 ¹(Hall in Tirol 2006)

Zangemeister 1892

K. Zangemeister, Die Wappen, Helmzierden und Standarten der Großen Heidelberger Liederhandschrift (Manesse Codex) und der Weingartner Handschrift in Stuttgart (Heidelberg, Görlitz 1892)

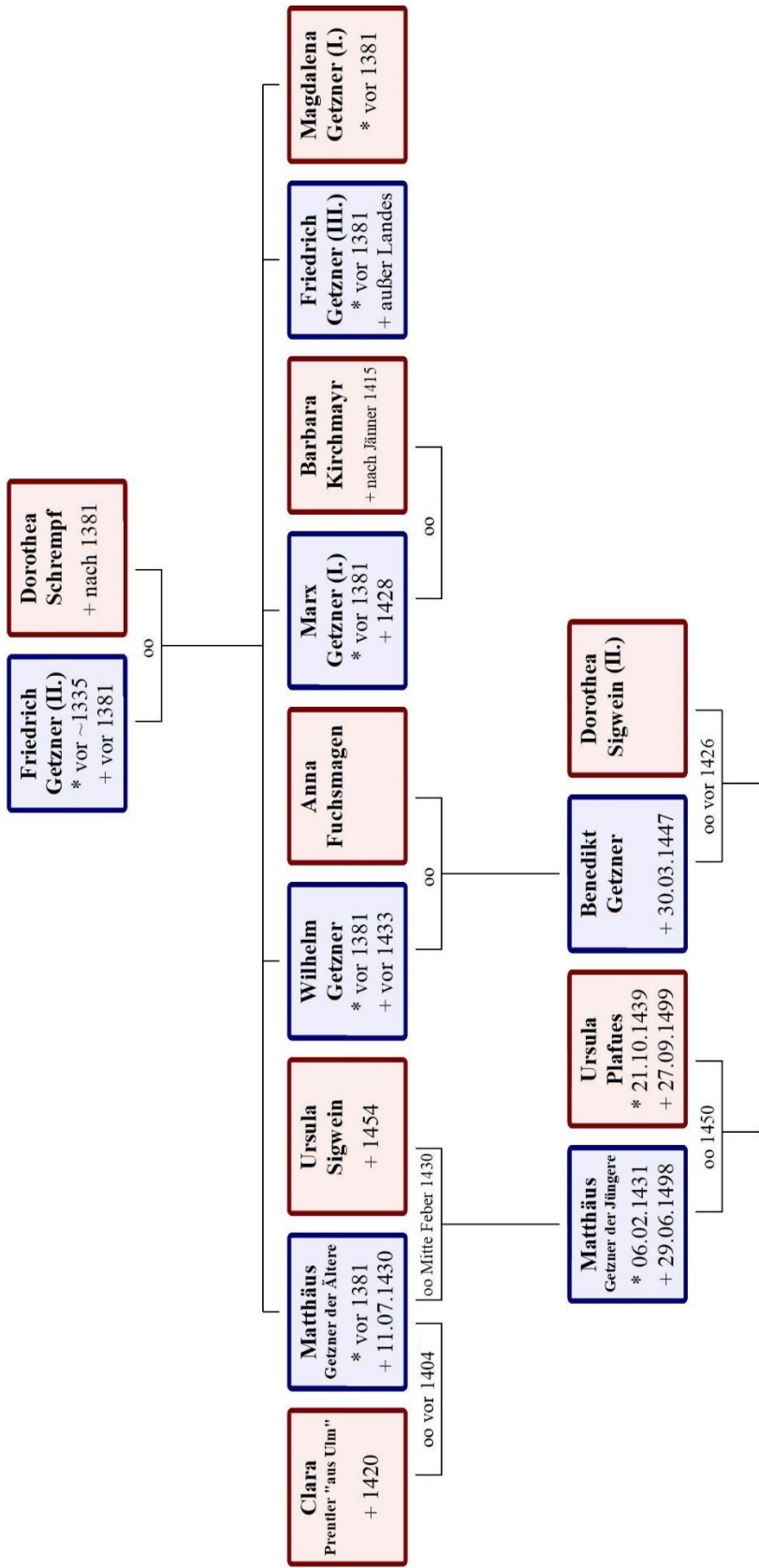
Zeibig 1852

H. J. Zeibig, Die Familien-Chronik der Beck von Leopoldsdorf, Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen 1852/8, 209–234, <<https://mdz-nbn-resolving.de/details:bsb10535827>>

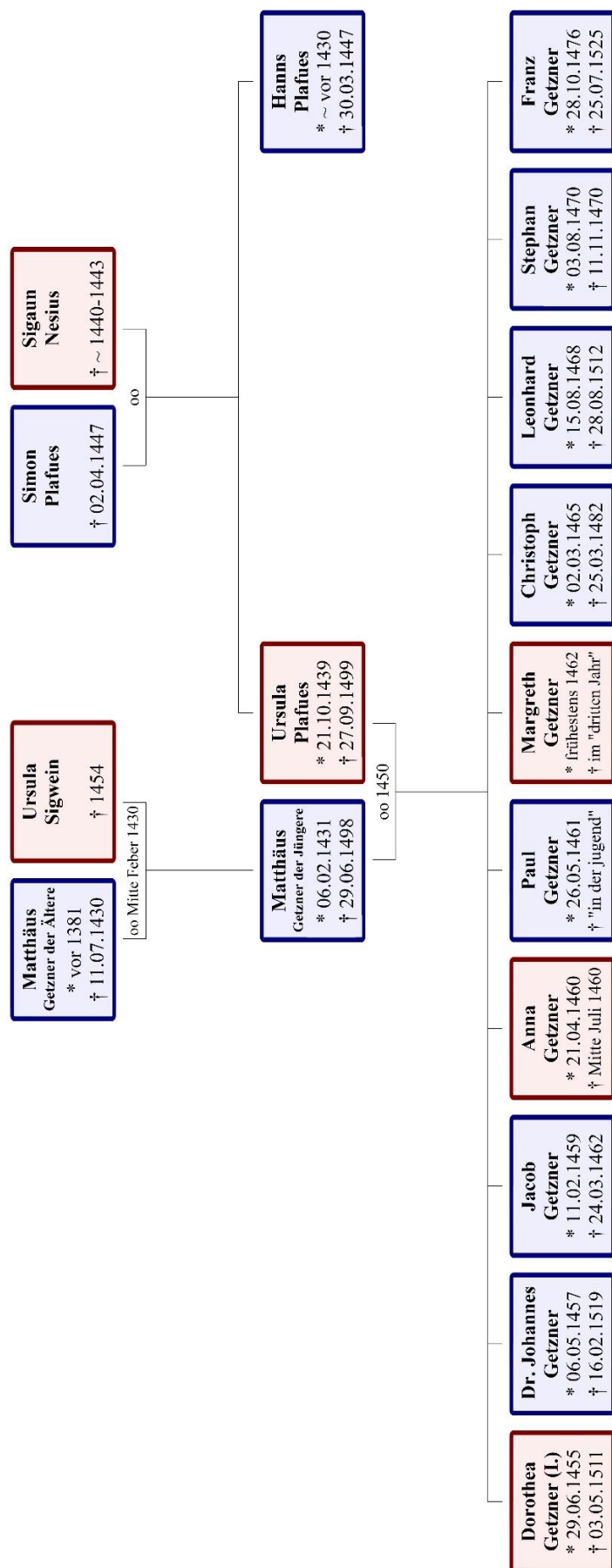
Zingerle – Inama-Sternegg 1877

I. von Zingerle – K. T. von Inama-Sternegg, Die tirolischen Weisthümer. II. Theil: Oberinntal, Oesterreichische Weisthümer 3/II. (Wien 1877)

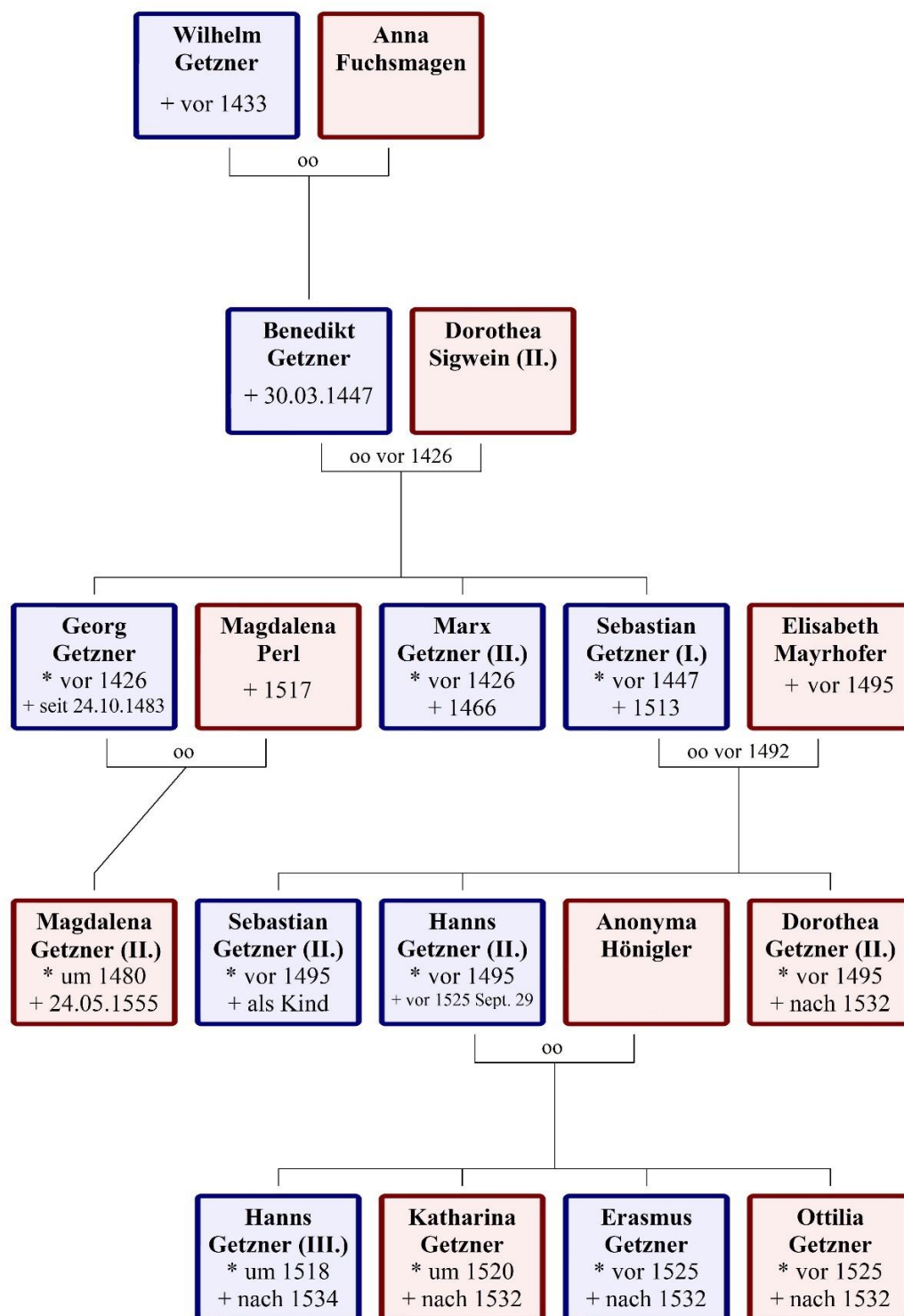
Stammtafel A (Getzner)



Stammtafel B (Matthäus-Linie)



Stammtafel C (Wilhelm-Linie)



Abbildungen

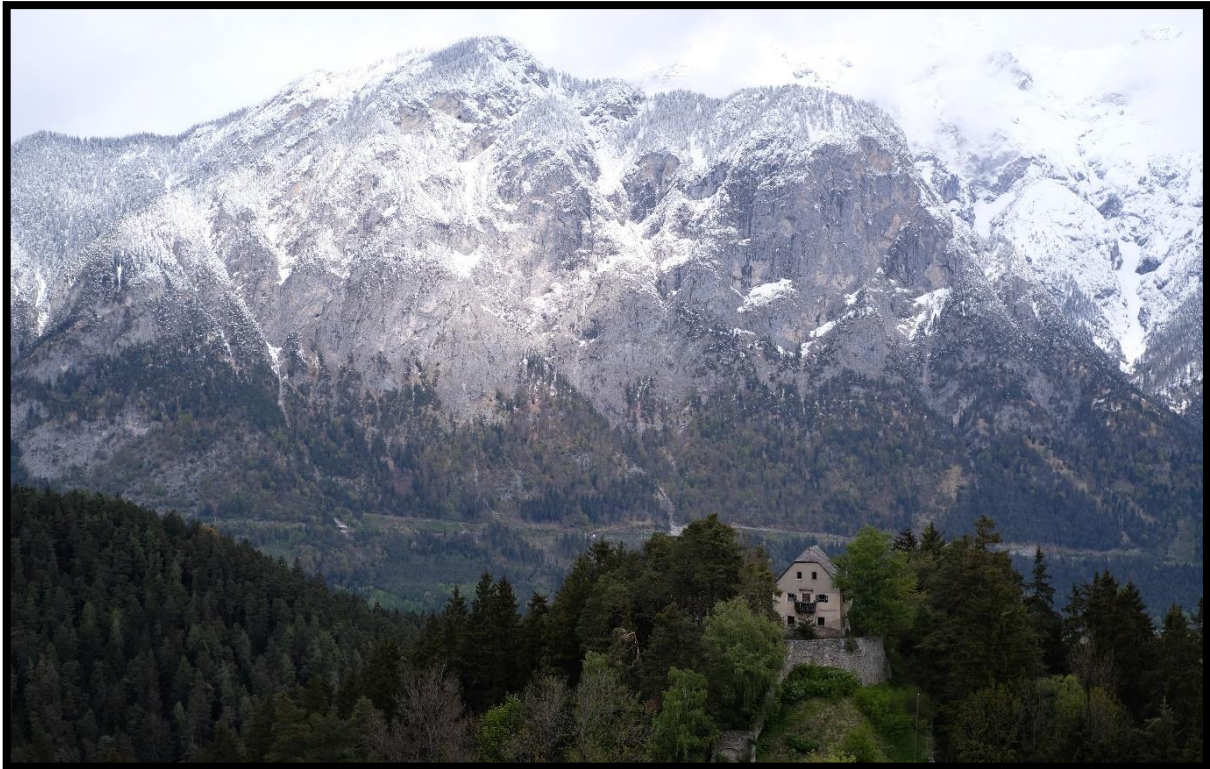


Abb. 1: Vellenberg bei Götzens. Blick nach Norden.



Abb. 2: Die Stadt Hall in Tirol. Blick vom Münzerturm auf das historische Zentrum mit der Pfarrkirche St. Nikolaus. Im Hintergrund der Eingang ins Halltal.



Abb. 3: Das alte Stubenhaus in Hall am Oberen Stadtplatz.



Abb. 4: Die Haller Pfarrkirche St. Nikolaus von Osten. Rechts die über dem Westportal angebaute Fiegerkapelle.



Abb. 5: Das Haller Rathaus von Osten.

Abb. 6: Zinnen der Haller Rathausmauer. Oben von Osten, unten von Süden.





Abb. 7: Die Wappen der östlichen Zinnen. 1. Getzner, 2. Stadtwappen Hall, 3. von Volders, 4. Fuchsmagen, 5. von Waltenhofen, 6. Forcher.

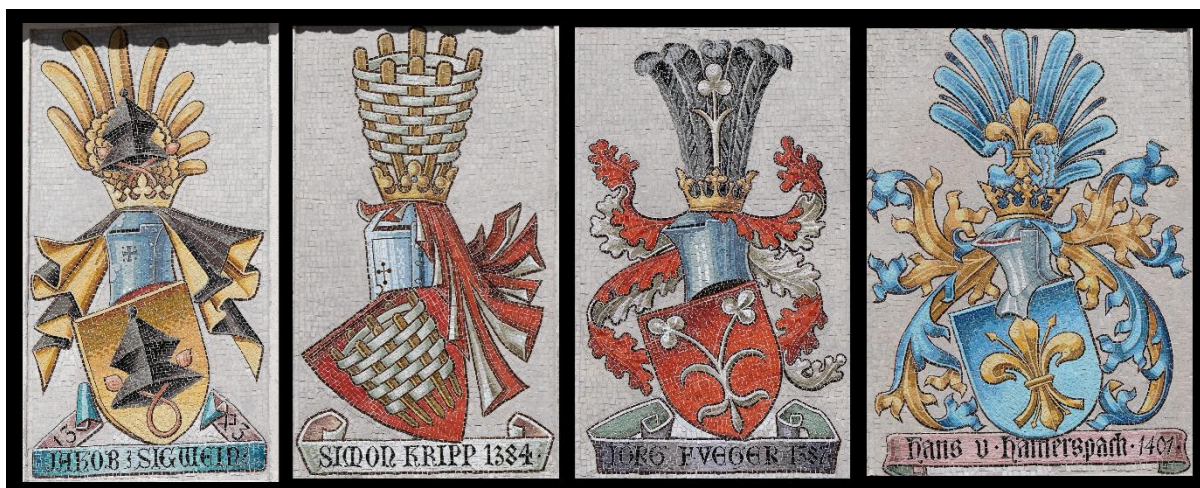


Abb. 8: Die Wappen der südlichen Zinnen. 1. Sigwein, 2. Kripp, 3. Fieger, 4. Hammersbach.

Abb. 9: Memorialstein der Familie Getzner, frühes 16. Jahrhundert. Sebald Bocksdorfer (†1519) zugeschrieben.

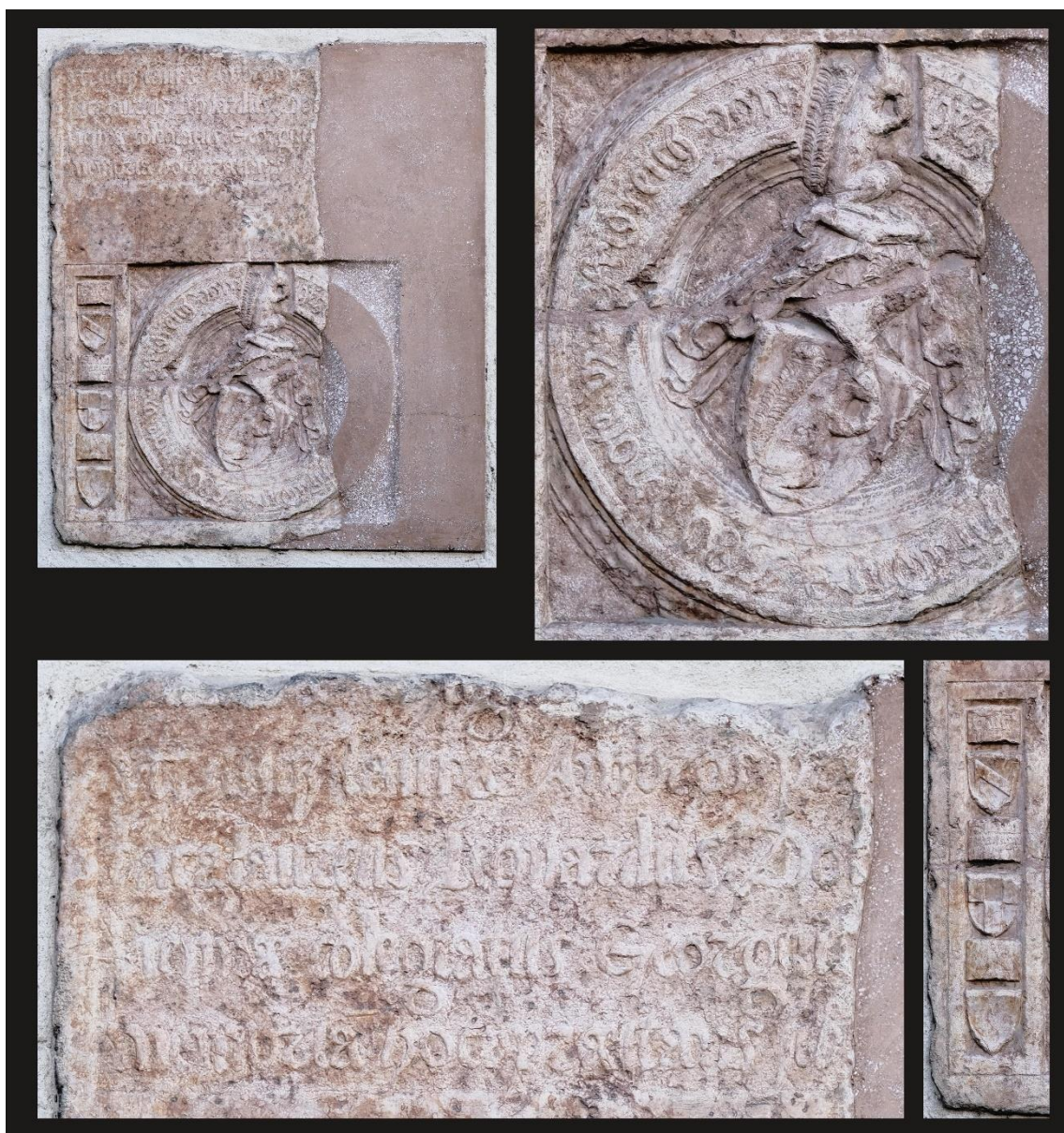




Abb. 10: Schlussstein des gotischen Chorgewölbes von St. Nikolaus in Hall mit dem aufgemalten Getzner-Wappen. Heute rechts vom Südportal der Kirche angebracht.

Umseitig:

Abb. 11: Die Getzner-Säule im Arkadengang unter der Wunderkammer von Schloss Ambras.

Abb. 12: Ludwig Konraiters (†1507) Darstellung der Anna Selbdritt vor dem Stift Wilten. Im Hintergrund am Weg nach Amras die älteste bekannte Darstellung der Getzner-Säule (1485–1490).

Abb. 13: Die Kopie der Getzner-Säule in Amras.

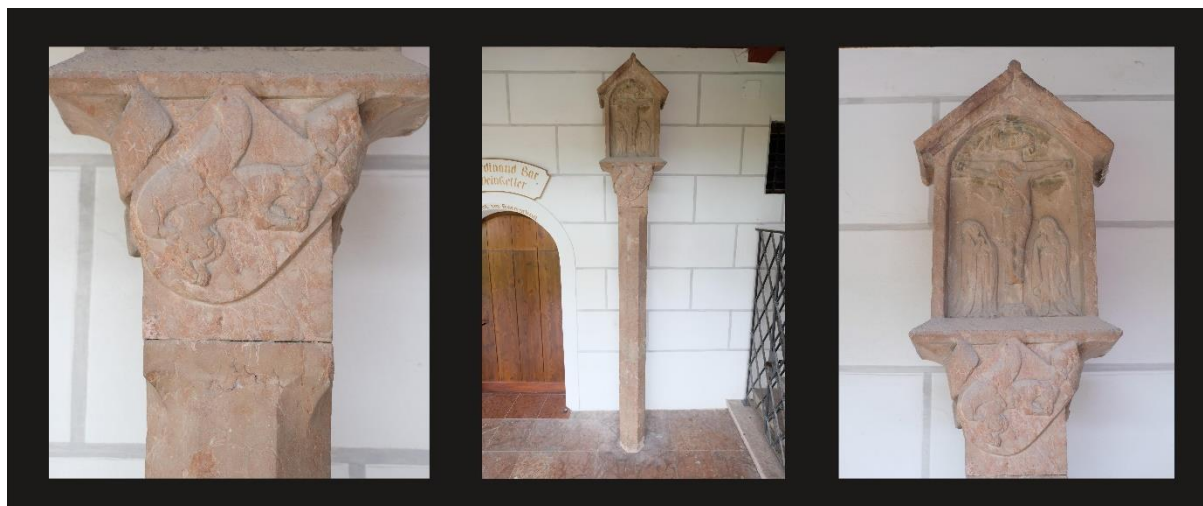




Abb. 14: Das Getzner-Eichhörnchen am „Triumphbogen“ der Haller Pfarrkirche St. Nikolaus. Gemalt 1752 von Josef Adam Mölk († 1794).



Abb. 15: Blick auf die Empore der Haller Pfarrkirche St. Nikolaus.



Abb. 16–18: Ansichten und Details von Dr. Johannes Getzners († 1519) Grabplatte in der Innsbrucker St. Nikolauskirche.

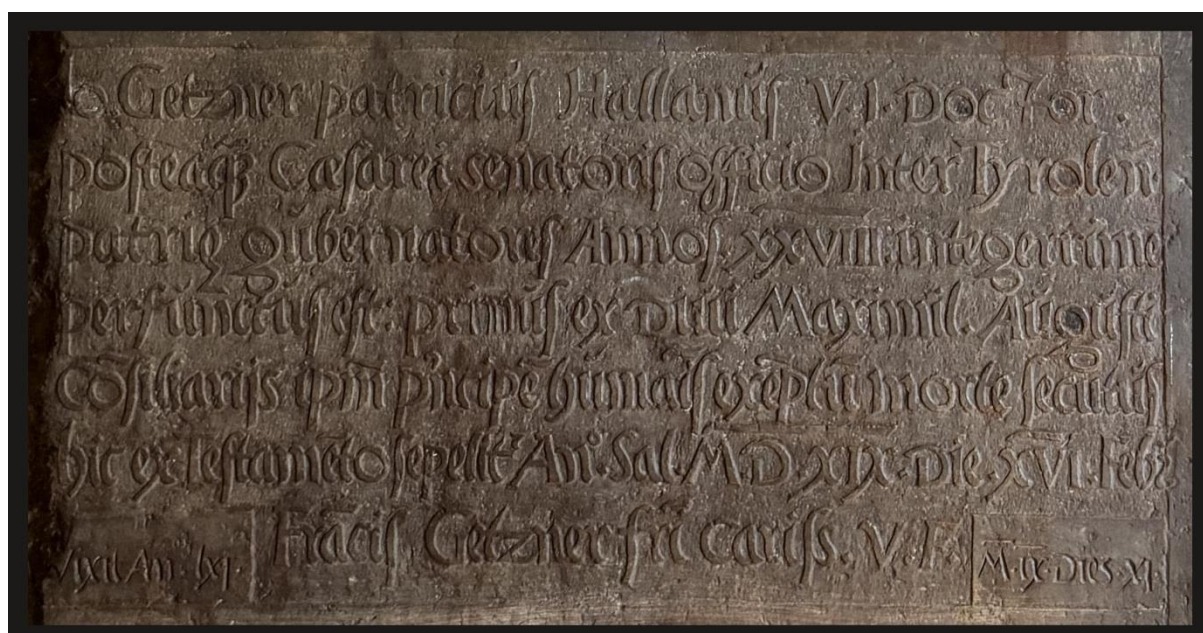




Abb. 19: Reliquiar der Waldaufkapelle mit einem Splitter des Kreuzes. An der Unterseite die Ritzung von 1507 mit den Wappen der Getzner-Plafues, sowie die Namen der Eheleute Matthäus Getzner d. J. († 1498) und Ursula Plafues († 1499).

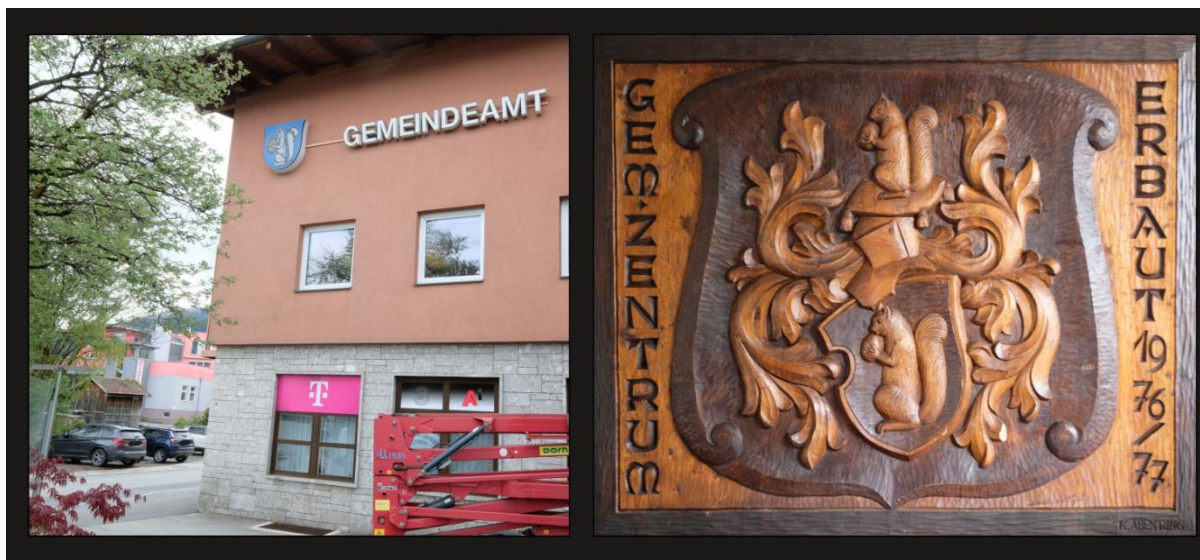


Abb. 20: Das Gemeindeamt von Götzens mit Gemeindewappen. Rechts das Schnitzwerk Konrad Abentungs im Foyer des Gemeindezentrums.

Abb. 21: Die Theresienkirche in Götzens. Rechts: Die Schlusssteine des Chorgewölbes mit dem 1969 ergänzten Götzner Gemeindewappen. Links unten: Blasius Hölzl und sein Sohn samt Wappen an der Südwand der Kirche.





Abb. 22: Das 105 m lange Gemeindewappen Götzens, bestehend aus 348 Einzelfeuern. (22. Juni 2019)

Abbildungsnachweis

- Abb. 1–4: Daniel Haumer/Wolfgang Wanek (25. April 2024)
- Abb. 5: Wolfgang Wanek (7. Feber 2023)
- Abb. 6–11: Daniel Haumer/Wolfgang Wanek (25. April 2024)
- Abb. 12: Stiftsarchiv bzw. Bibliothek des Prämonstratenser Chorherrenstiftes Wilten
- Abb. 13–18: Daniel Haumer/Wolfgang Wanek (25. April 2024)
- Abb. 19: Wolfgang Wanek (8. Jänner 2024)
- Abb. 20–21: Daniel Haumer/Wolfgang Wanek (25. April 2024)
- Abb. 22: Bergfeuerteam Götzens (22. Juni 2019)

Abstracts

Deutsch

Vom spätmittelalterlichen Geschlecht der *Getzner* oder *Götzner*, welches im 15. und frühen 16. Jahrhundert zu den stadtpolitisch gesehen wichtigsten Bürgerfamilien in Hall in Tirol zählte, wurden bislang nur einzelne Vertreter:innen rudimentär untersucht. Eine genauere Untersuchung wird zu Marx (I.), Matthäus d. Ä., Matthäus d. J., Franziskus „Franz“ und Magdalena (II.) Getzner vorgenommen. Besondere Aufmerksamkeit wurde dem Rat Maximilians I., Dr. Johannes Getzner, gewidmet. Neben der Auswertung des sogenannten *Geschlechterbüchls* von Franz Getzner erfolgt eine umfassende Betrachtung der bedeutendsten Denkmäler, die mit der Familie in Verbindung stehen, sowie eine heraldische Betrachtung des Familienwappens, anhand zeitgenössischer, aber auch jüngerer Rezeptionen. Die Arbeit klärt die genealogischen Verhältnisse seit dem 14. Jahrhundert, beleuchtet die sozio-ökonomische Position der Familie in Hall und behandelt erstmals einige lokalthistorisch bedeutende Personen der Familie eingehender, wobei die quellen nahe Herangehensweise mit vielen Fehlinformationen in der spärlichen Literatur aufräumt.

English

From the late medieval lineage of the Getzner or Götzner family, which are counted among the most politically significant bourgeois families in Hall in Tyrol in the 15th and early 16th centuries, only individual representatives have been rudimentarily examined so far. A more thorough investigation will be conducted on Marx (I), Matthäus the Elder, Matthäus the Younger, Franziskus “Franz”, and Magdalena (II) Getzner. Special attention has been given to Maximilian I's counselor, Dr. Johannes Getzner. In addition to the evaluation of Franz Getzner's so-called *Geschlechterbüchl*, a lineage-book, there is a comprehensive examination of the most significant monuments associated with the family, as well as a heraldic examination of the family crest, based on contemporary and more recent interpretations. The work clarifies the genealogical relations since the 14th century, sheds light on the socio-economic position of the family in Hall and delves into some locally significant figures of the family, clearing up many misconceptions in the sparse literature through a source-oriented approach.